~~Q. 591~~

M29005

x 70344

22101042233

Q . .291

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

M 29005

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

DEM GEDÄCHTNISSE

MEINES UNVERGESSLICHEN VATERS

WEILAND KONREKTORS AM GYMNASIUM ZU DEMMIN
IN POMMERN

Vorrede.

Das Habent sua fata libelli gilt auch von dem vorliegenden Buche. Ich habe es schon vor mehr als dreißig Jahren begonnen, indem ich damals das Neue Testament ganz, das Alte zum größten Teil in der Ursprache, den Rest in der Übersetzung de Wettes las und alle auf das Auge bezüglichen Stellen notierte. Auch an die Ordnung des Stoffes und die Ausarbeitung desselben ging ich bereits. Dann aber wurde ich durch die Begründung und Redaktion der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“ so sehr in Anspruch genommen, daß mir nur wenig Zeit für die begonnene Arbeit übrig blieb. Doch ist sie mir nie aus den Augen gekommen und alles auf das Thema Bezügliche, was mir bei meiner Lektüre aufstieß, sorgfältig von mir exzerpiert worden.

So sind die manchem Leser vielleicht zu reichlichen Anmerkungen entstanden. Ich habe auch eine Zeitlang überlegt, ob ich sie nicht streichen oder wenigstens kürzen sollte. Allein eine Streichung war unmöglich, da sie meist die Begründung des im Texte Gesagten enthalten, und auch zu einer Kürzung konnte ich mich nicht entschließen, weil damit wenig gewonnen wäre. Jedenfalls sind sie das Resultat langjähriger und ausgedehnter Beschäftigung mit dem Gegenstande, denn mit dem griechischen Übersetzer von Jesus Sirach glaube ich sagen zu dürfen: „Es wurde viele Arbeit und Sorgfalt angewendet, um dieses Buch zu Ende zu bringen und herauszugeben.“

Als Leser meines Werkes habe ich mir nicht nur Mediziner, namentlich Medikohistoriker, sondern auch Theologen gedacht. Was die ersteren betrifft, so ist ja das Studium der Geschichte der Medizin gegenwärtig in erfreulichem Aufschwung begriffen, und ich hoffe daher bei Ärzten, besonders bei Augenärzten, einiges Interesse für meinen Gegenstand zu finden. Aber auch für Theologen ist es

vielleicht erwünscht, die Ansicht eines Fachmanns über ophthalmologische Fragen der Bibel und des Talmuds kennen zu lernen. Bin ich doch hier und da, wie z. B. wenn ich das 2. Cor. 12, 7 und Gal. 4, 13—15 erwähnte Leiden des Paulus nicht als Epilepsie, sondern als ägyptische Augenkrankheit deute, zu einer neuen Erklärung gekommen, die ich übrigens auf der achtundvierzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Hamburg bereits kurz vorgetragen habe. Auch weiß ich nicht, ob bereits ein anderer vor mir darauf hingewiesen hat, daß der Ausspruch Jesu vom Splitterrichten bei Plutarch in seinen Moralia, p. 469 B wiederkehrt.

Schließlich führe ich noch an, daß es mir für meine Arbeit nützlich erschien, Land und Leute in Palästina aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Ich habe mich daher fast ein halbes Jahr dort aufgehalten, und zwar nicht nur an den gewöhnlich besuchten Stätten, wie Jaffa, Jerusalem, Bethlehem, Jericho, dem Jordantale und dem Toten Meere, sondern auch auf dem Berge Karmel, in Nazareth und am See Tiberias. Ebenso verweilte ich einige Zeit in Syrien, besonders in Beirut, auf dem Libanon und in Damaskus. Dabei hatte ich Gelegenheit, zahlreiche Augenkranke nicht nur zu sehen, sondern auch zu behandeln, da es selbst in größeren Städten wie Damaskus keine Augenärzte gibt. Nur Jerusalem macht eine Ausnahme. Hier befindet sich sogar eine von dem englischen Johanniterorden gegründete und von Dr. Cant geleitete Augenklinik und ebenso eine von der deutschen Brüdergemeinde unterhaltene Leproserie, deren viele Augenkranken ein früherer österreichischer Arzt, Dr. Einsler, behandelt. Ich möchte nicht unterlassen, beiden Herren für die freundliche Bereitwilligkeit, mit der sie mir ihre Hospitäler öffneten, auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Hamburg, im Juli 1908.

Der Verfasser.

Dr. L. Kotelmann ist am 28. Juli 1908 in Ilseburg gestorben, als von dem hier vorliegenden Werk die ersten Bogen eben gedruckt waren. Es gelang mir, in Herrn Cand. min. Arnold Walther eine fachmännische Kraft zur weiteren Überwachung und Durchsicht des Druckes, besonders nach der sprachlichen Seite, zu gewinnen, und so konnte das Buch, dem der Verfasser die letzten Jahre seines Lebens fast ausschließlich gewidmet hatte, vollendet und zum Erscheinen gebracht werden. Herrn A. Walther spreche ich für seine mühevolle Arbeit, deren er mit Selbständigkeit und doch mit pietätvoller Achtung vor dem geschriebenen Wort des Verfassers waltete, auch an dieser Stelle meinen verbindlichen Dank aus.

Hamburg, im November 1909.

Leopold Voss.

Inhalt.

Einleitung 1
I. Die Anatomie des Auges bei den alten Hebräern 12
II. Die Physiologie des Auges bei den alten Hebräern 38
III. Die Pathologie des Auges bei den alten Hebräern 123
IV. Die Therapie des Auges bei den alten Hebräern 314
Alphabetisches Verzeichnis der hauptsächlich zitierten Werke . . . 427
Sachregister 430

Dem Geschichtsschreiber kommt das Eingehen und von allem Rechenschaft Geben und das sorgfältige Erforschen alles Einzelnen zu.
2. Macc. 2, 30.

Wenn ich in nachstehendem eine aus den biblischen Büchern unter Berücksichtigung des Talmuds geschöpfte ausführliche Darstellung der Ophthalmologie bei den alten Israeliten zu geben versuche, so ist dies meines Wissens bisher von keinem anderen geschehen.

Zwar fehlt es nicht an äußerst zahlreichen Bearbeitungen der Geschichte der hebräischen Medizin im allgemeinen,[1] und ich brauche in dieser Beziehung nur an die Schriften von Ader,[2] Gross,[3] Mussaphia,[4]

---

[1] Vgl. Bibliotheca medico historica, sive catalogus librorum historicorum de re medica et scientia naturali systematicus. Lipsiae 1842, p. 97: Medicina in theologicis. A. Pauly, Bibliographie des sciences médicales. Paris 1874. M. Steinschneider, Schriften über Medizin in Bibel und Talmud und über jüdische Ärzte. Wien. klin. Rundsch., 1896, Nr. 25, S. 433—435; Nr. 26, S. 452—453. J. Pagel, Historisch medizinische Bibliographie für die Jahre 1875—1896. Berlin 1898. J. Preuß, Neuere Arbeiten über biblisch-talmudische Medizin (1897—1901). Israelit. Monatsschr., 1902, Nr. 2. Wissenschaftl. Beilage zur Jüd. Presse, 1902, Nr. 8. Aron Sandler, Medizinische Bibliographie für Syrien, Palästina und Cypern. Ztschr. d. deutsch. Palästinaver., 1905, XXVIII, S. 131—146.

[2] G. Ader, Medici enarrationes de aegrotis et morbis in evangelio. Tolosae 1620.

[3] J. G. Gross, Compendium medicinae ex scriptura sacra depromptum. Basiliae 1620.

[4] B. Mussaphia, alias Dionysii dicti, Sacro-medicae sententiae. Hammoniae 1640.

Bartholinus,[5] Vogler,[6] Wedel,[7] Gakenholz,[8] Csernansky,[9] Schmidt,[10] Ginzburger,[11] Mead,[12] Börner,[13] Michaelis,[14] Albertiz,[15] Reinhard,[16] Eschenbach,[17] Lindinger,[18] Ackermann,[19]

---

[5] Th. Bartholinus, De morbis biblicis miscellanea medica. Hafniae 1672. Francofurti 1693, 1705.

[6] V. H. Vogleri, De rebus naturalibus ac medicis, quarum in scriptura sacra fit mentio, commentatio. Helmstadii 1682.

[7] G. W. Wedel, Exercitationes medico-philologicae sacrae et profanae. Jenae 1686, 1704.

[8] A. C. Gakenholz, Physiologia revelationi ancillans, sive res medicae in sacro codice occurrentes. Helmstadii 1705.

[9] M. Alberti praes., S. Csernansky resp. auct., Dissertatio inauguralis medica de medicinae apud Ebraeos et Aegyptios conditione. Halae 1742.

[10] J. J. Schmidt, Biblischer Medicus, oder Betrachtung des Menschen nach der Physiologie, Pathologie und Gesundheitslehre. Züllichau 1743.

[11] G. G. Richter praes., B. W. Ginzburger defend., Disputatio inauguralis medica, qua medicina ex Talmudicis illustratur. Gottingae 1743; auch abgedruckt in G. G. Richters Opera medica. Francofurti et Lipsiae 1780, t. I, p. 142—159. Aus dem Lateinischen übersetzt und vermehrt unter dem Titel: B. W. Ginzburger, Akademische Probeschrift von der Arzneiwissenschaft des Talmuds von S. Schlesinger in Neust. Mannigfaltigkeiten. Berlin 1779, Bd. 2, S. 439—446; 572—591.

[12] R. Mead, Medica sacra, sive de morbis insignioribus, qui in bibliis memorantur, commentatio. Londini 1749. Nachdruck: Amstelodami 1749. Aus dem Lateinischen übersetzt unter dem Titel: Abhandlung von den merkwürdigsten Krankheiten, deren in der Heiligen Schrift gedacht wird, besonders von den dämonischen Kranken oder sogenannten Besessenen und Mondsüchtigen. Leipzig 1777.

[13] F. Boerner, Dissertatio de statu medicinae apud veteres Ebraeos. Wittebergae 1755.

[14] Chr. B. Michaelis, Philologemata medica, sive ad medicinam et res medicas pertinentia ex Ebraea et adfinibus orientalibus linguis decerpta. Halae 1758.

[15] A. G. A. von Albertiz, Specimen historiae medicae, an etiam gens hebraea olim medicinam de industria coluerit ac promoverit. Dissertatio inauguralis. Vindobonae 1765.

[16] Ch. T. E. Reinhard, Bibelkrankheiten, nebst A. Kalmets Abhandlung vom Aussatze der Juden, 5 Tle. in 3 Bdn. Frankfurt u. Leipzig 1767—68.

[17] Chr. E. Eschenbach, Scripta medico-biblica. Rostochii 1769, 1779.

[18] J. S. Lindinger, De veterum Hebraeorum arte medica, de daemone, de daemoniacis. Serves. et Leucor. 1774.

[19] J. Chr. G. Ackermann, Erläuterung derjenigen Krankheiten, deren im Neuen Testamente Erwähnung geschieht, in Weises Materialien für Gottes-

Schreger,[20] Levi,[21] Carcassone,[22] Shapler,[23] Frensdorf,[24] Trusen,[25] Goldmann,[26] Cohn,[27] Friedreich,[28] Brecher,[29] Wunderbar,[30] Böttger,[31] Pasqualigo,[32] Rozsay,[33] Geoffroy,[34] Rabbinowicz,[35]

---

gelehrsamkeit und Religion. Gera 1784, Bd. 2, S. 57 ff.; Bd. 3, S. 124 ff.; Bd. 4, S. 73 ff.

[20] D. Schreger, Medizinisch-hermeneutische Untersuchungen der in der Bibel vorkommenden Krankengeschichten. Leipzig 1794.

[21] K. Sprengel praes., Meyer Levi defend., Analecta historica ad medicinam Ebraeorum. Dissertatio. Halae 1798.

[22] D. Carcassone, Essai historique sur la médecine des Hébreux anciens et modernes. Montpellier et Nismes 1815.

[23] Th. Shapler, Medica sacra or short exposition of the more important diseases mentioned in the sacred writings. London 1834.

[24] M. Frensdorf, Über die Medizin der alten Hebräer. Inaug.-Abhdlg. Bamberg 1837.

[25] J. P. Trusen, Darstellung der biblischen Krankheiten und der auf die Medizin bezüglichen Stellen der Heiligen Schrift. Posen 1843. Vgl. Derselbe, Erläuterung einiger Stellen der Heiligen Schrift, die auf die Medizin Bezug haben. Caspers Wochenschrift f. d. ges. Heilkd., 1842, Nr. 34—38. Derselbe, Die Sitten, Gebräuche und Krankheiten der alten Hebräer, nach der Heiligen Schrift historisch und kritisch dargestellt. Breslau 1853.

[26] H. von Goldmann, De rebus medicis veteris Testamenti. Dissertatio inauguralis. Vratislaviae 1845.

[27] S. Cohn, De medicina talmudica. Dissertatio inauguralis. Vratislaviae 1846.

[28] J. B. Friedreich, Zur Bibel, naturhistorische, anthropologische und medizinische Fragmente. Nürnberg 1848.

[29] G. Brecher, Das Transcendentale, Magie und magische Heilarten im Talmud. Wien 1850. Vgl. Zeitschr. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch., V, S. 274.

[30] R. J. Wunderbar, Biblisch-talmudische Medizin. 3 Bde. Riga und Leipzig 1850—60.

[31] G. Böttger, Über die Arzneikunde der Hebräer. Bibl.-histor. Abhdlg. Dresden 1853.

[32] Pasqualigo, Della condizione delle mediche scienze presso il popolo ebraico inanzi alla cattività babilonica. Piacenza 1871.

[33] J. Rozsay, Lev. Tagtol, Tanulmany a régi zsidok orvostanarol. Die Medizin im Talmud. Budapest 1875.

[34] J. Geoffroy, Les sciences médicales chez les Hébreux. L'union méd. 1880, 3 sér. XXX, p. 697, 757, 769.

[35] J. M. Rabbinowicz, La médecine du Thalmud, ou tous les passages concernant la médecine; extraits des vingt et un traités du Thalmud de Babylone. Paris 1880. Eine kurze Anzeige der Schrift durch H. Haeser findet sich in der Deutsch. Literaturztg. v. M. Roediger, II. Jahrg., Nr. 2

Thomas,[36] Oppler,[37] Grünbaum,[38] Bergel,[39] Ridson Bennet,[40] Holub,[41] Wuku,[42] Beugnies-Corbeau,[43] Bitting,[44] Preuss,[45] Imber,[46] Irwell[47] und Ebstein[48] zu erinnern.

---

vom 8. Jan. 1881, S. 58. Derselbe, Einleitung in die Gesetzgebung und die Medizin des Talmud. Aus dem Französischen übersetzt von S. Mayer. Trier 1881.

[36] L. Thomas, La médecine du Thalmud. Gazette des hôpitaux, Nr. 150 vom 25. u. 28. Dezbr. 1880. Die Arbeit nimmt besondere Rücksicht auf Rabbinowicz.

[37] Oppler, Einiges aus der altjüdischen Medizin. Deutsch. Arch. f. Gesch. d. Mediz., 1881, S. 62—68.

[38] Grünbaum, Medycyna w talmudzie. Pam. Towarz. Lek. Warszaw, 1884, p. 192—202.

[39] J. Bergel, Die Medizin der Talmudisten. Nebst einem Anhange: Die Anthropologie der alten Hebräer. Leipzig u. Berlin 1885.

[40] W. Ridson Bennet, The diseases of the bible. Oxford 1887 u. 1891, 3. Aufl. London 1896.

[41] D. Holub, Die Heilwissenschaft im Talmud. Hebräisch in der Monatsschr. בית ישראל, hersggb. v. J. Koppelowitz, 1889, Heft 1, S. 9—16.

[42] R. Wuku, Die Heilkunde bei den alten Hebräern. Stud. u. Mitt. aus dem Benediktiner-Orden, 1891.

[43] Beugnies-Corbeau, Archéologie médicale de l'Egypte et de la Judée. Liège 1891.

[44] W. C. Bitting, Biblical medicine. Tr. Newyork Med. Ass., 1891, VIII, p. 367—390.

[45] J. Preuss, Materialien zur Geschichte der biblisch-talmudischen Medizin: Der Arzt in Bibel und Talmud. R. Virchows Arch. f. patholog. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz., 1894, Bd. 138, Heft 2, S. 261—283. Derselbe, Die Askarakrankheit im Talmud. Ein Beitrag zur Geschichte der Diphtherie. Jahrb. f. Kinderheilkd. Leipzig 1895, Bd. XL, S. 251 ff. Derselbe, Die Mundhöhle und ihre Organe nach Bibel und Talmud. Deutsch. Mediz.-Ztg., 1897, Nr. 16—18. Derselbe, Die Organe der Bauchhöhle nach Bibel und Talmud. Allgem. mediz. Centralztg., 1898, Nr. 39 ff. Derselbe, Die männlichen Genitalien und ihre Krankheiten nach Bibel und Talmud. Wien. mediz. Wochenschr., 1898, Nr. 12 ff. Derselbe, Das Nervensystem nach Bibel und Talmud. Deutsch. Mediz.-Ztg., 1899, Nr. 37—38. Derselbe, Nerven- und Geisteskrankheiten nach Bibel und Talmud. Zeitschr. für Psychiatr., 1899, Bd. 56, S. 107—134. Derselbe, Die Organe der Brusthöhle nach Bibel und Talmud. Allgem. mediz. Centralztg., 1899, Nr. 61 ff. Derselbe, Nase und Ohr nach Bibel und Talmud. Ebendas., 1899, Nr. 76 ff. Derselbe, Die Medizin der Juden im Handbuch der Geschichte der Medizin, hersggb. von M. Neuburger u. J. Pagel. Jena 1901, Bd. I, S. 110—118. Derselbe, Biblisch-talmudische Pathologie und Therapie. Zeitschr. f. klin. Mediz., 1902, Bd. 45, Heft 5 u. 6, S. 457—489. Derselbe, Die Erkrankungen

Nicht minder haben auch einzelne Zweige der jüdischen Heilkunde ihre Historiker gefunden. So die innere Medizin oder doch wenigstens gewisse Kapitel derselben an Vecchi,[49] Bartholinus,[50] Wedelius,[51] Withof,[52] Semler,[53] Richter,[54] einem Anonymus,[55] Wawruch,[56] Essinger,[57] Israels,[58] Finály,[59] Hamonic,[60] Münch,[61]

der Haut. Tl. 1: Die Caraathkrankheit, Tl. 2: Die Krankheit schechin. Allgem. mediz. Centralztg., 1903, Nr. 21 ff. Derselbe, Malum malanum. Wien. mediz. Blätt., 1903, Nr. 24.

[46] (S. 4) N. H. Imber, The medical science of the Talmud. Denver. Med. Times, 1900, XIX, p. 513—514.

[47] (S. 4) L. Irwell, Talmudic and jewish medicine. Med. Detroit. Mich., Juni 1900.

[48] (S. 4) W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament. Stuttgart 1901. Derselbe, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903. Beide Werke sind besprochen von M. Neuburger in der Deutsch. Literatztg. 1904, Nr. 38, S. 2214—2215, die Medizin im Alten Testament allein von E. . . ., Dtsch. israelit. Ztg., 1901, Nr. 5, Höfler, Arch. f. Religionswissensch., 1901, Nr. 29, J. Ch. Huber, Münch. med. Wochenschr., 1901, Nr. 12, Kornfeld, Allgem. Ztg. des Judent., 1901, Nr. 11, W. Nowack, Theolog. Literatztg., 1901, Nr. 10, H. L. Strack, Liter. Zentralbl., 1901, Nr. 26, die Medizin im Neuen Testament und im Talmud von E. Fink, Allgem. Ztg. d. Judent., 1904, Nr. 6, S. 69.

[49] P. Vecchi, Observationum eruditionis in divinam Scripturam carptim universam libri duo. Primus continens observationes physiognomicas. Secundus continens observationes medicas. Neapoli 1641.

[50] Th. Bartholinus, Paralytici Novi Testamenti medico et philologico commentario illustrati. Basiliae 1662.

[51] G. W. Wedelius, Propompicon inaugurale de pestilentia in sacris. Jenae 1714.

[52] Fr. Th. Withof, De leprosoriis veterum Hebraeorum meletemata. Duisburg 1756.

[53] J. S. Semlers umständliche Untersuchung der dämonischen Leute oder der sogenannten Besessenen. Halle 1762.

[54] G. G. Richteri Dissertationes IV medicae de morte servatoris in cruce, jejuniorum noxis, paralyticis Novi Testamenti et balneo imprimis animali, in usum theologorum et philologorum seors. ed. Gottingae 1775.

[55] Anonymus, Medizinisch-hermeneutische Untersuchungen der in der Bibel vorkommenden Krankengeschichten. Leipzig 1794.

[56] A. J. Wawruch, Disquisitio medica cholerae, cujus mentio in sacris bibliis occurrit. Vindobonae 1833.

[57] D. Essinger, Über die Zaraath des Moses oder den weißen Aussatz. Inaug.-Diss. Tübingen 1843.

[58] A. H. Israels, Beiträge zur talmudischen Medizin. Janus. Breslau 1847, II, S. 330.

Bombaugh,[62] Burrel,[63] Sack,[64] Nascher,[65] von Öfele,[66] Goldstein,[67] Bumm,[68] Beugnies,[69] Creighton[70] und Kornfeld;[71] die Chirurgie an Halpern,[72] Brecher,[73] Harsu,[74] Preuss,[75] Glasberg,[76] Löwen-

---

[59] (S. 5) S. Finály, Über die wahre Bedeutung des Aussatzes in der Bibel. Arch. f. Dermatol. u. Syphilidol., 1870, Bd. II, S. 125 ff.

[60] (S. 5) P. Hamonic, Des maladies vénériennes chez les Hébreux à l'époque biblique. Annal. de derm. et de syph., 1886, VII, 9; auch als Sond.-Abdr. Paris 1886.

[61] (S. 5) G. N. Münch, Die Zaraath (Lepra) der hebräischen Bibel. Einleitung in die Geschichte des Aussatzes. Hamburg u. Leipzig 1893.

[62] C. C. Bombaugh, The plagues and pestilences of the Old Testament, read before the Johns Hopkins Hospital Historical Club January 19 1893. Pacific. Rec. of Med. and Surg. San Francisco 1893, Septemb. 15, Nr. I, p. 17—20. The Johns Hopkins Hosp. Bull. Baltimore 1893, IV, p. 64—67.

[63] R. Burrel, The insane kings of the bible. Amer. Journ. of insanity, 1894, April.

[64] Arn. Sack, Was ist die Zaraath der hebräischen Bibel? R. Virchows Arch. f. patholog. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz., 1896, Bd. 144, Suppl., S. 201 ff.

[65] S. Nascher, Psychiatrisches in der Bibel. Allgem. Ztg. des Judent., 1898, Nr. 30.

[66] F. von Oefele, Die pneumatische Anschauung der Jahvisten und die humorale Anschauung der Elohisten in der Genesis. Prag. med. Wochenschr., 1900, XXV, Nr. 10, S. 112 ff.

[67] F. Goldstein, Über eine merkwürdige Krankheit in der Bibel. Neue mediz. Presse, hersggb. von Birnbaum, 1901, Nr. 24, S. 279 ff.

[68] A. Bumm, Spuren griechischer Psychiatrie im Talmud. Sonderabdruck, 1902.

[69] Beugnies, Les vices de la parole dans la Bible. La voix parlée et chantée, 1903, Janv.

[70] C. Creighton, On indications of the Hachish-vice in the Old Testament. Janus, 1903, VIII, p. 241—246, 297—303.

[71] Herm. Kornfeld, Verbrechen und Geistesstörung im Lichte der altbiblischen Tradition. Halle a. S. 1904.

[72] J. Halpern, Beiträge zur Geschichte der talmudischen Chirurgie. Inaug.-Diss. Breslau 1869.

[73] G. Brecher, Der Aderlaß im Talmud. Prager mediz. Wochenschr., 1875, Nr. 12—13.

[74] M. Harsu, Circumcizia la Evrei, studiu criticu im rumänischen Anuar pentru israeliti, redig. von M. Schwarzfeld, 1891, XIV, p. 16—50.

[75] J. Preuss, Zur Geschichte des Aderlasses. Sond.-Abdr. der Wien. klin. Wochenschr., 1895, Nr. 34—35, S. 608 u. 625 ff. Derselbe, Die Beschneidung nach Bibel und Talmud. Sond.-Abdr. d. Wien. klin. Rundsch.,

stein,[77] Kutna,[78] Gunkel,[79] von Öfele[80] und Higier;[81] die Geburtshilfe an Slevogt,[82] Gudius,[83] Hoorn,[84] Kall,[85] Mansfeld,[86] Fulda,[87] Redslob,[88] Siebold,[89] Löw,[90] Israels,[91] Reich,[92] Spiegel-

---

1897, Nr. 43—44. Derselbe, Chirurgisches in Bibel und Talmud. Deutsch. Zeitschr. f. Chirurgie, 1901, Bd. 59, Heft 3—4, S. 507—534.

[76] (S. 6) A. Glasberg, Die Beschneidung in ihrer geschichtlichen, ethnographischen, religiösen und medizinischen Bedeutung. Berlin 1897.

[77] Löwenstein, Die Beschneidung im Lichte der heutigen medizinischen Wissenschaft, mit Berücksichtigung ihrer geschichtlichen und unter Würdigung ihrer religiösen Bedeutung. Arch. f. klin. Chirurgie, 1897, B. 54, S. 790 ff.

[78] S. N. Kutna, Studien über die Beschneidung. Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judent., 1901, Heft 8; 1902, Jahrg. 46, S. 193 ff.

[79] H. Gunkel, Über die Beschneidung im Alten Testament. Arch. f. Papyrusforschg. u. verwandte Gebiete, 1902, II, 1.

[80] F. von Oefele, Rechtliche Stellung des Chirurgen zu Abrahams Zeit (2250 v. Chr.). Centralbl. f. Chirurg., 1903, Nr. 15, S. 401—406.

[81] H. Higier, Zur Geschichte der Medizin bei den Juden. Einiges über Chirurgie des Talmud. Medycyna, 1904. Warschau. (Polnisch.)

[82] J. H. Slevogt, Prolusio inauguralis de partu Thamaris difficili et perinaeo inde rupto. Jenae 1700.

[83] F. G. Gudius, Dissertatio de ebraica obstetricum origine. Lipsiae 1724.

[84] J. van Hoorn, Die zwo Weh-Mütter Siphra und Pua. Stockholm u. Leipzig 1726.

[85] Kall, De obstetricibus matrum hebraearum in Aegypto. Ham. 1746.

[86] Mansfeld, Über das Alter des Bauch- und Gebärmutterschnittes an Lebenden. Braunschweig 1824.

[87] Fulda, Beitrag zur Geschichte des Kaiserschnitts mit besonderer Beziehung auf die Schrift des Herrn Dr. Mansfeld. El. von Siebolds Journ., 1826, Bd. 26, S. 1 ff.

[88] G. M. Redslob, Commentatio de hebraeis obstetricantibus. Lipsiae 1835.

[89] Ed. C. J. von Siebold, Versuch einer Geschichte der Geburtshilfe. Berlin 1839, Bd. 1, S. 34—45; 2. unverändert. Abdr. Tübingen 1901.

[90] Löw, Der Kaiserschnitt, ein Beitrag zur Geschichte der talmudischen Medizin und des talmudischen Strafrechtes in Ben Chananjas Zeitschr. f. jüd. Theologie, IX. Jahrg., Nr. 38 ff.

[91] Collectanea gynaecologica, quae ex Talmude Babylonico deprompsit A. H. Israels. Diss. inaug. Groningae et Leerae 1845. Derselbe, Der Kaiserschnitt im Talmud. R. Virchows Arch. f. patholog. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz., 1848, Bd. 36, S. 290; vgl. Janus II, 330. Derselbe, De keizersnede bij levenden, volgens den Babylonischen Talmud. Een verweerschrift. Neederl. Tijdschr. voor Geneeskd. Amsterdam 1882, II; auch als Sond.-Abdr. Eine Besprechung der Israelsschen Collectanea gynaecologica von Ed. von Siebold findet sich in Schmidts Jahrb. der Mediz., 1846, Bd. 49, S. 365 ff.,

berg,[93] mir,[94] Rawitzki,[95] Grünbaum,[96] Pinkhof,[97] Blanc,[98] Lippe,[99] Rosenbaum,[100] Schapiro[101] und J. Preuss.[102] Selbst die

---

ein Referat über Israels' De keizersnede bij levenden etc. von Puschmann in Virchow-Hirschs Jahresber. üb. d. Fortschr. d. Mediz. f. 1882.

[92] (S. 7) B. Reich, Über einige Andeutungen des Kaiserschnitts an Lebenden nach dem Talmud. R. Virchows Arch. f. patholog. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz., 1866, XXXV, S. 365 ff.

[93] Spiegelberg, Der Kaiserschnitt im Talmud. R. Virchows Arch. f. patholog. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz., 1866, XXXV, S. 480 ff.

[94] L. Kotelmann, Die Geburtshilfe bei den alten Hebräern, aus den alttestamentlichen Quellen der תּוֹרָה נְבִיאִים וּכְתוּבִים dargestellt. Marburg 1876. Vgl. die Bemerkungen dazu von L. Goguel, Accouchements chez les Hébreux et les Arabes. Gazette hebdomad. de médecine et de chirurgie, 1877, Nr. 23.

[95] M. Rawitzki, Über die Lehre vom Kaiserschnitt im Thalmud. R. Virchows Arch. f. patholog. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz., 1880, Bd. 80, Heft 3, S. 494—503. Vgl. L. Kotelmann, Kritische Bemerkungen zu dem Aufsatz des Herrn Dr. med. M. Rawitzki „Über die Lehre vom Kaiserschnitt im Talmud". Ebendas., Bd. 84, Heft 1, S. 164—176. M. Rawitzki, Erwiderung auf die „kritischen Bemerkungen" des Herrn Dr. med. et phil. Kotelmann zu dem Aufsatz „Über die Lehre vom Kaiserschnitt im Thalmud." Ebendas., 1881, Bd. 86, Heft 2, S. 240—263. L. Kotelmann, Noch einmal die Lehre vom Kaiserschnitt im Talmud. Antwort an Herrn Dr. med. M. Rawitzki, Ebendas., Bd. 89, Heft 2, S. 377—382. M. Rawitzki, Wiederum über die Lehre vom Kaiserschnitt im Thalmud. Ebendas., 1884, Bd. 95, Heft 3, S. 485—526. Derselbe über den Kaiserschnitt im Thalmud. Magaz. für die Wissensch. des Judentums, hersggb. v. Berliner, 11. Jahrg., 1884, S. 31—42. Derselbe, Über die Lehre von der Superfötation und der Entstehungsursache des foetus compressus im Thalmud. Janus 1901, Heft 8, S. 410—418; Heft 9, S. 461—470; Heft 10, S. 542—546.

[96] A. Grünbaum, Medycyna w talmudzie, akuszerya i ginekologia, Die Medizin im Talmud, Geburtshilfe und Gynäkologie. Medycyna Warszawa, 1886, Bd. 14, Nr. 41—42.

[97] H. Pinkhof, Bijdrage tot de Joze-Dofanquaestie. Neederl. Tijdschr voor Geneeskd. Amsterdam 1888, Nr. 8, p. 157—164.

[98] H. W. Blanc, The disease of Sarah Abrahams wife. New Orl. Med. and Surg. Journ., 1893, t. 20, p. 406—414.

[99] K. Lippe, Embryologie der Rabbinen. Hebräisch. Jassy 1900.

[100] Em. Rosenbaum, Une conférence contradictoire réligieuse et scientifique sur l'anatomie et la physiologie des organes génitaux de la femme à l'école de Rami, fils de Samuel et de Rabbi Yitsaac, fils de Rabbi Yehoudou à la fin du 2 me siècle. Frankfurt a. M. 1901.

[101] D. Schapiro, Obstétrique des anciens Hébreux d'après la Bible et le Talmud, comparée avec la tocologie gréco-romaine. La France méd.

Sanitätspolizei und Hygiene der Bibel sind nicht unbearbeitet geblieben, indem erstere von Frizzi,[103] Kahn,[104] Philalethes II,[105] Williams,[106] Nevins,[107] letztere von Warlitz,[108] Troppanneger,[109] Burgheim,[110] Manson,[111] Lévy,[112] Borchard,[113] einem anonymen englischen Arzte,[114] Magnus sen.,[115] Klein,[116] Guéneau de Mussy,[117]

1902, Nr. 6, p. 104—106; Nr. 8, p. 143—149; Nr. 9, p. 157—166; Nr. 11, p. 212—214; Nr. 12, p. 227—230; Nr. 13, p. 251—252; Nr. 15, p. 291—370; Nr. 20, p. 391—394; Nr. 23, p. 439—444 und als besondere Schrift Paris 1904. Biblioth. historique de la France méd. 1904, Nr. 12.

[102] (S. 8) J. Preuss, Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett nach Bibel und Talmud. Zeitschr. f. Geburtsh. u. Gynäkol., 1904, LIII, 3, S. 528—573. Derselbe, Die Pathologie der Geburt nach Bibel und Talmud. Ebendas., 1905, LIV, 3. Derselbe, Materialien zur Geschichte der biblisch-talmudischen Medizin XVI: Die weiblichen Genitalien. Allgem. med. Zentralztg., 1905, Nr. 5, S. 96; Nr. 6, S. 115; Nr. 7, S. 134.

[103] B. Frizzi, Dissertazione di polizia medica sopr' alcuni alimenti proibiti nel Pentateuco con molte note critiche e fisiche. Pavia 1788.

[104] J. Kahn, Über den medizinisch-polizeilichen Sinn der mosaischen Gesetze. Inaug.-Abhdlg. Augsburg 1825.

[105] Philalethes II, Der Mosaismus und sein Einfluß auf Gesundheit und Krankheit usw. Kaufbeuren 1878.

[106] E. T. Williams, Moses as a sanitarian. Boston Med. and Surg. Journ., 1882, CVI, p. 6—8.

[107] J. Birkbeck Nevins, On the sanitary arrangement of the ancient Hebrews camp in the desert and the modern cities of Manchester, Edinburgh and Liverpool. London 1888.

[108] Ch. Warlitzius, Valetudinarium senum Salomonaeum medico-sacrum, ad Eccles. cap. XII. Lipsiae 1708. Derselbe, Diatribe de morbis biblicis e prava diaeta animique affectibus resultantibus. Vitembergae 1714.

[109] Fr. Hofmann praes., Ch. G. Troppanneger resp., Dissertatio medica de diaetetica sacrae scripturae medicinae. Halis 1718.

[110] A. M. Birkholz praes., S. H. Burgheim resp., De studio munditiei corporis penes Judaeos morbis arcendis atque abigendis apto. Diss. Lipsiae 1784.

[111] S. L. Manson, Dissertatio medica de legislatura mosaica, quantum ad hygienem pertinet. Hag. Com. 1835.

[112] De l'hygiène Mosaique. Extrait du premier volume du traité d'hygiène de M. Michel Lévy. Gaz. méd. de Paris, 1843, 25. Nov., t. XI, Nr. 47.

[113] M. Borchard, L'hygiène publique chez les juifs, son importance etc. Paris 1865.

[114] Bible hygiene, or health hints by a physician. London 1879. Vgl. die Kritik in d. Med. Times and Gazette, 1880, vol. I, Nr. 1543.

[115] Magnus sen., Einige die Hygiene und Pathologie betreffende Aussprüche aus den talmudischen Schriften. Deutsch. Arch. f. Gesch. d. Mediz., 1879, Bd. 2, Heft 2, S. 260 und 1880, Bd. 3, Heft 2, S. 269.

einem Ungenannten,[118] Katsch,[119] Nossig,[120] Baginsky,[121] Asmusen,[122] Harnack,[123] Katzenelsson,[124] Wolzendorff,[125] Cohen,[126] einem Anonymus,[127] Rattray,[128] Preuss[129] und Aronstam[130] behandelt worden ist.

So mannigfaches Interesse man aber auch der Medizin der alten Israeliten zugewandt hat, so ist doch die hebräische Ophthalmologie bis jetzt verhältnismäßig leer ausgegangen. Denn der in

---

[116] (S. 9) C. H. von Klein, Jewish hygiene and diet. The Talmud and various other jewish writings, heretofore untranslated. Delivered before the annual meeting of the American Medical Association at Washington May 1884. Reprinted from the Journ. of American Med. Assoc., 1884, Sept. 27.

[117] (S. 9) N. Guéneau de Mussy, Étude sur l'hygiène de Moïse et des anciens israelites. L'union méd., 1885, Nr. 3. 5. 8.

[118] On the care of infants and young children, according to the Bible and Talmud. Medical Magazine, 1893, Oktob.

[119] F. Katsch, Über Mosis Hygiene samt einigen Bemerkungen über die mosaischen Schriften. Hygiea, 1893, Heft 2.

[120] A. Nossig, Die Sozialhygiene der Juden und des altorientalischen Völkerkreises. Stuttgart 1894.

[121] A. Baginsky, Die hygienischen Grundzüge der Mosaischen Gesetzgebung. Vierteljahrsschr. f. öfftl. Gesdhtspflg., 1895, Bd. 27, Nr. 3. Rezens. von A. Crzelitzer in der Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. des Judent., 1895—96, S. 40. Auch separat erschienen. 2. Aufl. Braunschweig 1895.

[122] G. Asmusen, Die Bibel und die Alkoholfrage. Bremerhaven und Leipzig 1895.

[123] E. Harnack, Die Bibel und die alkoholischen Getränke. Festschriften d. 4 Fakultät. z. 200jähr. Jubil. d. Univ. Halle-Wittenberg, 1895, S. 115—132.

[124] J. L. Katzenelsson, Die rituellen Reinheitsgesetze der Bibel und im Talmud. Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judent., 1899, Jahrg. 43, S. 1. 97. 193 ff.; 1900, Jahrg. 44, S. 385. 433 ff.

[125] G. Wolzendorff, Gesundheitspflege und Medizin der Bibel. Studien und Betrachtungen. Wiesbaden 1902.

[126] H. Cohen, The hygiene and medicine of the Talmud. The university of Texas Record, 1902, vol. III, Nr. 4.

[127] Moses als Volksarzt und Gesundheitslehrer. Mediz. Blätt., 1902, Nr. 8, S. 129—131.

[128] A. Rattray, Divine hygiene. Sanitary science and sanitarians of Sacred scriptures and Mosaic code. 2 voll. London 1903.

[129] J. Preuss, Waschungen und Bäder nach Bibel und Talmud. Wien. Wochenschr., 1904, Nr. 2, S. 83; Nr. 3, S. 137; Nr. 4, S. 185; Nr. 7, S. 328; Nr. 9, S. 397; Nr. 10, S. 439.

[130] N. E. Aronstam, The jewish dietary laws from a scientific standpoint. Med. Age, 1904, XXII, Nr. 4, p. 121—130.

Andreaes[131] „Beiträgen zur ältesten Geschichte der Ophthalmiatrik“ enthaltene Abschnitt „Augenheilkunde der Juden“ umfaßt nur sechs Seiten, und was Friedmann[132] über denselben Gegenstand mitteilt, bezieht sich ausschließlich auf die Blinden, deren in der Bibel und den rabbinischen Schriften Erwähnung geschieht. Daremberg[133] aber in seinem Aufsatz „Zur Geschichte der Okulistik bei den Alten“ handelt überhaupt nicht von den Hebräern, und die Arbeit von Löwy[134] „Die Augenheil-Methode der Vorzeit“ beschränkt sich darauf, aus der Bibel, dem Talmud, Galen und Plinius einige wenige Heilmittel anzuführen. Onsenoort[135] ferner in seiner ohnehin ziemlich ungründlichen „Geschichte der Augenheilkunde“ übergeht die Juden ebenso, wie dies auch Hirsch[136] in seinem bekannten Werke und, sich meist auf ihn stützend, Horstmann[137] getan hat, der Essay Rosenzweigs[138] aber „Das Auge in Bibel und Talmud“ behandelt den Stoff mehr vom rabbinischen als vom medizinischen Standpunkt. Das Beste auf unserem Gebiete haben jedenfalls Preuss,[139] Hirsch-

---

[131] A. Andreae, Zur ältesten Geschichte der Augenheilkunde. Magdeburg 1841, § 18, S. 67.

[132] M. Friedmann, Der Blinde in dem biblischen und rabbinischen Schrifttume in: Das Blindeninstitut auf der Hohen Warte bei Wien. Wien 1873, S. 81 ff.

[133] Notes pour servir à l'histoire de l'oculistique chez les anciens par Ch. Daremberg, prof. de l'hist. de la méd. à la fac. de Paris, revues et mises en ordre par le docteur H. Coursserant. Gaz. méd. de Paris, 1877, Nr. 42. 43. 47 nnd 1878, Nr. 18.

[134] Löwy, Die Augenheil-Methode der Vorzeit. D. jüd. Literaturbl., VIII. Jahrg., 1879, Nr. 18. Vgl. die Anzeige in W. Zehenders Klin. Monatsbl. f. Augenheilk., Juni 1879.

[135] A. G. von Onsenoort, Geschichte der Augenheilkunde. Aus dem Holländischen von C. W. Wutzer. Bonn 1830. Vgl. die Bemerkungen dazu von H. Rohlfs in Schmidts Jahrbüch. d. gesamt. Mediz., 1876, Bd. 172, Nr. 10, S. 116.

[136] A. Hirsch, Geschichte der Ophthalmologie. Leipzig 1877 in dem Handb. d. gesamt. Augenheilk. v. A. Gräfe u. Th. Saemisch, Bd. 7, Tl. 5, 2. Hälfte.

[137] C. Horstmann, Geschichte der Augenheilkunde in dem Handbuch der Geschichte der Medizin, 1905, Bd. III.

[138] A. Rosenzweig, Das Auge in Bibel und Talmud. Ein Essay. Berlin 1892.

[139] J. Preuss, Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud. Wien. mediz. Wochenschr., 1896, Nr. 49—53, S. 2151, 2201, 2245, 2295, 2341 ff.; 1897, Nr. 1—3, S. 38, 121 ff.; auch als Sond.-Abdr. Wien 1897.

berg[140] und Magnus[141] geleistet. Allein Preuss berücksichtigt in erster Linie den Talmud, viel weniger das Alte und nur ausnahmsweise das Neue Testament. Das gleiche gilt von Hirschberg, der denn auch geradezu erklärt: „In der Bibel steht nichts von Augenheilkunde.“ Magnus endlich schreibt zwar: „Es ist erstaunlich, wie oft und in wie wechselnden Beziehungen gerade die Bibel des Auges gedenkt“, trotzdem aber hat er der biblischen Ophthalmiatrik nur wenige Seiten gewidmet.

Nach allem diesem schien es mir kein überflüssiges Unternehmen zu sein, den gesamten ophthalmologischen Stoff der Heiligen Schrift einmal zusammenzustellen und der besseren Übersicht wegen in vier Kapiteln als Anatomie, Physiologie, Pathologie und Therapie des Auges bei den alten Hebräern abzuhandeln.

I.

Die Anatomie des Auges bei den alten Hebräern.[142]

Die Anatomie[143] fand bei den alten Juden keinen günstigen Boden. Im mosaischen Gesetze war nämlich geboten: „Wer einen Toten anrührt, irgend eine Leiche eines Menschen, der sei unrein

---

[140] J. Hirschberg, Geschichte der Augenheilkunde in d. Handb. der gesamt. Augenheilk. v. Th. Saemisch. 2. Aufl. Leipzig 1899, 4. Lfrg., S. 28—31.

[141] H. Magnus, Die Augenheilkunde der Alten. Breslau 1901, S. 23—34.

[142] Vgl. H. Magnus, Die Anatomie des Auges bei den Griechen und Römern. Leipzig 1878. Von den Lateinern beschreiben das Auge unter anderen Plinius, Hist. nat. XI, 52. 1 und Cicero, De nat. Deor. II, 57. Die letztere Stelle lautet: Quis vero opifex praeter naturam, qua nihil potest esse callidius, tantam sollertiam persequi potuisset in sensibus? quae primum oculos membranis tenuissimis vestivit et saepsit, quas primum perlucidas fecit, ut per eas cerni posset, firmas autem, ut continerentur. Sed lubricos oculos fecit et mobiles, ut et declinarent si quid noceret, et adspectum quo vellent facile converterent; aciesque ipsa qua cernimus, quae pupula vocatur, ita parva est, ut ea quae nocere possint facile vitet; palpebraeque, quae sunt tegmenta oculorum, mollissimae tactu, ne laederent aciem, aptissime factae et ad claudendas pupulas, ne quid incideret, et ad aperiendas; idque providit ut identidem fieri posset cum maxima celeritate. Munitaeque sunt palpebrae tamquam vallo pilorum, quibus et apertis oculis, si quid incideret, repelleretur, et somno conniventibus, quum oculis ad cernendum non egeremus, utque tamquam involuti quiescerent. Latent praeterea utiliter et excelsis undique partibus saepiuntur. Primum enim superiora, superciliis

sieben Tage“,[144] und dies Gebot wurde mit großer Strenge gehandhabt. Denn nicht nur, daß ein so Verunreinigter[145] sich von den Seinen absondern mußte[146] oder in früherer Zeit selbst aus dem Lager geschafft ward,[147] er blieb auch so lange unrein, bis er durch bestimmte, am dritten und siebenten Tage vorzunehmende Waschungen entsündigt worden war.[148] Ja, auf die Unterlassung dieser Waschungen war die Ausrottung aus Israel als Strafe gesetzt.[149]

Wie aber die Berührung einer Leiche, so machte auch die eines bloßen menschlichen Knochens schon unrein,[150] und es geschah daher öfter, daß man letztere benutzte, um heilige Stätten damit zu entweihen.[151] So suchte Josias, der König von Juda, bei seinem Volke den Dienst der Astarte auszurotten, indem er Menschengebeine aus den Gräbern kommen ließ und sie teils in dem Tempel der Göttin ausstreute, teils auf den Altären derselben verbrannte.[152]

Mußte schon hiernach eine tiefere Kenntnis von dem Bau des menschlichen Körpers den alten Hebräern fremd bleiben, so kam noch dazu, daß gerade die Priester, denen wenigstens in mancher

---

obducta, sudorem a capite et a fronte defluentem repellunt. Genae deinde ab inferiore parte tutantur subjectae leniterque eminentes. Nasusque ita locatus est, ut quasi murus oculis interjectus esse videatur.

[143] (S.12) Vgl. den Abschnitt Anatomie und Begräbnis bei den alten Hebräern in W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament. Stuttgart 1901, Kap. 4, S. 172—175. Geschichtliche Bemerkungen über die Anatomie der alten Israeliten bei J. Hyrtl, Lehrbuch der Anatomie des Menschen. 20. Aufl. Wien 1889, S. 41 ff. S. A. Wiesner und Feitl, Über talmudische Anatomie und Physiologie in der Zeitschr. Ben Chananja, 1866, S. 50. 64. J. Bergel, Studien über die naturwissenschaftlichen Kenntnisse der Talmudisten. Leipzig 1880. (Anatomie, Physiologie, Pathologie bis S. 45.) J. L. Katzenelsson, Die Osteologie der Talmudisten. Eine talmudisch-anatomische Studie. Sond.-Abdr. aus der Ztg. הרום, 1886—87. St. Petersburg 1888 (Hebräisch). Derselbe, Die Anatomie (normale und pathologische) in althebräischen Schriften und ihre Beziehung zur altgriechischen Heilmethode. Dissertation. St. Petersburg 1889. Derselbe, Die normale und pathologische Anatomie des Talmud. Koberts Pharmakolog. Studien. Leipzig 1896, Bd. 5. Physiologisches und Anatomisches aus dem Talmud bei W. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 128—131.

[144] Num. 19, 11. [145] Num. 9, 6. 7. 10. Hagg. 2, 13. Baruch 3, 11.
[146] Tob. 2, 9. [147] Num. 5, 2.
[148] Num. 19, 19; 31, 19. Tob. 2, 3—5. Jes. Sir. 34, 30.
[149] Num. 19, 13. 20. [150] Num. 19, 16.
[151] Hesek. 6, 5, vgl. Hesek. 9, 7. [152] 2. Reg. 23, 14. 16. 20.

Beziehung ärztliche Funktionen oblagen,[153] die Reinigkeitsgesetze doppelt streng zu beobachten hatten. Gleich den übrigen dem Jahve geweihten Personen, den Hohenpriestern[154] und Nasiräern,[155] durften sie nicht einmal „zu einer Leiche kommen“,[156] ganz ähnlich wie in Rom der pontifex maximus und die Auguren selbst den Anblick eines Toten vermeiden mußten.[157] Was sie also an anatomischem Wissen besaßen, konnte ihnen bei der Verwandtschaft des menschlichen und tierischen Körpers höchstens dadurch gekommen sein, daß sie Rinder,[158] Schafe[159] und Ziegen[160] zum Opfer schlachteten[161] und, nachdem die Haut entfernt war,[162] in Stücke zerlegten.[163]

Bei den bisher geschilderten Verhältnissen ist auch nicht anzunehmen, daß die Ärzte Sektionen hätten vornehmen dürfen, und in der Tat ist von solchen niemals die Rede.[164] Sie waren überhaupt, von den Ägyptern abgesehen,[165] im Altertum selten,[166] und

---

[153] Lev. 14, 2 ff. Matth. 8, 4. Marc. 1, 44. Luc. 5, 14; 17, 14. Vgl. G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 92.

[154] Lev. 21, 11. [155] Num. 6, 6 ff.

[156] Hesek. 44, 25, vgl. Lev. 21, 1.

[157] Tacit. Annal. I, 62: Neque imperatorem, auguratu et vetustissimis caerimoniis praeditum, attrectare feralia debuisse; Sen. ad Marcian. XV. Serv. ad Aen. VI, 176.

[158] 2. Chron. 7, 5; 15, 11. Ps. 66, 15.

[159] Lev. 9, 2. Num. 7, 15. 1. Reg. 8, 63. Jes. 1, 11. Mich. 6, 7.

[160] Lev. 1, 10. 2. Chron. 35, 7. [161] 2. Chron. 29, 24.

[162] Lev. 1, 6. 2. Chron. 29, 34; vgl. Mischna Middoth 3, 5.

[163] Lev. 1, 6; 8, 20.

[164] Im Talmud sind Obduktionen geradezu verboten, s. J. Preuss, Materialien zur Geschichte der talmudischen Medizin: Der Tote und seine Bestattung. Allgem. mediz. Zentralztg., 1902, Nr. 25. 26. 27. Doch war es ausnahmsweise gestattet, zur Förderung der Wissenschaft dieses Verbot zu umgehen, Nasir. 52b. Berach. 45a.

[165] Plin. Hist. nat. XIX, 5: In Aegypto regibus corpora mortuorum ad scrutandos morbos insecantibus.

[166] Steph. de urb. s. *Ανδανία* berichtet von dem messenischen Helden Aristomenes: *Τοῦτον οἱ Λακεδαιμόνιοι πολλάκις αὐτοὺς νικήσαντα θαυμάσαντες, ὡς μόλις ἐκράτησαν ἐν τῇ Μεσσηνιακῇ, ἀνατεμόντες ἐσκόπουν, εἰ παρὰ τοὺς λοιπούς ἐστί τι, καὶ εὗρον σπλάγχνον ἐξηλλαγμένον καὶ τὴν καρδίαν δασεῖαν, ὡς Ἡρόδοτος* (Wessel, Dissert. Herod. p. 23 konjiziert *Ἡρόδωρος*) *καὶ Πλούταρχος καὶ Ῥιανός*. Pausan. IV, 9. 5. Eustath. zu Iliad. I, 189, p. 78, 45; s. W. A. Becker, Charikles. Leipzig 1854, Bd. 3, S. 58—59. Nach Rabbinowicz (s. Anm. 35) spricht Rab Juda im Talmud von der Sektion der Leiche eines Hingerichteten,

wo sie ausnahmsweise einmal gestattet waren, wußten die Betreffenden kaum daraus Nutzen zu ziehen.[167]

Wenn wir demnach den jüdischen Ärzten ein genaueres Studium der Anatomie werden absprechen müssen, so hat man gegen diese bereits früher[168] von mir geäußerte Ansicht den Einwurf erhoben, ein solches Studium hätte sich für dieselben schon insofern ergeben, als sie häufig das Balsamieren von Leichen ausführten.[169] Dabei

---

und Rab Ismael studierte die Entwickelung des menschlichen Fötus, indem eine heidnische Königin durch die Hinrichtung von Sklavinnen in den verschiedenen Epochen der Schwangerschaft ihm dazu Gelegenheit bot. Ferner führt J. Halpern, Beiträge zur Geschichte der talmudischen Chirurgie. Inaug.-Diss. Breslau 1869 an, daß die Schüler des Rab Ismael eine der Hinrichtung verfallene Dirne seziert und 252 Glieder, d. i. Knochen bei ihr festgestellt hätten, vgl. überhaupt über die talmudische Osteologie Mischna Oholoth 1, 8. Auch der 243 n. Chr. verstorbene Arzt Rabh zählte die menschlichen Knochen und nahm sonst anatomische Untersuchungen vor, indem er sich für eine ziemlich hohe Summe Kadaver verschaffte. War hier wissenschaftliches Interesse die Veranlassung von Sektionen, so in einem anderen Falle gekränktes Ehrgefühl. Pausanias IV, 9. 5 sagt nämlich von dem Messenier Aristodemos, dessen Tochter der Schwangerschaft beschuldigt wurde: *τέλος δὲ ἐς τοσοῦτον Ἀριστόδημον προήγαγεν, ὡς ἐκμανέντα ὑπὸ τοῦ θυμοῦ τὴν θυγατέρα ἀποκτεῖναι· μετὰ δὲ ἀνέτεμνε καὶ ἐπεδείκνυεν αὐτὴν οὐκ ἔχουσαν ἐν γαστρί.* Vgl. außerdem über Zergliederung von Leichen im Altertum V. Revillout, Étude sur Galien. Gazette des hôpitaux, Nr. 102 v. 4. Sept. 1879, S. 810 und Rahmer, Über Leichensektion. Das jüd. Literaturbl., 1879, Nr. 50.

[167] Itaque, si frequenter in simiis cujusque tendinis et nervi positum ac magnitudinem contempleris, exacte memineris, etiam si humani corporis incidendi facultatem habeas, singula, ut vidisti, celeriter invenire. Quod si inexercitatus omnino facias, nihil inde promovebis, quemadmodum nec medici bello germanico, ubi barbarorum corporum insectionis potestatem habent, amplius quippiam didicerunt iis, quae coqui intelligunt, Cl. Galeni de composit. medicament. per genera liber III, J. Andernaco interprete. Lugduni 1552, S. 212—215. Vgl. H. Frölich, Über die Kriegschirurgie der alten Römer, Langenbecks Arch. f. klin. Chirurgie. Berlin 1880, Bd. 25, Heft 2, S. 309.

[168] L. Kotelmann, Die Geburtshilfe bei den alten Hebräern, aus den alttestamentlichen Quellen der תּוֹרָה נְבִיאִים וּכְתוּבִים dargestellt. Marburg 1876, S. 3.

[169] Goschler in der Kritik der vorstehenden Schrift, Prager mediz. Wochenschr., Jahrg. 1876, Nr. 27, S. 522. Auch W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament. Stuttgart 1901, S. 173 oben scheint der Ansicht zu sein, daß jüdische Ärzte Einbalsamierungen vorgenommen hätten.

ist indes übersehen, daß die Israeliten so gut wie nie ihre Toten balsamierten,[170] sondern, falls ein Leichnam nicht als „ehrlos“[171] „der Hitze hingeworfen“[172] und „den Vögeln zum Fraß“[173] auf freiem Felde liegen blieb,[174] entweder verbrannten,[175] oder häufiger[176] in Gräbern[177] oder Höhlen[178] begruben.[179] Die beiden einzigen Einbalsamierungen, deren in der Bibel Erwähnung geschieht, die des Jakob[180] und Joseph,[181] geschahen in Ägypten[182] durch ägyptische

[170] Erst bei den späteren Juden wird das Einbalsamieren mit Honig erwähnt, Joseph. Antt. 14, 7. 4: *καὶ ὁ νεκρὸς αὐτοῦ ἔκειτο ἐν μέλιτι κεκηδευμένος ἐπὶ χρόνον πολύν ἕως Αντώνιος αὐτὸν ὕστερον ἀποπέμψας εἰς τὴν Ἰουδαίαν ἐν ταῖς βασιλικαῖς θήκαις ἐποίησε τεθῆναι*, vgl. Strabo 16, 746. Die gleiche Sitte bestand bei den Persern, Herod. 1, 140. Cic. Tusc. 1, 45. Xenoph. Hellen. 5, 3. 19. Man schrieb nämlich dem Honig antiseptische Eigenschaft zu, Plin. 22, 50: mellis natura est, ut corpora non sinat putrescere.

[171] Sap. 4, 18. 2. Macc. 9, 15. 1. Reg. 13, 22; vgl. Thuc. I, 134. Plut. Themistocl. 22. Soph. Aj. 1156. Antig. 25.

[172] Jer. 36, 30. 1. Macc. 11, 4.

[173] Ps. 79, 2. 1. Reg. 14, 11; 16, 4; 21, 24. Jer. 7, 33; 16, 4; 19, 7; 34, 20. Luc. 17, 37. In keinem Lande habe ich so viele Raubvögel gesehen, wie in Palästina.

[174] Jer. 8, 2; 9, 21; 25, 33. Amos 8, 3; vgl. Jes. 5, 25. Tob. 2, 3. Apoc. 11, 8.

[175] 1. Sam. 31, 12. Amos 2, 1; 6, 10; vgl. A. S. Weissmann, Über Leichenverbrennung. D. jüd. Literaturbl., VIII. Jahrg. 1879, Nr. 18. 19. Auch die ältesten Griechen verbrannten ihre Toten, Iliad. I, 52; VI, 418; VII, 408; XXIV, 786 ff. Odyss. XXIV, 65, und ebenso war bei den Römern bis 100 n. Chr. das Verbrennen üblicher als das Begraben, Plin. XXXV, 7. Virg. Aen. VI, 223; vgl. A. Pauly, Real-Encyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Stuttgart 1844, Bd. 3, S. 546.

[176] Deshalb sagt Tacitus Hist. 5, 5 von den Juden: Corpora condere, quam cremare, e more Aegyptio.

[177] Ps. 28, 1; 30, 4; 88, 5. Jes. 38, 18. Jer. 41, 9. Luc. 11, 44.

[178] Gen. 23, 19; 25, 9. Matth. 27, 60. Joh. 11, 38; 20, 1; vgl. Strabo XIV, 636. Virg. Aen. XI, 851.

[179] Gen. 35, 8. 19. Judic. 2, 9. 1. Sam. 25, 1. 1. Reg. 2, 10; 16, 6. 28. 2. Reg. 10, 35; 21, 18. 26. 1. Macc. 13, 23. 25. 2. Macc. 9, 15. 29. Matth. 14, 12. Luc. 9, 59—60. Act. 5, 6; vgl. Jes. Sir. 10, 13; 28, 6—7. 1. Cor. 15, 42 und Fauvelle, La sépulture chez les Hébreux d'après les livres judaiques; le préhistorique en Paléstine. L'homme. III r p. 161—171. Paris 1886. J. Preuss, Der Tote und seine Bestattung nach Bibel und Talmud. Allgem. mediz. Zentralztg., 1902, Nr. 25—27. Ebenso war bei den Ägyptern, Babyloniern und Persern das Beerdigen üblich, Lucian. luct. XXI. Curt. III, 12. 11 u. 13, das auch bei den Griechen, Cic. de legg. II, 25. Thuc. I, 134. Polyb. VIII, 30. Paus. I, 43. 2 und Römern, Cic. de legg. II, 22. Plin. VII, 16, 54. Juv. XV, 142 häufig vorkam.

[180] Gen. 50, 2.

[181] Gen. 50, 26.

Ärzte[183] und nur zu dem Zwecke, die Leichen bis zu ihrer späteren Beerdigung[184] vor Fäulnis zu schützen.

Endlich ist auch nicht zu vergessen, daß die Verfasser der biblischen Bücher keine Ärzte, sondern fast ausnahmslos anatomisch ungebildete Laien waren, indem nur Moses und Lukas eine in dieser Beziehung bevorzugte Stellung einnahmen. Der erstere, der „in aller Weisheit der Ägypter unterrichtet worden war“,[185] verrät an den verschiedensten Stellen seiner Bücher medizinisches Wissen,[186] und von dem Evangelisten Lukas nehmen die meisten Erklärer[187]

---

[182] (S. 16) Gen. 50, 3. 26; vgl. Plin. XI, 70: Aegyptiis mos est cadavera asservare medicata. Aus Ägypten stammt wahrscheinlich auch die unbestimmte Kunde vom Einbalsamieren, der wir bei Homer begegnen; Iliad. XIX, 39—40 heißt es nämlich von Thetis:

Πατρόκλῳ δ' αὖτ' ἀμβροσίην καὶ νέκταρ ἐρυθρὸν
στάξε κατὰ ῥινῶν, ἵνα οἱ χρὼς ἔμπεδος εἴη,

vgl. O. Körner, Wesen und Wert der Homerischen Heilkunde. Wiesbaden 1904, S. 7.

[183] Gen. 50, 2. Die Ärzte, die das Einbalsamieren besorgten, führten den Namen Salbärzte, *ἰατραλείπται, ταριχευταί*, Herod. II, 86 ff. Diod. Sic. I, 91 und waren Mitglieder der Priesterschaft, Diog. Laert. III, 1. 8; vgl. I. Rosellini, I monimenti dell' Egitto e della Nubia, disegnati della spedizione scientifica letteraria Toscana in Egitto, distribuiti in ordine di materie, interpretati ed illustrati. Pisa 1832, p. II, tom. III, S. 334 ff. Pettigrew, History of egyptian mumies. London 1834 und J. G. Wilkinson, The manners and customs of the ancient Egyptians, second series. London 1841, Bd. II, S. 451 ff. A new edition revised and corrected by Samuel Birch. 3 vol. with illustr. London 1879.

[184] Gen. 50, 13; vgl. Gen. 50, 7; Jos. 24, 32, vgl. Exod. 13, 19. Hebr. 11, 22.

[185] Act. 7, 22; vgl. Philo opp. II, 84. Clem. Alex. Strom. I, 148 und Joseph. Antt. II, 9. 7, wo Moses als *φρονήματι γενναῖος* bezeichnet wird.

[186] So wird beispielsweise Lev. 13 „der Aussatz mit bewundernswerter Schärfe und Genauigkeit in allen seinen verschiedenen Graden diagnostisch abgehandelt“, J. P. Trusen, Die Sitten, Gebräuche und Krankheiten der alten Hebräer. Breslau 1853, S. 161.

[187] B. G. Clauswitz, De Luca Evangelista medico. Halis 1740. G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1848, Bd. II, S. 34. J. A. Bengel, Gnomon Novi Testamenti. Tubingae 1855 zu Coloss. 4, 14 u. 2. Tim. 4, 11, S. 795 u. 848. H. A. W. Meyer, Kritisch-exegetisches Handbuch über die Briefe Pauli an die Philipper, Kolosser und Philemon. Göttingen 1859, S. 317; neu bearbeitet von A. H. Franke. Göttingen 1886, S. 506; neu bearbeitet von Er. Haupt. Göttingen 1902, S. 173. D. Schenkel, Die Briefe an die Epheser, Philipper, Kolosser in J. P. Langes Theologisch-homiletischem Bibelwerk. Bielefeld 1862, Tl. 9, S. 216. K. Braune, Die Briefe

mit Recht an, daß er mit dem bei Paulus[188] erwähnten Arzt gleichen Namens ein und dieselbe Person sei.[189]

Unter diesen Umständen kann es nicht überraschend erscheinen, wenn wir, wie über die Anatomie[190] überhaupt, so auch über die des menschlichen Auges nur das Allerallgemeinste in der Heiligen Schrift mitgeteilt finden.

Zunächst wird Jahve als derjenige bezeichnet, von dem der künstliche Bau desselben herrührt.[191] Der Psalmist nennt ihn den, „der das Auge gebildet",[192] und in gleichem Sinne spricht sich Salomo aus: אֹזֶן שֹׁמַעַת וְעַיִן רֹאָה יְהוָה עָשָׂה גַם־שְׁנֵיהֶם,[193] „das Ohr hört, und das Auge sieht; Jahve hat beide geschaffen". Ebenso heißt es bei Jesus Sirach, als er die verschiedenen Gaben Gottes an die Menschen aufzählt: *διαβούλιον καὶ γλῶσσαν καὶ ὀφθαλ-*

St. Pauli an die Epheser, Kolosser, Philipper, ebendas. Bielefeld und Leipzig 1875, S. 220. J. J. van Oosterzee, Das Evangelium nach Lukas, ebendas. Bielefeld und Leipzig 1880, Tl. 3, S. 1.

[188] Coloss. 4, 14.

[189] Vgl. The medical language of St. Luke. By the Rev. William Kirk Hobart, LL. D. London 1882 und die Kritik dieser Schrift in der Medical Times and Gazette v. 17. März 1883, S. 307. Alle Worte, die nur im Evangelium Lucä und der Apostelgeschichte vorkommen, sind zusammengestellt und mit Hippocrates, Galen, Aretaeus und Dioscorides verglichen. Der Verfasser kommt zu dem Schlusse, daß die Berichte über Heilungswunder Vertrautheit mit den Krankheiten und Kenntnis der medizinischen Sprache zeigen. Lukas war nach ihm der medizinische Ratgeber des Paulus auf dessen Reisen. Auch G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1848, Bd. II, S. 34 ist der Ansicht, daß der Evangelist Lukas mit dem Coloss. 4, 14 erwähnten Arzt Lukas identisch sei und verweist dieserhalb auf Euseb. III, 4; Hieron. ad Jes. 6, 9; De script. eccl. 7 und In epist. ad Philem. 1c. Wenn er aber dann fortfährt: „Nur hätte man dies nicht durch Nachweisung angeblicher medizinischer Kunstausdrücke in seinen Schriften (Michaelis, Einl. II, 1079, s. dagegen Eichhorn, Einl. ins N. T. I, 625) zu bestätigen suchen sollen", so ist er den Grund für diese Behauptung schuldig geblieben. Vgl. überhaupt Winkler, Dissertatio de Luca medico. Leipzig 1736 und B. G. Clauswitz, De Luca evangelista medico. Halis 1740.

[190] Über die Anatomie bei den alten Hebräern vgl. J. Hyrtl, Lehrbuch der Anatomie. 20. Aufl. Wien 1889, S. 41.

[191] Nach dem Talmud, Nidd. 31, 1 entsteht das Weiße im Auge aus dem Samen des Vaters, das Schwarze im Auge aus dem Samen der Mutter, Gott aber verleiht die Sehkraft.

[192] Ps. 94, 9.

[193] Prov. 20, 12.

μοὺς, ὥτα καὶ καρδίαν ἔδωκε διανοεῖσθαι αὐτοῖς,[194] und der Apostel Paulus fügt hinzu, Gott habe, wie alle übrigen Glieder, so auch das Auge „am Leibe geordnet, so wie er gewollt“.[195]

Nach dieser Ordnung aber nimmt dasselbe seinen Platz unter den Sinnesorganen[196] ein. Daher wird es häufig neben dem Ohr[197] und der tastenden Hand[198] angeführt, ja als das vorzüglichste jener Organe bezeichnet.[199] Denn wenn auch ein durch den Gesichtssinn gewonnener Eindruck durch den Tastsinn oft noch vervollständigt wird und deshalb „das Auge nicht zur Hand sagen kann: ich bedarf deiner nicht“,[200] so steht doch andrerseits fest, daß wir durch nichts ein so sicheres und umfassendes Urteil erlangen, als wenn wir irgend etwas „mit Augen sehen“.[201]

Die Zahl der Augen ist natürlich sowohl für Menschen,[202] als

---

[194] Jes. Sir. 17, 5.

[195] 1. Cor. 12, 16—18.

[196] Ps. 115, 5—7 und Sap. 15, 15 sind vier Sinne genannt.

[197] Ps. 92, 12. 94, 9. Prov. 20, 12. Jes. Sir. 17, 5. 1. Cor. 2, 9. 12, 16. 17. 1. Joh. 1, 1; vgl. Ps. 34, 16. 1. Petr. 3, 12.

[198] 1. Cor. 12, 21. 1. Joh. 1, 1.

[199] Vgl. 1. Joh. 1, 1: *Ὃ ἦν ἀπ᾽ ἀρχῆς, ὃ ἀκηκόαμεν, ὃ ἑωράκαμεν τοῖς ὀφθαλμοῖς ἡμῶν, ὃ ἐθεασάμεθα καὶ αἱ χεῖρες ἡμῶν ἐψηλάφησαν, περὶ τοῦ λόγου τῆς ζωῆς — ἀπαγγέλλομεν ὑμῖν*, wozu J. A. Bengel bemerkt: Sensus disciplinae, auditus, primo loco ponitur: sequitur, per gradationem, visus, Gnomon Novi Testamenti. Tubing. 1855, S. 991. Auch Plato, Phaedrus p. 250, D räumt dem Auge den ersten Platz unter den Sinnesorganen ein: *Ὄψις γὰρ ἡμῖν ὀξυτάτη τῶν διὰ τοῦ σώματος ἔρχεται αἰσθήσεων*, was Cicero so erklärt: Oculorum est in nobis sensus acerrimus. Dementsprechend hat es auch dem ganzen Antlitz den Namen verliehen, vgl. die deutschen Ausdrücke „Gesicht“, „Angesicht“ und das griechische *πρόσωπον*.

[200] 1. Cor. 12, 21.

[201] רָאָה בְּעֵינַיִם, 2. Reg. 7, 2. 19. 2. Chron. 29, 8; רָאָה לַעַיִן, Hesek. 12, 12; *ὁρᾶν ἐν ὀφθαλμοῖς*, Judith 7, 27. Jes. Sir. 16, 5; *ὁρᾶν τοῖς ὀφθαλμοῖς*, 1. Joh. 1, 1; *ὑπ᾽ ὄψιν θεᾶσθαι*, 2. Macc. 3, 36; vgl. 1. Reg. 10, 7. 2. Chron. 9, 6. Ps. 35, 21. Jer. 20, 4. Maleach. 1, 5. Luc. 2, 30. Gal. 3, 1.

[202] Prov. 27, 20. Dan. 7, 8. Jes. Sir. 23, 19; vgl. Num. 13, 33. Judic. 6, 21. 14, 3. 7. 1. Sam. 26, 21. 24. 2. Sam. 24, 3. 1. Reg. 1, 48. 20, 38. 2. Reg. 4. 34. Hiob 7, 7. 19, 27. 42, 5. Ps. 132, 4. Kohel. 2, 10. Matth. 9, 29. Luc. 2, 30. 10. 23. Gal. 4, 15. Nach anthropomorphischer Auffassung werden auch Jahve Augen beigelegt, Gen. 6, 8. 1. Reg. 8, 29. 2. Reg. 19, 16. 2. Chron. 7, 15. 16. Hiob 7, 8. Ps. 11, 4. 17, 2. 90, 4. 139, 16. Prov. 22, 12. Jes. 37, 17. Dan. 9, 18. Sacharj. 4, 10. Jes. Sir. 31, 16. 1. Petr. 3, 12. Hebr. 4, 13, die indes das menschliche Auge weit übertreffen. Sie heißen „Augen seiner

für Tiere[203] auf zwei angegeben,[204] worauf schon die hebräische Dualform עֵינַיִם,[205] oculi hinweist. Von den beiden Augen aber wird dem rechten der Vorrang erteilt, wie denn überhaupt die rechte Körperhälfte nicht allein bei den Juden,[206] sondern auch bei den Griechen[207] und Römern[208] als die bevorzugte galt. Es muß daher

---

Majestät", Jes. 3, 8, „sind unendlich heller als die Sonne", Jes. Sir. 23, 19, und in bezug auf sie wird ausdrücklich gefragt: „Hast du Augen von Fleisch, siehest du, wie Menschen sehen?", Hiob 10, 4. Blickt doch Gott nicht nur „auf alle Wege der Menschen", Jes. Sir. 23, 19, vgl. Hiob 34, 21. Ps. 11, 4. Jer. 32, 19, die „der Bösen und Guten", Prov. 15, 3, sondern selbst „bis an die Enden der Erde, unter dem ganzen Himmel hin", Hiob 28, 24 und „in verborgene Teile", Jes. Sir. 23, 19, vgl. 39, 19. Hebr. 4, 13, so daß er auch den im Mutterleibe eingeschlossenen Embryo sieht, Ps. 139, 16.

[203] Dan. 8, 5. 21.

[204] Exod. 13, 9. 16. Deut. 6, 8. 11, 18. 14, 1. Dan. 8, 5. 21. Matth. 18, 9. Marc. 9, 47, vgl. Cantic. 4, 9. Hiergegen spricht nur scheinbar Jes. Sir. 20, 13: *Δόσις ἄφρονος οὐ λυσιτελήσει σοι, οἱ γὰρ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ ἀνθ' ἑνὸς πολλοί.*

[205] Gen. 29, 17. Exod. 4, 30. 1. Sam. 16, 12. 26, 21. 2. Sam. 10, 3. 24, 3. 1. Reg. 1, 48. Hiob 19, 27. 31, 1. Ps. 18, 28. 115, 5. Prov. 6, 17. 27, 20. Kohel. 2, 10. Cantic. 1, 15. Jes. 6, 5. Jer. 20, 4. Hesek. 20, 7. 8. Auch in andern Sprachen findet sich zur Bezeichnung der Augen nicht selten der Dual; so im Arabischen عَيْنَانِ, im Sanskrit akṣiṇī, griechisch ὄσσε, slavisch otschi (polnisch oczy, böhmisch oči).

[206] Der Platz zur Rechten bildete den Ehrenplatz, Ps. 110, 1. Matth. 22, 44. 25, 33 ff. 26, 64. Marc. 16, 19. Luc. 22, 69. Act. 2, 33. 5, 31. 7, 55. Röm. 8, 34. Ephes. 1, 20. Coloss. 3, 1. 1. Petr. 3, 22. Hebr. 1, 3. 8, 1. 10, 12. 12, 2. Desgleichen wurde die rechte Hand höher geschätzt als die linke, Gen. 48, 13—20. Matth. 5, 30; die erstere nämlich pflegte man mit Ringen zu schmücken, Jer. 22, 24, mit ihr Gegenstände zu fassen, 2. Sam. 20, 9, zu halten, Matth. 27, 29. Apoc. 1, 16. 20. 2, 1. 5, 1 und zu reichen, Matth. 6, 3, mit ihr Verträge zu schließen, Esr. 10, 19. 1. Macc. 6, 58. 11, 62. 13, 50. 2. Macc. 11, 26. 30. Gal. 2, 9 und den Segen zu erteilen, Gen. 48, 13—20. Apoc. 1, 17. Ebenso ward den Hohenpriestern bei ihrer Weihe das rechte Ohrläppchen, der rechte Daumen und die rechte große Fußzehe mit Blut bestrichen, Exod. 29, 20 und in gleichem Sinne dem Jahve die rechte Keule des Widders zum Opfer gebracht, Exod. 29, 22.

[207] Daß auch die Griechen mit der rechten Hand griffen und zeigten, beweist schon die Verwandtschaft von *δεξιός* mit *δέχομαι* und *δείκνυμι*. Insbesondere ward es als eine Verletzung des Anstandes angesehen, die Speisen anders als mit der Rechten zu fassen, Plutarch. educ. VII, vgl. de fort. V. Wegen dieses Vorzugs der rechten Hand und überhaupt der rechten Seite waren dem Vogelschauer die von rechts her kommenden Vögel die glück-

als eine doppelt harte Hohnrede angesehen werden, wenn der Ammoniterkönig Nahas den Bewohnern von Jabes, die ihn um ein Bündnis angingen, antworten ließ: בְּזֹאת אֶכְרֹות לָכֶם בִּנְקוֹר לָכֶם כָּל־עֵין יָמִין וְשַׂמְתִּיהָ חֶרְפָּה עַל־כָּל־יִשְׂרָאֵל:[209] „unter der Bedingung will ich einen Bund mit euch schließen, daß ich euch allen das rechte Auge aussteche und damit einen Schimpf auf ganz Israel lege". Dieselbe Strenge tritt uns in den Worten des Propheten Sacharja entgegen, die er einem treulosen Führer seines Volkes zuruft: הוֹי רֹעִי הָאֱלִיל עֹזְבִי הַצֹּאן חֶרֶב עַל־זְרוֹעוֹ וְעַל־עֵין יְמִינוֹ זְרֹעוֹ יָבוֹשׁ תִּיבָשׁ וְעֵין יְמִינוֹ כָּהֹה תִכְהֶה:[210] „wehe dem nichtsnutzigen Hirten, der die Herde verläßt; Verderben über seinen Arm und über sein rechtes Auge! Sein Arm verdorre, und sein rechtes Auge erblinde!" Von dem gleichen Gesichtspunkt ausgehend wird man aber auch den hohen Ernst nicht verkennen, den die Forderung enthält, selbst das

---

bedeutenden, Odyss. XV, 524 ff., und aus demselben Grunde galt die Bewegung von der Linken nach der Rechten als günstiges omen. Daher reichte Hephästos die Becher rechtshin, Iliad. I, 597, rechtshin trug der Herold die Lose, Iliad. VII, 184, rechtshin wandte der Betende sein Angesicht, Theogn. 922. Gegen diese Bevorzugung der rechten Seite wird namentlich von Plato geeifert: *τὰ δὲ κατὰ χεῖρας ἀνοίᾳ τροφῶν καὶ μητέρων οἷον χωλοὶ γεγόναμεν ἕκαστοι· τῆς φύσεως γὰρ ἑκατέρων τῶν μελῶν σχεδὸν ἰσορρόπους, αὐτοὶ διὰ τὰ ἤθη διάφορα αὐτὰ πεποιήκαμεν οὐκ ὀρθῶς χρώμενοι*, Leg. VII, p. 794, vgl. Aristot. de republ. II, 12.

[208] (S. 20) Die Anschauungen der Römer glichen denen der Griechen. Da auch von ihnen die rechte Körperhälfte mehr als die linke gebraucht ward, so erschien sie geübter, und dexter ist daher soviel wie geschickt oder passend, Virg. Aen. IV, 294. Hor. Sat. II, 1. 18. Liv. VIII, 36. 7, vgl. I, 34. 12. XXVIII, 18. 6. XXXVII, 7. 15. Hor. Sat. I, 9. 45. Damit hängt zusammen, daß dexter ganz wie *δεξιός* auch glück- und heilbringend heißt, Catull. XLV, 9 u. 18, wie denn omine dextro, Val. Flacc. I, 245, fortuna dextra, Virg. Aen. II, 387, dextro deo, Sil. V, 227. XIV, 467. Ov. Trist. V, 3. 57. Prop. IV, 1. 47 od. III, 2. 7 häufige Ausdrücke sind. Was insbesondere die rechte Hand anbetrifft, so wurde neben ihr zwar auch die linke gebraucht, Hor. Ep. II, 1. 205. Tibull IV, 1. 95, doch pflegte man die erstere als Zeichen der Freundschaft, Tacit. Hist. I, 54. II, 8. Annal. XII, 47 oder eines feierlichen Versprechens, Tacit. Annal. II, 58 zu reichen und bei ihr als dem Symbol der Treue zu bitten, Ter. Andr. I, 1. 55. Cic. Dejot. III, 8. Virg. Aen. IV, 314, zu ermahnen, Sall. Jug. X, 3 und zu beschwören, Virg. Aen. VII, 234. Hor. Ep. I, 7. 94. Plaut. Capt. II, 3. 82.

[209] 1. Sam. 11, 2.

[210] Sacharj. 11, 17.

bessere Auge ohne Rücksicht zu opfern, falls es zu irgend einer Übertretung Veranlassung gibt: *εἰ δὲ ὁ ὀφθαλμός σου ὁ δεξιὸς σκανδαλίζει σε, ἔξελε αὐτὸν καὶ βάλε ἀπὸ σοῦ· συμφέρει γάρ σοι ἵνα ἀπόληται ἓν τῶν μελῶν σου καὶ μὴ ὅλον τὸ σῶμά σου βληθῇ εἰς γέενναν.*[211]

Einem jeden Auge wird sodann eine „Augenhöhle", חוֹר[212] zugeschrieben, die einen Teil des knöchernen „Schädels"[213] ausmacht und wie alle Knochen aus „Kalk" besteht.[214] Wir hören nämlich, wie der Prophet Sacharja den Feinden Jerusalems als Strafe androht: הָמֵק בְּשָׂרוֹ וְהוּא עֹמֵד עַל־רַגְלָיו וְעֵינָיו תִּמַּקְנָה בְחֹרֵיהֶן וּלְשׁוֹנוֹ תִּמַּק בְּפִיהֶם[215] „schwinden lassen wird (Jahve) eines jeglichen

[211] Matth. 5, 29, vgl. 18, 9. Marc. 9, 47. In der medizinischen Literatur finden sich drei buchstäbliche Ausführungen dieses Gebotes erwähnt, die an die bekannte Verstümmelung des Origines erinnern. Der erste Fall ist von Dr. Bergmann beschrieben (siehe Allgem. mediz. Central-Ztg. des Dr. H. Rosenthal v. 10. Febr. 1877, Nr. 12, S. 139—140): den zweiten stellte Professor Leidesdorf am 26. Januar 1877 in der Gesellschaft der Ärzte zu Wien vor (s. Wien. mediz. Wochenschr. v. 10. Febr. 1877, Nr. 6, S. 132 ff.), und über den dritten hat Dr. Oeller in J. Hirschbergs Centralbl. f. prakt. Augenheilkunde, August 1880, S. 255 ff. berichtet. — Neben der bisher besprochenen Zweizahl der Augen ist hin und wieder auch eine Mehrzahl derselben erwähnt, allein es bedarf kaum der Bemerkung, daß es sich hier nicht sowohl um anatomische Beobachtungen handelt, als um das Produkt kühner Phantasie, wie sie insbesondere den Propheten und dem Apokalyptiker eignet. Schaut doch der letztere nicht nur „ein Lamm mit sieben Augen", Apoc. 5, 6, sondern auch „vier Tiere, voll Augen vor- und rückwärts", Apoc. 4, 6, ja selbst „sechs Flügel derselben, voll Augen ringsum und einwärts", Apoc. 4, 8. Ebenso schwingt sich Daniel zu dem Gedanken eines Hornes voll Menschenaugen auf, Dan. 7, 8. 20, Sacharja redet von „sieben Augen auf einem Steine", Sacharj. 3, 9, und Hesekiel sieht in einem Gesichte nicht nur vier Räder, deren Felgen ringsherum Augen trugen, Hesek. 1, 18, sondern auch Engelgestalten, denen „ihr ganzer Leib und ihr Rücken und ihre Hände und ihre Flügel — voll Augen waren ringsum", Hesek. 10, 12.

[212] Sacharj. 14, 12, vgl. 1. Sam. 14, 11. 2. Reg. 12, 10. Hiob 30, 6. Nach dem Talmud, Nidda 24, 2 hatte Absalom ein so riesiges Knochengehäuse des Auges, daß der Totengräber Abba Saul, obwohl selbst der längste unter seinen Zeitgenossen, darin versank, s. J. Bergel, Die Medizin der Talmudisten. Leipzig und Berlin 1885, S. 76.

[213] Exod. 16, 16. Num. 1, 2. 18. 20. 22. Judic. 9, 53. 2. Reg. 9, 35. 1. Chron. 10, 10; vgl. Matth. 27, 33. Marc. 15, 22. Luc. 23, 33. Joh. 19, 17.

[214] Amos 2, 1; vgl. Jes. 33, 12.

[215] Sacharj. 14, 12.

Fleisch, während er stehet auf seinen Füßen, und seine Augen werden schwinden in ihren Höhlen, und seine Zunge wird schwinden in seinem Munde".

Auch der in der Augenhöhle gelegene Augapfel[216] würde in der Heiligen Schrift erwähnt sein, wenn nicht אִישׁוֹן[217] von den meisten[218] fälschlich mit bulbus übersetzt worden wäre. אִישׁוֹן bedeutet aber nicht den Augapfel, sondern die Pupille, den Sehstern,[219] worauf sowohl die Ableitung des Wortes, als die Analogie

---

[216] Über die Bezeichnung des Augapfels im Talmud s. J. Preuss, Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud. Wien 1897, S. 4—5; vgl. M. Friedmann, Der Blinde in dem biblischen und rabbinischen Schrifttume. Wien 1873, S. 84.

[217] Deut. 32, 10. Ps. 17, 8. Prov. 7, 2. Dagegen kommt אִישׁוֹן Prov. 4, 4 nicht vor; vgl. E. Bertheau, Die Sprüche Salomos, erklärt. 2. Aufl. von W. Nowack im Kurzgefaßten exegetischen Handbuch zum Alten Testament. Leipzig 1883, S. 26. Nowack schreibt hier: „Bertheau macht darauf aufmerksam, daß die Peschito nach Prov. 4, 4 noch ein im hebräischen Texte fehlendes Glied hat, das im Hebräischen lauten würde ותורתי כאישון עיניך ... Aber die Peschito allein im Gegensatz zu den Targumim und LXX wird uns zur Einfügung dieses Halbverses nicht veranlassen können."

[218] M. W. L. de Wette, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, übersetzt. Heidelberg 1858, Altes Testament, S. 230. 588. 659. C. F. Keil, Biblischer Kommentar über die Bücher Moses. Leipzig 1862, Bd. 2, S. 542. F. Delitzsch, Biblischer Kommentar über die poetischen Bücher des Alten Testaments. Leipzig 1873, Bd. 3, S. 120. A. Tholuck, Übersetzung und Auslegung der Psalmen für Geistliche und Laien der christlichen Kirche. 2. Aufl. Gotha 1873, S. 178. W. Nowack, Die Sprüche Salomos, erklärt von E. Bertheau, in 2. Aufl. herausgegeben, im Kurzgefaßten exegetischen Handbuch zum Alten Testament. Leipzig 1883, S. 123. Derselbe, Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt von H. Hupfeld, für die 3. Aufl. bearbeitet von W. Nowack. Gotha 1888, S. 253. E. Kautzsch, Die Heilige Schrift des Alten Testaments, in Verbindung mit Baethgen, Guthe, Kamphausen, Kittel, Marti, Rothstein, Rüetschi, Ryssel, Siegfried, Socin übersetzt und herausgegeben. 2. Ausgabe. Text. Freiburg i. B. und Leipzig 1896, S. 790 (s. jedoch Anm. 219). G. Wildeboer, Die Sprüche erklärt, im Kurzen Handkommentar zum Alten Testament von K. Marti. Freiburg i. B., Leipzig und Tübingen 1897, S. 22 u. 60.

[219] So wird אִישׁוֹן richtig verstanden von Fr. Baethgen, Die Psalmen, übersetzt und erklärt, im Handkommentar zum Alten Testament von W. Nowack. Göttingen 1892, S. 47, indem er nicht nur Ps. 17, 8 wiedergibt mit „Bewahre mich wie die Pupille im Auge", sondern dazu auch bemerkt: „Die Pupille heißt Deut. 32, 10 אישון עין, Threni 2, 18 בת עין; der Ausdruck des Psalms faßt beides zusammen." In gleichem Sinne übersetzt E. Kautzsch

verwandter Sprachen hinweist. Es ist nämlich אִישׁוֹן das Diminutivum von אִישׁ und daher zunächst soviel wie virunculus, Männlein. Dieser Ausdruck aber ward für die Pupille gewählt, weil sich in ihr das verkleinerte Bild[220] des Betrachters widerspiegelt.[221] Dieselbe anmutige Bezeichnung treffen wir im Arabischen an, wo إِنْسَانُ الْعَيْنِ „Männchen des Auges“ für den Sehstern vorkommt. Ähnlich heißt persisch die Pupille mardum češm, „der Mann im Auge“, ferner bebek, was sowohl Pupille als Kind bedeutet. Des-

---

a. a. O. S. 698 die angeführte Stelle Ps. 17, 8: „Behüte mich wie den Stern im Auge“ und fügt in einer Anmerkung hinzu: „Stern, wörtlich das Männchen (die Pupille)“. Ebenso schreibt W. Frankenberg zu Prov. 20, 20: אישון, das Diminutiv von איש, erklärt man als die Pupille“, Die Sprüche, übersetzt und erklärt, im Handkommentar zum Alten Testament von W. Nowack. Göttingen 1898, S. 118, und zu Prov. 7, 9 merkt er an: „אישׁ לילה erklärt man gewöhnlich Augapfel der Nacht = Mitte der Nacht; aber א' עין ist nicht der Augapfel, sondern die Pupille“, ebendas. S. 52. — Eine mittlere Stellung nehmen K. Siegfried und Bernh. Stade, Hebräisches Wörterbuch zum Alten Testament. Leipzig 1893, S. 34 ein, indem sie אִישׁוֹן sowohl als Pupille wie als Augapfel deuten. In den von ihnen zitierten Stellen Deut. 32, 10. Ps. 17, 8. Prov. 7, 2 paßt aber die Bedeutung „Pupille“ viel besser als die andere, „Augapfel“; denn wenn auch letzterer etwas äußerst Wertvolles ist, das behütet werden muß, so gilt dies doch weit mehr noch von der Pupille, da sie nach jüdischer Auffassung das Sehen vermittelt und also den wichtigsten Teil des Augapfels bildet. Außerdem kann ich nicht zustimmen, wenn die genannten beiden Autoren schreiben: „Übertragen Spr. 7, 9: Augapfel der Nacht = Mitte der Nacht; Spr. 20, 20: Augapfel der Finsternis = tiefe Finsternis.“ Der Augapfel liegt doch nicht irgendwie zentral und hat doch mit der Finsternis nichts zu tun, wohl aber die Pupille, vgl. S. 25.

[220] Rufus nennt dies Bild *γλήνη*: *Γλήνη τὸ εἴδωλον τὸ ἐν τῇ ὄψει φαινόμενον*, De appellationibus corporis humani I, 5, p. 25; vgl. A. Hirsch, Geschichte der Ophthalmologie. Leipzig 1877, S. 254. An einer anderen Stelle (ibid. p. 48) freilich versteht er unter *γλῆναι τὰ μέσα τῶν ὀφθαλμῶν, δι' ὧν ὁρῶμεν*, also die Pupillen selbst, so daß Henricus Stephanus sagt: Rufus *γλήνην* simulacrum esse dicit, quod in pupilla cernitur, quam tamen multi pupillam etiam interpretantur, Thesaurus graecae linguae. Paris 1841, vol. 4, p. 1832.

[221] Vgl. Plato Alc. I. p. 133, A: *Ὅτι τοῦ ἐμβλέποντος εἰς τὸν ὀφθαλμὸν τὸ πρόσωπον ἐμφαίνεται ἐν τῇ τοῦ καταντικρὺ ὄψει ὥσπερ ἐν κατόπτρῳ, ὃ δὴ καὶ κόρην καλοῦμεν*, sowie Plut., De fac. in orb. Lun., c. 27, wo es von dem Sehstern heißt: *ἐν ᾧ τὸ εἴδωλον ἀντιλάμπει τοῦ βλέποντος*, und Plinius Hist. nat. XI, 37: Adeoque iis (sc. der Pupille und Regenbogenhaut) absoluta vis speculi, ut tam parva illa pupilla totam imaginem reddat hominis.

gleichen wird im Koptischen der Sehstern „der Mann im Auge“ genannt. Aber auch die indogermanischen Sprachen weisen etwas Entsprechendes auf, indem hier die Pupille als Mägdlein bezeichnet wird. Wir brauchen in dieser Beziehung nur an das griechische *κόρη*,[222] *κοράσιον*,[223] *κορασίδιον*,[224] an das lateinische pupa,[225] pupula[226] und pupilla,[227] an das spanische niña, das provençalische nina,[228] das portugiesische menina, das venetianische putina, das sizilianische vavaredda und das albanesische bebęzę zu erinnern. Ist aber unter אִישׁוֹן nicht der Augapfel, sondern der Sehstern zu verstehen, so wird man auch den Ausdruck בַּת־עַיִן,[229] „Tochter des Auges“ sehr bezeichnend dafür finden, während der Augapfel selbst, der doch den wesentlichsten Teil des Auges, ja man darf sagen das Auge ausmacht, nicht füglich so genannt werden konnte.[230]

Neben אִישׁוֹן kommt noch בָּבָה im Alten Testament für den Sehstern vor, indem Jahve sein Volk mit den Worten tröstet: כִּי הַנֹּגֵעַ בָּכֶם נֹגֵעַ בְּבָבַת עֵינוֹ, „denn wer euch antastet, tastet die

---

[222] Jes. Sir. 17, 17. LXX: Deut. 32, 10. Ps. 17, 8. Prov. 7 ,2. Poll. II, 70: *Ὀμμάτων δὲ τὸ μὲν ἐν μέσῳ μέλανι κόρη.* Aristot. Hist. anim. IV, 80: *Τὸ μέλαν καὶ τὸ ἔντος τοῦ μέλανος, ἡ καλουμένη κόρη.* Soph. fr. 634. Eurip. Or. 389. 1319. Hec. 972. Bacch. 746. Aristot. de anima II, 8. Ein elegantes auf *κόρη* bezügliches Wortspiel findet sich bei Plut. Mor. p. 528, E, wo ein Redner sagt: *Τὸν ἀναίσχυντον ἐν τοῖς ὄμμασιν οὐκ ἔχειν κόρας, ἀλλὰ πόρνας· τῶν κορῶν γὰρ αἰσχύνεσθαι.*

[223] *Κοράσιον* ist ein späterer alexandrinischer Ausdruck, Theognost p. 125, 27: *Κοράσιον· τοῦτο οὐ δόκιμον τοῖς παλαιοῖς Ἕλλησι· κόριον γὰρ λέγουσιν.* Es findet sich häufig bei den LXX: Ruth 2, 8. 3, 2. 1. Reg. 9, 11. Joel 3, 3. Sacharj. 8, 5. Susann. 15—20; auch im Neuen Testament: Matth. 9, 24. Marc. 5, 41.

[224] Epictet. Diss. I, 18, 22. 28, 24. 2, 22, II.

[225] Mart. IV, 20, 1. u. 2. Auson. Idyll. VII, 2, 2.

[226] Varro ap. Non. p. 172, 5. Cic. Nat. Deor. II, 57. Catull LXV, 46. Hor. Epod. V, 40. Ov. Am. I, 8. 15.

[227] Lucr. IV, 249. Cic. Nat. Deor. II, 57. Plin. VII, 2; XI, 37. Ap. Mag. p. 320.

[228] Der Provençale sagt für Pupille auch anha, Lämmchen, s. Friedr. Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 5. Ausgabe. Bonn 1887, Bd. 1, S. 223—224.

[229] Ps. 17, 8. Lament. 2, 18.

[230] Im Talmud, Moëd. kat. 10a heißt das Loch im Mühlstein, durch welches die Körner fallen, בַּת־עַיִן, Tochter des Auges, s. M. Friedmann, Der Blinde in dem biblischen und rabbinischen Schrifttume. Wien 1873, S. 129.

Pupille seines Auges an“.[231] Das Wort בָּבָה wird freilich verschieden erklärt. Die einen lassen es aus נִבְבָה oder נְבָאבָה entstanden sein und leiten es von נָבַב, durchbohren[232] ab. In diesem Falle würde es Loch, Öffnung bedeuten, wie im Arabischen بَبٌ, Öffnung, Tor. So passend auch dieser Ausdruck für die Pupille erscheint, so kann man nach Gesenius doch noch eine andere Etymologie annehmen. Im Arabischen bezeichnet nämlich das dem בָּבָה entsprechende بَبٌ Knäbchen von بَبْبَبَ, *παππάζειν*, lallen, und בָּבָה würde demnach dasselbe wie אִישׁוֹן, Männlein ausdrücken Die chaldäischen Übersetzer und der Kommentator Kimchi geben es denn auch mit אִישׁוֹן, Männlein, Pupille wieder, die Targumim mit גַּלְגַּל oder גִּלְגְּלָא דְּעֵינָא, Rad im Auge, Sehstern.

Auf die schwarze Farbe der Pupille weist der übertragene Gebrauch von אִישׁוֹן hin. Er findet sich nur zweimal. Zunächst Prov. 20, 20: מְקַלֵּל אָבִיו וְאִמּוֹ יִדְעַךְ נֵרוֹ בְּאִישׁוֹן חֹשֶׁךְ, „wer seinen Vater und seine Mutter schmäht, dessen Leuchte erlischt in schwarzer Finsternis“. Vor dem Q^{e}ri אֶשׁוֹן, das sonst nirgends im Alten Testamente vorkommt und weder ein aramäisches Wort im Sinne von Schwärze ist (Bertheau), noch, von אָשַׁן, stark sein abgeleitet, Stärke bedeutet, verdient hier das K^{e}thib אִישׁוֹן den Vorzug, aus dem sich das Q^{e}ri wahrscheinlich durch verkürzte und verdunkelte Aussprache gebildet hat.[233] Dann aber ist, wie unter אִישׁוֹן עַיִן das Schwarz des Auges, die Pupille, so unter אִישׁוֹן חֹשֶׁךְ das Schwarz der Finsternis, d. i. die schwarze Finsternis zu verstehen;[234] auf

---

[231] Sacharj. 2, 12.

[232] Exod. 27, 8. 38, 7. Jer. 52, 21; vgl. Hiob 11, 12.

[233] W. Nowack, Die Sprüche Salomos, erklärt von E. Bertheau, in 2. Auflage herausgegeben, im Kurzgefaßten exegetischen Handbuch zum Alten Testament. Leipzig 1883, S. 123. W. Frankenberg, Die Sprüche übersetzt und erklärt, im Handkommentar zum Alten Testament, in Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausgegeben von W. Nowack. Göttingen 1898, S. 52 zieht dagegen das Q^{e}ri אֶשׁוֹן vor, das in der Bedeutung Zeit im Evangeliarium hierosolymitanum häufig ist (Wellhausen).

[234] Nach G. Wildeboer, Die Sprüche erklärt, im Kurzen Handkommentar zum Alten Testament von K. Marti. Freiburg i. B., Leipzig und Tübingen 1897, S. 60 und anderen soll freilich Pupille der Finsternis soviel heißen wie Mitte der Finsternis, Mitternacht, da die Pupille das Zentrum des Auges bildet. So würde nicht auf die schwarze Farbe, sondern auf die zentrale Lage des Sehsterns angespielt sein. Diese Auslegung wird jedoch

diese Weise wird das einfache חֶשְׁכָּה verstärkt.[235] Wie Prov. 20, 20: אִישׁוֹן חֶשְׁכָּה, so kommt Prov. 7, 9 אִישׁוֹן לַיְלָה vor. Hier wird nämlich erzählt, daß ein Jüngling zu dem Hause einer Buhlerin schreitet, und zwar: בְּנֶשֶׁף־בְּעֶרֶב־יוֹם בְּאִישׁוֹן לַיְלָה וַאֲפֵלָה, „in der Dämmerung, am Abend des Tages, in schwarzer Nacht und Dunkelheit". Die von Kautzsch[236] und mir „in schwarzer Nacht" übersetzten Worte lauten wörtlich „in der Pupille der Nacht", worunter „im Schwarz der Nacht" zu verstehen ist, weil die Pupille sich durch ihre Schwärze auszeichnet. Da das Dämmerlicht in Palästina nur sehr kurz anhält und das volle nächtliche Dunkel dort ziemlich schnell eintritt,[237] so konnte der Gang des jungen Mannes sehr wohl in die Zeit der „Dämmerung" und auch noch in „schwarze Nacht und Dunkelheit" fallen.

Findet nun aber auch die Pupille nicht selten Erwähnung, so ist doch der sie umgebenden Regenbogenhaut[238] nirgends gedacht. Es verdient überhaupt als eine auffällige Erscheinung hervorgehoben zu werden, wie spät im gesamten Altertum sowohl die Iris, als die

---

von E. Kautzsch, Die Heilige Schrift des Alten Testaments, in Verbindung mit Baethgen, Guthe, Kamphausen, Kittel, Marti, Rothstein, Rüetschi, Ryssel, Siegfried, Socin übersetzt und herausgegeben. 2. Ausgabe. Text. Freiburg i. B. und Leipzig 1896, S. 790 mit Recht als sehr unsicher bezeichnet. Sie paßt auch nicht zu der gleich zu erwähnenden Stelle Prov. 7, 9, da der Gang eines Jünglings nach der Wohnung einer Hure sich schwerlich von der Abenddämmerung bis zur Mitternacht ausdehnt.

[235] W. Frankenberg a. a. O., S. 118. Eine ähnliche Verstärkung findet sich Exod. 10, 22: חֶשְׁכַת־אֲפֵלָה, Finsternis der Dunkelheit = tiefe Dunkelheit.

[236] E. Kautzsch a. a. O., S. 790.

[237] G. Wildeboer a. a. O., S. 22.

[238] Bei der nahen Verwandtschaft des Arabischen mit dem Hebräischen ließe sich vermuten, daß, wenn überhaupt die Iris den alten Juden bekannt war, ein ähnlicher Ausdruck wie אֵם־עַיִן, Mutter des Auges dafür bestand. Wenigstens bezeichneten die arabischen Ärzte die Iris als madirian, das an das neupersische مادر عين, mādar-i-ain, mater oculi erinnert. „Diese Nennung mußte den Arabern besonders annehmbar vorkommen, da durch sie ‚die Tochter des Auges', die Pupille, zu einer Mutter kam", J. Hyrtl, Das Arabische und Hebräische in der Anatomie. Wien 1879, S. 54 u. 280. Bei den späteren Juden hieß die Iris סִרְא, Rand. Der Kommentator Raschi definiert nämlich סִרְא als „das Runde, welches das Schwarze, d. i. die Pupille, umgibt". Dasselbe wie סִרְא bedeutet nach der Erklärung Rabbi Chananels צִיהֳרָה, nämlich „das Rote (Rotbraune), welches das Schwarze einfaßt", s. J. Preuss, Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud. Wien 1897, S. 15.

von ihr abhängige Farbe der Augen angeführt wird. Weder die Bibel, noch Homer[239] kommen auf diese Farbe zu sprechen, und Aristoteles ist der erste, der sich genauer hierüber ausläßt,[240] indem er namentlich auf den Umstand aufmerksam macht, daß die Neugeborenen alle blaue Augen besitzen.[241]

Dagegen ist schon früh von einer anderen Farbe die Rede, nämlich von der weißen Farbe, wie sie einer der Augenhäute, der Sclerotica oder Lederhaut, eignet. Wenigstens finde ich einen Hinweis darauf in den Worten enthalten, welche Salomo seiner Geliebten zuruft: הִנָּךְ יָפָה רַעְיָתִי הִנָּךְ יָפָה עֵינַיִךְ יוֹנִים,[242] „siehe, du bist schön, meine Freundin, siehe, du bist schön; deine Augen (wie) Tauben". Worin die Ähnlichkeit zwischen den Augen der Sulamith und Tauben bestehe, wird sehr verschieden erklärt. Ich suche sie, von Hitzig, Delitzsch und anderen abweichend,[243] darin, daß beide eine glänzend weißliche Farbe aufweisen. In betreff des Auges bedarf dies keines weiteren Beweises. Hier tritt die genannte Farbe an der Sclerotica so charakteristisch hervor, daß nicht nur die alten

---

[239] C. F. Naegelsbach, Anmerkungen zur Ilias nebst einigen Exkursen. Nürnberg 1850, S. 57: „Wir stimmen Lucas, Quaest. lexicolog., p. 113—151 darin bei, daß bei dem Worte *γλαυκῶπις* nicht an eine Farbe der Augen zu denken ist, wie denn Homer überhaupt niemals Augen nach ihrer Farbe beschreibt."

[240] Historia animalium I, 10: *Ὀφθαλμοῦ δὲ τὸ μὲν λευκὸν ὅμοιον ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ πᾶσιν, τὸ δὲ καλούμενον μέλαν διαφέρει· τοῖς μὲν γάρ ἐστι μέλαν, τοῖς δὲ σφόδρα γλαυκόν, τοῖς δὲ χαροπόν, ἐνίοις δὲ αἰγωπόν, ὃ ἦθους βελτίστου σημεῖον καὶ πρὸς ὀξύτητα ὄψεως κράτιστον· μόνον δ' ἢ μάλιστα τῶν ζῴων ἄνθρωπος πολύχρους τὰ ὄμματά ἐστιν· τῶν δ' ἄλλων ἓν εἶδος· ἵπποι δὲ γίνονται γλαυκοὶ ἔνιοι.* Ebenso sagt Rufus von der Iris, daß sie bald schwarz, bald braun (*πυῤῥά*), bald blau (*γλαυκή*, *χαροπή*) sei, De appellationibus corporis humani I, 5. Auch von Menschen und Pferden mit zwei verschiedenfarbigen Augen ist bei Aristoteles die Rede: *Καὶ γὰρ ἑτερόγλαυκοί* (altero oculo caesii) *τινες αὐτῶν* (sc. equorum) *γίνονται· τοῦτο δὲ τῶν μὲν ἄλλων, οὐδὲν πάσχει ζῴων ἐπιδήλως, ἄνθρωποι δὲ γίνονταί τινες ἑτερόγλαυκοι,* De generatione animalium V, 1.

[241] A. Hirsch, Geschichte der Ophthalmologie. Leipzig 1877, S. 244. Bei Galen wird die Iris überhaupt die blaue Haut, *κύανος χιτών* genannt, De usu partium X, 4.

[242] Cantic. 1, 15.

[243] F. Delitzsch, Biblischer Kommentar über die poetischen Bücher des Alten Testaments. Leipzig 1875, Bd. 4, S. 37. Daselbst findet sich auch die Ansicht von Hitzig mitgeteilt.

Inder bereits „das Weiße“ im Auge erwähnen,[244] sondern auch die Griechen und Araber die Sclera geradezu als λευκή,[245] beziehentlich بياض العين, albuginea oculi[246] bezeichnen. Aber auch den palästinensischen Tauben ist eine weißliche, leicht ins Grau übergehende Färbung eigentümlich. Der Reisende Hasselquist[247] hebt dies ausdrücklich hervor, und Psalm 68, 14 stimmt damit sehr wohl überein, indem hier die Taubenflügel „mit Silber überzogen“ genannt sind. Wie aber hier auf die weiße Farbe der Sclerotica angespielt wird, so nicht minder in einer anderen Stelle, in der Sulamith das Lob des Geliebten zurückgibt: עֵינָיו כְּיוֹנִים עַל־אֲפִיקֵי מָיִם רְחֻצוֹת בֶּחָלָב יֹשְׁבוֹת עַל־מִלֵּאת :,[248] „seine Augen wie Tauben an Wasserbächen, badend in Milch, wohnend in Fülle“. Nicht nur, daß wir das Weiß der Augen noch einmal mit Tauben, und zwar seiner glänzenden Feuchtigkeit[249] wegen mit Tauben, die sich an Wasserbächen netzen, verglichen finden, so wird es auch noch unter einem anderen Bilde geschildert: die bläulich weiße Lederhaut macht sich an dem Augapfel in einer solchen Ausdehnung geltend, daß er wie „in Milch gebadet“[250] erscheint.

Fiel aber an der Sclera vor allem der weiße Farbenton auf,

---

[244] T. A. Wise, Commentary on the Hindu system of medicine. London 1860. Derselbe, Review of the history of medicine. London 1867, Bd. 1 u. 2, S. 1—382.

[245] Der Ausdruck λευκή oder τὸ λευκὸν τοῦ ὀφθαλμοῦ kommt bei Pollux vor. Analog ist album oculi oder oculorum bei Celsus, De medicina II, 6. VII, 7, 6. Auch der Talmud spricht von dem Weißen im Auge, das er als לבן oder לובן, sowie als תברא דעינא, „das Fett des Auges“ vom Schwarzen, שחור unterscheidet, s. A. Rosenzweig, Das Auge in Bibel und Talmud. Berlin 1892, S. 12 und J. Preuss, Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud. Wien 1897, S. 3.

[246] Abulcasis, De chirurgia, edid. Channing. Oxonii 1778, p. 153 u. 169. „Die in den Schriften der Arabisten gebräuchlichen Benennungen der Sclerotica als album oculi, albedo, albugo und albuginea sind schlechte Übersetzungen eines Ausdruckes bei Abulcasis بياض العين bajād-al-âin = das Weiße des Auges“, J. Hyrtl, Das Arabische und Hebräische in der Anatomie. Wien 1879, S. 281.

[247] F. Hasselquist, Reise nach Palästina in den Jahren 1749—52, aus dem Schwedischen (Stockholm 1757) übersetzt von Gadebusch. Rostock 1762, S. 553.

[248] Cantic. 5, 12.

[249] Bei Plutarch findet sich ὑγρότης τῶν ὀμμάτων erwähnt.

[250] Vgl. Gen. 49, 12.

während sie selbst an keiner Stelle ausdrücklich genannt ist, so findet sich ein ähnliches Verhalten in bezug auf die Hornhaut. Auch ihrer geschieht nirgends besonders Erwähnung, dagegen wird wiederholt der strahlende Glanz und das leuchtende Feuer, das von ihr ausgeht, gerühmt. So gibt Salomo seiner Bewunderung für Sulamith in den Worten Ausdruck: עֵינַיִךְ בְּרֵכוֹת בְּחֶשְׁבּוֹן עַל־שַׁעַר בַּת־רַבִּים,[251] „deine Augen (sind wie) die Teiche zu Hesbon am Thore Bath-Rabbim". Mag das tertium comparationis hier auch zum Teil in dem Umstande liegen, daß der unter einem glühenden Himmelsstrich wohnende Orientale nichts Lieblicheres als den Anblick einer Wasserfläche kennt,[252] so finden wir es doch viel mehr noch darin, daß die feuchte Cornea wie ein klarer Wasserspiegel das Licht reflektiert und so nach allen Richtungen hin ein glänzendes Feuer ausstrahlt.[253] Auf dieses Feuer kommt denn auch der Apokalyptiker noch einmal zu sprechen, wenn er von den selbst das tiefste Dunkel durchdringenden Augen des Gottessohnes sagt: *καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ ὡς φλὸξ πυρός*[254] oder, wie es bald darauf heißt: *Τάδε λέγει ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ, ὁ ἔχων τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτοῦ ὡς φλόγα πυρός.*[255]

---

[251] Cantic. 7, 5.

[252] Magnus, Kritische Bearbeitung und Erklärung des hohen Liedes Salomos. Halle 1842, S. 141 und H. Magnus, Das Auge in seinen ästhetischen und kulturgeschichtlichen Beziehungen. Breslau 1876, S. 28.

[253] Auch bei Ovid, De arte am. II, 722 ist das funkelnde Auge mit dem strahlenden Wasserspiegel in Parallele gestellt:

Oculos tremulo fulgore micantes,
Ut sol a liquida saepe refulget aqua

An diese Parallele denken auch Wetzstein, Zeitschr. f. allgem. Erdkunde 1859, S. 157 f. und Delitzsch a. a. O. S. 113 bei der Erklärung unserer Stelle. Übrigens waren den alten Indern die Reflexe der Hornhaut nicht minder bekannt, wie es denn in einer Schrift „Die Vorzeichen des Todes" heißt: „Wenn — die Reflexe in den Augen entweder verkehrt oder schräg erscheinen, wisse, daß es ebenso stehe", d. h. daß der Tod nahe ist, Th. Aufrecht, Über eine Stelle des Aitareyaranyaka. Zeitschr. d. deutsch. morgenländ. Gesellsch., Bd. 32, S. 573. Ebenso weist auf den Glanz der Augen das Beiwort der Athene *γλαυκῶπις*, Iliad. I, 206 hin, mag man es nun mit strahlen- oder mit eulenäugig übersetzen. Denn bei der Eule kommt neben dem „starren und strengen" zugleich der „glänzende, ja im Dunkel selbst leuchtende Blick" in Betracht, C. F. Naegelsbach, Anmerkungen zur Ilias nebst einigen Exkursen. Nürnberg 1850, S. 57 u. 322.

[254] Apoc. 1, 14; 19, 12.

Auch auf die Tränenorgane, die bekanntlich erst von Galen entdeckt worden sind,[256] findet sich nur ein ganz allgemeiner und unbestimmter Hinweis. Die Ausdrücke Quelle und Auge sind nämlich identisch, indem beide mit עַיִן bezeichnet werden, eine Erscheinung, zu deren Erklärung Gesenius anführt: „Das Auge ist eine Tränenquelle, und diese Beobachtung war es, die die Spracherfinder bestimmte, beides durch ein Wort auszudrücken, ohne daß sich streiten ließe, welche Bedeutung die erste sei".[257] Dieselbe Übereinstimmung findet sich auch in anderen Sprachen, indem nicht nur im Persischen چشم Auge und چشمه Quelle bedeutet, sondern auch das Arabische عين und das Siamesische iàn sowohl für Auge als für Quelle in Gebrauch sind. Ebenso verstehen die Griechen unter *πηγή*, Quelle zugleich den inneren Augenwinkel, in dem sich der lacus lacrimarum befindet.[258] Das Auge wird aber auch geradezu als Ursprungsstätte der Tränen bezeichnet, wenn der Prophet Jere-

---

[255] (S. 30) Apoc. 2, 18. Die Stelle lehnt sich an eine Vision Daniels 10, 6 an, der einen Mann erblickt, von welchem er sagt: וְעֵינָיו כְּלַפִּידֵי אֵשׁ, „und seine Augen wie Feuerfackeln"; vgl. Sap. 11, 18, wo Tiere erwähnt sind, denen „schreckliche Funken aus den Augen blitzten." Als ein solches Tier wird Hiob 41, 10 der בְּהֵמוֹת, das Nilpferd genannt: וְעֵינָיו כְּעַפְעַפֵּי־שָׁחַר, „und seine Augen wie Frührots-Wimpern" (Frührots-Strahlen). Auch Homer führt Feuer, aus den Augen sprühend, *πῦρ ὀφθαλμοῖσι δεδορκώς* an, Odyss. XIX, 446, vgl. VI, 132, und um dieses Feuers willen werden im Italienischen die Augen poetisch als „Lichter" bezeichnet:

Con le due stole nel beato chiostro
Son le due luci sole, che saliro:
E questo apporterai nel mondo nostro.

Dante, Divina Commedia, Paradiso, Canto XXV; Petrarca, Sonetti XX, 281. LXVIII, 79. LXXII, 85. Canzone XIV, 31; Torquato Tasso, Gerusalemme liberata IV, 34. IV, 70. VII, 53.

[256] Galen beschreibt die Tränendrüsen, nachdem man bis dahin die Tränen für Evaporation des humor aqueus gehalten hatte; ebenso kennt er die Tränenpunkte und Tränenkanälchen. Vgl. Panas, Coup d'oeil sur l'historique de l'ophthalmologie, Gazette des hôpitaux, Nr. 139 u. 143 vom 2. u. 11. Dezember 1879.

[257] W. Gesenius, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Leipzig 1828, S. 617. Auch J. Hyrtl, Das Arabische und Hebräische in der Anatomie. Wien 1879, S. 54 tritt der Auffassung von Gesenius bei.

[258] Hesychios von Alexandrien sagt, *πηγαί* seien auch *τῶν ὀφθαλμῶν οἱ πρὸς τῇ ῥινὶ κανθοί*, also die an der Nase gelegenen Augenwinkel, die sonst *ῥαντῆρες* heißen.

mias in den Klageruf ausbricht: מִי־יִתֵּן רֹאשִׁי מַיִם וְעֵינִי מְקוֹר דִּמְעָה וְאֶבְכֶּה יוֹמָם וָלַיְלָה אֵת חַלְלֵי בַת־עַמִּי :[259] „wäre doch mein Haupt Wasser und mein Auge ein Tränenquell, so wollte ich beweinen Tag und Nacht die Erschlagenen der Tochter meines Volkes!“

Ist von den Tränenorganen nur andeutungsweise die Rede, so sind dagegen die durch Faltung der „Haut“[260] gebildeten Augenlider wieder mit Bestimmtheit genannt. Sie hießen שְׁמֻרוֹת עֵינַיִם,[261] ein sehr passender Name, da derselbe zugleich ihre Bedeutung angibt. Das Stammwort zu שְׁמֻרָה ist nämlich das Verbum שָׁמַר, das „bewahren“ bedeutet, und das Lid daher als Schutzapparat des Auges gedacht. Dem hebräischen שְׁמֻרָה entspricht das griechische *βλέφαρον*,[262] das Jesus Sirach gebraucht, indem er als Kennzeichen der Buhlerei eines Weibes angibt: *πορνεία γυναικὸς ἐν μετεωρισμοῖς ὀφθαλμῶν καὶ ἐν τοῖς βλεφάροις αὐτῆς γνωσθήσεται.*[263]

In den freien Rand der Augenlider sind bekanntlich die Wimpern eingepflanzt, die uns als עַפְעַפִּים oder עַפְעַפַּיִם[264] gleichfalls öfter begegnen. Ihrer Paarigkeit wegen ist meist die Dualform für dieselben gewählt, und die Ableitung von עָפַף,[265] verdunkeln weist darauf hin, daß sie einen leichten Schatten auf den dahinter liegenden Augapfel werfen und so den hellen Glanz der Hornhaut abdämpfen. Da sie zugleich mit den Lidern sich heben und senken, so ist von den Stolzen gesagt, daß sie ihre „Wimpern hoch tragen“,[266] während es von den Schlafenden heißt, der „Schlummer“[267] oder die „Nacht ruhe auf ihren Wimpern“.[268] Schöne

---

[259] Jer. 8, 23. Vgl. C. F. Keil, Biblischer Kommentar über den Propheten Jeremia und die Klagelieder. Leipzig 1872, S. 134 f.

[260] Exod. 34, 30. 35. Hiob 2, 4. 7, 5. Hesek. 37, 6. 8. Micha 3, 2. 3. 2. Macc. 7, 7. Vgl. Pollux II, 66: *βλέφαρα τὸ ἐπιτετανυσμένον δέρμα καὶ συγκλεῖον τοὺς ὀφθαλμούς, ἃ καὶ καλύμματα καλεῖται.*

[261] Ps. 77, 5.

[262] Bei Homer kommt nur der Plural *βλέφαρα* vor, Odyss. 1, 364. XVII, 490. Iliad. X, 187. XIV, 165.

[263] Jes. Sir. 26, 9.

[264] Hiob 3, 9. 16, 16. 41, 10. Ps. 11, 4. 132, 4. Prov. 4, 25. 6, 4. 25. 30, 13. Jer. 9, 17.

[265] Hiob 11, 7.

[266] Prov. 30, 13. Vgl. H. Magnus, Das Auge in seinen ästhetischen und kulturgeschichtlichen Beziehungen. Breslau 1876, S. 57.

[267] Ps. 132, 4. Prov. 6, 4.

[268] Hiob 16, 16. Wie hier für die Lider, so werden die Cilien als pars pro toto auch bisweilen für das Auge gebraucht, und daher sagt nicht nur

Cilien galten als eine besondere Zierde, vornehmlich der Frauen, und so kommt es, daß Salomo vor einer Verführerin warnt: אַל־תַּחְמֹד יָפְיָהּ בִּלְבָבֶךָ וְאַל־תִּקָּחֲךָ בְּעַפְעַפֶּיהָ :[269] „laß dich nicht gelüsten ihrer Schönheit in deinem Herzen, und nicht fange sie dich mit ihren Wimpern!“ Zu dem Putz einer Hebräerin gehörte daher auch, daß sie ihre Wimpern vermittelst einer Schminke,[270] die aus Spießglanz[271] und Öl bereitet war, schwärzte,[272] eine Sitte, die nicht

---

der Psalmist: „Jahves Wimpern erforschen die Menschenkinder“, Ps. 11, 4, sondern Salomo betont auch: „Deine Wimpern müssen richtig vor dir hinsehen“, Prov. 4, 25, und Jeremias will die Klageweiber herbeigerufen wissen, „daß sie eilend ein Klaglied erheben über uns — und unsere Wimpern von Wasser träufeln“, Jer. 9, 17. Übrigens werden auch der Morgenröte Wimpern beigelegt, Hiob 3, 9. 41, 10. Bech. 16a, da die aufschießenden Strahlen der noch unter dem Horizont befindlichen Sonne an sie erinnern, wie denn dasselbe Bild auch bei den Griechen und Arabern wiederkehrt.

[269] Prov. 6, 25; vgl. Prop. Eleg. I:

Cynthia prima suis miserum me cepit ocellis,
Contactum nullis ante cupidinibus.

[270] Die Schminke wird im Alten Testament פּוּךְ genannt, 2. Reg. 9, 30. 1. Chron. 29, 2. Jes. 54, 11. Jer. 4, 30, im Talmud כחול, Mischna Schabbath 8, 3. Für das Schminken finden sich die Ausdrücke שׂוּם בַּפּוּךְ עֵינַיִם, „die Augen mit Schminke belegen“, 2. Reg. 9, 30; קָרַע בַּפּוּךְ עֵינַיִם, „die Augen mit Schminke färben“, Jer. 4, 30; כָּחַל עֵינַיִם, „die Augen schminken“, Hesek. 23, 40; *πρὸς εὐπρέπειαν ὑπογράφειν ὀφθαλμούς* oder *βλέφαρα*, „die Augen oder die Augenlider zum Schmuck untermalen“, Joseph. Bell. jud. 4, 9. 10. Dies Untermalen der Lidränder und Cilien geschah, indem man die Schminke auf einen feinen Pinsel oder eine kurze Sonde (arabisch مِيل, talmudisch מַכְחוֹל) aus Elfenbein, Holz oder Silber auftrug und diese zwischen den geschlossenen Lidern hindurchzog; vgl. Juv. II, 93, J. Preuss, Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud. Wien 1897, S. 37—40 und C. A. Böttiger, Sabina. M.-Gladbach 1878, Taf. IX. Letzterer bildet nach einem griechischen Vasengemälde eine sitzende Frau ab, welche eben beschäftigt ist, die Schminke mit dem Pinsel aufzutragen. Man benutzte dazu auch wohl den Finger, Böttiger a. a. O., Bd. 1, S. 51 ff.

[271] Das Spießglanzerz, Stibium, Antimonium, arabisch كُحل wurde gebrannt oder gepulvert und mit Zink vermischt. Al. Russell, Naturgeschichte von Aleppo. Göttingen 1797 ff., Bd. 1, S. 136 f. behauptet zwar, die Augenschminke bestehe nicht eigentlich aus Antimonium, sondern aus einem dem Antimon ähnlichen Bleierz. Ebenso fand Virchow, Altägyptische Augenschwärze und chemische Untersuchung altägyptischer Augenschwärze. Zeitschr. f. Ethnologie. Berlin 1888, Bd. 20, S. 210 u. 340 und Über ägyptische und andere Augenschminke. Verhdlgn. d. Berl. Ges. f. Anthropol., 1888,

nur gleichzeitig bei den Assyrern,[273] Medern,[274] Ägyptern,[275] Griechen[276] und Römern[277] bestand, sondern noch heute in Ägypten,[278] Arabien[279] und der Türkei[280] heimisch ist.

S. 417 ff., daß die Schminke aus Schwefelblei oder aus Mangansuperoxyd zusammengesetzt sei, und auch Fischer, Über die chemische Zusammensetzung altägyptischer Augenschminken. Inaug.-Diss. Erlangen 1892—93 gibt an, das Material der Schminken sei in seltenen Fällen Antimonglanz, meistens Bleiglanz gewesen. Allein das Hebräische פוּךְ wird 2. Reg. 9, 30 und Jer. 4, 30 von den LXX und der Peschito geradezu mit *στίμμι, στίβι*, stibium übersetzt.

[272] (S. 33) 2. Reg. 9, 30. Jer. 4, 30. Hesek. 23, 40; vgl. Joseph. Bell. jud. 4, 9. 10: *καὶ μετ᾽ ἀδείας ἐνεθηλυπάθουν τῷ κόρῳ, κόμας συνθετιζόμενοι καὶ γυναικείας ἐσθῆτας ἀναλαμβάνοντες, καταντλούμενοι δὲ μύροις καὶ πρὸς εὐπρέπειαν ὑπογράφοντες ὀφθαλμούς* und Mischna Schabbath 8, 3; nach letzterer Stelle ist der Übertretung des Sabbats schuldig, wer „so viel Schminke" austrägt, „um ein Auge zu schminken": כחול כדי לכחול עין אחת. Übrigens galt es als Zeichen der Bescheidenheit, bloß das linke Auge zu schminken, Schabbath 78, 2.

[273] Der weichliche Assyrerkönig Sardanapal soll sich die Augen geschminkt haben, Athen. XII, 529.

[274] Athen. XII, 529.

[275] Die Spießglanzschminke führte bei den Ägyptern den Namen mestem und kommt im Papyrus Ebers und auf Denkmälern aus der Pharaonenzeit häufig vor. Sie begegnet uns schon in der 12. Dynastie, G. Ebers, Eine ägyptische Königstochter. Stuttgart 1875, Bd. 1, S. 229, Anm. 126 und Bd. 1, S. 295, Anm. 147. Vgl. Fischer, Über die chemische Zusammensetzung altägyptischer Augenschminken. Inauguraldissertation. Erlangen 1892—93.

[276] Die Pythagoräerin Phintys bei Stob. Flor. LXXIV, 61 erwähnt die Untermalung der Augen: *ὑπ᾽ ὀφθαλμῷ ὑπογραφήν*; vgl. Xenoph. Ischomach. § 5: *τοὺς ὀφθαλμοὺς ὑπαλειφόμενος ἀνδρεικέλῳ*. Das Untermalen wurde mit Fleischfarbe, *ἀνδρείκελον* oder häufiger mit dem mehrfach erwähnten Stibium ausgeführt; vgl. Jon bei Poll. V, 101: *καὶ τὴν μέλαιναν στίμμιν ὀμματογράφον*. Ein Fragment des Eubulos bei Athen. XIII, 6 spottet über das Schminken der Augen:

κἂν ἐξίητε τοῦ θέρους,
ἀπὸ τῶν μὲν ὀφθαλμῶν ὑδροῤῥόαι δύο
ῥέουσι μέλανος.

[277] In Rom wurden nicht nur die Augenlider mit Schminke gefärbt, Juv. II, 93, sondern auch die Schläfen mit zarten blauen Venen bemalt, Propert. II, 14, 27. Selbst die Männer gaben dem schönen Geschlechte in diesem Punkte nichts nach, Cic. in Pis. 11, vgl. Mart. II, 29, 8. Plin. Ep. VI, 2.

[278] T. R. Joliffe, Reise in Palästina, Syrien und Ägypten im Jahre 1817; aus dem Englisch. übersetzt. Leipzig 1821, S. 187. G. Ebers, Eine ägyptische Königstochter. Stuttgart 1875, Bd. 1, S. 229, Anm. 126.

Gleich den Wimpern wurden hier und da auch die Augenbrauen geschminkt,[281] die als גַּבּוֹת עֵינַיִם[282] oder ὀφρύες,[283] im Talmud als גְּבִין[284] und גְּבִינָא[285] erwähnt sind. Der hebräische Ausdruck weist darauf hin, daß sie in einem Bogen verlaufen, denn גַּבּוֹת עֵינַיִם heißt wörtlich „Rundungen der Augen".[286] Ihre Lage auf dem vorspringenden Supraorbitalrand ist dagegen durch den übertragenen Gebrauch von ὀφρύς angedeutet, das auch den überhängenden Gipfel eines Berges bezeichnet.[287] Die Aussätzigen, die von ihrer Krankheit geheilt worden waren, mußten, wie alle übrigen Haare, so auch diejenigen der Augenbrauen bei ihrer Reinigung scheren,[288] wogegen „das Kahlscheren zwischen den Augen wegen eines Toten" als ein heidnischer Trauergebrauch[289] im Gesetze

---

[279] (S. 34) C. Niebuhr, Beschreibung von Arabien aus eigenen Beobachtungen und im Lande selbst gesammelten Nachrichten. Kopenhagen 1772, S. 65. Derselbe, Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Kopenhagen 1774—78, Teil 1, S. 292. Ed. Rüppell, Reisen in Nubien, Kordofan und dem peträischen Arabien. Frankfurt a. M. 1829, S. 36 u. 65.

[280] (S. 34) Thom. Shaw, Reisen oder Anmerkungen, verschiedene Teile der Barbarey und Levante betreffend; aus dem Englischen. Leipzig 1765, S. 294.

[281] Alexis bei Athen. XIII, 23:

τὰς ὀφρῦς πυῤῥὰς ἔχει τις· ζωγραφοῦσιν ἀσβόλῳ.

Ἄσβολος ist wie μέλαν und στίμμις schwarze Farbe. Vgl. W. A. Becker, Charikles, Bilder altgriechischer Sitte. Leipzig 1840, Bd. 2, S. 235.

[282] Lev. 14, 9.

[283] Luc. 4, 29; vgl. Xenoph. Mem. I, 4, 6.

[284] Nid. fol. 23b: והגבין והעין, „sowohl die Augenbraue als das Auge".

[285] Bab. kam. fol. 117a.

[286] Deutsche Dichter vergleichen die Krümmung der Augenbrauen mit dem Bogen oder mit einer gewundenen Schlange.

[287] Luc. 4, 29; vgl. Iliad. XX, 151. Strabon. V, 3, 7. Das lateinische supercilium wird in gleichem Sinne gebraucht, Virg. Georg. I, 118. Liv. XXVII, 20. Ähnlich bedeutet im Syrischen גְּבִינָא Berggipfel und Augenbraue.

[288] Lev. 14, 9: „Und es geschehe am siebenten Tage, da soll er all sein Haar scheren, sein Haupt und seinen Bart und seine Augenbrauen, und all sein Haar soll er scheren." Sonst galt es vielfach als Schmach, beschoren zu werden, 2. Sam. 10, 4. 5. 1. Chron. 19, 4. 5. Jes. 7, 20, insbesondere für Frauen, 1. Cor. 11, 5. 6.

[289] Die Ägypter rasierten ihre Brauen ab, wenn ihre Hauskatze starb", J. Hyrtl, Lehrbuch der Anatomie des Menschen. Wien 1870, S. 538.

untersagt war[290]. Andererseits gehörte es zum Schmucke des Leibes, auch die Augenbrauen, namentlich dann, wenn sie buschig[291] waren, hin und wieder zu beschneiden,[292] und den Leviten war dies bei ihrer feierlichen Einweihung zum Tempeldienst noch besonders geboten.[293]

Stehen die Augenbrauen noch in wesentlicher Beziehung zum Auge, so sind dagegen die entfernteren Nachbarteile nur äußerlich mit ihm verbunden. Es sind dies zunächst die Stirn und die Schläfe, die uns in den biblischen Büchern vielfach begegnen. Von

---

[290] Deut. 14, 1; vgl. Lev. 21, 5, wonach die Israeliten bei eingetretenem Sterbefall sich keine Glatze auf ihrem Haupte scheren sollten. Keil hält die Deut. 14, 1 und Lev. 21, 5 gegebenen Verbote für identisch, indem er erklärt: „Auf ihrem Haupte soll keiner sich eine Glatze scheren (Lev. 21, 5), nämlich am Vorderkopf über der Stirn ‚zwischen den Augen' (Deut. 14, 1)", Biblischer Kommentar über die Bücher Moses. Leipzig 1862, Bd. 2, S. 128. Allein wenn vom Scheren „zwischen den Augen" die Rede ist, wird man doch eher an die Augenbrauen als an den Vorderkopf denken, zumal auch andere Völker als Zeichen der Trauer sich ihre Augenbrauen scheren, s. Anm. 289.

[291] Buschige Augenbrauen erwähnt Aristot. Hist. anim. III, 8: *Δασύνονται δέ τισι καὶ αἱ ὀφρύες γιγνομένοις πρεσβυτέροις οὕτως ὥστ᾽ ἀποκείρεσθαι.* Ebenso erzählt der Talmud, Bab. kam. 117a, daß die Brauen Rabbi Jochanans herabhingen, als er alt wurde: ומסרחי גבוניה. Nach Rabbi Dose bezeichnete man einen solchen Menschen als גַּבֵּן, d. h. als einen, dessen Augenbrauen wegen großer Länge auf den Lidern liegen, wofür eine andere Quelle, Bechor. 44a, die Benennung שַׁכְבָּנָא hat. Auch unter den לוּפְרִין verstand die Gemara Bechor. 44a Priester, deren Brauen stark entwickelt waren.

[292] Die Japanerinnen pflegen ihre Augenbrauen sogar zu rasieren, weil dies nach ihrer Meinung zur Verschönerung dient. Vgl. A. Wernich, Gynäkologische Mitteilungen aus Japan in Credés und Spiegelbergs Arch. f. Gynäkologie. Berlin 1876, Bd. 10, Heft 3, S. 569: „Denn daß die noch an dem Rasieren der Augenbrauen und der Schwärzung der Zähne festhaltenden Frauen keinen besonders reizenden Anblick gewähren, bedarf nicht der Erwähnung."

[293] Num. 8, 7; וְהֶעֱבִירוּ תַעַר עַל־כָּל־בְּשָׂרָם, „und sie sollen das Schermesser über ihren ganzen Leib gehen lassen", d. h. die Haare an Kopf, Bart und Augenbrauen beschneiden. הֶעֱבִיר תַּעַר ist nämlich von dem Lev. 14, 9 genannten גִּלַּח zu unterscheiden; das erstere bedeutet nur ein Beschneiden, das letztere das Glattabscheren oder Rasieren der Haare. Vgl. C. F. Keil, Biblischer Kommentar über die Bücher Moses. Leipzig 1862, Bd. 2, S. 209.

der vorspringenden[294] Stirn, מֵצַח,[295] *μέτωπον*[296] war vor allem der feste Knochenbau bekannt,[297] und es ist daher öfter, wenn auch nur bildlich, von einer „harten“[298] oder „ehernen“[299] Stirne die Rede. Dagegen wurde die Schläfe, רַקָּה[300] mit Recht als leicht verletzlich angesehen,[301] da hier der Schädel bekanntlich eine viel geringere Dicke besitzt.[302] Von den sonstigen Umgebungen des Auges ist die Wange, לְחִי,[303] *σιαγών*[304] sehr passend mit „der Hälfte eines Granatapfels“ verglichen,[305] während wir von der Nase, אַף,[306] אַפַּיִם,[307] *ῥῖνες*[308] erfahren, daß ihre Scheidewand hin und wieder durchbohrt ward[309] und daß sie auf Druck hin leicht zum Bluten geneigt ist.[310]

---

[294] Insofern die Stirn vorspringt, wurden Malzeichen, Exod. 28, 38. Hesek. 9, 4. Apoc. 13, 16. 14, 9. 20, 4, Siegel, Apoc. 7, 3. 9, 4 und Inschriften, Apoc. 14, 1. 17, 5. 22, 4 auf derselben angebracht, da sie so am meisten in die Augen fielen.

[295] Exod. 28, 38. 1. Sam. 17, 49. Jes. 48, 4. Jer. 3, 3. Hesek. 3, 7. 8. 9. 9, 4.

[296] Apoc. 7, 3. 9, 4. 13, 16. 14, 1. 9. 17, 5. 20, 4. 22, 4.

[297] Daß die Stirnknochen nichtsdestoweniger zertrümmert werden konnten, beweist das Beispiel Goliaths, den David durch einen „in die Stirn eingedrungenen Stein“ niederstreckte, 1. Sam. 17, 49.

[298] Hesek. 3, 7. 8. 9; vgl. Hesek. 2, 4. Jer. 3, 3.

[299] Jes. 48, 4.

[300] Judic. 4, 21. 22. 5, 26.

[301] So durchbohrte Jaël die Schläfe Siseras mit einem Zeltpflock, Judic. 4, 21. 22. 5, 26.

[302] Darauf weist schon der hebräische Ausdruck für die Schläfe hin; denn רַקָּה stammt von רָקַק, arabisch رَقَّ, dünne sein her und bedeutet daher eigentlich Dünnheit.

[303] 1. Reg. 22, 24. 2. Chron. 18, 23. Hiob 16, 10. 40, 26. Ps. 3, 8. Cantic. 1, 10. 5, 13. Jes. 30, 28. 50, 6. Lament. 1, 2. 3, 30. Hosea 11, 4. Mich. 4, 14.

[304] Jes. Sir. 32, 15. Matth. 5, 39. Luc. 6, 29.

[305] Cantic. 4, 3. 6, 7.

[306] Gen. 24, 47. 2. Sam. 22, 9. 16. 2. Reg. 19, 28. Hiob 4, 9. 27, 3. Ps. 115, 6. Prov. 11, 22. 30, 33. Cantic. 7, 5. 9. Jes. 2, 22. 37, 29. Hesek. 8, 17. 16, 12. 23, 25. 38, 18. Amos 4, 10.

[307] Gen. 2, 7. Ps. 18, 16.

[308] Sap. 2, 2.

[309] Gen. 24, 47. 22. Hesek. 16, 12, vgl. Prov. 11, 22; 2. Reg. 19, 28. Jes. 37, 29.

[310] Prov. 30, 33.

II.

Die Physiologie des Auges bei den alten Hebräern.

Wie nun „ein jeder Teil des Leibes seine zugemessene Wirksamkeit“[311] hat, so ist es die Aufgabe des Auges, das Sehen, רָאָה,[312] חָזָה,[313] ὁρᾶν[314] zu vermitteln. „Das Auge sieht“[315] oder „Wir schauen mit unseren Augen“[316] sind Ausdrücke, welche sehr oft wiederkehren, und nur den „toten“[317] Götzenbildern wird im Gegensatz zu dem „allsehenden“[318] Gotte der Vorwurf gemacht: עֵינַיִם לָהֶם וְלֹא יִרְאוּ,[319] „sie haben Augen und sehen nicht“.

---

[311] Ephes. 4, 16.

[312] Gen. 3, 6. 44, 23. 45, 12. Exod. 2, 12. 34, 35. Lev. 13, 3. 5. 17. Deut. 3, 27. 4, 9. 7, 19. 10, 21. 12, 13. 32, 52. 2. Sam. 6, 16. 13, 5. 6. 1. Reg. 10, 4. 2. Reg. 25, 19. Esth. 1, 14. Ps. 64, 6. Prov. 20, 12. 23, 31. 25, 7. Kohel. 6, 6. 7, 11. 11, 4. 7. Cantic. 1, 6. 6, 11. Jes. 14, 16. 21, 6. 7. 22, 9. Hagg. 2, 3. Maleach. 3, 18.

[313] Das poetische חָזָה, Exod. 18, 21. Hiob 8, 17. 15, 17. 19, 26. 24, 1. 27, 12. 36, 25. Ps. 27, 4. 46, 9. 58, 9. 63, 3. Cantic. 7, 1. Jes. 47, 13 ist im Syrischen und Chaldäischen das herrschende Wort, Esr. 4, 14. Dan. 3, 25. 5, 5. 23. Es wird oft vom prophetisch-visionären Schauen gebraucht, Exod. 24, 11. Num. 24, 4. Jes. 1, 1. Hesek. 13, 6. Habac. 1, 1. Sacharj. 10, 2.

[314] Judith 15, 8. 12. Tob. 5, 20. Jes. Sir. 16, 5. 1. Macc. 4, 30. 38. 7, 30. Susann. 7. Matth. 2, 2. 10. 11. 11, 8. 9. 28, 7. 10. Marc. 2, 12. Luc. 9, 36. 19, 3. Act. 9, 40. Gal. 1, 19. Philipp. 1, 27. Coloss. 2, 1. 1. Thess. 2, 17. 3, 6. 10. 2. Tim. 1, 4. 1. Joh. 1, 1. 3. 4, 20. 3. Joh. 14. Hebr. 13, 23.

[315] עַיִן רֹאֶה, Prov. 20, 12. Gen. 45, 12. Deut. 3, 21. 4, 9. 7, 19. 10, 21. 11, 7. 21, 7. 28, 32. 1. Sam. 24, 11. 2. Sam. 24, 3. 1. Reg. 1, 48. 10, 7. 2. Reg. 22. 20. 2. Chron. 9, 6. 34, 28. Hiob 7, 7. 10, 18. 13, 1. 19, 27. 21, 20. 28, 10. 29, 11. 42, 5. Ps. 35, 21. Prov. 23, 33. 25, 7. Kohel. 1, 8. Jes. 6, 5. 17, 7. 30, 20. 33, 17. 20. Jer. 20, 4. Maleach. 1, 5. Tob. 5, 20. Jes. Sir. 17, 11. Luc. 2, 30. 10, 23. 1. Cor. 2, 9. Apoc. 1, 7.

[316] Ὁρῶμεν ἐν ὀφθαλμοῖς oder τοῖς ὀφθαλμοῖς ἡμῶν, Judith 7, 27. 1. Joh. 1, 1. Deut. 3, 27. 2. Reg. 7, 2. 19. 2. Chron. 29, 8. Ps. 91, 8. Hesek. 12, 12. 40, 4. 44, 5. Sacharj. 9, 8. Jes. Sir. 16, 5. 30, 20. 51, 27. 2. Macc. 3, 36. Joh. 12, 40, vgl. Anm. 201.

[317] Ps. 106, 28. Jer. 10, 14. Sap. 13, 10. 18. 15, 17. Baruch 6, 24. 26, vgl. Deut. 4, 28. 1. Reg. 18, 27. Ps. 115, 4 ff. 135, 15 ff. Jes. 2, 18 ff. 41, 29. 44, 9 ff. Jer. 2, 5. 28. 8, 19. 14, 22. Dan. 5, 23. Hos. 13, 2. Jon. 2, 9. Habac. 2, 18 ff. Baruch 6, 4 ff. Act. 14, 15. 1. Cor. 8, 4. Apoc. 9, 20 und Philo II, 472. Hor. Sat. I, 8. 1 sqq. Arnob. III, 12. VI, 13 sqq. August. Civ. Dei VI, 10.

[318] Jes. Sir. 15, 18. 2. Macc. 7, 35. 15, 21, vgl. Hiob 34, 21. Ps. 33, 13. 14. 94, 9. Jes. Sir. 17, 15. 23, 19. Matth. 6, 4. 6. 18. Hebr. 4, 13.

[319] Ps. 115, 5, vgl. Deut. 4, 28. Jes. 44, 9. Dan. 5, 23. Sap. 15, 15. Baruch 6, 19. Apoc. 9, 20.

Das Sehen aber ist auf mehr als eine Weise unter den Einfluß des Willens gestellt. Wir sind imstande, die Augen vermittelst der Lider zu „schließen“,[320] wie dies namentlich im Schlaf[321] und im Tode[322] geschieht, wir vermögen aber auch sie zu „öffnen“[323] oder „offen zu halten“.[324] In gleicher Weise können wir durch eine „Augendecke“[325] unser „Antlitz“[326] oder unsere „Augen verhüllen“,[327] um irgend einen Anblick von ihnen fernzuhalten.[328]

---

[320] עָצָה עֵינַיִם, Prov. 16, 30; עָצַם עֵינַיִם, Jes. 33, 15; עִצְּמוּ עֵינֵיהֶם, Jes. 29, 10.

[321] Jes. 29, 10, vgl. Gen. 31, 40. Ps. 132, 4. Prov. 6, 4. 20, 13. Kohel. 8, 16. 1. Macc. 6, 10. Matth. 26, 43. Marc. 14, 40 und Anm. 320.

[322] Vgl. Gen. 46, 4. Act. 9, 40 und Odyss. XI, 426. XXIV, 296. Iliad. XI, 453. Nach talmudischer Lehre durfte ein anderer nicht dem Sterbenden, sondern nur dem Toten außer am Sabbat die Augen zudrücken; die Augen des Sterbenden zu schließen galt als Blutvergießen, Sabb. 151 b: אין מעצמין את המת בשבת ולא בחול עם יציאת נפש והמעצים עם יציאת הנפש הרי זה שופך דמים:. Daher wurde Gen. 46, 4 so erklärt, daß Joseph zwar die Hand auf die Augen seines sterbenden Vaters legen, sie aber nicht zudrücken sollte.

[323] פָּקַח עֵינַיִם, 2. Reg. 4, 35. 19, 16. Hiob 14, 3. 27, 19. Prov. 20, 13. Jes. 37, 17. Jer. 32, 19. Dan. 9, 18, vgl. Gen. 3, 5 7. 21, 19. 2. Reg. 6, 17. 20. Sacharj. 12, 4; פָּתַח עֵינַיִם, 1. Reg. 8, 29. 52. 2. Chron. 6, 20. 40. 7, 15. Nehem. 1, 6; *ἀνοίγειν τοὺς ὀφθαλμούς*, Baruch 2, 17. Act. 9, 8. 40, vgl. Tob. 11, 6. Matth. 9, 30. 20, 33. Luc. 24, 31. Joh. 9, 10. 32. 10, 21. 11, 37. Act. 26, 18.

[324] „Offne Augen“ sind erwähnt als עֵינַיִם פְּקֻחוֹת, Jer. 32, 19 oder עֵינַיִם פְּתוּחוֹת, 1. Reg. 8, 29. 52. 2. Chron. 6, 20. 40; 7, 15. Nehem. 1, 6.

[325] כְּסוּת עֵינַיִם, Gen. 20, 16 (bildlich); סֵתֶר פָּנִים, Hiob 24, 15; מַכְבֵּר עַל־פָּנִים, 2. Reg. 8, 15; מַסְוֶה עַל־פָּנִים, Exod. 34, 33. 34. 35; *κάλυμμα ἐπὶ τὸ πρόσωπον*, 2. Cor. 3, 13.

[326] הַסְתִּיר פָּנִים, Exod. 3, 6. Ps. 10, 11. 13, 2. 22, 25. 27, 9. 30, 8. 44, 25. 51, 11. 69, 18. 88, 15. 102, 3. 104, 29. 143, 7. Jes. 53, 3. 54, 8. 59, 2. 64, 6. Jer. 33, 5. Hesek. 39, 23. 24. 29. Mich. 3, 4. Statt הַסְתִּיר פָּנִים wird auch gesagt כִּסָּה פָּנִים, Hesek. 12, 6. 12; חָלַט פָּנִים, 1. Reg. 19, 13; חָפָה פָּנִים, Esth. 7, 8 oder חָפָה רֹאשׁ, 2. Sam. 15, 30. Esth. 6, 12; *κρύπτειν τὸ πρόσωπον*, Tob. 13, 6. Das Verhüllen des Antlitzes ist noch heute im Orient etwas sehr Gewöhnliches. Bekanntlich verlangt dies die mohammedanische Sitte für die Frauen, aber auch Männer, besonders Bettler, habe ich in Palästina oft mit einem Tuche über dem Gesichte auf der Straße liegen sehen, um es gegen die Sonne und die Fliegen zu schützen.

[327] הֶעֱלִים עֵינַיִם, Lev. 20, 4. 1. Sam. 12, 3. Prov. 28, 27. Jes. 1, 15. Hesek. 22, 26.

[328] Exod. 3, 6. 1. Reg. 19, 13. Ps. 10, 11. 22, 25. 27, 9. 51, 11. 69, 18. 88, 15. 102, 3. 143, 7. Jes. 1, 15. 54, 8. 64, 6. Jer. 33, 5. Hesek. 12, 6. 12. 39, 23. 24. 29. Mich. 3, 4. Tob. 13, 6.

Sobald wir aber „offenen Auges“[329] „in die nirgends vermeidliche Luft hinausschauen“,[330] wird zunächst das Licht,[331] das „Jahve gebildet“[332] und „neben der Finsternis[333] abzirkelt“,[334] von uns perzipiert.[335] Ist doch „die ganze Welt von glänzendem Lichte erleuchtet“,[336] und „strahlt es doch im Äther“[337] „gleich dem köstlichsten Edelsteine, wie krystallklarer Jaspis“[338] oder „der Blick des Golderzes“.[339] Eben aber weil das Sehorgan die Empfindung des Lichtes vermittelt, erklärt Jesus Sirach: „Ohne Pupillen wirst du des Lichtes ermangeln“, *κόρας μὴ ἔχων ἀπορήσεις φωτός*,[340] und

---

[329] Vgl. die bildlichen Ausdrücke גְּלוּי עֵינַיִם, Num. 24, 4. 16; שְׁתֻם הָעַיִן, Num. 24, 3. 15.

[330] Sap. 17, 9.

[331] אוֹר, Gen. 1, 3—5. Hiob 3, 9. 12, 25. 22, 28. 24, 14. 25, 3. 26, 10. 28, 11. 31, 26. 37, 15. 21. 38, 19. 24. Ps. 37, 6. 49, 20. 104, 2. 139, 11. Jes. 13, 10. 18, 4. 30, 26. Jer. 4, 23. 31, 35. Hos. 6, 5. Habac. 3, 4. Sacharj. 14, 6, 7; אוֹרָה, Ps. 139, 12; מָאוֹר, Ps. 90, 8; נְהָרָה, Hiob 3, 4; chaldäisch נְהוֹר, Dan. 2, 22; נַגַּהּ, Dan. 6, 20; *φῶς*, Sap. 7, 10. 29. 16, 28. 17, 19. Baruch 3, 20. 33. Azar. 49. Matth. 10, 27. 17, 2. Luc. 12, 3. Joh. 11, 9. 2. Cor. 4, 6. 1. Tim. 6,16. Apoc. 22, 5.

[332] Jes. 45, 7; Gen. 1, 3. 2. Cor. 4, 6, vgl. Baruch 3, 33.

[333] חֹשֶׁךְ, Gen. 1, 2. 4. 5. Exod. 10, 21. 22. 2. Sam. 22, 12. Hiob 3, 5. 5, 14. 12, 22. 17, 12. 24, 16. 28, 3. 34, 22. 38, 19. Ps. 18, 12. 104, 20. 105, 28. 139, 11. 12. Kohel. 2, 13. Jes. 45, 7. Hesek. 32, 8. Joel 2, 2. Zephanj. 1, 15; חֲשֵׁכָה, Gen. 15, 12. Ps. 82, 5. 139, 12. Jes. 8, 22; חָשְׁכָה, Ps. 18, 12; חֲשָׁכָה, Micha 3, 6; מַחְשָׁךְ, Ps. 88, 19. Jes. 29, 15; chaldäisch חֲשׁוֹכָא, Dan. 2, 22; מְעוּף, Jes. 8, 22; מוּעָף, Jes. 8. 23; עֲרָפָה, Hiob 10, 22. Amos 4, 13; poetisch אֹפֶל, Hiob 3, 6. 10, 22. 23, 17. 28, 3. 30, 26; מַאְפֵּל, Jos. 24, 7; *σκότος*, Sap. 17, 20. 18, 4. Baruch 6, 71. 2. Macc. 3, 27. Matth. 27, 45. Marc. 15, 33. Luc. 23, 44. Act. 2, 20. 13, 11. 2. Cor. 4, 6; *σκοτία*, Matth. 10, 27. Luc. 12, 3. Joh, 6, 17. 12, 35. 20, 1.

[334] Hiob 26, 10. Wir verstehen diese Stelle wie M. W. L. de Wette, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, übersetzt. Heidelberg 1858, Bd. 1, S. 570 und Schlottmann, abweichend von E. W. Hengstenberg, Das Buch Hiob erläutert. Leipzig 1875, Teil 2, S. 154. 155.

[335] רָאָה אוֹר, Hiob 3, 16. 31, 26. 37, 21. Ps. 49, 20; רָאָה בָאוֹר, Hiob 33, 28; *ὁρᾶν φῶς*, Baruch 3, 20; *τὸ φῶς τοῦ κόσμου τούτου βλέπειν*, Joh. 11, 9, vgl. Gen. 1, 4. Ps. 36, 10. Daher ist „sehen“ bei Homer so viel wie „leben“, Odyss. XVI, 439. Iliad. I, 88; vgl. Jes. Sir. 22, 9: *ἐπὶ νεκρῷ κλαῦσον, ἐξέλιπε γὰρ φῶς.*

[336] Sap. 17, 19; Hiob 3, 4. 31, 26. 37, 15. Habac. 3, 4, vgl. Hiob 22, 28. Sap. 5, 6.

[337] Hiob 37, 21.

[338] Apoc. 21, 11.

[339] Hesek. 8, 2.

[340] Jes. Sir. 3, 23.

in der Bergpredigt wird das Auge geradezu als die Leuchte des Leibes bezeichnet, insofern sich ohne dasselbe der ganze Leib, für den Betreffenden wenigstens, im Finstern befindet: *ὁ λύχνος τοῦ σώματός ἐστιν ὁ ὀφθαλμός· ἐὰν οὖν ὁ ὀφθαλμός σου ἁπλοῦς ᾖ, ὅλον τὸ σῶμά σου φωτεινὸν ἔσται· ἐὰν δὲ ὁ ὀφθαλμός σου πονηρὸς ᾖ, ὅλον τὸ σῶμά σου σκοτεινὸν ἔσται.*[341]

Wenn nun aber auch „die Wohnung des Lichtes“[342] als unbekannt galt,[343] so wird doch andererseits die Sonne[344] als die Quelle bezeichnet, „von der das Licht eines jeden Tages im Jahre kommt“.[345] Gilt schon des Morgens,[346] wenn sie „leuchtend“[347] aus ihrem „Zelte“[348] hervortritt,[349] von ihr: „Und lieblich ist den Augen die Sonne zu sehen“,[350] so wird sie doch „immer heller bis

---

[341] Matth. 6, 22—23. Luc. 11, 34, vgl. F. Bleek, Synoptische Erklärung der drei ersten Evangelien, ed. H. Holtzmann. Leipzig 1862, Bd. 1, S. 314; Kritisch-exegetisches Handbuch über das Evangelium des Matthäus von H. A. W. Meyer. 7. Aufl., neu bearbeitet von Bernh. Weiß. Göttingen 1883, S. 181; Holtzmann, Die Synoptiker und die Apostelgeschichte im Handkommentar zum Neuen Testament, bearbeitet von H. J. Holtzmann, R. A. Lipsius, P. W. Schmiedel, H. von Soden. Freiburg i. B. 1892, Bd. 1, S. 119. Die Bezeichnung des Auges als *ὁ λύχνος τοῦ σώματος* erklärt sich vielleicht daraus, daß man mehrfach im Altertum das Sehen auf das Ausströmen eines leuchtenden Fluidums aus den Augen nach den Objekten hin zurückführte, H. Magnus, Beiträge zur Kenntnis der physiologischen Optik und der Ophthalmotherapie der Alten. Breslau 1877, S. 223—233.

[342] Hiob 38, 19. [343] Hiob 38, 19—21.

[344] שֶׁמֶשׁ, Lev. 22, 7. Deut. 16, 6. Judic. 5, 31. Hiob 8, 16. Ps. 104, 19. 22. 136, 8. Kohel. 1, 3. 2, 11. Jer. 31, 35. Amos 8, 9; חָרֶס, Judic. 8, 13. Hiob 9, 7. Jes. 19, 18 oder חַרְסָה, Judic. 14, 18, eigentlich Sonnenscheibe; poetisch חַמָּה, die Glühende, Hiob 30, 28. Cantic. 6, 10. Jes. 30, 26; *ἥλιος*, Jes. Sir. 42, 16. 43, 4. 50, 7. 2. Macc. 1, 22. Matth. 5, 45. 13, 6. 17, 2. 24, 29. Marc. 1, 32. Luc. 21, 25. Act. 13, 11. Apoc. 1, 16. 7, 16.

[345] Jes. Sir. 36, 7. [346] 2. Sam. 23, 4.

[347] Gen. 1, 15. 17. Jes. Sir. 17, 26. 42, 16. 43, 4. 50, 7. Baruch 6, 67. 2. Macc. 1, 22. Matth. 13, 43. 17, 2. Apoc. 1, 16.

[348] Ps. 19, 5, vgl. Kohel. 1, 5. Habac. 3, 11.

[349] יָצָא, Gen. 19, 23. Judic. 5, 31. Ps. 19, 6. 7; זָרַח, Gen. 32, 32. Hiob 9, 7. Ps. 104, 22. Kohel. 1, 5; *ἀνατέλλειν*, Jes. Sir. 26, 16. Esth. 1, 11. Matth. 5. 45. 13, 6. Marc. 16, 2. Jacob. 1, 11; *ἀνατολή*, 2. Macc. 10, 28; *ἀνατολαί*, Baruch 5, 5, vgl. Odyss. XII, 4; *ἔξοδος*, Jes. Sir. 43, 2.

[350] Kohel. 11, 7, vgl. Sap. 7, 29. Jes. Sir. 26, 16. 43, 2; רָאָה שֶׁמֶשׁ, „die Sonne sehen“ ist oft soviel wie leben, Kohel, 6, 5. 7, 11 oder im Besitze des Sehvermögens sein, Act. 13, 11.

zur Höhe des Tages“[351] und übertrifft mit ihrem „Glanze“[352] alle anderen Gestirne,[353] es sei denn, daß „Gewölk“[354] oder eine „Sonnenfinsternis“[355] sie verdunkelt. Daher heißt sie „das große Licht zur Beherrschung des Tages“[356] im Gegensatz zum Monde, der „das kleine Licht zur Beherrschung der Nacht“[357] genannt wird.

Sein milder, im Vergleich zum Sonnenlichte weniger „heller“[358] und „blendender“[359] „Schein“[360] hat ihm den poetischen Beinamen

---

[351] Prov. 4, 18, vgl. Apoc. 1, 16. Weil die Sonne des Mittags am hellsten scheint, heißt diese Tageszeit צָהֳרַיִם, Doppellicht, Gen. 43, 16. 25. Deut. 28, 29. Jer. 6, 4. 20, 16. Amos 8, 9, oder noch konzentrierter תּוֹךְ צָהֳרַיִם, Mitte des Doppellichtes, Jes. 16, 3.

[352] נֹגַהּ, 2. Sam. 23, 4. Prov. 4, 18. Jes. 62, 1. Dan. 6, 20.

[353] Jes. 30, 26. 1. Cor. 15, 41.

[354] 2. Sam. 23, 4. Hesek. 32, 7. 2. Macc. 1, 22, vgl. Hiob 3, 5. Act. 27, 20.

[355] Joel 2, 10. 3, 4. 4, 15. Matth. 24, 29. Marc. 13, 24. Act. 2, 20. Apoc. 6, 12, vgl. Kohel. 12, 2. Amos 8, 9. Mich. 3, 6. Apoc. 8, 12. 9, 2 und Lucan. I, 540 ff. Virg. Geo. I, 466. Nach den Kirchenvätern ist auch Matth. 27, 45. Marc. 15, 33. Luc. 23, 44—45 eine Sonnenfinsternis erwähnt, Origen. ad Matth. 27, 45. Cels. II, 33. Euseb. bei Syncell. p. 324. Allein eine natürliche Sonnenfinsternis kann am Kreuzigungstage Jesu nicht stattgefunden haben, da das am Abend vorher beginnende Passah in die Zeit des Vollmondes fiel, Verfinsterungen der Sonne aber nur bei Neumond eintreten. „Es ist eine außerordentliche, wunderbare Verfinsterung gemeint, eine göttliche Zeichensprache in der Natur, deren Verdunkelung die ganze Erde als trauernd erscheinen läßt über den nahen schmählichen Tod des Gottessohnes“, Kritisch-exegetisches Handbuch über das Evangelium des Matthäus von H. A. W. Meyer. 7. Aufl., neu bearbeitet von Bernh. Weiss. Göttingen 1883, S. 552; Die Evangelien des Markus und Lukas, neu bearbeitet von Bernh. Weiss. Göttingen 1901, S. 672 im Kritisch-exegetischen Kommentar über das Neue Testament, begründet von H. A. W. Meyer.

[356] Gen. 1, 16. Ps. 136, 7—8. Jes. 60, 19. Jer. 31, 35. Als „Herrscherin des Tages“ dringt die Sonne überall hin, und so nennt sie der Grieche *ἥλιος πανώπτης* oder *ἥλιος, ὃς πάντ᾽ ἐφορᾷ καὶ πάντ᾽ ἐπακούει*, Iliad. III, 277. Odyss. XI, 109. XII, 323.

[357] Gen. 1, 16. Ps. 136, 7—9. Jer. 31, 35.

[358] Jes. Sir. 17, 26. Jes. 30, 26, vgl. 1. Cor. 15, 41.

[359] Jes. Sir. 43, 4.

[360] לְנֹגַהּ הַיָּרֵחַ יָאִיר, „zum Scheine leuchtet der Mond“, Jes. 60, 19; יָרֵחַ יָאִיר אוֹרוֹ, „der Mond läßt sein Licht leuchten“, Hesek. 32, 7; אוֹרוֹ יָרֵחַ נִגְּהוֹ, „sein Licht läßt der Mond scheinen“, Jes. 13, 10; יְהוָה נֹתֵן חֻקּוֹת יָרֵחַ לְאוֹר לָיְלָה, „Jahve, der die Satzungen des Mondes gemacht hat zum Lichte der Nacht“, Jer. 31, 35; *σελήνη ἐκλάμπει*, Jes. Sir. 43, 8; *σελήνη λαμπρά ἐστιν*, Baruch. 6, 60; *φωτίζειν ὡς ἡ σελήνη*, Baruch 6, 67; *ἡ σελήνη δίδωσι τὸ φέγγος*

לְבָנָה,[361] alba sc. luna eingetragen. Zugleich erscheint als eine Eigentümlichkeit von ihm, daß er sich in einem steten „Wechsel“[362] befindet: „Sein Licht nimmt ab, bis es sich ganz verliert“,[363] „er nimmt aber auch wieder zu erstaunlich im Wechsel“,[364] bis „er voll ist in seinen Tagen“,[365] wobei hin und wieder eine „Verfinsterung“[366] desselben eintritt.

„Anders“[367] wieder als das Licht der Sonne und des Mondes erscheint dem Auge „der Glanz der Gestirne“,[368] von denen die hellsten — denn „ein Stern übertrifft den anderen an Herrlichkeit“[369] — die Venus,[370] das Siebengestirn,[371] der Orion,[372] der

---

αὐτῆς, Matth. 24, 29. Marc. 13, 24; ἡ σελήνη φαίνει, Apoc. 21, 23. Auf den Glanz des Mondes weist auch die Verwandtschaft von σελήνη mit σέλας, Schimmer hin, und ebenso ist er bei Homer ein Sinnbild des Lichten Odyss. IV, 45. VII, 84, vgl. Theocr. II, 79.

[361] Cantic. 6, 10. Jes. 24, 23. 30, 26. Die gewöhnliche Bezeichnung für den Mond ist יָרֵחַ, Gen. 37, 9. Deut. 4, 19. 17, 3. Jos. 10, 12. 13. Hiob 31, 26. Ps. 8, 4. 72, 5. 89, 38. 104, 19. 121, 6. 148, 3. Jes. 13, 10. 60, 19. 20. Jer. 31, 35. Hesek. 32, 7. Joel 3, 4. Habac. 3, 11; σελήνη, Jes. Sir. 27; 11. 43, 6. 7. 50, 6. Baruch 6, 60. 67. Matth. 24, 29. Marc. 13, 24. Luc. 21, 25. Act. 2, 20. 1. Cor. 15, 41. Apoc. 6, 12. 8, 12. 12, 1. 21, 23.

[362] Jes. Sir. 43, 8. 27, 11.

[363] Jes. Sir. 43, 7. Jes. 60, 20.

[364] Jes. Sir. 43, 8.

[365] Jes. Sir. 50, 6; der Vollmond hieß διχομηνία, Jes. Sir. 39, 12, vgl. σελήνη πλήθουσα, Iliad. XVIII, 484.

[366] Joel 2, 10. 4, 15; Jes. 13, 10. Hesek. 32, 7. Joel 3, 4. Matth. 24, 29. Marc. 13, 24. Act. 2, 20. Apoc. 6, 12. 8, 12, vgl. Luc. 21, 25.

[367] 1. Cor. 15, 41.

[368] נֹגַהּ כּוֹכָבִים, Joel 2, 10. 4, 15; δόξα ἄστρων, Jes. Sir. 43, 9; δόξα ἀστέρων, 1. Cor. 15, 41; vgl. חִזְהִיר כַּכּוֹכָבִים, „glänzen wie die Sterne“, Dan. 12, 3. Auch der Talmud unterscheidet „das Licht der Sonne, das Licht des Mondes, das Licht der Sterne“ אור החמה אור הלבנה אור כוכבים, j. Pes. I, 27a.

[369] 1. Cor. 15, 41.

[370] הֵילֵל, Jes. 14, 12, chaldäisch נְגַהָּא כּוֹכַב, arabisch زُهَرَة. Alle drei Ausdrücke bedeuten „Glanzstern“, denn durch seinen hellen Glanz macht sich dieser Planet jedem Auge bemerklich, vgl. Apoc. 22, 16: ὁ ἀστὴρ ὁ λαμπρὸς ὁ πρωινός, 2. Petr. 1, 19: φωσφόρος, Iliad. XXII, 318: ἕσπερος, ὃς κάλλιστος ἐν οὐρανῷ ἵσταται ἀστήρ, Odyss. XIII, 93: ἀστὴρ φαάντατος und Targ. Esth. 10, 2. Da er in der Frühe noch sichtbar ist, wenn die anderen Sterne bereits erbleichen, so heißt er auch Sohn der Morgenröte, בֶּן־שַׁחַר, Jes. 14, 12 oder Morgenstern, ἀστὴρ ἑωθινός (ἕως attisch = ἠώς), Jes. Sir. 50, 6, ὁ ἀστὴρ ὁ πρωινός, Apoc. 2, 28. 22, 16, vgl. כּוֹכְבֵי בֹקֶר, Hiob 38, 7.

große Bär,[373] der Drache[374] und die Dioskuren[375] erwähnt sind.[376]

---

[371] (S. 43) כִּימָה, Hiob 9, 9. 38, 31. Amos 5, 8. Der Name weist auf eine Sterngruppe hin, den כִּימָה heißt wörtlich „Häuflein“ und entspricht also der Etymologie nach dem griechischen ἡ *Πλειάς*, Joseph. Antt. 13, 8. 2. Übrigens findet das Siebengestirn auch bei Homer Erwähnung, Iliad. XVIII, 486. Odyss. V, 272. Vgl. überhaupt über die Gestirne bei Homer J. B. Friedreich, Die Realien in der Iliade und Odyssee. Erlangen 1851, S. 17 ff.

[372] (S. 43) כְּסִיל, Hiob 9, 9. 38, 31. Amos 5, 8, vgl. Jes. 13, 10. כְּסִיל bedeutet „Tor“ und ist identisch mit dem Ὠρίων der Griechen, Iliad. XVIII, 486. 488; XXII, 29. Odyss. V, 274. Hes. op. 600. 611. 617. 621, vgl. Odyss. V, 121. XI, 572. Die Vorstellung von einem an dem Himmelsgewölbe daherschreitenden Riesen, welche wir bei den Griechen, Arabern, Persern mit der Anschauung dieses Gestirnes verbunden finden, scheint auch bei den Hebräern verbreitet gewesen zu sein. Ihnen aber ist jener Riese ein כְּסִיל, „ein Tor, d. h. nach hebräischen Begriffen zugleich ein Gottloser, und seine Versetzung an den Himmel betrachteten sie nicht als eine Auszeichnung, sondern als eine Strafe“, L. Hirzel, Hiob, erklärt. Leipzig 1839, S. 58; vgl. C. von Orelli, Die zwölf kleinen Propheten, ausgelegt. München 1896, S. 72 in Herm. und O. Zöcklers Kurzgefaßtem Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments. München 1881. Orelli macht hier zugleich darauf aufmerksam, daß der Orion gerade bei Hiob und Amos erwähnt wird: „Der Hirt Amos ist wie der Dichter des Hiob mit den Sternbildern vertraut.“ Nach demselben Erklärer ist Jes. 13, 10 von Orionen in der Mehrheit die Rede, da „der Pluralis den Begriff zu dem der hellsten Sternbilder verallgemeinert“, C. von Orelli, Die Propheten Jesaja und Jeremia, ausgelegt. München 1891, S. 58.

[373] עָשׁ, Hiob 9, 9 oder עַיִשׁ, Hiob 38, 32, wie der große Bär noch jetzt bei den Arabern heißt, vgl. C. Niebuhr, Beschreibung von Arabien aus eigenen Beobachtungen und im Lande selbst gesammelten Nachrichten. Kopenhagen 1772, S. 113 f. Die „Kinder des Bären“, Hiob 38, 32 sind dann die drei Schwanzsterne, welche sich links in einer bogigen Linie finden. Im talmudischen Traktat Berach. 58 b wird עַיִשׁ mit אתא erklärt. Homer kennt den Bären als ἄρκτος, Iliad. XVIII, 487 f. Odyss. V, 273 f.; die Araber nennen ihn نَعْش, d. i. Totenbahre und die Schwanzsterne بنات نعش, Töchter der Totenbahre.

[374] נָחָשׁ, Hiob 26, 13. Das Sternbild ist zwischen dem großen und kleinen Bären sichtbar und zieht sich in mehreren Windungen am Himmel hin; daher ist der Name בָּרִחַ נָחָשׁ, „flüchtige Schlange“, Hiob 26, 13 sehr bezeichnend dafür.

[375] *Διόσκουροι*, Act. 28, 11. Das am Rand der Milchstraße stehende Zwillingsgestirn wird auch bei den Griechen und Römern häufig erwähnt, Xenoph. Symp. VIII, 29. Theocr. Id. XXII, 1 ff. Hor. Carm. I, 3. 2. IV, 8. 31.

[376] Die astronomischen Kenntnisse der Hebräer mögen zum Teil von den Ägyptern herstammen. Wenigstens sagt Aristoteles De coelo II, 12 von

Sie gehören zum Teil zu der Gruppe der „Planeten“,[377] die sich meist im „Tierkreis“[378] bewegen,[379] und bilden zusammen mit der ungezählten[380] „Menge“[381] der übrigen Sterne[382] das „Heer des Himmels“,[383] jene „leuchtende Welt in der Höhe“,[384] die in ewiger Ordnung[385] über uns[386] stehend das Auge entzückt.[387]

---

diesen, sie seien die ersten Astronomen gewesen, und Herodot II, 8 bemerkt, sie hätten die Astrologie erfunden. Auch enthalten ihre Denkmäler zahlreiche astronomische Darstellungen, und ihre Festkalender, z. B. der auf der Rückseite des Papyrus Ebers, bestätigen, was Aristoteles schreibt.

[377] *Ἀστέρες πλανῆται*, Jud. 13. Einige verstehen freilich hierunter Kometen, vgl. J. E. Huther, Kritisch-exegetisches Handbuch über den 1. Brief des Petrus, den Brief des Judas und den 2. Brief des Petrus. Göttingen 1877, S. 289; K. Burger, Die Briefe des Jakobus, Petrus und Judas, ausgelegt. München 1895, S. 205 in Herm. Stracks und O. Zöcklers Kurzgefaßtem Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testamentes, sowie zu den Apokryphen. 2. Aufl. München 1895; Ernst Kühl, Die Briefe Petri und Judä, bearbeitet. Göttingen 1897, S. 223 im Kritisch-exegetischen Kommentar über das Neue Testament, begründet von H. A. W. Meyer. — Die Unterscheidung von Planeten und Fixsternen bildet nach L. Geiger, Zur Entwickelungsgeschichte der Menschheit. Vorträge. Stuttgart 1871, Abschn. III, S. 47 eine der relativ jungen Entdeckungen der alten Astronomie.

[378] מַזָּלוֹת, 2. Reg. 23, 5 oder מְזָרוֹת, Hiob 38, 32, eigentlich Herbergen, Stationen. Als Stationen (der Sonne) nämlich bezeichnen die Rabbinen die zwölf Sternbilder des Tierkreises, indem sie jedes einzelne מַזָּל nennen, alle zusammen גַּלְגַּל הַמַּזָּלוֹת, s. Buxtorf, Lex., S. 1323.

[379] Auf eine Bewegung der Gestirne deutet Salomon hin, wenn er von „Stellungen der Sterne“, *ἀστέρων θέσεις*, Sap. 7, 19. 29 und „Wandlungen ihres Umschwungs“, *τροπῶν ἀλλαγαί*, Sap. 7, 18 redet, vgl. Judic. 5, 20.

[380] Gen. 15, 5, vgl. Ps. 147, 4.

[381] Deut. 1, 10. 10, 22. Hebr. 11, 12, vgl. Gen. 22, 17. Exod. 32, 13. Nehem. 9, 23. Nah. 3, 16. Azar. 12.

[382] כּוֹכָבִים, Gen. 1, 16. 15, 5. 37, 9. Deut. 4, 19. Judic. 5, 20. Nehem. 4, 15. Hiob 3, 9. 9, 7. 22, 12. 25, 5. Ps. 136, 9. 147, 4. 148, 3. Jes. 14, 13. 47, 13. Jerem. 31, 35. Hesek. 32, 7. Dan. 8, 10. 12. 3. Joel 2, 10. 4, 15. Obadj. 1, 4; כּוֹכְבֵי הַשָּׁמַיִם, „die Sterne des Himmels“, Gen. 22, 17. Exod. 32, 13. Deut. 1, 10. 10, 22. Nehem. 9, 23. Jes. 13, 10. Nah. 3, 16; *οἱ ἀστέρες*, Sap. 7, 19. Baruch 3, 34. Matth. 24, 29. Marc. 13, 25. 1. Cor. 15, 41. Apoc. 1, 16. 20. 2, 1. 3, 1. 8, 12. 12, 1. 4; *οἱ ἀστέρες τοῦ οὐρανοῦ*, Apoc. 6, 13; *ἄστρα*, Sap. 7, 29. 13, 2. 17, 5. Epist. Jer. 60. Jes. Sir. 43, 9. 44, 21. Luc. 21, 25. Act. 27, 20; *τὰ οὐράνια ἄστρα*, 2. Macc. 9, 10; *τὰ ἄστρα τοῦ οὐρανοῦ*, Azar. 12. 40. Hebr. 11, 12; *φωστῆρες*, Philipp. 2, 15.

Aber nicht nur „Sonne, Mond und Sterne“,[388] sondern „auch der Blitz[389] ist schön anzusehen, wenn er leuchtet“.[390] An seinem pfeilschnell[391] und geschlängelt[392] sich verbreitenden Licht fiel besonders die große Helligkeit auf. Denn er heißt „der strahlende Blitz, der von einer Himmelsgegend zur anderen leuchtet“,[393] oder „der vom Aufgang ausgeht und bis zum Niedergang scheint“,[394] ja

---

[383] (S. 45) צְבָא הַשָּׁמַיִם, Deut. 4, 19. 17, 3. 2. Chron. 33, 3. 5. Jer. 8, 2. 19, 13. 33, 22. Dan. 8, 10; צָבָא, Jes. 40, 26; *ἡ στρατιὰ τοῦ οὐρανοῦ*, Act. 7, 42.

[384] (S. 45) Jes. Sir. 43, 9. Das Leuchten der Sterne wird vielfach betont, vgl. die Ausdrücke: הֵזִהִיר כַּכּוֹכָבִים, „glänzen wie die Sterne“, Dan. 12, 3; כּוֹכְבֵי הַשָּׁמַיִם־וְחֵלְּוּ אוֹרָם, „die Sterne des Himmels lassen ihr Licht leuchten“, Jes. 13, 10; וְיהוָה נֹתֵן חֻקּוֹת כּוֹכָבִים לְאוֹר לָיְלָה, „Jahve, der die Satzungen der Sterne gemacht hat zum Lichte der Nacht“, Jer. 31, 35, vgl. Hesek. 32, 8. Sap. 13, 2; כּוֹכְבֵי אוֹר, Licht-Sterne, Ps. 148, 3; *οἱ ἀστέρες λάμπουσι*, Baruch 3, 34; *ἄστρα λαμπρά ἐστι*, Epist. Jer. 60; *ἄστρα ἐπιφαίνει*, Act. 27, 20; *φαίνεσθαι ὡς φωστῆρες*, Philipp. 2, 15; *ἀστὴρ μέγας καιόμενος ὡς λαμπάς*, Apoc. 8, 10; *φλὺξ ἄστρων*, Sap. 10, 17; *ἄστρων ἔκλαμπροι φλόγες καταυγάζουσι νύκτα*, Sap. 17, 5

[385] (S. 45) Jes. Sir. 43, 10. Jer. 31, 35.

[386] (S. 45) Deut. 4, 19. Hiob 22, 12. Jes. 14, 13. Obadj. 1, 4. Jes. Sir. 44, 21. 2. Macc. 9, 10.

[387] (S. 45) Jes. Sir. 43, 9. Sap. 7, 29.

[388] Epist. Jer. 60. Luc. 21, 25, vgl. Gen. 1, 16. 37, 9. Ps. 148, 3. Jer. 31, 35. Azar. 39. 40. Matth. 24, 29. Marc. 13, 24. 25. 1. Cor. 15, 41. Apoc. 6, 12. 13. 8, 12.

[389] בָּרָק, Exod. 19, 16. 2. Sam. 22, 15. Hiob 38, 35. Ps. 18, 15. 77, 19. 97, 4. 135, 7. 144, 6. Jer. 10, 13. 51, 16. Dan. 10, 6. Nah. 2, 5. Sacharj. 9, 14; בָּזָק, vielleicht verwandt mit בָּרָק, nur Hesek. 1, 14; בָּרַק, Ps. 144, 6; *ἀστραπή*, Jes. Sir. 35, 10. 43, 13. Epist. Jer. 61. Azar. 50. Matth. 24, 27. 28, 3. Luc. 10, 18. 17, 24. Apoc. 4, 5. 8, 5. 11, 19. 16, 18; *ἀστράπτω*, Luc. 17, 24, vgl. Sap. 11, 18. Luc. 24, 4; *κεραυνός*, Sap. 19, 13, vgl. 2. Macc. 10, 30.

[390] Epist. Jer. 61.

[391] Nah. 2, 5. Sacharj. 9, 14. Jes. Sir. 35, 10. 43, 13. Luc. 10, 18. Wegen ihrer pfeilschnellen Bewegung werden die Blitze geradezu als Pfeile bezeichnet, 2. Sam. 22, 15. Hiob 28, 26. 38, 25. Ps. 18, 15. 144, 6. Habac. 3, 11. Sacharj. 10, 1.

[392] Auf die geschlängelte Form des Blitzes weist der Ausdruck פַּחִים, Ps. 11, 6, eigentlich Schlingen, sodann geschlängelte Blitze hin. Analog werden im Arabischen die Blitze als Stricke oder Ketten bezeichnet, und bei Homer, Iliad. XIII, 812 kommt *μάστιξ* vom Blitze vor.

[393] Luc. 17, 24.

[394] Matth. 24, 27, vgl. Hiob 37, 3: וְאוֹרוֹ עַל־כַּנְפוֹת הָאָרֶץ, „und sein Licht (läßt Jahve fahren) nach den Säumen der Erde“; Ps. 77, 19. 97, 4: הֵאִירוּ בְרָקִים תֵּבֵל, „es erleuchten Blitze den Erdkreis“.

er wird als „Licht“[395] *κατ' ἐξοχήν*, als „Flamme“[396] oder „Feuer Gottes“[397] bezeichnet.

Neben dem „kosmischen“[398] ist endlich auch das künstliche Licht als solches genannt, welches das Auge empfindet. Hierher gehört vor allem das Feuer,[399] von dem selbst „das kleinste

---

[395] אוֹר, Hiob 36, 30. 32. 37, 3. 11. 15, vgl. Habac. 3, 11. Plinius sagt von dem Lichte der Blitze: Lux eorum sulphurea est, vgl. Gen. 19, 24. Luc. 17, 29. Iliad. VIII, 135. XIV, 415. Odyss. XII, 417. XIV, 307. Auf ihre starke Leuchtkraft, Iliad. XIII, 244 weist auch die Verwandtschaft von fulgur und fulgor hin, sowie der im Hebräischen, Arabischen und Griechischen nicht seltene Vergleich des Glanzes, den ein Schwert, Deut. 32, 41. Hiob 20, 25. Hesek. 21, 15. 20, ein Spieß, Nah. 3, 3, eine metallene Rüstung, Iliad. XIII, 242 oder ein Antlitz, Dan. 10, 6, vgl. Matth. 28, 3 ausstrahlt, mit dem Blitze.

[396] רֶשֶׁף, Ps. 78, 48, vgl. Ps. 76, 4.

[397] אֵשׁ אֱלֹהִים, 2. Reg. 1, 12. Hiob 1, 16; אֵשׁ־יְהוָה, Num. 11, 1. 1. Reg. 18, 38; אֵשׁ יֹצֵאת מִלִּפְנֵי יְהוָה, „Feuer, ausgehend von Jahve“, Lev. 9, 24; אֵשׁ מֵאֵת יְהוֹה מִן־הַשָּׁמַיִם, „Feuer von Jahve vom Himmel“, Gen. 19, 24; הָאֵשׁ יֹרֶדֶת מֵהַשָּׁמַיִם, „das Feuer, welches vom Himmel herabsteigt“, 2. Reg. 1, 10. 12. 14. 2. Chron. 7, 1; הָאֵשׁ מִן־הַשָּׁמַיִם, „das Feuer vom Himmel“, 1. Chron. 21, 26; אֵשׁ הֹלֶכֶת אָרְצָה, „Feuer, das zur Erde geht“, Exod. 9, 23, vgl. Exod. 9, 24. Hesek. 1, 4. Jes. 29, 6. 30, 30; *πῦρ καταβαῖνον ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ*, Luc. 9, 54; *καταβάσιον πῦρ*, Sap. 10, 6; *πῦρ ἀπ' οὐρανοῦ*, Luc. 17, 29; *τὸ πῦρ ἐξαποσταλὲν ἄνωθεν*, Epist. Jer. 63.

[398] *Τὸ φῶς τοῦ κόσμου τούτου*, Joh. 11, 9.

[399] אֵשׁ, Exod. 12, 8. 9. 29, 34. Num. 3, 4. Jos. 8, 19. Judic. 1, 8. 20, 48. 2. Reg. 8, 12. Hiob 20, 26. Ps. 68, 3. 74, 7. 104, 4. Prov. 26, 20. 21. 30, 16. Jer. 11, 16. 17, 27. 21, 14. 32, 29. Hos. 8, 14. Amos 1, 4. 7. 10. 12; אִשָּׁה, Jer. 6, 29; chaldäisch אֶשָּׁא, Dan. 7, 11; אוּר, Jes. 44, 16. 47, 14. 50, 11. Hesek. 5, 2; chaldäisch נוּר, Dan. 3, 6. 11. 15. 17. 7, 9; *τὸ πῦρ*, Sap. 17, 5. Jes. Sir. 39, 26. Matth. 3, 10. 7, 19. 13, 40. 17, 15. Marc. 9, 22. Luc. 3, 9. 22, 55. Joh. 15, 6. Hebr. 11, 34. Jacob. 3, 5. 5, 3. Apoc. 18, 18. Das Feuer wird bald als brennend, Dan. 7, 9. Jes. Sir. 23, 16, bald als züngelnd, Jes. 5, 24. Act. 2, 3, vgl. Virg. Aen. II, 684 oder flammend, Ps. 104, 4 bezeichnet, und dementsprechend ist öfter von einem Feuerbrande, Jes. 7, 4. Amos 4, 11. Sacharj. 3, 2, von Feuerflammen, Gen. 15, 17. Ps. 29, 7. 105, 32. Jes. 29, 6. 50, 11. Lament. 2, 3. Dan. 7, 9. Jes. Sir. 8, 10. 45, 19. Act. 7, 30. 2. Thess. 1, 8. Hebr. 1, 7. Apoc. 1, 14. 2, 18. 19, 12, Feuersäulen, Exod. 13, 21. 22. Apoc. 10, 1 oder einem Feuerstrome, Dan. 7, 10 die Rede. Als Brennmaterial diente Holz, Prov. 26, 20. 21. Jer. 5, 14. Sacharj. 12, 6. Jes. Sir. 8, 3. Matth. 3, 10. 7, 19. Luc. 3, 9. Jacob. 3, 5. Apoc. 8, 7 von Zedern, Steineichen, Eichen und Fichten, Jes. 44, 14 ff., auch wohl von Ölbäumen, Jer. 11, 16 und Reben, Joh. 15, 6, das man teils vom Felde holte, teils aus den Wäldern

Fünklein zu sehen ist“[400] und das, wenn seine „Kraft“[401] nur ausreicht, mehrere hundert Stadien weit zu scheinen vermag.[240] Ward im Freien nicht selten ein Holzstoß „zum Leuchten angezündet“,[403] so benutzte man doch öfter Fackeln[404] hierzu, während innerhalb des Hauses meist Lampen[405] brannten, die, mit

---

schlug, Hesek. 39, 10. Um starkes Glühfeuer zu erzeugen, Prov. 26, 21 benutzte man Kohlen, Lev. 16, 12. Ps. 18, 9. 14. Jes. 44, 12. 19. 54, 16. Hesek. 24, 11. Jes. Sir. 8, 10. Joh. 18, 18. 21, 9. Rom. 12, 20, von denen Tamariskenund Ginsterkohlen, Ps. 120, 4 besonders geschätzt waren. Bei dem Holzmangel des Orients wurde auch dürres Gras, Jes. 5, 24. Matth. 6, 30. Luc. 12, 28. Apoc. 8, 7, Unkraut, Matth. 13, 40, Stroh, Jes. 5, 24, vgl. Sacharj. 12, 6. Mischna Sabb. 3, 1, Spreu, Matth. 3, 12. Luc. 3, 17 und im Notfalle selbst animalischer Dung, Hesek. 4, 12. 15 zum Brennen verwendet; letzterer wird noch heute in Ägypten viel zu diesem Zwecke gebraucht.

[400] Jes. Sir. 42, 22. [401] Sap. 17, 3.

[402] 2. Macc. 12, 9. Die Karthager telegraphierten mit Hilfe von Fackeln und zwei Wasseruhren zwischen Sizilien und der nordafrikanischen Küste, Polyaenus, Strat. 6. Auch Polyb. X, 46 erwähnt einen Telegraphen, bei dem die besonders konstruierten Buchstaben durch Aufheben von Fackeln auf weite Ferne angezeigt wurden.

[403] Judith 13, 13. Auf das Leuchten, Exod. 13, 21. Nehem. 9, 12. Ps. 105, 39. Sap. 17, 5 und Scheinen, Hiob 18, 5. Jes. 4, 5 des Feuers deutet schon die Verwandtschaft von אוּר, ignis mit אוֹר, hell werden hin; ebenso stammt das mit אוּר gleichbedeutende נוּר von dem ungebräuchlichen Verbum נוּר, soviel als נָהַר, leuchten ab.

[404] Die Fackeln werden bezeichnet mit לַפִּיד, Judic. 7, 16. 20. 15, 4, 5. Jes. 62, 1; *λαμπάς*, Jes. Sir. 48, 1. Joh. 18, 3. Act. 20, 8. Apoc. 8, 10, oder לַפִּיד אֵשׁ, Feuerfackel, Dan. 10, 6. Sacharj. 12, 6; *λαμπὰς πυρός*, 1. Macc. 6, 39. Apoc. 4, 5. Eine besondere Art derselben bildet die Kienfackel, *δᾴς*, vgl. *δᾳδουχία*, 2. Macc. 4, 22. Daß sie brennen, Jes. 62, 1. Jes. Sir. 48, 1. Apoc. 4, 5; 8, 10 und leuchten, 1. Macc. 6, 39 ist vielfach erwähnt.

[405] Der gewöhnliche Ausdruck für die Lampe ist נֵר, Exod. 25, 37. 35, 14. Num. 4, 9. 8, 2. 3. 1. Sam. 3, 3. 1. Reg. 7, 49. 1. Chron. 28, 15. 2. Chron. 4, 20. 21. 13, 11. 29, 7. Jer. 25, 10. Zephanj. 1, 12. Sacharj. 4, 2, sehr oft metaphorisch, 2. Sam. 21, 17. Hiob 18, 6. 21, 17. 29, 3. Ps. 18, 29. 119, 105. 132, 17. Prov. 6, 23. 13, 9. 20, 20. 27. 24, 20 und dann auch נֵיר, 2. Sam. 22, 29; נִיר, 1. Reg. 11, 36. 15, 4. 2. Reg. 8, 19. 2. Chron. 21, 7, oder נִר, Prov. 21, 4. Dem hebräischen נֵר entspricht das griechische *λύχνος*, Jes. Sir. 26, 17. Epist. Jer. 19. 1. Macc. 4, 50. Matth. 5, 15. 6, 22. Marc. 4, 21. Luc. 8, 16. 11, 33. 36. 12, 35. 15, 8. Joh. 5, 35. 2. Petr. 1, 19. Apoc. 21, 23. 22, 5; auch *λαμπάς* heißt bisweilen Lampe, Matth. 25, 1. 3. 4. 7. 8. Act. 20, 8. Allgemeine Bezeichnungen derselben sind אוֹר, Hiob 18, 6; *φῶς*, Act. 16, 29. Apoc. 22, 5, vgl. אוֹר נֵר, Lampenlicht, Jer. 25, 10; *φῶς λύχνου*, Apoc. 18, 23. Ewige Lampen kommen schon im Altertum vor: eine solche wird von

Öl[406] und „Docht“[407] versehen[408] und „auf einen Leuchter[409] gestellt“,[410] „allen im Hause leuchteten“.[411]

Strabo 396 bei den Griechen erwähnt; sie wurde zu Ehren der Athene Polias in ihrem alten Tempel auf der Akropolis unterhalten. Ebenso erzählt Herodot II, 62 von dem Lampenbrennen, der *λυχνοκαΐα*, zu Ehren der Neith oder Pallas Athene. Bei Homer kommt diese mit einer goldenen Öllampe in der Hand vor, Odyss. XIX, 34.

[406] Das Öl, שֶׁמֶן, Exod. 25, 6. 27, 20. 35, 8. 1. Reg. 5, 25. Esr. 3, 7. Jer. 40, 10. Hos. 12, 2; יִצְהָר, Deut. 7, 13. 12, 17. 18, 4. 2. Chron. 31, 5. 32, 28. Nehem. 10, 38. 13, 12; *ἔλαιον*, Matth. 25, 3. 4. 8. Luc. 16, 6. Apoc. 18, 13, das zur Speisung der Lampe diente, Exod. 25, 6. 27, 20. 35, 8. Num. 4, 16. Matth. 25, 3. 4. 8, war Olivenöl, Exod. 27, 20. Sacharj. 4, 2. 3, vgl. F. Hitzig, Die zwölf kleinen Propheten, erklärt. Leipzig 1838, S. 305, Apoc. 11, 4, aus den abgeschlagenen, Deut. 24, 20. Jes. 17, 6. 24, 13. Plin. XV, 3. 11 Früchten des in Palästina weit verbreiteten, E. Robinson und E. Smith, Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Halle 1841, Bd. 1, S. 354. 356, Bd. 2, S. 331. 352. 381 und in besonderen Gärten, Judic. 15, 5. Joseph. Bell. jud. 3, 3. 3. 3, 10. 8. 5, 2. 3. Antt. 7, 9. 2 gezogenen Ölbaums, Gen. 8, 11. Exod. 23, 11. 27, 20 Deut. 6, 11. 8, 8. 24, 20. 28, 40. Jes. 24, 13. Judic. 9, 9. 2. Reg. 5, 26. 18, 32. Ps. 52, 10. 128, 3. Jer. 11, 16. Joel 14, 7. Hagg. 2, 19. Sacharj. 4, 3. 11. 12. Jes. Sir. 24, 14. 50, 10. Rom. 11, 17. 24. Apoc. 11, 4 durch Zerstoßen, Exod. 27, 20. 29, 40. Lev. 24, 2. 1. Reg. 5, 25, Keltern, Micha 6, 15. Mischna Peah 7, 1 oder Pressen in besonderen Mühlen, Mischna Tohor. 9, 8 gewonnen. Da es zu den Hauptbedürfnissen des Lebens gehörte, Jes. Sir. 39, 26, vgl. 1. Chron. 12, 40. Jer. 31, 12. 41, 8. Joel 2, 19. Judith 10, 5. Luc. 16, 6, so kauften die minder Begüterten es bei Verkäufern, Matth. 25, 9 zu mäßigen Preisen, Joseph. Vit. 13, während die Reichen einen eigenen Ölvorrat hielten, 2. Reg. 20, 13. 1. Chron. 27, 28. 2. Chron. 32, 28. Joseph. Bell. jud. 5, 13. 6, der sich in Krügen, 1. Reg. 17, 12. 14. 16, Hörnern, 1. Sam. 16, 13. 1. Reg. 1, 39, Schläuchen, M. Chelim 17, 12, Flaschen, 1. Sam. 10, 1. 2. Reg. 9, 1. 3, vgl. 2. Reg. 4, 2 oder sonstigen Gefäßen, Num. 4, 9. Jer. 40, 10. Judith 10, 5. Matth. 25, 4 unter der Obhut eines Aufsehers, Num. 4, 16. 1. Chron. 27, 28 befand. Den Lampen wurde das Öl oft aus einem am Leuchter befindlichen Ölbehälter durch Gießröhren zugeführt, Sacharj. 4, 2. 3. 12. Der Verbrauch betrug, wenigstens bei den Lampen des Tempels, $^1/_2$ Log oder 487 Gramm für die Nacht, M. Menach. 9, 3. Länger als Olivenöl sollte nach Schabb. fol. 23 a Sesamöl brennen, ersteres dagegen ein helleres Licht verbreiten. Es heißt an jener Stelle: אמר רבי יהושע בן לוי כל השמנים כולן יפין לנר ושמן זית מן המובחר אמר אביי מריש הוא מחדר מר אמשחא דשומשמי אמר האי משיך נהוריה טפי כיון דשמע ליה להא דרבי יהושע בן לוי מהדרא אמשחא דזיתא אמר האי צליל נהוריה טפי: „Es sagte Rabbi Josua, Sohn Levis: Sämtliche Öle sind für die Lampe gut, aber das Olivenöl mehr als das beste. Es sagte Abajje: Anfangs pflegte sich der Meister nach Sesamöl umzusehen; er sagte nämlich: dieses brennt länger. Seit-

In gleicher Weise, wie für die verschiedenen Arten des Lichtes, ist das Auge auch für „Farben“[412] empfänglich.

---

dem er aber das gehört, was Rabbi Josua, Sohn Levis gesagt hat, sieht er sich nach Olivenöl um, indem er sagt: dieses gibt ein klareres Licht.“ Außer Oliven- und Sesamöl benutzte man zur Speisung der Lampen auch Naphtha, wie gleichfalls der Talmud berichtet.

[407] (S. 49) Der angezündete, 1. Macc. 4, 50. 2. Macc. 1, 18. Epist. Jer. 19. Matth. 5, 15. Luc. 8, 16. 11, 33. 15, 8, aus Leinen oder Baumwolle bestehende Docht, Jes. 42, 3. 43, 17. Matth. 12, 20 wurde mit Lichtscheren, Exod. 25, 38. 37, 23. Num. 4, 9. 1. Reg. 7, 49. 2. Chron. 4, 21 geputzt und das Abgeschnittene in Gefäße geworfen, „ubi, quae emuncta sunt, exstinguantur“, Exod. 25, 38. 37, 23. Num. 4, 9. 2. Chron. 4, 22. Daß er bei mangelndem Öle, Matth. 25, 8 zu glimmen, Jes. 42, 3. Matth. 12, 20 beginnt und schließlich erlischt, Jes. 43, 17, vgl. 1. Sam. 3, 3. Prov. 31, 18. Matth. 25, 8 wird mehrfach erwähnt.

[408] (S. 49) עָרַךְ נֵר, „eine Lampe zurichten“, Ps. 132, 17, הֵיטִיב אֶת־הַנֵּר, „die Lampe zurechtmachen“, Exod. 30, 7; *κοσμεῖν λαμπάδα*, Matth. 25, 7.

[409] (S. 49) Die Leuchter, מָאוֹר, Exod. 25, 6. Num. 4, 16, מְנוֹרָה, Exod. 25, 31 ff. 30, 27. 31, 8. 37, 17. 39, 37. Num. 8, 2. 3. 4. 1. Reg. 7, 49. 2. Reg. 4, 10. 1. Chron. 28, 15. 2. Chron. 4, 7. 20. 13, 11. Jer. 52, 19. Sacharj. 4, 2. 11, מְנֹרַת הַמָּאוֹר, Num. 4, 9, chaldäisch נְבְרַשְׁתָּא, Dan. 5, 5, griechisch *λυχνία*, Jes. Sir. 26, 17. 1. Macc. 1, 21. 4, 49. 50. Matth. 5, 15. Marc. 4, 21. Luc. 8, 16. 11, 33. Hebr. 9, 2. Apoc. 1, 12. 13. 20. 2, 1. 5 galten als notwendiger Bestandteil einer Zimmereinrichtung, 2. Reg. 4, 10 und waren zum Teil aus Silber, 1. Chron. 28, 15, vgl. Judith 10, 22 oder Gold, Exod. 25, 31. 37, 17. Num. 8, 4. 1. Reg. 7, 49. 1. Chron. 28, 15. 2. Chron. 4, 7. 20. 13, 11. Sacharj. 4, 2. Apoc. 1, 12. 20. 2, 1 hergestellt. Als besonders kostbar wird der siebenarmige Leuchter, Exod. 25, 31. 32. 37, 17. 18 gerühmt, wie er sich in der Stiftshütte, Exod. 25, 3 ff. 37, 17. 39, 37. Num. 4, 9. 8, 2. 3. 4. Hebr. 9, 2 und später im Salomonischen, 1. Reg. 7, 49. 2. Chron. 4, 7. 20, Serubabelschen, 1. Macc. 1, 21. 4, 49. 50 und Herodianischen, Joseph. Antt. 14, 4. 4. Bell. jud. 5, 5. 5. 7, 5. 5. Tempel befand. Die auf dem Titusbogen in Rom befindliche Abbildung gibt eine Vorstellung davon, vgl. Kiepert, Bibel-Atlas. Berlin 1851, Taf. XI. Danach angefertigte Leuchter aus Messing werden noch heute vielfach in Italien verkauft.

[410] (S. 49) *Οὐδεὶς δὲ λύχνον ἅψας καλύπτει αὐτὸν σκεύει ἢ ὑποκάτω κλίνης τίθησιν, ἀλλ᾽ ἐπὶ λυχνίας τίθησιν, ἵνα οἱ εἰσπορευόμενοι βλέπωσιν τὸ φῶς*, Luc. 8, 16. 11, 33. Matth. 5, 15. Marc. 4, 21; vgl. הֶעֱלָה אֶת־הַנֵּר, „die Lampe aufstecken“, Exod. 25, 37. Num. 8, 2 und *ὁ λύχνος ὁ ἐπὶ τῆς λυχνίας*, 1. Macc. 4, 50. Jes. Sir. 26, 17.

[411] (S. 49) Matth. 5, 15. Das Leuchten der Lampe wird bezeichnet mit הֵאִיר הַנֵּר, Num. 8, 2. Exod. 25, 37, vgl. Ps. 18, 29; הִלָּל נֵר, Hiob 29, 3; *ὁ λύχνος φαίνει*, 1. Macc. 4, 50. Joh. 5, 35. 2. Petr. 1, 19; *ὁ λύχνος φαίνεται*, Apoc. 18, 23; *λύχνος ἐκλάμπει*, Jes. Sir. 26, 17; dementsprechend ist auch von dem Lichte der Lampe, *φῶς λύχνου*, Apoc. 18, 23. Luc. 8, 16. Joh. 5, 35,

Als die lichtreichste[413] unter ihnen wird Weiß angegeben, das wir als לָבָן,[414] לָבֵן,[415] צָחֹר,[416] חִוָּר,[417] *λευκός*[418] nicht selten antreffen, während צַח[419] das von der Sonne beschienene, blendende Weiß ist. Besonders charakteristisch tritt die weiße Farbe an dem Schnee[420] und der Wolle[421] hervor, so daß die Ausdrücke „weiß wie Schnee“[422] oder „weiß wie reine Wolle“[423] häufig vorkommen. Doch ist auch

---

ihrem Glanze, *φέγγος*, Luc. 11, 33 oder Schimmer, *ἀστραπή*, Luc. 11, 36 die Rede. Während dieser Schimmer von jedermann, sofern er nicht blind ist, wahrgenommen wird, bilden die Götzen eine Ausnahme hiervon. Baruch 6, 19 (6, 18) wird nämlich von den heidnischen Priestern gesagt: „Lampen zünden sie an, und mehr als für sich selbst; und sie (die Götzen) können doch deren keine sehen.“

[412] (S. 50) *χρώματα*, Sap. 15, 4. Der Färber kommt in der Bibel nicht vor, wohl aber im Talmud als צבע; dagegen wird in den Apokryphen der Maler, *σκιαγράφος*, Sap. 15, 4 erwähnt, welcher „anstreicht“, Sap. 13, 14 und „malt“, Sap. 15, 4, letzteres auch auf „enkaustische“ Art, 2. Macc. 2, 29.

[413] Es begegnet uns nicht nur der Ausdruck *λευκὸς ὡς τὸ φῶς*, Matth. 17, 2, sondern rein weißes Linnen wird auch als „licht“ bezeichnet: *λίνον καθαρὸν λαμπρόν*, Apoc. 15, 6, vgl. *βύσσινον λαμπρὸν καθαρόν*, Apoc. 19, 8. Ebenso weist die Verwandtschaft von *λευκός* mit *λεύσσω*, video auf den Lichtreichtum des Weiß hin, denn *λευκός* bezeichnet hiernach une couleur fort voyante, wie der Franzose familiär sagt, d. h. eine besonders helle, scheinende Farbe, die der Grieche *εὐσύνοπτος* nennt.

[414] Exod. 16, 31. Lev. 13, 3 ff., vgl. חִלְבִּין, weiß sein, Ps. 51, 9. Jes. 1, 18. Joel 1, 7.

[415] Gen. 49, 12.

[416] Judic. 5, 10, vgl. צַחַר, blendende Weiße, Hesek. 27, 18.

[417] Dan. 7, 9, vgl. חָוַר, weiß werden, erblassen, Jes. 29, 22.

[418] Matth. 5, 36. 28, 3. Marc. 9, 3. 16, 5. Luc. 9, 29. Joh. 20, 12. Act. 1, 10. Apoc. 1, 14. 2, 17. 3, 4. 5. 18. 4, 4. 6, 2. 11. 7, 9. 13. 14, 14. 19, 11. 14. Die LXX übersetzen לָבָן mit *λευκός*, Gen. 30, 35. Lev. 13, 3. 4. Sacharj. 1, 8. 6, 3.

[419] Cantic. 5, 10, vgl. צָחַח, blendend weiß sein, Lament. 4, 7 und *λευκὸς ἐξαστράπτων*, Luc. 9, 29, *στίλβων λευκὸς λίαν*, Marc. 9, 3.

[420] *Κάλλος λευκότητος αὐτῆς* (sc. *τῆς χιόνος*) *ἐκθαυμάσει ὀφθαλμός*, Jes. Sir. 43, 18. Ps. 51, 9, vgl. Iliad. X, 437.

[421] Hesek. 27, 18.

[422] כַּשֶּׁלֶג חִלְבִּין, Jes. 1, 18; כְּתַלַּג חִוָּר, Dan. 7, 9; *λευκὸς ὡς χιών*, Matth. 28, 3. Apoc. 1, 14. Der mit stetem Schnee bedeckte Libanon hat von der weißen Farbe des ersteren seinen Namen erhalten; denn לְבָנוֹן heißt Weißberg, Montblanc, ähnlich wie Alpes mit albus und *ἀλφός*, weißer Fleck, verwandt ist.

[423] כַּצֶּמֶר נְקִא, Dan. 7, 9; כַּצֶּמֶר, Jes. 1, 18; *λευκὸς ὡσεὶ ἔριον λευκόν*, Apoc. 1, 14.

von weißen Kleidern[424] und Vorhängen[425] aus Byssus[426] oder Linnen[427] die Rede und ebenso von weißen Samen,[428] Steinen,[429] Wolken,[430] Rossen[431] und Eselinnen.[432] Noch öfter aber werden gewisse Teile des menschlichen Körpers, wie die Augen,[433] die Zähne,[434] das Haar,[435] die Haut,[436] namentlich diejenige der Ohnmächtigen[437] und Erschreckten,[438] als weiß bezeichnet, und auch von pathologischen Gebilden, wie den Lepraflecken[439] und -knoten,[440] gilt das Gesagte.

Wenn nun aber auch mit לָבָן und *λευκός* zunächst das reine

---

[424] בֶּגֶד לָבָן, Kohel. 9, 8; לְבוּשׁ חִוָּר, Dan. 7, 9; *ἱμάτιον λευκόν*, Apoc. 3, 5. 18. 4, 4. Matth. 17, 2. Marc. 9, 3; *λευκὸν* sc. *ἱμάτιον*, Joh. 20, 12. Apoc. 3, 4; *ἱματισμὸς λευκός*, Luc. 9, 29; *στολὴ λευκή*, Marc. 16, 5. Apoc. 6, 11. 7, 9. 13; *λευκὴ ἐσθής*, 2. Macc. 11, 8. Act. 1, 10; *ἔνδυμα λευκόν*, Matth. 28, 3; vgl. Plat. Crit., p. 44 A. Aristoph. Ach. 1024.

[425] Exod. 26, 1 ff. 36, 8 ff.

[426] Die in Ägypten, Plin. XIX, 2, Syrien, Hesek. 27, 16 und Palästina, 1. Chron. 4, 21. Pausan. V, 5. 2 kultivierte Baumwolle, שֵׁשׁ, später בּוּץ, *βύσσος* wurde nicht nur in ersterem Lande zu Prachtkleidern, Gen. 41, 42, vgl. Plin. XIX, 2 verarbeitet, sondern es machten auch die Israeliten gern von Byssuskleidern, Exod. 28, 39 Gebrauch, und hebräische Frauen fertigten selbst dergleichen an, Prov. 31, 22. Doch waren solche Gewänder sehr kostbar, so daß nur Reiche sich ihrer bedienen konnten, Luc. 16, 19. Apoc. 18, 16. 19, 8. 14. Eben um dieser Kostbarkeit willen wurde auch zu den Vorhängen der Stiftshütte „gezwirnter Byssus" gewählt, Exod. 26, 1. 31. 36. 27, 9. 18. 36, 8 ff.

[427] Apoc. 15, 6. Lev. 13, 47. 2. Sam. 6, 14. Hesek. 44, 17. Philo II, 225.

[428] Weißer Koriandersame, זֶרַע גַּד לָבָן wird Exod. 16, 31 erwähnt.

[429] Apoc. 2, 17.

[430] Apoc. 14, 14. An dem blauen, sonnigen Himmel Palästinas sieht man weiße Wolken öfter als bei uns.

[431] Sacharj. 1, 8. 6, 3. 6. Apoc. 6, 2. 19, 11. 14, vgl. Iliad. X, 437. Xenoph. Cyrop. 8, 3. 12. Demosth. p. 565, 27.

[432] Judic. 5, 10.

[433] Cantic. 5, 12, vgl. Cantic. 1, 15.

[434] Gen. 49, 12.

[435] Lev. 13, 3. 4. 10 ff. Dan. 7, 9. Matth. 5, 36. Apoc. 1, 14, vgl. Anacreon ap. Ath. 13, p. 599 C. Aesch. Cho. 282.

[436] Cantic. 5, 10, vgl. Cantic. 5, 14.

[437] *Καὶ ἔπεσεν ἡ βασίλισσα, καὶ μετέβαλε τὸ χρῶμα αὐτῆς ἐν ἐκλύσει*, Esth. 5, 7.

[438] Jes. 29, 22. Dan. 5, 6. 9. 10. 7, 28. 10, 8. Joel 2, 6. Nah. 2, 11. 2. Macc. 3, 16. 17.

[439] Lev. 13, 4 ff. [440] Lev. 13, 10 ff.

Weiß bezeichnet wird, so drücken sie doch wiederholt einen gelblichweißen Farbenton aus, mag dieser nun ein matter oder glänzender sein. So wird von den Reben des bloßgeschälten und zu Boden geworfenen Weinstocks gesagt: הִלְבִּינוּ שְׂרִיגֶיהָ,[441] „weiß sind seine Ranken“, und als der Herr an gelbem, bald zur Ernte reifen Korne vorüberzieht, fordert er seine Jünger auf, die weißen Felder zu sehen: *Ἐπάρατε τοὺς ὀφθαλμοὺς ὑμῶν καὶ θεάσασθε τὰς χώρας, ὅτι λευκαί εἰσιν πρὸς θερισμόν.*[442] Ähnlich beschreibt der Apokalyptiker einen von gelblichem Golde glänzenden Thron, den er in einem Gesichte geschaut hat, als einen weißen: *Καὶ εἶδον θρόνον μέγαν λευκόν.*[443]

Dagegen redet der Psalmist bestimmter von der „gelben Farbe des Goldes“, יְרַקְרַק חָרוּץ,[444] und bei Moses wird derselbe Ausdruck יְרַקְרַק von dem grüngelben Kleideraussatz gebraucht.[445] Das verwandte יֶרֶקוֹן dient entsprechend dazu, teils das Gelbwerden der vor Dürre hinwelkenden Gewächse,[446] teils die grüngelbe, bleiche Totenfarbe des Gesichts[447] zu bezeichnen, die der Grieche *χλωρός* nennt.[448] Sehr passend sieht daher der Apokalyptiker in einer prophetischen Vision den Tod auf einem grüngelben, fahlen Roß

---

[441] Joel 1, 7.

[442] Joh. 4, 35. Bei Thuc. 4, 6, Pollux I, 61. 180 wird das noch nicht reife Getreide *χλωρὸς σῖτος* genannt.

[443] Apoc. 20, 11. So erklärt C. G. Bretschneider, Lexicon manuale graeco-latinum in libros Novi Testamenti. Leipzig 1829, Bd. 2, S. 16 die Stelle, indem er *λευκός* mit auri flavedine splendens übersetzt. Hengstenberg dagegen, Die Offenbarung des heiligen Johannes. Berlin 1850, Bd. 2, S. 396 und Kliefoth, Die Offenbarung des Johannes. Leipzig 1874, Abt. 3, S. 294 f. fassen *λευκός* als weiß; ebenso Zöckler, Die Offenbarung Johannis, ausgelegt von Rob. Kübel. 2. Aufl. von O. Zöckler. München 1895, S. 311 in Herm. Stracks und O. Zöcklers Kurzgefaßtem Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testamentes. München 1891.

[444] Ps. 68, 14; vgl. צָהֹב, goldgelb, von זָהָב, Gold; so sahen nach Lev. 13, 30 ff. die Haare auf dem Grind des Aussatzes aus; auch מְצֻהָב, goldglänzend, Esra 8, 27 gehört hierher.

[445] Lev. 13, 49. 14, 37.

[446] Deut. 28, 22. 1. Reg. 8, 37. Amos 4, 9.

[447] Jer. 30, 6.

[448] Schon bei Homer heißt der Erblassende *χλωρὸς ὑπαὶ δείους*, und in bekannter Art der Übertragung kann das Wort zu *δέος* selbst als Epitheton treten.

reiten: *Καὶ εἶδον, καὶ ἰδοὺ ἵππος χλωρός, καὶ ὁ καθήμενος ἐπάνω αὐτοῦ, ὄνομα αὐτῷ ὁ θάνατος,*[449] während er in einem anderen Gesichte Reiter erblickt, die neben feuerroten und purpurblauen auch gelbe, schwefelfarbige Panzer tragen: *Καὶ οὕτως εἶδον τοὺς ἵππους ἐν τῇ ὁράσει καὶ τοὺς καθημένους ἐπ᾽ αὐτῶν, ἔχοντας θώρακας πυρίνους καὶ ὑακινθίνους καὶ θειώδεις.*[450]

Mit dem Gelb sehr nahe verwandt ist das Grün, so daß יָרַק nicht nur gelb sein, sondern auch grün sein bedeutet.[451] Das davon abgeleitete יָרָק bezeichnet nämlich das grüne Kraut, besonders Kohl und Gemüse,[452] und ebenso יֶרֶק das Grüne, wie Pflanzen[453] und Laub.[454] Dem hebräischen יָרַק entspricht genau das griechische *χλωρός*, das per crasin aus *χλοερός* entstanden ist und daher mit *χλόη*, der junge gelbgrüne Pflanzentrieb,[455] zusammenhängt. In diesem Sinne spricht der Evangelist von „dem grünen Grase", *τῷ χλωρῷ χόρτῳ*,[456] und in der Apokalypse wird nicht nur dieses,[457] sondern auch überhaupt „alles Grüne", *πᾶν χλωρόν*,[458] d. i. die

---

[449] Apoc. 6, 8.

[450] Apoc. 9, 17.

[451] Die Anwendung eines und desselben Wortes für zwei Farben kommt öfter vor. Noch heute sagen die Annamiten in Saigon und ganz Cochinchina kanh für Grün und Blau, nur daß sie hinzufügen kanh troi, d. h. kanh wie der Himmel für Blau und kanh tre, d. h. kanh wie der Bambus für Grün. — Außer יָרַק wird auch רַעֲנַן, Hiob 15, 32. Cantic. 1, 16 gewöhnlich mit grün sein übersetzt, es heißt aber streng genommen belaubt sein; denn das zu dem Pilel רַעֲנַן gehörende Kal רָעַן hat, wie verschiedene andere mit den beiden Zitterlauten רע beginnende Verba, die Grundbedeutung beben, wobei besonders an das Beben des windbewegten Laubes gedacht ist. Das dazu gehörige Adjektivum רַעֲנָן bedeutet daher eigentlich belaubt, von Bäumen, die in frischem Blätterschmuck stehen, Ps. 52, 10. Jer. 17, 2. 8; besonders häufig ist der Ausdruck כָּל־עֵץ רַעֲנָן, „alle belaubten Bäume", 2. Reg. 16, 4. 17, 10. 2. Chron. 28, 4. Jer. 2, 20. 3, 13. Hesek. 6, 13.

[452] Deut. 11, 10. 1. Reg. 21, 2. Prov. 15, 17; vgl. 2. Reg. 19, 26.

[453] Gen. 1, 30. 9, 3. Exod. 10, 15. Ps. 37, 2.

[454] Exod. 10, 15; vgl. Theocr. 7, 9: *Αἴγειροι χλωροῖσιν πετάλοισι κατηρεφέες κομόωσαι.*

[455] Theophr. Fragm. 20, 27; *Πάντων τῶν φυομένων τὰ ὑπὲρ γῆς χλωρὰ τὸ πρῶτόν ἐστι, τὰ δὲ κατὰ γῆς λευκά*; so wird der erste Trieb der Weintraube gelbgrün genannt: *χλωρὸν οἰνάνθης δέμας*, Soph. Fragm. 239 und ebenso der junge Palmtrieb: *χλωραῖς ὑπ᾽ ἐλάταις*, Eur. Bacch. 38.

[456] Marc. 6, 39.

[457] Apoc. 8, 7.

[458] Apoc. 9, 4, vgl. כָּל־יָרוֹק, Hiob 39, 8.

gesamte Pflanzenwelt, erwähnt. Daß die grüne Farbe, speziell die grüne Saat, dem Auge sehr angenehm ist, hebt Jesus Sirach hervor:

Χάριν καὶ κάλλος ἐπιθυμήσει ὁ ὀφθαλμός σου,
καὶ ὑπὲρ ἀμφότερα χλόην σπόρου.[459]

Trotzdem stand das Blau, das ausschließlich als תְּכֵלֶת oder Purpurblau vorkommt, in höherem Ansehen, da es nur in kleiner Menge gewonnen werden konnte. Es war nämlich das Produkt einer an Klippen und Felsen hängenden Schnecke,[460] welche der Grieche *κήρυξ*, der Römer buccinum, conchylium, murex, Pseudojonathan zu Deut. 33, 19 aber חִלְזוֹן nennt. Obwohl diese Schnecken sich in großer Zahl an den Küsten Phöniziens,[461] des Peloponnes[462] und Nordafrikas[463] fanden, so war die Quantität des daraus gewonnenen Purpurblaus doch sehr gering, da man von jeder Schnecke höchstens einige Tropfen farbigen Saftes erhielt.[464] So wurden denn

---

[459] Jes. Sir. 40, 22. Derselben Anschauung huldigt Plinius Nat. Hist. XXXVII, 62: Tertia auctoritas zmaragdis perhibetur pluribus de causis, quippe nullius coloris adspectus jucundior est. nam herbas quoque silentis frondisque avide spectamus, zmaragdos vero tanto libentius, quoniam nihil omnino viridius comparatum illis viret.

[460] Darauf weist schon die Etymologie hin; denn תְּכֵלֶת hängt höchst wahrscheinlich mit שְׁחֵלֶת, Muschel, zusammen und bedeutet daher eigentlich conchylium. Die Schnecke, welche den blauen Purpur lieferte, ist nicht helix ianthina Linn., wie G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1848, Bd. 2, S. 290 vermutet, sondern murex trunculus. Denn die hügelartigen Anhäufungen von Schneckenschalen, welche sich als Reste alter Purpurfabriken an verschiedenen Orten finden, bieten nur murex trunculus und murex brandaris, E. v. Martens, Purpur und Perlen. Berlin 1874, S. 8. Auch die Angabe Menachoth 44a, daß das Purpurblau aus dem Blute der Schlundader gewonnen wurde, ist irrig; vielmehr stammt es aus einer Drüse, welche in der Mantelhöhle neben dem Mastdarm nach der sogenannten Nebenkieme zu liegt, s. die Abbildung bei H. Lacaze-Duthiers, Mémoire sur la pourpre. Annales des sciences naturelles. Paris 1859, 4 série, Zoologie, tome XII, S. 5 ff.

[461] Strabo XVI, 757. Plin. Nat. Hist. IX, 60. Palaeph. 52.

[462] Pausan. III, 21. 6. Plin. Nat. Hist. IX, 60. Hor. Od. II, 18. 7 sq., vgl. Hesek. 27, 7: תְּכֵלֶת וְאַרְגָּמָן מֵאִיֵּי אֱלִישָׁה הָיָה מְכַסֶּךָ, „blauer und roter Purpur aus den Inseln von Elis war deine Decke“; Elis ist hier in weiterem Sinne für den Peloponnes gebraucht.

[463] Strabo XVII, 834. Plin. Nat. Hist. VI, 36. IX, 60.

[464] Plin. Nat. Hist. IX, 60: Sed (murices) purpurae florem illum tinguendis expetitum vestibus in mediis habent faucibus. Liquoris hic minumi

auch nur besonders kostbare Stoffe, wie die Kleider der Priester,[465] die Vorhänge in der Stiftshütte[466] und die Decken zum Einpacken der heiligen Geräte,[467] damit gefärbt.[468] Ebenso sollten die Troddeln an den vier Ecken des Oberkleides bei dem Volke aus purpurblauen Fäden gemacht sein,[469] während die Vornehmen ganze Kleider,[470] Mäntel,[471] Tücher[472] und Decken[473] aus Purpur besaßen. Obgleich er mannigfache Schattierungen und Nuancen aufwies[474] und zuweilen ins Violette überging,[475] so war er doch meist dunkelblau. Denn „die Purpurfarbe תכלת", so hören wir im Talmud, „gleicht der Farbe des Meeres, die des Meeres der des Himmels und die des Himmels der des göttlichen Thronwagens, des Saphirsteines";[476] letzterer ist bekanntlich blau.

---

est in candida vena, unde pretiosus ille bibitur, nigrantis rosae colore sublucens.

[465] Exod. 28, 6. 8. 15. 31. 33. 39, 1 ff., vgl. Liv. XXXIV, 7. Curt. IX, 7. 12. Plin. Nat. Hist. IX, 63.

[466] Exod. 26, 31. 36, vgl. 25, 4. 26, 1. 35, 6 f. 36, 8 f. 2. Chron. 2, 6. 13.

[467] Num. 4, 6 ff.

[468] Es waren vorzugsweise die Phönizier und hier wieder die Tyrier, welche das Färben mit größter Kunstfertigkeit übten, Hesek. 27, 16. 2. Chron. 2, 2—6. 10—13 und die bedeutendsten Purpurfärbereien unterhielten, vgl. Virg. Georg. III, 307. Tibull II, 3. 58. II, 4. 28. Ov. Ars am. III, 170. Plin. Nat. Hist. V, 19. XXI, 22. Schon vor 1811 hat denn auch der englische Lord Valentia und 1839 der deutsche Reisende Wilde bei dem alten Tyrus, dem heutigen Sur, an der syrischen Küste ganze Berge von Schneckenschalen entdeckt, die von murex trunculus herstammen und nach Gewinnung des blauen Purpurs weggeworfen sind, E. v. Martens, Purpur und Perlen. Berlin 1874, S. 5.

[469] Num. 15, 38. Indigo als Surrogat des Purpurblaus wird streng verboten: Gott wird Rache nehmen, heißt es, an dem, „welcher Indigo an seinem Kleide anbringt und sagt: blauer Purpur ist es", שתולה קלא אילן בבגדו ואומר תכלת הוא, Baba mez. 61 b.

[470] Esth. 8, 15. Hesek. 23, 6.

[471] Hesek. 27, 24. [472] Esth. 1, 6. [473] Hesek. 27, 7.

[474] Vitruv. VII, 12. Die Schattierungen des blauen Purpurs hängen teils von der Menge des verwendeten Farbstoffes, teils von der Zeitdauer ab, während welcher er der Sonne ausgesetzt wird, vgl. die Farbenproben bei H. Lacaze-Duthiers, Mémoire sur la pourpre. Annales des sciences naturelles. Paris 1859, 4 série, Zoologie, tome XII, S. 83.

[475] Plin. Nat. Hist. IX, 63: Nepos Cornelius, qui divi Augusti principatu obiit: Me, inquit, juvene violacea purpura vigebat etc. Die Engländer brauchen purple noch heute im Sinne von Violett.

[476] Menachoth 41. Midr. r. 4. Mos. Abschn. 2. Jalkut II. § 700. I. § 750; vgl. Exod. 24, 10. Auch von Plinius Nat. Hist. IX, 60. 127 wird die Farbe

Dazu paßt, daß die LXX תְּכֵלֶת mit *ὑάκινθος*, *ὑακίνθινος* übersetzen.[477] Unter *ὑάκινθος* verstanden nämlich die Alten die verschiedenen Arten des Rittersporns, von denen wenigstens die eine, Delphinium consolida Linn., eine ziemlich lebhafte blaue Farbe besitzt, etwas dunkler als himmelblau.[478] So lesen wir denn bei Jesus Sirach, daß Gott den Aaron mit dem hohenpriesterlichen Gewande aus blauem und rotem Purpur bekleidet habe:

Καὶ ἐκύκλωσεν αὐτὸν — —
στολῇ ἁγίᾳ, χρυσῷ καὶ ὑακίνθῳ καὶ πορφύρᾳ,[479]

und bei demselben Autor werden die Bande der Weisheit mit kostbarem purpurblauen Gespinste verglichen:

Καὶ οἱ δεσμοὶ αὐτῆς κλῶσμα ὑακίνθινον.[480]

Blauen und roten Meerpurpur erbeuteten ferner die Israeliten unter Judas Makkabäus von ihren Feinden: *Καὶ ἔλαβον χρυσίον πολὺ καὶ ἀργύριον καὶ ὑάκινθον καὶ πορφύραν θαλασσίαν καὶ πλοῦτον μέγαν,*[481] und auch die *ὑακίνθινοι θώρακες* des Apokalyptikers sind als purpurblaue, nicht als dunkelschwarzrote Panzer anzusehen.[482]

---

des blauen Purpurs als color austerus in glauco et irascenti similis mari bezeichnet. Treffliche Abbildungen derselben, die dem Dunkelblau am nächsten kommen, geben außer H. Lacaze-Duthiers a. a. O., S. 83 die Gebrüder Antonio und Giovanni De-Negri, Della Porpora degli Antichi e Relazione di altri lavori eseguiti nel Laboratorio di Chimica Generale della R. Università di Genova. R. Academia dei Lincei 1876, parte II, vol. III, ser. 2a auf Tafel IV und nach ihnen Arturo Issel, La porpora. Estratto dalla Rivista Marittima, settembre 1876; die abgebildeten Farben rühren von murex trunculus her.

[477] Exod. 26, 4. 28, 27. Num. 4, 6. Hesek. 23, 6.

[478] J. H. H. Schmidt, Synonymik der griechischen Sprache. Leipzig 1879, Bd. III, S. 22. Danach ist die Ansicht Hengstenbergs, Die Offenbarung des heiligen Johannes. Berlin 1850, Bd. I, S. 485 zu korrigieren, der bei *ὑάκινθος* an die dunkelblaue Hyazinthe denkt. Daß *ὑακίνθινος* jedenfalls eine blaue Farbe bezeichne, hat namentlich auch Bochart, Hierozoicon s. de animalibus scripturae sacrae, col. 729 Schweigh. durch die Zeugnisse vieler Schriftsteller zu beweisen gesucht.

[479] Jes. Sir. 45, 9—10, vgl. 40, 4.

[480] Jes. Sir. 6, 29, vgl. פְּתִיל תְּכֵלֶת, „Gespinst, Faden aus blauem Purpur", Num. 15, 38.

[481] 1. Macc. 4, 23.

[482] Apoc. 9, 17. Die Farben der Panzer sind zu beurteilen nach dem, was aus den Mäulern der gleich darauf erwähnten Rosse hervorgeht: die feurigen Panzer entsprechen dem Feuer, die schwefelfarbenen dem Schwefel

Schon in den zuletzt angeführten Stellen ist mehrfach neben dem blauen der rote Purpur[483] erwähnt. Er hieß אַרְגָּמָן,[484] chaldäisch אַרְגְּוָן,[485] griechisch πορφύρα[486] und stammte, wie der letztere Name andeutet, von der eigentlichen Purpurschnecke, πορφύρα, purpura,[487] welche im Meere durch Köder gefangen wurde. Daher die Bezeichnung „Meerpurpur", πορφύρα θαλασσία, für das echte, im Gegensatz zu dem imitierten Purpurrot.[488] Den gewöhnlichsten Fundort der Purpurschnecke bildete außer der peloponnesischen die

---

und die ὑακίνθινοι dem Rauch; letzterer aber ist blau, wie Hengstenberg a. a. O. Bd. I, S. 485 richtig erklärt, nicht dunkelschwarzrot, wie Kliefoth, Die Offenbarung des Johannes. Leipzig 1874, S. 153—154 und Düsterdieck, Kritisch-exegetisches Handbuch über die Offenbarung Johannis. Göttingen 1877, S. 344 angeben.

[483] Die blaue und rote Purpurfarbe werden ausdrücklich unterschieden bei Athen. XII, p. 525, E. Auch die Abbildungen bei A. und E. De-Negri a. a. O., Taf. IV und A. Issel a. a. O. zeigen deutlich, wie sehr beide voneinander abweichen.

[484] Exod. 25, 4. 26, 1. 31. 36. 27, 16. 28, 5. 6. 8. 15. 33. Cantic. 7, 6. Hesek. 27, 16.

[485] 2. Chron. 2, 6. Dan. 5, 7. 16. 29.

[486] Jes. Sir. 45, 10. 1. Macc. 4, 23. 8, 14. 10, 20. 62. 64. 11, 58. 14, 43. 44. 2. Macc. 4, 38. Epist. Jer. 72. Marc. 15, 17. 20. Luc. 16, 19. Apoc. 18, 12.

[487] Plin. Nat. Hist. IX, 60. Arist. Anim. V, 15 od. 13. Die Schnecke, welche den roten Purpur liefert, ist murex brandaris; sie hat mit murex trunculus zahlreiche spitze Stacheln gemein, unterscheidet sich aber von dieser dadurch, daß sie in eine lange Röhre ausläuft, s. die Zeichnungen bei G. Johnston, Einleitung in die Konchyliologie, ed. H. G. Bronn. Stuttgart 1853, S. 68. Wie schon Lamark wußte, hat der färbende Saft von murex brandaris und überhaupt der Murexarten die Eigentümlichkeit, daß er zunächst weiß ist und dann unter der Einwirkung des Sonnenlichtes gelblich, weiterhin grünlich und zuletzt rot, resp. bei murex trunculus blau wird, E. v. Martens a. a. O., S. 10. Der erste, der dies experimentell an murex brandaris nachwies, war Du Hamel 1736, Mémoires de l'académie des sciences de Paris, 1736, p. 49—63.

[488] 1. Macc. 4, 23, vgl. Diod. Sic. III, 68. XVII, 70. Aelian. Anim. XVI, 1. Polyb. XXXIX, 1, 2 und C. L. W. Grimm, Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zu den Apokryphen des Alten Testamentes. Leipzig 1853, Lief. 3, S. 70. A. und G. De-Negri schreiben über die Nachahmung des Purpurs a. a. O. S. 425: Infatti nel libro dei Maccabei troviamo che alla porpora è dato l'aggiunto di marina per farne meglio apprezzare il pregio e distinguerla dall' erbacea, la quale era assai meno stimata, ed Omero nell' Odissea chiama egualmente marina la porpora che filava la madre di Nausicaa. Plinio narra che i Galli imitavano le tinte dei Murici colle erbe, ed Ovidio

phönizische Küste, wo Tyrus nicht nur ein Handelsplatz für Purpurrot war,[489] sondern auch ausgezeichnete Purpurfärber besaß.[490] Da der rote Purpur in demselben hohen Preise wie der blaue stand, so trugen auch nur Fürsten,[491] hohe Staatsbeamte,[492] reich Begüterte[493] und Götterbilder[494] purpurrote Gewänder.[495] Ebenso pflegten Könige rote Purpurkleider zum Lohn für hohe Verdienste[496] oder als Zeichen fürstlichen Ranges[497] zu verleihen. Vor allem aber fand der rote Purpur neben dem blauen beim Gottesdienste[498] Verwendung, indem die Teppiche[499] und Vorhänge[500] in der Stiftshütte und verschiedene Teile des Priesterornates,[501] wie das Schulterkleid,[502] die Gürtelbinde,[503] der Brustschild[504] und die Granat-

---

ed Orazio fanno nei loro scritti allusione alle porpore adulterate, e Clemente dice chiaro che questa frode esercitavasi di preferenza in Egitto. I Cretesi si servirono del fuco per imitare la porpora, i Galli invece si valsero del guado.

[489] Hesek. 27, 16. Nach H. Dor, De l'évolution historique du sens des couleurs. Réfutation des théories de Gladstone et de Magnus. Paris 1878 wurden in den Ruinen Babylons 5000 Zentner tyrischen Purpurs gefunden. Außer den Tyriern hatten sich auch die Lydier durch ihren Handel mit Purpur einen Namen gemacht, vgl. Act. 16, 14, wo eine Purpurhändlerin, *πορφυρόπωλις*, aus Thyatira in Lydien erwähnt wird, und Val. Flacc. IV, 369. Eustath. ad Iliad. IV, 141.

[490] 2. Chron. 2, 2—6. 10—13.

[491] Judic. 8, 26, vgl. 1. Macc. 8, 14. Marc. 15, 17. 20. Joh. 19, 2. 5. Apoc. 17, 4. 18, 16. Iliad. VIII, 221. Odyss. XIX, 225. IV, 115. Curt. De reb. gest. Alexandri III, 3.

[492] Esth. 8, 15. [493] Luc. 16, 19.

[494] Jer. 10, 9. Epist. Jer. 12. 72, vgl. Ovid. Met. II, 23 sq. Strabo 14. 648. Vopisc. Aurel. 29.

[495] בִּגְדֵי חָאַרְגָּמָן, „Kleider aus rotem Purpur", Judic. 8, 26; חַכְרִיךְ אַרְגְּוָן, „Gewand aus rotem Purpur", Esth. 8, 15; *ἱματισμὸς πορφυροῦς*, Epist. Jer. 12; *ἱμάτιον πορφυροῦν*, Joh. 19, 2. 5; *πορφυροῦν*, Apoc. 17, 4. 18, 16, vgl. *χιτὼν πορφυροῦς ποδήρης*, Xenoph. Cyrop. 6, 4. 1. Martial, Epigr. VIII, 10 gibt als wohlfeilen Preis eines Mantels von bestem tyrischen Purpur 10000 Sesterzen oder 2175 Mark an.

[496] Dan. 5, 7. 16. 29.

[497] 1. Macc. 10, 20. 62. 64. 11, 58. 14, 43, vgl. 1. Macc. 14, 44. 2. Macc. 4, 38.

[498] Exod. 25, 4. 2. Chron. 2, 6.

[499] Exod. 26, 1. [500] Exod. 26, 31. 36. 27, 16.

[501] Exod. 28, 5. Jes. Sir. 45, 9—10.

[502] Exod. 28, 6. [503] Exod. 28, 8.

[504] Exod. 28, 15.

äpfel am Saume des Obergewandes,[505] aus purpurrotem Stoffe hergestellt waren. Daß derselbe ziemlich dunkel gewesen ist, erhellt aus Cantic. 7, 6, wo Salomo das schwarze Haar seiner Geliebten purpurrot nennt: רֹאשֵׁךְ עָלַיִךְ כַּכַּרְמֶל וְדַלַּת רֹאשֵׁךְ כָּאַרְגָּמָן,[506] „dein Haupt auf dir wie der Karmel und das herabwallende Haar deines Hauptes wie der rote Purpur".

Da auch das Blut bei Homer *πορφύρεος* heißt,[507] so kann das Blutrot, *αἱμοχροώδης*,[508] *δαφοινεός*,[509] *δαφοινός*[510] von dem Purpurrot nicht sehr verschieden gewesen sein. Es leuchtet dies um so mehr ein, wenn man bedenkt, daß das Blut, sobald es in dickeren Lagen steht, zugleich dunkel erscheint, wie alle roten und dabei durchscheinenden Körper.[511] So wird denn der dunkle Rotwein[512]

---

[505] Exod. 28, 33.

[506] Wie nahe der rote Purpur dem glänzenden Schwarz kam, zeigt auch Plin. Nat. Hist. IX, 38: Laus ei (sc. dem tyrischen Purpur) summa in colore sanguinis concreti, nigricans adspectu idemque suspectu (von der Seite gesehen) refulgens, unde et Homero purpureus dicitur sanguis (Iliad. XVII, 361). Ebenso erscheint der Ton der mit murex brandaris hergestellten Farbe Nr. 1 bei H. Lacaze-Duthiers a. a. O., S. 83 fast schwarz. Glänzendes schwarzes Haar, das am meisten geschätzt war (Cantic. 5, 11), wird daher wiederholt als purpurn bezeichnet. So sind die *πορφυραῖ χαῖται* bei Anacr. 28 soviel als *κόμαι μέλαιναι*, und unter dem *πορφύρεος πλόκαμος* bei Lucian De salt. c. 41 und der purpurea coma des Nisus bei Propert. III, 17. 22 ist gleichfalls schwarzes Haar zu verstehen. Auch im Englischen wird heute noch royal purple für eine fast schwarze Farbe gebraucht, vgl. Paul Haupt, The Book of Canticles, Chicago 1902, S. 27.

[507] Iliad. XVII, 361.

[508] Hippocr. Epidem. 5, p. 1139 erwähnt blutfarbigen Harn, *οὖρον αἱμοχροῶδες*.

[509] Das dichterische *δαφοινεός* bedeutet der wahrscheinlichen Ableitung von *φόνος* nach blutrot und wird Iliad. XVIII, 538 in der Tat für das durch Blut gerötete Gewand gebraucht.

[510] Iliad. II, 308; hier wird eine Schlange als auf dem Rücken blutrot gefärbt beschrieben, was mit der Farbe mancher Schlangen in heißen Ländern übereinstimmt, bei denen der größte Teil des Rückens mit roten Flecken bedeckt ist.

[511] Daher der öfter vorkommende Ausdruck *αἷμα μέλαν*, vgl. H. Schmidt, Synonymik der griechischen Sprache. Leipzig 1879, Bd. III, S. 41.

[512] Die Weinstöcke Palästinas tragen meist rote Trauben, so daß der Rotwein dort der gewöhnliche Wein ist, Prov. 23, 31. Mischna Nidda 9, 11. Solcher יין אדום, „Rotwein", wurde nach jüdischer Vorschrift auch bei dem Passahmahle getrunken, J. Lightfoot, Horae hebraicae, p. 478.

durchaus zutreffend als „Blut der Trauben“ bezeichnet: וְדַם־עֵנָב תִּשְׁתֶּה חָמֶר,[513] „und Blut der Trauben trankest du, Wein“, und als Joel die Schrecken des Gerichtes ausmalt, hebt er hervor, daß der Mond dunkelrot wie Blut werden soll: הַשֶּׁמֶשׁ יֵהָפֵךְ לְחֹשֶׁךְ וְהַיָּרֵחַ לְדָם,[514] „die Sonne wird verwandelt werden in Finsternis und der Mond in Blut“. Von derselben Farbe des Mondes ist auch in der Apostelgeschichte[515] sowie der Apokalypse[516] die Rede, und in der letzteren lesen wir zugleich, daß der Herr dereinst nach Art der Sieger, welche sich gerne in Rot kleideten,[517] „angetan mit einem in Blut getunkten Gewande“[518] erscheinen wird.

Tritt das Blut in die Wangen, so werden dieselben rot, wofür der Ausdruck *ἐρυθριᾶν*[519] üblich ist. So errötete Tobit vor Scham und Ärger über sein Weib, wie er selbst sagt: *Καὶ ἠρυθρίων πρὸς αὐτήν*,[520] und von der Königin Esther hören wir, „sie sei rot in der Blüte ihrer Schönheit gewesen“: *Καὶ αὐτὴ ἐρυθριῶσα ἀκμῇ κάλλους αὐτῆς*.[521] Fehlte das natürliche Rot der Haut, so ersetzte

[513] Deut. 32, 14, vgl. Gen. 49, 11, wo die Parallele zu חַמְרִין, „der Wein“, דַּם־עֲנָבִים, „Blut der Trauben“ ist. Als wörtliche Übersetzung von דַּם־עֵנָב, „Traubenblut“ findet sich *αἷμα σταφυλῆς*, Jes. Sir. 39, 26. 50, 15. 1. Macc. 6, 34, vgl. Apoc. 14, 20.

[514] Joel 3, 4. [515] Act. 2, 20. [516] Apoc. 6, 12.

[517] Jes. 63, 1. Ähnlich bestrichen in früherer Zeit bei den Römern die Triumphierenden ihre Gesichter mit Mennig, wie dies Plinius Nat. Hist XXXIII, 36 von Camillus erzählt.

[518] Apoc. 19, 13.

[519] Tob. 2, 14. Esth. 5, 3. Plato De rep. I, p. 350 D. Xen. Oec. 8, 1. Demosth., p. 270, 1. Mit *ἐρυθριᾶν* gleichbedeutend ist *ἐρυθραίνεσθαι*, Xenoph. Cyrop. 1, 4. 4. Bei Athen. XIII, p. 604 A werden die Wangen purpurrot genannt: *Λάμπει δ' ἐπὶ πορφυρέαις παρηΐσι φῶς ἔρωτος.*

[520] Tob. 2, 14. Im Talmud wird die Schamröte selten erwähnt, doch kommt einmal der Ausdruck vor: „sein Antlitz rot machen“ im Sinne von „ihn schamrot machen“. Jes. 29, 22 heißt die Gesichtsfarbe, die den Affekt der Scham begleitet, nicht rot, sondern weiß: לֹא־עַתָּה יֵבוֹשׁ יַעֲקֹב וְלֹא עַתָּה פָּנָיו יֶחֱוָרוּ, „nicht soll hinfort beschämt werden Jakob, und nicht soll hinfort sein Antlitz weiß werden“; in gleicher Weise brauchen der Jerusalemische und Babylonische Talmud den Ausdruck „weiß machen“ im Sinne von „beschämen“, und im Tamulischen heißt die Scham vedkam, Weiße. Bei den Arabern ist Gelb neben dem selteneren Rot die Schamfarbe, s. F. Delitzsch, Der Talmud und die Farben in Nord und Süd, hersggb. von P. Lindau. Berlin 1878, Mai, Bd. V, Heft 14, S. 263—265.

[521] Esth. 5, 3. Im Midrasch heißt es von Esther: „Sie war grünlich, aber der Faden der Anmut war um sie geschlungen.“ Das lichtarme „grün“

man es durch Schminken, z. B. bei Götzenbildern,[522] die man überhaupt gern mit greller Farbe bemalte.[523] Nach der Bedeutung von ἐρυθριᾶν ist auch diejenige von ἐρυθρός zu bemessen, das in der Bibel nur zur Bezeichnung des roten Meeres vorkommt. Dasselbe wurde ἡ ἐρυθρὰ θάλασσα[524] genannt, weil es sich zu gewissen Jahreszeiten strichweise rot färbt, und zwar von einer Unzahl mikroskopischer Algen,[525] ähnlich wie Algen auch dem gelben Meere bei China seine Farbe verleihen.[526]

An ἐρυθρός und ἐρυθριᾶν reihen sich אָדַם[527] und אָדֹם[528] an, welche gleichfalls von der roten Farbe des Gesichts gebraucht werden. Preist doch Sulamith ihren Geliebten: דּוֹדִי צַח וְאָדוֹם,[529] „mein Freund ist weiß und rot“, und wie hier, so werden auch sonst Weiß und Rot als die Farben der menschlichen Haut angegeben. Es sagt nämlich Jeremias von den Herrschern Jerusalems: זַכּוּ נְזִירֶיהָ מִשֶּׁלֶג צַחוּ מֵחָלָב אָדְמוּ עֶצֶם מִפְּנִינִים,[530] „reiner waren ihre Fürsten als Schnee, weißer als Milch, röter waren sie

---

ist hier im Sinne von „dunkel“ gebraucht; so sagt auch der Araber: „Seine Haut ist grün“, d. h. er ist von dunkelfarbiger, also rein arabischer Rasse, s. F. Delitzsch a. a. O. S. 260.

[522] Sap. 13, 14.

[523] Die Statue Jupiters wurde an Festtagen mit Mennig überstrichen; ebenso waren Dionysos und die Bacchanten, Hermes und Pan rot gefärbt, Paus. II, 2. 5. VII, 26. 4. VIII, 39. 4, vgl. K. O. Müller, Archäologie der Kunst, 2. Aufl., S. 48. Späterhin erhielt sich diese Sitte nur noch bei den Feldgöttern, Virg. Ecl. X, 26 f.

[524] Sap. 10, 18. 19, 7. 1. Macc. 4, 9. Act. 7, 36. Hebr. 11, 29; LXX Exod. 10, 19. Deut. 1, 40. Ps. 106, 8; Joseph. Antt. II, 15. 1. VI, 7. 3. Aeschyl. fr. Prom. sol. ap. Strab. I, p. 33. Orac. ap. Aristoph. Eq. 1088, Aristoph. Av. 145. Herod. II, 8. Xenoph. Cyrop. VIII, 6. 20. Demosth., p. 438, 19.

[525] Auch makroskopische Algen, סוּף, φῦκος, alga, vgl. Plin. Nat. Hist. IX, 25. XXXI, 46 sind im roten Meere häufig, welches danach den Namen יַם סוּף, „Tangmeer“, Exod. 10, 19. Num. 14, 25. Judic. 11, 16 erhalten hat.

[526] So erklärt J. H. H. Schmidt, Synonymik der griechischen Sprache. Leipzig 1879, Bd. III, S. 46 den Ausdruck ἡ ἐρυθρὰ θάλασσα. Die Alten, die mehrfach darüber stritten, Strabo 16. 779. Plin. Nat. Hist. VI, 28 leiteten ihn teils von den rotgefleckten Blättern des darauf schwimmenden Meertanges (s. Anm. 525), teils von einem alten Könige Erythra ab, Dio Cass. 68, 28. Philostr. Apoll. 3, 50. Arrian. Ind. 37.

[527] Exod. 25, 5. 35, 7. 23. Prov. 23, 31. Jes. 1, 18. Lament. 4, 7. Nah. 2, 4.

[528] Gen. 25, 30. Num. 19, 2. Cantic. 5, 10. Jes. 63, 2. Sacharj. 1, 8. 6, 2.

[529] Cantic. 5, 10.

[530] Lament. 4, 7.

am Leibe als Korallen“.[531] Nach der rötlichen Fleischfarbe hat denn auch der Mensch seinen Namen erhalten, da die Ableitung des Substantivs אָדָם, Mensch, von dem Verbum אָדַם, rot sein, mancherlei für sich hat.[532] Ebenso heißt das Blut, das der Haut ihre Farbe verleiht, bei Jesaias אֹדֶם, denn auf die Frage: מַדּוּעַ אָדֹם לִלְבוּשֶׁךָ וּבְגָדֶיךָ כְּדֹרֵךְ בְּגַת,[533] „warum ist rot dein Gewand und deine Kleider wie (die) des Keltertreters?“ antwortet der Herr: דָּרַכְתִּי עַמִּים בְּאַפִּי וְאַשְׁכְּרֵם בַּחֲמָתִי וְאוֹרִיד לָאָרֶץ נִצְחָם:,[534] „und ich zertrat Völker in meinem Zorne und berauschte sie in meinem Grimme und ließ zur Erde herabrinnen ihren Saft“.[535] Wenn in der angeführten Frage das Rot des Blutes mit demjenigen des Traubensaftes in Parallele gestellt wird, so paßt dazu, daß Salomo in einer Warnung vor dem Trunke den Wein מִתְאַדֵּם nennt: אַל־תֵּרֶא יַיִן כִּי תִיאַדָּם,[536] „sieh' nicht den Wein an, wenn er rötlich spielt“.

Das mit אָדַם verwandte אַדְמוֹנִי kommt von dem roten Haare vor, mit dem Esau schon bei seiner Geburt bedeckt war. Denn wir hören von ihm: וַיֵּצֵא הָרִאשׁוֹן אַדְמוֹנִי כֻּלּוֹ כְּאַדֶּרֶת שֵׂעָר וַיִּקְרְאוּ שְׁמוֹ עֵשָׂו:,[537] „und es kam heraus der erste rötlich ganz wie ein Mantel von Haar, und sie nannten seinen Namen Esau“.[538] Ähnlich wird der junge David rothaarig genannt: וְהוּא אַדְמוֹנִי,[539] „er war aber rötlich“, was die alten Versionen einstimmig auf die Haare und nicht etwa auf die rote Farbe des Gesichtes beziehen. Aber nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Tieren ist von roten Haaren die

---

[531] Nach Bochart, Hierozoicon sive de animalibus scripturae sacrae II, lib. V, cap. 6. 7 und E. W. Hengstenberg, Das Buch Hiob. Leipzig 1875, S. 184 sind פְּנִינִים nicht Korallen, sondern Perlen; allein bei dieser Erklärung muß man אָדַם durchaus willkürlich mit weiß sein übersetzen.

[532] Auch Joseph. Antt. I, 1. 2 und von den neueren Gesenius, Tuch und Hupfeld, Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes III, S. 407 führen אָדָם auf אָדַם zurück. Zwar bemerkt Knobel, Die Genesis. Leipzig 1852, S. 24 hierzu: „Aber sollte der Hebräer den Menschen nach etwas benannt haben, was dieser mit allen oder vielen Tieren gemein hat, nicht vielmehr nach dem ihm eigentümlichen Wesen?“ Ich wüßte indessen kein einziges Tier zu nennen, dessen Hautfarbe derjenigen des Menschen gleicht.

[533] Jes. 63, 2; vgl. 2. Reg. 3, 22.

[534] Jes. 63, 6.

[535] Dasselbe Bild findet sich Apoc. 14, 18—20, vgl. Apoc. 19, 15.

[536] Prov. 23, 31. [537] Gen. 25, 25.

[538] עֵשָׂו bedeutet rauh, behaart, vgl. اعشى pilosus, hirsutus.

[539] 1. Sam. 16, 12. 17, 42.

Rede, da Moses von den Kindern Israels „eine rote Färse“, פָּרָה אֲדֻמָּה[540] als Sündopfer fordert[541] und Sacharja wiederholt „fuchsige Pferde“, סוּסִים אֲדֻמִּים[542] erwähnt. Dagegen besaßen die „Häute geröteter Widder“, עֹרֹת אֵילִם מְאָדָּמִים,[543] welche als dritte Decke der Stiftshütte dienten, kein natürliches Rot, sondern waren gefärbt, wie denn rotgefärbtes Leder öfter im Altertum vorkommt.[544] Vielleicht waren mit solchem Leder auch die roten Schilde überzogen, welche Nahum dem Feinde der Nineviten beilegt: מָגֵן גִּבּוֹרָיו מְאָדָּם,[545] „seiner Helden Schild ist rot“.

Fanden wir bisher mit אָדַם und seinen Derivaten besonders das Rot der Haut und der Haare bezeichnet, so werden Gen. 25, 30 auch die rotbraunen Linsen אָדֹם genannt.[546] Hier richtet nämlich Esau an seinen Bruder Jakob, der soeben ein Linsengericht gekocht hat, die Bitte: הַלְעִיטֵנִי נָא מִן־הָאָדֹם הָאָדֹם הַזֶּה כִּי עָיֵף אָנֹכִי,[547] „laß mich doch schlingen von dem Roten, dem Roten da, denn matt bin ich“. Von diesem rotbraunen Linsengerichte soll denn auch Esau den Namen Edom, der Rote, erhalten haben: עַל־כֵּן קָרָא־שְׁמוֹ אֱדוֹם:[548] „daher nennt man seinen Namen Edom“. Bedeutet אָדֹם hier das dunklere Rotbraun, so ist אֲדַמְדָּם mehr hellrot, indem es sowohl von

---

[540] Num. 19, 2.

[541] Die rote Farbe des Tieres wird im ganzen Opfergesetze nur hier vorgeschrieben, wo es sich um die Reinigung nach der Berührung eines Toten handelt. Knobel, Die Bücher Numeri, Deuteronomium und Josua. Leipzig 1861, S. 98 sagt darüber: „Rot ist die Farbe des Bluts und somit die des Lebens (Lev. 1, 5), also die Lebensfarbe (s. Lev. 14, 6); sie empfahl sich von selbst bei dem Sühnmittel, welches dem Tode begegnen, die Berührung durch ihn heben und den Berührten im Leben erhalten sollte.“

[542] Sacharj. 1, 8. 6, 2.

[543] Exod. 25, 5. 35, 7. 23.

[544] Roter Saffian findet sich vielfach unter den erhaltenen ägyptischen Altertümern, Champollion-Figeac, Egypten, S. 204.

[545] Nah. 2, 4.

[546] Ebenso bezeichnet Crates bei Diog. Laert. VII, 1. 3 die Linsen als ein *φοινικίδιον*.

[547] Gierig braucht er nicht den Ausdruck אָכַל, „essen“, sondern לָעַט, „schlingen“. Auch kann er vor Heißhunger die Linsen nicht sofort beim Namen nennen, sondern bezeichnet sie nach der Farbe, und zwar gleich zweimal, weil auf sie sein Verlangen gerichtet ist; aber auch diese Bezeichnung fällt bei seiner Gier noch ziemlich ungenau aus, nämlich als rot.

[548] Gen. 25, 30.

den „rötlichen Vertiefungen“, שְׂקַעֲרוּרֹת אֲדַמְדַּמֹּת,[549] in den Wänden bei Häuseraussatz, als von dem „weißrötlichen Flecken“, בַּהֶרֶת לְבָנָה אֲדַמְדֶּמֶת,[550] vorkommt, welcher an der Stelle von Narben bei Leprösen entsteht. Selbst von der rosenroten Karmesinfarbe gebraucht Jesaias den umfassenden Ausdruck הָאֲדֹמִים: אִם־יִהְיוּ חַטֹּאֵיכֶם כַּשָּׁנִים כַּשֶּׁלֶג יַלְבִּינוּ אִם־יַאְדִּימוּ כַתּוֹלָע כַּצֶּמֶר יִהְיוּ:,[551] „wenn eure Sünden wie der Karmesin sind, wie der Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie der Kermes, wie die Wolle sollen sie werden“.

Dies führt uns auf den Karmesin, שָׁנִי,[552] שָׁנִים,[553] die bekannte rosige,[554] hochglänzende[555] Prachtfarbe, welche im Altertume außerordentlich geschätzt war. Sie wurde aus den toten Leibern und Eiernestern der weiblichen Schildlaus, תּוֹלַעַת[556] bereitet, die sich

---

[549] Lev. 14, 37.

[550] Lev. 13, 19. 24. 42. 43. [551] Jes. 1, 18.

[552] Gen. 38, 28. 30. Jos. 2, 18. 21. 2. Sam. 1, 24. Cantic. 4, 3. Jer. 4, 30. Als Literatur über den Karmesin führen wir an: Beckmann, Beiträge III, 1. 1 ff., Bochart, Hierozoicon III, p. 524 ff. 665 ff., Braun, De vestitu sacerdotum, p. 186 ff. 201 ff., Hartmann, Die Hebräerin am Putztische und als Braut. Amsterdam 1809, Bd. I, S. 367 ff. Bd. III, S. 126 ff., G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 213 ff.

[553] Prov. 31, 21. Jes. 1, 18.

[554] Plin. Nat. Hist. XXI, 8 (22): cocco, qui a rosis migrante gratia nonnihil trahitur suspectu et in purpuras Tyrias dibaphasque ac Laconicas, vgl. Philostr. Epist. 27: *Τὰ ῥόδα πάσης στρωμνῆς ἁπαλώτερα, ὑπὲρ τὸν Βαβυλώνιον κόκκον, καὶ τὴν Τυρίαν πορφύραν.*

[555] Das Stammwort zu שָׁנִי, Karmesin ist שָׁנָה, leuchten, glänzen; auch im Aramäischen kommt זְהוֹרִי, coccus von זָהַר, glänzen. Bei den Griechen steht demgemäß *χρῶμα ὀξύ* geradezu für Karmesin, und im Einklang hiermit wird der Soldatenmantel, welchen die Kriegsknechte Jesu umhängten, einerseits Matth. 27, 28 *χλαμὺς κοκκίνη*, andererseits Luc. 23, 11 *ἐσθὴς λαμπρά* genannt. Endlich erwähnt auch Plin. Nat. Hist. XXXIII, 7 (40) den Glanz des Karmesins: Sincero (sc. minio) cocci nitor esse debet.

[556] Linné nennt dieselbe Coccus ilicis und sagt von ihr: Habitat in Galloprovinciae quercu coccifera, nitens fuscus albo-villosus, aceto immersus et supra lintea exsiccatus tinctorius, Caroli a Linné Systema Naturae, tom. I, pars IV, S. 2216. Brehm dagegen in seinem Tierleben. Leipzig 1877, Abt. 4, Bd. 1, S. 576 legt ihr den Namen Lecanium ilicis bei, zugleich bestätigend, daß sie erst nach Behandlung mit Essig eine rote Farbe gibt. Die Tierchen sind anfangs März kleiner als ein Hirsekorn, im April erreichen sie die Größe einer Erbse. Ende Mai findet man 1800 bis 2600 Eier unter der toten Hülle, den Überresten der bald nach dem Legen zugrunde gegangenen Mutter. Nach Dioscor. IV, 48 waren die Schildläuse Galatiens,

gegen Ende April auf den Blattwinkeln der Stecheiche[557] in Gestalt brauner, rosinenähnlicher Beeren festsetzt. Daher auch die Bezeichnung תּוֹלָע,[558] שְׁנִי תוֹלַעַת[559] oder תּוֹלַעַת שְׁנִי,[560] sowie das spätere כַּרְמִיל,[561] welche sämtlich „wurmrot“ bedeuten,[562] für Karmoisin. Bei der Kostbarkeit des letzteren gehörten Karmesin-

---

Armeniens, Vorderasiens und Ciliciens am meisten geschätzt, weniger diejenigen Spaniens; heutzutage sammelt man sie außer in letzterem Lande besonders in Frankreich, dem griechischen Archipel und Kandia. Zu dieser Arbeit lassen sich Hirten, Weiber und Kinder die Nägel wachsen, während das Sammeln im Altertume mit dem Munde geschah, Dioscor. l. c.

[557] Bei den Griechen hieß die Stecheiche ἡ πρῖνος, Theophr. H. Pl. 3, [7, 3]: Ἡ πρῖνος τὸν φοινικοῦν κόκκον (φέρει) oder ἡ κόκκος, auch wohl κόκκος βαφική, Dioscor. l. c., vgl. Pausan. X, 36. 1; von den Römern wurde sie ilex aquifolia oder coccifera genannt, Plin. Nat. Hist. XVI, 8 (12): Omnis tamen has ejus (sc. roboris) dotes ilex solo provocat cocco; granum hoc primoque ceu scabies fruticis, parvae aquifoliae ilicis, cuscolium vocant. Wie hier Plinius, so beschreibt sie auch Dioskorides a. a. O. als kleinen reiserartigen Strauch, θάμνον μικρὸν φρυγανώδη, ᾧ πρόσκεινται οἱ κόκκοι ὡς φακοί. In der Tat wächst sie häufiger strauchartig als baumartig und erreicht meist nur eine Höhe von 2 bis 3 Fuß; ihre Blätter sind spitzig, immergrün, stachlicht, ihre Rinde graulich glatt, ihre Beeren rund, scharlachrot und in traubenförmigen Büscheln angeordnet. Die ältesten, entkräfteten Büsche finden sich am meisten von der Schildlaus besetzt. Der Strauch kommt vielfach in Klein- und Vorderasien, bestimmt auch in Palästina, sowie in Südeuropa und Nordafrika vor, vgl. Plin. Nat. Hist. XVI, 8 (12). Sein botanischer Name ist Quercus coccifera. L.

[558] Jes. 1, 18. Lament. 4, 5, vgl. Nah. 2, 4.

[559] Exod. 25, 4. 26, 1. 36. 28, 5 ff. 35, 23. 36, 8 ff. 38, 18. 39, 1 ff. Num. 4, 8.

[560] Lev. 14, 4. 6. Num. 19, 6.

[561] 2. Chron. 2, 6. 13. 3, 14.

[562] תּוֹלָע masc., תּוֹלַעַת fem. von תָּלַע, „den Hals lang machen, langhalsig, langgestreckt sein“, bedeutet eigentlich Wurm, Insekt aller Art, Exod. 16, 20. Deut. 28, 39. Hiob 25, 6. Ps. 22, 7. Jes. 14, 11. 66, 24. Jon. 4, 7, insbesondere den Kermeswurm, der genauer שְׁנִי תּוֹלַעַת heißt. שְׁנִי תּוֹלַעַת ist demnach wörtlich Wurmkarmesin. Nicht anders muß man auch כַּרְמִיל übersetzen, denn höchstwahrscheinlich ist es persischen Ursprungs, nämlich كرمآل, kermial, wurmrot, eine von Insekten herrührende rote Farbe, von كرم, Wurm und آل, glänzendrot. Ebenso stammt das französische vermeil von vermiculus und unser Karmesin, Karmoisin und Karmin von dem arabischen قرمس, kermes, Schildlaus, sanskrit krmi, zend kerema, litauisch kirmis.

gewänder[563] und Karmesinteppiche[564] zum Luxus der Großen, und die Helden, welche Ninive bedrohen, werden daher als besonders vornehm geschildert, wenn es von ihnen heißt: אַנְשֵׁי־חַיִל מְתֻלָּעִים,[565] „die Männer der Kraft sind in Wurmrot gekleidet". Karmesinfarbene Fäden, welche öfter vorkommen,[566] waren ferner in die Kleider der Priester und Hohenpriester,[567] in die Teppiche[568] und Vorhänge der Stiftshütte[569] und des Salomonischen Tempels,[570] sowie in das Tuch, das über den Schaubrottisch bei seinem Transporte gedeckt ward,[571] verwebt. Aber auch sonst fand diese Farbe im mosaischen Kultus Verwendung, indem sie bei der Reinigung der Aussätzigen[572] und der Bereitung des Sprengwassers, das zur Sühne nach der Befleckung durch Leichen diente,[573] erforderlich war. Übrigens begegnen uns wiederum die Phönizier als diejenigen, welche den Karmin in die verschiedenen Länder exportierten und die Kunst der Karmesinfärberei am besten verstanden.[574]

Da die Eiernester der Schildlaus, wie bemerkt, das Aussehen von Beeren besitzen, so nannten die Griechen ein solches Nest *κόκκος*, Beere,[575] ein Name, der auch für den daraus gewonnenen Karmesin üblich wurde.[576] So wird denn berichtet, daß der hohepriesterliche Ornat Aarons zum Teil aus „gezwirntem Karmoisinstoff", *κεκλωσμένῃ κόκκῳ*,[577] bestand und daß Moses das Blut der Kälber und Böcke samt Wasser und karmesinfarbener Wolle und Ysop zur Besprengung des Gesetzbuches und des ganzen Volkes

---

[563] 2. Sam. 1, 24. Prov. 31, 21. Jer. 4, 30. Mart. III, 2. 11. II, 39. 1. II, 43. 8. Petron. Sat. 32.

[564] Lament. 4, 5. Hor. Sat. II, 6. 102.

[565] Nah. 2, 4.

[566] Gen. 38, 28. 30. Jos. 2, 18. 21. Cantic. 4, 3.

[567] Exod. 28, 5 ff. 39, 1 ff. Jes. Sir. 45, 10, vgl. Exod. 25, 4. 35, 23.

[568] Exod. 26, 1. 36, 8 ff. [569] Exod. 26, 36. 38, 18.

[570] 2. Chron. 3, 14, vgl. 2. Chron. 2, 6. 13. Suet. Ner. 30.

[571] Num. 4, 8. [572] Lev. 14, 4. 6. [573] Num. 19, 6.

[574] 2. Chron. 2, 6. 13. Plin. Nat. Hist. IX, 41 (65): coccoque tinctum Tyrio.

[575] Sie sahen das Tierchen mit seinen Eiern also für ein Produkt der Stecheiche an, wie denn Theophr. H. Pl. 3, 16, [1] von der letzteren sagt: *Φέρει δὲ καὶ παρὰ τὴν βάλανον κόκκον τινὰ φοινικοῦν.*

[576] Jes. Sir. 45, 10. Dromo ap. Athen 6, p. 240, D, vgl. *κόκκινος*, Matth. 27, 28. Hebr. 9, 19. Apoc. 17, 3. 4. 18, 12. 16; LXX: Gen. 38, 28. 30. Exod. 25, 4. Lev. 14, 4. 6. Jos. 2, 18. 2. Sam. 1, 24.

[577] Jes. Sir. 45, 10.

benutzte: *λαβὼν τὸ αἷμα τῶν μόσχων καὶ τῶν τράγων μετὰ ὕδατος καὶ ἐρίου κοκκίνου καὶ ὑσσώπου, αὐτό τε τὸ βιβλίον καὶ πάντα τὸν λαὸν ἐράντισεν.*[578] Aus der römischen Sitte, nach der vorzugsweise Fürsten[579] und fürstliche Diener[580] sich in Karmesin kleideten, erklärt sich weiter, daß die Kriegsknechte Christo, nachdem sie ihn ausgezogen hatten, zum Spotte einen karmesinroten Mantel anlegten: *Καὶ ἐκδύσαντες αὐτὸν χλαμύδα κοκκίνην περιέθηκαν αὐτῷ.*[581] Ebenso weist der Apokalyptiker auf die königliche Herrschaft Babylons hin, wenn er sie die große Stadt, angetan mit Byssus und Purpur und Karmesin, nennt: *Οὐαὶ οὐαί, ἡ πόλις ἡ μεγάλη, ἡ περιβεβλημένη βύσσινον καὶ πορφυροῦν καὶ κόκκινον.*[582] Wie durch diesen Weheruf, so deutet er aber auch sonst den Fall Babylons an, indem er sagt, daß die Händler für Karmesin und andere Kostbarkeiten in ihr keine Käufer mehr finden.[583] Daß das Karmesinrot dem Blutrot sehr nahe kam, zeigt eine Vision desselben Apokalyptikers, die er mit den Worten beschreibt: *Καὶ εἶδα γυναῖκα καθημένην ἐπὶ θηρίον κόκκινον;*[584] denn die hier erwähnte Karmesinfarbe des Tieres ist wie die feuerrote Farbe des Drachen, dem es dienstbar ist, ein Anzeichen des von ihm vergossenen Blutes.[585] Auch das Weib selbst, das auf dem Tiere sitzt, erscheint mit purpurnem und karmesinfarbenem Gewande umhüllt: *Καὶ ἡ γυνὴ ἦν περιβεβλημένη πορφυροῦν καὶ κόκκινον,*[586] wobei der Purpur die königliche Herrschaft,[587] das Kokkusrot das Blutvergießen desselben bezeichnet.[588]

---

[578] Hebr. 9, 19.

[579] Plin. Nat. Hist. XXII, 2 (3): coccum imperatoriis dicatum paludamentis. [580] Suet. Domit. 4.

[581] Matth. 27, 28. Was hier *χλαμὺς κοκκίνη* genannt ist, begegnet uns Marc. 15, 17. 20 als *πορφύρα* und Joh. 19, 2 als *ἱμάτιον πορφυροῦν.*

[582] Apoc. 18, 16. [583] Apoc. 18, 11—12. [584] Apoc. 17, 3.

[585] Düsterdieck, Kritisch-exegetisches Handbuch über die Offenbarung Johannis. Göttingen 1877, S. 516, vgl. Apoc. 16, 6. 11, 7. Auf die Blutfarbe des Karmesin weist auch Cantic. 4, 3 hin: כְּחוּט הַשָּׁנִי שִׂפְתוֹתַיִךְ, „wie ein Karmesinfaden deine Lippen", da das Blut denselben ihre Farbe verleiht. Bei Athenäus 6, p. 240, D heißt der Karmesin einfach rot: *Τὸν Τιθύμαλλον ἐρυθρότερον κόκκου περιπατοῦντ' ἔσθ' ὁρᾶν*; desgleichen bei Plin. Nat. Hist. IX, 41 (65): Coccum Galatiae rubens granum.

[586] Apoc. 17, 4. [587] Joh. 19, 2.

[588] Düsterdieck, Kritisch-exegetisches Handbuch über die Offenbarung Johannis. Göttingen 1877, S. 516—517.

An einer anderen Stelle wird dagegen das Blut *πυῤῥός*, eigentlich „feuerrot“ genannt, indem 4. Reg. 3, 22 LXX *ὕδατα πυῤῥὰ ὡς αἷμα* erwähnt sind. Daraus erklärt sich denn, daß nach dem Apokalyptiker das Roß des Reiters, der das personifizierte Blutvergießen darstellt, eine feuerrote Farbe besitzt: *Καὶ ἐξῆλθεν ἄλλος ἵππος πυῤῥός, καὶ τῷ καθημένῳ ἐπ' αὐτὸν ἐδόθη αὐτῷ λαβεῖν τὴν εἰρήνην ἐκ τῆς γῆς καὶ ἵνα ἀλλήλους σφάξουσιν, καὶ ἐδόθη αὐτῷ μάχαιρα μεγάλη.*[589] In gleicher Weise erscheint der siebenköpfige Drache bei demselben Autor „feuerrot“,[590] weil er, „der Menschenmörder von Anfang an“,[591] gegen das Kind des Weibes und alle Gläubigen auf Mord bedacht ist.[592] Endlich sind auch den apokalyptischen Reitern feuerfarbene Panzer, *θώρακες πύρινοι*[593] beigelegt, insofern durch die feuerschnaubenden Rosse, auf denen sie reiten, der dritte Teil der Menschen getötet werden soll.[594] Noch passender als *πυῤῥός* für das Blut ist *πυῤῥάζειν* für das strahlende Feuer des Abend- und Morgenrotes gewählt. In einem Gespräche mit den Pharisäern und Sadducäern weist nämlich Jesus darauf hin, daß der rote Abendhimmel schönes Wetter für den folgenden Tag, der rote und trübe Morgenhimmel dagegen Sturm für den bevorstehenden Tag bedeute: *Ὀψίας γενομένης λέγετε Εὐδία, πυῤῥάζει γὰρ ὁ οὐρανός· καὶ πρωί Σήμερον χειμών, πυῤῥάζει γὰρ στυγνάζων ὁ οὐρανός.*[595] Nicht minder treffend aber finden wir *πυῤῥός* von der glühenden Röte gebraucht, wie sie das Gesicht bei einer starken Aufregung zeigt,[596] und ganz analog wird von den aufs

---

[589] Apoc. 6, 4, vgl. Düsterdieck a. a. O., S. 262; *ἵππος πυῤῥός* könnte freilich, wenn der Zusammenhang nicht dagegen spräche, ein fuchsrotes Pferd sein, da *πυῤῥός* der gewöhnliche Ausdruck für das Haar oder Pelzwerk, welches wir rot nennen, ist, Arist. De col. 6: *Γίνεται δὲ καὶ τὰ τριχώματα καὶ τὰ πτερώματα καὶ τὰ δέρματα καὶ ἵππων καὶ βοῶν καὶ προβάτων καὶ ἀνθρώπων καὶ τῶν ἄλλων ζῴων ἁπάντων, καὶ λευκὰ καὶ φαιὰ καὶ πυῤῥὰ καὶ μέλανα*, vgl. Herod. IV, 108. Aesch. Pers. 316. Arist. Gen. anim. V, 5.

[590] Apoc. 12, 3. [591] Joh. 8, 44.

[592] So erklärt auch Düsterdieck a. a. O., S. 402 die Stelle, während nach Ebrard der *δράκων* deshalb *πυῤῥός* heißt, „weil Feuer (vgl. Apoc. 9, 17 f.) das Sinnbild des Zerstörens und Verderbens ist“.

[593] Apoc. 9, 17. [594] Apoc. 9, 18.

[595] Matth. 16, 2—3.

[596] Joel 2, 6, vgl. Aristoph. Eq. 900: *Οὐ γὰρ τόθ' ὑμεῖς βδεόμενοι δήπου 'γένεσθε πυῤῥοί*; vgl. Hippocr. p. 292, 44.

höchste bestürzten, weil dem Untergange geweihten Babyloniern gesagt: פְּנֵי לְהָבִים פְּנֵיהֶם,[597] „ein Flammenantlitz ist ihr Antlitz“.

Die Flamme ist bekanntlich gelbrot,[598] und so reiht sich hier das lebhafte Bergrot, die Mennige, an, die schon stark sich dem Orangerot nähert. Sie führte den Namen שָׁשֵׁר,[599] griechisch *μίλτος*[600] und stellte sich als ziegelrotes Pulver aus Bleioxyd[601] dar, das, nachdem es gemahlen und geschlämmt war, besonders zum Anstrich von Wänden benutzt wurde.[602] So hatte der König Jojakim, der prachtvolle Bauten liebte, seine Gemächer mit Mennige ausmalen lassen,[603] denn es heißt von ihm: הָאֹמֵר אֶבְנֶה־לִּי בֵּית מִדּוֹת וַעֲלִיּוֹת מְרֻוָּחִים וְקָרַע לוֹ חַלּוֹנָי וְסָפוּן בָּאָרֶז וּמָשׁוֹחַ בַּשָּׁשֵׁר:,[604] „der da spricht: ich will mir ein geräumiges Haus bauen und luftige Obergemächer und hauet sich Fenster aus und täfelt mit Zedern und malet mit Mennige“. Mit derselben Farbe waren auch die chaldäischen Jünglinge auf der Wand abgebildet,[605] gegen die Oholiba, die Repräsentantin des Reiches Juda, in Liebe entbrannte: וַתִּרְאֶא אֲנָשִׁים מְחֻקֶּה עַל־הַקִּיר צַלְמֵי כַשְׂדִּים חֲקֻקִים בַּשָּׁשֶׁר: — — וַתִּעְגַּב עֲלֵיהֶם לְמַרְאֵה עֵינֶיהָ,[606] „und sie sah Männer, gezeichnet an die Wand, Bilder der Chaldäer, gezeichnet mit Mennige — — und sie entbrannte gegen sie, da ihre Augen sie erblickten“. Wie die Vornehmen mit Bergrot ihre Häuser

---

[597] Jes. 13, 8.

[598] Verbrennendes Holz erschien den Alten ebensogut als *ἐρυθρός*, wie als *ξανθός*, J. H. H. Schmidt, Synonymik der griechischen Sprache. Leipzig 1879, Bd. 3, S. 44.

[599] Jer. 22, 14. Hesek. 23, 14.

[600] Sap. 13, 14; so übersetzen auch die LXX שָׁשֵׁר, Jer. 22, 14: *ὑπερῷα — κεχρισμένα ἐν μίλτῳ.*

[601] Chemisch ist die Mennige ein Gemisch von Bleioxyd und Bleihyperoxyd; die berühmteste wurde aus Sinope am Schwarzen Meere eingeführt, weshalb die Vulgata *μίλτος* mit sinopis wiedergibt, ein Ausdruck, der auch bei Plin. Nat. Hist. XXXV, 5 (13) vorkommt.

[602] Da die Farbe sich ebensogut im Salzwasser, wie an der Luft hält, so bestrich man im Altertume wie noch heute gerne Schiffe damit; solche „mennigwangenen“ Schiffe begegnen uns unter anderem bei Homer, Odyss. IX, 125. Iliad. II, 6. 37 als *μιλτοπάρῃοι.*

[603] Die Mennige genoß großes Ansehen, Plin. Nat. Hist. XXXIII, 7 (36): In argentariis metallis invenitur minimum quoque, et nunc inter pigmenta magnae auctoritatis et quondam apud Romanos non solum maxumae, sed etiam sacrae.

[604] Jer. 22, 14.

[605] Vgl. Hesek. 8, 10.

[606] Hesek. 23, 14.

verzierten, so wurden nach einer weit verbreiteten Sitte[607] auch Tier- und sonstige Götzenbilder damit bestrichen.[608] In der Weisheit Salomos wird nämlich berichtet, daß der Zimmermann ein Holz einem Menschenbilde ähnlich oder irgendeinem geringen Tiere gleich macht, es mit Mennige bemalend und mit Schminke seine Haut rötend und jeglichen Flecken an ihm übermalend:

ἀπείκασεν αὐτὸ εἰκόνι ἀνθρώπου,
ἢ ζῴῳ τινὶ εὐτελεῖ ὡμοίωσεν αὐτὸ,
καταχρίσας μίλτῳ καὶ φύκει ἐρυθήνας χρόαν αὐτοῦ,
καὶ πᾶσαν κηλῖδα τὴν ἐν αὐτῷ καταχρίσας.[609]

Ob sich auch für Braun ein besonderer Ausdruck im Hebräischen findet, hängt von der Erklärung eines der Nachtgesichte des Sacharja ab, das er mit den Worten beschreibt: רָאִיתִי הַלַּיְלָה וְהִנֵּה־אִישׁ רֹכֵב עַל־סוּס אָדֹם וְהוּא עֹמֵד בֵּין הַהֲדַסִּים אֲשֶׁר בַּמְּצֻלָה וְאַחֲרָיו סוּסִים אֲדֻמִּים שְׂרֻקִּים וּלְבָנִים :,[610] „ich hatte ein Gesicht des Nachts und siehe, ein Mann reitend auf einem roten Rosse, und er hielt zwischen den Myrten, welche am Schattenorte, und hinter ihm rote Rosse, braune und weiße“. Das unbekannte Adjektiv שָׂרֹק, das nur hier vorkommt, wird sehr verschieden gedeutet. Gesenius[611] und Winer[612]

---

[607] Plin. Nat. Hist. XXXIII, 7 (36). XXXV, 12 (45). Plutarch. Quaest. rom. 98. Arnob. VI, 10. K. Ch. W. F. Bähr, Symbolik des mosaischen Kultus. Heidelberg 1837, Bd. I, S. 334, vgl. oben Anm. 523.

[608] Vgl. Sap. 15, 4. C. L. W. Grimm, Das Buch der Weisheit, erklärt. Leipzig 1860, S. 240. Selbst Menschen schminkten sich mit Mennige, Eubul. b. Ath. XIII, 6: *Κἂν ἐξίητε τοῦ θέρους, ἀπὸ τῶν μὲν ὀφθαλμῶν ὑδροῤῥόαι δύο ῥέουσι μέλανος, ἐκ δὲ τῶν γνάθων ἱδρὼς ἐπὶ τὸν τράχηλον ἅλοκα μιλτώδη ποιεῖ*; der *μίλτος* gibt eine dicke Kruste, daher die ergötzliche Schilderung bei Xen. Oec. X, 5, vgl. Hdt. IV, 191.

[609] Sap. 13, 14; das *φῦκος*, ein karminroter, aus Algen gewonnener Saft, wurde zu dem *μίλτος* hinzugefügt, weil die Haut sonst „klatschrot“ erschienen wäre.

[610] Sacharj. 1, 8.

[611] W. Gesenius, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Leipzig 1828, S. 808. Er verweist auf das im Arabischen transponierte اشقر, „rötliches Pferd“, „Fuchs“, bei welchem auch Schwanz und Mähne rot sind.

[612] G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 362.

verstehen darunter fuchsbraun, Kautzsch[613] und Orelli[614] fuchsrot, Schmieder[615] vielleicht hellrot, Neumann[616] schillernd lichtrot, andere[617] fahl oder selbst schwarz, wie das Gefieder der Stare. Auch an rot und weiß oder schwarz und weiß gefleckt haben einige gedacht.[618] Von diesen Erklärungen sind diejenigen Schmieders und Neumanns von vornherein ausgeschlossen, da Sacharja sowohl hier als sonst[619] nur solche Farben der Pferde erwähnt, welche in Wirklichkeit vorkommen; hellrote oder schillernd lichtrote Rosse aber hat wohl noch niemand gesehen. Aber auch an fuchsbraune bezw. fuchsrote, an schwarze oder scheckige werden wir insofern nicht denken dürfen, als dafür die Bezeichnungen אָדֹם,[620] שָׁחֹר[621] und בָּרֹד[622] üblich sind. Verstehen wir dagegen unter שָׂרֹק mit Baumgarten[623] und Hamburger[624] braun, so erhalten wir nicht nur eine durchaus befriedigende Deutung, sondern es finden sich dann

---

[613] E. Kautzsch, Die Heilige Schrift des Alten Testaments, übersetzt und herausgegeben. Freiburg i. B. und Leipzig 1896, S. 677.

[614] C. von Orelli, Die zwölf kleinen Propheten, ausgelegt. München 1896, S. 172 in Herm. Stracks und O. Zöcklers Kurzgefaßtem Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testamentes. München 1891.

[615] H. E. Schmieder, Daniel, die zwölf kleinen Propheten und die apokryphischen Bücher des Alten Testaments in O. v. Gerlach, Die Heilige Schrift mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen. Berlin 1853, Bd. IV, Abt. 2, S. 306.

[616] W. Neumann, Die Weissagungen des Sakharjah. Stuttgart 1860, S. 88.

[617] Die LXX übersetzen סוּסִים שְׂרֻקִּים mit ἵπποι ψαροί; ψαρός ist stargrau, Aristoph. Nub. 1224.

[618] H. E. Schmieder a. a. O., S. 306. Die Kommentatoren Kimchi und Jarchi behaupten sogar, daß es überhaupt keine Farbe gebe, welche sich mit שָׂרֹק bezeichnen ließe, und auch W. Pressel, Kommentar zu den Schriften der Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi. Gotha 1870, S. 134—135 erklärt שָׂרֹק nicht als Farbe, sondern übersetzt es mit feinhaarig, feinbehaart, was auf die edle Rasse der Pferde hinweisen soll.

[619] Sacharj. 6, 2. 3.

[620] Num. 19, 2. Sacharj. 1, 8. 6, 2.

[621] Sacharj. 6, 2. 6.

[622] Sacharj. 6, 3. 6, vgl. Gen. 31, 10. 12.

[623] M. Baumgarten, Die Nachtgesichte Sacharias. Braunschweig 1854, I. Hälfte, S. 55.

[624] J. Hamburger, Realencyklopädie für Bibel und Talmud. Strelitz 1870, Abt. I, S. 357.

auch bei Sacharja die Pferde nach ihren sämtlichen Farben als Füchse, Braune, Schimmel, Rappen und Schecken vertreten.[625]

Das Braun bildet den Übergang vom Rot zum Schwarz, für das שָׁחֹר[626] der gewöhnliche Ausdruck ist. Durch ein besonders tiefes Schwarz zeichnet der Rabe sich aus, so daß Sulamith von dem dunklen Haare Salomos sagt: : קְוֻצּוֹתָיו תַּלְתַּלִּים שְׁחֹרוֹת כָּעוֹרֵב,[627] „seine Locken schwanke Palmenzweige, schwarz wie der Rabe“. Wie hier, so ist auch sonst von „schwarzem Haare“, und zwar nicht nur bei Menschen,[628] sondern auch bei Tieren[629] die Rede und ebenso von schwarzer Haut, welche die Sonne verbrannt hat. So ruft Sulamith den ihr begegnenden Jungfrauen zu: שְׁחוֹרָה אֲנִי וְנָאוָה בְּנוֹת יְרוּשָׁלִָם כְּאָהֳלֵי קֵדָר כִּירִיעוֹת שְׁלֹמֹה: אַל־תִּרְאֻנִי שֶׁאֲנִי שְׁחַרְחֹרֶת שֶׁשְּׁזָפַתְנִי הַשָּׁמֶשׁ,[630] „schwarz bin ich, doch lieblich, Töchter Jerusalems, wie Zelte Kedars, wie Teppiche Salomos. Seht mich nicht an, daß ich schwärzlich, daß mich verbrannt hat die Sonne“. Wird hier die Haut trotz ihrer dunklen Farbe lieblich genannt, so bildet ihr Schwarz an anderen Stellen dagegen ein Zeichen des Verfalls. Klagt doch Hiob, indem er seiner Krankheit gedenkt: עוֹרִי שָׁחַר מֵעָלָי,[631] „meine Haut wird schwarz (und löst sich ab) von mir“, und versichert doch Jeremias von den einst so blendenden Fürsten Jerusalems: חָשַׁךְ מִשְּׁחוֹר תָּאָרָם,[632] „dunkler als Schwärze ist (nun) ihr Ansehen“.

Das Schwarz der sonnverbrannten oder durch ein Leiden entstellten Haut wird auch durch קָדַר, schmutzig sein[633] ausgedrückt, wie denn Hiob an einem anderen Orte von sich wiederholt: קֹדֵר

---

[625] Sacharj. 1, 8. 6, 2. 3. 6.

[626] Lev. 13, 31. 37. Cantic. 5, 11. Sacharj. 6, 2. 6; auch plene geschrieben: שָׁחוֹר, Cantic. 1, 5; vgl. שְׁחַרְחֹר, schwärzlich, Cantic. 1, 6; שָׁחַר, schwarz sein, Hiob 30, 30; שְׁחֹר, Schwärze, Lament. 4, 8.

[627] Cantic. 5, 11. [628] Lev. 13, 31. 37.

[629] Wie wir bereits oben sahen, erwähnt Sacharja schwarze Rosse, סוּסִים שְׁחֹרִים, Sacharj. 6, 2. 6; auch schwarze Schafe werden Gen. 30, 32 ff. genannt: כָּל־שֶׂה־חוּם בַּכְּשָׂבִים, „jedes schwarze Stück unter den Lämmern“; חוּם hängt zusammen mit חָמַם, glühen, verbrannt, schwarz sein.

[630] Cantic. 1, 5—6.

[631] Hiob, 30, 30. [632] Lament. 4, 8.

[633] קָדַר ist Hiob 6, 16 von einem durch Eis getrübten Gewässer gebraucht; auch der Bach Kidron, der zwischen Jerusalem und dem Ölberge fließt, heißt eigentlich der Schmutzige, Trübe: קִדְרוֹן, 2. Sam. 15, 23. 1. Reg. 2, 37. Jer. 31, 40.

הַלַּכְתִּי בְּלֹא חַמָּה,[634] „geschwärzt gehe ich einher, (doch) nicht von Sonnenglut“. Noch häufiger aber finden wir קָדַר oder הִתְקַדֵּר von dem „sich schwärzen des Tages“,[635] von dem „dunkel werden des Himmels“, sowie von der „Verfinsterung der Sonne, des Mondes und der Sterne“ gebraucht. In dem ersten Buche der Könige wird nämlich berichtet: וַיְהִי עַד־כֹּה וְעַד־כֹּה וְהַשָּׁמַיִם הִתְקַדְּרוּ עָבִים וְרוּחַ וַיְהִי גֶּשֶׁם גָּדוֹל,[636] „und es geschah so und so lange, und der Himmel verdunkelte sich von Wolken und Wind, und es ward ein großer Regen“, und der Prophet Joel droht ein Strafgericht über Juda mit den Worten an: שֶׁמֶשׁ וְיָרֵחַ קָדָרוּ וְכוֹכָבִים אָסְפוּ נָגְהָם:,[637] „Sonne und Mond werden dunkel, und die Sterne ziehen ihren Glanz ein“. Ähnlich äußert Hesekiel sich in dem Totengesang, den er über Pharao Hophra und die Macht Ägyptens anstimmt: וְכִסֵּיתִי בְכַבּוֹתֵךְ שָׁמַיִם וְהִקְדַּרְתִּי אֶת־כּוֹכְבֵיהֶם שֶׁמֶשׁ בֶּעָנָן אֲכַסֶּנּוּ וְיָרֵחַ לֹא־יָאִיר אוֹרוֹ: כָּל־מְאוֹרֵי אוֹר בַּשָּׁמַיִם אַקְדִּירֵם עָלֶיךָ וְנָתַתִּי חֹשֶׁךְ עַל־אַרְצֶךָ נְאֻם אֲדֹנָי יֱהוִה:,[638] „und ich bedecke, wenn ich dich auslösche, den Himmel und verdunkle seine Sterne; die Sonne mit Gewölk bedeck' ich sie, und der Mond wird sein Licht nicht leuchten lassen. Alle leuchtenden Lichter am Himmel ich verdunkle sie deinetwegen und bringe Finsternis über dein Land, ist der Spruch des Herren Jahves“.

Im Neuen Testamente wird schwarz durch *μέλας* bezeichnet, womit auch die LXX שָׁחֹר wiedergeben.[639] Es kommt nur dreimal, und zwar zunächst in der Bergpredigt vor, wo der Herr verbietet, bei dem eigenen Haupte zu schwören, da man nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz machen kann: *μήτε ἐν τῇ κεφαλῇ σου ὀμόσῃς, ὅτι οὐ δύνασαι μίαν τρίχα λευκὴν ποιῆσαι ἢ μέλαιναν.*[640]

---

[634] Hiob 30, 28. Von קֵדָר, Schwärze, schwarze Hautfarbe hat der Sohn des Ismael, Gen. 25, 13 und ein von ihm entsprossener Stamm arabischer Nomaden, Cantic. 1, 5. Jes. 42, 11. 60, 7. Jer. 49, 28. Hesek. 27, 21 sogar den Namen erhalten; letztere heißen auch בְּנֵי קֵדָר, „Söhne der Schwärze“, Jes. 21, 17, bei Plin. Nat. Hist. V, 11 (65) Cedrei. Die Rabbinen nennen so die Araber überhaupt, wie denn לשון קדר „die arabische Sprache“ bei ihnen bezeichnet.

[635] Mich. 3, 6.

[636] 1. Reg. 18, 45, vgl. Jer. 4, 28. Jes. 50, 3.

[637] Joel 2, 10. 4, 15. [638] Hesek. 32, 7—8.

[639] Lev. 13, 37. Cantic. 1, 5. 5, 11. Sacharj. 6, 2. 6. Nicht minder gewöhnlich ist *μέλας* bei Homer, Odyss. I, 423. XI, 587. XVIII, 306. XIX, 111. Iliad. II, 699. VIII, 486. XIV, 439. XVI, 715.

[640] Matth. 5, 36.

Außerdem aber tritt uns in der Apokalypse ein schwarzes Roß, *ἵππος μέλας*[641] entgegen, welches Mißwachs und Teuerung durch seine Farbe andeutet, und in derselben Schrift wird der große Tag des göttlichen Zornes damit geschildert, daß die Sonne schwarz wie ein härener Sack ward: *Καὶ ὁ ἥλιος ἐγένετο μέλας ὡς σάκκος τρίχινος.*[642] Wie aus den beiden letzten Stellen hervorgeht, galt das Schwarz im Gegensatz zum Weißen[643] und Blendenden[644] als Symbol des Unheilvollen, des Elendes und Todes,[645] und demgemäß wurden auch sowohl zur biblischen,[646] als zur talmudischen Zeit[647] schwarze Trauer- und Bußgewänder getragen.

Vom Schwarz führt das Grau wieder zu dem Weiß, von welchem

---

[641] Apoc. 6, 5. [642] Apoc. 6, 12, vgl. Jes. 50, 3.

[643] Vgl. Iliad. III, 103. Hesiod. Sc. 294; das Weiß deutete Heiterkeit und Freude an, Kohel. 9, 8; dementsprechend werden bei den Griechen glückliche Tage als weiße bezeichnet, J. H. H. Schmidt, Synonymik der griechischen Sprache. Leipzig 1879, Bd. III, S. 12.

[644] Für das blendend Helle, insbesondere das Hochrot ist חָמוּץ in Gebrauch, Jes. 63, 1; durch Hochrot wurde ebenso wie durch Weiß Glück und Heil dargestellt, 2. Sam. 1, 24. Jer. 4, 30.

[645] Sacharj. 6, 2. 6, vgl. 6, 8; Lament. 4, 8.

[646] Schwarzes Sacktuch, Apoc. 6, 12, das den Namen שַׂק oder *σάκκος* führte, war das gewöhnliche Buß-, 1. Reg. 20, 31 ff. Nehem. 9, 1. Jes. 20, 2. Dan. 9, 3. Jon. 3, 5 ff. Judith 4, 11. Matth. 3, 4. 11, 21. Luc. 10, 13. Apoc. 11, 3. Joseph. Bell. jud. II, 12. 5. Antt. VII, 1. 6. XX, 6. 1 und Trauerkleid, Gen. 37, 34. 2. Sam. 3, 31. Esth. 4, 1 ff. Joel 1, 8. Man gürtete entweder die Lenden damit, Gen. 37, 34. 1. Reg. 20, 31 ff. Jes. 20, 2. Joel 1, 8, oder legte es als Gewand an, 2. Sam. 3, 31. Nehem. 9, 1. Esth. 4, 1 ff. Dan. 9, 3. Jon. 3, 5 ff. Matth. 3, 4. 11, 21. Apoc. 11, 3. Joseph. Bell. jud. II, 12. 5. Antt. X, 1. 3, oder zog es über die Kleider, Joseph. Antt. V, 1. 12, oder saß darauf am Boden, Jes. 58, 5. Judith 4, 11. Luc. 10, 13. Joseph. Antt. VII, 7. 4. Außer Sacktuch dienten schmutzige, dunkle Kleider zum Trauern, und קֹדֵר, ein in schmutziger Kleidung Einhergehender ist daher soviel wie ein Trauernder, Ps. 35, 14. 38, 7. 42, 10, vgl. Jes. 50, 3. Jer. 4, 28. Hesek. 31, 15. Maleach. 3, 14. Sacktücher, resp. dunkle Kleider waren auch bei den Syrern, Joseph. Antt. VIII, 14. 4, den Griechen, Plutarch. Pericl. 38 und Römern, Apulei. Metam. 2, p. 40. Bip. als Zeichen der Trauer in Gebrauch.

[647] Schwarze Kleidung, um Trauer und Buße auszudrücken, ist erwähnt M. Middoth 5, 3. Chagiga 11*α*, vgl. Moed Katon 17*α*. Kidduschin 40*α*. Auch die des Ehebruchs angeklagte Frau mußte sie anlegen, Sota 7*α*. 8*β*. Jeruschalmi Sota 1. 6; ebenso der vom Bann Getroffene in den ersten dreißig Tagen, Jeruschalmi Rosch haschana 1. 3; oft auch der eines schweren Verbrechens Beschuldigte, Jeruschalmi Sanhedrin 3. 9.

wir ausgingen, zurück. Es kommt nur in einer Anzahl von Ausdrücken vor, welche sich auf das Grausein der Haare beziehen. Dahin gehören das Verbum שׂוּב, graue Haare haben und das Participium desselben שָׂב, der Ergraute. So sagt Samuel von sich: וַאֲנִי זָקַנְתִּי וָשָׂבְתִּי,[648] „ich aber bin alt und grau“, und Eliphas, der Freund Hiobs, weist diesen mit den Worten in seine Schranken zurück: גַּם־שָׂב גַּם־יָשִׁישׁ בָּנוּ כַּבִּיר מֵאָבִיךָ יָמִים,[649] „sowohl Ergraute als auch Weißgewordene sind unter uns, reicher als dein Vater an Jahren“. Von dem Verbum שׂוּב ist das Hauptwort שֵׂיב[650] und seine Femininform שֵׂיבָה[651] abgeleitet, welche zunächst das graue Haar,[652] dann aber auch das Alter der Ergrauten[653] und metonymisch eine Person mit grauen Haaren[654] bezeichnen. Graues Haar wird als „Schmuck der Greise“,[655] als „Krone der Ehren“[656] gerühmt und daher im Gesetze gefordert: מִפְּנֵי שֵׂיבָה תָּקוּם וְהָדַרְתָּ פְּנֵי זָקֵן,[657] „vor grauem Haare sollst du aufstehen und das Angesicht des Greisen ehren“.

Der griechische Ausdruck für grau ist *πολιός*, das zwar bei Homer noch als Beiwort des Wolfes, des Eisens und des weißgrau schäumenden Meeres erscheint, in den Apokryphen des Alten Testaments aber, dem hebräischen שֵׂיבָה analog, nur als *πολιά*, sc. *θρίξ*,[658] als altersgraues Haupthaar vorkommt. So heißt es von dem neunzigjährigen Schriftgelehrten Eleasar, der lieber den Tod erwählen als Schweinefleisch essen wollte: *ὁ δὲ λογισμὸν ἀστεῖον ἀναλαβὼν καὶ ἄξιον τῆς ἡλικίας καὶ τῆς τοῦ γήρως ὑπεροχῆς καὶ τῆς ἐπικτήτου καὶ ἐπιφανοῦςπολιᾶς καὶ τῆς ἐκ παιδὸς καλλίστης ἀναστροφῆς, μᾶλλον δὲ τῆς ἁγίας καὶ θεοκτίστου νομοθεσίας ἀκολούθως ἀπεφήνατο, ταχέως λέγων προπέμπειν εἰς τὸν ᾅδην.*[659] Seltener als der Singular

---

[648] 1. Sam. 12, 2. [649] Hiob 15, 10. [650] 1. Reg. 14, 4.

[651] Gen. 15, 15. 25, 8. 42, 38. 44, 29. 31. Lev. 19, 32. Deut. 32, 25. Ruth 4, 15. 1. Reg. 2, 6. Ps. 71, 18. Prov. 16, 31. 20, 29. Jes. 46, 4. Hos. 7, 9.

[652] Gen. 42, 38. 44, 29. 31. Prov. 16, 31. 20, 29. Hos. 7, 9.

[653] Gen. 15, 15. 25, 8. Ruth. 4, 15. 1. Reg. 14, 4. Ps. 71, 18. Jes. 46, 4.

[654] Lev. 19, 32; vgl. אִישׁ שֵׂיבָה, der Grauhaarige, Deut. 32, 25.

[655] Prov. 20, 29. [656] Prov. 16, 31.

[657] Lev. 19, 32.

[658] Sap. 4, 9. 2. Macc. 6, 23. 15, 13; vgl. Diosc. III, 124: *πολιὰν τρίχα*, Soph. Aj. 633: *πολιᾶς χαίτας*, Isocr. Panath. p. 233, B: *τοῖς ἤδη πολιὰς ἔχουσι*, Odyss. XXIV, 317: *πολιῆς κεφαλῆς*.

[659] 2. Macc. 6, 23.

πολιά wird der Plural *πολιαί* für graue Haare gebraucht; ich finde letzteren nur in dem Ausspruch bei Jesus Sirach:

ὡς ὡραῖον πολιαῖς (sc. *θριξὶν*) *κρίσις*
καὶ πρεσβυτέροις ἐπιγνῶναι βουλήν.[660]

Neben den bisher angeführten Bezeichnungen für die einzelnen Farben treffen wir auch solche für das Mehrfarbige, Bunte, Gesprenkelte an. Namentlich zahlreich sind, was man bei einem Nomadenvolke begreiflich finden wird, die Ausdrücke für gefflecktes Vieh,[661] mögen dies nun Schafe,[662] Ziegen[663] oder Pferde[664] sein. Als solche Ausdrücke finden sich נָקֹד,[665] punktiert, עָקֹד,[666] gestreift, בָּרֹד,[667] gesprenkelt und טָלוּא,[668] gefleckt. Außer von den Sprenkelungen der Haustiere ist aber auch von den bunten Flecken des Panters die Rede, wenn Jeremias fragt: הֲיַחֲלֹף כּוּשִׁי עוֹרוֹ וְנָמֵר חַבַּרְבֻּרֹתָיו,[669] „wird ein Mohr seine Haut wandeln und ein Parder seine Flecken?“ und bei einem anderen Propheten wird das bunte Gefieder des Adlers erwähnt: הַנֶּשֶׁר הַגָּדוֹל גְּדוֹל הַכְּנָפַיִם אֶרֶךְ הָאֵבֶר מָלֵא הַנּוֹצָה אֲשֶׁר־לוֹ הָרִקְמָה בָּא אֶל־חַלְבָּנוֹן וַיִּקַּח אֶת־צַמֶּרֶת הָאֶרֶז:[670] „der große Adler, groß an den Flügeln, lang an der Schwungfeder, voll des Gefieders, das buntfarbig, kam nach dem Libanon und nahm das Laub der Zeder“. Der hier für das Buntfarbige gebrauchte Ausdruck רִקְמָה wird auch auf Steine von allerhand Farben[671] angewendet, besonders aber auf buntgewirkte Kleider[672] und Teppiche,[673]

---

[660] Jes. Sir. 25, 4, vgl. Pind. O. IV, 40.

[661] Sehr reich soll die Kaffernsprache an solchen Ausdrücken sein, s. H. Magnus, Untersuchungen über den Farbensinn der Naturvölker. Jena 1880, S. 19.

[662] Gen. 30, 32. 39. 31, 8. 10. 12.

[663] Gen. 30, 32. 33. 35. 39. 31, 8. 10. 12.

[664] Sacharj. 6, 3. 6.

[665] Gen. 30, 32. 33. 35. 39. 31, 8. 10. 12.

[666] Gen. 30, 35. 39. 31, 8. 10. 12.

[667] Gen. 31, 10. 12. Sacharj. 6, 3. 6; בָּרֹד, gesprenkelt hängt zusammen mit dem aramäischen בְּדַר, streuen, sprengen, Dan. 4, 11 und dem hebräischen בָּרָד, hageln, Jes. 32, 19, vgl. בָּרָד, Hagel, Exod. 9, 18 ff.

[668] Gen. 30, 32. 33. 35. 39, vgl. Hesek. 16, 16; טָלוּא heißt eigentlich geflickt, von טָלָא, flicken, chaldäisch טְלָא, vgl. Jos. 9, 5, wo נְעָלוֹת מְטֻלָּאוֹת, „geflickte Sandalen“ erwähnt sind.

[669] Jer. 13, 23. [670] Hesek. 17, 3. [671] 1. Chron. 29, 2.

[672] Judic. 5, 30. Hesek. 16, 10. 13. 18. 27, 16.

[673] Ps. 45, 15.

während mehrfarbige Vorhänge[674] und Gürtel[675] als מַעֲשֵׂה רֹקֵם, Buntwirkerarbeit bezeichnet werden. Ein buntgefärbtes Kleid ist endlich im Buche der Richter[676] erwähnt und ebenso bunte Laken von ägyptischem Garn in den Sprüchen Salomos, wo eine Buhlerin einem Jüngling zuruft: מְרַבַּדְתִּי עַרְשִׂי חֲטֻבוֹת אֵטוּן מִצְרָיִם,[677] „mit Decken habe ich gedeckt mein Bette, mit bunten Laken von ägyptischem Garn".

Sowohl נָקֹד, punktiert als רִקְמָה, das Bunte wird von den LXX durch *ποικίλος*[678] wiedergegeben, die außerdem noch כְּתֹנֶת פַּסִּים mit *χιτὼν ποικίλος*[679] übersetzen. In den Apokryphen des Alten Testaments kommt dagegen *ποικίλος* im Sinne von bunt nicht vor. Hier wird vielmehr ein Götzenbild „mit verschiedenen Farben beklext" genannt, indem die Israeliten von sich rühmen:

Οὔτε γὰρ ἐπλάνησεν ἡμᾶς ἀνθρώπων κακότεχνος ἐπίνοια,
οὐδὲ σκιαγράφων πόνος ἄκαρπος,
εἶδος σπιλωθὲν χρώμασι διηλλαγμένοις.[680]

Auch sonst ist in den alttestamentlichen Apokryphen von Anstreichen und Bemalen die Rede, das wir uns jedenfalls als bunt zu denken haben, da es sich, um die Dekoration der Wände eines Hauses mit Wachsfarben[681] handelt. Der Verfasser des zweiten Buches der Makkabäer, der einen Auszug aus einem größeren Geschichtswerke gibt, sagt nämlich von sich: *Καθάπερ γὰρ τῆς καινῆς οἰκίας ἀρχιτέκτονι τῆς ὅλης καταβολῆς φροντιστέον, τῷ δὲ ἐγκαίειν καὶ ζωγραφεῖν ἐπιχειροῦντι τὰ ἐπιτήδεια πρὸς διακόσμησιν ἐξεταστέον, οὕτω δοκῶ καὶ ἐπὶ ἡμῶν.*[682] Im Neuen Testament bedeutet *ποικίλος* nicht verschiedenfarbig, sondern in weiterem

---

[674] Exod. 26, 36. 27, 16. 38, 18.

[675] Exod. 28, 39.

[676] צָבַע, Judic. 5, 30; das Wort ist mit dem chaldäischen צְבַע, benetzen, färben verwandt.

[677] Prov. 7, 16.

[678] Für נָקֹד steht *ποικίλος* Gen. 31, 8. 10. 12, für רִקְמָה, 1. Chron. 29, 2. Hesek. 16, 10. 13. 18. Sacharj. 1, 8.

[679] Gen. 37, 3. 23. 2. Sam. 13, 18. 19.

[680] Sap. 15, 4, vgl. 1. Macc. 3, 48.

[681] *Ἐγκαίειν* heißt mit Wachsfarben malen, die eingebrannt wurden, encaustica pingere.

[682] 2. Macc. 2, 29.

Sinne verschiedenartig, wie wir denn von *ποικίλαις νόσοις*,[683] *ἐπιθυμίαις ποικίλαις*.[684] *ἡδοναῖς ποικίλαις*,[685] *ποικίλαις δυνάμεσιν*,[686] *διδαχαῖς ποικίλαις*,[687] *οἰκονόμοις ποικίλης χάριτος θεοῦ*[688] usw. hören.

Überblicken wir die den alten Hebräern bekannten Farben, so ergibt sich, daß die als Erweiterung des Darwinismus[689] von Geiger[690] aufgestellte, von Magnus[691] und Gladstone[692] näher ausgeführte und

---

[683] Matth. 4, 24. Marc. 1, 34. Luc. 4, 40.

[684] 2. Tim. 3, 6. [685] Tit. 3, 3.

[686] Hebr. 2, 4. [687] Hebr. 13, 9.

[688] 1. Petr. 4, 10, vgl. Jacob. 1, 2. 1. Petr. 1, 6; in der Bedeutung verschiedenartig kommt *ποικίλος* auch schon 2. Macc. 15, 21 vor: *τῶν ὅπλων τὴν ποικίλην παρασκευήν* und ebenso bei Joseph. Ant. 7, 4. 2: *σὺν ἤχῳ ποικίλῳ*, ebendas. 10, 8. 3. Joseph. Bell. jud. 3, 8. 8: *ποικίλος θόρυβος*, tumultus diversa clamantium. Dem griechischen *ποικίλος* entspricht das lateinische varius, vgl. Cic. De fin. 1 [2, 3]: Varietas enim latinum verbum est, idque proprie quidem in disparibus coloribus dicitur, sed transfertur in multa disparia: varium poema, varia oratio, varii mores, varia fortuna. Voluptas etiam varia dici solet, quum percipitur ex multis dissimilibus rebus dissimiliter afficientibus voluptates.

[689] Vgl. B. Placzek, Darwinismus und Talmud nach der Agada und dem Talmud. Jüdisch. Literaturbl. Leipzig 1878, Nr. 1. 6. 7. 9 ff.

[690] Lazarus Geiger, Zur Entwickelungsgeschichte der Menschheit. Vorträge. Stuttgart 1871 in dem Abschnitt III, S. 45—60: Über den Farbensinn der Urzeit und seine Entwickelung. Gesprochen auf der Versammlung deutscher Naturforscher in Frankfurt a. M. den 24. September 1867. Derselbe, Ursprung und Entwickelung der menschlichen Sprache und Vernunft. Bd. 1 Stuttgart 1868. Bd. 2 Stuttgart 1872.

[691] H. Magnus, Die geschichtliche Entwickelung des Farbensinnes. Leipzig 1877. Derselbe, Die Entwickelung des Farbensinnes. Sammlung physiologischer Abhandlungen, hersggb. v. Preyer. Jena 1877, Reihe 1, Heft 9. Ein Referat über erstere Schrift gibt H. Rohlfs in Schmidts Jahrbüch. 1877, Bd. 174, Nr. 4, S. 116, eine Übersetzung derselben ins Französische hat Jules Soury geliefert. In seiner Vorrede schreibt dieser unter anderem: La nature a-t-elle toujours apparu à l'homme sous les couleurs que nous connaissons? A-t-il toujours vu le ciel, les arbres et la mer colorés des mêmes teintes, que nous y percevons? Dans ce grand théâtre du monde, ou le décor et l'éclairage changent presque à chaque heure, a-t-il toujours été également sensible aux lueurs empourprées de l'aurore et du couchant, au vert tendre des jeunes pousses et à l'éclat intense des fruits mûrs? Non, sans aucun doute, et l'enfant, dont la sensibilité de la rétine se développe encore si lentement du centre à la périphérie, l'enfant, qui

von Ewald,[693] Stein,[694] Happe,[695] Kalischer,[696] Pole,[697] Allen-Grant,[698] Holmgren[699] und Espinas[700] vertretene Theorie, nach welcher sich der Farbensinn erst allmählich entwickelt haben soll, durch die Bibel keine Bestätigung findet. Die Genannten behaupten, die Menschheit habe ursprünglich kein weiteres optisches Vermögen als den Lichtsinn besessen und daher nur Hell und Dunkel, Weiß und Schwarz unterschieden. Nach und nach sei dann aus dem Lichtsinn der Sinn für Farben in der Reihenfolge des Spektrums

---

fixe avec tant de plaisir les couleurs vives alors qu'il est indifférent aux nuances vagues et indécises, l'enfant nous est un sûr témoin de l'état, par lequel ont passé nos plus lointains ancêtres.

[692] (S. 79) W. E. Gladstone, Studies on Homer and the Homeric age. 1858. Ein Aufsatz desselben Verfassers in der Zeitschrift Nineteenth century, Octob. 1877 ist auch deutsch erschienen unter dem Titel: Der Farbensinn. Mit besonderer Berücksichtigung der Farbenkenntnis des Homer. Autorisierte deutsche Übersetzung. Breslau 1878; vgl. die Kritik in K. Bursians Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. Berlin 1880, Jahrg. 6, 1878, Bd. 13, Abt. 1, S. 96—98, ferner die in Anm. 697 angeführte Arbeit von Pole und endlich Dreher, Über den Farbensinn der Griechen. Deutsch. Lesehalle 1880, Nr. 25.

[693] Arnold Ewald, Die Farbenbewegung. Kulturgeschichtliche Untersuchungen. Abt. 1: Gelb, Hälfte 1. Berlin 1876; eine nicht zustimmende Besprechung findet sich in K. Bursians Jahresbericht. Berlin 1879, Jahrg. 5, 1877, Heft 10 u. 11, S. 222—230.

[694] S. Th. Stein, Die Farbenbezeichnungen des Himmels bei den alten Völkern. Gartenlaube, Jahrg. 25, 1877, Nr. 39; vgl. V. v. Strauß und Torney, Bezeichnung der Farben Blau und Grün im chinesischen Altertume. Zeitschr. d. deutsch. med. Gesellsch., 1879, Bd. 33, S. 502 ff.

[695] L. Happe, Über den physiologischen Entwickelungsgang der Lehre von den Farben. Vortrag. Leipzig 1877; vgl. das Referat in Virchow und Hirsch, Jahresbericht, 1877, Bd. 1, Abt. 2, S. 382.

[696] Kalischer, Zur Ausbildung der menschlichen Sinne. Die Gegenwart, 1878, Nr. 38, S. 185 ff.

[697] Pole, Colour blindness in relation to the Homeric expressions for colour. Nature, 1878, p. 676—679 u. 700—704; der Verfasser ist selbst farbenblind.

[698] Allen-Grant, The colour sense, its origine and development. London 1879.

[699] Holmgren, Historische Entwicklung des Farbensinns (schwedisch). Upsala 1879.

[700] Espinas, Le sens de la couleur, son origine et son développement. Rev. philosoph. dirig. par Ribot. Paris 1880, Nr. 2; vgl. Benaky, Du sens chromatique dans l'antiquité. Smyrna 1897.

entstanden, indem zuerst das lichtreiche Rot und Gelb, darauf das mittellichtstarke Grün und zuletzt das lichtschwache Blau und Violett erkannt worden seien. Insbesondere erklärt Geiger, daß die Heilige Schrift, trotzdem der Himmel mehr als 450mal in ihr genannt werde, der blauen Farbe nirgends gedenke,[701] und Magnus versichert, noch Moses und seine Zeitgenossen seien blaublind gewesen, was nach Gladstone selbst für den um acht Jahrhunderte späteren Homer zutrifft.[702]

Nun läßt sich allerdings nicht leugnen, daß von den verschiedenen Farben das Rot in der Bibel am häufigsten vorkommt, wie denn überhaupt der an lichtreiche Töne gewöhnte Orientale den grellen[703] Farben den Vorzug gibt, die lichtarmen dagegen weniger liebt.[704] Wir lernten ja außer dem Purpurrot das Blut- und Fleischrot, das Fuchsrot der Haare, das Braunrot der Linsen, das Hellrot des Häuseraussatzes, das Hochrot des Karmesins, das Orangerot der Mennige und das Feuerrot des Morgen- und Abendhimmels kennen.[705]

---

[701] L. Geiger, Zur Entwickelungsgeschichte der Menschheit. Stuttgart 1871, Abschn. III, S. 47—48. Derselbe, Ursprung und Entwickelung der menschlichen Sprache und Vernunft. Stuttgart 1872, Bd. 2, S. 287.

[702] Nach Gladstone fehlen bei Homer die Ausdrücke für die prismatischen Farben ganz, dagegen hat er viele Eigenschaftswörter, welche die größere oder geringere Lichtintensität bezeichnen; dahin gehören *λευκός, μαρμάρεος, γλαυκός, σιγαλόεις, αἰόλος, ἀργός, φαεινός, αἴθοψ, αἴθων, μέλας, πολιός.*

[703] Der Hebräer drückt das Grelle durch חָמוּץ aus, das von חָמֵץ, scharf sein herkommt und für den Geschmack sauer, Exod. 12, 39, vgl. Num. 6, 3. Ruth. 2, 14. Ps. 69, 22 und Jes. 30, 24, für das Gesicht blendend hell, besonders hochrot bedeutet; so heißt es Jes. 63, 1: חֲמוּץ בְּגָדִים, „hochrot an den Kleidern", was sich auf den Scharlachmantel des Feldherrn bezieht. Von den Griechen werden die schreienden Farben und der blendende Glanz außer mit *εὐσύνοπτος*, Arist. Pol. 2, 12. 7, 4. 5. Isocr. Antid. p. 462, 183 mit *ὀξὺς* bezeichnet, Iliad. XVII, 371—372: *αὐγὴ ἠελίου ὀξεῖα*, Apoll. Rh. 4, 1542: *ὀξύταται αὐγαὶ ἠελίου*, Empedocl. 65: *ἔνθ᾽ οὔτ᾽ ἠελίοιο διείδεται ὀξέα αὐγή*, Iliad. XIV, 345: *ὀξύτατον φάος, πορφύρα ὀξεῖα.*

[704] Vgl. H. Magnus, Das Auge in seinen ästhetischen und kulturgeschichtlichen Beziehungen. Breslau 1876, S. 140—141.

[705] Siehe oben S. 58—71. Rabl-Rückhard, Zur historischen Entwickelung des Farbensinns. Zeitschr. f. Ethnolog. Berlin 1880, Heft 4, S. 220—221 bemerkt über die fortschreitende Benennung der Farben bei den verschiedenen Völkern: Zunächst erhält Rot eine schärfere Bezeichnung. Ganz dasselbe fand Holmgren bei der Prüfung der sprachlichen Entwickelung der Kinder. (Auch W. Preyer, Die Seele des Kindes. Beobachtungen über die

Mit dieser Vorliebe der Israeliten für intensivere Farben hängt vielleicht auch zusammen, daß zwar der Regenbogen sowohl im Alten[706] wie im Neuen[707] Testamente öfter erwähnt, aber nur als „wohlgewölbt“,[708] als „in prächtigen Wolken leuchtend“,[709] nicht aber nach seinen einzelnen immerhin etwas matteren Farben geschildert wird. Jesus Sirach rühmt an ihm ganz allgemein, daß er „sehr schön in seinem Farbenglanze“[710] sei, und der Apokalyptiker vergleicht ihn mit dem Smaragd,[711] denkt also nur an die grüne Farbe desselben. Wenn nun aber Geiger deswegen vermutet, die alten Juden hätten in dem Regenbogen das Blau nicht gesehen, so macht er sich jedenfalls eines Fehlschlusses schuldig. Denn aus der Nichterwähnung einer Farbe folgt noch nicht, daß der Betreffende außerstande gewesen sei, sie zu erkennen.[712] Auch Xenophanes[713] unterscheidet nur 3 Farben im Regenbogen, Aristoteles[714] 4, und selbst von

---

geistige Entwickelung des Menschen in den ersten Lebensjahren. Leipzig 1882 gibt an, daß Gelb und Rot von dem Kinde zuerst richtig benannt werden.) Nach demselben Holmgren zeigen ungebildete Erwachsene noch heute eine Vorliebe für Rot und große Sicherheit in der Bezeichnung desselben, während sie gegen Blau und Grün gleichgültig und in der Nomenklatur unsicher sind.

[706] Gen. 9, 13. 14. 16. Hesek. 1, 28. Sap. 5, 21. Jes. Sir. 43, 11. 12. 50, 7.

[707] Apoc. 4, 3. 10, 1. [708] Sap. 5, 21: *ἀπὸ εὐκύκλου τόξου τῶν νεφῶν.*

[709] Jes. Sir. 50, 7: *τόξον φωτίζον ἐν νεφέλαις δόξης.*

[710] Jes. Sir. 43, 11:

Ἴδε τόξον καὶ εὐλόγησον τὸν ποιήσαντα αὐτό,
σφόδρα ὡραῖον ἐν τῷ αὐγάσματι αὐτοῦ.

[711] Apoc. 4, 3: *καὶ ἶρις κυκλόθεν τοῦ θρόνου ὅμοιος ὁράσει σμαραγδίνῳ.* Auch Homer erwähnt bloß eine Farbe im Regenbogen, indem er ihn Iliad. XVII, 547 *πορφυρέην ἶριν* nennt, wogegen dieser bei Arethas in Apoc. 10, 1 vielfarbig heißt: *Τὸ πολύχρουν μετὰ τὸν ὄμβρον ἐν νέφει τόξον ἶρις λέγεται.*

[712] Daß trotz gesonderter Empfindung für eine Farbe das besondere Wort für sie fehlen kann, haben Virchow, Verhdlgn. d. Berl. Gesellsch. f. Anthropol., Ethnolog. u. Urgesch. 1878, S. 351—353, Andree, Zeitschr. f. Ethnolog. 1878, S. 323 ff. und ich, Berlin. klin. Wochenschr. 1879, Nr. 47 an den Nubiern gezeigt, welche zu vorgelegten Proben farbiger Wolle genau die gleichen Farben legten, sie also richtig erkannten, trotzdem aber für einzelne keinen speziellen sprachlichen Ausdruck besaßen.

[713] Xenophanes schreibt: *Ἥν τ᾽ ἶριν καλέουσι νέφος καὶ τοῦτο πέφυκε πορφύρεον καὶ φοινίκεον καὶ χλωρὸν ἰδέσθαι.*

[714] Aristoteles führt folgende Farben im Regenbogen an: *φοινικός, πράσινος, ἁλουργός,* fügt aber ausdrücklich hinzu: *τὸ δὲ μεταξὺ τοῦ φοινικοῦ καὶ πρασίνου φαίνεται πολλάκις ξανθόν.*

48 Personen der Jetztzeit, die Dor[715] befragte, gaben 5 bloß 2 Farben, 17 bloß 3, 13 bloß 4, 9 bloß 5 und allein 4 7 Farben des Regenbogens an.

Ganz irrtümlich aber ist es zu behaupten, daß in der Heiligen Schrift des Blau an keiner Stelle Erwähnung geschehe. Freilich hat es der Hebräer bis heute nicht zu einem besonderen Adjektiv für diese Farbe gebracht, sondern er behilft sich mit griechischen Eigenschaftswörtern, wie *καλάϊνος*,[716] indigofarbig, *ἰάνθινος*,[717] veilchenfarbig, die er in seine Sprache umformt.[718] Allein das Substantiv Purpurblau ist als תְּכֵלֶת im Alten Testamente vielfach genannt.[719] Stein[720] beruft sich zwar auf die ältesten griechischen Übersetzer, welche alle תְּכֵלֶת mit *ὑακίνθινος* wiedergeben,[721] was nach ihm nicht blau, sondern dunkel- oder schwarzrot bedeutet. Daß jedoch diese Erklärung falsch ist, beweisen die angeführten[722] Versuche, welche Lacaze-Duthiers, sowie Antonio und Giovanni De-Negri mit murex trunculus, der Schnecke, von welcher תְּכֵלֶת herrührt, angestellt haben: der aus ihr gewonnene Farbstoff war blau.

Es wäre doch auch wunderbar, wenn die alten Israeliten, welche

---

[715] H. Dor, De l'évolution historique du sens des couleurs. Réfutation des théories de Gladstone et de Magnus. Paris 1878.

[716] *Κάλαϊς* ist ein Edelstein, von dem es bei Plin. Hist. nat. I, 37. 10 heißt: Augites non multis alia videtur esse quam quae calais und bald darauf: Calais sapphirum imitatur, candidior et litoroso mari similis. Von *κάλαϊς* ist das Eigenschaftswort *καλάϊνος* oder *καλλάϊνος* abgeleitet, vgl. Eustath. p. 1278, 52: *καλλάϊνον χιτῶνα* und Diosc. 5, 160, der von dem Jaspis schreibt: *Ὁ δέ τις τερεβινθίζων λέγεται, χαλαΐνῳ χρώματι προσόμοιος.*

[717] Hesychius hat ein Substantiv *τὸ ἴανθον*, das nach ihm sowohl eine Blume (das Veilchen) als eine purpurähnliche Farbe, *χρῶμά τι πορφυροειδές* bezeichnet. Davon stammt das Adjektiv *ἰάνθινος*: *ἰάνθινον χρῶμα*, color purpureus sive violaceus, ianthina vestis bei Plin. Hist. nat. XXI, 6: Ex iis (sc. violis) vero, quae sponte apricis et macris locis proveniunt, purpureae, latiore folio statim ab radice carnosa exeunt, solaeque graeco nomine a ceteris discernuntur, appellata *ἴα*, ut ab his ianthina vestis.

[718] Aus *καλάϊνον* ist קְלָאִילָן und קְלָאִירָן mit Wechsel der liquidae geworden; das Wort wird erklärt durch אינדיקו, Indigo, vgl. Anm. 469.

[719] Exod. 25, 4. 26, 1. 31. 36. 28, 6. 8. 15. 31. 33. 35, 6 ff. 39, 1 ff. Num. 4, 6 ff. 15, 38. 2. Chron. 2, 6. 13. Hesek. 23, 6. 27, 7. 24.

[720] S. Th. Stein, Die Farbenbezeichnungen des Himmels bei den alten Völkern. Gartenlaube, Jahrg. 25, 1877, Nr. 39.

[721] Siehe oben S. 57 und Anm. 477.

[722] Siehe Anm. 460. 468. 474. 476.

nicht nur blaue oder weiß-blaue Troddeln an ihrem Oberkleid trugen,[723] sondern auch, wie die vielen Stellen[724] zeigen, in denen blauer oder roter Purpur nebeneinander genannt wird, diese Farben sehr wohl zu unterscheiden vermochten, das Blau des Himmels, der in ungetrübter Klarheit fast täglich auf sie herabschien[725] und den sie sorgfältig zu beobachten hatten,[726] als solches nicht erkannt haben sollten. Dagegen spricht schon, daß das Himmelsblau Exod. 24, 10 mit dem Blau des Saphirs verglichen wird, wenn es von den auf den Sinai beschiedenen Vertretern des Volkes heißt: וַיִּרְאוּ אֵת אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל וְתַחַת רַגְלָיו כְּמַעֲשֵׂה לִבְנַת הַסַּפִּיר וּכְעֶצֶם הַשָּׁמַיִם לָטֹהַר, „Und sie schauten den Gott Israels, und unter seinen Füßen war es wie Arbeit[727] von durchsichtigem Saphir und wie der Himmel selbst an Klarheit.“ Allerdings ist dies die einzige Stelle der Bibel, in welcher der Himmel als blau bezeugt wird. Allein man darf nicht übersehen, daß für den Orientalen die blaue Farbe

---

[723] Siehe Anm. 469. Weiß und Purpurblau bildeten die Hauptfarben des jüdischen Kultus; Schwarz war ausgeschlossen, weil Gott Licht ist, Ps. 89, 16. 104, 2. Jes. 60, 1. 19. 20. Dan. 2, 22. Sap. 7, 26, vgl. 1. Tim. 6, 16. Jacob. 1, 17.

[724] Exod. 25, 4. 26, 1. 31. 36. 28, 6. 8. 15. 33. 35, 6 ff. 39, 1 ff. 2. Chron. 2, 6. 13. Hesek. 27, 7.

[725] Dan. 12, 3. Exod. 24, 10. Ich selbst erlebte in Palästina im Frühling 1901 innerhalb dreier Monate keinen einzigen Regentag; die Bäche waren ausgetrocknet, und es wurde über den niedrigen Wasserstand der Zisternen geklagt. Daß es auch im Altertum dort oft lange Zeit nicht regnete, zeigen Stellen wie 1. Sam. 12, 17—18. 1. Reg. 8, 35—36. 17, 1. 7. Hiob 12, 15. Ps. 32, 4. 42, 2. Prov. 26, 1. Jer. 14, 3—6, vgl. A. Russell, Naturgeschichte von Aleppo. Aus dem Englischen von J. F. Gmelin. Göttingen 1797 ff., Bd. 1, S. 83 ff.

[726] Das Schlachten der Opfertiere durfte nicht bei Nacht geschehen, sondern erst wenn die Morgenröte von Jerusalem bis nach Hebron reichte; ebenso war genau zu bestimmen, wann der Abend begann, um das Abendgebet zu rechter Zeit sprechen zu können, s. Fr. Delitzsch, Der Talmud und die Farben. Nord und Süd, herausggb. v. P. Lindau. Berlin 1878, Bd. 5, S. 258.

[727] Nach J. G. Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians, including their privatelife, government, laws, arts, manufactures, religion and early history. London 1837, vol. III, pag. 106 lernten die Israeliten die Kunst Steine zu schneiden und zu gravieren in Ägypten kennen. Unter den von ihnen bearbeiteten Steinen, die Exod. 28, 17—20. 39, 6 genannt sind, befindet sich auch der Saphir.

desselben etwas Gewöhnliches ist und daher einen weit geringeren Eindruck auf ihn macht als auf uns, die wir unter einem trüben Himmelsstrich leben; ihn entzückt vielmehr an dem wolkenlosen Taghimmel, wie Delitzsch[728] sehr richtig bemerkt, nicht sowohl die Lichtqualität, das Blau, als die Lichtquantität, das Weiße und Helle.

Da sich unter jenen Vertretern, die Gott auf dem Sinai sahen, auch Moses befand, so kann auch er nicht, wie Magnus will, blaublind gewesen sein. Es ist dies ohnehin schon deshalb unwahrscheinlich, weil er in Ägypten erzogen wurde,[729] dessen Bewohner, wie mit den Farben überhaupt, so auch mit dem Blau und seinen verschiedenen Nuancen auf das genaueste vertraut waren. Nach Wilkinson,[730] Owen Jones[731] und Dor[732] perzipierten und imitierten

---

[728] A. a. O. S. 267.

[729] Im Hafen von Memphis bei dem jetzigen Dorfe Bedracheïn aus dem Nil gezogen, Exod. 2, 1—10 lebte Moses nicht nur 40 Jahre, vgl. Act. 7, 23. 30, Exod. 7, 7 in Ägypten, sondern lernte auch alle Künste der Ägypter kennen, Act. 7, 22, vgl. Joseph. Ant. 2, 9, 7, Philo opp. 2, 84, Clem. Alex. Strom. 1, 148, und zwar gerade zu der Zeit, wo die farbenreichen Paläste und Tempel von Memphis sich im schönsten Zustand befanden.

[730] Bei J. G. Wilkinson a. a. O., vol. III, pag. 103 heißt es: The ground of Egyptian porcelain is generally of one homogeneous quality and hue, either blue or green, traversed in every direction by lines or devices of other colours — red, white, yellow, black, light or dark blue, and green, or whatever the artist chose to introduce.

[731] Das englische Original des chromolithographischen Werkes von Owen Jones, The grammar of the ornament. London 1865 ist mir nicht zugänglich. Ich zitiere daher aus einer Übersetzung folgende Stelle: L'architecture des Égyptiens est parfaitement polychromatique, il n'y a rien qu'ils n'aient peint. . . . Comparons la fleur du lotus . . . Remarquons comme les feuilles extérieures sont distinguées par un vert sombre et les fleurs abritées de l'intérieur par un vert plus clair, tandis que les tons pourprés et jaunes de l'intérieur de la fleur sont répresentés par des feuilles rouges flottant dans un champ de jaune ce qui nous rappelle parfaitement le jaune éclatant de la fleur originale. Les couleurs dont les Égyptiens se servaient principalement étaient le rouge, le bleu et le jaune avec du noir et du blanc; le vert s'employait généralement mais point universellement comme une couleur locale pour les feuilles vertes du lotus p. ex., les feuilles cependant se coloriaient sans distinction, soit en vert soit en bleu; le bleu s'employait dans les temps les plus anciens et le vert pendant la période ptoléméenne, et à cette époque on ajoutait même le pourpre et le brun. Le rouge qui se trouve sur les tombeaux et sur les caisses à momie de la période grecque ou romaine est plus faible de ton que celui des temps anciens.

sie folgende Farben: Weiß, Rot, Ziegelrot, Dunkel-Fleischrot, Braunrot, Gelb, Hellgelb, Bräunlichgelb, Grün, Blaugrün, Hell- und Dunkel-Lazurblau, Bergblau, Violett, Braun, Kastanienbraun, Schwarz[733] und kannten die Benutzung der Eisen-, Kupfer-, Mangan- und Kobaltsalze zu ihrer Herstellung.[734] Was insbesondere das

---

[732] (S. 85) H. Dor, De l'évolution historique du sens des couleurs. Réfutation des théories de Gladstone et de Magnus. Paris 1878. Derselbe, Zur geschichtlichen Entwickelung des Farbensinns. Bericht über die 11. Versammlung der ophthalmologischen Gesellschaft. Beilagehft. z. den Klin. Monatsbl. f. Aughlkde. Heidelberg 1878; vgl. das Referat hierüber in der Deutsch. Zeitschr. f. prakt. Mediz., redig. v. B. Fränkel, Nr. 39 vom 28. September 1878. Die altägyptischen Farben sind vorzüglich erhalten, was man schon im britischen Museum zu London, im Pariser Louvre, in den Königlichen Museen von Berlin und Turin, im Museo nazionale zu Neapel, im Museo Egizio des Vatikan, vor allem aber in dem herrlichen Museum ägyptischer Altertümer zu Gîseh bei Kairo sehen kann. Ebensogut wie in den Museen haben sich die Farben in den antiken Tempeln Ägyptens konserviert, weil sie hier bei jedem Windstoß von feinem und trockenem Sand bedeckt und dadurch gegen die ohnehin geringen Niederschläge geschützt wurden. Wahrhaft überrascht aber wird man von der Pracht der Farben in den Gräbern des Alten Reiches. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, die Mastaba des Ti in der Nähe des alten Memphis und die in den nackten Fels gehauenen Gräber der Könige bei dem „hunderttorigen" Theben besucht hat, der wird den erhaltenen Eindruck so bald nicht vergessen. — Wie bei den alten Ägyptern, so war auch bei den alten Assyrern der Farbensinn völlig entwickelt. Es beweisen dies die sieben Mauern von Ekbatana, welche sieben verschiedene Farben nach der Zahl der Planeten besaßen, nämlich Weiß, Schwarz, Purpurrot, Blau, Orange, Silber und Gold, ferner die in den Stein gehauenen oder nur gemalten Ornamente assyrischer Bauten mit den Farben Blau, Rot, Weiß, Schwarz, Gold und endlich die emaillierten grünen, braunen, orangefarbigen, weißen und schwarzen altassyrischen Ziegel.

[733] Glänzend kolorierte Bilder der alten Ägypter sind wiedergegeben bei I. Rosellini, I monimenti dell' Egitto e della Nubia, disegnati della spedizione scientifica letteraria Toscana in Egitto, distribuiti in ordine di materie, interpretati ed illustrati. Pisa 1832 ff., Teil II: Monimenti civili, Taf. 107 u. 108.

[734] Über die chemischen Kenntnisse, welche die Ägypter beim Färben zeigten, bemerkt J. G. Wilkinson a. a. O., vol. III, pag. 104: That the Egyptians possessed considerable knowledge of chemistry and the use of metallic oxides is evident from the nature of the colours applied to their glass and porcelain; and they were even acquainted with the influence of acids upon colour, being able, in the process of dyeing or staining cloth, to bring about certain changes in the hues (Plin. XXXV, 11) by the same process adopted

Blau anbetrifft, so begegnen wir bei ihnen, und zwar schon zu einer Zeit, die mindestens ein Jahrtausend vor Moses zurückliegt, nicht nur einem mineralischen Blau, chesteb, obenan demjenigen des lapis lazuli, sondern sie malten auch in ihrer Hieroglyphenschrift, wie Delitzsch[735] angibt, den Himmel blau, sowohl den Himmel mit hinzugefügten Sternen, als auch den Himmel schlechtweg. Außerdem beschreibt K. Wörmann in seinem Werke über die Landschaften des Altertums ein altägyptisches Tempelgemälde, auf dem das Wasser blau, von einem grünen Band umschlungen, dargestellt ist.

So kann es denn nicht überraschen, daß den oben erwähnten Verteidigern der angeblich auch für die Israeliten[736] gültigen Theorie von der historischen Entwickelung des Farbensinns eine ganze Reihe von Gegnern gegenübersteht. Wir nennen nur Jordan,[737] Schröder,[738]

---

in our own cotton works. H. v. Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste und nach Oberägypten in den Jahren 1820 und 21, herausgegeben von E. H. Tölken. Berlin 1824; dazu Nachträge. Berlin 1827 und ein Auszug von Aug. Rücker. Berlin 1828 teilt in einem Anhang über die Zusammensetzung der ägyptischen Farben folgendes mit: Das Grün (Theben) ist durch Vermischung eines gelben Pflanzenpigments mit Kupferblau erzeugt, das Blaugrün (Memphis) ursprünglich Kupferblau gewesen und nur durch die Zeit in Blaugrün verwandelt, das Hellblau (Theben) und Dunkelblau (Memphis) besteht aus Kupferoxyd, Kieselerde und Natrum, das Braun vom Gesichte eines jungen Mädchens aus Eisenoxyd mit Kreidezusatz, das Braunrot aus bloßem Eisenoxyd. Was das Ziegelrot der Freskomalereien betrifft, so ist aus der Analyse zu entnehmen, daß die alten Ägypter die Wände ihrer Katakomben mit feinem Kalk oder feiner Kreide grundierten und dann mit rotem Eisenoxyd, das durch Waschseife bindend gemacht war, anstrichen. Das Gelb (Theben und Aydos) ist ein lebhaftes Schwefelgelb und aus einem Pigmente des Pflanzenreichs, das Violett aus Manganoxyd hergestellt.

[735] A. a. O. S. 265.

[736] Daß sich der Farbensinn bei den Hebräern geschichtlich entwickelt hat, dafür hat man unter anderem auch den hohen Prozentsatz Farbenblinder bei den heutigen Juden angeführt. Die ophthalmologische Gesellschaft Englands untersuchte 16431 Männer und 1657 Frauen nach der Holmgrenschen Methode und fand bei den ersteren 4,76 Prozent Farbenblinde, bei den letzteren 4 Prozent, bei den Juden aber eine beträchtlich größere Zahl. Über die Ursache hiervon schreibt sie jedoch: It was to the frequency of intermarriage that the high percentage among the Jews was to be ascribed, s. Medical Times and Gazette, 30. April 1881, p. 489—490.

[737] W. Jordan, Novellen zu Homeros. Die Farben bei Homeros. Fleckeisens Jahrbüch. 113, Jahrg. 1876, S. 161—168. Jordan wendet sich gegen

Dor,[739] Delitzsch,[740] Zehender,[741] Stilling,[742] Geoffroy,[743] Marty,[744]

Geiger, indem er an den Worten *ἰοειδής, κυάνεος, κυανόπρῳρος, κυανοπρῴρειος, κυανοχαίτης, ἰοδνεφής, πορφύρεος* nachweist, daß „man die Organisation zum Blausehen dem Auge des Poeten und seiner Zeitgenossen nicht absprechen dürfe". Zum Schlusse stellt er sämtliche Homerischen Farbenausdrücke zusammen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Plinius, Hist. nat. XXXV, 30 sq. sehr vieles über die Farbenkenntnis der Alten beibringt. Was diese Kenntnis betrifft, so erwähnt Plato im Timäus Rot, Gelb, Grün, Blau, Violett, ihre Entstehung besprechend. Aristoteles nennt in De sensatione Weiß, Gelb, Rot, Violett, Grün, Blau und Schwarz, und dieselbe Aufzählung findet sich von einem seiner Schüler in De coloribus. Theophrast endlich in seinen Abhandlungen von den Pflanzen und Steinen setzt alle Farben als bekannt voraus.

[738] (S. 87) K. Schröder, Die Entwickelung des Farbensinns am menschlichen Auge. Berl. klin. Wochenschr. v. 8. Septemb. 1879, Nr. 36, S. 545 f.

[739] Siehe Anm. 732 und dazu: H. Dor, The historical evolution of the sense of colour, refutation of the theories of Gladstone and Magnus, translated by H. M. Clarke. Edinburgh. Med. Journ., November 1879. Dors These lautet wörtlich: „Selbst in den ältesten historischen Zeiten, d. h. zur Zeit der alten Ägypter, der Assyrer war der Farbensinn auf der gleichen Stufe der Entwickelung ausgebildet, auf der wir selbst heute stehen", Klin. Monatsbl. f. Aughlkde., hersggb. v. Zehender. Heidelberg 1878, Dezemb., S. 532—533.

[740] Fr. Delitzsch, Der Talmud und die Farben. Nord u. Süd, hersggb. v. P. Lindau. Berlin 1878, Bd. 5, S. 254—267; dazu Bernh. Ritter in dem jüd. Literatbl., 1878, Nr. 32 u. 33; vgl. ferner Kroner, Der Talmud und die Farben. Augsb. Allgem. Ztg. 1881, Nr. 256, Beilage.

[741] Klin. Monatsbl. f. Aughlkde., hersggb. v. W. Zehender. Heidelberg 1878, Novemb., S. 465 ff. und die Nachschrift des Herausgebers, ebendas. S. 478 ff.

[742] Stilling, Über Farbensinn und Farbenblindheit. Rede, gehalten auf der 51. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Kassel 1878; vgl. das Referat von Magnus in der Berl. klin. Wochenschr. v. 10. März 1879, Nr. 10, S. 142.

[743] Jules Geoffroy, De la connaissance des couleurs dans l'antiquité. Examen de la théorie du Docteur Magnus sur l'évolution du sens des couleurs. L'Union méd. v. 15. Juli 1879, Nr. 82, S. 81 ff. u. v. 24. Juli, Nr. 86, S. 129 ff.

[744] A. Marty, Die Frage nach der geschichtlichen Entwickelung des Farbensinnes. Wien 1879. Ich konnte diese Arbeit leider nicht einsehen.

[745] (S. 89) Schöler, Über die Stellung der Ophthalmologie zur Anthropologie. R. Virchows Arch. f. patholog. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz. v. 10. Nov. 1879, Bd. 78, Hft. 2, S. 366—369. Der Verfasser schreibt hier: „Höchst unwahrscheinlich erscheint es daher, daß noch zu den Zeiten Homers die

Schöler,[745] Stinde,[746] Rabl-Rückhard[747] und Hochegger[748]. Ja, Magnus[749] selbst hat seinen früheren Standpunkt verlassen und mit ehrlicher Offenheit zugestanden, daß er sich über die Tragweite der durch Sprachvergleichung gewonnenen Erkenntnis geirrt und Konsequenzen aus ihr gezogen habe, die mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht in Einklang stehen.

Außer dem bisher besprochenen Licht- und Farbensinn besitzt das Auge aber vor allem auch Formensinn, indem es imstande ist, „Gestalten“[750] und „Körper“[751] mit den drei Dimensionen der

---

Menschheit blaublind gewesen sein und der erste farbige Eindruck in Rot bestanden haben soll“ und sucht dies damit zu beweisen, daß noch heute gerade für Rot der größere Teil der Netzhaut farbenblind ist und bei gewissen Augenkrankheiten die Empfindung für diese Farbe am ersten verloren geht. Dagegen ist die Perzeption des Blau nach der Peripherie der Netzhaut zu am wenigsten unsicher, und die Vertreter der Geigerschen Richtung müßten daher noch erklären, weshalb die zuletzt wahrgenommene Farbe Blau in ihrer Ausbildung alle übrigen überholt habe.

[746] Stinde, Die angebliche Blaublindheit der Urvölker. Die Gegenwart 1880, Nr. 38.

[747] Rabl-Rückhard, Zur historischen Entwickelung des Farbensinns. Zeitschr. f. Ethnolog. Berlin 1880, Hft. 4, S. 210—221. Der Verfasser berücksichtigt besonders Holmgren, Bidrag till belysning af frågan om färgsinnets historiska utveckling. Föredrag hållet in Upsala Läkareförening den 14. Nov. 1879 (Beitrag zur Beleuchtung der Frage über die historische Entwickelung des Farbensinns. Vortrag, gehalten in der Upsalaer Ärzte-Vereinigung den 14. Nov. 1879.)

[748] Rud. Hochegger, Die geschichtliche Entwickelung des Farbensinns. Innsbruck 1884.

[749] H. Magnus, Untersuchungen über den Farbensinn der Naturvölker. Jena 1880, S. 44.

[750] *Μορφὴν ὁρᾶν*, Sap. 18, 1. Die hebräischen Ausdrücke für Gestalt sind sehr zahlreich; wir führen als solche an: מַרְאֶה, eigentlich Ansehen von רָאָה sehen, Gen. 2, 9. 12, 11. 24, 16. 26, 7. Exod. 24, 17. Hesek. 1, 16. 26. 28. 8, 2. Dan. 10, 18, auch als Plural מַרְאִים, Hiob 41, 1. Cantic. 2, 14. Hesek. 1, 5. 13. 10, 22. Dan. 1, 13. 15; חָזְוָא, Dan. 7, 20 und חָזוּת, Dan. 8, 5. 8 von dem poetischen Stammwort חָזָה, schauen; שְׂכְוָה, Jes. 2, 16 von dem ungebräuchlichen שָׂכָה, das mit dem chaldäischen סְכָא, ansehen identisch ist; עַיִן, Auge, tropisch Ansicht, Gestalt, Lev. 13, 5. 55. Num. 11, 7. Hesek. 10, 9. Dan. 10, 6; תְּמוּנָה, auf מוּן, מִין, wahrscheinlich scheinen zurückgehend, Bildnis, Gebilde, Exod. 20, 4. Num. 12, 8. Deut. 4, 16. 23. 25. Ps. 17, 15; דְּמוּת von דָּמָה, ähnlich sein, Ähnlichkeit, Ebenbild, Gestalt, Gen. 1, 26. 5, 1. 3. 2. Reg. 16, 10. 2. Chron. 4, 3. Hesek. 1, 5. 10. 13. 16. 26. 28. 8, 2. 10, 1. 21. Dan. 10, 16; יְצִרִים von יָצַר, gestalten, daher Gestaltungen, Gestalt, Hiob 17, 7; צוּר im

„Länge, Breite und Höhe“[752] zu erkennen. Dabei ist es gleichgültig, ob sich der zu sehende Gegenstand in der Nähe[753] oder in der Ferne[754] befindet, ob er direkt oder indirekt durch Reflexion[755]

Keri, צִיר im Kethib, zunächst Schneide, Jos. 5, 2. 3. Ps. 89, 44, dann übertragen Gestalt, Ps. 49, 15, wie taille von tailler; endlich das ähnlich abgeleitete קָצָב von קָצַב, abschneiden, Zuschnitt, Form, 1. Reg. 6, 25. 7, 37; im Neuen Testamente heißt die Gestalt *μορφή*, Marc. 16, 12. Philipp. 2, 6. 7; *σχῆμα*, 1. Cor. 7, 31. Philipp. 2, 7.

[751] (S. 89) Ein Wort für den Begriff Körper im allgemeinen existiert im Hebräischen nicht, dagegen wird oft der menschliche und tierische Körper genannt als בָּשָׂר, eigentlich Fleisch, Num. 8, 7. Ps. 16, 9. 84, 3. Prov. 14, 30. Kohel. 12, 12; גֵּוָה, Hiob 20, 25; גְּוִיָּה, Gen. 47, 18. Nehem. 9, 37. Dan. 10, 6, auch toter Körper, Judic. 14, 8. 9. 1. Sam. 31, 10. 12. Nah. 3, 3; גִּוִּיָּה, Leichnam, 1. Chron. 10, 12; גַּף, Körper, Exod. 21, 3; עֶצֶם, eigentlich Knochen, Gebein, Lament. 4, 7; מַפֶּלֶת, Kadaver, Judic. 14, 8.

[752] Bei Körpern werden drei Dimensionen erwähnt, Gen. 6, 15. 1. Reg. 6, 20. 7, 27. Apoc. 21, 16, doch tritt Ephes. 3, 18 zu der „Breite und Länge und Höhe“ noch die „Tiefe“ hinzu. Zwei Dimensionen kommen bei Flächen vor, Hesek. 40, 47. Sacharj. 2, 6. 5, 2. Apoc. 21, 16. Die Bezeichnungen für die Länge sind: אֹרֶךְ, Gen. 6, 15. Exod. 25, 10. 17. 1. Reg. 6, 20. 7, 27. Hesek. 40, 7 ff. Sacharj. 2, 6. 5, 2; מָדוֹן, 2. Sam. 21, 20; *μῆκος*, LXX Gen. 6, 15. Ephes. 3, 18. Apoc. 21, 16; für die Breite רֹחַב, Gen. 6, 15. Exod. 25, 10. 17. 1. Reg. 6, 20. 7, 27. Hesek. 40, 6 ff. Sacharj. 2, 6. 5, 2, chaldäisch פְּתָי, Esr. 6, 3. Dan. 3, 1; *πλάτος*, LXX Gen. 6, 15. Exod. 25, 10. 17. Ephes. 3, 18. Apoc. 21, 16; für die Handbreite טֶפַח, 1. Reg. 7, 26. 2. Chron. 4, 5. Ps. 39, 6; טֹפַח, Exod. 25, 25. 37, 12. Hesek. 40, 5. 43; für die Dicke עֲבִי, 1. Reg. 7, 26. 2. Chron. 4, 5. Jer. 52, 21; für die Höhe קוֹמָה, Gen. 6, 15. Exod. 25, 10. 23. 1. Sam. 16, 7. 28, 20. 1. Reg. 6, 20. 7, 27. Jes. 37, 24. Jer. 52, 21. 22. Hesek. 13, 18; מָרוֹם, Ps. 7, 8. Hesek. 17, 23. 20, 40. 34, 14. Habac. 2, 9; רוּם, Esr. 6, 3. Prov. 25, 3. Dan. 3, 1; גֹּבַהּ, 1. Sam. 17, 4. Hiob 22, 12. Amos 2, 9; *ὕψος*, LXX Gen. 6, 15. Exod. 25, 10. 23. 1. Sam. 17, 4. Ephes. 3, 18. Apoc. 21, 16; für die Tiefe עֹמֶק, Prov. 25, 3; *βάθος*, Ephes. 3, 18. Gemessen wurde mit der Meßschnur, חֶבֶל מִדָּה, Sacharj. 2, 5, einem leinenen Faden, פְּתִיל־פִּשְׁתִּים, Hesek. 40, 3 oder der aus Rohr bestehenden Meßrute, קְנֵה הַמִּדָּה, Hesek. 40, 3. 5. 42, 16—19, *κάλαμος*, Apoc. 11, 1. 21, 15. 16.

[753] 2. Sam. 13, 5. 6. 2. Reg. 14, 8. 11. 2. Chron. 25, 17. 21. Jes. 52, 8. Jer. 32, 4. Bel 19. Matth. 19, 26. 22, 11. Marc. 10, 27. Luc. 6, 10. 20, 17. Joh. 1, 42. 13, 22. 20, 5. 6. Act. 3, 4. 7, 31. 9, 40. 13, 9. 14, 9. 25, 16. 1. Cor. 13, 12. Jacob. 1, 23.

[754] Deut. 32, 52. 1. Sam. 4, 13. 2. Sam. 6, 16. 24, 20. 1. Reg. 18, 43. 2. Reg. 4, 25. 9, 17. 1. Chron. 22, 21. 2. Chron. 20. 24. Kohel. 7, 11. 11, 7. 1. Macc. 4, 30. 2. Macc. 3, 19. Matth. 2, 2. 10. Marc. 5, 6. 11, 13. 15, 40. Luc. 15, 20. 19, 4. Act. 17, 23.

[755] Der Reflex heißt *ἀπαύγασμα*, Hebr. 1, 3; als reflektierend werden

in einem „Spiegel“[756] wahrgenommen wird. Nur muß er natürlich überhaupt „sichtbar“[757] sein und sich „vor den Augen“[758] oder „vor

---

erwähnt: Gold, Baruch, 6, 24; Gold, Silber, Erz, Dan. 2, 31—32; goldene Rüstungen, 2. Macc. 5, 3; goldene und eherne Schilde, 1. Macc. 6, 39; Stahl, Nah. 2, 4; Edelsteine, Hesek. 28, 14. 16, insbesondere Chrysolith, Dan. 10, 6, Jaspis und Sarderstein (Carneol), Apoc. 4, 3; Glas und Kristall, Apoc. 4, 6. 15, 2.

[756] Die Spiegel bestanden bei den Alten, wie die zahlreichen uns erhaltenen Exemplare zeigen, aus blankem Metall, namentlich aus Erz, *χαλκεῖον*, Xenoph. Symp. VII, 4, Zinn, einer Legierung von Erz und Zinn, auch aus Silber, Plin. Hist. nat. XXXIII, 45. XXXIV, 48 und konnten daher, wenn sie gerostet waren, wieder poliert werden, Jes. Sir. 12, 11. Sie wurden wie andere metallene Kunstwerke, Exod. 25, 12. 26, 37. 36, 36. 1. Reg. 7, 23. 24. 30. 33 gegossen, Hiob 37, 18 und waren meist Handspiegel von ovaler oder runder Gestalt. Da sie für eine Erfindung der Sidonier galten, Plin. Hist. nat. XXXVI, 66, so mögen sie von diesen zu den Hebräern gekommen sein, bei denen sie als גִּלְיוֹנִים, eigentlich polierte Metallplatten, Jes. 3, 23, als מַרְאוֹת, Exod. 38, 8, רְאִי (si.), Hiob 37, 18, *ἔσοπτρα*, Jes. Sir. 12, 11. 1. Cor. 13, 12. Jacob. 1, 23, vgl. Joseph. Ant. XII, 2, 9. Pind. Nem. VII, 14. Anacr. XI, 2. Plut. Mor. p. 139 F u. p. 765 A öfter erwähnt sind, während sie im Talmud אִסְפַּקְלַרְיוֹת, specularia heißen, Kel. 30, 2. Levit. r. s. 1, 145 d. Das Sehen im Spiegel, *κατανοεῖν ἐν ἐσόπτρῳ*, Jacob. 1, 23, *βλέπειν δι᾽ ἐσόπτρου*, 1. Cor. 13, 12, *κατοπτρίζεσθαι*, 2. Cor. 3, 18 wird 1. Cor. 13, 12 dem direkten Sehen gegenübergestellt: *βλέπομεν γὰρ ἄρτι δι᾽ ἐσόπτρου ἐν αἰνίγματι, τότε δὲ πρόσωπον πρὸς πρόσωπον*. S. überhaupt Th. Carpzov, De speculis Hebraeorum. Rostoch. 1752, J. Jahn, Biblische Archäologie. Wien 1796—1805, Tl. I. II, S. 155 f. A. Th. Hartmann, Die Hebräerin am Putztische und als Braut. Amsterdam 1809 f. Bd. II, S. 240 ff. Bd. III, S. 245 ff.

[757] *Ὁρατός*, Coloss. 1, 16; *βλεπόμενος*, 2. Cor. 4, 18. Hebr. 11, 1. 3. 7; *φαινόμενος*, Matth. 2, 7. Hebr. 11, 3; *φανερός*, 2. Macc. 12, 41. 15, 35. Luc. 8, 17. Act. 4, 16; *γυμνὸς καὶ τετραχηλισμένος τοῖς ὀφθαλμοῖς*, Hebr. 4, 13.

[758] לְנֶגֶד עֵינֵיהֶם, 2. Sam. 22, 25. Ps. 18, 25. 26, 3. 36, 2. 101, 7, *ἀπέναντι τῶν ὀφθαλμῶν*, Jes. Sir. 27, 23, vgl. *ἀντοφθαλμεῖν τινι*, Sap. 12, 14; נֶגֶד עֵינֵיהֶם, Jer. 16, 17. Joel 1, 16; נֹכַח עֵינֵיהֶם, Prov. 5, 21, *πρὸ ὀφθαλμῶν*, 2. Macc. 8, 17, *κατ᾽ ὀφθαλμούς*, Gal. 3, 1, *ὑπ᾽ ὄψιν*, 2. Macc. 12, 42; לְעֵינֵיהֶם, Exod. 40, 38. 2. Sam. 16, 22. 1. Chron. 28, 8. 29, 10. 25. Ps. 79, 10. Jes. 13, 16. 52, 10. Jer. 16, 9. 28, 1. 5. 11. 29, 21. 32, 12. 13. 39, 6. 43, 9. 51, 24. 52, 10. Hesek. 4, 12. 5, 8. 14. 10, 2. 19. 12, 3. 4. 5. 6. 7. 16, 41. 20, 9. 14. 22. 41. 21, 11. 22, 16. 37, 20. Hos. 2, 12. Zephanj. 3, 20, *ἐν ὀφθαλμοῖς*, Jes. Sir. 45, 1. 1. Macc. 2, 23; בְּעֵינֵיהֶם, Esr. 3, 12; לְנֶגֶד, 2. Sam. 22, 23. Ps. 18, 23. 39, 2. 54, 5. 86, 14. Jes. 1, 7. Habac. 1, 3, *κατέναντί τινος*, 2. Cor. 12, 19, *ἐνώπιόν τινος*, Jes. Sir. 33, 4. 39, 19. Bel 42. Luc. 24, 43. 2. Cor. 4, 2. 7, 12. 1. Tim. 5, 20. Apoc. 13, 12; נֶגֶד, Ps. 44, 16. 52, 11. 78, 12. Jes. 49, 16, *ἔναντί τινος*, Jes. Sir. 23, 3. 31, 20, *ἐναντίον τινός*, Jes. Sir. 17, 13.

dem Angesicht befinden“,[759] „vor die Augen“[760] oder „vor das Angesicht gestellt sein“,[761] da, was „von den Augen ausgeschlossen“,[762] „vom Angesicht“[763] oder „aus den Augen geschafft“[764] ist, „von den Augen weicht“,[765] „sich dem Auge entzieht“,[766] „vor den Augen sich verbirgt“,[767] „unsichtbar“[768] erscheint.

Es ist aber weiter auch nötig, daß der zu sehende Gegenstand fixiert wird. Daher dürfen die Augen beim Anschauen nicht „rollen“,[769] „umherfliegen“,[770] „herumschweifen“,[771] „hin und her geworfen werden“,[772] „umherschauen“,[773] da sonst das Objekt „übersehen“[774] wird. Das „Gesicht“[775] oder das „Auge“[776] darf sich ferner

---

[759] נֶגֶד פָּנִים חָרָה, Hos. 7, 2; נִכַּח פָּנִים חָרָה, Jer. 17, 16; נִכַּח פָּנִים, Lament. 2, 19, *πρὸ προσώπου*, 1. Macc. 3, 22, *κατὰ πρόσωπον*, Jes. Sir. 34, 6. 1. Macc. 4, 10. Esth. 2, 8. Act. 25, 16. 2. Cor. 10, 1. 7; חָרָה לְפָנִים, Jer. 39, 16; לִפְנִים, 2. Sam. 18, 9. 2. Chron. 34, 4. Cantic. 8, 12. Jer. 34, 18, *ἐν προσώπῳ*, 2. Cor. 4, 6, *εἰς πρόσωπον*, 2. Cor. 8, 24; עַל־פָּנִים, Hiob 6, 28.

[760] חִתְנַצֵּב לְנֶגֶד עֵינַיִם, Ps. 101, 3; שִׁית לְנֶגֶד, Ps. 90, 8; לְנֶגֶד עֵינַיִם, Ps. 5, 6.

[761] שׂוּם נִכַּח פָּנִים, Hesek. 14, 7; נָתַן נִכַּח פָּנִים, Hesek. 14, 3; חִצִּיב לְפָנִים, Ps. 41, 13.

[762] חִפָּזוֹ מִנֶּגֶד עֵינַיִם, Ps. 31, 23; חִפָּרֵשׁ מִנֶּגֶד עֵינַיִם, Jon. 2, 5.

[763] חֵסִיר מֵעַל פָּנִים, 2. Reg. 17, 18.

[764] חֵסִיר מִנֶּגֶד עֵינַיִם, Jes. 1, 16, *ὑπολαμβάνειν ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν*, Act. 1, 9.

[765] לוּז מֵעֵינַיִם, Prov. 3, 21; הָלַךְ מֵעֵינַיִם, Prov. 4, 21.

[766] הַצִּיל עֵינַיִם, 2. Sam. 19, 6.

[767] הִסְתִּיר מִנֶּגֶד עֵינַיִם, Amos 9, 3, *κρύπτεσθαι ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν*, Jes. Sir. 17, 13. 39, 19, *κρύπτεσθαι ἀπὸ ὀφθαλμῶν*, Luc. 19, 42.

[768] *Ἀόρατος*, Rom. 1, 20. Coloss. 1, 15. 16. 1. Tim. 1, 17. Hebr. 11, 27; *μὴ βλεπόμενος*, 2. Cor. 4, 18. Hebr. 11, 7; *οὐ βλεπόμενος*, Hebr. 11, 1; *ἀφανής*, Hebr. 4, 13; *κρυπτός*, Marc. 4, 22. Luc. 8, 17; *ἀπόκρυφος*, Marc. 4, 22. Luc. 8, 17.

[769] Dem erregten Hiob ruft Eliphas zu: מַה־יִּקָּחֲךָ לִבֶּךָ וּמַה־יִּרְזְמוּן עֵינֶיךָ, „was reißt dich fort dein Herz, und was rollen deine Augen?“ Hiob 15, 12.

[770] חִעִיף עֵינַיִם בְּ, „die Augen fliegen lassen nach“, Prov. 23, 5 im Q^{e}ri.

[771] עֵינַיִם שׁוֹטְטוּ, „die Augen schweifen umher“, wörtlich rudern, 2. Chron. 16, 9. Sacharj. 4, 10.

[772] Von den buhlerischen Töchtern Zions heißt es Jes. 3, 16: מְשֹׂקְרוֹת עֵינַיִם, „welche die Augen umherwerfen“, was die LXX mit *ἐν νεύμασιν ὀφθαλμῶν* übersetzen; ein verwandter Ausdruck ist *διανεύων ὀφθαλμῷ*, Jes. Sir. 27, 22.

[773] נָשָׂא סָבִיב עֵינַיִם, „die Augen rings erheben“, Jes. 49, 18. 60, 4; *περιβλέπεσθαι κύκλῳ*, Marc. 3, 34, auch *περιβλέπεσθαι* allein, Jes. Sir. 9, 7. Marc. 3, 5. 5, 32. 9, 8. 10, 23. 11, 11. Luc. 6, 10.

[774] *ὑπερορᾶν*, Act. 17, 30, *παροράν*, Jes. Sir. 28, 7, *παραθεωρεῖν*, Act. 6, 1.

[775] Gen. 9, 23 lesen wir von Sem und Japhet, welche rücklings gingen

von ihm nicht „abwenden“, der Betreffende nicht „wegblicken“,[777] sein „Angesicht“[778] oder „sein Auge abkehren“[779] und noch weit weniger „hinter sich sehen“.[780] Vielmehr ist das „Antlitz“[781] und das „Auge“[782] auf das Wahrzunehmende zu „richten“, so das es „darauf weilt“[783] oder „dahinter her ist“,[784] denn nur von dem

---

und die Blöße ihres Vaters bedeckten: וּפְנֵיהֶם אֲחֹרַנִּית, „ihr Antlitz war aber rückwärts“, d. i. abgewandt; ähnliches besagt der Ausdruck: הָיָה לְאָחוֹר וְלֹא לְפָנִים, „im Rücken und nicht im Angesicht sich befinden“, Jer. 7, 24. 32, 33. In den Apokryphen kommt *ἀποστροφὴ προσώπου* vor, Jes. Sir. 18, 23. 41, 21.

[776] (S. 92) חֶסֶב עֵינַיִם מִן, „die Augen abwenden von“, Cant. 6, 5.

[777] שָׁעָה מִן, Hiob 7, 19. Jes. 22, 4 und שָׁעָה מֵעַל, Hiob 14, 6, „wegblicken von“.

[778] חֶסֶב פָּנִים מִן, Hesek. 7, 22. 1. Reg. 21, 4. 2. Reg. 20, 2. 2. Chron. 6, 3. 29, 6; הֵסִיר פָּנִים מִן, 2. Chron. 30, 9, הֵשִׁיב פָּנִים מֵעַל, Hesek. 14, 6, „das Angesicht abkehren von“, vgl. פָּנָה עֹרֶף וְלֹא פָּנִים אֶל, „den Rücken zukehren und nicht das Angesicht“, Jer. 2, 27, נָתַן עֹרֶף, „den Rücken zuwenden“, 2. Chron. 29, 6; *ἀποστρέφειν τὸ πρόσωπον*, Tob. 3, 6. 4, 7. Jes. Sir. 4, 4, *ἀποστρέφειν πρόσωπον*, Jes. Sir. 14, 8.

[779] חֶסֶב עֵינַיִם מִנֶּגֶד, „die Augen abkehren von“, Cantic. 6, 5; הֶעֱבִיר עֵינַיִם מִן, Ps. 119, 37, גָּרַע עֵינַיִם מִן, Hiob 36, 7, vgl. Hesek. 5, 11, „die Augen abwenden von“, *ἀποστρέφειν ὀφθαλμὸν ἀπό*, Jes. Sir. 4, 5. 9, 8. 27, 1; *ἐκκλίνειν τοὺς ὀφθαλμοὺς τοῦ μὴ βλέπειν*, Susann. 9.

[780] הִבִּיט אַחֲרָיו, Gen. 19, 17. 1. Sam. 24, 9, הִבִּיט מֵאַחֲרָיו, Gen. 19, 26, „hinter sich blicken“, *βλέπειν εἰς τὰ ὀπίσω*, Luc. 9, 62.

[781] שׂוּם אֶת־פָּנִים בְּ, Hesek. 15, 7, שׂוּם פָּנִים בְּ, Lev. 20, 5. Jer. 21, 10. 44, 11, שׂוּם פָּנִים לְ, 2. Reg. 12, 18. Jer. 42, 15. 17. 44, 12. Dan. 11, 17. 18. 19 im Keri, שִׂים פָּנִים אֶל, Hesek. 6, 2. 13, 17. 21, 7. 25, 2. 28, 21, 38, 2, שִׂים פָּנִים עַל, 1. Reg. 2, 15. Hesek. 29, 2. 35, 2, שִׂים פָּנִים דֶּרֶךְ, Hesek. 21, 2; שִׁית פָּנִים אֶל, Num. 24, 1; נָתַן אֶת־פָּנִים בְּ, Hesek. 15, 7, נָתַן פָּנִים בְּ, Lev. 20, 3. 6. 26, 17. Hesek. 14, 8, נָתַן אֶת־פָּנָיו אֶל, Dan. 9, 3, „das Angesicht richten auf“; פָּנָה אֶל, Exod. 16, 10. Hiob 21, 5 und פָּנָה allein, Exod. 2, 12. 2. Reg. 23, 16. 2. Chron. 13, 14. Jes. 8, 21, „sich wenden nach, nach etwas blicken“; *στηρίζειν τὸ πρόσωπον*, Luc. 9, 51.

[782] שִׂים עֵינַיִם עַל, Jer. 39, 12, שִׂים אֶת־עַיִן עַל, Jer. 40, 4, שִׂים עַיִן עַל, Gen. 44, 21. Jer. 24, 6. Amos 9, 4, שִׁית עֵינַיִם לְ, Ps. 17, 11, „die Augen, bzw. das Auge richten auf“.

[783] Das Weilen des Auges wird ausgedrückt durch לָנָה עַיִן בְּ, „das Auge übernachtet auf“, Hiob 17, 2, עַיִן חָנָה עַל, „das Auge ist über“, Esra 5, 5, auch nur עַיִן עַל, Ps. 32, 8 oder עֵינַיִם עַל, 2. Sam. 22, 28, 1. Reg. 1, 20. 2. Chron. 20, 12. Jer. 16, 17. 22, 17. Hiob 24, 23; vgl. חָרוּ עֵינַיִם שָׁם, „die Augen sind daselbst“, 1. Reg. 9, 3. Die gleiche Bedeutung wie עַיִן עַל und עֵינַיִם עַל haben עֵינַיִם בְּ, Deut. 11, 12. Ruth 2, 9. Hiob 7, 8. Ps. 101, 6. Prov.

Törichten gilt: עֵינֵי כְסִיל בִּקְצֵה־אֶרֶץ,[785] „die Augen des Toren sind am Ende der Erde“. Dabei kann es erforderlich werden, „das Angesicht zur Erde zu schlagen“,[786] „zur Erde zu neigen“,[787] „das Antlitz zu senken“[788] und „herniederzuschauen“,[789] um etwas unten Befindliches zu erkennen. Andererseits müssen „die Augen“,[790]

15, 3. 17, 24. Amos 9, 8, עַיִן אֲ, Ps. 33, 18, עֵינֵיהֶם אֶ, Num. 11, 6. Ps. 25, 15. 34, 16. 123, 2. 141, 8, vgl. 1. Reg. 8, 29. 52, עֵינֶיךָ לְ, Jer. 5, 3; vgl. Sacharj. 9, 1: כִּי לַיהוָה עֵין אָדָם וְכֹל שִׁבְטֵי יִשְׂרָאֵל, „denn Jahve hat ein Auge auf die Menschen und alle Stämme Israels“. Ähnlich wird das Weilen des Auges in den Apokryphen und dem Neuen Testamente bezeichnet. So heißt es Jes. Sir. 38, 28 von dem nach dem Muster eines Gerätes arbeitenden Schmiede: *καὶ κατέναντι ὁμοιώματος σκεύους οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ*, ferner Luc. 4, 20 in bezug auf Jesus: *καὶ πάντων ἐν τῇ συναγωγῇ ἦσαν οἱ ὀφθαλμοὶ ἀτενίζοντες αὐτῷ*, und 1. Petr. 3, 12 wird den Gläubigen zum Troste gesagt: *ὀφθαλμοὶ κυρίου ἐπὶ δικαίους*.

[784] (S. 93) הָיוּ עֵינַיִם אַחֲרֵי פְּלֹנִי, „die Augen sind hinter etwas her“, Hesek. 20, 24, vgl. הִבִּיט אַחֲרֵי פְּלֹנִי, „hinter jemandem hersehen“, Exod. 33, 8.

[785] Prov. 17, 24.

[786] נָתַן פָּנִים אַרְצָה, Dan. 10, 15.

[787] *Κλίνειν τὰ πρόσωπα εἰς τὴν γῆν*, Luc. 24, 5, vgl. Jes. Sir. 19, 24: *συγκυφοῦν πρόσωπον*.

[788] נָפְלוּ פָנִים, „es senkt sich das Antlitz“, Gen. 4, 5. 6.

[789] שׁוּר מִן, „herabschauen von“, Cantic. 4, 8, vgl. הִבִּיט אֶל־אֶרֶץ, „zur Erde blicken“, Jes. 8, 22; besonders oft wird von Jahve gesagt, daß er auf die Erde herniederschaut: מִשָּׁמַיִם הִבִּיט יְהוָה, „vom Himmel blickt Jahve herab“, Ps. 33, 13; יְהוָה מִשָּׁמַיִם הִשְׁקִיף, „Jahve vom Himmel sieht er“, Ps. 14, 2. 53, 3, vgl. Ps. 85, 12; מִמְּכוֹן־שִׁבְתּוֹ הִשְׁגִּיחַ אֶל כָּל־יֹשְׁבֵי הָאָרֶץ, „von seinem Wohnsitz herab schaut er auf alle Bewohner der Erde“, Ps. 33, 14; הִשְׁקִיף מִמְּרוֹם קָדְשׁוֹ, „er blickt herab von seiner heiligen Höhe“, Ps. 102, 20; הַמַּשְׁפִּילִי לִרְאוֹת בַּשָּׁמַיִם וּבָאָרֶץ, „der tief herunterschaut auf den Himmel und auf die Erde“, Ps. 113, 6; auch wird zu ihm gebetet: הַבֵּט מִשָּׁמַיִם וּרְאֵה מִזְּבוּל קָדְשֶׁךָ, „schaue vom Himmel und blicke von deiner heiligen Wohnung“, Jes. 63, 15 und *κύριε, κάτιδε ἐκ τοῦ οἴκου τοῦ ἁγίου σου*, Baruch 2, 16.

[790] נָשָׂא אֶת־עֵינַיִם, „die Augen erheben“, Gen. 13, 10. 22, 4. 13. 24, 64. 33, 5. Exod. 14, 10. Num. 24, 2. 1. Sam. 6, 13. 2. Sam. 13, 34. 18, 24. 1. Chron. 21, 16. Hiob 2, 12. Ps. 123, 1. Dan. 10, 5. Sacharj. 2, 1, נָשָׂא עֵינַיִם, „die Augen erheben“, Gen. 13, 14. 18, 2. 24, 63. 31, 12. 37, 25. 43, 29. Jos. 5, 13. Judic. 19, 17. Jer. 13, 20. Dan. 8, 3. Sacharj. 5, 1. 5. 9. 6, 1; נָשָׂא עֵינַיִם לְ, Jes. 51, 6, נָשָׂא עֵינַיִם אֶ, Ps. 121, 1. Hesek. 18, 6. 12. 15. 23, 27. 33, 25, נָשָׂא אֶת־עֵינַיִם אֶ, Gen. 39, 7. Ps. 123, 1, „die Augen erheben nach“; נָשָׂא עֵינַיִם דֶּרֶךְ, „die Augen erheben gegen ... hin“, Hesek. 8, 5, vgl. נָשָׂא עֵינַיִם הַשָּׁמַיְמָה, „die Augen gen Himmel erheben“, Deut. 4, 19; נָשָׂא עֵינַיִם יָמָּה, „die Augen nach dem Meere hin“, d. i. nach Westen „erheben“, Deut. 3, 27; *αἴρειν τοὺς*

„das Angesicht“,[791] „die Häupter erhoben“[792] werden, wenn es sich darum handelt, „in die Höhe“,[793] „zum Himmel“,[794] „nach den Bergen“[795] zu sehen oder den Blick im weiten Umkreis,[796] beziehungsweise in die Ferne[797] schweifen zu lassen. Besonders fest

---

ὀφθαλμούς, 1. Macc. 4, 12. 5, 30. 9, 39; *αἴρειν τοὺς ὀφθαλμοὺς ἄνω*, Joh. 11, 41; *ἐπαίρειν τοὺς ὀφθαλμούς*, Matth. 17, 8. Luc. 6, 20. 16, 23. Joh. 4, 35. 6, 5; *ἀναβλέπειν τὸ πρόσωπον καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐπί τινα*, Tob. 3, 12.

[791] נָשָׂא פָּנִים, Hiob 11, 15 oder nur נָשָׂא, Gen. 4, 7, „das Angesicht erheben“; נָשָׂא פָּנִים אֶל, „das Angesicht erheben nach“, 2. Sam. 2, 22. 2. Reg. 9, 32; הֵרִים פָּנִים אֶל, „das Angesicht aufheben nach“, Esr. 9, 6. „Sein Antlitz, seine Augen auf oder zu jemandem erheben“ ist nach babylonischem Sprachgebrauch oft ein Ausdruck für: jemandem seine Liebe zuwenden, wie ein Bräutigam die Braut oder der Vater den Sohn liebe- und teilnahmsvoll anblickt, s. Friedrich Delitzsch, Babel und Bibel. Ein Vortrag. Leipzig 1902, S. 24.

[792] *Ἐπαίρειν τὰς κεφαλάς*, Luc. 21, 28.

[793] נָשָׂא מָרוֹם עֵינַיִם, „die Augen zur Höhe erheben“, Jes. 40, 26; נָשָׂא מָרוֹם עֵינַיִם אֶל, „die Augen zur Höhe erheben nach“, Jes. 37, 23; נָשָׂא מָרוֹם עֵינַיִם עַל, „die Augen zur Höhe erheben gegen“, 2. Reg. 19, 22; פָּנָה לְמַעְלָה, „den Blick nach oben wenden“, Jes. 8, 21; *ἀναβλέπειν*, Marc. 8, 24. 16, 4. Luc. 19, 5. 21, 1. Act. 22, 13; *ἀνακύπτειν*, Luc. 21, 28. Joh. 8, 7. 10.

[794] נָשָׂא עֵינַיִם הַשָּׁמַיְמָה, Deut. 4, 19, נָשָׂא עֵינַיִם לַשָּׁמַיִם, Jes. 51, 6, chaldäisch צַיְרִין לִשְׁמַיָּא נְטַל, Dan. 4, 31, „die Augen zum Himmel erheben“, vgl. Ps. 123, 1: אֵלֶיךָ נָשָׂאתִי אֶת־עֵינַי הַיּוֹשְׁבִי בַּשָּׁמָיִם, „zu dir erhebe ich meine Augen, der du wohnst im Himmel“; הִבִּיט שָׁמַיִם, „gen Himmel blicken“, Hiob 35, 5; *ἐπαίρειν τοὺς ὀφθαλμοὺς εἰς τὸν οὐρανόν*, Luc. 18, 13. Joh. 17, 1; *βλέπειν εἰς τὸν οὐρανόν*, Susann. 9, *ἀναβλέπειν εἰς τὸν οὐρανόν*, 2. Macc. 7, 28. Matth. 14, 19. Marc. 6, 41. 7, 34. Luc. 9, 16; *ἀτενίζειν εἰς τὸν οὐρανόν*, Act. 1, 10. 7, 55.

[795] נָשָׂא עֵינַיִם אֶל־הֶהָרִים, „die Augen zu den Bergen erheben“, Ps. 121, 1; נָשָׂא עֵינַיִם עַל־שְׁפָיִם, „die Augen zu den Feldhügeln erheben“, Jer. 3, 2.

[796] נָשָׂא סָבִיב עֵינַיִם, „die Augen ringsum erheben“, Jes. 49, 18. 60, 4. Von Lot heißt es Gen. 13, 10: וַיִּשָּׂא־לוֹט אֶת־עֵינָיו וַיַּרְא אֶת־כָּל־כִּכַּר הַיַּרְדֵּן, „und es erhob Lot seine Augen und sah den ganzen Umkreis des Jordan“, nach Gen. 13, 14 sprach Jahve zu Abram: שָׂא נָא עֵינֶיךָ וּרְאֵה מִן־הַמָּקוֹם אֲשֶׁר־אַתָּה שָׁם צָפֹנָה וָנֶגְבָּה וָקֵדְמָה וָיָמָּה: „erhebe doch deine Augen und sieh von dem Orte, woselbst du bist, gen Mitternacht und gen Mittag und gen Morgen und gen Abend“, und als Moses den Wunsch ausspricht, das Land jenseits des Jordans zu sehen, erwidert ihm Gott: עֲלֵה רֹאשׁ הַפִּסְגָּה וְשָׂא עֵינֶיךָ יָמָּה וְצָפֹנָה וְתֵימָנָה וּמִזְרָחָה וּרְאֵה בְעֵינֶיךָ, „steige hinauf auf den Gipfel des Pisga und erhebe deine Augen gen Abend und gen Mitternacht und gen Mittag und gen Morgen und sieh mit deinen Augen“, Deut. 3, 27.

[797] נָשָׂא אֶת־עֵינַיִם מֵרָחוֹק, „die Augen von ferne erheben“, Hiob 2, 12, vgl. 2. Sam. 13, 34. 18, 24.

„heftet“ der Erwartungsvolle[798] und Staunende[799] „den Blick auf den anderen“,[800] wogegen „der Feind scharfe, bohrende Blicke wirft“,[801] seinen Gegner[802] samt dessen Lande[803] „ausspäht“ oder ihm „im Verstecke mit seinen Augen auflauert gleich einem Löwen im Dickicht“.[804] Solches Sehen mit scharfer Fixation heißt שָׁעָה,[805] חָבִיט,[806] *βλέπειν*,[807] *ἐμβλέπειν*,[808] *ἐπιβλέπειν*,[809] *ἐπισκέπτεσθαι*,[810]

---

[798] Ps. 145, 15: עֵינֵי־כֹל אֵלֶיךָ יְשַׂבֵּרוּ וְאַתָּה נוֹתֵן־לָהֶם אֶת־אָכְלָם בְּעִתּוֹ׃, „aller Augen auf dich warten sie, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit“, vgl. Ps. 34, 6; Act. 3, 5: *Ὁ δὲ ἐπεῖχεν αὐτοῖς προσδοκῶν τι παρ᾽ αὐτῶν λαβεῖν.*

[799] Von den dem Untergang geweihten Babyloniern heißt es Jes. 13, 8: אִישׁ אֶל־רֵעֵהוּ יִתְמָהוּ, „einer starrt den anderen staunend an“; staunend sah auch der König Cyrus den Daniel dasitzen, als er in die Löwengrube hineinschaute: *ἐγκύψας εἰς τὸν λάκκον ὁρᾷ αὐτὸν καθήμενον*, Bel 40.

[800] עֵינַיִם שִׂבְּרוּ אֶל, „die Augen richten sich erwartungsvoll auf“, Ps. 145, 15, vgl. Ps. 104, 27. 119, 166; *ἐπέχειν τινί*, Act. 3, 5, *ἀτενίζειν τινί*, Luc. 4, 20. 22, 56. Act. 3, 12. 10, 4. 14, 9. 23, 1, *ἀτενίζειν εἴς τινα*, Act. 3, 4. 6, 15. 11, 6. 13, 9. 2. Cor. 3, 7. 13, „den Blick auf jemanden heften“.

[801] Hiob 16, 9: צָרִי יְלַטֵּשׁ עֵינָיו לִי, „mein Feind schärft seine Augen gegen mich“; so wörtlich, da לָטַשׁ durch Hämmern schärfen bedeutet, 1. Sam. 13, 20. Ps. 7, 13.

[802] Ps. 10, 8 wird von dem Volksfeind gesagt: עֵינָיו לְחֶלְכָה יִצְפֹּנוּ, „seine Augen nach Unglücklichen spähen sie heimlich“, vgl. Ps. 17, 11, und von Judas Maccabäus, der die Feinde Israels bekämpfte, hören wir: *ἐδίωξεν ἀνόμους ἐξερευνῶν*, 1. Macc. 3, 5.

[803] Judic. 18, 2.

[804] Ps. 10, 8—9.

[805] Vom scharfen Ausschauen nach Hilfe ist שָׁעָה 2. Sam. 22, 42 gebraucht; die Richtung, nach der man schaut, wird bezeichnet durch אֶל, Gen. 4, 4. 5. Jes. 17, 8, בְּ, Exod. 5, 9 oder עַל, Jes. 17, 7. 31, 1.

[806] חָבִיט, „ansehen“, 1. Sam. 2, 32. Hiob 35, 5. Ps. 13, 4. 84, 10. Jes. 38, 11. 64, 8. Lament. 4, 16. Amos 5, 22, חָבִיט אֶל, „hinsehen nach“, Exod. 3, 6. Num. 21, 9. Ps. 34, 6. Jes. 51, 1. 2, חָבִיט לְ, Ps. 74, 20. 104, 32, חָבִיט בְּ, Ps. 92, 12, חָבִיט עַל, Habac. 2, 15, „hinblicken auf“.

[807] Matth. 5, 28. 7, 3. 13, 14. Marc. 4, 12. Luc. 6, 41. 11, 33. Act. 28, 26; *βλέπειν εἰς*, Luc. 9, 62. Joh. 13, 22. Act. 3, 4.

[808] Jes. Sir. 51, 7. Marc. 8, 25. Act. 22, 11; *ἐμβλέπειν εἰς*, Jes. Sir. 36, 15. Act. 1, 11; *ἐμβλέπειν τινί*, Matth. 19, 26. Marc. 10, 21. 27. 14, 67. Luc. 20, 17. Joh. 1, 36. 43.

[809] Jes. Sir. 33, 1. 42, 16; *ἐπιβλέπειν ἐπί*, Luc. 1, 48. 9, 38. Jacob. 2, 3.

[810] LXX Jos. 8, 10. Judic. 20, 15. 17. 1. Sam. 14, 17. Esr. 4, 15. 6, 1; Act. 6, 3; *ἐπισκέπτεσθαί τινα*, Hebr. 2, 6.

θεᾶσθαι,[811] d. i. anschauen, regarder und, wenn es sich um den Blick in der Nähe handelt, שׁוּר,[812] eigentlich hingehen, um zu besehen, oder *ἐγκύπτειν*,[813] *παρακύπτειν*,[814] sich hin-, sich daneben bücken, um etwas genau zu erkennen. Das aufmerksame Sehen in die Ferne dagegen wird mit *ἀνακύπτειν*[815] bezeichnet, weil man sich dabei gewöhnlich in die Höhe richtet.

Die zum Zwecke der Fixation auszuführenden Augenbewegungen gehen sehr schnell vor sich, nach dem Talmud[816] in dem $^1/_{58888}$ Teil einer Stunde. Daher wird im Chaldäischen eine kurze Zeit als שָׁעָה, Blick, Augenblick bezeichnet, indem sich bei dem Propheten Daniel die Ausdrücke finden: בַּהּ שַׁעְתָּא,[817] „in demselben Augenblick“ und כְּשָׁעָה חֲדָא,[818] „einen einzigen Augenblick“. Das Neue Testament hat dafür die Redewendung *ἐν ῥιπῇ ὀφθαλμοῦ*,[819] in ictu oculi oder *ἐν ἀτόμῳ*,[820] was Theophilus mit *ἐν ἀκαιριαίῳ χρόνῳ καὶ ἀμερεῖ* erklärt. An anderen Stellen ist statt der Augenbewegungen

---

[811] 2. Macc. 2, 4. Matth. 6, 1. 11, 7. 22, 11. 23, 5. Marc. 16, 11. 14. Luc. 7, 24. 23, 55. Joh. 4, 35. 1. Joh. 1, 1. 4, 12.

[812] Delitzsch schreibt über שׁוּר: „Übrigens ist die Bedeutung spectare die sekundäre, denn שׁוּר bedeutet zunächst gehen, ziehen, reisen und dann hingehend besehen, hingehen, um zu besehen; sêr heißt arabisch geradezu das Schauspiel und sêr etmek auf türkisch beschauen, Biblischer Kommentar über die poetischen Bücher des Alten Testaments von Franz Delitzsch. 4. Bd.: Hoheslied und Koheleth. Leipzig 1875, S. 73. שׁוּר wird meist vom genauen Sehen in der Nähe gebraucht, Hiob 7, 8. 24, 15. Jer. 5, 26. Hos. 13, 7, doch kommt es auch vom Sehen in die Ferne vor, Num. 23, 9. Hiob 35, 5. Cantic. 4, 8.

[813] Bel 40.

[814] *Παρακύπτειν*, Luc. 24, 12. Joh. 20, 5; *παρακύπτειν εἰς*, 1. Petr. 1, 12. Jacob. 1, 25.

[815] Von den LXX wird נָשָׂא רֹאשׁ, „das Haupt erheben“, Hiob 10, 15 mit *ἀνακύπτειν* wiedergegeben; in der Bedeutung sich aufrichten kommt letzteres auch Luc. 13, 11. Joh. 8, 7 und Luc. 21, 28 vor, wo Jesus seine Jünger auffordert: *ἀνακύψατε καὶ ἐπάρατε τὰς κεφαλὰς ὑμῶν;* der Begriff des Sehens in die Ferne ist damit verbunden Joh. 8, 10: *ἀνακύψας δὲ ὁ Ἰησοῦς καὶ μηδένα θεασάμενος πλὴν τῆς γυναικὸς εἶπεν αὐτῇ* usw.

[816] Ber. 7 b, siehe daselbst die Glosse; Ab. s. 4 a, zitiert von A. Rosenzweig, Das Auge in Bibel und Talmud. Berlin 1892, S. 13.

[817] Dan. 3, 6. 15. 4, 30. 5, 5.

[818] Dan. 4, 16. [819] 1. Cor. 15, 52.

[820] Ebendas. Auch *πρὸς ὥραν* bezeichnet „für einen Augenblick“, Joh. 5, 35. 2. Cor. 7, 8. Gal. 2, 5. Philem. 15.

das Öffnen der Lider zur Bezeichnung des Plötzlichen, Schnellen gewählt.[821] Hierher gehört das adverbiell gebrauchte Substantiv פֶּתַע,[822] „im Nu“, welches von dem ungebräuchlichen, mit פָּתַח, öffnen gleichbedeutenden פָּתַע herstammt, und das davon abgeleitete Umstandswort פִּתְאֹם[823] oder בִּפְתָאֹם,[824] plötzlich, das zur Verstärkung oft noch mit פֶּתַע verbunden wird, z. B. בְּפֶתַע פִּתְאֹם,[825] לְפֶתַע פִּתְאֹם,[826] „im Nu, plötzlich“ oder umgekehrt פִּתְאֹם לְפֶתַע,[827] „plötzlich, im Nu“. Da die Bewegungen sowohl der Augäpfel als auch der Lider oft zum Winken benutzt werden, so ist auch Wink so viel wie ein Augenblick. Denn der Ausdruck רֶגַע,[828] Augenblick, augenblicklich,[829] der gewöhnlich in den Verbindungen בְּרֶגַע,[830] כְּרֶגַע,[831] „im Augenblick“ oder כִּמְעַט־רֶגַע,[832] „in einem kleinen Augenblick“ vorkommt, geht auf רָגַע mit der Grundbedeutung winken zurück, gerade so wie im Lateinischen momentum aus movimentum entstanden ist.[833]

Wie alle „Sinne durch den Gebrauch geübt werden“,[834] so

---

[821] Auch nach Cicero, De nat. Deor. II, 57 geht das Öffnen und Schließen der Lider sehr schnell vor sich: Palpebraeque, quae sunt tegmenta oculorum, mollissimae tactu, ne laederent aciem (sc. pupulam), aptissime factae et ad claudendas pupulas, ne quid incideret, et ad aperiendas; idque providit ut identidem fieri posset cum maxima celeritate.

[822] Prov. 6, 15. 29, 1.

[823] פִּתְאֹם von פֶּתַע mit der Adverbialendung ם und Verwechselung des א und ע, „plötzlich“ findet sich Jos. 10, 9 und Prov. 6, 15.

[824] 2. Chron. 29, 36. [825] Num. 6, 9. [826] Jes. 29, 5.

[827] Jes. 30, 13.

[828] Hiob 20, 5. Ps. 30, 6. Jes. 54, 8; רֶגַע אֶחָד, „einen einzigen Augenblick“, Exod. 33, 5; לְרְגָעִים, „alle Augenblicke“, Hiob 7, 18. Jes. 27, 3. Hesek. 26, 16.

[829] Adverbiell ist רֶגַע Hiob 34, 20 gebraucht.

[830] Hiob 21, 13; בְּרֶגַע קָטֹן, „in einem kleinen Augenblick“, Jes. 54, 7.

[831] Ps. 73, 19. Lament. 4, 6.

[832] Esr. 9, 8. Jes. 26, 20, vgl. Anm. 830.

[833] Von den Bewegungen sind noch die Schluckbewegungen als solche zu nennen, welche das Plötzliche, Augenblickliche ausdrücken. Gibt doch Hiob (7, 19) dem Eliphas auf dessen Gegenrede zur Antwort: כַּמָּה לֹא־תִשְׁעֶה מִמֶּנִּי לֹא תַרְפֵּנִי עַד־בִּלְעִי רֻקִּי, „wie lange willst du nicht wegblicken von mir, mich nicht loslassen, bis ich meinen Speichel verschluckt habe?“ Ähnlich sagt der Araber: „Laß mich nur meinen Speichel verschlucken!“ für „Gib mir nur einen Augenblick Zeit!“

[834] Hebr. 5, 14: *τῶν διὰ τὴν ἕξιν τὰ αἰσθητήρια γεγυμνασμένα ἐχόντων.*

auch der Formensinn. Solche geübten und daher scharf blickenden[835] Augen werden „erleuchtete“[836] oder „helle“[837] genannt und besonders den Raubvögeln zugeschrieben. Heißt es doch von dem verborgenen Gang des Bergmanns im Erdenschoß: נָתִיב לֹא־יְדָעוֹ : עַיִט וְלֹא שְׁזָפַתּוּ עֵין אַיָּה,[838] „den Pfad nicht kennt ihn ein Raub-

[835] Der Lateiner bezeichnet das scharfe Sehen mit oculos acres et acutos habere, Cic. Planc. 27, der Grieche mit *ὀξὺ βλέπειν*, Eur. fr. Melanipp. ap. Stob. Ecl. phys., vol. I, p. 232: *ὀξὺ βλέπει γὰρ ὁ χρόνος*, Xen. Ven. V, 26: *βλέπει οὐκ ὀξύ*; ferner mit *ὀξύτατον ὁρᾶν*, Plato Reip. VII, p. 516 C: *τῷ ὀξύτατα καθορῶντι τὰ παριόντα*, Plat. Leg. V, p. 741 D: *ἥτις ἂν ὀξύτατον ὁρᾶν δοκῇ*, vgl. Iliad. XIV, 344—345; auch mit *ὀξύτατον ἐνδέρκεσθαι*, Iliad. XXIII, 477: *οὔτε τοι ὀξύτατον κεφαλῆς ἐνδέρκεται ὄσσε* oder mit *ὀξυδορκεῖν*, Plut. Mor. p. 469 B: *τὸν βάσκανον τὸ ἀλλότριον κακὸν ὀξυδορκεῖν, τὸ ἴδιον παραβλέπειν.* Als besonders scharfsichtig wird Lynceus, der Luchsäugige, bezeichnet, der durch Bäume und Felsen bis in die Unterwelt sah, Pind. Nem. X, 62: *κείνου πάντων γένετ᾽ ὀξύτατον ὄμμα*, Plato Ep. VII, p. 344 A: *Οὐδ᾽ ἂν ὁ Λυγκεὺς ἰδεῖν ποιήσειε τοὺς τοιούτους*, Lucian. Tim. c. 25: *Ὅπερ οὐδ᾽ ὁ Λυγκεὺς ἂν ἐξεύροι ῥαδίως*, Pro imag. c. 20: *Τὸν Φινέα ὀξύτερον δεδορκέναι τοῦ Λυγκέως*, Aristoph. Pl. 210: *Βλέπονθ᾽ ἀποδείξω σ᾽ ὀξύτερον τοῦ Λυγκέως*, vgl. Cic. ad fam. IX, 2: Quis est tam lynceus qui in tantis tenebris nihil offendat und Horat. Sat. I, 2, 90: lynceis contemplari oculis.

[836] Bildlich Ephes. 1, 17—18: *πεφωτισμένους τοὺς ὀφθαλμοὺς τῆς καρδίας ὑμῶν.*

[837] 1. Sam. 14, 27. 29: אֹרוּ עֵינָיִם, „die Augen sind hell“; Jes. Sir. 23, 19:

Καὶ οὐκ ἔγνω ὅτι ὀφθαλμοὶ κυρίου μυριοπλασίως ἡλίου φωτεινότεροι,
ἐπιβλέποντες πάσας ὁδοὺς ἀνθρώπων,
καὶ κατανοοῦντες εἰς ἀπόκρυφα μέρη.

Auch der Talmud unterscheidet „ein starkes Augenlicht“, נהורא בריא und „ein schwaches Augenlicht“, נהורא כחישא, eigentlich „ein fettes“ und „ein mageres“, Kidd. 24 b.

[838] Hiob 28, 7; vgl. die lebenswahre Schilderung des sehscharfen Adlers Iliad. XVII, 673—678:

Ὣς ἄρα φωνήσας ἀπέβη ξανθὸς Μενέλαος,
Πάντοσε παπταίνων, ὥστ᾽ αἰετὸς, ὅν ῥά τε φασὶν
Ὀξύτατον δέρκεσθαι ὑπουρανίων πετεηνῶν,
Ὅν τε καὶ ὑψόθ᾽ ἐόντα πόδας ταχὺς οὐκ ἔλαθε πτὼξ,
Θάμνῳ ὕπ᾽ ἀμφικόμῳ κατακείμενος· ἀλλά τ᾽ ἐπ᾽ αὐτῷ
Ἔσσυτο, καὶ τέ μιν ὦκα λαβὼν ἐξείλετο θυμόν.

Auch Horaz rühmt den scharfäugigen Adler, Sat. 1, 3, 26—27:

Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum,
Quam aut aquila aut serpens Epidaurius?

Ähnlich wird im Mittelhochdeutschen der spähende Blick des Falken erwähnt:

sie liesz ir augen umbe gân
als der valke uf dem aste. (Trist. 277, 2.)

vogel, und nicht erblickt ihn eines Habichts Auge". Auch in ästhetischer Beziehung ist der Formensinn bildungsfähig. Er hatte sich bei dem Volke Israel, das auf einer ziemlich hohen Kulturstufe stand, zum Schönheits- und Kunstsinn entwickelt. Denn der Hebräer „ergötzte sein Auge an der Anmut und Schönheit"[839] der menschlichen Gestalt,[840] „seine Augen erfreuten sich"[841] an der Herrlich-

---

[839] Jes. Sir. 40, 22: *Χάριν καὶ κάλλος ἐπιθυμεῖ ὁ ὀφθαλμός.*

[840] Als Männer, die sich durch ihre Schönheit auszeichneten, sind genannt: Joseph, Gen. 39, 6; Moses, Exod. 2, 2. Act. 7, 20. Hebr. 11, 23, vgl. Joseph. Antt. II, 9, 6 u. 7. Justin. 36, 2; David, 1. Sam. 16, 12. 17, 42; Salomo, Cantic. 1, 16; Adonia, 1. Reg. 1, 6; Jonathan, 2. Sam. 1, 23; Daniel und seine Gefährten, Dan. 1, 4. 6; der Schriftgelehrte Eleasar, 2. Macc. 6, 18, vor allem aber Saul, „der Schönste unter den Söhnen Israels", 1. Sam. 9, 2 und Absalom, von dem es 2. Sam. 14, 25 heißt: וּכְאַבְשָׁלוֹם לֹא־הָיָה אִישׁ־יָפֶה בְּכָל יִשְׂרָאֵל לְהַלֵּל מְאֹד מִכַּף רַגְלוֹ וְעַד קָדְקֳדוֹ לֹא־הָיָה בּוֹ מוּם׃, „und wie Absalom war kein schöner Mann in ganz Israel, so daß man (ihn) sehr pries; von der Sohle seines Fußes bis zu seinem Scheitel war an ihm kein Fehl". Auch sonst ist von männlicher Schönheit öfter die Rede, Ps. 45, 3. Jes. 33, 17. 53, 2. Hesek. 23, 6. Sacharj. 9, 17, vgl. Ps. 39, 12. Noch häufiger aber wird die Schönheit der Frauen gerühmt, sowohl im allgemeinen, Gen. 6, 2. Esth. 2, 2. 3. Prov. 6, 24—25. 11, 22. 31, 30. Jes. 3, 24. Jes. Sir. 9, 5. 8. 9. 25, 20. 26, 13. 16. 17, als bei einzelnen von ihnen; so bei Sara, Gen. 12, 11. 14; Rebekka, Gen. 24, 16. 26, 7; Rahel, Gen. 29, 17; Abigail, 1. Sam. 25, 3; Bathseba, 2. Sam. 11, 2; Abisag, 1. Reg. 1, 3. 4; Sulamith, Cantic. 1, 5. 1, 8. 10. 15. 2, 14. 4, 1. 3. 7. 5, 9. 6, 1. 4. 7, 2 ff.; Thamar, 2. Sam. 13, 1, vgl. 14, 27; Vasthi, Esth. 1, 11; Esther, Esth. 2, 7, vgl. 2, 9; Judith, Judith 8, 7. 10, 7. 14. 19. 23. 11, 21. 23. 12, 13. 16, 7. 9, vgl. 10, 4. 10; Susanna, Susann. 2. 31. 32. 56. Ferner weisen manche Frauennamen auf die Schönheit ihrer Trägerinnen hin; beispielsweise heißt נַעֲמָה, Naama, Gen. 4, 22. 1. Reg. 14, 21. 31. 2. Chron. 12, 13 „die Liebliche"; נָעֳמִי, Naemi, Ruth 1, 2. 20 „meine Lieblichkeit"; שִׁפְרָה, Siphra, Exod. 1, 15 „Schönheit"; הֲדַסָּה, Esther, vgl. Sacharj. 1, 8 „Myrte"; שׁוֹשַׁנָּה, Susanna, Susann. 2 „Lilie". Ja, das Weib des Propheten Hesekiel wird geradezu als „die Lust seiner Augen" bezeichnet, Hesek. 24, 16 f. Auch dem Talmud ist Frauenschönheit nicht fremd. Nach Megilla 15 a erklärten die Rabbanen (= Lehrer): Vier schöne Frauen hat es in biblischer Zeit auf der Welt gegeben, und zwar Sara, Abigail, Rahab und Esther. Derjenige aber, nach welchem Esther grün war (mit Anspielung auf ihren früheren Namen Hadassa = Myrte, vgl. Anm. 521), läßt diese fort und zählt Vasthi mit. Joma 74 b aber heißt es, daß das Auge sich gerne an dem Anblick des Weibes weidet.

[841] רָאֲתָה עַיִן בְּ, „das Auge sieht freudig auf", Ps. 54, 9. Mich. 7, 10; חָזְתָה עַיִן בְּ, „das Auge schaut freudig auf", Mich. 4, 11; רָאָה בְּ, „freudig sehen auf", Hiob 3, 9. 20, 17. Ps. 22, 18. 37, 34. 59, 11. 112, 8. Obadj. 1, 12;

keit der Natur,[842] und er sah seine „Lust“[843] an den „Werken von Künstlers Hand“,[844] mochten diese nun Bauten[845] oder kunstgewerbliche Arbeiten[846] sein.

חָזָה בְּ, „freudig schauen auf“, Hiob 36, 25. Ps. 27, 4. Cantic. 7, 1; הִבִּיט בְּ, „freudig blicken auf“, Ps. 22, 18. 92, 12.

[842] Mehr als einmal wird die „Pracht der Himmelshöhe“ gepriesen, Jes. Sir. 43, 1. Hiob 26, 13, Sonne, Kohel. 11, 7. Jes. Sir. 43, 2—5, Mond, Cantic. 6, 10. Jes. Sir. 43, 6—8 und Sterne, Hiob 26, 13. Jes. Sir. 43, 9—10, vgl. Sap. 17, 5, sowie das Morgenrot, Hiob 3, 9. Cantic. 6, 10 und der Regenbogen, Jes. Sir. 43, 11—12. Weiter hören wir von „lieblichen Gefilden“, Jes. 32, 12. Gen. 49, 15. Ps. 16, 6. Jer. 3, 19. Hos. 10, 1 mit „anmutigen Weinbergen“, Amos 5, 11 und „schön belaubten“, Dan. 4, 9. 18 Bäumen, „lieblich zu schauen“, Gen. 2, 9. 3, 6. Unter den zahlreichen Bergen endlich, so heißt es, „erhebt sich schön, der ganzen Erde Lust“, Ps. 48, 3, „der Schönheit Vollendung“, Ps. 50, 2 der Berg Zion.

[843] מַחְמַד עֵינַיִם, „Lust der Augen“, 1. Reg. 20, 6. Hesek. 24, 16. 21. 25; מַחֲמַדֵּי־עַיִן, „Lust des Auges“, Lament. 2, 4; *ἐπιθύμημα ὀφθαλμῶν*, Jes. Sir. 45, 12; *ἐπιθυμία τῶν ὀφθαλμῶν*, 1. Joh. 2, 16; vgl. die Ausdrücke רָאָה שָׂבַע, „sich satt schauen“, Jes. 53, 11; שָׂבַע תְּמוּנָה, „sich sättigen an einer Gestalt“, Ps. 17, 15 und Jes. Sir. 42, 25: *καὶ τίς πλησθήσεται ὁρῶν δόξαν αὐτοῦ;*

[844] מַעֲשֵׂה יְדֵי אָמָן, „Werk von Künstlers Händen“, Cantic. 7, 2; מַעֲשֵׂה יְדֵי־חָרָשׁ, „Werk der Hände eines Kunstarbeiters“, Deut. 27, 15. Jer. 10, 3—4, vgl. Hos. 8, 6. Jes. 2, 8; מַעֲשֵׂה חָרַשׁ אָבֶן, „Werk eines Kunstarbeiters in Stein“, Exod. 28, 11. Wie in der zuletzt zitierten Stelle, so wird auch sonst die Art der Kunstarbeit näher bestimmt: חָרַשׁ אָבֶן קִיר, „Arbeiter in Mauersteinen“, Maurer, 2. Sam. 5, 11; חָרַשׁ עֵץ, „Kunstarbeiter in Holz“, Holzbildhauer, 2. Sam. 5, 11, חָרַשׁ עֵצִים, „Kunstarbeiter in Hölzern“, Jes. 44, 13; חָרַשׁ בַּרְזֶל, „Kunstarbeiter in Eisen“, Jes. 44, 12.

[845] Hagg. 2, 3, vgl. Esr. 3, 12. Ps. 27, 4 ist von der „Herrlichkeit“ des Salomonischen Tempels die Rede, Marc. 13, 1—2. Luc. 21, 5—6. Matth. 24, 1—2 von der Großartigkeit und Pracht des Herodianischen. Letzterer war aus mächtigen Quadern von weißem, reich vergoldetem Marmor erbaut, Joseph. Bell. jud. V, 5. 6. Antt. XV, 1. 3; Reste dieser Quadern bilden die heutige Klagemauer der Juden. Außer dem Salomonischen und Herodianischen Tempel sind auch „Lusthäuser“ aus Steinen und Holz erwähnt, Hesek. 26, 12, und Num. 24, 5 ruft der Prophet Bileam aus: מַה־טֹּבוּ . . . מִשְׁכְּנֹתֶיךָ יִשְׂרָאֵל, „wie schön sind deine Wohnungen, Israel!“; vgl. Über die Wohnungen der Israeliten W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament. Stuttgart 1901, S. 16.

[846] Als Kunstarbeiten begegnen uns Götzenbilder aus Holz, Jes. 44, 13—17. Jer. 10, 3—5, Eisen, Jes. 44, 12, Silber, Jes. 2, 20. Hos. 8, 4—6 oder Gold, Exod. 32, 2—4, vgl. Nehem. 9, 18. Ps. 106, 19. Act. 7, 41; 1. Reg. 12, 28. 2. Reg. 10, 29, vgl. 17, 16; Jes. 2, 20, vgl. 44, 10; Hos. 8, 4—6, vgl. 10, 5. Tob. 1, 5; „kostbare Geräte des Hauses Jahves“, 2. Chron. 36, 10. Exod.

Welches ist nun nach hebräischer Anschauung derjenige Teil des Auges, der das Licht, die Farben und Formen perzipiert? Da die Netzhaut erst im 3. Jahrhundert v. Chr. durch Herophilus von Chalcedon in Alexandrien entdeckt worden ist,[847] so konnte sie, wenigstens in der älteren Zeit, nicht als solcher gelten.[848] Auch die altindische,[849] bei den Griechen,[850] Römern[851] und Späteren[852]

27, 3. 35, 13—14. 1. Chron. 28, 13—18. 2. Chron. 4, 16—22. 5, 1. Jes. 52, 11. Jer. 27, 18. Hebr. 9, 21 oder der Könige, 2. Chron. 32, 27, vgl. 2. Reg. 7, 15. Nah. 2, 10, die in besonderen „Schatzkammern", 1. Chron. 28, 11—12. 2. Chron. 32, 27 aufbewahrt wurden; Kronen und Diademe, wie sie Hohepriester, Sacharj. 6, 11. Jes. Sir. 45, 12, königliche, 2. Sam. 1, 10. 2. Reg. 11, 12. 2. Chron. 23, 11. Esth. 1, 11. 2, 17. Jes. Sir. 47, 6 und geehrte Personen, Esth. 6, 8. 8, 15. Hesek. 16, 12. 23, 42. Jes. Sir. 11, 5. 40, 4 trugen; Geschmeide, Gen. 24, 53. Exod. 33, 4. 6. 2. Sam. 1, 24. Prov. 25, 12. Cantic. 7, 2. Jes. 3, 18 ff. Jer. 4, 30. Hesek. 7, 20. 16, 11—13. 23, 40. 42. Judith 10, 4. 1. Tim. 2, 9. 1. Petr. 3, 3; Rüstungen, Hiob 41, 4. 1. Reg. 10, 25. 2. Reg. 10, 2. Hesek. 39, 9. 10 und „köstliche Gewänder", Hesek. 27, 24. 2. Reg. 7, 15. 1. Tim. 2, 9. 1. Petr. 3, 3.

[847] Ebers, Eine ägyptische Königstochter. 2. Aufl. Stuttgart 1869, Bd. III, S. 273, Anm. 16.

[848] Später war die Retina den Juden unter dem Namen רֶשֶׁת, Netz bekannt, vgl. J. Hyrtl, Das Arabische und Hebräische in der Anatomie. Wien 1879, S. 58 und P. Bruns, Mantissa nomenclaturae medicae.

[849] Die Ayur-Vedas von Charaka und Susruta, sagen von dem Sehorgan, an dessen Mischung sich die 5 Elemente der Erde, des Feuers, des Wassers, der Luft und des Äthers beteiligen, es habe die Gestalt einer Linse und bilde den Sitz des ewigen Feuers, vgl. A. Hirsch, Geschichte der Ophthalmologie. Leipzig 1877, S. 239. Übereinstimmend berichtet M. Panas, Coup d'oeil sur l'historique de l'ophthalmologie, Gazette des hôpitaux, Nr. 139 vom 2. Dezember 1879, S. 1105—1107 und Nr. 143 vom 11. Dezember 1879, S. 1137—1139 über den Sitz des Sehvermögens nach der Anschauung der alten Hindus: L'éther forme le cristallin; ce corps brillant et resplendissant est pour eux (sc. les Hindous) l'organe essentiel de la vision.

[850] Bei M. Panas a. a. O. heißt es: Les Grecs et les Romains faisaient aussi du cristallin le siège de la vision; ce n'était pas le feu sacré, mais l'esprit, le *πνεῦμα*, vgl. M. A. Isigonis, Die Theorie des Sehens und der Sinne überhaupt bei Aristoteles. Dissertat. Basel 1880; Geoffroy, L'anatomie et la physiologie d'Aristote. Thèse. Paris 1878; A. Anagnostakis, *Μελέται περὶ τῆς ὀπτικῆς τῶν ἀρχαίων. Ἐν Ἀθήναις* 1878; H. Magnus, Beiträge zur Kenntnis der physiologischen Optik und der Ophthalmotherapie der Alten. Breslau 1878. Derselbe, Die Kenntnis der Sehstörungen bei den Griechen und Römern, Arch. f. Ophthalm., XXII, 3, S. 24. Magnus

erhaltene Ansicht, wonach das Sehvermögen von der Linse abhängt, scheint bei den Israeliten nicht verbreitet gewesen zu sein. Sie sahen vielmehr die Pupille als denjenigen Teil des Auges an, der das Sehen vermittelt, eine Auffassung, die sich offenbar auf die Beobachtung gründete, daß ihr Verschluß Erblindung bewirkt.[853] So schreibt Jesus Sirach,[854] wie wir schon einmal anführten:[855] *Κόρας μὴ ἔχων ἀπορήσεις φωτός*, und auch noch in den Auslegungen des Mosaischen Gesetzes, die den Namen Midraschim führen, findet sich die Meinung vertreten, nicht das Weiße, sondern das Schwarze im Auge bewirke das Sehen.[856] Dazu stimmt, daß Hippo-

---

schreibt hier nach Seligmanns Referat über Geschichte der Medizin und der Krankheiten in Virchow und Hirsch, Jahresbericht 1877, Bd. I, Abt. 2, S. 388: Die Lichtempfindung liegt ausschließlich in der Linse, und der Inhalt wird durch das aus dem Auge strömende Licht vermittelt, der auf dem Gegenstande fixierte Lichtkegel bildet das Gesichtsfeld (Heliod. Lariss. Capit. optic. Florent. 1573).

[851] (S. 102) Galen nennt die Linse, insofern sie nach ihm das Sehorgan bildet, bewundernd divinum oculi; aus dem gleichen Grunde hieß sie auch anima oculi.

[852] (S. 102) Bei Benedictus findet sich folgende Stelle über die Kristalllinse: Gutta humoris, ovi albo similis, a qua videndi facultas proficiscitur, chrystalloides nominatur, Op. cit., lib. IV, cap. 36, vgl. J. Hyrtl a. a. O., S. 58.

[853] Dazu, daß die Pupille als Organ des Gesichtssinnes galt, bemerkt Henri Étienne: Per pupillam enim cernimus, non quod ea sit praecipuum videndi instrumentum, sed quod spiritui visorio per eam via pateat, nec possit aliter visio fieri, Thesaurus graecae linguae ab Henrico Stephano constructus. Paris 1841, vol. IV, p. 1832.

[854] Jes. Sir. 3, 23. [855] Siehe oben S. 40.

[856] Lev. r. 31; Tanch. A. Tezaweh 6 bei A. Rosenzweig, Das Auge in Bibel und Talmud. Berlin 1892, S. 12. Nur an einer Stelle werden Zweifel dagegen erhoben, daß die Pupille das Sehen bedinge; Midrasch Tanch. zu Exod. 27, 20, ed. Buber, p. 49 a lesen wir nämlich: „Rabbi Jochanan sagt: Das Auge ist weiß, das Schwarze in der Mitte, sollte der Mensch nicht eigentlich durch das Weiße sehen?“ s. J. Preuß, Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud. Wien 1897, S. 3. Im Gegensatz hierzu bezeichnet jedoch Rufus, De apellationibus corporis humani I, 5, p. 48 die Pupille als *τὰ μέσα τῶν ὀφθαλμῶν, δι᾽ ὧν ὁρῶμεν*, s. Anm. 220. Über die verschiedenen Erklärungen, in welcher Weise das Sehen vor sich geht, gibt lib. V, c. 16 von A. Gellii Noctium Atticarum libri XX, ed. Carolus Hosius. Lipsiae 1903 interessanten Aufschluß: De videndi ratione deque cernendi natura diversas esse opiniones philosophorum animadvertimus. Stoici causas esse videndi dicunt radiorum ex oculis in ea, quae videri queunt, emissionem

krates,[857] Rufus[858] und Älian[859] die Pupille geradezu ὄψις nennen, womit sonst das Sehvermögen bezeichnet wird,[860] wie denn auch Cicero, De nat. Deor. II, 57 schreibt: aciesque ipsa, qua cernimus, quae pupula vocatur.

Ist es aber die Pupille, mit welcher wir sehen, so wird es begreiflich, warum sie so oft ein kostbares, nicht genug zu hütendes Gut erscheint. הַנֹּגֵעַ בָּכֶם נֹגֵעַ בְּבָבַת עֵינוֹ, „wer euch antastet, tastet die Pupille seines Auges an", heißt es bei Sacharja.[861] Ähnlich wird

---

aerisque simul intentionem. Epicurus (fr. 319 Us.) afluere semper ex omnibus corporibus simulacra quaedam corporum ipsorum eaque sese in oculos inferre atque ita fieri sensum videndi putat. Plato (Tim. p. 45 B) existimat genus quoddam ignis lucisque de oculis exire idque conjunctum continuatumque vel cum luce solis vel cum alterius ignis lumine sua vi et externa nixum efficere, ut, quaecumque offenderit inlustraveritque, cernamus. Sed hic aeque non diutius muginandum, ejusdemque illius Enniani Neoptolemi, de quo supra (15, 9) scripsimus, consilio utendum est, qui degustandum ex philosophia censet, non in eam ingurgitandum. Die hier angeführten Emanationstheorien werden von Aristoteles verworfen; er schreibt: „Das Licht ist keine Ausströmung irgendeines Körpers, sondern die Bewegung einer zwischen dem Sehenden und dem Gesehenen ausgebreiteten gewichtlosen Substanz." Damit wird an Stelle der Emanations- die Undulationstheorie gesetzt, die der modernen Lehre von der Fortpflanzung der Lichtwellen im Äther entspricht. Letztere Lehre ist freilich in jüngster Zeit zweifelhaft geworden, da sie mit der mathematischen Berechnung nicht stimmt.

[857] De locis in homine § 13, VI, p. 302; De visu § 1, IX, p. 152; Epid. lib. IV, § 30, IV, p. 172; Prorrhet. lib. II, § 19, IX, p. 146, zitiert nach Littré, Oeuvres complètes d'Hippocrate. X voll. Paris 1839—1861, vgl. A. Hirsch, Geschichte der Ophthalmologie. Leipzig 1877, S. 243 und J. Hyrtl, Das Arabische und Hebräische in der Anatomie. Wien 1879, S. 57. Die Hippokratiker verstehen freilich unter κόρη nicht bloß die runde Öffnung in der Iris, sondern auch die dahinter liegenden „Augenfeuchtigkeiten", also die Linse und den Glaskörper, s. Aug. Andreae, Die Augenheilkunde des Hippokrates. Magdeburg 1843, S. 59. So schreibt auch Aristoteles, Hist. animal. I, 9: τὸ δὲ ἐντὸς τοῦ ὀφθαλμοῦ τὸ μὲν ὑγρὸν, ᾧ βλέπει, κόρη.

[858] Rufus, De apellationibus corporis humani I, 5, p. 25 definiert die Pupille als τὸ ἐν μέσῳ τοῦ ὀφθαλμοῦ βλεπόμενον und schreibt p. 48 von ihr, sie heiße auch ὄψις.

[859] Aelian, Nat. anim. XV, 18 spricht von jemandem, der Flecken auf der Pupille hat, mit den Worten: ἐφηλίδας ἔχων εἰς τὴν ὄψιν.

[860] Namentlich bei Hippokrates dient ὄψις auch zur Bezeichnung des Sehvermögens, s. A. Andreae, Die Augenheilkunde des Hippokrates. Magdeburg 1843, S. 54—55 und A. Hirsch a. a. O., S. 243.

[861] Sacharj. 2, 12, s. oben S. 25 f.

von dem Volke Israel, „dem Erbteil Jahves und dem Los seines Eigentums", gerühmt: יִמְצָאֵהוּ בְּאֶרֶץ מִדְבָּר .... יְצֹרְרֵהוּ כְּאִישׁוֹן עֵינוֹ:,[862] „er fand es im Lande der Wüste, ... behütete es wie seinen Sehstern". In einer Ermahnung zur Weisheit fordert ferner ein Vater seinen Sohn auf: שְׁמֹר מִצְוֹתַי וְחְיֵה וְתוֹרָתִי כְּאִישׁוֹן עֵינֶיךָ:,[863] „bewahre meine Gebote, damit du lebest, und meine Lehre wie die Pupille deiner Augen", und der Psalmist betet zu Gott, als ihn boshafte und wütende Feinde bedrohen: שָׁמְרֵנִי כְּאִישׁוֹן בַּת־עָיִן בְּצֵל כְּנָפֶיךָ תַּסְתִּירֵנִי:,[864] „bewahre mich wie die Pupille, die Tochter des Auges, im Schatten deiner Flügel birg mich".

An dieser Stelle wird auch die Frage zu beantworten sein, ob die alten Hebräer die nativistische oder empiristische Theorie des nach ihnen durch die Pupille vermittelten Sehens annahmen. Auskunft darüber gibt der interessante Heilungsbericht des Blinden zu Bethsaida im Evangelium Marci.[865] Nach F. Chr. Baur[866] will der Evangelist hier sogar nur seine physiologischen Kenntnisse über die Theorie des Sehens zum Vortrage bringen. Er erzählt, Jesus habe in die Augen eines Blinden gespützt und, indem er ihm die Hände auflegte, gefragt: *Εἴ τι βλέπεις;*[867] Der Kranke sah darauf nach oben[868] und antwortete: *Βλέπω τοὺς ἀνθρώπους, ὅτι ὡς*

[862] Deut. 32, 10. [863] Prov. 7, 2.

[864] Ps. 17, 8. Für besonders wertvoll und des meisten Schutzes bedürftig wird die Pupille auch erklärt Nidda 25 a, Jalk. Hiob 905, und bei Philo t. II, p. 467: *Ὅπερ ἐν ὀφθαλμῷ κόρη ἢ ἐν ψυχῇ λογισμός, τοῦτ' ἐν Ἑλλάδι Ἀθῆναι.* Ebenso sagt Goethe VIII, 117: Berlichingen ist sein Augapfel, und ihr werdet inskünftige das Schwarze drinnen sein, s. Jak. und Wilh. Grimm, Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1854, Bd. I, S. 788.

[865] Marc. 8, 22—26.

[866] J. Chr. Baur, Das Markusevangelium nach seinem Ursprung und Charakter. Nebst einem Anhange über das Evangelium Marcions. Tübingen 1851, S. 58.

[867] Marc. 8, 23.

[868] Vom nach oben sehen ist *ἀναβλέπειν* auch Marc. 6, 41 und 7, 34 gebraucht, da es hier heißt: *ἀναβλέψας εἰς τὸν οὐρανόν.* Der Blinde muß also vorher den Blick nach unten gerichtet haben. Wenn Weiss, Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinr. Aug. Wilh. Meyer. Die Evangelien des Markus und Lukas, von der 6. Auflage an neu bearbeitet von Bernh. Weiss. Göttingen 1901, S. 130 daher sagt, der Erblindete habe die Augen aufgeschlagen, so kann dies nicht in dem Sinne verstanden werden, er habe die vorher geschlossenen Augen geöffnet. Denn einerseits pflegen die Blinden bei Tage die Lider nicht zu schließen,

δένδρα ὁρῶ περιπατοῦντας.[869] Er schließt also, daß er die Menschen sehe, daraus, daß er Herumwandelnde erblicke.[870] Diese aber erschienen ihm wie Bäume, natürlich nicht weil auch letztere herumwandeln, sondern weil ein nicht zu dicker Baumstamm eine gewisse Ähnlichkeit mit dem runden Körper des Menschen hat.[871] Freilich übersah er dabei die Äste und Zweige der Bäume, da sein Sehvermögen noch unvollkommen und nicht durch den Gebrauch geübt war.[872] Entsprechende Beobachtungen haben auch neuere Ophthalmo-

---

da sie meistenteils noch Licht perzipieren, andererseits ist der Gegensatz zu ἀναβλέπειν nicht „die Augen schließen", sondern „nach unten sehen".

[869] Marc. 8, 24.

[870] Aus diesem Schlusse darf aber nicht, wie Weiss a. a. O., S. 130 will, gefolgert werden, der Geheilte sei kein Blindgeborener (Joh. 9, 1), sondern ein erst später Erblindeter gewesen. Ein jeder Blinde nämlich, mag sein Leiden entstanden sein, wann es will, weiß von der Bewegungsfähigkeit der Menschen, teils durch Hörensagen, teils durch sein fein gebildetes Ohr, das ihn den Unterschied in der Stimme des erst nahe und dann aus der Ferne mit ihm Sprechenden wahrnehmen läßt, vor allem aber durch Erfahrung an seinem eigenen Leibe. Auch kennt er Bäume, wenigstens soweit sie sich durch Betasten erkennen lassen.

[871] Dazu, daß der Blinde nach seiner Heilung „wie Bäume Umherwandelnde gewahrte", bemerkt Bernh. Weiss a. a. O.: „Noch stellen sich ihm also die Gegenstände in unklaren Umrissen und vergrößert dar, aber er schließt daraus, daß er Gestalten, so unförmlich und groß wie Bäume, sich umherbewegen sieht, daß er Menschen erblicke (vgl. Marc. 4, 12)." Das hier erwähnte Sehen in unklaren Umrissen ist richtig, aber nicht das vergrößerte Sehen. Wenigstens berichten neuere Beobachter, wie sich gleich zeigen wird, wohl von ersterem, nicht aber von letzterem bei geheilten Blinden.

[872] Die fehlende Übung des wiederhergestellten Blinden im Sehen wird von Karl Gutzkow in seinem Uriel Acosta, 4. Aufzug, 2. Auftritt schön geschildert. Er läßt hier den Rabbi Ben Akiba sagen:

Der Stab, er hilft dem Blinden suchen, tasten,
Er schützt vor Unfall ihn, er ist sein Auge.
Da plötzlich fällt ein Glanz in diese Dämm'rung,
Der Blinde sieht, er sieht mit seh'ndem Auge —
Er blickt beseligt auf zum Sonnenball,
Die Sonne blendet, ungewohnt ist alles,
Er kann die Dinge, die er sieht, nicht nennen,
Er tastet an, was schädlich, ja, er strauchelt,
Das helle junge Auge hat noch nicht
Des Stabes tausendjährige Gewöhnung,
Die dunkel ihre dunkle Welt begriff.

logen gemacht.[873] Hirschberg[874] operierte einen siebenjährigen, von Geburt an auf beiden Augen starblinden Knaben. Nach der Operation unterschied er rund und viereckig nicht. Ebenso heilte Hippel[875] ein vierjähriges Mädchen operativ, das mit kataraktöser Trübung beider Linsen geboren war. Es verwechselte anfangs Kugel und Würfel und täuschte sich auch über die Entfernungen oft. Da der Blinde im Evangelium noch nicht völlig normales Augenlicht hatte, so rührte Jesus seine Augen zum zweitenmal an, worauf „er scharf sah und wiederhergestellt war und alles deutlich erblickte".[876] Es handelte sich also um einen beschleunigten Heilungsprozeß, da ohne die Hilfe Christi der Kranke sein Sehvermögen erst allmählich durch Übung ganz gewonnen hätte. Nach allem dem dürfen wir sagen, daß bei den Israeliten damals nicht die nativistische, sondern die empiristische Theorie des Sehens Geltung besaß.

Außer dem Sehen wird noch das Weinen als physiologische Funktion des Auges genannt.[877] Wie man überhaupt sehr viel im Altertum weinte,[878] so auch bei den alten Juden. Denn wir hören

---

[873] Vgl. Aug. Frantz (communicated by Sir Benj. Brodie, May 1841), On the cure of congenital blindness, with physiological observations; Fialla, Guérison de six aveugles-nés. Bucarest 1878; Goldzieher, Zwei Fälle von beiderseitiger angeborener Katarakt, nebst Bemerkungen über das Sehenlernen Blindgeborener. Wien. med. Wochenschr. 1888; M. Dufour, Guérison d'un aveugle-né. Observation pour servir à l'étude des théories de la vision. Extrait du bulletin de la Soc. méd. de la Suisse romande; Uthoff, Sehenlernen eines siebenjährigen blindgeborenen, mit Erfolg operierten Knaben. Marburg 1891; Derselbe, Weitere Beiträge zum Sehenlernen blindgeborener, speziell mit Erfolg operierter Menschen. Breslauer Zeitschr. f. Phys. und Psych. 1897, XIV.

[874] J. Hirschberg, Zur empiristischen Theorie des Sehens. Arch. für Ophth. 1875, XXI, 1, S. 23; vgl. Derselbe, Theorie des Sehens. Ebendas. 1875, XXII.

[875] A. von Hippel, Beobachtungen an Blindgeborenen. Arch. f. Ophth. 1875, XXI, 2, S. 101, referiert in Schmidts Jahrb. 1876, Bd. 169, Nr. 3.

[876] Marc. 8, 25.

[877] Hiob 16, 20. Ps. 116, 8. Jer. 13, 17. 14, 17. 31, 16. Apoc. 7, 17. 21, 4. Von unwillkürlichem Weinen ist bei Celsus die Rede: sine voluntate lacrimare.

[878] Die Ägypter beweinten den toten Jakob 70 Tage lang, Gen. 50, 3. Bei den Griechen weinten nicht nur die Frauen, Odyss. XIV, 129. XXIII, 33. Iliad. VI, 484 und selbst die Göttinnen, Iliad. XVIII, 66. XXI, 506, sondern auch die Männer, wie Achill, Iliad. XVIII, 73, Patroklus, Iliad. XVI, 7, Tele-

nicht nur von weinenden Kindern[879] und Frauen,[880] sondern auch von Männern, die Tränen vergießen.[881] Ja, oft weinen viele zu-

---

mach, Odyss. IV, 114, Eurylochus, Odyss. X, 248, die Trojaner, Iliad. XXIV, 714. Vieles Weinen der Männer galt sogar als ein Zeichen von Herzensgüte: *ἀγαθοὶ δ' ἀριδάκρυες ἄνδρες.* Die Römer vergossen oft Freudentränen, wie die folgenden Stellen zeigen: Homini lacrimae cadunt gaudio, Ter., lacrimas gaudio videtur profudisse, Auct. b. Alex., prae laetitia lacrimae prosiliunt mihi, Plaut., lacrimis gaudio effusis, Liv., plebi manare gaudio lacrimae, Liv., lacrimo gaudio, Ter. u. Liv. Noch häufiger aber waren Tränen des Leides bei ihnen: Lacrimae, quae erumpunt dolore, Quint., in morte misera alicujus lacrimas non tenere, Cic., lacrimas pro mortuo multum et saepe profudisse, Cic., prae lacrimis loqui non possum, Cic., lacrimis epistolam prope delere, Cic., aliquem complecti et conspergere lacrimis, Cic.

[879] Salomo sagt Sap. 7, 3 von sich, auf das Weinen der Neugeborenen anspielend:

Καὶ ἐγὼ δὲ γενόμενος ἔσπασα τὸν κοινὸν ἀέρα,
καὶ ἐπὶ τὴν ὁμοιοπαθῆ κατέπεσον γῆν,
πρώτην φωνὴν τὴν ὁμοίαν πᾶσιν ἴσα κλαίων.

Man vergleiche hierzu die schöne Stelle bei Lucret., De rer. nat. V, 227: Vagituque locum lugubri (infans) complet, ut aequum est quoi tantum in vita restat transire malorum. Auch der kleine Moses vergoß Tränen, als ihn die Tochter Pharaos aus dem von seiner Mutter ins Schilf des Nils gesetzten Kasten hervorzog, Exod. 2, 6.

[880] Von weinenden Frauen seien genannt: Hagar, das Kebsweib Abrahams, Gen. 21, 16; Rahel, die Frau Jakobs, Jer. 31, 15. Matth. 2, 18; Jephtas Tochter, Judic. 11, 37. 38; Simsons Geliebte, Delila, Judic. 14, 16. 17; Naemis Schwiegertöchter, Arpa und Ruth, Ruth 1, 9. 14; Hanna, die Mutter Samuels, 1. Sam. 1, 7. 8; Esther, die Gemahlin des Königs Ahasverus, Esth. 8, 3; Hanna, die Mutter des Tobias, Tob. 5, 17. 22. 10, 4. 7. 11, 8; Edna, das Weib Raguels und Sara, dessen Tochter, Tob. 7, 8. 17; die schöne Jüdin Susanna zu Babylon, Susann. 35; die Witwe von Nain, Luc. 7, 13; die Sünderin, die Jesum salbte, Luc. 7, 38; Maria, die Schwester des Lazarus, Joh. 11, 33; Maria Magdalena, Joh. 20, 11. 13. 15.

[881] Noch häufiger als weinende Kinder und Frauen begegnen uns Männer, die weinen; so Abraham, Gen. 23, 2; Jakob, Gen. 29, 11. 33, 4. 37, 35, Hos. 12, 5; Esau, Gen. 27, 38. 33, 4; Joseph, Gen. 42, 24. 43, 30. 45, 2. 14. 15. 46, 29. 50, 1; Benjamin, Gen. 45, 14; Saul, 1. Sam. 24, 17; David, 1. Sam. 20, 41. 30, 4. 2. Sam. 3, 32. 12, 21. 22. 13, 36. 15, 30. 19, 1; sein Freund Jonathan, 1. Sam. 20, 41; die Söhne Davids, 2. Sam. 13, 36; der Prophet Elisa, 2. Reg. 8, 11. 12; Joas, der König von Israel, 2. Reg. 13, 14; die Könige von Juda, Hiskias, 2. Reg. 20, 3. Jes. 38. 3 und Josias, 2. Reg. 22, 19. 2. Chron. 34, 27; der Schriftgelehrte Esra, Esr. 10, 1; der Wiedererbauer Jerusalems, Nehemias, Nehem. 1, 4; Hiob, Hiob 16, 16. 30, 25 und seine Freunde, Hiob 2, 12; Jeremias, Jer. 13, 17. Lament. 2, 11; Ismael, der Sohn Nethanjas, Jer. 41, 6; der Kämmerer des Holofernes, Bagoas, Judith 14, 16; der im

sammen,[882] die Priester,[883] die Töchter Jerusalems,[884] die Bewohner dieser Stadt,[885] „die ganz Gemeinde“,[886] „das ganze Volk“[887] oder „das ganze Land“,[888] „die Söhne Israels und die Söhne Judas zugleich“.[889] Auch wird sehr lange und heftig geweint. Denn obgleich „Weinen seine Zeit hat“,[890] so währte es doch nicht selten

---

Exil zu Ninive lebende Tobit, Tob. 3, 1. 11, 13; dessen Sohn Tobia, Tob. 11, 8; der Schwiegervater des Tobia, Raguel, Tob. 7, 6. 7; Jesus, Luc. 19, 41. Joh. 11, 35. Hebr. 5, 7; Petrus, Matth. 26, 75. Marc. 14, 72. Luc. 22, 62 und Paulus, Act. 20, 19. 31. 2. Cor. 2, 4. Philipp. 3, 18.

[882] 2. Sam. 1, 11—12. Luc. 8, 52. Act. 9, 39. 20, 37. Auch von dem römischen Senate berichtet Tacitus: in lacrimas effusus senatus.

[883] Esra 3, 12. Joel 2, 17. 1. Macc. 7, 36.

[884] Luc. 23, 28. [885] Lament. 1, 2.

[886] Num. 20, 29.

[887] Judic. 20, 26. 1. Sam. 11, 4. 5. 2. Sam. 3, 32. 34. 15, 30. Nehem. 8, 9. Baruch 1, 4—5; vgl. Philo, V. M. III, 39: *Σύμπαν τὸ ἔθνος αὐτὸν ὅλον μῆνα δακρυρροοῦν* und Num. 11, 18. 20. 14, 1. Judic. 2, 4. 21, 2. 1. Sam. 30, 4. Esr. 10, 1. 2. Macc. 13, 12.

[888] 2. Sam. 15, 23, vgl. Esth. 4, 3.

[889] Jer. 50, 4, vgl. Num. 20, 29. Deut. 1, 45. 34, 8. Judic. 20, 23. 26. Jer. 3, 21. — Nur selten gaben freudige Ereignisse Anlaß zum Weinen, Tob. 7, 6, wie das Wiedersehen nach langer Trennung, Gen. 33, 4. 42, 24. 43, 30. 45, 2. 14—15. 46, 29. Tob. 11, 8. 13 oder die Großmut des Gegners, 1. Sam. 24, 17. Meist weinte man beim Abschiednehmen, Ruth 1, 9. 14. 1. Sam. 20, 41. 2. Sam. 3, 16. Act. 20, 37. 2. Tim. 1, 4; über Krankheits-, 2. Sam. 12, 21—22. 2. Reg. 13, 14. 20, 3. Hiob 16, 16. Jes. 38, 5 oder Todesfälle, Gen. 23, 2. 37, 35. 50, 1. Num. 20, 29. Deut. 34, 8. 2. Sam. 1, 12. 3, 32. 34. 13, 36. 19, 2. Jer. 8, 23. 22, 10. 31, 15. Sacharj. 12, 10. Judith 14, 16. Sap. 18, 10. Jes. Sir. 22, 9—10. 38, 16. 1. Macc. 9, 20. Matth. 2, 18. Marc. 5, 38—39. 16, 10. Luc. 7, 13. 8, 52. Joh. 11, 31. 33. 35. 20, 11. 13. 15. Act. 9, 39; wegen Besiegtseins vom Feinde, Deut. 1, 45. Judic. 20, 23. 26, vgl. 1. Sam. 30, 4. 2. Reg. 8, 12; wegen Bedrückung, die man erfuhr, Kohel. 4, 1. Jes. Sir. 32, 15; über begangenes Unrecht, Matth. 26, 75. Marc. 14, 72. Luc. 22, 62. 7, 38. Jacob. 4, 8—9. 5, 1—6; aus Mitleid, Luc. 19, 41. 23, 28. Act. 21, 13. Rom. 12, 15; aus Sehnsucht, Ps. 137, 1 oder aus anderen traurigen Gründen, Num. 11, 18. 20. Judic. 2, 4. 21, 2—3. 1. Sam. 1, 7. 8. 10. 11, 4—5. 30, 4. 2. Sam. 15, 30. 2. Reg. 22, 19. Esr. 3, 12. Esth. 4, 3. Hiob 30, 25. Ps. 119, 136. Jer. 3, 21. Lament. 3, 48. Tob. 7, 7. 8. 10, 4. 7. Jes. Sir. 32, 15. Susann. 33. 35. 2. Cor. 2, 4. Hebr. 5, 7. Als ein Zeitalter des Glückes wird dasjenige gepriesen, wo „abwischt der Herr Jahve die Tränen von jeglichem Antlitz“, Jes. 25, 8. Apoc. 7, 17. 21, 4 „und der Tod nicht mehr sein wird, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz mehr sein wird“, Apoc. 21, 4.

[890] Kohel. 3, 4.

„bis an den Abend“,[891] es hielt „Tag und Nacht“[892] an, oder es fand „drei und mehr Tage lang unaufhörlich“[893] statt und „stillte sich nicht“.[894] Dabei „rann das Auge von Tränen dem Bache gleich“,[895] das Wasser „floß die Wange herab“[896] „über das ganze Gesicht“,[897] so daß „die Füße davon benetzt“[898] und „das Lager davon geschwemmt wurde“.[899] Zugleich „war der Blick starr“,[900] „das Antlitz gerötet“,[901] der Körper „erbebte“,[902] und die Stimme erhob „Gestöhn“,[903] „Geheul“[904] und „gewaltiges Geschrei“.[905] Als besonderes Zeichen der Trauer zerriß man auch nicht selten beim

---

[891] Judic. 20, 23, vgl. Ps. 30, 6 und Iliad. XXIV, 713—714:

Καί νύ κε δὴ πρόπαν ἦμαρ ἐς ἠέλιον καταδύντα
Ἕκτορα δακρυχέοντες ὀδύροντο πρὸ πυλάων.

[892] Jer. 8, 23. 14, 17. Lament. 2, 18. Act. 20, 31, vgl. Lament. 1, 2. Tob. 10, 7. Ähnlich klagt der Psalmist 42, 4: הָיְתָה־לִּי דִמְעָתִי לֶחֶם יוֹמָם וָלָיְלָה, „mir sind meine Tränen Speise Tag und Nacht“, vgl. Ps. 80, 6.

[893] Von 3 Tage langem Weinen ist die Rede 2. Macc. 13, 12, von 7 Tage langem Judic. 14, 16—17, von 30 Tage langem Num. 20, 29. Deut. 34, 8, von 70 Tage langem Gen. 50, 3, vgl. die vorher angeführte Stelle bei Philo, V. M. III, 39: *Σύμπαν τὸ ἔθνος αὐτὸν ὅλον μῆνα δακρυῤῥοοῦν.*

[894] Jer. 14, 17, vgl. Lament. 2, 18. 3, 49. Jer. 48, 5. Tob. 10, 7.

[895] Lament. 2, 18. 3, 48, vgl. Jer. 14, 17. Lament. 1, 16. Bei Homer, Iliad. XVI, 3—4 wird Patroklus geschildert als

δάκρυα θερμὰ χέων, ὥστε κρήνη μελάνυδρος
ἥτε κατ᾽ αἰγίλιπος πέτρης δνοφερὸν χέει ὕδωρ.

[896] Jes. Sir. 32, 15, vgl. Lament. 1, 2. Die herabfließenden Tränen mischten sich mit dem Tranke, Ps. 102, 10 und der Speise, so daß man von „Tränenbrot“ sprach, Ps. 42, 4.

[897] Jes. Sir. 34, 13, vgl. Lacrimae per ora volvuntur, Verg. und Hier.

[898] Luc. 7, 38. 44, vgl. Jes. 16, 9, ferner Odyss. IV, 114: *Δάκρυ δ᾽ ἀπὸ βλεφάρων χαμάδις βάλε* und Odyss. XIV, 129; *Βλεφάρων δ᾽ ἀπὸ δάκρυα πίπτει.*

[899] Ps. 6, 7. Ähnlich lesen wir bei Äschylus Pers. 134: *Λέκτρα δ᾽ ἀνδρῶν πόθῳ πίμπλαται δακρύμασιν.* Da die Tränen so reichlich strömten, daß sie das Lager schwemmten, wird die Bitte des Psalmisten 56, 9 an Jahve verständlich: שִׂימָה דִמְעָתִי אֲנֹאדֶךָ, „sammle meine Tränen in deinen Schlauch“.

[900] 2. Reg. 8, 11. [901] Hiob 16, 16. [902] 2. Sam. 19, 1.

[903] Maleach. 2, 13, vgl. Judic. 21, 2. Ruth. 1, 9. 14. 1. Sam. 11, 4. 24, 17. 30, 4. 2. Sam. 3, 32. 13, 36. Hiob 2, 12. 2. Sam. 15, 23. Esr. 3, 12. Jer. 31, 16. Esr. 3, 13. 1. Sam. 20, 41. Joh. 16, 20.

[904] Marc. 5, 38. Jacob. 5, 1. Jes. 15, 3, vgl. Luc. 6, 25. Apoc. 18, 11. Joh. 16, 20.

[905] Judith 14, 16. Hebr. 5, 7, vgl. Apoc. 18, 19.

Weinen die Kleider,[906] umgürtete sich mit Sacktuch,[907] verhüllte das Haupt[908] oder sprengte Staub auf dasselbe,[909] schor sich die Haare kahl[910] und enthielt sich der Speise.[911] Kurz man weinte so „heftig“,[912] so „bitter“[913] und „flehentlich“,[914] daß das Auge in Tränen „zerfloß“[915] und „verging“.[916]

---

[906] 2. Reg. 22. 19. Hiob 2, 12. Judith 14, 16, vgl. Gen. 37, 29. 34. 44, 13. Num. 14, 6. Jos. 7, 6. Judic. 11, 35. 1. Sam. 4, 12. 2. Sam. 1, 2. 11. 3, 31. 13, 19. 31. 1. Reg. 21, 27. 2. Reg. 2, 12. 5, 8. 6, 30. 11, 14. 19, 1. 22, 11. Esr. 9, 3. Esth. 4, 1. Hiob 1, 20. Jes. 37, 1. Jer. 41, 5. Judith 14, 19. 1. Macc. 2, 14. 3, 47. 4, 39. 5, 14. 11, 71. 13, 45. Act. 14, 14. Joseph. Bell. jud. II, 15. 2 und 4. Mischna Moed kat. III, 7. Schabb. XIII, 3.

[907] Jes. 15, 3. 22, 12. Hesek. 27, 31, vgl. Gen. 37, 34. 2. Sam. 3, 31. 1. Reg. 20, 31. 32. 21, 27. 2. Reg. 6, 30. 19, 1. 2. Nehem. 9, 1. Esth. 4, 1. 2. Hiob 16, 15. Ps. 30, 12. 35, 13. 69, 12. Jes. 3, 24. 20, 2. 37, 1. 58, 5. Jer. 4, 8. 6, 26. 48, 37. 49, 3. Hesek. 7, 18. Joel 1, 8. 13. Jon. 3, 5. 6. 8. 1. Macc. 2, 14. 3, 47. 2. Macc. 3, 15. 19. Matth. 3, 4. 11, 21. Luc. 10, 13. Apoc. 11, 3. Joseph. Antt. VII, 1. 6.

[908] 2. Sam. 15, 30, vgl. 2. Sam. 19, 5. Esth. 6, 12. 7, 8. Jer. 14, 3. 4. Hesek. 24, 17. 22. Mich. 3, 7. Odyss. IV, 154. VIII, 92.

[909] Hiob 2, 12. Apoc. 18, 19, vgl. Jos. 7, 6. Judic. 4, 11. 1. Sam. 4, 12. 2. Sam. 1, 2. 13, 19. 15, 32. Nehem. 9, 1. Hiob 16, 15. Lament. 2, 10. 3, 16. Hesek. 27, 30. Judith 9, 1. 1. Macc. 3, 47. 4, 39. 11, 71. 2. Macc. 10, 25. 3. Macc. 4, 6. Iliad. XVIII, 23—24. XXIV, 163—164. Eurip. Suppl. 827 und Hecub. 496. Joseph. Bell. jud. II, 12. 5. II, 15. 4. Antt. XX, 6. 1. Diod. Sic. I, 72. 91. Lucian Luct. 12. Apulej. Metam. IX, p. 212.

[910] Jes. 15, 2. 22, 12. Hesek. 27, 31, vgl. Hiob 1, 20. Jes. 7, 20. Jer. 7, 29. 16, 6. 41, 5. 48, 37. Hesek. 7, 18. Amos 8, 10. Mich. 1, 16. Odyss. IV, 197—198. Iliad. XXIII, 46. 135—136. Herod. IV, 71. IX, 24. Eurip. Orest. 458 und Alcest. 427. Diod. Sic. I, 84. Curt. X, 5. 17. Suet. Calig. 5, Ovid. Ars am. III, 38.

[911] Judic. 20, 26. 1. Sam. 1, 7. 8. 2. Sam. 1, 12. 12, 21. 22. Nehem. 1, 4. Esth. 4, 3. Ps. 69, 11. Joel 2, 12. Baruch 1, 5. 2. Macc. 13, 12, vgl. 1. Sam. 7, 6. 20, 34. 2. Sam. 12, 16. 1. Reg. 21, 27. 2. Chron. 20, 3. Esr. 10, 6. Nehem. 9, 1—2. Esth. 4, 16. Ps. 35, 13. Jon. 3, 5. 7. Judith 8, 6. 1. Macc. 3, 47. Matth. 9, 15. Luc. 5, 34.

[912] Das heftige Weinen wird ausgedrückt durch בָּכֹה בָּכָה, „stark weinen“, 1. Sam. 1, 10, בָּכֹה בָּכְתָה גְּדוֹל, „ein großes Weinen weinen“, 2. Reg. 20, 3. Jes. 38, 3, בָּכֹה בָּכְתָה גְּדוֹל מְאֹד, „ein sehr großes Weinen weinen“, 2. Sam. 13, 36, בָּכֹה הַרְבֵּה בָּכָה, „weinen, viel machend das Weinen“, Esr. 10, 1, *κλαίειν πολύ*, Apoc. 5, 4, *ἱκανὸς κλαυθμός*, Act. 20, 37. Homer spricht statt dessen von heißen Tränen, Iliad. XVI, 2—3:

Πάτροκλος δ' Ἀχιλῆϊ παρίστατο ποιμένι λαῶν
δάκρυα θερμὰ χέων.

[913] Für das bitterliche Weinen finden sich folgende Ausdrücke: מַר

Die Tränenflüssigkeit besteht nach hebräischer Anschauung aus Wasser. „Darüber wein' ich", ruft Jeremias, „mein Auge, mein Auge zerfließet von Wasser", עַל־אֵלֶּה אֲנִי בוֹכִיָּה עֵינִי עֵינִי יֹרְדָה מַיִם,[917] an einer anderen Stelle klagt er: „Von Wasserbächen zerfließt mein Auge", פַּלְגֵי־מַיִם תֵּרַד עֵינִי,[918] oder er wünscht: „Wäre doch mein Haupt Wasser und mein Auge ein Tränenquell, so wollte ich beweinen Tag und Nacht die Erschlagenen der Tochter meines Volkes", מִי־יִתֵּן רֹאשִׁי מַיִם וְעֵינִי מְקוֹר דִּמְעָה וְאֶבְכֶּה יוֹמָם וָלַיְלָה אֵת חַלְלֵי בַת־עַמִּי:.[919] Ähnlich rät Jahve den Juden, die Klageweiber und die

---

בָּכָה, „bitter weinen", Jes. 33, 7, מָרֵר בַּבְּכִי, „bitter machen mit weinen", Jes. 22, 4, חֲמַר mit Auslassung von בְּכִי, „bitter machen, sc. das Weinen", Sacharj. 12, 10, בָּכָה בְּמַר־נֶפֶשׁ מְסִפֵּד מַר, „mit bitterer (= betrübter) Seele bittere Klage weinen", Hesek. 27, 31, בְּכִי תַמְרוּרִים, „ein Weinen der Bitterkeiten", Jer. 31, 15, *κλαίειν πικρῶς*, Matth. 26, 75, Luc. 22, 62, *πικραίνειν κλαυθμόν*, Jes. Sir. 38, 17.

[914] (S. 111) בְּכִי תַחֲנוּנִים, „ein Weinen des Flehens", Jer. 3, 21. Homer, Iliad. XVI, 7—11 läßt den Patroklus wie ein kleines Mädchen weinen:

Τίπτε δεδάκρυσαι, Πατρόκλεις; ἠΰτε κούρη
νηπίη, ἥθ' ἅμα μητρὶ θέουσ' ἀνελέσθαι ἀνώγει,
εἵανοῦ ἅπτομένη, καί τ' ἐσσυμένην κατερύκει,
δακρυόεσσα δέ μιν ποτιδέρκεται, ὄφρ' ἀνέληται·
τῇ ἴκελος, Πάτροκλε, τέρεν κατὰ δάκρυον εἴβεις.

[915] (S. 111) Die bezüglichen Redensarten lauten: נָרְדוּ עֵינַיִם דִּמְעָה, „es zerfließen die Augen von Tränen", Jer. 14, 17, נָרְדָה עַיִן דִּמְעָה, „es zerfließt das Auge von Tränen", Jer. 13, 17, פַּלְגֵי־מַיִם נָרְדוּ עֵינַיִם, „von Wasserbächen zerfließen die Augen", Ps. 119, 136, עַיִן יֹרְדָה מַיִם, „das Auge zerfließt von Wasser", Lament. 1, 16, נָרְדָה עַיִן, „es zerfließt das Auge", Lament. 3, 48, נָרַד בַּבְּכִי, „er zerfließt vom Weinen", Jes. 15, 3, עַיִן נִגְּרָה, „das Auge zerfließt", Lament. 3, 49, וְתִרְדֶנָה עֵינֵינוּ דִּמְעָה וְעַפְעַפֵּינוּ יִזְּלוּ־מָיִם, „und es zerfließen unsere Augen von Tränen, und unsere Wimpern rinnen von Wasser", Jer. 9, 17; vgl. 2. Cor. 2, 4: *ἔγραψα ὑμῖν διά πολλῶν δακρύων*, was dem Ciceronianischen multis cum lacrimis und dem Augustinischen lacrimas ubertim fundens entspricht.

[916] (S. 111) כָּלוּ בַדְּמָעוֹת עֵינַיִם, „es schwinden vor Tränen die Augen", Lament. 2, 11, *ἐκτήκειν ὀφθαλμούς*, „die Augen abhärmen", eigentlich „herausschmelzen", Jes. Sir. 18, 17, vgl. 1. Sam. 30, 4: וַיִּבְכּוּ עַד אֲשֶׁר אֵין־בָּהֶם כֹּחַ לִבְכּוֹת:, „und sie weinten, bis keine Kraft mehr in ihnen war zu weinen", und Debilitor lacrimis bei Cicero.

[917] Lament. 1, 16.

[918] Lament. 3, 48, vgl. Ps. 119, 136.

[919] Jer. 8, 23, s. Anm. 259. Auch Sophokles erwähnt *δακρύων πηγάς*, Trach. 850; vgl. ferner die oben Anm. 895 angeführten Worte Homers, Iliad. XVI, 3—4.

kundigen Frauen kommen zu lassen, „daß sie eilend anstimmen über uns ein Klagelied und unsere Augen von Tränen zerfließen und unsere Wimpern von Wasser rinnen", וְתִמְהַרְנָה וְתִשֶּׂנָה עָלֵינוּ נֶהִי וְתַרְדֵנָה עֵינֵינוּ דִּמְעָה וַעֲפַעֲפֵינוּ יִזְלוּ־מָיִם :.[920] Erst im Talmud ist davon die Rede, daß die Tränen außer Wasser auch Salz[921] enthalten und daher über Hautschrunden fließend Schmerzen verursachen, ja, auf der Wangenhaut sogar Erosionen hervorrufen können.[922] Hätten sie den Salzgehalt nicht, meint ein Midrasch, so könnte der Mensch leicht erblinden, denn bei großer Trauer würde er fort und fort weinen, durch das Salz aber werde Brennen auf den Wangen erzeugt und er daher veranlaßt den Tränen zu wehren.[923]

Schon diese verleihen dem Auge einen bestimmten Ausdruck, und so sei hier noch kurz von seiner stummen Sprache die Rede.[924] Denn daß das Auge, bezw. das Antlitz „der Spiegel der Seele" ist,[925]

---

[920] Jer. 9, 17.

[921] Lukrez hat den Ausdruck lacrimae salsae.

[922] J. Preuss a. a. O., S. 9—10.

[923] Num. r. 18 fol. 74 c bei A. Rosenzweig a. a. O., S. 13 und J. Preuss a. a. O., S. 10.

[924] Vgl. M. Friedmann, Der Blinde in dem biblischen und rabbinischen Schrifttum in: Das Blindeninstitut auf der Hohen Warte bei Wien. Wien 1873, S. 86 ff.

[925] Ein dahin gehender Ausspruch findet sich bei Galen, Ad Glaucon. de medendi method., lib. I, cap. 2: *μάλιστα δὲ τοῖς ὀφθαλμοῖς διορίζειν χρή· ἔνεστι γὰρ ἐκ τούτων τεκμαίρεσθαι κἂν τοῖς ὑγιαίνουσι μὲν τὸ τῆς ψυχῆς ἦθος*, Medicorum Graecorum opera, quae exstant, edid. C. G. Kühn. Lipsiae 1826, vol. XI, p. 11. Ferner führe ich folgende Stellen aus römischen Schriftstellern an: Plin. Hist. nat. LIV, 1 sq.: Neque ulla, inquit, ex parte majora animi indicia cunctis animalibus, sed homini maxime: id est moderationis, clementiae, misericordiae, odii, amoris, tristitiae, laetitiae. Contuitu quoque multiformes, truces, torvi, flagrantes, graves, transversi, limi, submissi, blandi. Profecto in oculis animus habitat. Ardent, intenduntur, humectant, connivent. Hinc illa misericordiae lacrima etc.; Quintil. XI, 3: Oculi motu intenti, remissi, superbi, torvi, mites, asperi fiunt. Rigidi vero et extenti, aut languidi et torpentes, aut stupentes, aut lascivi et mobiles, aut natantes et quadam voluptate suffusi, aut limi et, ut sic dicam, venerei, aut poscentes aliquid, pollicentesve nonnunquam esse debebunt. Nam apertos, compressosve eos in dicendo, quis nisi plane rudis et stultus habeat; Cic. Orat. III, 59: Oculi sunt, quorum tum intentione, tum remissione, tum conjectu, tum hilaritate motus animorum significemus apte cum genere ipso orationis. Denselben Gedanken endlich, daß sich in dem Auge die Seele zu erkennen gebe, drücken auch die deutschen Redewendungen aus: „In

wird zwar nicht den Worten, aber doch dem Sinne nach in der Bibel gesagt. So lesen wir bei dem Prediger Salomos:[926] חָכְמַת אָדָם תָּאִיר פָּנָיו, „die Weisheit eines Menschen macht sein Angesicht leuchtend“. Ferner schreibt Jesaias über Jerusalem und Juda, deren „Zunge und Taten wider Jahve sind“:[927] הַכָּרַת פְּנֵיהֶם עָנְתָה בָּם,[928] „der Ausdruck ihres Gesichtes zeugt gegen sie“, und Jesus Sirach stellt den allgemeinen Satz auf: „Das Herz des Menschen verändert sein Angesicht, sei es zum Guten, sei es zum Bösen; Zeichen eines guten Herzens ist ein heiteres Angesicht“,

καρδία ἀνθρῶπου ἀλλοιοῖ τὸ πρόςωπον αὐτοῦ,
ἐάν τε εἰς ἀγαθὰ ἐάν τε εἰς κακά·
ἴχνος καρδίας ἐν ἀγαθοῖς πρόςωπον ἱλαρόν.[929]

Andererseits wird freilich darauf aufmerksam gemacht, daß das Auge bisweilen trügt und nicht immer die Gesinnung des Herzens ausdrückt. „(Ich sehe) nicht,“ spricht der Allwissende, „worauf der Mensch siehet; denn der Mensch siehet auf die Augen, aber Jahve siehet auf das Herz“, לֹא אֲשֶׁר יִרְאֶה הָאָדָם כִּי הָאָדָם יִרְאֶה לָעֵינַיִם וַיהוָה יִרְאֶה לַלֵּבָב :[930]

Ein solches trügerisches Auge heißt ein „falsches“ und gibt sich im Schließen oder Blinzeln der Lider zu erkennen. So lesen wir in den Sprüchen Salomos von dem unredlichen Manne: עֹצֶה עֵינָיו לַחְשֹׁב תַּהְפֻּכוֹת,[931] „er drückt seine Augen zu, um Ränke zu ersinnen“. Ähnlich wird in demselben Buche gesagt: אָדָם בְּלִיַּעַל אִישׁ אָוֶן הוֹלֵךְ עִקְּשׁוּת פֶּה : קוֹרֵץ בְּעֵינָיו[932] „ein nichtswürdiger Mensch

---

den Augen liegt das Herz“, „Ich kann's in deinen Augen lesen“, „Der Schalk sieht ihm aus den Augen“. Auch die Griechen hatten schon ähnliche Ausdrücke: *Ἄρην, φόβον βλέπειν*, Kriegsmut, Furcht aus den Augen blicken lassen, Br. Aristoph. Av. 1169 und komisch *κάρδαμα, ὀρίγανον, νάπυ βλέπειν*, aussehen, als ob man Brunnenkresse, Bitterkraut oder Senf gegessen hätte, sauer sehen, barsch und finster aussehen, Aristoph.

[926] Kohel. 8, 1. [927] Jes. 3, 8. [928] Jes. 3, 9.

[929] Jes. Sir. 13, 24—25.

[930] 1. Sam. 16, 7. Auch Euripides, Med. 219 sagt: Oculi hominum non recte judicant, *δίκη γὰρ οὐκ ἔνεστ' ἐν ὀφθαλμοῖς βροτῶν.*

[931] Prov. 16, 30.

[932] Prov. 6, 12—13. Franz Delitzsch, Biblischer Kommentar über die poetischen Bücher des Alten Testaments. Bd. III: Das Salomonische Spruchbuch. Leipzig 1873, S. 111 bemerkt zu dieser Stelle: קוֹרֵץ בְּעֵינָיו läßt sich dem Sinne nach übersetzen: der mit seinen Augen blinzelt (nictat), aber die

ist der Mann der Lüge, der wandelt in Falschheit des Mundes, der mit seinen Augen kneift", und zugleich hinzugefügt: קֹרֵץ עַיִן יִתֵּן עֲצֵבֹת,[933] „wer das Auge zukneift, richtet Betrübnis an". Daher betet der Psalmist um Errettung von seinen Feinden mit den Worten: שֹׂנְאַי חִנָּם (אַל־) יִקְרְצוּ־עָיִן,[934] „die mich grundlos hassen, mögen nicht das Auge zukneifen". Statt des Zukneifens gilt bei Jesus Sirach das „Winken mit dem Auge" als ein Zeichen, daß jemand Böses zu schmieden vorhat:

Διανεύων ὀφθαλμῷ τεκταίνει κακά.[935]

Man wird dies sehr passend finden, da das Winken bis zu einem gewissen Grade die Gedanken des Ränkesüchtigen heimlich ausdrückt.

Ebenso schlimm wie das falsche ist das habsüchtige Auge. Von ihm schreibt der Prediger: גַּם־עֵינוֹ לֹא־תִשְׂבַּע עֹשֶׁר,[936] „auch sein (des Habgierigen) Auge wird des Reichtums nicht satt", während Jesus Sirach versichert:

Πλεονέκτου ὀφθαλμὸς οὐκ ἐμπίπλαται μερίδι.[937]

Es ist sehr weit verbreitet und nach den Sprüchen Salomos bei den meisten Menschen zu finden, da wir ohne Einschränkung hören: וְעֵינֵי הָאָדָם לֹא תִשְׂבַּעְנָה,[938] „und die Augen des Menschen werden nicht gesättigt". Das unersättliche Auge ist zugleich das scheele und neidische,[939] das andern nichts Gutes gönnt. Mit solchen scheelen Augen sah Saul den David an,[940] und Jesus Sirach warnt vor ihnen, indem er empfiehlt: „Berate dich nicht mit dem, der dich scheel ansieht",

μὴ βουλεύου μετὰ τοῦ ὑποβλεπομένου σε.[941]

Das hier gebrauchte Verbum *ὑποβλέπεσθαι* beweist zugleich, daß

---

eigentliche Bedeutung des Wortes ist das nicht, denn קָרַץ wird nicht bloß von den Augen 10, 10 (vgl. 16, 30 qui oculos morsicat oder connivet), Ps. 35, 19, sondern auch von den Lippen gesagt 16, 30. . . . Es bedeutet wiederholt die Augen zusammenkneipen, mit den Augen zwickern — die Geberde des Falschen, der andern dadurch ein Zeichen gibt, daß sie ihm einen Dritten zu necken und verspotten, zu belügen und betrügen helfen oder ihn wenigstens nicht daran verhindern, vgl. den Spruch Ali's: O Gott, vergib uns das sträfliche Augenwinken (غمزات) und dazu Fleischer, Sprüche Ali's, S. 100 f.

[933] Prov. 10, 10. [934] Ps. 35, 19. [935] Jes. Sir. 27, 22.
[936] Kohel. 4, 8. [937] Jes. Sir. 14, 9. [938] Prov. 27, 20.
[939] Bei Sallust, Cat. 15, werden neidische Augen als lividi erwähnt.
[940] 1. Sam. 18, 9. [941] Jes. Sir. 37, 10.

man sich den scheelen Blick als einen Blick von unten her, als ein suspicere dachte. Namentlich soll das Auge nicht scheel und neidisch sein, wenn es Wohltaten übt: *Καὶ μὴ φθονεσάτω σου ὁ ὀφθαλμὸς ἐν τῷ ποιεῖν σε ἐλεημοσύνην.*[942] Charakteristisch erscheint, daß der neidische Mann kurzweg „der Mann mit dem bösen Auge" genannt wird: נִבְהָל לַהוֹן אִישׁ רַע עָיִן וְלֹא־יָדַע כִּי־חֶסֶר יִבֹאֶנּוּ :,[943]

---

[942] Tob. 4, 7. 16.

[943] Prov. 28, 22, vgl. 23, 6. Der noch heute im Morgenlande, Max Löhr, Volksleben im Lande der Bibel. Leipzig 1907, Wissenschaft und Bildung, Bd. 7, wie im Abendlande, unter anderem auch in Deutschland, Ad. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 3. Bearbeitung von E. H. Meyer. Berlin 1900, S. 162 ff., Abschn. 220 und S. 156, Abschn. 214, weit verbreitete Glaube, daß „das böse Auge" oder „der böse Blick" Unheil, insbesondere Krankheit und Tod, bewirke, kommt in der Bibel nicht vor. Dagegen ist bei den alten Indern, Atharva-Veda XIX, 35, 3 und im klassischen Altertum, O. Jahn, Über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten. Verhandlungen der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig. Leipzig 1854, S. 28 ff., Friedländer, Sittengeschichte Roms, Bd. I, S. 389 (Plutarch Qu. conv. IV, 5. 6. 7. V, 2. VIII, 1. 8.) öfter von ihm die Rede. Auch der Talmud erwähnt ihn vielfach. Von 100 Menschen, heißt es hier, sterben 99 durch den bösen Blick, und nur 1 endet eines natürlichen Todes, Bab. mez. 107 b. Wer z. B. von dem stechenden Auge des Simon ben Jochai getroffen wurde, war sofort eine Leiche, Sabb. 33, 2. Auch der zürnende Blick des unverdient gekränkten und in den Bann getanen Elieser ben Hyrkanos zerstörte alles, worauf er traf, Bab. mez. 59, 2. Derartige verderbliche Blicke besaßen ferner Rabbi Scheschet, Berach. 58, 1, Rabbi Jochanan, Bab. bathra 75, 1, Rabbi Papa und Rabbi Huna, Berach. 58, 2. Wenn nicht der Tod, so wird doch wenigstens Krankheit durch das böse Auge erzeugt. Als Sara den Sohn der Hagar, Ismael, mißgünstig angesehen hatte, verkümmerte dieser so sehr, daß ihn seine Mutter auf der Schulter tragen mußte, Gen. r. 53. Aber auch sonstige Plagen bringt der böse Blick über die Menschen. Folge von ihm war es, daß Israel das goldene Kalb anbetete, Num. r. 12, 4 und zur Strafe dafür nach Babel in die Gefangenschaft abgeführt wurde, Jalk. Echa 997. Daher hat sich jeder vor ihm zu hüten, Bab. mez. 118 a, wie denn auch der Priestersegen: „Gott behüte dich!" nichts anderes besagt als: „Gott bewahre dich vor dem bösen Auge!" Frauen trugen deshalb hohle, mit wohlriechenden Gewürzen und Harzen gefüllte Ringe als Amulette dagegen, Sabb. 57, 2. Nur die Nachkommen Josephs hatten dies nicht nötig, da der böse Blick ihnen niemals etwas anhaben konnte, Berach. 20 a. Sota 96 b, vgl. Bab. mez. 84 a. Berach. 55 a und J. Hamburger, Real-Encyklopädie für Bibel und Talmud. Strelitz 1870, Abt. 2, S. 117, J. Bergel, Die Medizin der Talmudisten. Leipzig und Berlin 1885, S. 19—20. 61. 80, A. Rosenzweig a. a. O., S. 33—36. Im Mittelalter pflegte man als Schutz

„ängstlich trachtet nach Reichtum der Mann mit dem bösen Auge und weiß nicht, daß Mangel über ihn kommt“. Entsprechend ist unter *ὀφθαλμός πονηρός*[944] ein mißgünstiges Auge zu verstehen. Obgleich Jesus Sirach es für „etwas Schlechtes“ erklärt:

μνήσθητι ὅτι κακὸν ὀφθαλμὸς πονηρός,[945]

so muß er doch klagen, daß es schon von Geburt an bei dem Menschen besteht und ihm anerschaffen ist:

πονηρότερον ὀφθαλμοῦ τί ἔκτισται;[946]

Der Talmud erklärt, daß das böse Auge die Dauer des Lebens verringert; im Traktat Pirke Aboth[947] werden nämlich von Rabbi Josua als lebensverkürzend genannt: ein böses Auge, böser Trieb, d. i. Leidenschaft und Menschenhaß.

Dem habsüchtigen, neidischen und bösen Auge ist das wohlwollende, mitleidige und gute[948] entgegengesetzt. Ihm winkt als

---

gegen solche faszinierenden Blicke die Pfote des blinden Maulwurfs bei sich zu führen, Grimm, Deutsche Mythologie, S. 1053. Im heutigen Palästina sind verschiedene Abwehrmittel in Gebrauch: die größte Verbreitung haben Amulette, deren es moslemische und christliche gibt. Sie bestehen gewöhnlich aus einem silbernen oder goldenen Plättchen, mit einer Anrufung Allahs beschrieben, oder bei Christen mit dem Bilde des heiligen Georg versehen. Manchmal sind sie auch nur ein beschriebener Papierstreifen, in ein Tuch- oder Ledersäckchen gesteckt, das an einer Schnur um den Hals auf der bloßen rechten Körperseite getragen wird. Kleinen Kindern näht man sie in die Kopfbedeckung ein, sie dürfen aber nicht mit der Nadel durchstochen werden. Als äußerstes Mittel kommt bei diesen die Räucherung in Anwendung, Max Löhr a. a. O.

[944] Jes. Sir. 34, 13. Matth. 20, 15.

[945] Jes. Sir. 34, 13. Nach dem Talmud ist ein neidisches Auge das Kennzeichen der Bileamsjünger, Ab. 5, 22, vgl. Sanh. 105a. Nidda 31a; selbst von den Vögeln werden sie daran erkannt, Sota 38b. Daher die Mahnung: „Wer den Weg des Bösen meiden will, der hüte sich ein mißgünstiges Auge zu haben“, Ab. 2, 14; s. A. Rosenzweig a. a. O., S. 32—33.

[946] Jes. Sir. 34, 13.

[947] Pirke Aboth IV, 14. Ähnlich bezeichnet Rabbi Eleasar Hakkapar in demselben Traktate IV, 27 Neid, Begierde und Ehrsucht als Gesinnungen, welche einen frühen Tod herbeiführen.

[948] Das gute Auge wird bezeichnet als עַיִן טוֹבָה, טוֹב עַיִן, auch als עַיִן יָפָה, eigentlich „das schöne Auge“. Der Talmud sagt von ihm: „Wer den dem Ewigen wohlgefälligen Weg wandeln will, der mache das gute Auge zum Leitstern für sein Leben“, Ab. 2, 14. Ein solches Auge besaß

Lohn der Segen des Höchsten: : טוֹב־עַיִן הוּא יְבֹרָךְ כִּי־נָתַן מִלַּחְמוֹ לַדָּל,[949] „ein gutes Auge, das wird gesegnet, denn es gibt von seinem Brote dem Armen“. Äußerlich kommt es in einem freundlichen, heiter leuchtenden Blick[950] zur Erscheinung, der das Zeichen eines „guten“,[951] „fröhlichen“[952] Herzens ist und auch „das Herz (der andern) erfreut“.[953] Durch einen so beschaffenen Blick zeichnete David sich aus, von dem berichtet wird: וְהוּא אַדְמוֹנִי עִם־יְפֵה עֵינַיִם,[954] „und er war rot, dabei schön von Augen“. Das „finstere, gesenkte Antlitz“[955] und das „mürrische Auge“[956] dagegen lassen auf ein böses Herz schließen und machen keinen erfreulichen Eindruck, sondern „erschrecken“[957] einen jeden.

Noch mehr gilt dies von dem rollenden Auge des Wutentbrannten.[958] Von ihm redet Eliphas, wenn er dem Hiob vorwirft: מַה־יִּקָּחֲךָ לִבֶּךָ וּמַה־יִּרְזְמוּן עֵינֶיךָ : כִּי־תָשִׁיב אֶל־אֵל רוּחֶךָ וְהוֹצֵאתָ מִפִּיךָ מִלִּין :,[959] „was reißt dich fort dein Herz, und was rollen deine

---

Moses, Ned. 38a; es ist charakteristisch für die Abrahamsjünger, Ab. 5, 22; s. A. Rosenzweig a. a. O., S. 33. Für טוֹב עַיִן steht im Griechischen *ἀγαθὸς ὀφθαλμός*, Jes. Sir. 32, 8.

[949] Prov. 22, 9.

[950] Der hebräische Ausdruck für den heiteren Blick lautet מְאוֹר עֵינַיִם, Prov. 15, 30, eigentlich „das Leuchten der Augen“; verwandt damit ist אוֹר פָּנִים, „Licht“, d. i. „Heiterkeit des Angesichts“, Hiob 29, 24. Ps. 4, 7. 44, 4. Prov. 16, 15, vgl. Ps. 104, 15; auch הֵאִיר עֵינַיִם, „die Augen leuchtend machen, erheitern“, Esr. 9, 8. Ps. 19, 9. Prov. 29, 13 und הֵיטִיב פָּנִים, „das Angesicht fröhlich machen“, Prov. 15, 13 gehören hierher. Im Griechischen heißt das heitere Angesicht *πρόσωπον ἱλαρόν*, Jes. Sir. 13, 25. 26, 4. Esth. 5, 3, vgl. *ἱλαροῦν τὸ πρόσωπον*, Jes. Sir. 32, 9.

[951] Jes. Sir. 13, 25. 26, 4.

[952] Prov. 15, 13.

[953] Prov. 15, 30: מְאוֹר־עֵינַיִם יְשַׂמַּח־לֵב, „ein heiterer Blick erfreut das Herz“.

[954] 1. Sam. 16, 12.

[955] הַפִּיל פָּנִים, „das Angesicht hängen lassen, finster aussehen“ findet sich Jer. 3, 12, הַפִּיל אוֹר פָּנִים, „die Heiterkeit des Angesichts zum Sinken bringen“ d. i. trüben, Hiob 29, 24; vgl. נָפְלוּ פָּנִים, „das Angesicht sinkt“, im Sinne von: der Betreffende läßt es hängen, blickt finster drein, Gen. 4, 5. 6.

[956] *Σκυθρωπός* von *σκυθρός*, mürrisch und *ὄψ*, Auge, Matth. 6, 16, vgl. 6, 17—18.

[957] Cantic. 6, 5.

[958] Vgl. Lucan. II, 26: oculi minaces.

[959] Hiob 15, 12—13.

Augen, daß du wider Gott richtest deine Wut und Reden ausstößest aus deinem Munde?“ Mit dem „Gipfel des Zornes“[960] aber sah König Ahasverus die Esther an, so daß sie ohnmächtig zu Boden sank und sich auf das Haupt ihrer Zofe stützte. Zugleich wird berichtet, daß er „sein in Hoheit strahlendes Antlitz erhoben[961] habe, wodurch der Eindruck vernichtender Wut, den er hervorrief, noch vergrößert wurde.

Dies führt uns auf das „hohe“,[962] „stolze“,[963] „majestätische“[964] Auge. Man stellte sich darunter ein Auge mit „erhobenen Wimpern“,[965] d. h. mit erhobenem oberen Lide vor, eine Auge also, dessen Lidspalte auf diese Weise erweitert und das daher anscheinend größer wird.[966] Da das obere Lid besonders beim Blick in die Höhe sich hebt, so ist auch „die Augen zur Höhe richten“[967] öfter so viel, wie mit stolzen, hochfahrenden Augen blicken. Solche stolzen Augen, namentlich wenn sie sich „gegen den Heiligen Israels richten“,[968] werden als Sünde bezeichnet: רוּם עֵינַיִם וּרְחַב־לֵב נִר : רְשָׁעִים חַטָּאת,[969] „Stolz der Augen und Hochmut des Herzens, der

---

[960] Esth. 5, 7: *ἐν ἀκμῇ θυμοῦ ἔβλεψεν.* Nach griechischer Anschauung war ein solcher zorniger Blick besonders der Gorgo eigen, die daher den Namen *Γοργὼ βλοσυρῶπις* führte, Iliad. XI, 36.

[961] Esth. 5, 7: *Καὶ ἄρας τὸ πρόσωπον αὐτοῦ πεπυρωμένον δόξῃ.*

[962] עֵינַיִם רָמוּת, „hohe Augen“, Ps. 18, 28. Prov. 6, 17; vgl. רָמוּ עֵינַיִם, „hoch sind die Augen“, Ps. 131, 1. Prov. 30, 13; רוּם עֵינַיִם, „Hochmut der Augen“, Prov. 21, 4, תִּפְאֶרֶת רוּם עֵינַיִם, „Prahlerei des Hochmuts der Augen“, Jes. 10, 12. Die LXX übersetzen רָמוּ עֵינַיִם, Ps. 131, 1 mit *ἐμετεωρίσθησαν οἱ ὀφθαλμοί*, vgl. *μετεωρισμὸς ὀφθαλμῶν*, Jes. Sir. 26, 9.

[963] עֵינֵי גַבֲהוּת, „Augen des Stolzes“, Jes. 2, 11; עֵינֵי גְבֹהִים, „die Augen der Stolzen“, Jes. 5, 15; גְּבַהּ־עֵינַיִם, „stolz an den Augen“, Ps. 101, 5.

[964] עֵינֵי כָבוֹד, „Augen der Majestät“, Jes. 3, 8.

[965] Prov. 30, 13.

[966] Dem Auge mit „erhobenen Wimpern“ entspricht daher das „Farrenauge“ der Griechen, denn die *βοῶπις Ἥρη* bei Homer, Iliad. XVI, 439 ist nichts anderes als „die Göttin mit den großen, aus dem Kopf hervorquellenden, stolzen Augen“, C. F. Naegelsbach, Anmerkungen zur Ilias nebst einigen Exkursen. Nürnberg 1850, S. 57.

[967] נָשָׂא מָרוֹם עֵינַיִם, „die Augen zur Höhe zu erheben“, 2. Reg. 19, 22. Jes. 37, 23, vgl. Anm. 793.

[968] 2. Reg. 19, 22. Jes. 37, 23.

[969] Prov. 21, 4.

Frevler Leuchte, ist Sünde“;[970] sie sind Jahve „verhaßt“,[971] er „erniedrigt“[972] und „straft“[973] sie. Insbesondere das kindliche Auge, das voll Überhebung und Trotz den Eltern den Gehorsam verweigert, hat strenge Züchtigung zu erwarten: עַיִן תִּלְעַג לְאָב וְתָבֵז לִיקְהַת־אֵם יִקְּרוּהָ עֹרְבֵי־נַחַל וְיֹאכְלוּהָ בְּנֵי־נָשֶׁר׃,[974] „ein Auge, das dem Vater spottet und den Gehorsam gegen die Mutter verachtet, das hacken die Raben des Tales aus, und das fressen die jungen Geier“.

Anders dagegen die demütigen,[975] „abgehärmten“,[976] nach Gott[977] und „seiner Hilfe schmachtenden Augen“,[978] von denen Baruch rühmt: *Καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ οἱ ἐκλείποντες καὶ ἡ ψυχὴ ἡ πεινῶσα δώσουσί σοι δόξαν καὶ δικαιοσύνην, κύριε.*[979] Bei ihnen sind die oberen Lider gesenkt, ähnlich wie bei den vom Schlafe „beschwerten Augen“,[980] wie denn Jesus Sirach von einem heuchlerischen, in Trauer gebückten Bösewicht sagt:

---

[970] Andere, wie W. Frankenberg, Die Sprüche übersetzt und erklärt, im Handkommentar zum Alten Testament, in Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausgegeben von W. Nowack. Göttingen 1898, S. 120 übersetzen נִר nicht mit „Leuchte“, sondern mit „Neubruch“, ohne jedoch auf den Begriff der ersten Bestellung Nachdruck zu legen. Sie fassen vielmehr נִר als bildlichen Ausdruck für den Ertrag des Feldes. „Der Frevler hat gesät *ἐπ᾽ αὔλακας ἀδικίας*, und seine Ernte ist Sünde und Sündenstrafe.“

[971] Prov. 6, 16—17.

[972] Ps. 18, 28. Jes. 2, 11. 5, 15.

[973] Jes. 10, 12. Auch der Talmud vertritt diese Anschauung, Sanh. 108a: רבי יוסי אמר דור המבול לא נתגאו אלא בשביל גלגל העין שדומה למים לפיכך דן אותן במים שדומה לגלגל העין שנאמר נבקעו כל מעינות תהום רבה וארבת השמים נפתחו׃, „Rabbi Jose sagte: die Zeitgenossen der Sintflut zeigten sich übermütig wegen der Pupille des Auges (d. h. die Pupille, mit der man nach hebräischer und griechischer Auffassung sieht, hatte sie zum Hochmut verführt), welche dem Wasser gleicht, deshalb bestrafte er sie mit dem Wasser, welches der Pupille des Auges gleicht, wie es heißt: es brachen alle Quellen der großen Tiefe auf, und die Gitter des Himmels öffneten sich.“

[974] Prov. 30, 17.

[975] Vgl. Hiob 22, 29: שַׁח עֵינַיִם, „gebeugt an den Augen“ und Ovid. 2. Amor. II, 4. 11: oculi modesti.

[976] Das Abhärmen der Augen wird wiedergegeben mit *ἐκτήκειν ὀφθαλμούς*, eigentlich „die Augen herausschmelzen“, Jes. Sir. 18, 17.

[977] Ps. 69, 4.

[978] Ps. 119, 23. Lament. 4, 17, vgl. Ps. 119, 82.

[979] Baruch 2, 18.

[980] Matth. 26, 43. Marc. 14, 40.

„Er schlägt die Augen nieder und stellt sich taub,
Doch wo er nicht erkannt wurde, wird er dich überfallen.“[981]

Sehr oft wird endlich des buhlerischen,[982] „schamlosen“[983] Auges gedacht, das „zur Liebe reizt“[984] und zum Ehebruch verführt.[985] So rät der eben angeführte Jesus Sirach, über eine schamlose Tochter die Aufsicht zu verschärfen, damit sie nicht, Freiheit findend, sie für sich gebrauche, und ihr unverschämtes Auge zu bewachen:

Επὶ θυγατρὶ ἀδιατρέπτῳ στερέωσον φυλακὴν,
ἵνα μὴ εὑροῦσα ἄνεσιν ἑαυτῇ χρήσηται.
ὀπίσω ἀναιδοῦς ὀφθαλμοῦ φύλαξαι,
καὶ μὴ θαυμάσῃς ἐὰν εἰς σὲ πλημμελήσῃ.[986]

Ein liebreizendes Auge hatte unter anderen Sulamith, der Salomo zuruft: לִבַּבְתִּנִי אֲחֹתִי כַּלָּה לִבַּבְתִּנִי בְאַחַד מֵעֵינַיִךְ,[987] „du raubst mir das Herz, meine Schwester Braut, du raubst mir das Herz durch einen einzigen (Blick) aus deinen Augen“. Das gleiche gilt von Michal, der jüngeren Tochter Sauls, welche den David zum Manne hatte.[988] Über sie schreibt der Talmud:[989] תנו רבנן רחב בשמה זינתה יעל בקולה אביגיל בזכירתה מיכל בת שאול בראייתה: „Die Rabbanan lehrten: Rahab wirkte verführend durch ihren Namen, Jaël durch ihre Stimme, Abigail durch das Denken an sie, Michal, die Tochter Sauls, durch ihren Blick“. Charakteristisch für das verführerische Auge ist, daß es keck nach allen Seiten umherschaut, wie ja auch die Griechen die Aphrodite als *ἑλικῶπις*, als die Göttin mit den beweglichen, lebhaften Augen bezeichnen.[990] Denn Jesaias

---

[981] Jes. Sir. 19, 24: *Συγκυφῶν πρόσωπον καὶ ἑτεροκωφῶν,*
ὅπου οὐκ ἐπεγνώσθη, προφθάσει σε.

[982] 2. Petr. 2, 14 werden „von der Ehebrecherin erfüllte Augen“, *ὀφθαλμοὶ μεστοὶ μοιχαλίδος* angeführt, vgl. Quintil. XI, 3: oculi venerei. Achill. Tat. I, 4: *ὄμμα γοργὸν ἐν ἡδονῇ.*

[983] Jes. Sir. 26, 11.

[984] Esth. 5, 3, vgl. Judith 10, 4. 16, 9.

[985] Vgl. Hiob 24, 15. 2. Petr. 2, 14. Nedar. 20a: Rabbi Achi, Sohn des Josia sagt: Wer Weiber anschaut, begeht schließlich eine Sünde.

[986] Jes. Sir. 26, 10—11.

[987] Cantic. 4, 9.

[988] 1. Sam. 14, 49. 19, 11 ff. 2. Sam. 6, 16 ff.

[989] Megill. I, 11, fol. 15a.

[990] So erklärt auch Naegelsbach a. a. O., S. 57 *ἑλικῶπις*, indem er die Ableitung dieses Wortes von *ἑλίσσω* nicht für sprachwidrig hält.

droht den Bewohnerinnen Jerusalems als Strafgericht an: יַעַן כִּי גָּבְהוּ בְּנוֹת צִיּוֹן וַתֵּלַכְנָה נְטוּיוֹת גָּרוֹן וּמְשַׂקְּרוֹת עֵינַיִם הָלוֹךְ וְטָפוֹף תֵּלַכְנָה וּבְרַגְלֵיהֶם תְּעַכְּסְנָה׃ וְשִׂפַּח אֲדֹנָי קָדְקֹד בְּנוֹת צִיּוֹן וַיהוָה פָּתְהֶן יְעָרֶה׃[991] „darum, daß hoffärtig sind die Töchter Zions und einhergehen, den Hals gereckt und frech die Augen werfend, trippelnd gehen sie einher, und mit ihren Fußspangen klirren sie, so wird der Herr den Scheitel der Töchter Zions kahl machen und Jahve ihre Scham entblößen". Neben dem koketten Umherwerfen wird auch die Erhebung der Augen und Lider als ein Zeichen von Buhlerei eines Weibes angegeben:

Πορνεία γυναικὸς ἐν μετεωρισμοῖς ὀφθαλμῶν
καὶ ἐν τοῖς βλεφάροις αὐτῆς γνωσθήσεται.[992]

Da Gott „rein von Augen"[993] ist, so will er keine solchen lüsternen Augen, und deshalb betet Jesus Sirach zu ihm:

---

[991] Jes. 3, 16—17; die LXX haben für מְשַׂקְּרוֹת עֵינַיִם, „frech die Augen werfend" *ἐν νεύμασιν ὀφθαλμῶν.*

[992] Jes. Sir. 26, 9. Die Stelle wird von Grotius richtig gedeutet: Oculi elati et mobiles palpebrae arguunt impudicas, nur daß ich mit dem Zusatz mobiles nicht einverstanden bin; ich würde dafür elatae oder einen ähnlichen Ausdruck schreiben. *Μετεωρισμός* wird nämlich im späteren Latein mit extollentia wiedergegeben, und mit dem Aufwärtssehen der Augen heben sich auch die Augenlider. Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, in Verbindung mit Beer, Blass, Clemen, Deißmann, Fuchs, Gunkel, Guthe, Kamphausen, Kittel, Littmann, Löhr, Rothstein, Ryssel, Schnapp, Siegfried, Wendland übersetzt und herausgegeben. Tübingen, Freiburg i. B. und Leipzig 1900, Bd. I, S. 364 gibt unseren Vers mit den Worten wieder:

„Daß ein Weib hurt, kann man an ihren frechen Augen
und an ihren Augenwimpern erkennen."

Mir scheint aber der Blick nach oben weniger das Freche, als das Schmachtende, Wollüstige auszudrücken. Auch an seiner Übersetzung von *βλέφαρα* mit „Augenwimpern", die sich ebenso bei Fritzsche, Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zu den Apokryphen des Alten Testaments. 5. Lieferung: Die Weisheit Jesus-Sirachs, erklärt und übersetzt. Leipzig 1859, S. 144 findet, nehme ich Anstoß, da *βλέφαρα* die Augenlider bezeichnet. Ich wüßte auch nicht, was die Wimpern bei einer Hure Besonderes bieten, es sei denn, daß sie an Lidrandentzündung (Blepharitis) leidet, bei der die Wimpern öfter ausfallen, oder schief wachsen oder in doppelten Reihen stehen; in diesem Falle aber wird man eher von einer Veränderung der Lider als der Wimpern sprechen, da die roten, verdickten, meist mit Eiterkrusten bedeckten Lidränder sofort auffallen.

[993] טְהוֹר עֵינַיִם, Habac. 1, 13.

Κύριε, πάτερ καὶ θεὲ ζωῆς μου,
μετεωρισμὸν ὀφθαλμῶν μὴ δῷς μοι
καὶ ἐπιθυμίαν ἀπόστρεψον ἀπ' ἐμοῦ.[994]

Bisher ist nur von dem normalen Auge die Rede gewesen, welches Jesus in der Bergpredigt mit *ἁπλοῦς*[995] bezeichnet. Im Gegensatz dazu steht das kranke oder schlimme Auge, *ὀφθαλμὸς πονηρός*[996], und so gehen wir jetzt zu der

III.

Pathologie des Auges bei den alten Hebräern

über.

Obgleich Allgemeinerkrankungen in Palästina bei dem gesunden Klima des Landes und der einfachen Lebensweise seiner Bewohner

---

[994] Jes. Sir. 23, 4—5.

[995] Matth. 6, 22. Luc. 11, 34. *Ἁπλοῦς* wird wie das dazugehörige Adverbium *ἁπλῶς*, Jacob. 1, 5 und Substantivum *ἁπλότης*, Sap. 1, 1. Rom. 12, 8. 2. Cor. 1, 12. 8, 2. 9, 11. 13. 11, 3. Ephes. 6, 5. Coloss. 3, 22. LXX: 2. Sam. 15, 11. 1. Chron. 29, 17. Prov. 19, 1. Joseph. Bell. jud. 5, 7, 4 zunächst im sittlichen Sinne gebraucht und bedeutet integer, sincerus, probus, ähnlich dem lateinischen simplex bei den Kirchenvätern und in der Vulgata, Forcellini, Totius Latinitatis Lexicon. Prati 1871, tom. V, p. 515—516; so heißt es beispielsweise bei Diodor. 5, 21: *Τοῖς ἤθεσιν ἁπλοῦς εἶναι*, ferner 13, 76; *Ἄκακος καὶ τὴν ψυχὴν ἁπλοῦς*, und Test. XII patr. p. 624 ist *ἐν ἁπλότητι ὀφθαλμῶν* so viel wie „mit neidlosen Augen". In der angeführten Stelle der Bergpredigt kann es jedoch nur gesund im physischen Sinne heißen, da der Leib zwar ohne ein gesundes, nicht aber ohne ein sittlich reines Auge im Dunkeln ist. Auch Holtzmann erklärt denn *ἁπλοῦς* für „integer, einfach, normal und insofern gesund", Die Synoptiker. Die Apostelgeschichte, im Handkommentar zum Neuen Testament, bearbeitet von H. J. Holtzmann, R. A. Lipsius, P. W. Schmiedel, H. von Soden. Freiburg i. B. 1892, Bd. I, S. 119. B. Weiss schreibt dagegen, daß *ἁπλοῦς* „integer nur im sittlichen Sinne heißt", fährt dann aber sich selbst widersprechend fort: „Man wird *ἁπλοῦς* vom einfachen, normalen Zustande nehmen müssen (Achelis)", Kritisch-exegetisches Handbuch über das Evangelium des Matthäus von H. A. W. Meyer, 7. Aufl., neu bearbeitet von Bernh. Weiss. Göttingen 1883, S. 181.

[996] Matth. 6, 23. Luc. 11, 34. *Ὀφθαλμὸς πονηρός* bezeichnet sowohl das neidische Auge, welches anderen Böses wünscht und Gutes mißgönnt, Matth. 20, 15. Marc. 7, 22, als das kranke, schadhafte, Matth. 6, 23. Luc. 11, 34, vgl. Plat. Hipp. min. p. 374 D: *πονηρία ὀφθαλμῶν* = Augenkrankheit und Henricus Stephanus, Thesaurus graecae linguae. Parisiis 1842—1847, vol. VI, p. 1470: *σῶμα πονηρόν*, corpus imbecillum et languidum; in dem-

nur selten vorkamen,[997] waren dort doch Augenkrankheiten, wie in allen Mittelmeerländern, — Lukrez bezeugt dies ausdrücklich für einen Teil Griechenlands[998] — sowohl zur biblischen als in späterer Zeit sehr verbreitet.[999] Es folgt dies nicht nur aus dem hohen Wert, der in der Schrift einem gesunden Auge beigelegt wird,[1000] sondern auch aus dem im Talmud häufigen Ausdruck חָשַׁשׁ עֵינָיו, „an den Augen leiden“;[1001] ein nicht krankes Auge gilt hier sogar als

---

selben Doppelsinne wie *πονηρός* wird auch das hebräische רַע, Gen. 6, 5. 8, 21. 1. Sam. 25, 3. Prov. 23, 6. 28, 22. Jer. 3, 17. 7, 24 — Deut. 17, 1. 28, 35 und das deutsche „böse“, „schlimm“ angewendet, vgl. Holtzmann, a. a. O., Bd. I, S. 119.

[997] Tacit. Hist. V, 6: Corpora hominum salubria et ferentia laborum; vgl. Exod. 1, 9—14. 19. Ps. 105, 37.

[998] T. Lucreti Cari De rerum natura libri 6, edid. Ad. Brieger. Lipsiae 1899, p. 201, v. 1115:

> Atthide temptantur gressus oculique in Achaeis
> finibus. inde aliis alius locus est inimicus
> partibus ac membris: varius concinnat id aër.

[999] J. Hamburger, Realencyklopädie für Bibel und Talmud. Strelitz 1883, Abt. II, S. 81, Artikel „Auge, Augenkrankheit, חולי עין“.

[1000] 1. Sam. 11, 2. Gal. 4, 15, vgl. Lev. 21, 20. Judic. 16, 21. Sap. 7, 10. 29. Auch den Griechen und Römern galt das Auge als der wertvollste und edelste Teil des menschlichen Leibes, weshalb sie etwas besonders Kostbares und Liebes als *ὀφθαλμός*, *ὄμμα*, oculus, ocellus bezeichneten. In diesem Sinne spricht Pindar von *ὀφθαλμὸς Σικελίας*, *στρατιᾶς ὀφθαλμός*, Ol. 2, 11. 6, 16; die Königin der Blumen, die Rose, hieß *ὀφθαλμὸς ἀνθέων*; Aeschylus, Eum. 979. 1007 und Euripides, Phoen. 815. Andr. 407 brauchen *ὄμμα*, bezw. *ὀφθαλμός* gleichbedeutend mit *ἄνθος*, das Schönste, und nicht selten ist die Anrede an eine geliebte Person: *ὦ τερπνὸν ὄμμα*, Aesch. Cho. 236, *ὦ ξύναιμον ὄμμ᾽ ἐμοί*, Soph. Ai. 956, gerade so, wie man noch heute in Griechenland sagt: *μάτια μου*, *φῶς τῶν ματιῶν μου*, vgl. Tob. 10, 5. Der angeführten Bedeutung von *ὀφθαλμός* und *ὄμμα* entspricht es, wenn Plautus ocellus als Kosewort braucht: ocelle mi! Trin. 2. 1. 18. Asin. 3. 3. 101. Curc. 1. 3. 47, oder wenn bei Cicero, Att. 6 Tusculanum, ocelli Italiae, villulae nostrae vorkommt, oder wenn Catull, Carm. 3, 5 von dem Sperling seiner Geliebten versichert: Quem plus illa oculis suis amabat. Hierher gehört auch die Redewendung oculitus amare, „wie seine Augen lieben“, Plaut. fragm. apud Non. 2. 608: Qui amant ancillam meam Hedylium oculitus. Dem lateinischen oculitus entspricht das griechische *ὀφθαλμηδόν*. Vgl. überhaupt über den Wert des Auges Plin. Hist. nat. XI, 52. 1.

[1001] J. Schabb. VIII, 11 b: חוששת אחת מעיניה, „sie leidet an einem ihrer Augen“, J. Suc. II, 53 a: חיירתי חושש עיניי, „ich litt an meinen Augen“.

Bürgschaft für die Gesundheit aller übrigen Teile des Körpers.[1002] — Von den Augenleiden wird zunächst des Schielens gedacht, als dessen Ursache man schon im Altertum eine Anomalie der den Augapfel bewegenden Muskeln ansah.[1003] Prov. 4, 25 begegnen wir nämlich der Ermahnung eines Vaters, welcher seinen Sohn „über den Weg der Weisheit belehren und ihn auf rechte Bahnen leiten“[1004] will: עֵינֶיךָ לְנֹכַח יַבִּיטוּ וְעַפְעַפֶּיךָ יְיַשְּׁרוּ נֶגְדֶּךָ׃, „deine Augen sollen gerade hinblicken und deine Wimpern richtig vor dir hinsehen“. Die Stelle wird freilich verschieden erklärt. Die einen verstehen darunter: „du sollst nicht umherblicken und herumgaffen, dich nicht um Dinge bekümmern, die ab vom geraden Wege und vom Ziele liegen“; so Bertheau[1005] und ähnlich Delitzsch.[1006] Mit

---

[1002] Tanith 24 a, wo von einer Braut gesagt ist: שעיניה יפות אין כל גופה צריכה בדיקה עיניה טרוטות כל גופה צריכה בדיקה אתו, „wenn ihre Augen gut sind, so bedarf der ganze Körper nicht einer Untersuchung, wenn aber ihre Augen zucken, bedarf der ganze Körper einer Untersuchung“, vgl. Ad. Rosenzweig, Das Auge in Bibel und Talmud. Berlin 1892, S. 19. Ähnlich schreibt schon Hippocrates, *Ἐπιδημιῶν τὸ ἕκτον*, edid. Kühn III, p. 606, in dem Maße, wie die Augen kräftig seien, sei es der ganze Körper: *Ὀφθαλμοὶ ὡς ἂν ἰσχύωσιν, οὕτω καὶ γυῖον.*

[1003] Nach Paul von Aegina, lib. III, cap. 22 rührt das Schielen von einem Krampf der Augenmuskeln her, wie aus seiner Erklärung hervorgeht: Strabismus est convulsoria affectio musculorum bulbum moventium. Galen XIX, p. 436 gibt dagegen folgende Definition: Strabismus est paralysis musculorum oculi non omnino, sed quorundam, ob quam causam vel sursum vel deorsum vel in latera nuunt oculi, vgl. Traugott Kroner, Über die Pflege und Krankheiten der Kinder. Aus griechischen Quellen. Jahrb. f. Kinderheilkunde, hersgegeb. v. Widerhofer. Leipzig 1877, Bd. XI, Hft. 1, S. 99. Abweichend hiervon leitet Aristoteles, wie auch später Celsus, das Schielen von Epilepsie in der Jugendzeit her, offenbar weil sich beim epileptischen Anfall die Augen verdrehen. Probl. 10, 43 antwortet er nämlich auf die Frage *Διά τί τῶν ζώων ἄνθρωπος ἢ μόνος ἢ μάλιστα διαστρέφεται;* „weil er entweder allein oder vor den übrigen Lebewesen epileptisch in der Jugend wird, zu einer Zeit, wo auch das Schielen alle (daran Leidenden) befällt“: ... *ἐπίληπτος ἐν τῇ νεότητι γίνεται, ὅτε καὶ διαστρέφεσθαι συμβαίνει πᾶσι.*

[1004] Prov. 4, 11.

[1005] E. Bertheau, Die Sprüche Salomos, erklärt. Leipzig 1847, S. 24; der Verfasser weist auf Jes. Sir. 9, 7 und das Prov. 17, 24 beschriebene Tun des Toren hin.

[1006] Fr. Delitzsch, Biblischer Kommentar über die poetischen Bücher des Alten Testaments. Bd. III: Das Salomonische Spruchbuch. Leipzig 1873, S. 90.

Recht bemerkt indessen Frankenberg hierzu: „Diese Auffassung paßt nicht in den Zusammenhang, Warnung vor Neugierde und Zerstreuung durch Umsehen nach rechts und links ist nach der Warnung vor Bosheit und Falschheit übel angebracht.[1007] Andere, wie Hitzig, Nowack,[1008] Wildeboer,[1009] fassen die Worte zwar ebenfalls im wirklichen Sinne auf, erblicken jedoch in dem „schiefen, schielenden Blicke“ das äußere Zeichen eines bösen Gewissens. Ich halte diese Auslegung nicht für unannehmbar, wenn auch wiederum Frankenberg dagegen anführt: „Der nach rechts und links gewandte Blick ist ein lediglich ad hoc von den Exegeten erfundenes Merkmal des bösen Gewissens.“[1010] Von einer Erfindung aber kann nicht die Rede sein, da man allgemein von einer Person mit schlechtem Gewissen sagt: „sie vermag einen anderen nicht gerade anzusehen“. Frankenbergs eigene Ansicht lautet: „Die Mahnung, die unserem Verse zugrunde liegt, läßt sich kurz mit den Worten Ps. 37, 37 ausdrücken: רְאֵה יָשָׁר, d. h. nicht etwa sieh' gerade aus, sondern befleißige dich der Rechtlichkeit; man könnte die Mahnung auch nach Ps. 101, 3 wiedergeben: לֹא תָשִׁית לְנֶגֶד עֵינֶיךָ שָׁוְא, „nicht sollst du Böses vor deine Augen stellen“, vgl. Ps. 119, 37. 17, 2. Habac. 1, 13.“[1011] Mag man aber das „gerade Hinblicken“ und „richtig vor sich Hinsehen“ im buchstäblichen oder im bildlichen Sinne verstehen, auf jeden Fall setzt es voraus, daß auch ein schiefes Hinblicken und ein falsches vor sich Hinsehen oder mit anderen Worten das Schielen bekannt war.[1012]

[1007] W. Frankenberg, Die Sprüche übersetzt und erklärt, im Handkommentar zum Alten Testament, in Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausgegeben von W. Nowack. Göttingen 1898, S. 40.

[1008] W. Nowack, Die Sprüche Salomos, erklärt von E. Bertheau, in 2. Auflage herausgegeben, im Kurzgefaßten exegetischen Handbuch zum Alten Testament. Leipzig 1883, S. 31—32.

[1009] G. Wildeboer, Die Sprüche erklärt, im Kurzen Handkommentar zum Alten Testament von K. Marti. Freiburg i. B., Leipzig und Tübingen 1897, S. 13.

[1010] W. Frankenberg a. a. O., S. 40. [1011] Ebendas.

[1012] Im Talmud wird das Schielen öfter erwähnt. Hier ist Bech. VII, 3 (43 b) davon die Rede, daß beide Augen höher oder beide tiefer stehen als normal, oder eines höher und eines tiefer, oder daß jemand das Zimmer und die Decke zugleich sieht. Auch der לִרְמִית der Toseft. V, 9 (das Stammwort dazu ist das arabische لمز) bedeutet nach J. Preuss, Das Auge und seine

Mit dem letzteren ist oft Diplopie verbunden. Sie würde in dem Ausspruche Jesu erwähnt sein: *ἐὰν οὖν ὁ ὀφθαλμός σου ἁπλοῦς ᾖ, ὅλον τὸ σῶμά σου φωτεινὸν ἔσται,*[1013] wenn der Ausdruck *ἁπλοῦς* hier von Olshausen[1014] und anderen nicht zu eng gefaßt wäre; sie verstehen darunter „einfach sehend“ im Gegensatz zur Doppelsichtigkeit. Wie ich in Anmerkung 995 ausführlich dar-

---

Krankheiten nach Bibel und Talmud. Separatabdr. aus der Wien. med. Wochenschr. 1896, Nr. 49 ff., S. 18 einen Schielenden, wenn auch wohl in anderer Form, ebenso wie der זִרְזוּר Bech. 44 a, da זִרְזוּר nach Fleischer von זור oder סור, abweichen herzuleiten ist. Andere führen freilich זִרְזוּר auf זור im Sinne von דור zurück, das nach arabischem Sprachgebrauche „sich im Kreise drehen“ bedeutet, wie sich denn Bech. 44 a die Erklärung findet: זירור דמזורן עיניה, „ein Schielender ist jemand, dessen Augen sich im Kreise drehen“. Da jedoch eine Rollung des Auges beim Schielen seltener vorkommt, so gebe ich der Ableitung von Fleischer den Vorzug. Ferner wird סְכִי שֶׁמֶשׁ, „ein die Sonne Schauender“ Bech. 44 a. Toseft. Bech. II euphemistisch für „ein Schielender“, eigentlich „ein Blinder“ gebraucht, da man das oft mit Sehschwäche verbundene Schielen für eine Art von Blindheit ansah. Toseft. Bech. V heißt es nämlich: אימתי הוא סכי שמש שרואה את החדר ואת העלית כאחת, „was ist unter סכי שמש zu verstehen? Jemand, der das Zimmer und den Söller zu gleicher Zeit sieht“, ein Schielender. Nach der Erklärung des R. Josef, Bech. 44 a bedeutet dagegen סְכִי שֶׁמֶשׁ einen Heliophoben oder, ophthalmologisch ausgedrückt, einen Photophoben; er hat offenbar סְנִי שֶׁמֶשׁ, „ein die Sonne Hassender“ gelesen, vgl. Jac. Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. Leipzig 1883, Bd. III, S. 522. — Bei den griechischen Ärzten, namentlich der späteren Zeit, ist der gewöhnliche Ausdruck für das Schielen *διαστροφὴ τῶν ὀφθαλμῶν*, distortio oculorum. In diesem Sinne kommt *διαστρέφεσθαι* schon bei Hippocrates vor, z. B. p. 94 C: *οἱ ὀφθαλμοὶ διεστράφησαν*, p. 127 G: *διαστρέφεσθαι χεῖλος ἢ ὀφθαλμὸν ἢ ῥῖνα* oder wenn er in seiner Schrift *Περὶ ἀέρων, ὑδάτων καὶ τόπων*, edid. Kühn I, p. 551 das Schielen für erblich erklärt: *γίγνονται ἐκ διεστραμμένων στρεβλοί*, vgl. Aug. Andreae, Die Augenheilkunde des Hippokrates. Magdeburg 1843, S. 106. Auch der Zeitgenosse des großen Koërs, Aristophanes, gebraucht *διαστρέφεσθαι* im Sinne von „schielen“. Eq. 173 läßt er nämlich den Demosthenes sagen: *Ἔτι νῦν τὸν ὀφθαλμὸν παράβαλλ' εἰς Καρίαν Τὸν δεξιόν, τὸν δ' ἕτερον εἰς Καρχηδόνα*, worauf der Wursthändler antwortet: *Εὐδαιμονήσω γ' εἰ διαστραφήσομαι.* Die Scholien erklären hier *διαστραφήσομαι* mit *στρεβλωθήσομαι τοὺς ὀφθαλμούς.* Cicero nennt schielende Augen oculos perversos, De nat. Deor. I, 28: at erat (Q. Roscius), sicut hodie est, perversissimis oculis.

[1013] Matth. 6, 22. Luc. 11, 34.

[1014] Herm. Olshausen, Biblischer Kommentar über sämtliche Schriften des Neuen Testaments. Königsberg 1837, Bd. I, S. 242.

gelegt habe, bezeichnet aber ἁπλοῦς ganz allgemein „normal", „gesund", was auch die meisten Erklärer annehmen.[1015]

Die Augenmuskeln, durch deren Anomalie das Schielen entsteht, setzen sich bekanntlich an den Augapfel an, und so mögen dessen Erkrankungen hier angereiht werden. Nur einiger von ihnen, wie des Exophthalmus, tut die Bibel Erwähnung. In einem Gesange Assaphs[1016] ist nämlich von dem Glücke und der daraus entspringenden Hoffart der Frevler die Rede: יָצָא מֵחֵלֶב עֵינָמוֹ עָבְרוּ מַשְׂכִּיּוֹת לֵבָב, „hervor tritt aus Fett ihr Augenpaar, es wallen über die Gebilde des Herzens". Die Lesart עֵינָמוֹ, „ihre beiden Augen" wird freilich von de Wette,[1017] Hitzig, Böttcher, Olshausen, Delitzsch,[1018] Kautzsch,[1019] und Baethgen[1020] verworfen. Sie schreiben dafür עֲוֹנָמוֹ, „ihre Sünde", was schon die LXX,[1021] die Peschito und Vulgata[1022] lasen, und übersetzen demgemäß: „Hervor aus fühl-

---

[1015] Wenn auch die Diplopie in der Bibel nicht vorkommt, so wird dagegen in der unechten Schrift des Hippokrates *Περὶ νούσων* II, edid. Kühn II, p. 227 von einem Gehirnkranken gesagt, daß er doppelt sieht und daß ihn, sobald er aufsteht, (infolge des Doppelsehens) Schwindel ergreift: *ἢν ὕδωρ ἐπὶ τῷ ἐγκεφάλῳ γένηται, ὀδύνη ὀξείη ἴσχει διὰ τοῦ βρέγματος καὶ τῶν κροτάφων ἄλλοτε ἄλλη, καὶ ῥῖγος καὶ πυρετὸς ἄλλοτε καὶ ἄλλοτε καὶ τὰς χώρας τῶν ὀφθαλμῶν ἀλγέει καὶ ἀμβλυώσσει, καὶ ἡ κόρη σχίζεται καὶ δοκέει ἐκ τοῦ ἑνὸς δύο ὁρᾶν, καὶ ἢν ἀναστῇ, σκοτοδινίη μιν λαμβάνει.*

[1016] Ps. 73, 7.

[1017] M. W. L. de Wette, Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, übersetzt. 4. Aufl. Heidelberg 1858, S. 616 und S. 1133.

[1018] Nach Fr. W. Schultz, Die Psalmen, ausgelegt, im Kurzgefaßten Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments, sowie zu den Apokryphen, herausgegeben von Herm. Strack und Otto Zöckler. Nördlingen 1888, S. 163.

[1019] E. Kautzsch, Die heilige Schrift des Alten Testaments, in Verbindung mit Baethgen, Guthe, Kamphausen, Kittel, Marti, Rothstein, Rüetschi, Ryssel, Siegfried, Socin übersetzt und herausgegeben. 2. Ausg. Freiburg i. B. und Leipzig 1896, Text, S. 737; Beilagen, S. 75.

[1020] Fr. Baethgen, Die Psalmen, übersetzt und erklärt, im Handkommentar zum Alten Testament, in Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausgegeben von W. Nowack. 2. Aufl. Göttingen 1897, S. 223.

[1021] Die Septuaginta übersetzen: *Ἐξελεύσεται ὡς ἐκ στέατος ἡ ἀδικία αὐτῶν*, The Old Testament in Greek according to the Septuagint by Henry Barclay Swete. Cambridge 1891, vol. II, p. 307.

[1022] Von Hieronymus wird Ps. 72, 7 a wiedergegeben: Prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum, Biblia sacra Vulgatae editionis, edit. Leander van Ess. Tubingae 1824, pars II, p. 76.

losem Herzen (= Fett, vgl. Ps. 17, 10) geht ihr Verbrechen".[1023] Allein mit Recht bemerkt Baethgen:[1024] „Die Texteslesart עֵינֵימוֹ, welche von Aquila, Symmachus, Hieronymus und dem Targum bezeugt wird: „aus Fett treten ihre beiden Augen hervor" würde eine drastische Schilderung des materiellen Aussehens der Frevler geben". Sie paßt auch gut zu dem kurz vorhergehenden Vers 4: וּבָרִיא אוּלָם, „und gemästet ist ihr Leib".[1025] Der Einwurf von Kautzsch[1026] aber, daß die Übersetzung „aus dem Fette treten ihre Augen hervor" nicht zulässig sei, weil „in Wahrheit die Augen dann eher zurückliegen würden", trifft nicht zu, da bei stärkerer Entwickelung des orbitalen Fett- und Bindegewebes der Augapfel nach vorn gedrängt wird. Ebensowenig kann ich Baethgen[1027] beipflichten, עֲוֹנֵימוֹ, „ihre Sünde" werde durch den Parallelismus als die ursprüngliche Lesart bezeugt, denn dieser bleibt auch gewahrt, wenn man nicht עֲוֹנֵימוֹ, „ihre Sünde", sondern עֵינֵימוֹ, „ihre beiden Augen" liest. Dem עָבַר, „überwallen" entspricht dann das יָצָא, „hervortreten" und den מַשְׂכִּיּוֹת לֵבָב, den „Gebilden des Herzens" das עֵינֵימוֹ, „ihre beiden Augen", insofern diese die Gedanken des Herzens ausdrücken. In beiden Vershälften wird also der Übermut der üppigen Frevler geschildert, der sich durch keine Schranken aufhalten läßt. Bleiben wir aber bei der masoretischen Lesart עֵינֵימוֹ, der auch Schultz[1028] den Vorzug gibt, so ist in unserem Psalm nicht nur von dem Exophthalmus[1029] die Rede, sondern dieser wird auch richtig auf eine vermehrte Fettbildung in der Augenhöhle zurückgeführt.

[1023] M. W. L. de Wette a. a. O., S. 616.

[1024] Fr. Baethgen a. a. O., S. 223.

[1025] Vgl. Hiob 15, 27, wo von dem Frevler gesagt ist: כִּי־כִסָּה פָנָיו בְּחֶלְבּוֹ וַיַּעַשׂ פִּרְמָה עֲלֵי־כָסָל, „denn er bedeckte sein Angesicht mit seinem Fette und tat Schmer an die Lenden."

[1026] E. Kautzsch a. a. O., Beilagen S. 75.

[1027] Fr. Baethgen a. a. O., S. 223.

[1028] Fr. W. Schultz a. a. O., S. 163.

[1029] Nach Aug. Andreae, Die Augenheilkunde des Hippokrates. Magdeburg 1843, S. 61 sieht dieser bei hitzigen Krankheiten unter anderen Symptomen hervorgetriebene Augen als ein schlimmes Zeichen für die Prognose an, *Προγνωστικόν*, edid. Kühn I, p. 90. Auch Celsus, De medic. VI, 8 spricht von Exophthalmus: Nonnunquam autem ingens inflammatio tanto impetu erumpit, ut oculos sua sede propellat; proprie enim *πρόπτωσιν* id, quoniam oculi procidunt, Graeci appellant, A. Cornelii Celsi medicinae libri octo ex recensione Leonardi Targae. Lugduni Batavorum 1785, S. 294. Ebenso

Umgekehrt kann bei Verringerung des orbitalen Fettzellgewebes ein abnormes Zurücksinken des Augapfels oder Enophthalmus eintreten. Einen solchen scheint David im Sinne zu haben, wenn er Ps. 6, 8 schreibt: עָשְׁשָׁה מִכַּעַס עֵינִי עָתְקָה בְּכָל־צוֹרְרָי, „es schwindet vor Kummer mein Auge, es altert bei all meinen Feinden“. Denn da hier Kummer und Verfolgung als Ursache der Veränderung des Auges genannt sind, so wird man am natürlichsten an einen Schwund des retrobulbären Fettpolsters denken, um so mehr, als mit dem Schwinden das Altern in Parallele gestellt ist, Sorgen und Alter aber eine Abnahme des Fettes bewirken. Derselbe Gedanke wie Ps. 6, 8 kehrt Ps. 31, 10 wieder, wo David betet: חָנֵּנִי יְהוָה כִּי צַר־לִי עָשְׁשָׁה בְכַעַס עֵינִי נַפְשִׁי וּבִטְנִי, „erbarme dich meiner, Jahve, denn Bedrängnis wird mir zuteil, es schwindet[1030] vor Kummer mein Auge, meine Seele und mein Leib“; nur ist hier außer dem Schwinden des Auges auch noch die Abmagerung des Leibes erwähnt. Eine ähnliche Bedeutung wie in den angeführten Psalmstellen עָשַׁשׁ hat כָּלָה.[1031] Es wird von dem Hinschwinden einer Wolke,[1032] des Rauches[1033] und der Zeit[1034] gebraucht. Dementsprechend klagt denn Jeremias:[1035] כָּלוּ בַדְּמָעוֹת עֵינַי, „hinschwinden

---

wird procidentia oculorum bei Plinius, Hist. nat. XXXIV, 50 erwähnt: Usu est eodem (sc. plumbum) et in oculorum medicamentis, maxime contra procidentiam eorum. Endlich erklärt der Talmud: ein Auge, das merklich aus seiner Höhlung hervortritt, darf am Sabbat geheilt werden, Jer. Sabb. 14a. Dieselbe Bestimmung kehrt Ab. Sar. 28b wieder: עין שמרדה מותר לכוחלה בשבת, was Lazarus Goldschmidt, Der babylonische Talmud mit Einschluß der vollständigen Misnah übersetzt und mit kurzen Anmerkungen versehen. Berlin 1903, Bd. VII, S. 893 überträgt: „wenn ein Auge versagt (wörtlich rebellisch wird, nach der Erklärung Rsj. 5, wenn es vorsteht und es den Anschein hat, als wolle es aus der Höhle springen), so darf man es am Sabbat mit Salbe bestreichen.“ Ab. sar. 40d steht dafür: עין שמרדה מרפין אותה בשבת, „ein Auge, das rebellisch wird, darf man am Sabbat heilen“.

[1030] Baethgen gibt עָשַׁשׁ bald mit schwinden, bald mit verfallen wieder, Die Psalmen, übersetzt und erklärt von Fr. Baethgen, im Handkommentar zum Alten Testament, in Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausgegeben von W. Nowack. 2. Aufl. Göttingen 1897, S. 85 u. S. 14.

[1031] Vgl. K. Siegfried und Bernh. Stade, Hebräisches Wörterbuch zum Alten Testament. Leipzig 1893, S. 290 unter כָּלָה.

[1032] Hiob 7, 9. [1033] Ps. 37, 20.

[1034] Hiob 7, 6. Ps. 31, 11. 78, 33. 90, 9.

[1035] Lament. 2, 11, vgl. Ps. 69, 4.

in Tränen meine Augen", Zophar erwidert dem Hiob: וְעֵינֵי רְשָׁעִים תִּכְלֶינָה,[1036] „aber die Augen der Frevler schwinden hin", und Hiob selber spricht den Wunsch aus: לְחֵלֶק יַגִּיד רֵעִים וְעֵינֵי בָנָיו תִּכְלֶינָה:[1037] „(wer) zur Beute verrät Freunde, die Augen seiner Söhne mögen hinschwinden". Auch hier ist wohl an ein Zurücksinken der Augen zu denken, die infolgedessen den Eindruck des Eingefallenen,[1038] Hinschwindenden machen, gerade so wie bei der Stelle Deut. 28, 64—65, wo Moses dem von Gott abtrünnigen Volke androht: וְהֵפִיצְךָ יְהוָה בְּכָל־הָעַמִּים מִקְצֵה הָאָרֶץ וְעַד־קְצֵה הָאָרֶץ . . . . . וְנָתַן יְהוָה לְךָ שָׁם לֵב רַגָּז וְכִלְיוֹן עֵינַיִם וְדַאֲבוֹן נָפֶשׁ: „und es zerstreut dich Jahve unter alle Nationen von einem Ende der Erde bis zum andern . . . . ., und es gibt Jahve dir daselbst ein zitterndes Herz und Schwund der Augen und Zerschmelzen der Seele".

Handelte es sich bisher nur um ein scheinbares Schwinden der Augen, bewirkt durch Enophthalmus, so ist von einem wirklichen Schwund des Augapfels (Phthisis bulbi), wie er nach eitrigen intraokularen Prozessen vorkommt, bei Sacharja die Rede. Der Prophet schildert nämlich die Vernichtung der wider Jerusalem kämpfenden Heiden mit den Worten: וְזֹאת תִּהְיֶה הַמַּגֵּפָה אֲשֶׁר יִגֹּף יְהוָה אֶת־כָּל־הָעַמִּים אֲשֶׁר צָבְאוּ עַל־יְרוּשָׁלִָם הָמַק בְּשָׂרוֹ וְהוּא עֹמֵד עַל־רַגְלָיו וְעֵינָיו תִּמַּקְנָה בְּחֹרֵיהֶן וּלְשׁוֹנוֹ תִּמַּק בְּפִיהֶם:[1039] „und das wird der Schlag sein, mit dem schlagen wird Jahve alle die Völker, welche streiten wider Jerusalem: schwinden läßt er ihr Fleisch, während sie stehen auf ihren Füßen,[1040] und ihre Augen werden schwinden in ihren Höhlen, und ihre Zunge wird schwinden in ihrem Munde". Das hier mit schwinden übersetzte Verbum מָקַק bedeutet wörtlich zerfließen und

---

[1036] Hiob 11, 20.

[1037] Hiob 17, 5, vgl. 31, 16. Lev. 26, 16. 1. Sam. 2, 33.

[1038] Auch bei Hippokrates kommen eingefallene Augen, ὀφθαλμοὶ κοῖλοι vor, *Προγνωστικόν*, edid. Kühn I, p. 90.

[1039] Sacharj. 14, 12.

[1040] „Während sie stehen auf ihren Füßen" ist so viel wie „bei lebendigem Leibe", vgl. Wilh. Pressel, Kommentar zu den Schriften der Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi. Gotha 1870, S. 361. Deshalb möchte ich auch nicht מָקַק wie Nowack, Die kleinen Propheten, übersetzt und erklärt, im Handkommentar zum Alten Testament, in Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausgegeben von W. Nowack. Göttingen 1897, S. 386 mit vermodern übertragen, da dieser Ausdruck für gewöhnlich nur von der Leiche oder abgestorbenen Körperteilen gebraucht wird.

wird Ps. 38, 6 von „stinkenden, eiternden Striemen“ gebraucht.[1041] Wir werden also auch bei Sacharja an eine Vereiterung der Augen[1042] und dadurch erzeugte Phthisis bulbi[1043] denken müssen, zumal letztere noch heute in Palästina sehr häufig sich findet.[1044] Statt vom Zerfließen spricht der Psalmist[1045] vom Zerschmelzen des Auges: עֵינִי דָּאֲבָה מִכַּעְסִי, „mein Auge zerschmilzt vor Elend“. Die LXX und Hieronymus geben zwar דָּאֲבָה mit infirmatus est wieder, indem ihnen eine Schwächung des Auges vorschwebt; bestimmter und zutreffender aber deutet es Aquila als כדרת, d. i. contabescit, und Symmachus, der Targum und die Peschito übersetzen es mit

---

[1041] Gesenius übersetzt Ps. 38, 6 נָמַקּוּ חֲבוּרֹתָי mit „es fließen (eitern) meine Beulen“, W. Gesenius, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Leipzig 1828, S. 488. Ebenso bemerken Siegfried und Stade zu מָקַק: „prägnant: die Striemen zerfließen = der Eiter fließt aus ihnen aus, Ps. 38, 6“, Hebräisches Wörterbuch zum Alten Testament, bearbeitet von K. Siegfried und Bernh. Stade. Leipzig 1893, S. 376—377.

[1042] Hippokrates kennt gleichfalls vereiternde Augen, die, mögen sie nun aufbrechen oder aufgeschnitten werden, durch Verschwärung der Pupillen die Sehkraft zerstören, *Ἐπιδημιῶν τὸ τέταρτον*, edid. Kühn III, p. 537: *τοῖσιν ἐμπύοισι τὰ ὄμματα, καὶ ἐκρηγνύμενα μεγάλα ἕλκεα γίνεται, καὶ ταμνόμενα βαθέα, ἀμφοτέρως αἱ ὄψεις ἑλκοῦντο.*

[1043] Von der Verkleinerung und Verfärbung des Auges, die durch Schwund desselben entsteht, redet der Talmud. In ihm kommt nämlich der Ausdruck זוּגְדָּס oder זוּגְדוּס, זַגְדוּס, סַגְדִּיס vor, der nach Jakob Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. Leipzig 1876, Bd. I, S. 519 aus זוּג, *ζεῦγος* und *δίς* zusammengesetzt ist und daher ein Paar bezeichnet, dessen beide Komponenten verschieden sind, besonders von jemand, dessen Augen an Größe oder Farbe differieren, Bech. 7, 3, vgl. das. 44a: זגדוס אחד שחור ואחד לבן תנא כל זוגא דלא שוי להדדי זגדוס קרי ליה, „Sugdus (ist = bedeutet): eins (sc. ein Auge) schwarz und eins weiß, nach der Borajtha nennt man jedes Paar, welches nicht gleich ist untereinander, Sugdus“. Diese Erklärung paßt gut auf das phthisische Auge, da es sich von dem gesunden nicht nur durch seine Kleinheit, sondern auch durch seine Farbe unterscheidet. Denn während bei letzterem die schwarze Pupille und die bei den Israeliten meistens dunkelbraune Iris durch die Hornhaut hindurchscheint und das ganze Auge daher den Eindruck des Schwarzen macht, ist die Cornea bei dem phthisischen Augapfel geschrumpft und leukomatös, so daß sie sich von der weißen Lederhaut in bezug auf Färbung nicht unterscheidet.

[1044] Ich sah in Jerusalem geschwundene Augäpfel viel öfter als in europäischen Städten, vielleicht die spanischen ausgenommen.

[1045] Ps. 88, 10.

zerschmilzt, zerfließt, nehmen es also in demselben Sinne wie das hebräische[1046] und aramäische דוב.[1047] Auch bei Jesus Sirach[1048] kommt ein Herausschmelzen der Augen, ἐκτήκειν ὀφθαλμούς, wiewohl nur im tropischen Sinne vor.[1049] Sowohl diesem als dem Psalmisten ist also gleichfalls eine Vereiterung des Augapfels mit nachfolgendem Schwund desselben bekannt.

Der Bulbus ist bekanntlich zum Teil von der Bindehaut überzogen, deren Erkrankungen zu den häufigsten des Auges gehören. Die Bibel erwähnt unter anderen die Blutüberfüllung oder Hyperaemia conjunctivae: כַּחֹמֶץ לַשִּׁנַּיִם וְכָעָשָׁן לָעֵינָיִם כֵּן הֶעָצֵל לְשֹׁלְחָיו, „wie der Essig für die Zähne und wie der Rauch für die Augen, so der Faule für die, die ihn senden", heißt es in den Sprüchen Salomos.[1050] Hier findet sich ein Hinweis auf das subjektive Symptom der Bindehauthyperämie, das bekannte Brennen und Beißen,[1051] welches ebenso belästigend ist, wie das Stumpfwerden der Zähne nach dem Genusse von Säuren[1052] und nicht selten Tränen hervorruft.[1053] Als

---

[1046] Lev. 26, 16.

[1047] Vgl. Fr. Baethgen, Die Psalmen, übersetzt und erklärt, im Handkommentar zum Alten Testament, in Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausgegeben von W. Nowack. Göttingen 1897, S. 268.

[1048] Jes. Sir. 18, 17. [1049] Vgl. Anm. 916. [1050] Prov. 10, 26.

[1051] Auch bei Aristophanes, Pac. 146 ist von scharfem, stechendem Rauche die Rede: Δριμύτατος καπνῶν (ξύλου συκίνου). Rauch in den Augen, vgl. Baruch 6, 20, gilt deshalb als Strafe: nach dem Talmud, Bab. batr. 75a werden die Augen derjenigen, die gegen einen Gelehrten engherzig gewesen sind, im Jenseits mit Rauch erfüllt sein. Das Augenstechen heißt Abod. sar. 286 דְּיָצָא von דּוּץ, stechen.

[1052] Da das Wasser in Palästina selten aus Quellen, meist aus Zisternen, Gen. 37, 20 ff. Deut. 6, 11. 2. Reg. 18, 31. Jes. 36, 16. Jer. 38, 6 ff. Sacharj. 9, 11 stammt, so wurde dort im Altertum, wie noch jetzt im Morgenlande, Essig, mit etwas Öl vermischt, als erfrischendes, Plin. Hist. nat. XXIII, 26, vgl. II, 49 Getränk genossen, Num. 6, 3. Ruth 2, 14. Ps. 69, 22, vgl. Pesach. 42b; es war dies vorherrschend bei dem niederen Volke der Fall, Ruth 2, 14, vgl. Ps. 69, 22. Auch bei den Römern tranken gemeine Leute und Soldaten in Feldlagern Essig, Veget. de re mil. IV, 7. Spartian. in Pescenn. Nigr. 10. Cod. Theod. de erogat. milit. annon. I, 4. 6, der, mit Wasser versetzt, den Namen posca oder pusca führte, Plaut. Mil. glor. III, 2, 23. Plin. Hist. nat. XIX, 29. XXII, 58. Suet. Vit. 12. Veget. Veterin. 48, vgl. Macrob. Sat. VII, 6 und zur Mundprovision gehörte, Spartian. Hadrian 10, vgl. Vulcat. Avid. 5. Diese posca ist wohl das Matth. 27, 48. Joh. 19, 29. 30 erwähnte ὄξος, das man Jesu am Kreuze reichte, obgleich sie für gewöhnlich ὀξύκρατον hieß.

Ursache aber ist der den Augen nachteilige Rauch[1054] angegeben, der nur den toten Götzen nicht schadet.[1055]

[1053] (S. 133) Horaz spricht von dem Tränen erregenden Rauch, Sat. I, 5, 79—81:

nisi nos vicina Trivici
villa recepisset lacrimoso non sine fumo,
udos cum foliis ramos urente camino;

desgleichen Ovid, Met. X, 6. Im Talmud, Sabb. 151b wird gelehrt: שש דמעות הן שלש יפות ושלש רעות של עשן ושל בכי ושל בית הכסא רעות של סם ושל שחוק ושל פירות יפות, „sechs (Arten) Tränen gibt es, von ihnen sind drei gut und drei schlecht: die vom Rauch und die vom Weinen und die vom Aborte sind schlecht, die von סם (einem stark duftenden Pulver) und die vom Lachen und die von (scharfen) Früchten sind gut.“ Ähnlich heißt es an einer anderen Stelle: „Es gibt sechs Arten von Tränen, drei davon sind schön, drei böse: die Tränen durch Rauch, durch Trauer, die Tränen des Aborts sind böse, aber die über einen lockigen Knaben sind die schlimmsten von allen. Die Tränen durch סם, Senf und Collyrium sind schön, aber die vor Lachen sind die schönsten von allen“, Thren. r. 2, 15 fol. 63b bei J. Preuss a. a. O., S. 9.

[1054] Schon in Bartischs Augendienst, Sulzbach 1686, S. 424 heißt es:

Das Bad, der Wein und auch der Wind
Zusammt dem Pfeffer machen blind;
Ingleichen Knoblauch, Rauch und Zwiebel
Verderben unser Auge übel.

Ein Exemplar des Buches befindet sich im germanischen Museum zu Nürnberg. Von den Neueren hebt A. E. v. Nordenskiöld, Die Umsegelung Asiens und Europas auf der Vega. Leipzig 1882, Bd. II, S. 116 die Gefährlichkeit des Rauches für die Augen, wie sie sich an einem ganzen Volksstamme zeigt, hervor: „Der Umstand, daß ihre Feuerung keinen Rauch verbreitet (sie brennen Tranlampen), hat indessen den Vorteil, daß die Augen der Tschuktschen bei weitem nicht so angegriffen zu sein pflegen als die der Lappen.“ Der Rauch und noch mehr die strahlende Hitze des Ofens, bzw. der Esse, Maleach. 3, 2. Jes. 44, 12 mag auch bei den jüdischen Schmelzarbeitern, Judic. 17, 4. Prov. 25, 4. Jes. 40, 19. Maleach. 3, 2, vgl. Exod. 25, 12. 26, 37. 36, 36. 1. Reg. 7, 23. 33. Hiob 37, 18. Ps. 12, 7. Jes. 1, 22. 25. 44, 10. Jer. 6, 29. Hesek. 22, 18—22. Plin. Hist. nat. XXXIV, 47, den Schmieden, 2. Reg. 24, 16 in Eisen, 2. Chron. 24, 12. Jes. 44, 12 und Kupfer, 1. Reg. 7, 14. 2. Chron. 24, 12, sowie den Schlossern, 2. Reg. 24, 16 öfter Hyperämie der Bindehaut hervorgerufen haben. Doch ist davon nirgends ausdrücklich die Rede, obgleich der Schmelzofen, כּוּר, Prov. 17, 3, 27, 21. Hesek. 22, 18. 20. 22, vgl. Deut. 4, 20. 1. Reg. 8, 51. Jes. 48, 10, der Blasebalg, מַפֻּחַ, Jer. 6, 29 und der Schmelztiegel, מַצְרֵף, Prov. 17, 3. 27, 21 mehrfach erwähnt sind und Jes. Sir. 22, 24 gesagt wird, daß „vor dem Feuer Dampf des Ofens und Rauch hergehen“:

πρὸ πυρὸς ἀτμὶς καμίνου καὶ καπνός.

Eine weitere Ursache bildet häufigerer oder stärkerer Weingenuß. Als nämlich Jakob seinen um ihn versammelten Söhnen die Zukunft verkündet, sagt er von Juda, auf den Weinbau und die Viehzucht desselben anspielend: חַכְלִילִי עֵינַיִם מִיָּיִן וּלְבֶן־שִׁנַּיִם : מֵחָלָב,[1056] „trübe (ist er) an den Augen von Wein und weiß an den Zähnen von Milch“. Dasselbe Trübwerden der Augen nach Weingenuß kommt in den Sprüchen Salomos vor. Hier wird auf die Frage: לְמִי חַכְלִלוּת עֵינָיִם,[1057] „wer hat Trübung der Augen?“ die Antwort erteilt: : לַמְאַחֲרִים עַל־הַיָּיִן לַבְּאִים לַחֲקוֹר מִמְסָךְ,[1058] „die

---

[1055] (S. 134) Epist. Jer. 20—22 wird über die Götzenbilder gespottet, daß ihr Gesicht und also auch ihre Augen von Rauch geschwärzt sind, ohne daß sie es fühlen, da sich auf ihren Leib und ihr Haupt ungehindert Fledermäuse, Schwalben und andere Vögel, ja sogar die Katzen setzen: *μεμελανωμένοι τὸ πρόσωπον αὐτῶν ἀπὸ τοῦ καπνοῦ τοῦ ἐκ τῆς οἰκίας. ἐπὶ τὸ σῶμα αὐτῶν καὶ ἐπὶ τὴν κεφαλὴν ἐφίπτανται νυκτερίδες, χελιδόνες καὶ τὰ ὄρνεα, ὡσαύτως δὲ καὶ οἱ αἴλουροι. ὅθεν γνώσεσθε ὅτι οὐκ εἰσὶν θεοί· μὴ οὖν φοβεῖσθε αὐτά.*

[1056] Gen. 49, 12. [1057] Prov. 23, 29.

[1058] Prov. 23, 30, vgl. Jes. 5, 11. Bei Homer, Odyss. XXI, 144 heißt der Vater des „Weinmischers“ Leiodes der „Weinäugige“, *οἴνοψ*:

Λειώδης δὲ πρῶτος ἀνίστατο, Οἴνοπος υἱός.

Ebenso wird bei Äschylus, Sept. 486 der Vater des Hyperbios *οἴνοψ* genannt, und Leonid. Tar. Anth. Pal. VI, 44, 5 ist von *οἴνοπι Βάκχῳ* die Rede. Homer, Odyss. XIX, 122 hat außerdem den Ausdruck *δακρυπλώω*, in Tränen schwimmen von dem Trunkenen, dem die Augen übergehen und tränen:

μήτις μοι δμωῶν νεμεσήσεται, ἠὲ σύγ' αὐτή,
φῇ δὲ δακρυπλώειν βεβαρηότα με φρένας οἴνῳ,

vgl. Aristot. Probl. XXIX, 1: *Καί μ' ἔφη δακρυπλύνειν βεβαρημένον οἴνῳ.* In der späteren hebräischen Poesie werden die geröteten Augen der Weintrinker als geschminkte bezeichnet, wie bereits der Midrasch andeutet und Nachmanides ausdrücklich hervorhebt, s. J. Preuss a. a. O., S. 40. Hyperämie der Augenbindehaut infolge starken Trinkens muß übrigens im Altertum öfter vorgekommen sein, da von alkoholischen Getränken und Trunkenheit häufig die Rede ist. Was Ägypten anbetrifft, so geben die Denkmäler nicht nur ein anschauliches Bild von den bei der Weinlese und dem Keltern üblichen Vorgängen, I. Rosellini, I monimenti dell' Egitto e della Nubia, disegnati della spedizione scientif. letteraria Toscana in Egitto, distribuiti in ordine di materie, interpretati ed illustrati. Pisa 1832 ff., P. II: mon. civili, I, 365 ff., sondern führen auch außer roten und weißen verschiedene Weinsorten an, z. B. diejenige von Kakem, vgl. Diod. Sic. I, 36. Strabo XVII, 799. Plin. Hist. nat. XIV, 9; als vorzüglichster Rebensaft galt dort nach Athen. I, 25 der von Anthylla, G. Ebers, Ägypten und die Bücher Moses. Leipzig 1868, Bd. I, S. 322 ff. Neben Wein wurde auch das im

spät aufsitzen beim Weine, die kommen, um Würzwein zu kosten". Die zuletzt angeführten beiden Stellen beruhen auf guter Beobach-

---

Altertum berühmte einheimische Bier genossen, welches man am besten in Pelusium braute, Columell. X, 116. Plin. Hist. nat. XXII, 82. In den altägyptischen Schriften, die es ziemlich oft erwähnen, heißt es „Hek", bei den Griechen ζύθος, Herod. II, 77, οἶνος κρίθινος, Xenoph. Anab. IV, 5, 26. Diod. Sic. I, 20, 34. IV, 2. Plin. Hist. nat. XIV, 29 oder βρύτον, Athen. X, 447. Über die Stoffe, aus denen es bereitet wurde, hören wir im Talmud, Pesachim 42b: „R. Joseph lehrte, ein Drittel Gerste, ein Drittel Saflor (Same von קורְטָמָא = Carthamus tinctorius, einer noch heute in Ägypten angebauten Pflanze) und ein Drittel Salz. R. Papa läßt Gerste fort und nennt statt ihrer Weizen." Wahrscheinlich ist es obergärig und nicht klar gewesen, denn auf einem uns erhaltenen ägyptischen Hautrelief sehen wir einen Mann mit einer rechtwinklig gebogenen Röhre trinken, deren senkrechter Arm in ein vasenförmiges Gefäß mit Bier getaucht ist. Der Gott Osiris soll es wie den Wein den Menschen zum Geschenk gemacht haben, Diod. Sic. I, 34. Daß man aber auch zuviel von diesen Getränken genoß, lehren altägyptische Bauten, auf denen sowohl betrunkene Männer als Frauen dargestellt sind. Ein Berauschter wird auf den Köpfen seiner Diener liegend wie ein Balken nach Hause getragen, J. G. Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians, including their private life, government, laws, arts, manufactures, religion and early history. London 1837, vol. II, pag. 168. Ein anderer steht auf dem Kopfe, ebendas. vol. II, pag. 169. Mehrere Frauen sind im Begriff, das Übermaß des Getrunkenen wieder von sich zu geben, ebendas. vol. II, pag. 167. Bei der großen Tachu- oder Volltrinkfeier in Dendera zu Ehren der Liebesgöttin Hathor scheint sogar der Rausch ebenso geboten gewesen zu sein, wie bei den Dionysien unter den Ptolemäern, von denen einer sich nicht scheute, die Nüchternen mit dem Tode zu bedrohen. Die Göttin selbst hieß „die Herrin des Rausches" oder „die Berauschte". Nicht minder bezeugt Herodot Exzesse in Baccho bei den alten Ägyptern. Er erwähnt den Baumeistersohn, der die Wächter mit Wein trunken macht, II, 121 und die Fahrt nach Bubastis, bei der ganz Ägypten trunken ist von Wein und mehr Wein getrunken wird als sonst während des ganzen Jahres, II, 60, vgl. II, 42 und 144. 133. 168. Trotzdem galt das Berauschtsein als ein unwürdiger und verächtlicher Zustand. Im Papyrus Anastasi IV wird z. B. von einem Trunkenbolde gesagt: „Du bist wie ein Heiligtum ohne seinen Gott, wie ein Haus ohne Brot" und weiter: „Wie sehr muß man das Bier vermeiden!" Auch zahlreiche andere Stellen in den Papyrusrollen ziehen gegen die Säufer zu Felde, G. Ebers, Eine ägyptische Königstochter. 4. Aufl. Stuttgart 1875, Bd. I, S. 231, Anm. 132. Wie bei den Ägyptern, so waren auch bei den Israeliten spirituöse Getränke, die den Namen שֵׁכָר oder σίκερα führten, Lev. 10, 9. Num. 6, 3. Judic. 13, 4. 7. Ps. 69, 13. Prov. 20, 1. 31, 6. Jes. 5, 11. 22. 24, 9. 28, 7. 29, 9. 56, 12. Mich. 2, 11. Luc. 1, 15, besonders der Wein, sehr beliebt,

tung. Denn bei Blutüberfüllung der Bindehaut verschwimmen die Gefäße meist zu einem gleichmäßigen Rot, und die letztere verliert

---

Ps. 104, 15. Prov. 31, 6—7. Kohel. 9, 7. 10, 19. Jes. 22, 13. 24, 9. 11. 56, 12. Amos 4, 1. Sap. 2, 7. Jes. Sir. 34, 27—28. 40, 20. 51, 15. Luc. 2, 3 ff., vgl. W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament. Stuttgart 1901, S. 36 ff. Der Weinstock, den Noah zuerst gepflanzt haben soll, Gen. 9, 20, wird unter den Hauptprodukten Palästinas genannt, Gen. 49, 11. Num. 13, 24. Deut. 6, 11. 8, 8. Judic. 9, 27. 1. Sam. 8, 14. 1. Reg. 21, 1 ff. Nehem. 5, 3. Cantic. 1, 14. 2, 13. 15. Jes. 16, 8—9. 24, 7. Jer. 39, 10. 1. Macc. 3, 56. Nidda 2, 7, und zur Schilderung friedlichen Wohlstandes dient die Redensart „unter seinem Weinstocke sitzen", 1. Reg. 5, 5. Mich. 4, 4. 1. Macc. 14, 12, vgl. Sacharj. 3, 10 oder „von seinem Weinstocke essen", 2. Reg. 18, 31. Jes. 36, 16. Eine besonders edle Art Reben mit sehr süßen und fast kernlosen Trauben führte den Namen שֹׂרֵק, שׂוֹרֵקָה, Gen. 49, 11. Jes. 5, 2. Jer. 2, 21; von ihr rührte vielleicht der Act. 2, 13 als γλεῦκος erwähnte Süßwein her. Man trank sowohl Most, Gen. 27, 28. Deut. 7, 13. 11, 14. 33, 28. Judic. 9, 13. 2. Reg. 18, 32. Jes. 36, 17. 49, 26. Hos. 4, 11. Joel 1, 5. 10. 2, 24. 4, 18. Amos 9, 13. Mich. 6, 15. Matth. 9, 17. Marc. 2, 22. Luc. 5, 37—38, als auch einfach oder selbst doppelt gegorenen Wein, Jes. 25, 6. Jer. 48, 11, welchen letzteren man, um seine Stärke und Farbe zu erhalten, auf den Hefen stehen ließ, Jer. 48, 11. Von der Vermischung mit Wasser, wie sie bei den Griechen, Athen. X, 426 und Römern üblich war — das gewöhnliche Verhältnis betrug $^3/_5$ Wasser und $^2/_5$ Wein, Schol. zu Aristoph. Equit. 1184 —, ist erst in späterer Zeit die Rede, 2. Macc. 15, 39. Pesach. 7, 13, vgl. Apoc. 14, 10; Jes. 1, 22 wird sie noch als Fälschung bezeichnet, vgl. H. L. Strack, Literar. Zentralbl., 1901, 29. Juni, Nr. 26, S. 1055, der sich gegen W. Ebstein a. a. O., S. 37 wendet. Vielmehr suchte man den Wein durch Zusatz von Gewürzen noch kräftiger zu machen, Prov. 9, 2. 5. Jes. 5, 22, Maaser scheni 2, 1. Plin. Hist. nat. XIV, 15 und nannte ihn dann יַיִן הָרֹקַח, Cantic. 8, 2, מְמֻסָּךְ, Prov. 23, 30. Jes. 65, 11, מָסֶךְ, Ps. 75, 9 oder מָזֶג, Cantic. 7, 3, was dem vinum aromatites der Griechen und Römer, Plin. Hist. nat. XIV, 19, 5. Dioscor. V, 64 ff. entspricht. Die Schrift rühmt zwar den Wein, wenn mäßig genossen, als Lebensstärkung, Jes. Sir. 34, 27 und Freude des Herzens, Jes. Sir. 34, 28. Ps. 104, 15. Prov. 31, 6. Kohel. 10, 19. Jes. Sir. 40, 20, empfiehlt ihn als Arznei, 1. Tim. 5, 23, vgl. Luc. 10, 34, ja, bezeichnet ihn als eins der Hauptbedürfnisse des Menschen, Jes. Sir. 39, 26. Andererseits aber wird immer wieder vor Trunkenheit gewarnt, Prov. 23, 20. 31. Jes. 5, 11, 22. Tob. 4, 15. Jes. Sir. 34, 25. Ephes. 5, 18. 1. Tim. 3, 2—3. 8. Tit. 1, 7. 2, 2 und diese Warnung selbst an die Frauen gerichtet, 1. Tim. 3, 11. Tit. 2, 3, vgl. Jes. Sir. 9, 9. 26, 8. Judith 10, 5. 12, 1. 11. 13. 17—19; die Christen sollen es in dieser Beziehung nicht den Heiden, Diod. Laert. VII, 118. Seneca De Tranq. XV, ep. 83. Philo De plantat. 234, De profug. 455 gleich tun, 1. Petr. 4, 3. Sind doch die Folgen des Trunks sehr bedenkliche, Jes. Sir. 34, 25: in gesundheitlicher Beziehung vergeudet er den Leib, Prov. 23, 20,

daher ihr durchsichtiges Aussehen. Auch das ist richtig, daß der

---

ruft Krankheit hervor, Hos. 7, 5, zieht Wunden zu, Prov. 23, 29—30. 26, 9. Jes. Sir. 34, 30, bewirkt Erbrechen, Jes. 19, 14. Jer. 25, 27. 48, 26, vgl. 1. Sam. 1, 14, Taumeln, Ps. 107, 27. Jes. 24, 20. 28, 7. 8. 29, 9. Jer. 25, 15—16 und Niederfallen, Jer. 25, 27. Judith 13, 2, vgl. 13, 15, macht empfindungslos, Prov. 23, 35, raubt den Verstand, Hos. 4, 11, vgl. Jes. Sir. 19, 2, Odyss. XIV, 462—466, so daß der Betrunkene aufbraust, Prov. 20, 1 und rast, Jer. 25, 16. 51, 7 und führt selbst indirekt zum Tode, 1. Sam. 25, 36—37. 1. Reg. 16, 9—10; in sozialer Beziehung vermehrt er die Armut, Prov. 21, 17. 23, 21. Jes. Sir. 19, 1; in moralischer Beziehung gibt er zu Beleidigung anderer, Jes. Sir. 34, 30 und zu Unzucht, Prov. 23, 33. Hos. 4, 18. Ephes. 5, 18, vgl. Jes. Sir. 9, 9. 19, 2. Minuc. Felix, Octav. 9 Anlaß. Deshalb kam auch öfter Abstinenz vor. So enthielten sich die Nasiräer als dem Jahve Geweihte alles dessen, was vom Weinstocke stammt, Num. 6, 2—4. Amos 2, 12, vgl. Judic. 13, 4—5. 7. 14. Luc. 1, 15. 7, 33, und die Priester tranken nicht Wein, wenn sie ins Versammlungszelt gingen, Lev. 10, 9. Hesek. 44, 21; ebenso waren die Rechabiten abstinent, Jer. 35, 6. 8. 14, vgl. Diod. Sic. XIX, 94, und auch in Trauerzeiten, Dan. 10, 3 oder, um schwachen Glaubensgenossen keinen Anstoß zu geben, Rom. 14, 21, ließen manche keinen Wein in ihren Mund kommen. Für gewöhnlich aber wurden Trinkgelage gerne gehalten, Jes. 24, 9. Hos. 4, 18. Jes. Sir. 40, 20. Rom. 13, 13, die uns Jesus Sirach im einzelnen anschaulich schildert, 35, 1—6, und Weinsäufer, Prov. 23, 20, von Wein Übermannte, Jer. 23, 9, auch, dem griechischen *οἰνοπλήξ* und dem lateinischen vino saucius entsprechend, חֲלוּמֵי יָיִן, „von Wein Zerschlagene", Jes. 28, 1 genannt, sowie Trunkenbolde, Deut. 21, 20. 1. Cor. 5, 11, 6, 10. 1. Tim. 3, 3, vgl. Nah. 1, 10. Matth. 11, 19. Luc. 7, 34 und Helden im Weintrinken, Jes. 5, 22 sind öfter erwähnt. Beispielsweise übernahmen sich Noah, Gen. 9, 21, Joseph und seine Brüder, Gen. 43, 34, Uria, 2. Sam. 11, 13, der König von Israel, Ela, 1. Reg. 16, 9, der Feldherr Nebukadnezars, Holofernes, Judith 12, 20, der Ethnarch Simon und seine Söhne, 1. Macc. 16, 16 in Wein, selbst Priester und Propheten taumelten vom starken Getränke, Jes. 28, 7, und der reiche Herdenbesitzer Nabal trank sich zu Tode, wenn auch der Schrecken dabei mitwirkte, 1. Sam. 25, 36—38. Auch im Talmud kommt die Trunkenheit vor, und zwar werden zwei Grade derselben unterschieden, das leichte Angezechtsein und der sinnlose Rausch. Der Traktat Erubin 64b gibt nämlich folgende Definition: שתוי כל שיכול לדבר לפני המלך שיכור כל שאינו יכול לדבר לפני המלך, „angetrunken ist, wer immer vor dem Könige (noch) zu reden vermag, schwer betrunken, wer immer vor dem Könige nicht mehr zu reden vermag", vgl. Jakob Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. Leipzig 1889, Bd. IV, S. 616. Desgleichen wird wie in der Bibel die Trunksucht verurteilt, denn im Traktat Nidda 16b äußert Ben Sira: שלשה שנאתי וארבעה לא אהבתי שר הנרגל בבית המשתאות, „Drei hasse ich und den vierten liebe ich nicht, den Vornehmen, der herumläuft in den

Wein das Herz erregt,[1059] das Blut nach dem Gesicht und den Augen treibt, „indem er das Antlitz glänzender macht als Öl“[1060] und so nicht nur erhitzt,[1061] sondern auch Hyperämie der Conjunctiva erzeugt. Vermehrt wird diese Wirkung noch durch das späte Aufsein[1062] der Trinker, das zumal bei mangelhafter Beleuchtung — und die des Altertums ließ viel zu wünschen übrig[1063] — gleichfalls Kongestion und Rötung der Bindehaut hervorruft.

Trinkhäusern“, s. W. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 250 ff.

[1059] Sehr anschaulich schildert Homer die Erregung des Herzens: es klopft in der Brust, *κραδίη στέρνοισι πατάσσει*, Iliad. XIII, 282; es pocht im Busen, *θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι πατάσσει*, Iliad. VII, 216, vgl. Iliad. XXIII, 370; es springt aus der Brust heraus, *κραδίη ἔξω στηθέων ἐκθρώσκει*, Iliad. X, 94—95; es zuckt, *κραδίη ἀσπαίρει*, Iliad. XIII, 442—443; es schlägt in der Brust bis zum Munde hinauf, *ἐν στήθεσι πάλλεται ἦτορ ἀνὰ στόμα*, Iliad. XXII, 451—452. 461; es bellt im Innern, d. h. sein Schlag wird hörbar, *κραδίη ἔνδον ὑλάκτει*, Odyss. XX, 13—15. Auch das Alte Testament kennt den Schlag des Herzens, wie wir denn 1. Sam. 24, 6 und 2. Sam. 24, 10 von David lesen: וַיַּךְ לֵב־דָּוִד אֹתוֹ, „und es schlug das Herz dem David“, eigentlich „und es schlug das Herz Davids ihn“ und wie Elihu Hiob 37, 1 von dem aufsteigenden Gewitter sagt: אַף־לְזֹאת יֶחֱרַד לִבִּי וְיִתַּר מִמְּקוֹמוֹ, „ja, davor zittert mein Herz und hüpft von seiner Stelle“.

[1060] Ps. 104, 15: וְיַיִן יְשַׂמַּח לְבַב־אֱנוֹשׁ לְהַצְהִיל פָּנִים מִשָּׁמֶן, „und Wein erfreut das Menschenherz, indem er das Antlitz glänzender macht als Öl“.

[1061] Jes. 5, 11: יַיִן יַדְלִיקֵם, „Wein erhitzt sie“; ähnlich kommt Hos. 7, 5 חֲמַת מַיִן, „Glut von Wein“ vor, und Jer. 25, 15, vgl. Jes. 51, 17 ist הַיַּיִן הַחֵמָה, „der Glutwein“ erwähnt, welcher dem neutestamentlichen *οἶνος τοῦ θυμοῦ*, Apoc. 14, 8. 10. 16, 19. 19, 15 entspricht.

[1062] Jes. 5, 11: הוֹי . . . מְאַחֲרֵי בַּנֶּשֶׁף יַיִן יַדְלִיקֵם, „wehe denen, . . . die spät aufsitzen in der Nacht, Wein erhitzt sie“; Prov. 23, 30: מְאַחֲרִים עַל־הַיָּיִן, „die spät aufsitzen beim Weine“; Act. 2, 15: *οὐ γὰρ ὡς ὑμεῖς ὑπολαμβάνετε οὗτοι μεθύουσιν, ἔστιν γὰρ ὥρα τρίτη τῆς ἡμέρας*; 1. Thess. 5, 7: *οἱ μεθυσκόμενοι νυκτὸς μεθύουσιν*. Doch gab es auch solche, die schon früh am Morgen starkem Getränke nachliefen, Jes. 5, 11.

[1063] Vgl. Anm. 405—411. Gut erhaltene antike Lampen aus Bronze befinden sich unter anderem im Museo nazionale zu Neapel und im Museo Kircheriano zu Rom, solche aus Terrakotta, der frühchristlichen Zeit angehörend, im Museum zu Karthago; letztere sind sehr zahlreich, da die Christen ihre Gottesdienste vielfach bei Nacht oder in den Katakomben bei den Gräbern der Märtyrer hielten (daher der Schimpfname lucifuga gens für sie), auch um ihre Altäre Leuchter zu stellen pflegten. Die Lampen hatten meist nur eine Flamme, seltener zwei (bilychni) oder mehr (polylychni) und spendeten deshalb wenig Licht, s. den ersten Exkurs zur zehnten

Derselbe Blutandrang tritt auch nach Drücken oder Stoßen des Auges ein, wie denn Jesus Sirach[1064] mit Recht sagt, daß dadurch Tränen hervorgebracht werden:

Ὁ νύσσων ὀφθαλμὸν κατάξει δάκρυα.[1065]

Fritzsche[1066] faßt hier *νύσσειν* zwar als reiben, terere[1067] auf, allein

---

Szene: Die Beleuchtung bei W. Ad. Becker, Gallus oder römische Scenen aus der Zeit Augusts. Zur Erläuterung der wesentlichsten Gegenstände aus dem häuslichen Leben der Römer. Leipzig 1838, Tl. II, S. 200—210 und den Artikel Lampe bei F. X. Kraus, Realencyklopädie der christlichen Altertümer, unter Mitwirkung mehrerer Fachgenossen bearbeitet und herausgegeben. Freiburg i. B. 1882—1886, Bd. II, S. 267—278; hier finden sich auch bezügliche Abbildungen.

[1064] Jes. Sir. 22, 19. Der hier ausgesprochene Gedanke kehrt ähnlich bei Ovid Ars amat. I, 661 wieder:

Si lacrimae . . . . .
Deficient, uda lumina tange manu.

[1065] Der Ausdruck *κατάγειν δάκρυα*, Tränen herbeiführen, hervorrufen kommt auch noch Jes. Sir. 38, 16 vor.

[1066] O. Fr. Fritzsche, Die Weisheit Jesus-Sirach's, erklärt und übersetzt, im Kurzgefaßten exegetischen Handbuch zu den Apokryphen des Alten Testaments. Leipzig 1859, S. 113.

[1067] In Rom rieben sich träge Schüler die Augen mit Öl ein, um den Unterricht versäumen zu dürfen, Pers. Flacc., Sat. III, 44—51:

Saepe oculos, memini, tangebam parvus olivo,
Grandia si nollem morituri verba Catonis
Discere non sano multum laudanda magistro,
Quae pater adductis sudans audiret amicis.

Geyza Némethy, A. Persii Flacci Satirae. Budapestini 1903, S. 174 bemerkt hierzu: Recte scholia: „mihi lippitudinem accersebam, ne Catonis deliberativam recitarem, utrum moreretur an non, aut quibus verbis uti potuit, cum se destinaret interficere. Oculi autem oleo tacti perturbabantur ad tempus, ut turbatis oculis ad scholam non irem", vgl. Ludw. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine. Leipzig 1881, Tl. I, S. 287. 6. Aufl. Leipzig 1888—1890. Daß manche Knaben ihre Augen so mißhandelten, wird begreiflich, wenn wir hören, daß die Grammatiker ihren Unterricht in aller Frühe noch bei Licht begannen und es an grausamen Schlägen nicht fehlen ließen, Mart. IX, 68 an einen ludi magister: || Nondum cristati rupere silentia galli, || Murmure jam saevo verberibusque tonas. || Ov. Am. I, 13, 17: || Tu pueros somno fraudas tradisque magistris, || Ut subeant tenerae verbera saeva manus.

die ursprüngliche Bedeutung stoßen,[1068] drücken, mit etwas Spitzem oder Scharfem berühren paßt sehr gut, da auf diese Weise Hyperämie der Conjunctiva mit vermehrter Tränensekretion erzeugt wird.

Wie ein mechanischer, so wirkt endlich auch ein chemischer[1069] Reiz auf die Bindehaut ein, insbesondere der durch heftiges Weinen. Daher klagt Hiob über sein Leid mit den Worten: פָּנַי חָמְרְמָרָה מִנִּי־בֶכִי,[1070] „mein Antlitz glüht[1071] von Weinen", und Joseph wusch sein Gesicht,[1072] damit man an der Rötung seiner Augen nicht merke, er habe geweint.[1073] Daß diese Rötung auch, wie schon oben bemerkt, unangenehme Empfindung und Schmerzen erregt, hebt Jeremias hervor: פַּלְגֵי־מַיִם תֵּרַד עֵינִי עַל־שֶׁבֶר בַּת עַמִּי׃ עֵינִי נִגְרָה וְלֹא תִדְמֶה מֵאֵין הֲפֻגוֹת׃ עֵינִי עוֹלָלָה לְנַפְשִׁי מִכֹּל בְּנוֹת עִירִי׃,[1074] „von Wasserbächen rinnt mein Auge über das Verderben der Tochter

---

[1068] Odyss. XIV, 485: *ἀγκῶνι νύσσειν*, jemanden mit dem Ellenbogen anstoßen, um ihn aus dem Schlafe zu wecken, vgl. Plato Anth. Plan. CCXLVIII, 2.

[1069] Von solchen chemischen Reizen sind in den Anmerkung 1053 mitgeteilten Stellen Sabb. 151b und Thren. r. 2, 15 fol. 63b genannt diejenigen durch die pulverförmige Droge סם, durch scharfe Früchte, Senf, Kollyrien und den Abort. J. Preuss a. a. O., S. 9 meint zwar: Der von Darmkrankheiten geplagte Orientale wird auf dem Abort wohl vor Schmerz geweint haben", eine Ansicht, die schon der bekannte Kommentator Raschi vertritt. Allein abgesehen davon, daß man nicht bei Leibweh gleich weint, müßte auch die Häufigkeit von Darmleiden bei den alten Hebräern erst nachgewiesen werden. Ich denke daher wie M. Friedmann, Der Blinde im biblischen und rabbinischen Schrifttume. Wien 1873, S. 91 an den Einfluß des Ammoniaks und Schwefelwasserstoffs auf die Bindehaut des Auges und das dadurch hervorgerufene Tränen, zumal die Aborte im Orient sehr schmutzig und übelriechend sind.

[1070] Hiob 16, 16.

[1071] „Die Wurzel חָמַר bedeutet im Hebräischen: wallen, gären, erhitzt sein. Die Form mit Wiederholung der beiden letzten Stammbuchstaben, deren Passivum hier steht, bezeichnet sehr starke Steigerung; also: mein Angesicht glüht, was höchst passend ist. Die Bedeutung glühen hat dieselbe Form auch Klagl. 1, 20. 2, 11, wo von erhitzten Eingeweiden die Rede ist", E. W. Hengstenberg, Das Buch Hiob erläutert. Leipzig 1875, Tl. II, S. 29—30.

[1072] Gen. 43, 31.

[1073] Vgl. die Goethesche Strophe:

Man sieht dirs an den Augen an,
Gewiß du hast geweint.

[1074] Lament. 3, 48—49. 51.

meines Volkes; mein Auge fließt und ruht nicht ohne Aufhören; mein Auge schmerzt mich um aller Töchter meiner Stadt willen".

Ähnliche Symptome wie die Hyperämie zeigt der Katarrh der Bindehaut (Conjunctivitis simplex), nur daß bei ihm eine stärkere Schwellung der Conjunctiva auftritt und ein neuer Faktor, die Schleimabsonderung, hinzukommt.[1075] Einem solchen Bindehautkatarrh begegnen wir schon in dem ersten Buche Mosis, wo von den Töchtern Labans erzählt wird: וְעֵינֵי לֵאָה רַכּוֹת וְרָחֵל הָיְתָה יְפַת־תֹּאַר וְיִפַת מַרְאֶה[1076] „und die Augen Leas waren matt,[1077] aber

[1075] Schon die griechischen und römischen Ärzte unterscheiden die Hyperaemia conjunctivae und Conjunctivitis simplex ganz richtig. Die erstere wird von ihnen, da keine vermehrte Schleimabsonderung bei ihr statthat, *ξηροφθαλμία*, Galen. Ad Glaucon. I, 2, *ὀφθαλμία ξηρά*, Galen. Aph. 12 u. 14. I, 3, *ὀφθαλμία* schlechthin, Galen. Ad Glaucon. I, 2 oder arida lippitudo, Cels. I, 2. c. 1, sicca lippitudo, Plin. Hist. nat. XXVIII, 47, 3 genannt; Celsus, lib. VI, 6. n. 29 beschreibt sie folgendermaßen: Est etiam genus aridae lippitudinis, quod *ξηροφθαλμίαν* Graeci appellant. Sub hoc neque tument, neque fluunt oculi, sed rubent tantum, et cum dolore quodam fere levi, ac prurigine graves sunt, wozu freilich bemerkt werden muß, daß die hieran sich anschließenden Worte mit den angeführten in Widerspruch stehen. Die einfache Bindehautentzündung dagegen heißt bei Hippokrates *ὀφθαλμία ὑγρά* oder *ὀφθαλμία ῥοώδης*. Im ersten Buche der Volkskrankheiten, ed. Kühn III, p. 388 und recens. Hugo Kuehlewein. Lipsiae 1894, vol. I, p. 184 schreibt er nämlich: *Ἤρξαντο μὲν οὖν τὸ πρῶτον ὀφθαλμίαι ῥοώδεες, ὀδυνώδεες, ὑγραὶ ἀπέπτως, σμικρὰ λημία πολλοῖσι δυσκόλως ἐκρηγνύμενα*, was Andreae a. a. O., S. 71 so übersetzt: „Zuerst zeigten sich fließende Augenentzündungen mit Schmerzen, Ausfluß von rohem Serum und beschwerlicher Absonderung von etwas wenigem Augenschleim." Auch Galen Ad Glaucon. I, 2 erwähnt feuchte Augenentzündungen und bezeichnet sie „als von einem feuchten Zustand entstanden", *ὡς ἀπὸ καταστάσεως ὑγρᾶς γενηθείσας*.

[1076] Gen. 29, 17.

[1077] Chr. Tob. Ephr. Reinhard handelt in seinem Buche: Bibelkrankheiten, welche im Alten Testamente vorkommen, 5 Tl. in 3 Bd. Frankfurth und Leipzig 1767—1768 unter anderem auch Kap. 5 von der Augenkrankheit der Lea. Er ist der Meinung, „Lea hätte nichts weniger als die eigentlich sogenannte Triefäugigkeit gehabt, sondern ihre Augenkrankheit hätte nur einzig und alleine in einer Schwäche und ungemein großen Empfindlichkeit ihrer Augen bestanden", Bd. I u. II, S. 63. Gleich darauf aber spricht er selbst „von dem beständigen Zuflusse der Feuchtigkeit nach den Augäpfeln" der Lea und daß sie „thränend gemacht worden seien", S. 64. Dies wird dann aber auf derselben Seite wieder von ihm bestritten: „Was mich anbelangt, so gebe ich denen vollkommenen Beyfall, welche

Rahel war schön von Gestalt und schön von Angesicht".[1078] Der hier gebrauchte Ausdruck רַךְ bedeutet zunächst zart, z. B. von Kindern,[1079] schwach,[1080] weshalb ihn die Septuaginta mit *ἀσθενής*[1081] übersetzen: *οἱ δὲ ὀφθαλμοὶ Λείας ἀσθενεῖς.*[1082] In der Tat findet sich Augenschwäche[1083] bei Conjunctivitis simplex insofern, als eine wenn auch nur mäßige Lichtscheu besteht,[1084] die Ausdauer bei der Arbeit gering ist und Gesichtsstörungen auftreten, welche sich in zeitweiligem Trübsehen und Wahrnehmen kleiner farbiger Ringe um Kerzenflammen kundgeben. Die von der Bindehaut abgesonderte schleimige Flüssigkeit enthält nämlich zahlreiche Flöckchen und Fädchen, die mit den Tränen über die Hornhaut hingleiten[1085] und so eine Verdunkelung des Sehens bewirken. Sie rauben zugleich dieser Haut ihr glänzendes Aussehen, so daß Gesenius[1086] mit Recht von den „blöden", Knobel[1087] von den „trüben", Ebstein[1088] von

---

dafür halten, daß Lea keine triefende oder thränende Augen gehabt hätte, sondern nur trübe." Man sieht, er ist sich nicht klar.

[1078] Vgl. Gen. 39, 6. [1079] Gen. 33, 13. [1080] 2. Sam. 3, 39.

[1081] Vgl. Thuc. III, 52: *ἐν τῷ ἀσθενεστάτῳ εἶναι*, sehr geschwächt sein. Im Neuen Testamente heißt *ἀσθενής* oft geradezu krank, Matth. 25, 39. 43. 44. Luc. 10, 9. Act. 4, 9. 5, 15. 16. 1. Cor. 11, 30.

[1082] The Old Testament in Greek according to the Septuagint, edited by Henry Barclay Swete. Cambridge 1887, vol. I, p. 52. Dem *ἀσθενής* der LXX entspricht das délicat bei Louis Segond, La Sainte Bible, qui comprend l'Ancien et le Nouveau Testament, traduit sur les textes originaux hebreu et grec. London (et Genève) 1880.

[1083] Schwächung des Gesichts infolge von Bindehautentzündung (lippitudo) kommt auch bei Horaz, Ep I, 1, 28—29 vor:

Non possis oculi quantum contendere Lynceus,
Non tamen idcirco contemnas lippus inungi.

Ja, bei Persius, Satyr. I, 79. V, 76 ist lippus geradezu soviel wie schwachsichtig.

[1084] „Aquila und Symmachus sind der Meynung, Lea habe empfindliche Augen besessen, das heißt solche, die kein lebhaftes Licht vertragen konnten, sondern davon einen Schmerz empfanden", Reinhard a. a. O., S. 62.

[1085] „Eine Boraitha (Bech. 38b) warnt vor der Verwechselung des auf dem Auge schwimmenden Schleimes mit der nubecula corneae, die in der Substanz des Auges (der Hornhant) versenkt sei", J. Preuss a. a. O., S. 14.

[1086] W. Gesenius, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Leipzig 1828, S. 776.

[1087] August Knobel, Die Genesis erklärt. Leipzig 1852, S. 217.

[1088] W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament. Stuttgart 1901, S. 158.

den „glanzlosen“, Rosenzweig[1089] und Gunkel[1090] von den „matten Augen“[1091] der Lea sprechen. Erhielt schon hierdurch die Genannte ein unschönes Aussehen,[1092] so kommt noch hinzu, daß ihr Bindehautkatarrh ein chronischer war. Es folgt dies daraus, daß das Äußere Leas dem der schönen Rahel gegenübergestellt wird; denn eine akute Augenkrankheit, die in wenigen Wochen zu schwinden pflegt, wird man kaum als Schönheitsfehler betrachten. Bei chronischer Entzündung der Bindehaut dagegen treten nicht nur bisweilen Blutergüsse[1093] in dieser auf, sondern die gesteigerte Sekretion gibt sich auch durch Absetzung gelblicher Borken[1094] an den Wimpern zu erkennen; sie bilden sich vorzugsweise nachts während der Ruhe der Lider, so daß die Augen am Morgen verklebt sind und nur mit Mühe sich öffnen lassen.[1095] Oftmals finden sich ferner Ex-

---

[1089] Ad. Rosenzweig a. a. O., S. 14.

[1090] Herm. Gunkel, Die Genesis übersetzt und erklärt, im Handkommentar zum Alten Testament, herausgegeben von D. W. Nowack, Göttingen 1902, S. 290.

[1091] J. Preuss a. a. O., S. 21, vgl. S. 7 schreibt: „Nach einer im talmudischen Schrifttum vielfach wiederkehrenden Legende bedeutet רַךְ matt vom Weinen. Nachdem Lea nämlich gehört, daß Rahel für Jakob bestimmt war, fürchtete sie, da sie den von ihrem Vater beabsichtigten Betrug nicht ahnte, ihr würde Esau zufallen, und weinte darüber, bis ihr die Wimpern ausfielen.“

[1092] Mit Recht bemerkt Knobel a. a. O., S. 217: „Dem Orientalen, besonders dem Araber gelten lebhafte, feurige, klare und ausdrucksvolle schwarze Augen, die er gern mit denen der Gazelle vergleicht, als Hauptstück weiblicher Schönheit (Hamasa I, p. 557. 584. 596. 622 und Übers. v. Rückert, II, S. 118. 120. Hartmann, Über die Ideale weiblicher Schönheit bei Morgenländern, S. 77 ff.). Lea war also nicht schön, weil ihr dieses Wesentliche fehlte.“

[1093] Solche Blutunterlaufungen kommen im Talmud, Abod. Sar. 28b als דמא vor.

[1094] Die Griechen nennen den zu Borken vertrocknenden Schleim λήμη, Hippocr. p. 37, 19. Aristoph. Lys. 301, λημίον, Hippocr. p. 153a, aspiriert γλήμη, γλάμα und γλάμια, die Römer glama oder mit Vertauschung der Liquidae gramia, Plin. Hist. nat. XXV, 96, 4. Nonius II, 589, die Talmudisten לִפְלוּף, Zusammenschließendes, Klebrichtes, indem sie zugleich seine gelbgrüne Farbe erwähnen, Nidd. 67a und zwischen der „Schleimmasse im Auge“, לפלוף שבעין und derjenigen „außerhalb des Auges“, לפלוף שחוץ לעין, Mikw. 9, 2. 4 unterscheiden.

[1095] Das Zusammenkleben der Augenlider über Nacht wird auch bei Celsus VI, 6 erwähnt.

koriationen der Lidhaut und Entzündung der Lidränder, die dann eine rote Färbung annehmen und zum Ausfallen[1096] oder Schiefwachsen der Wimpern Veranlassung geben (Blepharitis marginalis). Endlich zeigt die Bindehaut nicht selten eine stärkere Erschlaffung, das untere Lid verliert seinen Halt und stülpt sich infolgedessen nach außen um (Ectropium).[1097] Das alles trägt zur Entstellung nicht nur der Augen, sondern des ganzen Gesichtes bei,[1098] und

---

[1096] Jüdische Priester galten als dienstuntauglich, wenn die Wimpern ihrer Augen fehlten oder nur noch Stümpfe von ihnen vorhanden waren, offenbar des unschönen Anblicks wegen, Bechor. 7, 3. 43b.

[1097] Ausstülpung der Augenlider kommt als *βλεφάρων ἐκτροπή* schon bei Hippokrates, Prorrhet. II, ed. Kühn, vol. I, p. 213 vor, ebenso als *ἐκτρόπιον* bei Celsus: Ut superioris autem palpebrae vitium est, quod parum descendit ideoque oculum non contegit, sic inferioris, quod parum sursum attollitur, sed pendet et hiat neque potest cum superiore committi. Atque id quoque evenit interdum ex simili vitio curationis, interdum etiam senectute, *ἐκτρόπιον* Graeci vocant, De arte medica, lib. VII, cap. 7. Überhaupt kannte Hippokrates, oder wer sonst der Verfasser des zweiten Buches der Vorhersagungen ist, die meisten der geschilderten Symptome von Conjunctivitis simplex, so den Schleimfluß (*ὀφθαλμοὶ λημῶντες*) und die Schwellung der Bindehaut, das Tränen, das Verkleben der Lider, ihre Exkoriationen und ihre Ausstülpung, Hippocr., ed. Kühn, pars I, p. 211 sq. Auch der Talmud ist mit ihnen vertraut, wie aus dem Traktat Abod. sar. 28b hervorgeht. Hier wird auf die Frage, wegen welcher Krankheit man am Sabbat das Auge mit Salbe bestreichen darf, von Rabbi Jehuda die Antwort erteilt: כגון רירא דיצא דמא דימעתא וקידחא ותחלת אוכלא לאפוקי סוף אוכלא ופצוחי עינא דלא, „zum Beispiel Schleimfluß, Stechen, Blut(unterlaufung), Tränen und Entzündung, jedoch nur im Anfang der Krankheit, beim Ausgang der Krankheit und um das Auge zu schminken aber nicht". Zu דימעתא, dem Tränen des Auges (Epiphora), vgl. Anatomo-pathologische Untersuchung der Abweichungen der Nasolacrymalwege, mit Berücksichtigung ihrer Ursachen, und zwar bei den Israeliten. Konkursausschreibung von J. Talko. Klin. Monatsbl. f. Augenheilkde., hersgegb. von v. Zehender; November 1876, S. 398—399.

[1098] In einem mittelalterlichen Osterspiele schildert „Medicus" die Häßlichkeit seiner Frau mit den Worten:

„Sie hat warlich einen krummen munt
Und ſiht uber die naſe ſam (wie) ein hunt;
Kesselvar (kesselfarbig, kupferrot) iſt auch ir har wol,
Ir augen ſind auch waſſers vol."

H. Hoffmann, Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Literatur. Breslau 1830, Tl. II, S. 316. Auch hier ist wohl an eine chronische Bindehautentzündung zu denken.

das häßliche Aussehen der Lea ist daher trefflich motiviert. Auch Hieronymus denkt bei dieser an einen solchen entstellenden Bindehautkatarrh, indem er ihr in zwar nicht wortgetreuer, aber sinngemäßer Übersetzung Triefaugen beilegt: Sed Lia lippis erat oculis.[1099]

[1099] Biblia sacra Vulgatae editionis, ed. Leander van Ess. Tubingae 1824, pars I, p. 36. Eine zutreffende Erklärung von lippus gibt Aegidius Forcellini, Totius Latinitatis Lexicon. Prati 1865, vol. III, p. 776: Lippus proprie est oculos habens lacrimantes (vgl. Cels. I, 9) aut crassa pituita et adhaerenti offusos, unde visus acies obfuscatur. Von Plautus, Mil. IV, 3, 15 wird ein in dieser Weise triefäugiges Weib geschildert als lippa mulier atque oculis turgidis, vgl. Bacch. IV, 8, 72. Während hier die Schwellung der Augen bei lippitudo betont ist, hebt Cicero den Schleimfluß bei ihr hervor: Capuam Calibus proficiscens, quum fluenter lippirem, has litteras dedi, Ad Att. VII, 14. Diese Stelle zeigt zugleich, daß er selbst an Conjunctivitis simplex litt, was durch Att. VIII, 12: Mihi molestior lippitudo erat etiam, quam ante fuerat, Bestätigung findet; seine Augenkrankheit muß übrigens chronisch gewesen sein, denn Tusc. IV, 37 klagt er: Citiusque repentinus oculorum tumor sanatur, quam diuturna lippitudo depellitur. Das gleiche Leiden wie Cicero hatte Horaz, was aus Sat. I, 5, 30—31 hervorgeht:

Hic oculis ego nigra meis collyria lippus
Illinere

und ebenso aus Sat. I, 5, 48—49:

Lusum it Maecenas, dormitum ego Virgiliusque,
Namque pila lippis inimicum et ludere crudis.

Auch der jüngere Plinius war mit lippitudo behaftet. In seinen Briefen, lib. VII, epist. 21 berichtet er nämlich dem Cornutus Tertullus: Pareo, collega carissime, et infirmitati oculorum, ut jubes, consulo; nam et huc tecto vehiculo undique inclusus, quasi in cubiculo perveni, et hic non stilo modo, verum etiam lectionibus difficulter, sed abstineo, solisque auribus studeo. Cubicula obductis velis opaca, nec tamen obscura facio. Cryptoporticus quoque, adopertis inferioribus fenestris, tantum umbrae, quantum luminis habet. Sic paullatim lucem ferre condisco. Balneum adsumo quia prodest, vinum quia non nocet, parcissime tamen. Ita adsuevi, et nunc custos adest. Gallinam, ut a te missam, libenter accepi; quam satis acribus oculis, quamquam adhuc lippus, pinguissimam vidi. Vale. Charles Fukala, Beiträge zur Augenheilkunde, hersgegb. v. R. Deutschmann. Hamburg und Leipzig 1905, Hft. 63, S. 28—35 und Hft. 64, S. 93—96 nimmt zwar an, daß die Augenkrankheit des Cicero, Horaz und Plinius Trachom gewesen sei, allein lippitudo begreift, wie Hirschberg, Geschichte der Augenheilkunde im Handbuch der gesamten Augenheilkunde von Saemisch. Leipzig 1899, Bd. 12, S. 247, Anm. 2 mit Recht schreibt, „Katarrh, Granulation und Eiterfluß der Bindehaut nebst den Folgezuständen", bezeichnet aber meist das gewöhnlichste und häufigste von diesen Leiden, nämlich die einfache oder

Von Schleimfluß der Augen und darauf beruhender Störung des Sehens ist ebenso noch bei dem Propheten Jesaias die Rede, indem er den Götzendienern vorwirft: לֹא יָדְעוּ וְלֹא יָבִינוּ כִּי טָח מֵרְאוֹת עֵינֵיהֶם מֵהַשְׂכִּיל לִבֹּתָם :,[1100] „nicht haben sie Erkenntnis und nicht Einsicht, denn überstrichen sind, daß sie nicht sehen, ihre Augen, daß sie nicht verstehen, ihre Herzen“. Das hier sich findende Verbum טוּחַ, bezw. טָחַח bedeutet auch sonst überstreichen,[1101] überziehen und wird namentlich von dem Übertünchen der Wände mit Kalk[1102] oder von ihrem Überziehen mit Edelmetallen[1103] gebraucht. So scheinen mir auch hier mit Schleim bedeckte Lider gemeint zu sein, die aneinander haften und infolgedessen das Sehen unmöglich machen. De Wette,[1104] Kautzsch,[1105] Marti[1106] und

---

katarrhalische, bei den genannten drei Männern allerdings sehr heftige Bindehautentzündung. Die granulöse Bindehautentzündung dagegen heißt lippitudo cum aspritudine (Celsus) oder kurz aspritudo, ein Ausdruck, der genau dem heute üblichen „Trachom“ entspricht, da τράχωμα bekanntlich mit τραχύς, asper zusammenhängt; vgl. Lichtenstädt, Über die Bedeutung des Wortes lippitudo und über die Ursache dieser Krankheit. Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, hersgegb. von M. J. Ch. Jahn. Leipzig 1827, 2. Jahrg., Bd. III, Heft 4, S. 402 ff. Auch sonst ist die lippitudo jedenfalls ziemlich häufig vorgekommen, denn in einem Epigramm zählt Martial VI, 39 die sieben Kinder einer Marulla auf, deren Gesichtszüge den Vater verraten, darunter den triefäugigen Bäcker, vgl. Ludwig Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine. Leipzig 1881, Tl. I, S. 430. Ebenso erwähnt er den Ruf des triefäugigen Händlers vom anderen Tiberufer, der Schwefelfäden für zerbrochenes Glas feilbietet, Mart. XII, 57. Jahn ad Pers. I, 88. Nach dem Talmud durfte ein Triefäugiger nicht Priester sein, Bech. 44a, vgl. Lev. 21, 20.

[1100] Jes. 44, 18.

[1101] Daher übersetzt Delitzsch unsere Stelle wie ich: „Denn überstrichen sind, so daß sie nicht sehen, ihre Augen“ usw. und fügt erklärend hinzu: „es sind wie mit Tünche überzogen ihre Augen“, Franz Delitzsch, Kommentar über das Buch Jesaia. 4. Aufl. Leipzig 1889, S. 455.

[1102] Lev. 14, 42 ff. Hesek. 13, 10—15. 22, 28, vgl. Matth. 23, 27. Act. 23, 3.

[1103] 1. Chron. 29, 4.

[1104] M. W. L. de Wette, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, übersetzt. Heidelberg 1858, S. 730.

[1105] E. Kautzsch, Die Heilige Schrift des Alten Testaments, übersetzt und herausgegeben. Text. 2. Ausgb. Freiburg i. B. und Leipzig 1896, S. 471.

[1106] Karl Marti, Das Buch Jesaja. Tübingen, Freiburg i. B. und Leipzig 1900, S. 304.

Duhm[1107] übersetzen denn auch geradezu: „verklebt sind ihre Augen“, und die Vulgata spricht vom „Verschmiertsein der Augen“: Obliti enim sunt, ne videant, oculi eorum et ne intelligant corde suo.[1108] Wie טוּחַ und טָחַח, so kommt auch שָׁעַע, bezw. שָׁעָה für das Verkleben oder Verklebtsein der Augen bei Jesaias vor. Von dem Herrn wird ihm nämlich der Auftrag erteilt: הַשְׁמֵן לֵב־הָעָם הַזֶּה וְאָזְנָיו הַכְבֵּד וְעֵינָיו הָשַׁע פֶּן־יִרְאֶה בְעֵינָיו וּבְאָזְנָיו יִשְׁמָע וּלְבָבוֹ יָבִין, „Verstocke das Herz dieses Volkes und seine Ohren verhärte und seine Augen verklebe, daß es nicht sehe mit seinen Augen und mit seinen Ohren (nicht) höre und sein Herz (nicht) fühle“.[1109] An einer anderen Stelle[1110] aber verkündet er eine glückliche Zukunft, insofern sich Juda wieder zu Gott wenden wird: וְלֹא תְשֻׁעֶינָה עֵינֵי רֹאִים וְאָזְנֵי שֹׁמְעִים תְּקַשַּׁבְנָה, „Und nicht (mehr) werden verklebt sein die Augen der Sehenden, und die Ohren der Hörenden werden aufmerken“. Statt des Verschmiertseins durch Schleim könnte man freilich auch ein solches durch eiterähnliche Flüssigkeit annehmen, wie sie sich bei Conjunctivitis blennorrhoica zeigt. Pflegt doch bei dieser die Absonderung stärker als beim einfachen Katarrhe zu sein und daher leichter zu einer Verklebung der Lider zu führen. Trotzdem ziehe ich es vor, an das schleimige Sekret der Conjunctivitis simplex zu denken, weil sie viel häufiger als die eitrige Bindehautentzündung auftritt[1111] und bei der Erklärung der Bibelkrankheiten

---

[1107] Bernh. Duhm, Das Buch Jesaia, übersetzt und erklärt, im Handkommentar zum Alten Testament, in Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausgegeben von W. Nowack. Göttingen 1902, S. 301.

[1108] Biblia Sacra Vulgatae editionis, ed. Leander van Ess. Tubingae 1824, pars II, p. 283.

[1109] Jes. 6, 10. [1110] Jes. 32, 3.

[1111] In der Poliklinik des Vaterländischen Frauenhilfsvereins zu Hamburg wurden im Jahre 1903 297 Fälle von Conjunctivitis catarrhalis behandelt, dagegen nur 18 Fälle von blennorrhoischer und 84 von akuter infektiöser Bindehautentzündung, bei der sich gleichfalls Eiterzellen im Conjunctivalsekret finden, Bericht der Poliklinik des Vaterländischen Frauenhilfsvereins zu Hamburg für das Jahr 1903. Hamburg 1904, S. 26. Ähnlich kamen auf der Augenabteilung der mährischen Landeskrankenanstalt in Olmütz unter 177 Erkrankungen der Bindehaut nur 30 an Conjunctivitis blennorrhoica vor, Elfter Bericht über die Augenabteilung der mährischen Landeskrankenanstalt in Olmütz vom 1. Januar bis 31. Dezember 1904 in der Wochenschr. f. Therapie u. Hygiene des Auges, hersgegb. v. Wolffberg. Dresden 1905, Nr. 22, S. 169—170.

der Grundsatz gelten muß, immer das Nächstliegende, Einfachste und Gewöhnlichste heranzuziehen. Zudem wird die Blennorrhöe der Bindehaut weder im Alten noch im Neuen Testamente ausdrücklich genannt, offenbar weil man sie von der Conjunctivitis catarrhalis nicht zu unterscheiden vermochte.

Nichtsdestoweniger aber muß sie vorgekommen sein,[1112] da

[1112] Auch der Talmud scheint die eitrige Bindehautentzündung zu kennen. Wenigstens wird das Adjektivum צִירָן, Bech. 43b von Maimonides erklärt als jemand, dessen Augen stets triefen, und zwar wahrscheinlich von Eiter, da צִירָן von צִיר, Saft von Fleisch, Fischen oder Früchten, Abod. sar. 2, 6. 7 (35b. 39b. Chull. 99b. Pes. 24b) abgeleitet ist. Für diese Erklärung spricht auch, daß die Borajtha damit die Augen in Parallele stellt, welche tränen: הוֹמְעוֹת, triefen: הוֹלְפוֹת (von דֶּלֶף oder דְּלֻפָּה, Dachtraufe, Bez. 5, 1 [35b]. Pes. 39b. Machsch. 4, 4. 5 und 5, 3) und heftig fließen: טוֹרְדוֹת, Bech. 44a; denn ein so starker Fluß wie der aus einer Dachtraufe kommt nicht bei Conjunctivitis simplex, sondern nur bei Conjunctivitis blennorrhoica vor. Dagegen ist zweifelhaft, welche von diesen beiden Krankheiten Megilla III, V, VI, VII, fol. 24b und bei Maimonides in dem Kapitel über den Zutritt zum Heiligtum im dritten Teile seines großen Werkes gemeint ist. An der ersteren Stelle hören wir, daß Triefäugige nur dann die Hand zum Priestersegen erheben durften, wenn sie in der betreffenden Stadt bekannt waren, (זבלגן לא ישא את כפיו ואם היה דש בעירו מותר, „der Triefäugige soll nicht seine Hände erheben, aber wenn er bekannt ist in seiner Stadt, so ist es erlaubt"), an der letzteren, daß sie überhaupt nicht Priester werden konnten, vgl. Bechor. VI und VII, fol. 43b: הזבלגנין פסולין, „die Triefäugigen sind untauglich (in ritueller Beziehung)". Auch der Ausdruck זַבְלֻגָן bezeichnet nur allgemein einen solchen, dessen Augen triefen, wobei es gleichfalls ungewiß bleibt, ob sie Schleim oder Eiter absondern; זַבְלֻגָן ist nämlich zusammengesetzt aus זוּב, fließen, rinnen und זָלַג, das synonym mit זָלַח, זָחַל, ausströmen, vergießen ist und allein vom Auge gebraucht wird, Pes. 118a. So wenig sicher sich aber, weil nähere Anhalte fehlen, der Begriff „triefäugig" in den angeführten Stellen festsetzen läßt, so unzweifelhaft ist, daß die eitrige Bindehautentzündung noch heute im Morgenlande häufig sich findet. Ich selbst habe zahlreiche Fälle der Art in Syrien, Palästina, Ägypten, Tunis und Marokko gesehen, und G. Nachtigal, Sahara und Sudan. Berlin 1881, Bd. II, S. 467 schreibt: „Die zahllosen Blinden, deren Augäpfel bis auf die kümmerlichsten Stümpfe geschwunden waren, und die trotzdem noch ärztliche Hilfe suchten, waren fast stets die Opfer eitriger Bindehautentzündungen spezifisch ansteckenden Charakters" und weiterhin: „Meine Haupterfolge erzielte ich durch die Behandlung eitriger Augenentzündungen spezifisch kontagiösen Charakters, welche gewöhnlich schon das eine Auge zerstört hatten, und bei denen es mir dann durch energische Eingriffe gelang, das andere zu erhalten."

zwei ihrer hauptsächlichsten Ursachen, die Gonorrhöe der beiden Geschlechter und die Vaginalleukorrhöe des Weibes, öfter erwähnt sind. Von der ersteren wird Lev. 15, 1—15 ausführlich gehandelt; es heißt hier: אִישׁ אִישׁ כִּי יִהְיֶה זָב מִבְּשָׂרוֹ זוֹבוֹ טָמֵא הוּא : וְזֹאת תִּהְיֶה טֻמְאָתוֹ בְּזוֹבוֹ רָר בְּשָׂרוֹ אֶת־זוֹבוֹ אוֹ־הֶחְתִּים בְּשָׂרוֹ מִזּוֹבוֹ טֻמְאָתוֹ הִוא :[1113] „ein jeder, wenn er mit einem Flusse behaftet ist[1114] aus seinem Fleische, so ist sein Fluß unrein. Und das ist seine Unreinheit bei seinem Flusse: läßt sein Fleisch seinen Fluß rinnen, oder ist verschlossen sein Fleisch, so daß es seinen Fluß nicht hat, seine Unreinheit ist es".[1115] Der hier mehrfach gebrauchte Ausdruck בָּשָׂר, Fleisch steht wie auch sonst[1116] euphemistisch für Genital-

---

[1113] Lev. 15, 2—3. Vers 3 dieser Stelle ist nach Bruno Baentsch a. a. O., S. 376—377 freilich um das eckig eingeklammerte Stück verstümmelt und richtiger folgendermaßen zu lesen: וְזֹאת תִּהְיֶה טֻמְאָתוֹ בְּזוֹבוֹ רָר בְּשָׂרוֹ אֶת־זוֹבוֹ [אוֹ הֶחְתִּים בְּשָׂרוֹ מִזּוֹבוֹ טָמֵא הוּא כָּל־יְמֵי זָב בְּשָׂרוֹ מִזּוֹבוֹ טֻמְאָתוֹ הִוא :, „und das ist seine Unreinheit bei seinem Flusse: läßt sein Fleisch seinen Fluß rinnen [oder ist verschlossen sein Fleisch, so daß es seinen Fluß nicht hat, so ist er unrein alle Tage, (während welcher) sein Fleisch fließt] oder sein Fleisch verschlossen ist, so daß es seinen Fluß nicht hat, seine Unreinheit ist es." Mir scheint es jedoch nicht unbedingt nötig, eine derartige Verstümmelung anzunehmen, wenn auch die Übersetzung der LXX dafür spricht; hier heißt es: *πᾶσαι αἱ ἡμέραι ῥύσεως σώματος αὐτοῦ ἢ συνέστηκεν τὸ σῶμα αὐτοῦ διὰ τῆς ῥύσεως ἀκαθαρσία αὐτοῦ ἐστίν*, The Old Testament in Greek according to the Septuagint, edited by Henry Barclay Swete. Cambridge 1887, vol. I, p. 219.

[1114] Das Dauernde und Anhaltende des Flusses wird durch das Partizipium זָב ausgedrückt, s. Aug. Dillmann, Die Bücher Exodus und Leviticus, in 3. Auflage herausgegeben von Victor Ryssel. Leipzig 1897, S. 567. Über die Beschaffenheit des betreffenden Sekretes macht der Talmud, Nid. 35 b folgende Angaben: זוב . . . . . זוב דומה למי בצק של שעורים זוב בא מבשר חמת דיחא ודומה ללובן ביצה המוזרת, „der Schleimfluß gleicht dem wässerig-klebrigen Teige vom Gerstenmehl, der Schleimfluß kommt vom schlaffen Gliede (im Gegensatz zu שִׁכְבַת־זֶרַע, Lev. 15, 16. 17. 32. 22, 4, „dem Beischlaf mit Samen", also mit erigiertem Gliede), der Schleimfluß ist unzusammenhängend und gleicht dem Weißen eines verdorbenen Eies". Danach scheint es, als ob man Tripper und Samenfluß nicht immer auseinander gehalten habe.

[1115] Die so Verunreinigten durften weder den Tempelberg betreten, Mischna Chelim 1, 8, noch an den Passahmahlzeiten, Joseph. bell. jud. 6, 9. 3 oder anderen heiligen Handlungen teilnehmen, ja, nach Joseph. bell. jud. 5, 5. 6 sich sogar nicht in Jerusalem aufhalten.

[1116] Lev. 15, 19. Hesek. 16, 26, vgl. Exod. 28, 42. Ebenso bezeichnet

organ, und unter dem Ausfluß aus ihm ist daher der Tripper[1117] zu verstehen, mag es sich dabei um eine Entzündung der Harnröhre mit reichlicher Absonderung oder um eine solche mit nur wenigem entzündlichen Produkte, also ohne wirklichen Ausfluß

---

im Talmud גְּוִיָּה sowohl Leib als auch Scham, Berach. 4, 8b. Nidd. 3, 50d. Erub. 29a. Jom. 80b; dasselbe gilt von גּוּף, Neg. 6, 7 und dem griechischen *σῶμα*, das auch im Sinne von *σῶμα παιδοποιόν* gebraucht wird.

[1117] Tripper (gonorrhoea) wird hier auch von Luther angenommen, der רָר בְּשָׂרוֹ אֶת־זוֹבוֹ mit „wenn sein Fleisch vom Fluß eitert" übersetzt, ferner von Gesenius, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Leipzig 1828, S. 23, Riehm, Handwörterbuch des biblischen Altertums für gebildete Bibelleser. Bielefeld und Leipzig 1884, Bd. I, S. 855—856, Dillmann a. a. O., S. 567 und Baentsch, Exodus-Leviticus-Numeri, übersetzt und erklärt, im Handkommentar zum Alten Testament, in Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausgegeben von W. Nowack. Göttingen 1903, S. 376. Baentsch bemerkt im Gegensatz zu Hieronymus (vir, qui patitur fluxum seminis), Maimonides (זובות notat morbum in vasis seminariis, quae ita debilitata sunt, ut non amplius continere possint semen etc.) und G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1848, Bd. II, S. 374—375 ausdrücklich: „Lev. 15, 2—15: Schleimfluß aus der Harnröhre (Tripper), nicht Samenfluß, *γονορρυής*, LXX"; der zuletzt genannte Ausdruck wird nämlich von Suidas erklärt: *Γονορροιὴς ὁ νοσῶν, οὗ ἡ γονὴ ἐκφέρεται ἀκουσίως καὶ ἐκρέει.* Auch W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament. Stuttgart 1901, S. 140 vertritt die Ansicht, daß es sich in unserer Stelle um „tripperartige Ausflüsse" handelt. Dagegen will C. A. Bayer, De haemorrhoidibus ex lege mosaica impuris. Lipsiae 1792 das Gesetz von den Hämorrhoiden verstanden wissen und bezieht Lev. 15, 3 auf die beiden Arten derselben, die flüssigen und blinden. Daß jedoch diese Auffassung unrichtig ist, haben bereits Winer a. a. O., S. 374 und Ebstein a. a. O., S. 140 gezeigt; der erstere schreibt: „Die Vermutung (Bayers) hat nicht das Geringste für sich, und die Autorität der Juden, bei welchen das Gesetz stets auf einen Fluß aus dem männlichen Gliede bezogen worden ist, (so Philo opp. I, p. 88. Joseph. bell. jud. 5, 5. 6. 6, 9. 3. Hieron. Vers. Traktat Sabim im 6. Teil der Mischna und vorzüglich Maimonid. dazu 2, 2) streitet damit geradezu." Noch wunderlicher hat Ferd. Goldstein, Über eine merkwürdige Krankheit in der Bibel. Neu. med. Presse, hersgegb. v. Birnbaum, 1901, Nr. 24, S. 279 den Lev. 15, 2—15 erwähnten Fluß als künstliche Vorbereitung zur Päderastie gedeutet, ist jedoch mit dieser Ansicht von J. Preuss zurückgewiesen worden, der wie die meisten den Fluß auf Tripper bezieht. Übrigens wurde dieser gleich dem Aussatz als eine sehr schlimme Krankheit angesehen, wie aus der Verwünschung 2. Sam. 3, 29 hervorgeht: וְאַל־יִכָּרֵת מִבֵּית יוֹאָב זָב וּמְצֹרָע, „und nicht fehle im Hause Joabs, der an Fluß oder Aussatz leidet!"

handeln; der letztere Fall tritt bekanntlich nicht selten ein.[1118] Die meisten Exegeten[1119] denken nur an den Tripper des Mannes, allein אִישׁ אִישׁ bedeutet ganz allgemein „ein jeder“ ohne Rücksicht auf das Geschlecht,[1120] wenn auch zumeist das männliche damit gemeint ist;[1121] ebenso bezeichnet בָּשָׂר nicht nur die männliche,[1122] sondern auch die weibliche Scham.[1123] Ich muß also Ebstein[1124] zustimmen, wenn er annimmt, daß es sich hier um virulente Ausflüsse bei beiden Geschlechtern handelt, „denn wären lediglich Männer gemeint, so würde der Gesetzgeber dies ausgesprochen haben“; außerdem ist Num. 5, 2—3 von „Aussätzigen, Flüssigen und an einer Leiche Verunreinigten“ מִזָּכָר עַד־נְקֵבָה, „sowohl Mann als Weib“[1125] die Rede.

Die starke Virulenz der Gonorrhöe war aber auch den alten Hebräern bekannt. Daher wird bestimmt: כָּל־הַמִּשְׁכָּב אֲשֶׁר יִשְׁכַּב עָלָיו הַזָּב יִטְמָא וְכָל־הַכְּלִי אֲשֶׁר־יֵשֵׁב עָלָיו יִטְמָא :,[1126] alles Lager, auf dem der Flüssige liegt, soll unrein sein, und alles Gerät, auf dem er sitzt, soll unrein sein“. Das gleiche galt von demjenigen, der das Fleisch des Tripperkranken auch nur berührte, oder von seinem Speichel getroffen, oder von ihm mit ungewaschenen Händen[1127]

[1118] W. Ebstein a. a. O., Bd. I, S. 139.

[1119] G. B. Winer a. a. O., Bd. II, S. 374, Aug. Dillmann a. a. O., S. 567, Bruno Baentsch a. a. O., S. 376—377.

[1120] Ps. 87, 4—5; auch אִישׁ allein kommt nach Salomon Mandelkern, Veteris Testamenti Concordantiae hebraicae atque chaldaicae. Lipsiae 1896, p. 47 wiederholt im Sinne von quisque vor. Bestimmter ist freilich der Ausdruck 2. Chron. 15, 13: לְמֵאִישׁ וְעַד־אִשָּׁה, „sowohl Mann als Weib“.

[1121] Exod. 36, 4. Lev. 22, 4.

[1122] Lev. 6, 3. 16, 4. Hesek. 16, 26. 23, 20.

[1123] Lev. 15, 19.

[1124] W. Ebstein a. a. O., Bd. I, S. 139.

[1125] Vgl. Bruno Baentsch a. a. O., S. 469.

[1126] Lev. 15, 4.

[1127] Die Berührung mit der Hand wird nur hier im Alten Testament als verunreinigend angesehen und nur hier die Händewaschung des Kranken zur Verhütung von Infektion vorgeschrieben, s. Aug. Dillmann a. a. O., S. 568; vor, Matth. 15, 2. Marc. 7, 2 ff., Luc. 11, 38, vgl. Buxtorf, Dissertationes philologico-theologicae, p. 397 sq. und nach dem Essen, Berach. VIII, 4. 7 ff. war dagegen das Händewaschen, wie bei den Griechen, Odyss. I, 136 ff. IV, 216 ff. Iliad. X, 577. Aristoph. Vesp. 1216, gewöhnlich. Die rabbinischen Satzungen über das Händewaschen finden sich im Traktat Jadaim, im 6. Teil der Mischna, besonders herausgegeben von M. J. Owmann. Hamburg 1706.

angefaßt wurde. Ebenso machten alle Gegenstände, die mit ihm in Berührung gekommen waren, wie zum Beispiel irdene oder hölzerne Gefäße, unrein, und der Verunreinigte mußte seine Kleider waschen und sich in Wasser baden. Dasselbe hatte der Flüssige am achten Tage nach dem Aufhören seines Flusses zu tun und zugleich ein Sünd- und Brandopfer durch den Priester darzubringen.[1128] Eben wegen der großen Infektionsgefahr wurden denn auch Tripperkranke ohne Unterschied des Geschlechts aus dem Lager geschafft,[1129] und gleiche Kranke unter den Nachkommen Aarons durften von den Opfergaben nicht essen, welche die Söhne Israels dem Jahve dargebracht hatten.[1130] Fast noch weiter in der Vorsicht gingen die Talmudisten. Nach dem Traktat Kethub. 77 b machte Rabbi Jochanan öffentlich bekannt: „Hütet euch vor den Fliegen der Schleimflußbehafteten!“, wozu Wünsche[1131] in einer Fußnote richtig bemerkt: „weil sie die Krankheit übertragen“, Rabbi Sera setzte sich bei Wind nicht nieder, wenn sich Gonorrhoische in der Nähe befanden, Rabbi Eleasar trat nicht in ihr Zelt ein, und Rabbi Ammi, sowie Rabbi Assi aßen sogar keine Eier, die aus ihrer Gasse herstammten.[1132]

Trotz aller dieser prophylaktischen Maßregeln aber ist die Conjunctivitis gonorrhoica jedenfalls öfter vorgekommen, weil auch das Sekret eines schon länger bestehenden Trippers, wenn es auf die

---

[1128] Lev. 15, 5—15, vgl. Joseph. Antt. III, 11. 3. Der Tripper verunreinigte demnach so stark, daß die Unreinheit nicht wie bei der Menstruation der Frauen in 7 Tagen von selbst verging, Lev. 15, 19 oder wie beim Samenerguß des Mannes durch Waschung und Bad noch an demselben Tage beseitigt wurde, Lev. 15, 16—18, sondern daß der Tripperkranke strengere Vorschriften zu erfüllen hatte. Sabäische Parallelen zu diesen Vorschriften bringt J. Halévy, Ex-voto sabéens relatifs aux purifications, Rev. sémitique VII, 267 ff. Die talmudischen Bestimmungen über die Verunreinigung durch Tripperkranke finden sich Chelim 1, 3, vorzugsweise aber im Traktat Sabim im sechsten Teil der Mischna.

[1129] Num. 5, 2—3. [1130] Lev. 22, 4.

[1131] Aug. Wünsche, Der babylonische Talmud in seinen haggadischen Bestandteilen, wortgetreu übersetzt und durch Noten erläutert. Leipzig 1887, Halbbd. II, Abt. 1, S. 59.

[1132] Einzelne Talmudisten verschmähten freilich in der Hoffnung auf göttlichen Schutz solche Vorsichtsmaßregeln, wie es noch heute Geistliche gibt, die aus dem gleichen Grunde ihre Kirchen nicht gegen Feuersgefahr versichern. So setzte sich Rabbi Josua ben Levi zu den Flüssigen und

Bindehaut gelangt, noch ansteckend wirkt. Außerdem wird die Krankheit leicht von Auge zu Auge übertragen, da die Ansteckungsfähigkeit des von der Conjunctiva abgesonderten Eiters so groß ist, daß sie erst bei hundertfacher Verdünnung erlischt. Bekanntlich beruht diese Ansteckungsfähigkeit auf der Bösartigkeit der Neisserschen Gonokokken, die meist als Diplokokken den Eiterkörperchen aufsitzen oder sich als maulbeerartige Kolonien zusammenballen.

Außer durch den Tripper der beiden Geschlechter kann die eitrige Bindehautentzündung aber auch durch die Vaginalleukorrhöe der Frauen hervorgerufen werden, welche besonders häufig die Veranlassung zur Blennorrhöe der Neugeborenen gibt. Durch das Lochialsekret gesunder Wöchnerinnen läßt sich freilich, wie Versuchsimpfungen gezeigt haben, keine Blennorrhoea neonatorum erzeugen, obgleich das mosaische Gesetz dieses Sekret als unrein ansieht. Denn Lev. 12, 1—8 wird festgesetzt, daß ein Weib, je nachdem sie einen Sohn oder eine Tochter geboren, während der ersten Periode der Lochia rubra 1, bezw. 2 Wochen, während der zweiten Periode der Lochia alba 33, bezw. 66 Tage unrein sein solle.[1133]

---

studierte mit ihnen die Thora. Er sprach: es heißt Prov. 5, 19 „Die liebliche Hindin, die anmutige Gemse". Wenn sie (angeblich die Thora, während es sich in Wirklichkeit um eine schöne junge Ehefrau handelt und die Stelle daher ganz anders zu erklären ist,) denen, die sie studieren, Anmut verleihen kann, wird sie nicht dieselben beschützen können? Kethub. 77 b.

[1133] Auch den Griechen galt eine Wöchnerin für unrein, und abergläubische Personen scheuten sich, an das Bett einer solchen zu treten, wie J. Spencer, De legibus Hebraeorum ritualibus earumque rationibus libri quattuor (Cambridge 1727), edid. Cp. Matth. Pfaff. Tubingae 1732, I, 8. 3. aus Eurip. Iphig. Taur. 375 und Theophr. charact. 17 nachgewiesen hat, vgl. G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1848, Bd. II, S. 316. In einem athenischen Gesetze war deshalb verboten, daß auf der dem Apoll geweihten Insel Delos eine Frau gebäre. Ähnlich sagt Iphigenie bei Euripides, Iphig. Taur. 381, niemand dürfe zum Altar der Diana gelassen werden, der sich einer Mordtat schuldig gemacht oder eine Kindbetterin oder einen toten Körper angerührt habe. Ebenso hielt man in Griechenland die Mutter eines neugeborenen Mädchens für stärker unrein als diejenige eines neugeborenen Knaben. Bei Hippokrates, edid. Kühn, tom. I, p. 392 heißt es nämlich: *Καὶ γὰρ ἡ κάθαρσις γίνεται τῇσι γυναιξὶ μετὰ τὸν τόκον ὡς ἐπιτοπολὺ, ἐπὶ μὲν τῇ κούρῃ ἡμέρῃσι τεσσαράκοντα καὶ δύο· οὕτως ἡ χρονιωτάτη τελείη· ἀκίνδυνος δ' ἂν εἴη καὶ ἐν εἴκοσι καὶ πέντε ἡμέρῃσιν, εἰ καθαίροιτο· ἐπὶ δὲ τῷ κούρῳ ἡ κάθαρσις γίνεται ἡμέρῃσιν τριήκοντα· οὕτως ἡ χρονιωτάτη τελείη· ἀκίνδυνος δ' ἂν εἴη καὶ ἐν εἴκοσιν ἡμέρῃσιν, εἰ καθαίροιτο.* Über die

Sind aber in dem Sekret der Vaginalleukorrhöe infektiöse Stoffe enthalten, so gelangen diese während des Geburtsaktes oder auch später leicht in die Augen des Kindes, und es entstehen dann jene schweren Formen von akuter Blennorrhöe, die der Augenarzt so oft zu beobachten Gelegenheit hat. In der Bibel ist allerdings von solchen Fällen nicht die Rede, gerade so wie Hippokrates die Blennorrhöe der Neugeborenen nirgends erwähnt.[1134] Wollte man aber deswegen mit Andreä[1135] annehmen, daß sie in der älteren Zeit nicht vorgekommen sei, so spricht dagegen, daß schon die frühste Quelle der indischen Medizin, der Ayur-Veda von Charaka und Susruta, sie kennt, indem er sie auf schlechte Muttermilch, also eine humorale Schädlichkeit, zurückführt.[1136] Noch öfter aber wird im Talmud ihrer gedacht. Denn, wenn hier gesagt ist, eine Schwangere, welche Gartenkresse genieße, bekomme triefäugige Kinder,[1137] und weiter,

---

Reinigungsgebräuche der griechischen Wöchnerinnen finden sich Angaben bei Joh. Potter, Griechische Archäologie oder Altertümer Griechenlands. Aus dem Engländischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von Joh. Jac. Rambach. Halle 1776, Teil II, S. 599. Daß auch heute noch in Indien die Kindbetterinnen als unrein gelten, ist aus Ch. Valentino, Über die Behandlung der Wöchnerin und der neugeborenen Kinder bei den Hindus, Arch. générales de médec. 1905, tom. II, p. 2408 zu ersehen.

[1134] Aug. Andreae, Die Augenheilkunde des Hippokrates. Magdeburg 1843, S. 85. Sonstige Krankheiten der Neugeborenen sind öfter bei diesem genannt; so Aphthen, Erbrechen, Husten, Schlaflosigkeit, Aufschrecken, Entzündung des Nabels und Ohrenfluß: *Ἐν δὲ τῇσιν ἡλικίῃσι τοιάδε ξυμβαίνει· τοῖσι μὲν σμικροῖσι καὶ νεογνοῖσι παιδίοισιν ἄφθαι, ἔμετοι, βῆχες, ἀγρύπνιαι, φόβοι, ὀμφαλοῦ φλεγμοναὶ, ὦτων ὑγρότητες*, Aphorism., ed. Kühn, tom. III, p. 725.

[1135] Aug. Andreae a. a. O., S. 85.

[1136] S. die Geschichte des Hindusystems der Medizin nach Charaka und Susruta bei T. A. Wise, Commentary on the Hindu system of medicine. London 1860 und Review of the history of medicine. London 1867, vol. I u. vol. II, p. 1—382. Das den gleichen Stoff behandelnde Werk von Hessler, Sušrutas. Áyurvédas. Id est medicinae systema a venerabili D'havantare demonstratum, a Sušruta discipulo compositum. Erlangae 1844—55, 5 voll. wird von Aug. Hirsch in seiner Geschichte der Ophthalmologie (s. Anm. 136) als unbrauchbar bezeichnet. In den Indischen Hausregeln, Sanskrit und Deutsch von Ad. Friedr. Stenzler. Leipzig 1878, S. 33 kommt auch noch der sich namentlich am Auge zeigende Icterus neonatorum vor, indem wie bei Susruta die neun Krankheitsgeister der Kinder, darunter der Mandelschweller (Diphtheritis?) und das Gelbauge, aufgezählt werden.

[1137] J. Preuss a. a. O., S. 24. Von der Gartenkresse, aramäisch חַחְלִי,

im Falle eines Augenleidens, besonders wenn es sich zu verschlimmern drohe, dürfe die Beschneidung eines neugeborenen Knaben nicht am achten Tage vorgenommen, sondern müsse bis zu dessen völliger Genesung verschoben werden,[1138] so ist dabei am natürlichsten an Blennorrhoea neonatorum zu denken.

Auch die unter dem Namen der ägyptischen Augenkrankheit bekannte Conjunctivitis granulosa ist nirgends weder im Alten noch im Neuen Testamente besonders genannt. Ebenso haben die griechischen und römischen Ärzte keine bestimmte und völlig sichere Bezeichnung für sie. Trotzdem aber kann ich Hirschberg nicht beipflichten, wenn er schreibt: „Dem klassischen Altertum war der Begriff der ägyptischen Ophthalmie ganz fremd.“[1139] Denn im dritten Buche der Volkskrankheiten berichtet Hippokrates,[1140] bei einer von ihm als pestbringend bezeichneten Witterung seien auch feuchte Augenentzündungen entstanden, die langwierig, lange anhaltend und mit Schmerzen verbunden waren. Dabei entwickelten sich Auswüchse an den Augenlidern außen und innen, welche bei vielen die Sehkraft zerstörten und Feigwarzen genannt wurden. Was liegt hier näher als unter den Auswüchsen Granulationen zu verstehen, zumal auch Wundgranulationen und Kondylome der Genitalien bei Hippokrates den Namen Feigwarzen führen?[1141] Die Angabe, daß sich solche Granulationen auch außen an den Lidern befanden,

---

hebräisch שַׁחְלִים, griechisch *τὰ κάρδαμα* wurde sowohl das bittere Kraut als auch der wie unser Senf zerstoßene Same genossen.

[1138] Ad. Rosenzweig a. a. O., S. 27—28.

[1139] J. Hirschberg, Geschichtliche Bemerkungen, Centralbl. f. prakt. Aughlkde. Leipzig 1905, Februar, S. 63; vgl. Derselbe, Zur Geschichte der ägyptischen Augenentzündung, ebendaselbst, Januar 1889, S. 26.

[1140] *Ἱπποκράτους Ἐπιδημιῶν τὸ τρίτον*, ed. Kühn, p. 486—487: *ὀφθαλμίαι ὑγραὶ, μακραὶ, χρόνιαι μετὰ πόνων, ἐπιφύσιες βλεφάρων ἔξωθεν, ἔσωθεν· πολλῶν φθείροντες τὰς ὄψιας, ἃ σῦκα ἐπονομάζουσιν.*

[1141] Ebendaselbst: *ἐκφύετο δὲ* (sc. *σῦκα*) *καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἑλκέων πολλὰ καὶ αἰδοίοισιν.* Auch A. Hirsch, Geschichte der Ophthalmologie. Leipzig 1877 in dem Handbuch der gesamten Augenheilkunde von A. Graefe und Th. Saemisch, Bd. 7, Tl. 5, 2. Hälfte, S. 246 schreibt: „In Epid. lib. III. sect. III. § 7 e. c. III, 84 wird eine besonders bösartige Form epidemischer Ophthalmoblennorrhöe erwähnt, welche an die Ophthalmia aegyptiaca erinnert; vgl. auch De locis in hom. § 13, VI. p. 298.“ Ferner heißt es bei demselben Autor a. a. O., S. 248—249: „Unter den Folgekrankheiten schwerer Schleimflüsse begegnen wir bei Hippokrates Wucherungen an der inneren

darf dabei nicht irreführen, da bei Conjunctivitis granulosa, wenn sie mit starken Wucherungen einhergeht, öfter Ektropium auftritt.

Ein noch deutlicherer Hinweis auf die granulöse Augenentzündung dürfte sich in der von Celsus[1142] gegebenen Beschreibung der aspritudo finden. Er erklärt nämlich: „Wir bemerken aber, daß bei einigen Menschen die Augen niemals trocken werden, sondern immer von einer dünnen Flüssigkeit triefen; dies erzeugt eine andauernde Rauhigkeit (der Augenlider), führt aus geringfügigen Ursachen Entzündungen und Eiterflüsse herbei und verbittert dem Menschen schließlich das ganze Leben.[1143] Bei manchen ist keine Hoffnung auf Hilfe gegen die Krankheit vorhanden, bei manchen aber ist sie heilbar.“ Ähnlich lautet eine andere Stelle desselben Verfassers:[1144] „Diese (sc. die Augenlidrauhigkeit) aber folgt meistens auf Entzündung der Augen und ist bald heftiger, bald mäßiger. Bisweilen entsteht auch aus der Rauhigkeit Eiterfluß und vermehrt dann die Rauhigkeit selbst. Sie währt bei den einen kurze, bei den anderen lange Zeit, so daß sie kaum jemals aufhört“. Ist aber unter aspritudo die ägyptische Augenkrankheit zu verstehen, die ja in analoger Weise noch heute Trachom genannt wird, so muß sie ziemlich häufig gewesen sein, da sich auf den Siegeln[1145] der römi-

---

und äußeren Fläche der Lider (σῦκα), welche oft einen Verlust des Sehvermögens herbeiführen (trachomatöse Granulationen?), Prorrhet. lib. II. § 18, Epid. lib. III. sect. III. § 7. III p. 84, De visu § 5. IX p. 156.“

[1142] Aur. Corn. Celsi de medicina libri octo. Cura et studio Th. J. ab Almeloveen. Patavii 1722, lib. VII, cap. 7, § 15, p. 435: Animadvertimus autem quibusdam nunquam siccescere oculos, sed semper humore tenui madere: quae res aspritudinem continuat et ex levibus momentis inflammationes et lippitudines excitat, totam denique vitam hominis infestat. Idque in quibusdam nulla spe adjuvari potest, in quibusdam sanabile est.

[1143] Über ein solches Leben urteilt Jesus Sirach 30, 17:

Κρείσσων θάνατος ὑπὲρ ζωὴν πικρὰν,
Καὶ ἀνάπαυσις αἰώνιος ἢ ἀῤῥώστημα ἔμμονον.

[1144] Ibid. lib. VI, cap. 6, § 26, p. 26, p. 363: Haec (sc. aspritudo) autem inflammationem oculorum fere sequitur; interdum major, interdum levior. Nonnunquam etiam ex aspritudine lippitudo fit, atque ipsam deinde aspritudinem auget, fitque ea in aliis brevis, in aliis longa et quae vix unquam finiatur.

[1145] Monographien über diese Siegel sind verfaßt von Sichel sen., Cinq cachets inédits de médecins-oculistes romains. Paris 1845, vgl. Fünf noch nicht beschriebene Siegelsteine römischer Augenärzte. Journ. f. Chirurg.

schen Augenärzte, mit denen diese ihre Kollyrien und Verbände stempelten, oft die Inschrift AD ASPRITUDINES[1146] findet. Ja, man hat nicht ohne Grund die Vermutung ausgesprochen, daß die „Rauhigkeiten“ in den Heeren der Römer ähnlich grassiert haben,[1147] wie um vieles später die ophthalmia militaris (aegyptiaca) bei der

---

1846; Derselbe, Nouveau recueil de pierres sigilaires. Paris 1866. C.L. Grotefend, Die Stempel der römischen Augenärzte, gesammelt und erklärt. Hannover 1867; Jos. Klein, Stempel römischer Augenärzte. Jahrbb. d. Vereins v. Altertumsfreund. im Rheinlande. Bonn 1875, Hft. 55 u. 56, S. 93; J. Garnier, Notice sur un cachet d'oculiste romain trouvé à Amiens le 21 juin 1879. Amiens 1879. H. Thédenat, Cachet inédit du médecin-oculiste Ferox. Bullet. critique de litt. Paris 1880/81. Derselbe, Cachets inédits des médecins-oculistes Magillus et D. Gallius Sextus. Ibid. Paris 1880/81. Erneste Desjardins, Sur les cachets d'oculistes chez les Romains. Rev. méd. franç. et étrang. 1880, No. 2, p. 68 et No. 3, p. 105. P. J. Mercier, Sur les cachets d'oculistes chez les Romains. Ibid. 1880, p. 212. A. Héron de Villefosse et H. Thédenat, Cachets d'oculistes Romains. Tours et Paris 1882; Emile Espérandieu, Recueil des cachets d'oculistes Romains. Paris 1894; Deneffe, Les oculistes Gallo-Romains au IIIe siècle. Anvers 1896; Rod. del Castillo Quartiellerz, Epigrafía oftalmológica Hispano-Romana. Córdoba 1897; ferner von Tôchon in Annecy, Duchalais, Simpson, de la Vincelle und anderen. Die Stempel wurden aus Steatit oder grünlichem Serpentin, nicht aus Metall hergestellt, weil diese Steine wenig kostbar sind, sich leicht schneiden lassen und die Medikamente, wie die aus Porzellan bestehenden Mörser unserer Apotheken, nicht verändern.

[1146] Als sonstige Krankheiten, gegen welche die Augenheilmittel gebraucht werden sollen, sind genannt: lippitudo (Triefäugigkeit), caligines (Hornhautflecken), epiphora (Tränenträufeln), suffusio (Star oder Hypopyon), ad oder post impetum (gegen die oder nach der Entzündung), ad veteres cicatrices (gegen alte Hornhautnarben), ad scabritiem (gegen Rauhigkeit), ad genas scissas (gegen Schrunden der Lider), ad claritatem (zur Aufhellung des Sehens).

[1147] Georges Camuset, Un nouveau cachet d'oculiste Gallo-Romain. Gazette des hôpitaux, No. 145 vom 16. Dezember 1879, S. 1157 bemerkt: Faut-il en (nämlich aus der großen Zahl römischer Militäraugenärzte, die auf den Siegelsteinen genannt sind) inférer, que les armées Romaines en Gaule auraient été victimes de quelque ophthalmie purulente, endémique, contagieuse et indéracinable comme celles, qui ont sévi seize siècles plus tard sur nos armées d'Egypte et sur l'armée Belge? Peut-être; car sur la plupart des plaques on retrouve l'inscription AD ASPRITUDINES, qui indique l'emploi d'un remède contre les saillies ou rugosités, c'est a dire contre les granulations palpébrales, conséquence ordinaire de ces ophthalmies.

französischen Armee in Ägypten und bei anderen Truppen.[1148] Es sind nämlich bis jetzt mehr als 150 Siegelsteine aus dem zweiten bis dritten Jahrhundert n. Chr. auf den römischen Militärstationen in Gallien, Belgien, Germanien und Britannien ausgegraben worden, und diese Steine enthalten so viele Namen von Okulisten,[1149] daß der Schluß, eine jede Legion habe ihren besonderen Spezialisten gehabt,[1150] nicht unberechtigt erscheint. War aber dies der Fall, so muß ein Hauptfeld ihrer Tätigkeit die Körnerkrankheit gewesen sein, da wir auch auf ihren Stempeln immer wieder die Worte AD ASPRITUDINES treffen.[1151]

[1148] Die erste derartige Epidemie wurde bei den französischen Soldaten in Ägypten 1798 beobachtet und von Larrey genauer beschrieben. Später wütete dieselbe Epidemie in der französischen Armee in Italien, in der englischen, der preußischen, s. Joh. Nep. Rust, Die ägyptische Augenentzündung unter der Königlich preußischen Besatzung in Mainz. Berlin 1820, vgl. C. F. Graefe, Die epidemische kontagiöse Augenblennorrhöe Ägyptens in den europäischen Befreiungsheeren 1813—15. Berlin 1823, der russischen, s. Augenentzündung unter den russischen Truppen in Warschau im Jahre 1833. Berlin 1835, der belgischen, s. M. Vansevendonck, Specimen politico-medicum, aetiologiam prophylaximque genuinas sistens ophthalmitidis in Belgarum exercitu jamdudum grassatae. Lovanii 1823. J. C. Jüngken, Über die Augenkrankheit, welche in der belgischen Armee herrscht. Berlin 1834. H. P. Gouzée, De l'ophthalmie, qui règne dans l'armée Belge. Bruxelles 1842, der portugiesischen, s. J. A. Marques, Aperçu historique de l'ophthalmie militaire Portugalaise. Bruxelles 1857 und noch in neuerer Zeit der österreichisch-ungarischen, s. N. Feuer, Das Trachom in der österreichisch-ungarischen Armee. Klinische Zeit- und Streitfragen. Wien 1889, Bd. 3, Hft. 9. Rud. Ebert, Zur Trachomfrage der k. u. k. Armee. Wien 1898. Doch ist es sicher, daß bereits früher militärische Augenepidemien aufgetreten sind, da, abgesehen von dem in Anm. 1147 Gesagten, sich schon bei Aetius Angaben darüber finden, vgl. Herm. Schmidt-Rimpler, Augenheilkunde und Ophthalmoskopie. Braunschweig 1885, S. 418.

[1149] Vgl. Kühn, Index medicorum ocullariorum inter Graecos Romanosque. Progr. XI. Lipsiae 1829—30.

[1150] Georges Camuset a. a. O., S. 1156.

[1151] Als Beispiele führe ich an: D(ecimi) Galli(i) Se(x)ti s(ph)ragis ad aspritud(ines); D(ecimi) Galli(i) Se(x)ti divinu(m) ad asp(ritudines); C(AJI) CASSI(I) DIALEPIDOS AD ASPRITUD(INES); C. CASSI(I) CENSORIS DIAMISUS AD ASPRITUD(INES). Zur Erklärung der letzten beiden Aufschriften diene, daß Dialepidos ein Präparat aus Kupferspänen, λεπίδες, squamae ist und Diamisus mit μίσυ, bei Dioscorides ein eisenhaltiges Vitriolerz, zusammenhängt. Vgl. A. Trousseau, Le traitement des granulations au deuxième siècle. Un. méd. Paris 1883, No. 98.

Auch am Nil scheint das Leiden schon sehr früh epidemisch geherrscht zu haben.[1152] Denn ägyptische Augenärzte waren bereits in der ältesten Zeit hochberühmt.[1153] Außerdem müssen sie sehr zahlreich gewesen sein. Erzählt doch Herodot,[1154] ganz Ägypten wimmle

---

[1152] Vgl. J. Hirschberg, Ägypten. Geschichtliche Studien eines Augenarztes. Leipzig 1890.

[1153] Herodot III, 1 erzählt von einem *ἀνὴρ Αἰγύπτιος, ὃς μεμφόμενος Ἄμασιν ἔπρηξε ταῦτα ὅτι μιν ἐξ ἁπάντων τῶν ἐν Αἰγύπτῳ ἰητρῶν ἀποσπάσας ἀπὸ γυναικός τε καὶ τέκνων ἔκδοτον ἐποίησε ἐς Πέρσας ὅτε Κῦρος πέμψας παρὰ Ἄμασιν αἴτεε ἰητρὸν ὀφθαλμῶν, ὃς εἴη ἄριστος τῶν ἐν Αἰγύπτῳ.* Wie die Augenärzte, so genossen auch die übrigen Ärzte Ägyptens großen Ruf. Denn als König Darius auf einer Jagd beim Abspringen vom Pferde sich den Fuß verrenkt hatte, ließ er sich zunächst von ägyptischen Ärzten, die er als *Αἰγυπτίων τοὺς δοκέοντας εἶναι πρώτους τὴν ἰητρικήν* an seinem Hofe hielt, behandeln, und erst als diese ihm nicht halfen und er sieben Tage und Nächte schlaflos zugebracht hatte, gab er einem griechischen Arzte, dem Demokedes aus Kroton, den Vorzug, Herod. III, 129, vgl. Odyss. IV, 231 und Haeser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin. Jena 1853, Bd. I, S. 18 und S. 20.

[1154] Herod. II, 84. III, 1. 129, vgl. Diod. Sic. I, 82. Diog. Laert. III, 8. Plin. Hist. nat. XXVI, 3. XXIX, 30. An ersterer Stelle heißt es von den ägyptischen Ärzten: *μιῆς νούσου ἕκαστος ἰητρός ἐστι καὶ οὐ πλεόνων. πάντα δ' ἰητρῶν ἐστι πλέα· οἱ μὲν γὰρ ὀφθαλμῶν ἰητροὶ κατεστᾶσι, οἱ δὲ κεφαλῆς, οἱ δὲ ὀδόντων, οἱ δὲ τῶν κατὰ νηδύν, οἱ δὲ τῶν ἀφανέων* (d. i. innern) *νούσων.* Die Spezialisten waren übrigens gehalten, sämtliche Zweige der Medizin zu studieren; denn, wie Korrekturen und Randbemerkungen im Papyrus Ebers beweisen, ist diese „der Heilung aller Körperteile" gewidmete Schrift von einem und demselben Arzte an verschiedenen Stellen, in welchen von der Behandlung der mannigfaltigsten Krankheiten die Rede ist, benutzt worden. Wie Herodot, so deutet auch Homer auf die große Zahl der ägyptischen Heilkundigen hin, Odyss. IV, 231—232:

ἰητρὸς δὲ ἕκαστος ἐπιστάμενος περὶ πάντων
ἀνθρώπων· ἦ γὰρ Παιήονός εἰσι γενέθλης,

wozu bemerkt sei, daß *Παιήων*, attisch *Παιάν*, *Παιών* der Götterarzt war. Bei den vielen Ärzten gab es auch viele ärztliche Bücher in Ägypten, über welche zum Teil Clemens Alexandrinus, 758 Pott. berichtet: *τὰς δὲ λοιπὰς ἓξ* (sc. *βίβλους ἐκμανθάνουσι*) *οἱ παστοφόροι* (Einbalsamierer) *ἰατρικὰς οὔσας περί τε τῆς τοῦ σώματος κατασκευῆς καὶ περὶ νόσων καὶ περὶ ὀργάνων καὶ φαρμάκων καὶ περὶ ὀφθαλμῶν καὶ τὸ τελευταῖον περὶ τῶν γυναικείων.* Bedeutende medizinische Bibliotheken befanden sich in Memphis, wo der Gott Imhotep, der ägyptische Asklepios, als Heilgott besonders verehrt wurde, vgl. Heinr. Stein, Herodotos, erklärt. 5. Aufl. Berlin 1883, S. 89; von einer dieser Büchersammlungen, die zum Tempel des Ptah gehörte und, wie ausdrücklich bemerkt wird, auch medizinische Manuskripte enthielt, spricht Galen, De

von Ärzten, die jeder nur ein einziges Organ behandelten. Spricht schon dies für eine große Verbreitung der Augenkrankheiten, so kommt noch dazu, daß sich auf den Denkmälern sehr viele Blinde abgebildet finden,[1155] deren Blindheit gewiß zum Teil von Granulose herrührte.[1156] Ebenso bestand dort das Leiden wahrscheinlich im Mittelalter. In der „Augenärztlichen Stütze betreffs der Krankheiten des Sehorgans“ von Sadili zu Kairo, der in der zweiten

---

comp. med. sec. gen. V, 2. Ebenso muß die Bibliothek in Theben, welche nach Diodor I, 49 die Inschrift „Heilanstalt für die Seele“, *ψυχῆς ἰατρεῖον* trug, medizinische Werke besessen haben, denn Jamblichus, De myst. Aegypt. VIII, 1 gibt an, daß sie 20000 hermetische oder priesterliche Bücher umfaßte, zu denen auch die ärztlichen zählten. Champollion hat ihre Räume in den Trümmern des Ramesseums wiedererkannt und Lepsius sogar in Theben die Gräber von zwei wahrscheinlich an ihr angestellt gewesenen Bibliothekaren aus der Zeit des Ramses Miamun, des Erbauers des Ramesseums (14. Jahrhundert v. Chr.), entdeckt, welche den Titel „Oberster der Bücher“ und „Chef der Bücher“ führten.

[1155] G. Ebers, Eine ägyptische Königstochter. 4. Aufl. Stuttgart 1875, Bd. II, S. 247, Anm. 71. Derselbe, Papyrus Ebers, die Maße und das Kapitel über die Augenkrankheiten. Abhdlgn. d. philos.-histor. Klasse der Kgl. Sächs. Gesellsch. der Wissenschaften. Leipzig 1889, Bd. XI, S. 136.

[1156] Wie häufig die Conjunctivitis granulosa zur Blindheit führt, läßt sich aus dem Aufsatz Egyptian ophthalmia in Medical Times and Gazette vom 26. August 1882, S. 248 ersehen, in welchem es heißt: According to figures put together by Sir P. Macgregor (Transactions of the society of medical and chirurgical knowledge, vol. III) there were, in connexion with the military hospitals at Chelsea and Kilmainham, on December 1810 no fewer than 2317 soldiers blind from ophthalmia, an that total did not include those who had lost the sight of one eye only. In Finnland ist das Trachom in etwa 30 Prozent der Fälle die Ursache der Erblindung, s. Grönholm, Über die Verbreitung des Trachoms und der Blindheit in Finnland. Ztschr. f. Aughlkd., 1905, Bd. XII, Hft. 3; vgl. auch M. M. Boissonneau, Sur les suites déplorables de l'ophthalmie militaire. Paris 1844 und J. Hirschberg, Zur Ätiologie der Erblindung. Berlin. klin. Wochenschr., 1873, Nr. 4. Daß auch einseitige Blindheit durch die ägyptische Augenkrankheit erzeugt wird, darauf weisen die in den romanischen Sprachen häufigen Ausdrücke für „einäugig“ hin. So findet sich im Italienischen bornio, im Katalonischen borni, im Französischen borgne, im Provenzalischen borli. Die Einäugigkeit nämlich muß durch granulöse Bindehautentzündung oder ähnliche Krankheiten, bei denen das Auge trieft, entstanden sein, da das altfranzösische borgnoier und das im Glossar von Douai vorkommende bornier die Bedeutung lippire hat, s. Friedr. Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 5. Asgb. Bonn 1887, S. 60.

Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts lebte, begegnet uns nämlich der folgende Satz: „Die Leute von Ägypten haben die meisten Ophthalmien im Vergleich mit den anderen“,[1157] und es liegt gar kein Grund vor, von diesen Ophthalmien die Granulationen auszuschließen. Endlich aber richtet die granulöse Bindehautentzündung noch heute in Ägypten[1158] und seinen Nachbarländern, wenn man Tunis[1159] und Algier[1160] so nennen darf, die größten Verheerungen

---

[1157] Codex arabicus Nr. 834 in München, zitiert von J. Hirschberg, Geschichtliche Bemerkungen. Centralbl. f. prakt. Augenhlkde., Februar 1905, S. 63.

[1158] Bruaut, Notice sur l'ophthalmie régnante (en Égypte). Mémoires sur l'Égypte, tom. I, p. 95—103. Mustapha El Negdi, Die in Ägypten endemische Augenentzündung. Inaug.-Dissert. München 1854. Dutrieux, Considérations générales sur l'ophthalmie d'Égypte. Le Caire 1878. D. Démétriades, L'ophthalmie purulente d'Égypte. Alexandrie 1894 und Annales d'oculistique, Janvier 1894, tom. CXI.

[1159] J. Hirschberg, Eine Woche in Tunis. Tagebuchblätter. Leipzig 1885, S. 20 berichtet: „Endlich wütet die sogenannte ägyptische Augenentzündung ganz fürchterlich; auf der Straße scheint fast jeder zehnte Mensch damit behaftet, was man schon an der starken Schwellung der nicht gehörig zu öffnenden Lider und der Rötung der Tränenkarunkel erkennt; ebenso groß ist die Zahl der Einäugigen, und die Zahl der ganz Blinden, die in den engen Straßen mit dem Stab ihren Weg tasten und zudringlich betteln, ist noch ganz erheblich größer als in Unteritalien.“ Damit stimmen die Beobachtungen von Narbeshuber während einer vierjährigen ärztlichen Tätigkeit in Sfax überein. In seiner Arbeit „Anthropologisches aus Süd-Tunesien“, Bd. XXIV, der 3. Folge 4. Bd. der „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1905“, referiert von Kurt Steindorff in J. Hirschbergs Centralblatt für praktische Augenheilkunde, Dezember 1905, S. 363, berichtet er darüber: „Das wichtigste der jene Landstriche heimsuchenden Augenleiden ist das Trachom, das fast alle Eingeborenen, zumal die Stadtaraber, aber auch die Nomaden befällt, die Neger aber beinahe ganz verschont. 98 Prozent aller Augenkranken leiden an Trachom, was durch den mangelhaften Reinlichkeitssinn der Bevölkerung erklärt wird. Die sulzige und narbige Form ist häufiger als die körnige; alle Komplikationen, wie Pannus, Trichiasis, Distichiasis, Entropium, Blepharophimosis, Xerophthalmus, sind häufig.“

[1160] In Übereinstimmung mit F. Cuignet, Ophthalmie d'Algérie. Gaz. méd. de Paris 1873, No. 39 findet Mathis, Étude sur l'ophthalmie granuleuse en Algérie. Rec. des mém. de méd. milit., Septembre-Octobre 1875, XXXI, p. 440, daß die ägyptische Augenkrankheit in Algier unter dem Militär, vor allem aber unter dem Zivil stark verbreitet ist. In Tenéz leidet mehr als die halbe Bevölkerung daran. Disponiert sind besonders Kinder

an, und noch häufiger kommt sie im Sudan[1161] und in anderen Gegenden Afrikas[1162] vor. Aber auch in fast allen europäischen und vielen asiatischen Ländern,[1163] von denen ich nur Armenien,[1164]

---

und Personen mit Bindehautentzündung. Ähnlich erklärt J. Gayat, De la conjonctivite granuleuse, résumé de deux missions ayant eu pour objet l'étude des maladies oculaires en Algérie. Gaz. des hôpitaux, 17. Février 1876, No. XX, p. 157 und Gaz. de Paris, No. IX, 1876, No. XXII, 1877, die Conjunctivitis granulosa sei in Algier, und zwar bei den Eingeborenen, wie bei den Eingewanderten jeglicher Rasse endemisch. Er traf sie zwischen dem 33. und 52. Grad nördlicher Breite und vom 4. Grad westlicher bis zum 18. Grad östlicher Länge. In den Primärschulen litten 40—50 Prozent der Schüler daran, in manchen Sälen der Versorgungsanstalten von Bel-Abbès, Orléansville, Sétif, Alger 90—95 Prozent. Endlich schreibt Dr. Hattute, Oberarzt am Krankenhause des Forts Napoléon: Il est bien peu des Kabyles, pauvres ou riches, sur lesquels on ne trouve des traces d'ophthalmies granuleuses, qui ont altéré, à des degrés variables, soit le globe de l'oeil, soit les paupières, Kabylie et coûtumes kabyles par MM. Letourneux et Hannoteau, tom. I, p. 358 sq., und der bereits angeführte J. Gayat fügt hinzu: Ce qu'écrit le docteur Hattute de la grande Kabylie, pourrait s'appliquer, à peu de choses près, à toute la population musulmane de l'Algérie, même aux nomades, aux Marocains et aux Tunisiens, ainsi qu'à la race israélite qui depuis longtemps a vécu côte à côte auprès d'eux, Principales opinions modernes sur la conjonctivite granuleuse. La Lancette française, Gaz. des hôpit. civils et milit., 27. Septembre 1877, No. CXII, p. 909; vgl. Eugène Stéphann, Étude sur l'ophthalmie granuleuse observée en Algérie. Inaug.-Dissert. Montpellier 1868. Bruch, Enquête sur l'état de l'ophthalmie granuleuse en Algérie. 1892.

[1161] G. Nachtigal, Sahara und Sudan. Berlin 1881, Bd. II, S. 466 bis 467 gibt an: „Die zahlreichste Gruppe der mir in Kûka zur Beobachtung gekommenen Krankheiten dürfte die der Augenaffektionen sein. Abgesehen von denen, welche mir zufällig aufstießen, ohne daß meine Hilfe nachgesucht worden wäre, litt der vierte Teil aller meiner Kranken an Augenkrankheiten, von denen ich die einfachen katarrhalischen Entzündungen der Bindehaut und die Fälle von gänzlicher Zerstörung des Augapfels nicht einmal mitregistrierte. . . . Vorwalteten natürlich die Leiden der Binde- und Hornhaut. Einfache Katarrhe der Bindehaut, Wucherungen derselben bis zur ungeheuerlichsten Ausdehnung, narbige Schrumpfungen mit ihren Folgezuständen . . . . waren von einer solchen Häufigkeit, daß die Länder der Nordküste Afrikas, bei uns berüchtigt wegen ihrer Augenleiden, keinen Vergleich damit aushalten können."

[1162] J. C. Cotter, Ophthalmia in Natal. Med. Times and Gaz., 12. July 1879.

[1163] Chibret, Étude de géographie ophthalmologique sur le trachome. Clermont-Ferrand 1896. J. Hirschberg, Über die geographische Verbreitung der Körnerkrankheit. Dtsch. med. Wochschr. 1897, Nr. 27.

Rußland,[1165] Italien,[1166] die Schweiz,[1167] England,[1168] Schweden[1169] und das östliche Preußen[1170] erwähne, ist sie zu Hause. Sollte

---

[1164] (S. 163) Nach M. Reich, Das Trachom in den Schulen Erzerums. St. Petersb. med. Wochenschr. 1878, Nr. 38 und Centralbl. f. prakt. Augenhlkd., Oktober 1878, II, S. 228 ist der Prozentsatz der mit Granulationen behafteten Schüler dort enorm hoch, indem 30 Prozent der Mädchen und 20 Prozent der Knaben deutlich Trachomkörner zeigten, während 67 Prozent der ersteren und 53 Prozent der letzteren an einfach katarrhalischer Conjunctivitis litten.

[1165] Im Kriegsbezirk Odessa, schreibt Dr. J. Talko-Lublin, referiert in W. Zehenders Klin. Monatsblätt. f. Augenhlkd., Oktober 1876, S. 359, herrschen vorwiegend epidemische Conjunctivalentzündungen, insbesondere Conjunctivitis granulosa. Ferner ist Finnland ein exquisites Trachomgebiet, indem 3,7 Prozent der Bevölkerung daran leiden, Grönholm a. a. O. 1905, Bd. XII, Hft. 3.

[1166] Elias Wolf, Hannibal Omodei's Abhandlung über die ägyptische ansteckende Augenentzündung und ihre Verbreitung in Italien. Frankfurt a. M. 1820. Ähnlich berichtet Pereyra, Instituto oftalmico fiorentino, Lo Sperim., Agosto 1878 über das Vorkommen des Trachoms aus der Mannhardt'schen Augenklinik in Florenz. Danach ist in den ländlichen Bezirken um diese Stadt die Krankheit so häufig, daß unter 2085 Patienten 489 damit behaftet waren; meist handelte es sich um schwere und komplizierte Fälle.

[1167] Emmert, Trachom in der Schweiz. Centralbl. f. prakt. Augenhlkde., Oktober 1897. E. Bauer, Das Trachom in der Ostschweiz nach den Beobachtungen der Züricher Universitätsaugenklinik in den Jahren 1862—1899. Korrespondenzbl. f. Schweiz. Ärzte, 1900, Nr. 9.

[1168] W. Nettleship, Report on ophthalmia in the metropolitan pauper schools. Lancet, 1875, No. 20. Eine Untersuchung in 17 Londoner Schulen ergab unter 8798 Kindern nur 15 Prozent mit gesunden Augenlidern, dagegen 30 Prozent mit Granulationen; vgl. The present distribution of granular ophthalmia in London and some other parts of England. British and Foreign med.-chirurg. Review, October 1874 and January 1875 und Report upon the ophthalmic state of poor law children in the metropolis. London 1897.

[1169] J. Widmark, Zur Geschichte des Trachoms in Schweden. W. Zehenders Klin. Monatsblätt. f. Augenhlkde., Juli 1894.

[1170] Von den Elementarschülern zu Samter in der Provinz Posen litten 20 Prozent an ägyptischer Augenentzündung, von denjenigen zu Chions in derselben Provinz gar 80 Prozent. In der Kreisstadt Wehlau in Ostpreußen mußten sämtliche Volksschulen wegen Granulose geschlossen werden, L. Kotelmann, Schulgesundheitspflege. 2. Aufl. München 1904, S. 158. S. überhaupt J. Hirschberg, Über die körnige Augenentzündung in Ost- und Westpreußen und ihre Bekämpfung. Jena 1897. Derselbe, Über die Körnerkrankheit in Ost- und Westpreußen. Berlin. klin. Wochenschr., 1897, Nr. 10.

eine so stark, namentlich in den heißeren Himmelsstrichen, verbreitete Krankheit dem alten Ägypten fremd geblieben sein?

War sie aber in Ägypten epidemisch, so wird sich das gleiche auch von Palästina behaupten lassen, zumal die Juden nicht immun dagegen sind und noch heute im gelobten Lande,[1171] besonders in Jerusalem,[1172] und ebenso in Tunis[1173] stark daran leiden. Denn in Palästina lagen dieselben die Granulose teils direkt, teils indirekt begünstigenden Umstände wie im Nillande vor. Zur indirekten Förderung diente die starke Sonnenstrahlung,[1174] auf welche schon

---

[1171] Theod. Germann, Augenärztliche Beobachtungen in Syrien und Palästina, speziell über das Trachom in diesen Ländern. Centralbl. f. prakt. Augenhlkd., Supplem. zu Jahrg. 1896.

[1172] In der unter Leitung des Dr. Cant stehenden Augenklinik des englischen Johanniterordens an der Bethlehemstraße zu Jerusalem sah ich viele mit Granulationen behaftete Kranke, von denen die meisten allerdings Araber waren, aber auch verschiedene der jüdischen Rasse angehörten. Der Kupferstift wurde dort sehr fleißig gehandhabt und auch die Iridektomie zu optischen Zwecken oft vorgenommen. Über die Klinik berichtet Med. Times and Gazette, July 29 1882, vol. II, No. 1674, p. 134.

[1173] Von der Häufigkeit der Granulationen bei den Israeliten in Tunis berichtet J. Gayat in der Notiz am Schlusse von Anmerkung 1160. Damit stimmt überein, was J. Hirschberg, Eine Woche in Tunis. Tagebuchblätter. Leipzig 1885, S. 61 über eine Schule der Alliance israélite daselbst mitteilt: „Ziemlich groß war die Zahl der augenleidenden Kinder mit Verlust eines Augapfels, Schielen, ägyptischer Augenentzündung."

[1174] Von großer Sonnenhitze, חֹם הַשֶּׁמֶשׁ, 1. Sam. 11, 9. Nehem. 7, 3, *καύσων τοῦ ἡλίου*, Jacob. 1, 11, vgl. Jes. Sir. 43, 3—4. Apoc. 7, 16. 16, 8; Sonnenglut, שָׁרָב, Jes. 49, 10; auch Gluthitze, חֹם צָח, Jes. 18, 4; Tageshitze, חֹם הַיּוֹם, Gen. 18, 1. 2. Sam. 4, 5, vgl. Jes. Sir. 34, 19; oder kurzweg Hitze, חֹם, Gen. 8, 22, חַמָּה, Hiob 30, 28, *καύσων*, Jes. Sir. 34, 19. Matth. 20, 12. Luc. 12, 55, *καῦμα*, Apoc. 16, 9. Joseph. Bell. jud. III, 7. 32 genannt, ist öfter die Rede. Sie macht sich schon am Morgen geltend, Judic. 5, 31. Matth. 13, 6. Marc. 4, 6. Jacob. 1, 11, namentlich aber am Mittag, Gen. 18, 1, 2. Sam. 4, 5. Jes. Sir. 34, 19. 43, 3—4, vgl. 1. Sam. 11, 9. Prov. 4, 18, wo man nach Schatten lechzt, Hiob 7, 2, vgl. Jes. 4, 6. 25, 4. 5. 32, 2. Hesek. 17, 23. Hos. 4, 13. Jon. 4, 5—6. Baruch 5, 8. Marc. 9, 7 und leicht eine sonnenverbrannte Haut davonträgt, Hiob 30, 28. Cantic. 1, 6. Um letztere Zeit sticht die Sonne, חִכָּה, Ps. 121, 6. Jes. 49, 10. So soll denn auch der Sohn der Sunemitin den im Orient nicht seltenen Sonnenstich bekommen haben, 2. Reg. 4, 18 ff., wozu gut paßt, daß er in der heißen Erntezeit zu den Schnittern aufs Feld ging und, dort angekommen, seinem Vater klagte: „Mein Kopf, mein Kopf!" Ebenso starb der Mann der Judith, Manasse, an

Larrey hingewiesen hat, der bei den geringen Niederschlägen[1175]

Sonnenstich, als er in der Zeit der Gerstenernte bei den Garbenbindern auf dem Felde gestanden hatte, Judith 8, 3. Dem Jona stach die Sonne zwar gleichfalls aufs Haupt, ohne daß er jedoch den Tod davontrug; er ermattete nur, allerdings in dem Maße, daß er zu sterben wünschte, Jon. 4, 8.

[1175] Daß Niederschläge in Palästina seltener waren, wurde schon in Anmerkung 725 erwähnt. Zwar fehlte es, namentlich auf dem Gebirge, Hiob 24, 8, nicht an Regen, Esr. 10, 13. Hiob 5, 10. 28, 26. 36, 27—28. Ps. 65, 11. 72, 6. 135, 7. 147, 8. Prov. 26, 1. Kohel. 11, 3. Jes. 30, 23. 51, 16. 55, 10. Hesek. 34, 26. Luc. 12, 54. Act. 14, 17. 28, 2. Hebr. 6, 7, der sich bisweilen zum überschwemmenden, Jer. 47, 2, vgl. Prov. 28, 3 Platzregen steigerte, Deut. 32, 2. Hiob 37, 6. 38, 25. Ps. 72, 6. Jer. 14, 22. Hesek. 13, 13. 38, 22. Sacharj. 10, 1. Sap. 16, 16. 22, Matth. 7, 25. 27 und, je nachdem er von Ende Oktober bis Februar oder von März bis Mitte April fiel, als Frühregen, יוֹרֶה, Deut. 11, 14. Jer. 5, 24, מוֹרֶה, Ps. 84, 7. Joel 2, 23, ὑετὸς πρώϊμος, Jac. 5, 7 oder Spätregen, מַלְקוֹשׁ, Deut. 11, 14. Prov. 16, 15. Jer. 3, 3. 5, 24. Hos. 6, 3. Joel 2, 23. Sacharj. 10, 11, ὑετὸς ὄψιμος, Jac. 5, 7 unterschieden wurde. Auch stellte sich Tau, Deut. 32, 2. Judic. 6, 38. Prov. 19, 12. Cantic. 5, 2. Dan. 4, 12. 20. 22. 30. 5, 21. Hos. 6, 4. 13, 3. 14, 6. Mich. 5, 6. Sacharj. 8, 12. Sap. 11, 22. Jes. Sir. 18, 16. Azarj. 26. 41. 45, Reif, Exod. 16, 14. Hiob 38, 29. Ps. 147, 16. Sap. 16, 29. Jes. Sir. 43, 19. Azarj. 49, ja selbst Hagel, Jos. 10, 11. Hiob 38, 22. Ps. 105, 32. 148, 8. Jes. 28, 2. 17. 30, 30. 32, 19. Hesek. 13, 11. 13. 38, 22. Hagg. 2, 17. Sap. 5, 22. 16, 16. Jes. Sir. 39, 29. 43, 15. 46, 5. Apoc. 8, 7. 11, 19, und Schnee ein, 2. Sam. 23, 20. 1. Chron. 11, 22. Hiob 6, 16. 9, 30. 24, 19. 37, 6. 38, 22. Ps. 51, 9. 68, 15. 147, 16. 148, 8. Prov. 25, 13. 26, 1. 31, 21. Jes. 1, 18. 55, 10. Jer. 18, 14. Lament. 4, 7. Jes. Sir. 43, 13. 17. 1. Macc. 13, 22. Matth. 28, 3. Marc. 9, 3. Apoc. 1, 14. Aber diese Niederschläge waren, ähnlich wie in Ägypten, Joel 4, 19. Herod. III, 10, nicht häufig, 2. Chron. 6, 26. 7, 13. Hiob 29, 23. Prov. 25, 14. Cantic. 2, 11. Jes. 5, 6. Jer. 3, 3. 14, 1—6. Luc. 4, 25. Jacob. 5, 17, vgl. Jud. 12, und das Land litt daher öfter an Dürre, Deut. 28, 24. Jes. 32. 2. 35, 1. 7. 41, 17—20. 43, 19—20. 44, 3. Jer. 17, 8. Hesek. 22, 24. Hos. 2, 5. Amos 1, 2. 4, 7—8. Hagg. 1, 10—11. Judith 8, 31. Jes. Sir. 32, 26. Luc. 8, 6, so daß Gräben und Wasserleitungen zur Bewässerung angelegt wurden, Jes. Sir. 24, 30—31. Auch heute noch ist der Himmel Palästinas von Anfang Mai bis Ende Oktober fast ununterbrochen wolkenlos, und namentlich während der Weizenernte im Mai gehören Donner und Regen, wie schon im Altertum, 1. Sam. 12, 17—18 zu den großen Seltenheiten. Der Boden verdorrt daher um diese Zeit, und die Quellen versiegen. Regentage hat von den übrigen Monaten der November nur $5^1/_2$, der Dezember 9, der Januar 10, der Februar $10^1/_2$, der März $8^1/_2$, der April $5^1/_2$, das ganze Jahr 52, was eine Regenmenge von 580,6 mm ergibt, s. Alb. Socin und Imman. Benzinger, Palästina und Syrien. Handbuch für Reisende, hersggb. v. K. Baedeker. Leipzig 1900, S. XLV bis XLVI und S. 34.

reichliche, am Toten Meere noch dazu mit Salz[1076] vermischte

---

[1176] Das Wasser des Toten Meeres ist so salzhaltig, daß letzteres schon Gen. 14, 3, יָם הַמֶּלַח, Salzsee genannt wird und Rabbi Dimi im Talmud versichert: מעולם לא טבע גברא בימא דסדום, „von alters her ist nie jemand in den Gewässern von Sodom ertrunken", Sabb. fol. 108b. Noch heute gewinnen die Araber Küchensalz daraus. Bäume, die hineinstürzen und dann ans Ufer getrieben werden, sind mit einer Salzkruste überzogen und sehen gespensterhaft weiß aus. Auch die nächste Umgebung des Sees ist mit Salz bedeckt; sie machte auf mich den Eindruck, als ob Reif gefallen sei, vgl. Jes. Sir. 43, 19. Offenbar rührt dies daher, daß das Wasser über seine Ufer getreten, infolge der großen Hitze verdunstet ist und dabei seine festen Bestandteile zurückgelassen hat. Das Salz des Toten Meeres, das den Namen מלח סדומית, sal sodomiticum, Erub. 17b, vgl. Berach. 40a. b. 53b führte, galt als besonders gefährlich für die Augen: nach den Talmudisten bewirkt es völlige Erblindung.

[1177] (S. 168) Staub, עָפָר, Gen. 2, 7. 3, 19. 26, 15. Hiob 20, 11. 21, 26. 39, 14. Ps. 18, 43. 22, 30. Lament. 3, 29, *κονία*, 3. Macc. 1, 18, *κονιορτός*, Matth. 10, 14. Luc. 9, 5. 10, 11. Act. 13, 51. 22, 23; wenn sehr fein, אָבָק, Exod. 9, 9. Jes. 5, 24. 29, 5. Hesek. 26, 10. Nah. 1, 3; אָבָק דַּק, zerriebener Staub, Jes. 29, 5 oder bloß דַּק, Zerriebenes, Lev. 16, 12. Jes. 40, 15; דַּכָּא, Zermalmtes, Ps. 90, 3; שַׁחַק, Gepulvertes, Jes. 40, 15 — ausdrücklich genannt ist der von Samarien, 1. Reg. 20, 10 — gab es in Palästina in so großer Menge, daß er oft zum Vergleich dient, um etwas besonders Zahlreiches auszudrücken, Gen. 13, 16. 28, 14. Num. 23, 10. 2. Chron. 1, 9. Ps. 78, 27. Jes. Sir. 44, 21. Da er überall zu finden war, so benutzte ihn das Volk bisweilen beim Aufruhr, um damit zu werfen, 2. Macc. 4, 41. Act. 22, 23. Wegen seiner weiten Verbreitung sind aber auch Ausdrücke, wie יָשַׁב עַל־עָפָר, „sich in den Staub setzen", Jes. 47, 1; שָׁכַב עַל־עָפָר, „sich in den Staub legen", Hiob 20, 11; נָתַן בֶּעָפָר פִּיהוּ, „seinen Mund in den Staub legen", Lament. 3, 29; לָחֵךְ עָפָר, „Staub lecken", Ps. 72, 9. Jes. 49, 23. Mich. 7, 17; הִתְפַּלֵּשׁ עָפָר, „sich mit Staub bestreuen", Mich. 1, 10, vgl. Jer. 25, 34; שָׁפַת לֶעָפָר, „in den Staub legen", Ps. 22, 16; הִגְרִיעַ עַד־עָפָר, „in den Staub niederwerfen", Jes. 25, 12. 26, 5, vgl. Lament. 2, 2; הִשְׁכִּין לֶעָפָר, „im Staube wohnen lassen", Ps. 7, 6; טָמַן בֶּעָפָר, „im Staub vergraben", Hiob 40, 13; הֲקִים מֵעָפָר, „aus dem Staube aufrichten". Ps. 113, 7 sehr gewöhnlich. Der Staub des Bodens, 2. Sam. 22, 43. Hiob 14, 19. Jes. 40, 12. Hesek. 24, 7. Jes. Sir. 44, 21 hängte sich den im Freien Befindlichen an, Luc. 10, 11, so daß sie ihn abschüttelten, Jes. 52, 2. Matth. 10, 14. Marc. 6, 11. Luc. 9, 5. 10, 11. Act. 13, 51, und verunreinigte besonders ihre Füße, Cantic. 5, 3. Jes. 49, 23. Nah. 1, 3. Matth. 10, 14. Marc. 6, 11. Luc. 9, 5. Act. 13, 51, welche deshalb häufig gewaschen wurden, Gen. 19, 2. 24, 32. 43, 24. Judic. 19, 21. 1. Sam. 25, 41. 2. Sam. 11, 8. Cantic. 5, 3. Luc. 7, 44. Joh. 13, 5. 8. 14. 1. Tim. 5, 10. Er drang aber auch in geschlossene Räume ein, wie denn Epist. Jer. 13, vgl. Num. 5, 17 von den Götzen gesagt wird: *Ἐκμάσσονται τὸ πρόσωπον αὐτῶν διὰ ἐκ τῆς οἰκίας κονιορτὸν ὅς ἐστι πλείων*

Staub,[1177] das Heizen mit Stroh[1178] und getrocknetem Dünger,[1179]

ἐπ᾽ αὐτοῖς. Unter diesen Umständen wird er auch oft in die Augen geflogen sein, zumal Windstille in Palästina eine Seltenheit war, Marc. 4, 39, 41. 6, 51. Luc. 8, 24 und heftige, Ps. 55, 9. Jacob. 3, 4, die Wolken jagende, Jud. 12 Winde, die sich bis zum Sturme steigerten, Hiob 30, 15. Ps. 83, 16. 107, 25. 29. Prov. 1, 27. 10, 25. Jes. 5, 28. 28, 2. 64, 6. 66, 15. Jer. 23, 19. 25, 32. 30, 23. Hesek. 13, 11. 13. 38, 9. Hos. 8, 7. Jon. 1, 4. 12. Nah. 1, 3. Matth. 8, 24. 14, 30. 16, 3. Marc. 4, 37. Luc. 8, 23. Joh. 6, 18. Act. 2, 2. 27, 14. 18. 20. 2. Petr. 2, 17 und Bäume entwurzelten, Sap. 4, 4, vgl. Jes. 7, 2. Apoc. 6, 13 mehrfach erwähnt sind. Aber auch der weniger heftige Wind trieb Spreu, Hiob 21, 18. Ps. 1, 4. 35, 5. 83, 14. Jes. 17, 13. 40, 24. Jer. 13, 24, Dan. 2, 35. Sap. 5, 14 und Staub, Ps. 18, 43. Jes. 17, 13. Sap. 5, 14 vor sich her, namentlich dann, wenn er ein Wirbelwind, Ps. 77, 19. 83, 14. Jer. 4, 13. Hesek. 10, 13. Sap. 5, 23. Jes. Sir. 43, 17 war, oder plötzlich umsprang, Kohel 1, 6. Konnte so ein jeder Wind, mochte er von einem „der vier Enden des Himmels", Jer. 49, 36 kommen, welches es wollte, 1. Chron. 9, 24. Hesek. 37, 9. 42, 20. Dan. 7, 2. 8, 8. 11, 4. Sacharj. 2, 10. 6, 5. Matth. 24, 31. Marc. 13, 27. Apoc. 7, 1, vgl. Odyss. V, 295. Plin. Hist. nat. II, 46. Joseph. Bell. jud. VI, 5. 3, den Augen nachteilig werden, so galt dies doch vor allem von dem Süd- und Ostwind. Der erstere, תֵּרְמָן, Ps. 78, 26. Cantic. 4, 16. Sacharj. 9, 14, *νότος*, Jes. Sir. 43, 16. Luc. 12, 55. Act. 27, 13. 28, 13 strich über die arabische Wüste und war daher nicht nur ein „Glutwind" Ps. 11, 6. Hiob 37, 17. Jer. 4, 11. Luc. 12, 55, vgl. Ps. 103, 15—16, sondern führte auch Staub und Sand in bisweilen so beträchtlicher Menge mit sich, daß die Luft dadurch völlig verfinstert wurde, Matth. 27, 45. Marc. 15, 33. Luc. 23, 44. Noch gefährlicher war der Ostwind, קָדִים, Hiob 27, 21. Ps. 78, 26. Hos. 12, 2, vollständig רוּחַ קָדִים, Ps. 48, 8. Jer. 18, 17. Hesek. 17, 10. 19, 12, welcher aus den Steppen des wüsten Arabiens kam, Jer. 13, 24. Hos. 13, 15, durchaus scharf und heftig wehte, Hiob 27, 21. Jes. 27, 8, vgl. Jer. 18, 17 und so trocken war, daß er nicht nur auf die Vegetation versengend einwirkte, Gen. 41, 6. 23. Hesek. 17, 10. 19, 12, vgl. Hos. 13, 15. Joseph. Ant. XIV, 2. 2, sondern auch die Schleimhäute des Auges austrocknete. Der vom Mittelländischen Meer kommende Westwind, רוּחַ יָם, Exod. 10, 19 wirbelte zwar den „Sand am Ufer des Meeres", Gen. 22, 17. Hebr. 11, 12, vgl. Gen. 32, 13. 41, 49. Hiob 6, 3. Jes. 10, 22. Jer. 5, 22. 15, 8. 33, 22. Rom. 9, 27. Apoc. 12, 18. 20, 8 auf, der sich z. B. in Jaffa zu hohen Dünen auftürmt, brachte aber, wie dies auch beim Nordwind, צָפוֹן, Cantic. 4, 16, רוּחַ צָפוֹן, Prov. 25, 23; *βορέας, βοῤῥᾶς*, Jes. Sir. 43, 17. 20 der Fall war, Prov. 25, 23. Jer. 47, 2, öfter Regen, 1. Reg. 18, 42 ff. Luc. 12, 54, vgl. Amos 5, 8. 9, 6 und schlug so den Sand wieder nieder. Daß aber nicht nur im Freien, sondern auch in den Wohnungen Staub in die Augen gelangte, geht aus Epist. Jer. 17 hervor, wo von den Götzen gesagt ist: *Καθιδρυμένων αὐτῶν ἐν τοῖς οἴκοις, οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτῶν πλήρεις εἰσὶ κονιορτοῦ ἀπὸ τῶν ποδῶν τῶν εἰσπορευομένων.* Übrigens war der nachteilige Einfluß von Sand und Staub

welches scharfen und stechenden Rauch verbreitet, die namentlich im Jordantal sehr beträchtliche Hitze,[1180] die bedeutende Schwankung

---

auf das Sehorgan schon dem Talmud bekannt. Als nämlich jemand, um die Geduld Rabbi Hillels auf die Probe zu stellen, an diesen die Frage richtete: מפני מה עיניהן של תרמודיין תרוטות, „warum tränen (andere übersetzen „zucken") die Augen der Tadmorenser (= Palmyrener)?" da antwortete er: בני שאלה גדולה שאלת מפני שדרין בין החולות, „mein Sohn, du hast eine große Frage getan; weil sie zwischen Sand wohnen", Sabb. II, V, fol. 31a. Von den Neueren schreibt G. Rohlfs, Mein erster Aufenthalt in Marokko und Reise südlich vom Atlas durch die Oasen Droa und Tafilet. Bremen 1873, S. 156 über die Gefährlichkeit des Staubes für die Augen: „Wie der Staub auch sein mag, ob ihn der Gebli oder der Samum aufwirbelt, ob er im Norden mehr mit animalischen oder vegetabilischen Atomen, im Süden des Atlas mit anorganischen, mikroskopisch kleinen Teilen geschwängert ist, immer wirkt er gleich schädlich auf die Augen."

[1178] (S. 168) Maleach. 3, 19. Matth. 6, 30. Luc. 12, 28, vgl. Jes. 5, 24. Joel 2, 5. Matth. 3, 12.

[1179] (S. 168) Der Mist von Tieren wurde, wie noch heute vielfach im Orient, nachdem er gedörrt und vor dem Dörren wohl noch mit trockenem Gras vermischt war, als Brennmaterial und selbst zum Kochen und Backen benutzt, Hesek. 4, 15.

[1180] Die mittlere Monatstemperatur beträgt in Jerusalem nach Alb. Socin und Imman. Benzinger a. a. O., S. 34 im Januar 8,5° C., im Februar 9,2°, im März 11,6°, im April 16,4°, im Mai 20°, im Juni 22,8°, im Juli 24,1°, im August 24,4°, im September 23,3°, im Oktober 20,3°, im November 15,8°, im Dezember 11°, der Durchschnitt der Jahrestemperatur 17,3°. Die höchste Temperatur, welche dort beobachtet wurde, war 44,4° C.; sie kam im August 1881 vor. Am Meeresstrand herrscht im allgemeinen größere Hitze, vgl. Joseph. Bell. jud. III, 9. 1 als im Binnenlande, indem sich das Jahresmittel auf 20,5° C. erhebt, doch wird sie durch die von der See her wehenden Winde erträglich gemacht. Bedeutend wärmer aber ist das tief unter der Meeresfläche liegende Jordantal. „Die zwischen hohen Felsen eingeschlossene Luftsäule wird hier gewaltig erhitzt, der Boden glühend heiß, zitternd steigen die Luftteilchen in die Höhe. Am 8. Mai 1843 wurden von Lynch um Mittag 43° C. im Schatten gemessen. Theoretisch wird das Jahresmittel auf etwa 24° berechnet, eine tropische Hitze, die der von Nubien entspricht." Mit Rücksicht hierauf sind auch die Wohnungen in jener Gegend eingerichtet. Der Hauptraum des Hotels, in dem ich in Jericho wohnte, hatte nur drei Wände und war nach der Straße zu offen, so daß die im Orient sehr dreisten Sperlinge aus und ein flogen. Die gleichen Temperaturverhältnisse wie heute müssen auch früher in Palästina geherrscht haben. Denn schon Gen. 8, 22 wird verheißen: עֹד כָּל־יְמֵי הָאָרֶץ קֹר וָחֹם ... לֹא יִשְׁבֹּתוּ, „fortan alle Tage der Erde sollen Frost und Hitze nicht aufhören", und der Psalmist gedenkt der Sommerhitze, Ps. 32, 4, die, wenn sie nicht durch Tau gekühlt

zwischen Tages- und Nachttemperatur,[1181] das öftere Schlafen im Freien[1182] und nicht zum wenigsten die sehr große Unreinlich-

---

wird, Jes. Sir. 18, 16, das Gras verdorren und seine Blume abfallen läßt, Jacob. 1, 11, vgl. Jer. 17, 8. Speziell von Jericho berichtet Joseph. Bell. jud. IV, 8. 3, der Winter sei dort so milde, *ὡς λινοῦν ἀμφιέννυσθαι τοὺς ἐπιχωρίους, νιφομένης τῆς ἄλλης Ἰουδαίας.*

[1181] Die starken Schwankungen der Temperatur innerhalb 24 Stunden sind charakteristisch für das Klima Palästinas. Wie Alb. Socin und Imman. Benzinger a. a. O., S. XLVI angeben, betragen sie für das palästinensische Bergland (Jerusalem) im Sommer 12,95° C., im Winter 8,7°, im Jahresmittel 10,8°. „Noch größer sind sie auf dem Steppenplateau des Ostjordanlandes. Das Thermometer kann daselbst noch im März während der Nacht unter Null sinken, am Mittag über 25° C. steigen.“ Daß ähnliche Temperaturschwankungen schon zur Zeit des Alten Testamentes vorkamen, geht aus Gen. 31, 40 hervor. Hier hält Jakob dem Laban vor, wie er sich in dessen Dienste als Hirte aufgeopfert habe: הָיִיתִי בַיּוֹם אֲכָלַנִי חֹרֶב וְקֶרַח בַּלָּיְלָה וַתִּדַּד שְׁנָתִי מֵעֵינָי, „war es am Tage, so verzehrte mich die Hitze und Frost in der Nacht, und es floh mein Schlaf von meinen Augen.“ Auch im Neuen Testament findet sich ein Hinweis auf kalte Nächte; Joh. 18, 18 hören wir nämlich von den Knechten und Gerichtsdienern, die Jesum gefangen genommen und in den Hof des Hohenpriesters geführt hatten: *εἱστήκεισαν δὲ οἱ δοῦλοι καὶ οἱ ὑπηρέται ἀνθρακιὰν πεποιηκότες, ὅτι ψῦχος ἦν, καὶ ἐθερμαίνοντο.*

[1182] Für gewöhnlich schlief man sowohl des Nachts, Marc. 4, 27. 1. Thess. 5, 7, als auch um die Mittagszeit, 2. Sam. 4, 5 in einem geschlossenen Raum, mochte dieser sich nun in einem Hause, 1. Reg. 3, 16 ff. 2. Reg. 4, 10, in einem Zelte, Judith 13, 1 ff. oder in dem unteren Teil eines Schiffes, Jon. 1, 5, vgl. Matth. 8, 24. Marc. 4, 38. Luc. 8, 22—23 befinden; es gab sogar besondere Schlafkammern, 2. Sam. 4, 7. Kohel. 10, 20, welche קֶבָּה, Num. 25, 8 oder חֲדָר, 2. Sam. 13, 10, vollständig חֲדַר מִשְׁכָּב, 2. Sam. 4, 7 hießen. Andererseits aber ist sehr oft vom Schlafen im Freien die Rede. So sprachen die zwei Fremden, denen Lot sein Haus zur Einkehr anbot: „Nein, sondern auf der Straße wollen wir übernachten“, Gen. 19, 2, Jakob ruhte auf seiner Wanderschaft unter offenem Himmel, indem er einen Stein zu seinem Kopfkissen machte, Gen. 28, 11, der Judic. 19, 1 erwähnte Levit beabsichtigte nachts auf der Straße von Gibea zu bleiben, Judic. 19, 15, Saul lag schlafend in seiner Wagenburg und sein Feldhauptmann Abner und das Volk um ihn her, 1. Sam. 26, 7, Joab lagerte mit seinen Knechten auf dem Felde, 2. Sam. 11, 11, Uria legte sich nieder vor der Tür des Königshauses mit allen Knechten seines Herrn und ging nicht hinab in sein Haus, 2. Sam. 11, 9, Elia schlief unter einem Ginsterstrauche, 1. Reg. 19, 5, Jesus fand seine Jünger im Garten Gethsemane schlafend, Matth. 26, 40. 43. Marc. 14, 37. 40. Luc. 22, 45—46, Petrus endlich und die mit ihm waren, wurden auf dem Berge Tabor vom Schlaf überwältigt, Luc. 9, 32.

keit;[1183] denn durch dies alles wird leicht Katarrh der Bindehaut erzeugt und damit der ägyptischen Augenentzündung der Boden bereitet. Dazu kam die direkte Übertragung[1184] der Granulationen

---

[1183] Allerdings wurde bei den Israeliten der Schmutz aus den Häusern gekehrt, 1. Reg. 14, 10, vgl. 16, 3. 21, 21 und für die Aufnahme der Exkremente bestanden besondere Abtritte, die den Namen מַחֲרָאוֹת, im Keri מוֹצָאוֹת, 2. Reg. 10, 27, בֵּית הַכִּסֵּא, j. Ber. II, 4c. j. Pes. VII, 35b. Sabb. fol. 108a—108b oder ἀφεδρών, Matth. 15, 17. Marc. 7, 19. Florentin. in Geoponic. VI, 2. 8 führten. Auch war geboten, den Mist vom Opfervieh aus dem Lager zu schaffen und mit Feuer zu verbrennen, Exod. 29, 14. Lev. 4, 11—12. Nach den Gepflogenheiten aber, die heute im Orient herrschen, dürfte das Ausfegen wenig gründlich, 1. Reg. 14, 10 gewesen sein. Sah ich doch in Jerusalem eine allerdings nach der Straße zu offene Werkstätte, die, trotzdem sie benutzt wurde, zu etwa einem Drittel mit übelriechendem, bis an die Decke reichenden Unrat gefüllt war. Ebenso ist die unglaubliche Unreinlichkeit der orientalischen Aborte hinreichend bekannt. Kehricht aber und Exkremente sowohl von Tieren, Exod. 29, 14, Lev. 4, 11. 8, 17. 1. Reg. 14, 10. 2. Reg. 9, 37. Hesek. 4, 15. Maleach. 2, 3. Luc. 13, 8, als von Menschen, Deut. 23, 14. 2. Reg. 18, 27. Hiob 20, 7. Jes. 36, 12. Hesek. 4, 12. 15. Zephanj. 1, 17 müssen häufig auf den Straßen, an den Toren und überhaupt in den Städten der alten Hebräer gelegen haben. Für die Straßen wird dies durch Stellen wie 2. Sam. 22, 43. Ps. 18, 43. Jes. 5, 25. Mich. 7, 10. Sacharj. 10, 5 bezeugt. Was die Tore anbetrifft, so gab es in Jerusalem ein solches, welches Misttor שַׁעַר הָאַשְׁפּוֹת, Nehem. 2, 13. 3, 14. 12, 31 oder שַׁעַר הָאַשְׁפּוֹת, Nehem. 3, 13 hieß. Von den Städten endlich führten nicht weniger als vier den an Lutetia erinnernden Namen מַדְמֵן, Jer. 48, 2, מַדְמֵנָה, Jes. 10, 31, vgl. 25, 10, מַדְמֵנָה, Jos. 15, 31, דִּמְנָה, Jos. 21, 35, d. i. Misthaufen, und zwar lag die eine in Moab, Jer. 48, 2, die andere im Stamme Benjamin, Jes. 10, 31, die dritte im Stamme Juda, Jos. 15, 31 und die vierte im Stamme Sebulon, Jos. 21, 35. Aber auch mit Wasser vermischter Ton und Lehm, wie ihn die Töpfer gebrauchen, Hiob 10, 9. Jes. 41, 25. 45, 9. Nah. 3, 14, muß sich an vielen Stellen befunden haben, da nicht nur von Schweinen, die sich darin wälzten, 2. Petr. 2, 22 die Rede ist, sondern auch von Menschen, welche „den Kot umarmen", Lament. 4, 5, „in den Kot geworfen", Hiob 30, 19 oder „aus dem Kote erhoben werden", Ps. 113, 7, vgl. 1. Sam. 2, 8. Bei dieser Unreinlichkeit wird es begreiflich, daß schmutzige Kleider vielfach getragen wurden, Sacharj. 3, 3—4. Jacob. 2, 2, vgl. Matth. 22, 11—12. Apoc. 3, 4, ja daß in schmutzigem Gewande einherzugehen als Zeichen der Trauer galt, s. Anm. 646 und 647. Auch von „Schmutz des Fleisches" ist 1. Petr. 3, 21 die Rede.

[1184] Über die Art und Weise, wie die ägyptische Augenentzündung bei den Kabylen übertragen wird, bemerkt der bereits erwähnte Dr. Hattute, Kabylie et coûtumes kabyles par Letourneux et Hannoteau, t. I, p. 358: La contagion s'opère dans les habitations par la promiscuité des êtres, qui

durch Fliegen,[1185] durch infizierte Hände,[1186] durch gemeinsame

---

y sont entassés et serrés dans un espace étroit; elle se fait par les caresses, par les attouchements échangés entre tous les membres d'une même famille, hommes, femmes, enfants, qui dorment côte à côte sur la même natte, par des vêtements sales, imprégnés de larmes ou de pus, vêtements des parents sur lesquels se frottent les figures des enfants.

[1185] Im Orient, besonders in den sumpfigen Teilen Ägyptens, aber auch im gelobten Lande sind noch heute die Fliegen in großer Zahl und verschiedenen Arten vertreten, s. Ed. Robinson und Eli Smith, Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838. Halle 1841 ff., Bd. II, S. 337. Daß sie jedoch nicht minder zur Zeit des Alten Testamentes dort heimisch waren, geht aus Kohel. 10, 1 und Jes. 7, 18—19 hervor, wo sie als זְבוּבִים erwähnt sind. Die letztere Stelle spielt zugleich auf ihre Menge und starke Verbreitung an, wenn es heißt: וְהָיָה בַּיּוֹם הַהוּא יִשְׁרֹק יְהוָה לַזְּבוּב אֲשֶׁר בִּקְצֵה יְאֹרֵי מִצְרָיִם . . . וּבָאוּ וְנָחוּ כֻלָּם בְּנַחֲלֵי הַבָּתּוֹת וּבִנְקִרְקֵי הַסְּלָעִים וּבְכֹל הַנַּעֲצוּצִים וּבְכֹל חַנָּהלִּים: „und es geschieht an selbigem Tage wird Jahve durch Zischen die Fliegen herbeirufen, welche am Ende der Ströme Ägyptens, und sie kommen und lagern sich allzumal in den abschüssigen Tälern und in den Klüften der Felsen und in allen Dorngehegen und auf allen Triften.“ Wie ich öfter in Palästina beobachtet habe, setzen sie sich gern auf triefenden Augen fest, und daher kommt, was Prosper Alpinus, Hist. nat. Aegypti, p. I: Rer. Aegypt. libb. quattuor, IV, 3, p. 207 berichtet: Sed longe molestiores (quam culices) sunt muscae, a quarum morsibus complures Mauri aestate oculorum angulos ulceratos perpetuo habere solent. Ähnlich gibt Friedr. Delitzsch, Im Lande des einstigen Paradieses. Stuttgart 1903, S. 8—9 an: „Noch nie habe ich Kinder gesehen, die solch ein Jammerbild darstellten, besonders auch deshalb, weil die kleinen Ärmchen ohnmächtig sind, die massenhaften Fliegen dauernd abzuwehren, und deshalb die ohnehin kranken Augen, vor allem in den Augenwinkeln, dicht bedeckt sind mit diesen dreistesten aller Insekten.“ Da nun die Fliegen sich leicht von einem Auge zum andern begeben, so ist die auf Seite 153 mitgeteilte Warnung des Talmud, sich vor ihnen als Verbreitern von Augenkrankheiten zu hüten, durchaus berechtigt. Auch die schon alte Sitte, unter Mückennetzen zu schlafen, Judith 10, 21 mag damit teilweise zusammenhängen.

[1186] Sehr richtig erklärt der Talmud: Nachteilig für dus Auge ist öfteres Betasten desselben mit der Hand, Sabb. 108. Pesach. 45. 111. Nedar. 9. Nach ihm entstehen die meisten Augenkrankheiten durch solches Berühren, namentlich wenn dies morgens geschieht, bevor die Finger gewaschen sind. Von einer Hand, die derartiges tut, sagte Rabbi Mona im Namen Rabbi Jehudas: יד לעין תיקצץ . . . יד מסמא יד מחרשת יד מעלה פוליפוס, „eine Hand, die an das Auge faßt, soll abgehauen werden. Die Hand macht blind, die Hand macht taub, die Hand erzeugt Polypen“, Sab. XIV, II. fol. 108b. Denn ein böser Geist ruht nachts auf den Fingern, der erst nach dem

Benutzung desselben Handtuchs,[1187] durch Berührung bei Liebkosungen,[1188] durch Zusammenschlafen in einem Bette[1189] und

---

Waschen entweicht, Joma 77b oder, wie Rabbi Nathan sich ausdrückt: בת חורין הוא זו ומקפדת עד שירחוץ ידיו שלש פעמים, „die Tochter der Höhlen (d. i. der böse Geist, der im Hebräischen Femininum ist) ist eigenwillig und besteht darauf, daß man die Hände dreimal wasche", Sabb. XIV, II. fol. 109a. An einer anderen Stelle wird entsprechend geraten, sich abends Hände und Füße zu waschen, Bab. bathr. 126b, wie sich denn bei den meisten Völkern des Orients eine Menge auf die Reinerhaltung dieser Körperteile abzielende Vorschriften finden, Matth. 15, 2. Marc. 7, 3—4. Luc. 11, 38, vgl. Hebr. 9, 10. Herod. II, 37. I, 140.

[1187] Sabb. XXII, V. VI fol. 147a—147b: אבל עשרה בני אדם מסתפגין באלונטית אחת פניהם ידיהם ורגליהם ומביאין אותן בידן, „aber zehn Menschenkinder dürfen mit einem Handtuch ihr Gesicht, ihre Hände und ihre Füße abtrocknen und es in ihrer Hand tragen."

[1188] Das Küssen war bei den Juden nicht nur unter Liebenden, sowie Brüdern und Schwestern, Cantic. 8, 1. 1, 2, sondern auch unter Personen gleichen Geschlechts sehr gewöhnlich. Man küßte sich zum Zeichen der Freundschaft beim Kommen, Gen. 33, 4. 45, 15. Exod. 18, 7. 1. Sam. 20, 41. 2. Sam. 15, 5. Tob. 7, 6. Luc. 7, 45. 15, 20 und Gehen, Gen. 31, 28. 32, 1. Ruth. 1, 14. Tob. 10, 13. Act. 20, 37, ebenso beim Begegnen, 2. Sam. 20, 9. Matth. 26, 48—49, doch auch aus anderem Anlaß, Gen. 27, 26—27. 48, 10, und zwar meist auf den Mund, Gen. 29, 13. 33, 4. Exod. 4, 27. 18, 7. Ruth 1, 9. 1. Sam. 20, 41. Matth. 26, 49. Luc. 7, 45. 15, 20. Act. 20, 37, seltener auf den Bart, den man dabei mit der Hand ergriff, 2. Sam. 20, 9. Ja, bei den ersten Christen war der Bruderkuß, *φίλημα ἅγιον*, Rom. 16, 16. 1. Cor. 16, 20. 2. Cor. 13, 12. 1. Thess. 5, 26 oder *φίλημα ἀγάπης*, 1. Petr. 5, 14 als Zeichen ihrer engen Gemeinschaft Sitte. Außerdem aber empfingen Fürsten, 1. Sam. 10, 1. Ps. 2, 12, vgl. Xenoph. Cyrop. VII, 5. 32 und Vornehme, vgl. Xenoph. Agesil. V, 4 den Huldigungskuß auf Hand, Jes. Sir. 29, 5 oder Füße, Luc. 7, 38. 45, vgl. Senec. Benefic. II, 12. Polyb. XV, 1. 7. Heliodor. X, 34, doch wurden nicht alle zum Fußkuß zugelassen, Jes. 49, 23, vgl. Ps. 72, 9. Dio Cass. LIX, 27. Senec. Benefic. II, 12. Brachte schon das Küssen in nahe Berührung miteinander, so auch das nicht minder übliche Umarmen, Gen. 33, 4. 48, 10 und um den Hals Fallen, Gen. 33, 4. 45, 14. 46, 29. Tob. 11, 9. 13. Luc. 15, 20. Act. 20, 37, das besonders zwischen nächsten Verwandten vorkam.

[1189] Berach. III, 5, fol. 24a: ישן במטה ובניו ובני ביתו במטה לא יקרא קריית שמע, „wer im Bett schläft und seine Söhne und die Söhne seines Hauses sind in (demselben) Bett, der nehme die Lesung des Schema nicht vor", d. h. der Stelle Deut. 6, 4 ff., die mit den Worten beginnt: „Höre, Israel, Jahve ist unser Gott, Jahve allein" und morgens und abends gelesen werden mußte.

überhaupt durch das enge Beieinanderwohnen in den Zelten[1190] und Häusern.[1191]

[1190] Wie die Nomaden, יֹשְׁבֵי אֹהָלִים, Gen. 4, 20. 25, 27, שְׁכוֹנֵי בָאֳהָלִים, Judic. 8, 11; σκηνῖται, vgl. Plin. Hist. nat. VI, 32. 35 überhaupt, Gen. 4, 20. Judic. 6, 5. Jes. 13, 20. Habak. 3, 7, vgl. Jos. 24, 7. Plin. Hist. nat. VI, 32, so wohnten auch die jüdischen Patriarchen unter Zelten, Gen. 9, 21. 12, 8. 13, 3. 12. 18. 18, 1. 25, 27. 26, 25. 31, 25. 34. 33, 19. Hebr. 11, 9, welche bisweilen ein ganzes Zeltdorf bildeten, Gen. 25, 16. Jes. 42, 11, vgl. Cantic. 1, 5. Aber auch noch später waren Zelte bei den Israeliten, Num. 24, 5. Judic. 4, 11. 1. Reg. 8, 66. Hiob 21, 28. Jer. 4, 20, insbesondere bei Hirten, Soldaten, Jer. 37, 10. Judith 10, 15. 17. 18 und Reisenden, in Gebrauch; letztere führten noch zur Zeit Jesu leicht transportable Zelte mit sich, weil nicht stets eine Herberge, Exod. 4, 24. Jer. 9, 1. Luc. 2, 7. 10, 34 oder ein Gastfreund, Gen. 24, 23. 25. Jes. Sir. 11, 29. Rom. 12, 13 zu erreichen war, und das gleiche ist selbst heute in Palästina der Fall, wo man oft genug kleinen, mit englischen, amerikanischen oder deutschen Flaggen geschmückten Zeltlagern begegnet. Die Zelte aber waren eng und die Bewohner darin zusammengedrängt. Denn das aus Tierhäuten, Plin. Hist. nat. II, 56 oder Stoffen von Ziegen-, vgl. Cantic. 1, 5. Plin. Hist. nat. VI, 32 oder Kamelhaar bestehende Zelttuch, Jes. 54, 2. Jer. 4, 20. 49, 29 reichte bis auf den Boden herab, wo es mittelst Stricken, Exod. 35, 18. Jes. 54, 2. Jer. 10, 20 und Pflöcken, Exod. 35, 18. Judic. 4, 21. Jes. 54, 2 befestigt war, und man konnte daher nur in der durch Stangen, Judith. 13, 6. 9 gestützten Mitte aufrecht stehen. In diesem beschränkten Raume aber hielten sich nicht nur Männer, Frauen und Kinder auf, Num. 16, 27, sondern auch Kleinvieh und Hühner, wie man noch jetzt täglich im Orient sieht; denn nur die größeren Haustiere, Kamele und Esel, weiden vor den Zelten. Allerdings gab es besondere Zelte allein für die Frauen, Gen. 24, 67. 31, 33. Judic. 4, 17, doch war dies nur bei den Vornehmen und Reichen der Fall.

[1191] Die aus Quadern, 1. Reg. 7, 9—12. Jes. 9, 9. Joseph. Antt. VIII, 5. 2 und selbst aus weißem Marmor, שַׁיִשׁ, שֵׁשׁ, vgl. 1. Chron. 29, 2. Cantic. 5, 15. Joseph. Antt. XV, 11. 3. Bell. jud. V, 4. 4 erbauten und mit Säulen, עַמּוּדִים, Cantic. 5, 15. 1. Reg. 7, 15 ff. 2. Reg. 25, 13 oder ganzen Säulenhallen, אֻלָמִים, 1. Reg. 7, 6. Hesek. 40, 9 ff. geschmückten Paläste der Fürsten, 1. Reg. 16, 18. 2. Reg. 15, 25. Matth. 11, 8 und Angesehenen hatten freilich viele Gemächer, Jer. 22, 13, denn sie waren mehrstockig, 1. Reg. 7, 2 ff. Act. 20, 9 und enthielten im Parterre einen Vorhof, חָצֵר, Nehem. 8, 16. Esth. 5, 2. Jer. 32, 2; προαύλιον, Marc. 14, 68; πυλών, Matth. 26, 71. Luc. 16, 20. Act. 10, 17. Joseph. Antt. VIII, 3. 2. Polyb. XV, 29; αὐλή, Matth. 26, 58. 69. Marc. 14, 54. 66. 15, 16. Joh. 18, 15—16 und zahlreiche um einen geräumigen Hof, חָצֵר, 2. Sam. 17, 18, vgl. Esth. 1, 5. 5, 1, impluvium gelagerte Zimmer. Im ersten Stock aber lag das Obergemach, עֲלִיָּה, Judic. 3, 20. 23. 25. 2. Sam. 19, 1. 1. Reg. 17, 19. 23. 2. Reg. 4, 10. 11. 23, 12. 1. Chron. 28, 11. Dan. 6, 11; ὑπερῷον, Judith 8, 5. Tob. 3, 18. Act. 1, 13. 9, 37. 39. 20, 8. Außerdem gab

Unter diesen Umständen hat die Vermutung vieles für sich, daß kein Geringerer als der Apostel Paulus an Conjunctivitis granulosa gelitten hat. Er schreibt nämlich im Brief an die Galater: *Οἴδατε δὲ ὅτι δι' ἀσθένειαν τῆς σαρκὸς εὐηγγελισάμην ὑμῖν τὸ πρότερον.*[1192] Danach ist er auf seiner ersten Reise durch Galatien[1193] wegen Krankheit oder, wie er selbst sich ausdrückt, „wegen Schwachheit des Fleisches" genötigt gewesen, dort unfreiwilligen Aufenthalt zu nehmen, und diesen Aufenthalt hat er zur Verkündigung des Evangeliums benutzt. Welcher Art die Krankheit gewesen sei, wird unter Bezugnahme auf 2. Cor. 12, 7[1194] und Gal. 4, 13—15,[1195] die beiden Hauptstellen, welche von dem körperlichen Leiden des Apostels handeln,[1196] sehr verschieden erklärt. Während die einen, wie

---

es besondere Sommer- und Winterzimmer, בֵּית הַקַּיִץ, בֵּית הַחֹרֶף, Amos 3, 15. Jer. 36, 22, vgl. Judic. 3, 20, Zimmer für den Harem, בֵּית הַנָּשִׁים, אַרְמוֹן, Esth. 2, 3. 9, vgl. 1. Reg. 7, 8, Speise-, Joseph. Antt. VIII, 5. 2 und Trinkzimmer, Esth. 7, 8. Dan. 5, 10. Alle diese Räume aber waren im Verhältnis zu unseren jetzigen klein, wie man dies noch heute in Pompeji sehen kann. Noch mehr aber fehlte es in den aus gebrannten, Gen. 11, 3. Hesek. 4, 1, vgl. Jer. 43, 9. Nah. 3, 14, aber auch aus bloß getrockneten und daher wenig dauerhaften, Matth. 7, 27, vgl. Hesek. 12, 5. 7. 13, 13 ff. Lehmziegeln, Hiob 4, 19 bestehenden Hütten der einfacheren Leute an Platz. Die noch erhaltenen Fundamente in Troja z. B. weisen auf Häuser hin, die nicht größer als die kleine Bude eines Eisenbahnwärters waren und nur ein einziges Zimmer enthielten. Es erklärt sich dies daraus, daß man meist im Freien verweilte — noch heute sieht man in Palästina öfter auf der Straße kochen — und das Wohnhaus nur als Schlafraum benutzte.

[1192] Gal. 4, 13. [1193] Act. 16, 6.

[1194] 2. Cor. 12, 7: *καὶ τῇ ὑπερβολῇ τῶν ἀποκαλύψεων ἵνα μὴ ὑπεραίρωμαι, ἐδόθη μοι σκόλοψ τῇ σαρκί, ἄγγελος σατᾶν, ἵνα με κολαφίζῃ, ἵνα μὴ ὑπεραίρωμαι.*

[1195] Gal. 4, 13—15: *οἴδατε δὲ ὅτι δι' ἀσθένειαν τῆς σαρκὸς εὐηγγελισάμην ὑμῖν τὸ πρότερον, καὶ τὸν πειρασμόν μου τὸν ἐν τῇ σαρκί μου οὐκ ἐξουθενήσατε οὐδὲ ἐξεπτύσατε, ἀλλὰ ὡς ἄγγελον θεοῦ ἐδέξασθέ με, ὡς Χριστὸν Ἰησοῦν. τίς οὖν ὁ μακαρισμὸς ὑμῶν; μαρτυρῶ γὰρ ὑμῖν ὅτι εἰ δυνατὸν τοὺς ὀφθαλμοὺς ὑμῶν ἐξορύξαντες ἐδώκατέ μοι.*

[1196] Ein Beweis dafür, daß 2. Cor. 12, 7 und Gal. 4, 13—15 von derselben Krankheit des Paulus die Rede ist, läßt sich ebensowenig wie für das Gegenteil bringen. Doch bleibt meine Erklärung, nach der jene Krankheit die ägyptische Augenentzündung war, auch dann bestehen, wenn das 2. Cor. 12, 7 angedeutete Leiden mit dem Gal. 4, 13—15 erwähnten nicht identisch ist.

Murray,[1197] Flatt,[1198] Winer,[1199] Stolz,[1200] Rückert,[1201] Olshausen,[1202]

[1197] Andreas Murray, Erklärung der Epistel Pauli an die Galater. Leipzig 1739, S. 196 bemerkt zu *ἀσθένεια τῆς σαρκός*: „Er meynet dadurch teils Krankheit des Leibes, teils äußerliche Widerwärtigkeiten, die ihm in seinem Amt von bösen Menschen stets zugefügt wurden, 2. Cor. 4, 8 ff. 11, 23 ff. 12, 10.“ Diese schon von Hieronymus in seinem Kommentar angeregte Vorstellung, daß nämlich unter *ἀσθένεια τῆς σαρκός* körperliche Schwachheit und Kränklichkeit zu verstehen sei, wird von Luther, In epistolam S. Pauli ad Galatas commentarius, ex praelectionibus D. M. Lutheri collectus. Vitebergae 1532; Erlanger Ausgabe: Opera latina exegetica, tom. I—III und ebenso in seiner deutschen Außlegung der Epistel St. Pauli an die Galater mit zweyen Vorreden. Frankfurt und Leipzig 1717, S. 487 entschieden zurückgewiesen. An letzterer Stelle heißt es: „Drumb wann St. Paulus hie von der schwachheit nach dem fleisch redet, weil er nicht gemeinet noch verstanden haben ein kranckheit oder anfechtung zur unkeuschheit, sondern er redet von der leiblichen verfolgung, so er dazumal hat leiden müssen.“

[1198] J. Fdr. v. Flatt, Vorlesungen über die Briefe Pauli an die Galater und Epheser, hersggb. von Chr. Fdr. Kling. Tübingen 1828, S. 163 erklärt *ἀσθένεια* als Unpäßlichkeit, Krankheit oder auch ein anderes äußeres Leiden, „doch ist das erstere wahrscheinlicher“.

[1199] G. B. Winer, Pauli ad Galatas epistola latine vertit et perpetua annotatione illustravit. Lipsiae 1829; edit. 4. 1859, S. 104 schreibt: Verba *τὸν ἐν τῇ σαρκί μου* non temere addita existimo. Dicit hoc: harum omnium calamitatum vim unice fuisse in corpore etc.; vgl. Derselbe, Biblisches Realwörterbuch. 3. Aufl. Leipzig 1848, Bd. II, S. 222.

[1200] J. M. A. Stolz, Die vierzehn Briefe des heil. Apostels Paulus, übersetzt, erklärt usw. Frankfurt 1830.

[1201] Bei L. J. Rückert, Kommentar über den Brief Pauli an die Galater. Leipzig 1833, S. 201 findet sich die Bemerkung: „Ich sehe hierzu (nämlich zu der weiteren Fassung des Begriffs *ἀσθένεια τῆς σαρκός*) keinen Grund im Zusammenhange, der vielmehr durch die zweimalige Erwähnung der *σάρξ* (hier und Vers 14) einzig auf Kränklichkeit zu deuten scheint. Eben dahin führt 2. Cor. 12, 7 ff.“

[1202] Herm. Olshausen, Biblischer Kommentar über sämtliche Schriften des Neuen Testaments. Königsberg 1835, Bd. III, Abt. 1, S. 812.

[1203] (S. 177) De Wette, Exegetisches Handbuch zum Neuen Testament, Bd. II, Teil 3: Galater- und Epheserbrief. Leipzig 1841; 3. Aufl., bearbeit. von Möller, 1864.

[1204] (S. 177) H. A. W. Meyer, Kritisch-exegetisches Handbuch über den Brief an die Galater. Göttingen 1857. 5. Aufl. 1870, S. 176 urteilt unbestimmt: „Wie und wodurch er (Paulus) leidend gewesen, ob an natürlicher Krankheit (vgl. 2. Cor. 12, 7) oder von erlittenen Mißhandlungen wegen des Evangeliums (vgl. Gal. 6, 17), wissen wir nicht.“

de Wette,[1203] Meyer,[1204] Wieseler,[1205] Weiss,[1206] Dalmer,[1207] Heinrici[1208] nur ganz allgemein von einem leiblichen Übel sprechen, auf einen näheren Nachweis desselben verzichtend, denkt Reinhard[1209] an Nierensteine, Ramsay[1210] an einen Fieberanfall, Dr. med. Herzog[1211] an Neurasthenie mit periodischen Nervenschmerzen, Bartholinus[1212] sowie Wedel[1213] an hypochondrische Melancholie, eine Anzahl mit τινές bezeichneter Exegeten bei Chrysostomus, Theo-

---

[1205] Die Ansicht von Karl Wieseler, Kommentar über den Brief Pauli an die Galater. Göttingen 1859, S. 364 lautet: „Unter der ἀσθένεια τῆς σαρκός ist eine Krankheit zu verstehen, von welcher der Apostel damals heimgesucht wurde (Fl. Rück. Matth. Olsh. Fritzsche, de Wette a.)“ und S. 365: „An was für eine Krankheit zu denken ist, läßt sich nicht ermitteln. Möglich, daß es ein heftiger Anfall des 2. Cor. 12, 7 ff., also nicht lange nachher erwähnten und überhaupt andauernden schmerzlichen körperlichen Leidens Pauli war, welches sich aus dem Texte als Krankheit erweisen läßt, ohne daß indes deren nähere Beschaffenheit ermittelt werden könnte. Es kann aber auch eine andere Krankheit gewesen sein, welche den Apostel damals heimsuchte.“

[1206] B. Weiss, Die Paulinischen Briefe im berichtigten Text mit kurzer Erläuterung. Leipzig 1896, S. 318 ff.: Galaterbrief.

[1207] Joh. Dalmer, Der Brief Pauli an die Galater. Gütersloh 1897, S. 158 schreibt von dem Apostel: „Er hatte also ursprünglich nicht beabsichtigt, in Galatien zu predigen, aber eine Krankheit hinderte ihn, seine Reise fortzusetzen“ und S. 160: „Welcher Art die Krankheit des Apostels gewesen ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen.“

[1208] C. F. Georg Heinrici, Der zweite Brief an die Korinther, neu bearbeitet, im Kritisch-exegetischen Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinr. Aug. Wilh. Meyer, 6. Abt. 8. Aufl. Göttingen 1900, S. 402 und 405.

[1209] Christ. Tob. Ephr. Reinhard, Bibelkrankheiten. Frankfurth und Leipzig 1768, Buch 5, S. 234.

[1210] Ramsay, The church in the Roman empire before a. d. 170. London 1894, S. 62 ff., zitiert bei Friedr. Sieffert, Der Brief an die Galater, von der 6. Auflage an neu bearbeitet, im Kritisch-exegetischen Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinr. Aug. Wilh. Meyer. 9. Aufl. Göttingen 1899, S. 261.

[1211] Herzog, Evangelisches Gemeindeblatt für den Dekanatsbezirk München, 1898, 7, vgl. Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung, 1898, S. 677 äußert die Meinung: „Die Aussagen des Apostels über seine Leiden geben das Bild von zeitweiser Überbürdung und Überanstrengung des Nervensystems, verbunden mit periodischen Nervenschmerzen.“

[1212] Bartholinus, angeführt bei Heinrici a. a. O., S. 401.

[1213] Wedel bei Heinrici a. a. O., S. 401.

phylact, Pelagius und Hieronymus ad Gal. 4, 14 an Kopfschmerz und Bertholdt[1214] sogar an Hämorrhoiden. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, alle diese Ansichten im einzelnen zu widerlegen, obgleich das keine Schwierigkeit bieten würde. Schon der Umstand spricht gegen sie, daß nach Gal. 4, 14 das Leiden des Paulus seinen Anblick abstoßend machte, was bei keiner der angeführten Krankheiten zutrifft.

Ich beschränke mich daher darauf, auf die verbreitetste Hypothese näher einzugehen, nach der Paulus Epileptiker war. Diese Hypothese wird von Ewald,[1215] Hofmann,[1216] Lightfoot,[1217] Ziegler,[1218] Holsten,[1219] Hausrath,[1220] Klöpper,[1221] Krenkel,[1222] Lipsius,[1223] Schmiedel[1224] und, allerdings mit Reserve, auch von Harnack,[1225] Vierordt[1226] und Ebstein[1227] angenommen. Nament-

[1214] Bertholdt bei Heinrici a. a. O., S. 401.

[1215] Ewald, Das Sendschreiben des Apostels Paulus an die Galater. Göttingen 1857.

[1216] Hofmann, Die heilige Schrift neuen Testaments, Bd. II, Teil 1: Der Brief Pauli an die Galater. 1. Aufl. 1863, 2. Aufl. 1872.

[1217] Lightfoot, St. Paul's epistle to the Galatians. London 1865. 3d edit. 1869, 11th edit. 1892.

[1218] Ziegler, zitiert bei Heinrici a. a. O., S. 401.

[1219] Holsten, Inhalt und Gedankengang des Paulinischen Briefes an die Galater. Rostock 1859—1861, Teil 2, S. 250 ff. Derselbe, Zum Evangelium des Paulus und Petrus. Rostock 1868, S. 85.

[1220] A. Hausrath, Der Apostel Paulus. 2. Aufl. Heidelberg 1872, S. 54.

[1221] Klöpper bei Heinrici a. a. O., S. 401.

[1222] Krenkel, Beiträge zur Aufhellung der Geschichte und der Briefe des Apostel Paulus. Braunschweig 1890, S. 47 ff. und besonders S. 117 ff.

[1223] Lipsius, Briefe an die Galater, Römer, Philipper. 2. Aufl. 1892 in Holtzmann's Handkommentar zum Neuen Testament, Bd. II, Teil 2.

[1224] Schmiedel angeführt von Heinrici a. a. O., S. 401.

[1225] Ad. Harnack, Die griechische Übersetzung des Apologeticus Tertullians. Medizinisches aus der ältesten Kirchengeschichte. Im 8. Bande der Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, hersggb. von O. v. Gebhardt und Ad. Harnack. Leipzig 1892, S. 93 ff. Harnack sagt, daß sich die Annahme, der Apostel Paulus habe an Epilepsie gelitten, auf mehrere sehr beachtenswerte Argumente stütze, daß sie aber doch nicht als ganz gesichert gelten könne, weil die angegebenen Merkmale zur Not auch auf eine andere Krankheit passen.

[1226] H. Vierordt, Medizinisches aus der Weltgeschichte. Tübingen 1893, S. 56.

[1227] W. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 74—75.

lich Krenkel hat in Verfolg der Ansicht Holstens und unter Zustimmung von Schmiedel den Beweis zu erbringen gesucht, daß Paulus an Epilepsie gelitten habe. Er beruft sich dafür auf Gal. 4, 14: *καὶ τὸν πειρασμόν μου τὸν ἐν τῇ σαρκί μου οὐκ ἐξουθενήσατε οὐδὲ ἐξεπτύσατε*, da *ἐκπτύειν* der technische Ausdruck für das schadenabwendende Verfahren beim Anblick eines Epileptischen sei.[1228] Nun aber suchte man sich nicht nur bei Epilepsie, sondern auch bei Tobsucht gegen Ansteckung durch Ausspeien zu schützen, wie denn Theophrast[1229] von dem Abergläubischen sagt: *μαινόμενον δὲ ἰδὼν ἢ ἐπίληπτον φρίξας εἰς κόλπον πτύσαι* und Plautus[1230] dementsprechend wiederholt: Hegio, hic homo rabiosus, est in Alide ... Nam istic hastis insectatus est domi matrem et patrem, et illic isti qui sputatur morbus interdum venit. Selbst den schlimmen Einfluß des bösen Blickes glaubte man durch Ausspeien abwehren zu können[1231] und ebenso Behexungen, fascinationes.

Spricht also das *ἐκπτύειν* durchaus nicht ausschließlich für Epilepsie, so lassen sich andererseits die gewichtigsten Gründe gegen dieselbe anführen.[1232] Zunächst paßt weder der *σκόλοψ* noch das

---

[1228] Plin. Hist. nat. XXVIII, 7: Despuimus comitiales morbos (so heißt hier und bei Celsus die Epilepsie, weil sie die comitia hinderte; Seneca hat dafür vitium comitiale), hoc est contagia regerimus.

[1229] Char. XVI, 14. Sehr richtig bemerkt Heinrici a. a. O., S. 406: „Die Stelle des Theophrast aber zeigt eben durch die direkte Nebeneinanderstellung des *μαινόμενος* und des *ἐπίληπτος*, daß das *πτύειν* keineswegs ein ausschließlicher Brauch gegenüber der Epilepsie war; vor dem bösen Eindruck des *μαινόμενος* speit der Abergläubische ebenso aus, wie vor dem Epileptiker."

[1230] Capt. III, 4, S. 15 f. 21 f. Diese Stelle wird gewöhnlich als Hauptbeleg dafür benutzt, daß unter dem morbus, qui sputatur, die Epilepsie zu verstehen sei, allein der typische Epileptiker tobt nicht, sondern bricht bewußtlos zusammen, und es handelt sich hier also um einen Fall von Raserei, vor dem man gleichfalls ausspie. Die moderne Medizin sieht freilich, wie ich bald nachher zeigen werde, auch unbegründete Wutanfälle, die mit festem Schlaf enden, als seltene Form von fallender Sucht an, daß aber diese Anschauung dem Altertum fremd war, zeigt das angeführte Zitat aus Theophrast, welches Tobsucht von Epilepsie unterscheidet.

[1231] Rohde, Psyche, S. 254; Juven. Sat. VII, 112 mit dem Scholion; Callim. frag. 235.

[1232] Auch der Mediziner Herzog urteilt, Epilepsie sei mit ziemlicher Bestimmtheit bei Paulus auszuschließen, Allgem. evang.-luther. Kirchztg. 1898, S. 677.

κολαφίζεσθαι 2. Cor. 12, 7 dazu. Denn ein stechender Schmerz wie von einem Dorn im Fleische[1233] kommt bei Fallsucht nicht vor, und der Ausdruck „geohrfeigt werden“[1234] ist für das plötzliche Hinstürzen und die erschütternden Krämpfe des Epileptischen nicht kräftig genug. Durchaus zutreffend wird ferner von Heinrici[1235] bemerkt: „Wie einem Epileptiker gegenüber die Galater es über sich gewonnen hätten, ihn wie einen Engel Gottes, wie Christum Jesum aufzunehmen,[1236] ist schwer verständlich, wenn in Betracht gezogen wird, daß Epilepsie im Altertum bei den Juden als Besessenheit,[1237] bei den Griechen und Römern als „besondere Strafe

---

[1233] Σκόλοψ, das nur hier im Neuen Testamente vorkommt, kann allerdings auch Spitzpfahl heißen, wie denn Hesychius, Lexicon post Joannem Albertum recensuit Mauricius Schmidt. Jenae 1862, vol. IV, pars 1, pag. 48 erklärt: σκόλοπες· ὀρθὰ καὶ ὀξέα ξύλα, σταυροί, χάρακες. σκόλοψ· ξύλον ὠξυμμένον (Hom. Iliad. VIII, 343. XV, 1. XVIII, 177. Herod. IX, 97. Xenoph. Anab. V, 2, 5) und ähnlich Suidas, Lexicon graece et latine post Thomam Gaisfordum recensuit Godofredus Bernhardy. Halis et Brunsvigae 1853, tom. II, pag. 801: σκόλοψ· ξύλον ὀξύ. Allein diese Bedeutung paßt nicht, da sie eine starke Übertreibung enthalten würde; denn mit einem Pfahl im Fleische ist niemand zu leben imstande. Es ist daher σκόλοψ zu übersetzen „Dorn, Stachel“ oder „Splitter“ (Lucian, De merc. cond. 3. LXX: Num. 33, 55. Hesek. 28, 24. Hos. 2, 8); die Vulgata gibt es mit stimulus wieder.

[1234] Luther hat für κολαφίζειν „mit Fäusten schlagen“, aber dafür braucht der Apostel πυκτεύειν, 1. Cor. 9, 26, vgl. Demosth. LI, 24, ὑπωπιάζειν, 1. Cor. 9, 27, vgl. Luc. 18, 5. Clem. Alex. Paedag. 3, 16 oder εἰς πρόσωπον δέρειν, 2. Cor. 11, 20. Κολαφίζειν dagegen ist ein volkstümlicher, vor Paulus literarisch nicht nachgewiesener und im Attischen ungebräuchlicher Ausdruck, der auch noch 1. Cor. 4, 11 und Matth. 26, 67, sowie bei Epiphan., vol. I, p. 682 und Jo. Chrys., vol. V, p. 802 vorkommt und nach Henricus Stephanus, Thesaurus graecae linguae. Parisiis 1842—1847, vol. IV., p. 1744 colaphum duco alicui, incutio, infligo, infringo bedeutet, wobei er colaphus erklärt als plaga, quae palma in maxillam alicujus incutitur, ἡ διδομένη διὰ τῶν μέσων δακτύλων πληγή.

[1235] C. F. G. Heinrici a. a. O., S. 407.

[1236] Gal. 4, 14: ἀλλὰ ὡς ἄγγελον θεοῦ ἐδέξασθέ με, ὡς Χριστὸν Ἰησοῦν.

[1237] Daß den alten Hebräern die Epileptischen als δαιμονιζόμενοι, Matth. 8, 16. 28. 9, 32. 12, 22, πνεῦμα δαιμονίου ἀκαθάρτου, Luc. 4, 33, πνεύματα ἀκάθαρτα, Act. 8, 7, vgl. Marc. 1, 23. 26. 27. 5, 2. 9, 25. Luc. 4, 36. 9, 42 oder δαιμόνια ἔχοντες, Luc. 8, 27. Matth. 17, 18, vgl. Matth. 10, 8. Marc. 6, 13. Luc. 10, 17. 20, auch als σεληνιαζόμενοι, Matth. 4, 24. 17, 15, vgl. Acta Thom. p. 23 galten, weil sich die Fallsucht angeblich gern an den Mond-

der Gottheit[1238] beurteilt wurde". Eben weil die Juden die Fallsüchtigen als vom Teufel oder einem bezw. mehreren seiner Engel besessen ansahen, sind aber auch die Ausdrücke *ἀσθένεια τῆς σαρκός*[1239] und *ὁ πειρασμός μου ὁ ἐν τῇ σαρκί μου*[1240] damit nicht in Einklang zu bringen; denn durch das zweimal gebrauchte *σάρξ* wird die Krankheit als ein leibliches Übel bezeichnet, während sie nach israelitischer Auffassung ein psychisches war. Vor allem aber läßt sich der Ekstasenbericht 2. Cor. 12, 1—10 mit Epilepsie nicht vereinigen, insofern sich hier der Apostel erinnert, daß er „bis in den dritten Himmel entrückt worden sei"[1241] oder, wie er

---

wechsel knüpfte, Origen. in Mt. III, p. 577. Lucian Tox. c. 24. Isidor. Orig. IV, 7, geht aus Matth. 17, 15 ff. Marc. 1, 23 ff. und Luc. 4, 33 ff. 9, 39 ff. hervor. Denn hier sind die charakteristischen Symptome der Epilepsie angeführt, der laute Aufschrei, namentlich beim Beginne des Anfalls, Marc. 1, 26. 9, 26. Luc. 9, 39, vgl. Marc. 1, 23. Luc. 4, 33, die Bewußtlosigkeit und damit verbundene Unempfindlichkeit gegen Schmerz, Matth. 17, 15. Marc. 9, 22, die anfangs tonischen, dann klonischen Krämpfe, Marc. 1, 26. 9, 18. 20. 25. Luc. 4, 35. 9, 39. 42, bei denen gewöhnlich Schaum vor den Mund tritt, Marc. 9, 18. 20. Luc. 9, 39, vgl. Lucian Philops. 16, der nach dem Anfalle eintretende tiefe Schlaf, Marc. 9, 26. So wird die Krankheit auch von Paulus von Aegina III, 13 geschildert: Morbus comitialis est convulsio totius corporis cum principalium actionum laesione . . . Instante vero jam symptomate collapsio ipsis derepente contingit et convulsio et quandoque nihil significans exclamatio. Praecipuum vero ipsorum signum est oris spuma, desgleichen von Celsus, De med. III, 23: Homo subito concidit; ex ore spumae moventur; . . . modo cum distentione membrorum aut nervorum prolabitur aliquis, modo sine illa. Wegen des hier erwähnten subito concidere hieß der Epileptische bei den Rabbinen נוֹפֵל, ein Fallender, wegen der distentio membrorum נִכְפֶּה, ein sich Krümmender von כָּפָה, chaldäisch und talmudisch כְּפָא, *κυφόω*, krümmen, s. Jos. Bergel, Die Medizin der Talmudisten. Leipzig und Berlin 1885, S. 44.

[1238] Daher führte die Fallsucht wohl den Namen *νοῦσος ἱρή*, Herod. III, 33, vgl. Hippocr. *Περὶ ἱρῆς νούσου*, obgleich bei Aretaeus, Causs. morb. diut. I, 4 diese Benennung erklärt wird: *διὰ τῆς δόξης δαίμονος εἰς τὸν ἄνθρωπον εἴσοδον.* Auch Lucian Philopseud. c. 16 und der Talmud, s. Bergel a. a. O., S. 44 hielten die Krankheit für dämonisch, ein Vorurteil, das schon Hippokrates bekämpft hat. Zur Austreibung des bösen Geistes werden von den Rabbinen Beschwörungsformeln und Amulette empfohlen, Sabb. 61, 1.

[1239] Gal. 4, 13. [1240] Gal. 4, 14.

[1241] 2. Cor. 12, 2: *Οἶδα ἄνθρωπον ἐν Χριστῷ πρὸ ἐτῶν δεκατεσσάρων . . . ἁρπαγέντα τὸν τοιοῦτον ἕως τρίτου οὐρανοῦ.*

gleich darauf sagt, „daß er entrückt worden sei in das Paradies und unaussprechliche Worte gehört habe, welche zu sagen einem Menschen nicht erlaubt sei“.[1242] Denn zu dem typischen Bilde eines epileptischen Anfalls gehört, daß das Bewußtsein erlischt[1243] und daher jede Rückerinnerung an das während des Anfalls Erlebte fehlt. Endlich sei auch noch darauf hingewiesen, daß die epileptischen Attacken in der Regel durch starke seelische Erregung ausgelöst werden. Dann aber müßten sie bei Paulus kaum je ein Ende genommen haben, da sein Leben ein äußerst bewegtes war; man lese nur die ergreifende Schilderung, die er von seinen Mißhandlungen, Unglücksfällen und sonstigen Leiden im zweiten Korintherbriefe gibt.[1244]

Wie die gewöhnliche, so passen aber auch die selteneren Formen der Epilepsie auf das Leiden des Apostels nicht. Über solche seltneren Formen bemerkt J. Finkh:[1245] „Unter den epileptischen

---

[1242] 2. Cor. 12, 3—4: *Καὶ οἶδα τὸν τοιοῦτον ἄνθρωπον . . ., ὅτι ἡρπάγη εἰς τὸν παράδεισον καὶ ἤκουσεν ἄρρητα ῥήματα ἃ οὐκ ἐξὸν ἀνθρώπῳ λαλῆσαι.*

[1243] Das Bewußtsein erlischt bei epileptischen Krämpfen so gänzlich, daß der Kranke, wenn er gegen einen glühenden Ofen oder in ein offenes Feuer fällt, nichts davon empfindet und keine Schmerzensäußerungen von sich gibt, selbst dann nicht, wenn seine Glieder vollständig verkohlen. So berichtet auch der zu Jesu gekommene Vater von seinem epileptischen Sohne: *σεληνιάζεται καὶ κακῶς πάσχει· πολλάκις γὰρ πίπτει εἰς τὸ πῦρ καὶ πολλάκις εἰς τὸ ὕδωρ*, Matth. 17, 15. Vgl. Nothnagel, Über den epileptischen Anfall. Leipzig 1872. Féré, Les épilepsies et les épileptiques. Paris 1890. O. Binswanger, Die Epilepsie. Wien 1899, XII. Bd. 1. Teil, 1. Abt. von H. Nothnagel, Specielle Pathologie und Therapie.

[1244] 2. Cor. 11, 23—30: *Διάκονοι Χριστοῦ εἰσίν; παραφρονῶν λαλῶ, ὑπὲρ ἐγώ· ἐν κόποις περισσοτέρως, ἐν πληγαῖς ὑπερβαλλόντως, ἐν φυλακαῖς περισσοτέρως, ἐν θανάτοις πολλάκις· ὑπὸ Ἰουδαίων πεντάκις τεσσεράκοντα παρὰ μίαν ἔλαβον, τρὶς ἐραβδίσθην, ἅπαξ ἐλιθάσθην, τρὶς ἐναυάγησα, νυχθήμερον ἐν τῷ βυθῷ πεποίηκα· ὁδοιπορίαις πολλάκις, κινδύνοις ποταμῶν, κινδύνοις λῃστῶν, κινδύνοις ἐκ γένους, κινδύνοις ἐξ ἐθνῶν, κινδύνοις ἐν πόλει, κινδύνοις ἐν ἐρημίᾳ, κινδύνοις ἐν θαλάσσῃ, κινδύνοις ἐν ψευδαδέλφοις, κόπῳ καὶ μόχθῳ, ἐν ἀγρυπνίαις πολλάκις, ἐν λιμῷ καὶ δίψει, ἐν νηστείαις πολλάκις, ἐν ψύχει καὶ γυμνότητι. χωρὶς τῶν παρεκτὸς ἡ ἐπισύστασίς μου ἡ καθ᾽ ἡμέραν, ἡ μέριμνα πασῶν τῶν ἐκκλησιῶν. τίς ἀσθενεῖ, καὶ οὐκ ἀσθενῶ; τίς σκανδαλίζεται, καὶ οὐκ ἐγὼ πυροῦμαι; εἰ καυχᾶσθαι δεῖ, τὰ τῆς ἀσθενείας μου καυχήσομαι*, vgl. 1. Cor. 4, 11—13.

[1245] J. Finkh, Beiträge zur Lehre von der Epilepsie, Archiv f. Psychiatrie, Bd. 39, 2. Hälft., referiert in der Zeitschr. f. Medizinalbeamt., Nr. 13 vom 1. Juli 1905, S. 436 ff.

Zuständen verdienen die periodischen Anfälle von gereizter Verstimmung ohne Bewußtseinstrübung, ferner der periodische Wandertrieb ein besonderes Interesse; hierher gehören auch unmotiviert auftretende Wutanfälle, die nicht selten mit tiefem Schlaf wie epileptische Krampfanfälle abschließen, und isoliertes Auftreten von Halluzinationen, besonders des Gesichtssinnes.“ Was die Verstimmung anbetrifft, so war der Apostel ja freilich öfter gereizt und mißmutig,[1246] aber doch nicht ohne Grund[1247] und nicht in periodischer Wiederkehr. Noch weniger aber wird man „periodischen

[1246] Auch A. Hausrath in seiner nach Inhalt und Form gleich vollendeten Darstellung von dem Charakter des Paulus a. a. O., S. 49—57 erwähnt die „Reizbarkeit“ Act. 17, 16 desselben und die daraus folgende Stärke und Heftigkeit seines Ausdrucks. Wo wir sagen würden: „Ich bin gering geachtet“, sagt er: „Ich bin eine Fehlgeburt“, 1. Cor. 15, 8 oder „Ich bin ein Kehricht und Abhub“, 1. Cor. 4, 13; wo wir sagen würden: „Ich achtete es für nichtig“, sagt er: „Ich habe es für Kot erachtet“, Philipp. 3, 8. Die falschen Apostel schilt er „Hunde“, Philipp. 3, 2, oder er verletzt durch bittere Ironie, Act. 23, 5. 1. Cor. 4, 8, so daß er wünschen muß, einen anderen Ton angeschlagen zu haben, Gal. 4, 20. Bekennt er doch selbst von sich, daß er leicht in Feuer und Eifer gerate, 2. Cor. 11, 29.

[1247] Zur Verstimmung hatte Paulus alle Ursache. Seine Gegner verkannten und verlästerten ihn oft genug. Sie hielten ihn für feige und übertrieben demütig, 2. Cor. 10, 1; sein Auftreten erschien ihnen schwächlich und seine Rede verächtlich, 2. Cor. 10, 10; sie warfen ihm vor, daß er um Menschengunst buhle und Schmeichelworte gebrauche, Gal. 1, 10. 1. Thess. 2, 4—5, daß er sich verschlagen zeige und andere mit List umgarne, 2. Cor. 12, 16, daß er leichtsinnig handle und sein Wort Ja und Nein zugleich sei, 2. Cor. 1, 17—18. Aber auch seine Genossen und Freunde bereiteten ihm mancherlei Kummer. Auf seiner ersten Missionsreise ließ ihn sein Gehilfe Johannes Markus in Stich, Act. 13, 13, und als trotzdem Barnabas diesen auf der zweiten Bekehrungsreise mitnehmen wollte und Paulus sich dessen weigerte, entstand ein Zwist, so daß beide sich trennten, Act. 15, 36—40. Auch mit Petrus geriet er in offenen Konflikt, da er ihn der Heuchelei bezichtigen mußte, die er aus Furcht vor den Juden begangen hatte, Gal. 2, 11—14. Und wie hatte er unter seiner Kränklichkeit zu leiden! In allen seinen Briefen begegnen uns Klagen über seine körperliche Schwäche, 1. Cor. 2, 3. Gal. 4, 13—14, und seine Handwerksarbeit hat er allezeit als Mühsal wegen seines zarten Leibes empfunden, 1. Thess. 2, 9. 2. Thess. 3, 8. 1. Cor. 4, 12, vgl. 1. Cor. 9, 4—15. Vor allem aber bedrückte ihn, daß er im Kampf mit der Sünde so oft unterlag, wie er denn verzweifelt ausruft: „Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Rom. 7, 14—24 und die Sehnsucht nach dem Tode immer wieder bei ihm durchbricht, Philipp. 1, 23. 2. Cor. 5, 1—10.

Wandertrieb“ oder „unmotiviert auftretende Wutanfälle“ bei ihm annehmen wollen. Am meisten scheinen noch isolierte Halluzinationen, besonders des Gesichtssinns, für sich zu haben, da er notorisch öfter an solchen litt.[1248] Allein abgesehen davon, daß Sinnestäuschungen nicht ausschließlich bei Epilepsie vorkommen, so werden 2. Cor. 12, 7 diese auch von dem mit einem Dorn im Fleische verglichenen Leiden des Apostels unterschieden. Außerdem würden Halluzinationen kein Grund sein, jemanden „gering zu achten“ oder gar vor ihm „auszuspeien“;[1249] im Gegenteil, Paulus rühmt sich[1250] seiner „überschwenglichen Offenbarungen“[1251] und „Gesichte“.[1252]

Ich halte es deshalb für zutreffender, als Krankheit desselben nicht Epilepsie, sondern ägyptische Augenentzündung anzunehmen. An ein Augenleiden haben auch schon Schott[1253] und Lomler[1254]

[1248] Act. 9, 3—9. 1. Cor. 15, 8. 2. Cor. 12, 1—4. Halluzinationen des Gehörs und Gesichts werden Sap. 17, 1—6 gut geschildert; es heißt hier von den Bedrückern Israels, den Ägyptern:

Geräusche aber, welche sie erschreckten, umtönten (sie) rings,
Und traurige Gestalten mit schrecklichen Gesichtern erschienen (ihnen) . . .
In Furcht gesetzt durch jenen nicht (wirklich) geschauten Anblick,
Hielten sie das Gesehene für schlimmer (als es war).

Ἦχοι δὲ ἐκταράσσοντες αὐτοὺς περιεκόμπουν,
καὶ φάσματα ἀμειδήτοις κατηφῆ προσώποις ἐνεφανίζετο . . .
ἐκδειματούμενοι δὲ τῆς μὴ θεωρουμένης ἐκείνης ὄψεως,
ἡγοῦντο χείρω τὰ βλεπόμενα.

[1249] Gal. 4, 14. [1250] 2. Cor. 12, 5.
[1251] 2. Cor. 12, 7. [1252] 2. Cor. 12, 1.

[1253] Zitiert bei H. A. W. Meyer, Kritisch-exegetisches Handbuch über den Brief an die Galater. Göttingen 1857. 5. Aufl. 1870, S. 180 und bei K. Wieseler, Kommentar über den Brief Pauli an die Galater. Göttingen 1859, S. 371.

[1254] Annal. d. gesamt. theol. Literat. 1831, S. 276. Ein Augenleiden des Paulus schwebt auch der Freifrau von Bunsen vor, wenn sie an ihren Sohn Georg schreibt: „Ich denke mit Wehmut, doch nicht mit Schmerz an die Prüfung, die Dir durch den Zustand Deiner Augen auferlegt ist, und ich würde ernstlich um Hinwegnahme dieses „Pfahles im Fleisch“ beten, fühlte ich nicht jedesmal, wenn ich um etwas Irdisches oder um die Befreiung von einem Übel bitte, daß mein Mund durch die Erinnerung an die dem auserwählten Apostel selbst gegebene Antwort geschlossen wird: „Laß dir an meiner Gnade genügen!“ Augustus J. C. Hare, Freifrau von Bunsen. Ein Lebensbild, aus ihren Briefen zusammengestellt. Deutsche Ausgabe von Hans Tharau. Gotha 1889, Bd. II, S. 65.

gedacht, indem sie es mit der Blendung bei Damascus[1255] in Zusammenhang bringen. Allein die dadurch entstandene Blindheit währte nur wenige Tage,[1256] und der Apostel erlangte sein Augenlicht wieder;[1257] Folgekrankheiten aber pflegen sich nach Heilung geblendeter Augen nicht einzustellen. Krenkel[1258] glaubt daher, daß die Augenkrankheit des Paulus durch Epilepsie entstanden sei. Gegen die angebliche Fallsucht des letzteren aber habe ich mich bereits oben gewandt. Außerdem müßte Krenkel erst noch nachweisen, welche chronische Augenkrankheit durch Epilepsie erzeugt wird. Akute[1259] Augenleiden kommen bei ihr wohl vor, aber keine chronischen. Daß aber Paulus nicht an akuter, schnell vorübergehender Augenentzündung litt, geht schon daraus hervor, daß eine solche bei den Galatern schwerlich den Wunsch erregt hätte, ihm ihre gesunden Augen zu schenken.[1260] Seine Augenkrankheit war vielmehr eine chronische, wie nicht nur das Präsens *κολαφίζῃ*[1261] zeigt, sondern auch die Antwort, welche der Herr ihm auf die Bitte um Befreiung von seinem Übel erteilt: *Ἀρκεῖ σοι ἡ χάρις μου.*[1262]

Alle diese Bedenken fallen fort, wenn man annimmt, daß Paulus mit Granulationen[1263] behaftet war, und es lassen sich damit auch sämtliche Angaben über seine Krankheit vereinigen. Zunächst schon das *ἐδόθη μοι σκόλοψ τῇ σαρκί.*[1264] Denn bei stärker ausgeprägter Granulose hat der Kranke das Gefühl, als ob sich

---

[1255] Act. 9, 3—9. 22, 6—11, vgl. Act. 26, 12—13. 1. Cor. 15, 8.

[1256] Act. 9, 9, vgl. 22, 12—13.

[1257] Act. 9, 17—18. 22, 13. [1258] S. Anm. 1222.

[1259] Akute Augenkrankheiten infolge von Epilepsie erwähnt J. Dalmer a. a. O., S. 162 unter Berufung auf Eulenburg's Realencyklopädie der gesamten Heilkunde, Artikel „Epilepsie". Er spricht von „optischen Erscheinungen der Aura, die schnell vorübergehen", und von „einer zeitweiligen Erblindung oder Trübung des Sehvermögens, die aber nur bei schweren, die ganze Konstitution des Kranken stark schwächenden Fällen von Epilepsie eintritt."

[1260] Gal. 4, 15. [1261] 2. Cor. 12, 7. [1262] 2. Cor. 12, 9.

[1263] Dieser Erklärung kommt am nächsten, was Heinrici a. a. O., S. 406—407 schreibt: „Paulus erwähnt als Betätigung der Liebe, die er in seiner Krankheit erfahren hat, die Galater hätten sich die Augen ausreißen mögen, um sie ihm zu geben. Diese auffallende Wendung muß doch wohl einen tatsächlichen Anhalt haben. Vielleicht, daß ein Ekel erregendes Augenleiden sie veranlaßt hat."

[1264] 2. Cor. 12, 7.

Staub oder sonst ein Fremdkörper in seinen Augen befände, und der Vergleich dieses Gefühls mit dem Stechen, das ein Dorn oder Splitter[1265] im Körper hervorruft, ist daher durchaus zutreffend. Aber wie stimmen die weiteren Worte: (ἐδόθη μοι) . . . ἄγγελος σατᾶν, ἵνα με κολαφίζῃ, ἵνα μὴ ὑπεραίρωμαι[1266] zur Granulose, da ein heftigerer Schmerz wie von einer Ohrfeige bei ihr nicht auftritt? Das tertium comparationis aber ist hier gar nicht der Schmerz, denn in diesem Falle würde Paulus mit sich selbst in Widerspruch geraten, insofern er einmal von dem anhaltenden Stechen eines Dornes im Fleische, das andere Mal von dem vorübergehenden, aber intensiveren Schmerze einer Ohrfeige spräche. Das „Dritte des Vergleiches" liegt vielmehr in dem Demütigenden und Beschämenden eines Backenstreiches; dieser Gedanke konnte dem Apostel um so eher kommen, als sein Leiden ja ein Gegengewicht gegen etwaige Überhebung wegen seiner Visionen sein sollte. In der Tat aber hat die ägyptische Augenentzündung, wenn sie wie bei Paulus chronisch auftritt, etwas Erniedrigendes, weil Abstoßendes und Abschreckendes.[1267] Die Lider können nicht gehörig geschlossen werden, ihre freien Ränder sind entweder nach innen gekehrt oder nach außen umgestülpt, so daß die geschrumpfte, mit Exkreszenzen bedeckte und von Narben durchzogene Bindehaut sichtbar wird. Bisweilen ist auch die Schleimhaut der Lider mit der des Augapfels mehr oder weniger verwachsen, und nicht selten tritt eine Verkürzung der Lidspalte ein. Dazu kommt, daß nicht nur die Wimpern verkümmern und schief oder in doppelten Reihen stehen, sondern auch, was das häßliche Aussehen noch vermehrt, mit Tränen vermischter Schleim oder Eiter aus den Augen hervorquillt. Die Hornhaut aber hat ihren Glanz verloren und ist mit einem Netz von Gefäßen überzogen,[1268] oder es finden sich Geschwüre und Infiltrate auf ihr. Der Apostel konnte es den Galatern daher wohl als ein Zeichen besonderer Liebe anrechnen, daß sie seine Krankheit

---

[1265] S. Anm. 1233. [1166] 2. Cor. 12, 7. [1267] Vgl. Anm. 1263.

[1268] Jos. Bergel a. a. O., S. 37 gibt an, daß bei den Talmudisten der Pannus als בַּרְקָא oder בִּרְקִית vorkommt, Sabb. 78a. Allein da בַּרְקָא von בָּרָק, Blitz, Exod. 19, 16 abgeleitet ist, so bedeutet es zunächst etwas Leuchtendes, Glänzendes, vgl. Deut. 32, 41. Hesek. 21, 15. 20, und ich ziehe es daher vor, darunter den weißen Hornhautflecken zu verstehen, der zum Priesterdienst untauglich machte.

nicht geringschätzig beurteilten: *καὶ τὸν πειρασμόν μου τὸν ἐν τῇ σαρκί μου οὐκ ἐξουθενήσατε.*[1269] Wenn er unmittelbar darauf aber fortfährt: *οὐδὲ ἐξεπτύσατε*, so erklärt sich dies daraus, daß die Granulose in hohem Grade ansteckend ist und man sich daher vor ihr in ganz derselben Weise wie vor Epilepsie, Tobsucht, dem bösen Blicke und Behexungen durch Ausspeien zu schützen gesucht haben wird.[1270]

Bei der erwähnten Beteiligung der Hornhaut leidet auch das Sehvermögen meist recht beträchtlich. Daher waren die Galater bei ihrer überschwenglichen Liebe zu dem Apostel bereit, ihm womöglich ihre gesunden Augen zu opfern, wie er rühmt: *μαρτυρῶ γὰρ ὑμῖν ὅτι εἰ δυνατὸν τοὺς ὀφθαλμοὺς ὑμῶν ἐξορύξαντες ἐδώ-*

[1269] Gal. 4, 14. Das hier gebrauchte *ἐξουθενεῖν* heißt eigentlich zu nichts machen, vernichten, im Neuen Testamente für nichts rechnen, verachten und verächtlich behandeln, so daß es dem *ἐξουδενεῖν*, Marc. 9, 12 und dem Hebräischen בָּזָה, Num. 15, 31. 2. Sam. 6, 16. Nehem. 2, 19. Esth. 3, 6. Prov. 19, 16 oder מָאַס, 1. Sam. 8, 7. Hiob 19, 18. Prov. 15, 32. Jes. 33, 8 entspricht, s. Rückert a. a. O., S. 202. Ich habe Gal. 4, 14 nach der Textausgabe des Neuen Testamentes von Constant. Tischendorf. Lipsiae 1857 zitiert. Andere lesen, gestützt auf gute Handschriften, wie den Codex Alexandrinus, Vaticanus, Cantabrigiensis, und auf alte Übersetzungen, wie die Vulgata, statt *τὸν πειρασμόν μου τὸν ἐν τῇ σαρκί μου*: *τὸν πειρασμὸν ὑμῶν ἐν τῇ σαρκί μου*, setzen hinter *ἐν τῇ σαρκί μου* ein Kolon und übersetzen: „Ihr wisset, daß ich euch wegen Schwachheit des Fleisches das erste Mal das Evangelium verkündet habe und wie ihr an meinem Fleische auf die Probe gestellt wurdet; nicht verächtlich behandelt und nicht schimpflich abgewiesen, sondern wie einen Engel Gottes aufgenommen habt ihr mich, ja, wie Christum Jesum.“ So Friedr. Sieffert, Der Brief an die Galater. Göttingen 1899, S. 263. Wenn aber dieser meint, *ὑμῶν* sei in *μου τὸν* verändert worden, „da es bei der gewöhnlichen Fassung von *πειρασμόν* als Objekt von *ἐξουθενήσατε* unverständlich werden mußte“, so kann ich dem nicht beipflichten. Es gibt vielmehr einen guten Sinn, wenn man erklärt, die Galater seien an dem Fleische Pauli auf die Probe gestellt worden, insofern seine Krankheit eine widerliche war und sie sich daher leicht von ihm abwenden konnten, hätten aber diese Probe keineswegs für nichts geachtet und unberücksichtigt gelassen, sondern als eine Prüfung ihrer Liebe zu dem Apostel angesehen und diesem daher den ehrenvollsten Empfang bereitet.

[1270] Eine Belegstelle hierfür kann es deshalb nicht geben, weil kein bestimmtes griechisches Wort für Granulose existiert. Der Gedanke beim Ausspeien war jedenfalls der, daß, wie man das Sputum auswarf, man ebenso die genannten Schädigungen von sich fern halten wollte.

κατέ μοι.[1271] Sieffert[1272] sieht in diesen Worten zwar nur ganz allgemein den Ausdruck jener innigen Liebe, indem er bemerkt: „Solche sprüchwörtlichen Ausdrucksweisen, auf den hohen Wert und die Unentbehrlichkeit der Augen sich gründend (Prov. 7, 2. Ps. 17, 8. Sacharj. 2, 12. Matth. 18, 9 u. vgl. Vulp. u. Doering ad Catull. I, 3, 5), sind allen Sprachen gangbar", und auch Th. Zahn[1273] äußert ähnlich: „Die Augen kommen lediglich als carissima membra corporis (Pel.)[1274] in Betracht". Allein es hätte ja gar keinen Sinn gehabt, wenn die Galater ihre gesunden Augen ausgegraben und so sich tief unglücklich gemacht hätten, ohne dem Apostel im geringsten damit zu nützen; denn gesunde Augen wären für ihn, wenn er, wie Sieffert will, selbst solche gehabt hätte, ein völlig wertloses Geschenk gewesen. Sah er dagegen nicht gut, so konnte er sich nichts Besseres als ein normales Augenpaar wünschen.[1275]

[1271] Gal. 4, 15. Ἐξορύσσειν ist, wie Fr. Sieffert mit Recht sagt, das ständige Wort für das Exstirpieren der Augen, s. Judic. 16, 21. 1. Sam. 11, 2. Herod. VIII, 116. Joseph. Antt. VI, 5. 1.

[1272] Frdr. Sieffert, Kritisch exegetischer Kommentar über das Neue Testament, begründet von H. A. W. Meyer: Der Brief an die Galater. 9. Aufl. Göttingen 1899, S. 266.

[1273] Kommentar zum Neuen Testament, hersggb. von Th. Zahn, Bd. IX: Der Brief des Paulus an die Galater von Th. Zahn. Leipzig 1905, S. 218, Anm. 12.

[1274] Sehr schön äußert sich Albrecht von Graefe über den Wert des Sehorgans: „Redner haben das Auge gepriesen, Dichter haben es besungen, aber der volle Wert desselben ist versenkt in das stumme Sehnen derer, die es einst besessen und verloren haben." Auch Cicero spielt auf die Kostbarkeit der Augen an, wenn er De nat. Deor. III, 38 von Critolaus und Hasdrubal sagt: Hi duo illos oculos orae maritimae effoderunt; unter den Augen der Meeresküste sind nämlich die hervorragenden Seestädte Korinth und Karthago zu verstehen. Eben weil die Augen so außerordentlich hoch zu schätzen sind, nennt die Mutter des Tobias diesen ihr „Augenlicht": Οὐαί μοι, τέκνον, ὅτι ἀφῆκά σε πορευθῆναι, τὸ φῶς τῶν ὀφθαλμῶν μου, Tob. 10, 5. Τὸ φῶς τῶν ὀφθαλμῶν μου entspricht dem אוֹר עֵינַי, was Ps. 38, 11 im eigentlichen Sinne steht.

[1275] Auch Rückert a. a. O., S. 205 schließt aus Gal. 4, 15 auf kranke Augen des Apostels. „Es scheint dies Wort (εἰ δυνατόν)", so schreibt er, „das Bedürfnis vorauszusetzen auf seiten des Paulus und den Wunsch auf seiten der Galater, so daß nur die Unmöglichkeit die Ausführung verhindert habe. Nur in diesem Falle scheint mir ein verständiger Mensch sagen zu können: wenn es möglich wäre oder gewesen wäre. Ist aber dies, so kann man fast nicht mehr anders, als die ἀσθένειαν Vers 13 in seinen Augen

Auf die mangelhafte Sehkraft des Paulus deutet ferner der Umstand hin, daß sie zwar noch ausreichte, die grobe Arbeit der Anfertigung von cilicium[1276] zu verrichten, einem aus Haarlitzen geflochtenen dicken Stoffe, den man zu Zeugschuhen, Decken, Mänteln und namentlich zu Zelttuch[1277] benutzte, allein nicht mehr, um längere Briefe zu schreiben. Er pflegte sie deshalb zu diktieren und nur am Schlusse einige Sätze mit eigener Hand hinzuzufügen,[1278] um sie dadurch als echt zu bezeugen;[1279] diese aber waren seiner schwachen Augen wegen mit großen Buchstaben geschrieben, wie wir denn im Galaterbriefe lesen: *Ἴδετε πηλίκοις ὑμῖν γράμμασιν ἔγραψα τῇ ἐμῇ χειρί.*[1280] Denn daß *πηλίκος* „wie groß“ und nicht „wie viel“[1281] heißt, darüber ist die Mehrzahl der neueren Exegeten

---

suchen, in welchem Falle es nicht mehr bedurfte, um von denen, welche um die Sache wußten, verstanden zu werden, als der Worte, welche wir hier finden.“

[1276] Vgl. Mart. VII, 95. XIV, 40. Aristot. De anim. VIII, 28. Varr. Res rust. II, 11.

[1277] Act. 18, 3 wird der Apostel deshalb geradezu *σκηνοποιός* genannt. Er hatte dies Handwerk wahrscheinlich in seiner Vaterstadt Tarsus erlernt, da man in Asien vorzugsweise die Haare der cilicischen Ziegen zu Zeltdecken verwendete; Stoffe aus solchen Haaren ließen den Regen schwer durch.

[1278] Daß Paulus alle seine Briefe diktiert hat, folgere ich nicht nur aus dem Schlusse des ersten Korinther-, 1. Cor. 16, 21 und des Kolosserbriefes, Coloss. 4, 18, der übereinstimmend lautet: *ὁ ἀσπασμὸς τῇ ἐμῇ χειρὶ Παύλου*, sondern auch aus Rom. 16, 22: *ἀσπάζομαι ὑμᾶς ἐγὼ Τέρτιος ὁ γράψας τὴν ἐπιστολὴν ἐν κυρίῳ* und vor allem aus 2. Thess. 3, 17: *Ὁ ἀσπασμὸς τῇ ἐμῇ χειρὶ Παύλου, ὅ ἐστιν σημεῖον ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ· οὕτως γράφω.* Übrigens schrieb auch der augenkranke Cicero seine Briefe nicht selbst, wie aus dem Schlusse von lib. VII, ep. 13 ad Attic. hervorgeht: Si scriberem ipse, longior epistola fuisset, sed dictavi propter lippitudinem und aus der ähnlichen Stelle Ad Att. lib. VIII, ep. 12: Mihi molestior lippitudo erat etiam, quam ante fuerat. Dictare tamen hanc epistolam malui, quam Gallo Fadio, amantissimo utriusque nostrum, nihil ad te literarum dare.

[1279] S. 2. Tess. 2, 2. 3, 17.

[1280] Gal. 6, 11. Mit Unrecht urteilt deswegen Frdr. Sieffert a. a. O., S. 266: „Um so willkürlicher ist die Annahme, Paulus habe ein Augenübel gehabt und sage hier, die Galater würden ihm, wenn es möglich gewesen wäre, ihre gesunden Augen gegeben haben, während sich doch sonst keine Spur von einem Augenübel des Apostels findet.“

[1281] So übersetzt Murray a. a. O., S. 351 *πηλίκος*. Auch die älteren Kommentatoren nehmen vielfach *πηλίκοις* im Sinne von *πόσοις* = quam

sich einig. Die Größe der Buchstaben kann aber auch nicht daraus erklärt werden, daß Paulus im Griechischschreiben ungeübt war.[1282] Denn abgesehen davon, daß er aus Tarsus in Cilicien stammte,[1283] dessen Bewohner zu den gebildetsten Griechen Asiens gehörten und eine blühende griechische Akademie besaßen,[1284] hatte er auch seine Erziehung in Jerusalem genossen,[1185] wo die Juden so vielfach das Griechische auch in der Schrift beherrschten.[1286] Da er sich ferner mit griechischen Dichtern vertraut zeigt,[1287] griechisch sprach,[1288] griechische Reden hielt[1289] und sich durch einen feinen und ge-

---

grandem epistolam oder quam longam; so Erasmus, In Novum Testamentum ab eodem tertio recognitum annotationes. Basiliae 1522; Luther, In epistolam S. Pauli ad Galatas commentarius ex praelectionibus D. M. Lutheri collectus. Vitebergae 1532; Calvin, In omnes Pauli epistolas commentarii, ed. Tholuck; Beza, Novum Testamentum. Cantabr. 1642; Hugo Grotius, Annotationes in Calovii Bibliam illustratam. Francoforti 1676, tom. II. Allein einerseits heißt *γράμματα* nicht epistola, es ist vielmehr für Brief *ἐπιστολή* in Gebrauch, 1. Cor. 5, 9. 16, 3. 2. Cor. 3, 1 ff. 10, 10. 2. Thess. 2, 2. 3, 14. 17, andererseits müßte statt des Dativus instrumenti *πηλίκοις γράμμασι* der Akkusativ *πηλίκα γράμματα*, wie Act. 23, 25. Rom. 16, 22. 2. Petr. 3, 1, stehen, und endlich zeichnet sich der Galaterbrief gar nicht durch besondere Länge aus.

[1282] Diese Erklärung gibt schon Chrysostomus: *Τὸ πηλίκοις ἐμοὶ δοκεῖ οὐ τὸ μέγεθος, ἀλλὰ τὴν ἀμορφίαν τῶν γραμμάτων ἐμφαίνων λέγειν, μονονουχὶ λέγων, ὅτι οὔτε (οὔτι) ἄριστα γράφειν εἰδὼς ὅμως ἠναγκάσθην δι' ἐμαυτοῦ γράψαι ὥστε τῶν συκοφαντῶν ἐμφράξαι τὸ στόμα.* Ebenso interpretiert Winer a. a. O., S. 135 *Ἴδετε πηλίκοις ὑμῖν γράμμασιν ἔγραψα*: quam grandibus atque adeo deformibus (v. Oecumen.) literis vobis scripserim; . . . Scilicet non magnam habebat Paulus scribendi peritiam atque usum. Auch Leonh. Usteri, Kommentar über den Brief Pauli an die Galater. Zürich 1833, S. 203 meint von dem Apostel, „daß er keine Übung im Schreiben besaß", und Th. Zahn a. a. O., S. 278 motiviert die ungeschickte griechische Handschrift desselben mit den Worten: „Ob Paulus infolge seiner fortgesetzten Handwerksarbeit seit langem im Schreiben unbehilflich und daher längeren Schreibens ungewohnt geworden war, oder ob einer der Liktorenstöcke in Philippi (Act. 16, 22 ff. 33) seine Hand verletzt hatte, so daß er einige Monate lang mit besonderer Beschwerlichkeit schrieb, wissen wir nicht."

[1283] Act. 22, 3. 9, 11. 21, 39.

[1284] Strabo 14. 673. 674.

[1285] Act. 22, 3

[1286] Vgl. Act. 6, 1. 9, 29.

[1287] Act. 17, 28. 1. Cor. 15, 33. Tit. 1, 12.

[1288] Act. 9, 29. 21, 37.

[1289] Act. 17, 22 ff.

wandten griechischen Stil auszeichnet,[1290] so ist gewiß nicht anzunehmen, daß er eine ungeübte griechische Handschrift besessen und wie ein A-B-C-Schütze die Buchstaben in unförmlicher Größe hingemalt habe.[1291].

Schließlich sei auch noch darauf hingewiesen, daß mancherlei Umstände die Entstehung der Granulose bei Paulus begünstigten. Sein Körper war klein und zart[1292] und einer Infektion daher leichter zugänglich. Raffael hat ihn zwar als imposante Gestalt auf die Stufen des Areopag gestellt, allein die alten Abbildungen[1293] geben ihn als unansehnlich wieder, und auch Nicephorus in seiner Kirchengeschichte, der Dialog Philopaters und die Acta Theclae

---

[1290] Daß sich die Schreibart des Paulus bis zur Beredsamkeit steigert, z. B. 1. Cor. 13, 1—13, hat Leonh. Hug, Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. Stuttgart 1847, Teil 2, S. 285 gezeigt, und mit Recht sagt deshalb G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1848, Bd. II, S. 214: „Es würde mit leichter Mühe eine Rhetorica Paulina in besserer Weise, als von Bauer geschehen (Hal. 1782. II. 8.), sich abstrahieren lassen.“ Vgl. J. Hoffmann, De stilo Pauli. Tubingae 1757.

[1291] Durchaus zutreffend schreibt H. A. W. Meyer a. a. O., S. 247—248: „Der von Jugend auf in Jerusalem, wo unter den Juden das Griechische so gangbar war (s. Hug, Einl. II, § 10), gelehrt gebildete Tarser und römische Bürger, der so fein und gewandt die griechische Schriftsprache Handhabende, der mit griechischen Dichterwerken Bekannte (s. zu Act. 17, 28), der mit griechischen Juden und Heiden beständig in Verkehr Stehende — sollte der nicht einmal die geringe Fertigkeit gehabt haben, griechisch zu schreiben, ohne die Buchstaben in deformer Größe hinzumalen?“

[1292] Auch L. J. Rückert a. a. O., S. 201 bemerkt: „Ich glaube überhaupt, wir dürfen uns von Paulus nicht die Vorstellung eines Mannes von eisenfestem Körper, sondern vielmehr von schwächlicher Beschaffenheit desselben machen.“ Ebenso bezeichnet Th. Zahn, Kommentar zum Neuen Testament, Bd. IX: Der Brief des Paulus an die Galater. Leipzig 1905, S. 216 den Apostel als „kranken, unansehnlichen Mann“ und fügt in einer Anmerkung begründend hinzu: „cf. 2. Cor. 10, 10, dazu die Schilderung seines Äußeren Acta Theclae c. 3, Prot. R. E. XV, 70.“

[1293] Über die von Paulus erhaltenen alten Bilder vgl. Euseb. Hist. Ecclesiast. 7, 18, 4; Garrucci, Vetri ornati di figure in oro trovati nei cimiteri dei Christiani primitivi. Roma 1858, tavv. 10 sqq.; Kraus, Realencyklopädie der christlichen Altertümer, unter Mitwirkung mehrerer Fachgenossen bearbeitet und herausgegeben. Freiburg i. B. 1882—1886, Bd. II, S. 600; Wetzer und Welte, Kirchenlexikon. 2. Aufl., begonnen von Jos. Hergenröther, fortgesetzt von Frz. Kaulen. Freiburg i. B. 1895, Bd. IX, S. 1673.

nennen ihn klein und gebückt.[1294] Dazu stimmt, was die Korinther über ihn sagten: *ἡ δὲ παρουσία τοῦ σώματος ἀσθενής*[1295] und sein Erlebnis in Lystra, wo ihn das Volk für den kleinen, aber beredten Götterboten Hermes, seinen stattlichen Gefährten Barnabas dagegen für den König der Götter, Zeus, hielt.[1296] Zudem lebte er in materieller Beziehung schlecht,[1297] da er keine Entschädigung für seine apostolische Tätigkeit nahm,[1298] es sei denn, daß man ihm unaufgefordert eine Gabe zusandte.[1299]. Er fastete,[1300] hungerte und durstete,[1301] war mangelhaft gekleidet,[1302] ohne sicheres Obdach[1303] und litt überhaupt Not.[1304] Gleichzeitig überanstrengte er sich, indem er mehr als die anderen Apostel arbeitete,[1305] ja, bei seinen Mühseligkeiten,[1306] Drangsalen,[1307] Kämpfen,[1308] Verfolgungen,[1309] Mißhandlungen,[1310] Gefangenschaften,[1311] kurz bei seinem Leid über Leid[1312] rieb er sich geradezu auf.[1313]

[1294] Bei Niceph. Hist. Ecclesiast. II, 37 hören wir: *Παῦλος μικρὸς ἦν καὶ συνεσταλμένος* (verkürzt, kurz) *τὸ τοῦ σώματος μέγεθος καὶ ὥσπερ ἀγκύλον* (gekrümmt) *αὐτὸ κεκτημένος· σμικρὸν καὶ κεκυφώς* etc. In dem Dialogus Philopatris, c. 12 aber heißt es von seinem Wuchs: *τῇ ἡλικίᾳ κονδοειδής*; *κονδός* ist ein Wort der jüngeren Gräzität und bedeutet curtus, parvus.

[1295] 2. Cor. 10, 10, vgl. 1. Cor. 2, 3.

[1296] Act. 14, 12. Von der Erhabenheit des Zeus hat uns die Antike in dem Jupiter von Otricoli, dem mächtigen Kopfe mit der gewölbten hohen Stirn, eine Anschauung hinterlassen.

[1297] 1. Cor. 4, 11—12. 2. Cor. 11, 8—9, vgl. Philipp. 4, 11—12.

[1298] Act. 20, 33—34. 1. Cor. 9, 11—12. 2. Cor. 11, 7—9.

[1299] Philipp. 4, 16—18, vgl. 2. Cor. 11, 8—9.

[1300] Act. 14, 23. 2. Cor. 6, 5. 11, 27.

[1301] 1. Cor. 4, 11. 2. Cor. 11, 27. Philipp. 4, 12.

[1302] 1. Cor. 4, 11. 2. Cor. 11, 27, vgl. Act. 20, 33.

[1303] 1. Cor. 4, 11. [1304] Philipp. 4, 14.

[1305] 1. Cor. 15, 10, vgl. Act. 28, 23.

[1306] 2. Cor. 6, 5. 11, 23. 27, vgl. 2. Cor. 12, 10.

[1307] Ephes. 3, 13. Coloss. 1, 24. 1. Thess. 1, 6. 3, 7.

[1308] Philipp. 1, 30.

[1309] Act. 13, 50. 16, 19 ff. 17, 5. 13. 18, 12—13. 20, 19. 21, 27 ff. 2. Cor. 6, 5. 11, 32—33. 12, 10. 1. Thess. 2, 15. 2. Tim. 3, 11.

[1310] Act. 16, 22—23. 2. Cor. 6, 5. 11, 23—25. 12, 10.

[1311] Act. 16, 23—24. 26, 29. 27, 1. 28, 16—17. 2. Cor. 6, 5. 11, 23. Ephes. 4, 1. 6, 20, Philipp. 1, 7. 13—14. 16. Coloss. 4, 10. 19. 2. Tim. 1, 8. 2, 9. Philem. 1. 9. 10. 13. 23.

[1312] Philipp. 2, 27, vgl. 1. Thess. 2, 2. 2. Tim. 3, 11.

[1313] 2. Cor. 4, 16.

Auch seine Augen konnten wohl angegriffen sein. Er hatte viel studiert,[1314] namentlich als er zu den Füßen des Rabbi Gamaliel saß,[1315] reichlich Tränen vergossen,[1316] unermüdlich als Handwerker[1317] selbst des Nachts[1318] gearbeitet und auch für seine Predigt die Nacht zu Hilfe genommen.[1319] Nicht minder werden

[1314] Daher konnte der Prokurator von Judäa, Porcius Festus, dem Apostel, nachdem dieser sich vor dem König Agrippa in Cäsarea verteidigt hatte, zurufen: „Du bist toll, Paulus, deine große Gelehrsamkeit bringt dich zur Tollheit," Act. 26, 24. In der Tat zeigt sich letzterer nicht nur als hervorragender jüdischer Gelehrter, Gal. 1, 14 und gewandter pharisäischer Dialektiker, sondern er war auch mit den Spekulationen der Tagesphilosophie einigermaßen vertraut, s. G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1848, Bd. II, S. 213.

[1315] Act. 22, 3. Die hier gebrauchten Ausdrücke *ἀνατεθραμμένος δὲ ἐν τῇ πόλει τούτῃ* und *παρὰ τοὺς πόδας Γαμαλιὴλ πεπαιδευμένος* (*παῖς*) deuten zugleich darauf hin, daß er schon jung zu dem berühmten Gesetzlehrer nach Jerusalem gekommen ist, wie denn die Pirke Aboth 5, 21 bereits den zehnjährigen Knaben für zulassungsfähig zum Studium der Mischna erklären und Josephus schon im sechzehnten Lebensjahre das Studium der jüdischen Sekten und ihrer Grundsätze begann, Vit. 2, vgl. Tholuck in den Studien und Kritiken 1835, S. 365 f. und G. B. Winer a. a. O., Bd. II, S. 213, Anm. 1. Act. 22, 3 wird außerdem bestätigt durch Act. 26, 4, wo Paulus angibt, daß alle Juden seinen Lebenslauf von Jugend her, den er von Anfang an unter seinem Volke geführt in Jerusalem, kennen: *τὴν μὲν οὖν βίωσίν μου ἐκ νεότητος τὴν ἀπ' ἀρχῆς γενομένην ἐν τῷ ἔθνει μου ἔν τε Ἱεροσολύμοις ἴσασιν πάντες Ἰουδαῖοι.*

[1316] Act. 20, 19. 31. 2. Cor. 2, 4.

[1317] Act. 18, 3. 20, 34. 1. Cor. 4, 12.

[1318] 1. Thess. 2, 9. 2. Thess. 3, 8, vgl. 2. Cor. 6, 5. 11, 27.

[1319] Act. 20, 7. 11, vgl. Act. 20, 31. 2. Cor. 6, 4—5. 11, 27. Ebenso arbeitete Plinius Tag und Nacht, worüber sein Neffe, Plinius der Jüngere, Epist. III, 5, 8 ff. an Baebius Macer schreibt: Sed erat acre ingenium, incredibile studium, summa vigilantia. . . . Ante lucem ibat ad Vespasianum imperatorem (nam ille quoque noctibus utebatur), inde ad delegatum sibi officium. Reversus domum quod reliquum temporis studiis reddebat. Post cibum saepe . . . liber legebatur, adnotabat excerpebatque. Nihil enim legit, quod non excerperet. . . . Super hanc (sc. coenam) liber legebatur, adnotabatur, et quidem cursim . . . Tanta erat parsimonia temporis . . . Dum destringitur tergiturque (im Bade) audiebat aliquid aut dictabat. In itinere . . . huic uni vacabat: ad latus notarius cum libro et pugillaribus, cujus manus hieme manicis muniebantur . . . Perire omne tempus arbitrabatur, quod studiis non impenderetur, s. W. S. Teuffel, Geschichte der römischen Literatur. 2. Aufl. Leipzig 1872, S. 676—677. Die Nacht ist in den wärmeren Ländern wegen der Kühle besonders zur Arbeit geeignet.

die staubigen[1320] Fußwanderungen[1321] und Ritte,[1322] die er durch die Wüste,[1323] durch Arabien,[1324] Palästina,[1325] Phönicien,[1326] Syrien,[1327] Kleinasien,[1328] Macedonien,[1329] Griechenland[1330] und zum Teil auch durch Italien[1331] unternahm, sowie die öfteren Schiffbrüche,[1332] bei denen er einmal sogar Tag und Nacht auf den salzigen Fluten zubrachte,[1333] seinen Augen geschadet haben.[1334]

Während die Annahme, Paulus habe an ägyptischer Augenentzündung gelitten, bei der Kürze und Unbestimmtheit der be-

---

[1320] Act. 13, 51. [1321] Act. 20, 13.

[1322] Act. 23, 24, vgl. Act. 23, 32.

[1323] 2. Cor. 11, 26. [1324] Gal. 1, 17.

[1325] Act. 9, 26. 30. 11, 29—30. 15, 3—4. 18, 22. 21, 15. Gal. 1, 18, vgl. Act. 26, 20.

[1326] Act. 15, 3.

[1327] Act. 15, 41. 18, 22. Gal. 1, 17. 21, vgl. Act. 26, 20.

[1328] Act. 9, 30. 13, 13 ff. 14, 1 ff. 15, 41. 16, 1 ff. 18, 23. 19, 1. Gal. 1, 21.

[1329] Act. 16, 9 ff. 20, 1—3.

[1330] Act. 17, 15 ff. 20, 2.

[1331] Act. 28, 14.

[1332] Act. 27, 41. 2. Cor. 11, 25.

[1333] 2. Cor. 11, 25.

[1334] Noch bevor mein Buch veröffentlicht worden, hat die von mir aufgestellte Hypothese, Paulus habe an Granulose gelitten, durch Herrn Lic. Hans Vollmer eine Kritik erfahren. Einem ihm auf seinen Wunsch von mir gelieferten Referate über meinen auf der 48. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner gehaltenen Vortrag: „Die Augenkrankheit, an der Paulus in Galatien litt", hat er folgende Bemerkung hinzugefügt: „Der Vortrag wird wohl nicht ohne Widerspruch bleiben, besonders was die Deutung des σκόλοψ angeht. Ähnliche Aufstellungen sind schon früher zurückgewiesen worden. Es wird dabei bleiben müssen, daß Paulus an epileptischen Zufällen litt," Ztschr. f. d. Gymnasialwesen, hersggb. v. H. J. Müller. Berlin 1906, LX. Jahrg., S. 204. Nun weiß ich zwar nicht bestimmt, was mein Herr Kritiker unter „ähnlichen Aufstellungen" versteht. Sollte er jedoch die auf Seite 184—185 von mir angeführten Erklärungen von Schott, Lomler und Krenkel meinen, so wäre zu erwidern, daß diese eine ganz andere Augenkrankheit des Apostels als ich annehmen. Meine Deutung des σκόλοψ aber als Dorn und nicht als Pfahl glaube ich in Anmerkung 1233 hinreichend begründet und ebenso die gewöhnliche Annahme, Paulus habe an Epilepsie gelitten, auf Seite 179—184 durch stichhaltige Gründe widerlegt zu haben. Ich kann also die apodiktische Behauptung, daß es bei epileptischen Zufällen des Apostels werde bleiben müssen, nicht anerkennen.

treffenden Quellenangaben[1335] nur Hypothese sein kann, ist im Buche Tobia zweifellos von Hornhautflecken die Rede, wie sie unter anderem nach Verätzung der Cornea entstehen. Hier[1336] wird erzählt, Tobit, ein frommer Jude aus dem Stamme Naphthali,[1337] der in die assyrische Gefangenschaft nach Ninive abgeführt war, habe einen auf dem Markt erdrosselt gefundenen Volksgenossen beerdigt, wodurch er nach jüdischer Anschauung unrein wurde.[1338] Dann aber hören wir ihn weiter von sich berichten[1339]: *Καὶ ἐν αὐτῇ τῇ νυκτὶ ἀνέλυσα*[1340] *θάψας, καὶ ἐκοιμήθην μεμιαμμένος παρὰ τὸν τοῖχον τῆς αὐλῆς, καὶ τὸ πρόσωπόν μου ἀκάλυπτον ἦν. καὶ οὐκ ἤδειν ὅτι στρουθία ἐν τῷ τοίχῳ ἐστί. καὶ τῶν ὀφθαλμῶν μου ἀνεῳγότων ἀφώδευσαν τὰ στρουθία θερμὸν εἰς τοὺς ὀφθαλμούς μου, καὶ ἐγενήθη λευκώματα ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς μου καὶ ἐπορεύθην πρὸς ἰατροὺς καὶ οὐκ ὠφέλησάν με.* Hiernach hat er sich also, weil verunreinigt, nicht zu den Seinen ins Haus begeben, sondern an die Mauer des Hofes, und zwar mit unverhülltem Gesichte gelegt, obgleich er die namentlich nachts stechenden Moskitos zu fürchten hatte;[1341] der Codex Sinaiticus[1342]

[1335] Nähere Mitteilungen über die Augenkrankheit des Apostels waren nicht nötig, da die Galater und Korinther sein Leiden aus eigener Anschauung kannten.

[1336] Tob. 1, 1 ff.

[1337] Er war Hofkommissionär, *ἀγοραστής*, des Königs Enemessar (Salmanassar) und hatte als solcher bedeutende Reichtümer gesammelt, bis er unter Sennacherim (Sanherib) diese Stelle und damit zugleich sein Vermögen verlor, Tob. 1, 13—14. 20; ein Teil davon, nämlich 10 Talente Silber, war jedoch von ihm zu Rages in Medien sicher untergebracht worden.

[1338] S. S. 12—13. [1339] Tob. 2, 9—10.

[1340] Auch Sap. 2, 1. 5, 12. 16, 14. 2. Macc. 9, 1. Luc. 12, 36. Joseph. Antt. VI, 4 heißt *ἀναλύειν* zurückkehren, eigentlich sich loslösen, trennen.

[1341] Noch heute pflegt man im Orient vielfach unter Netzen gegen die Moskitos zu schlafen, weil diese zudringlichen Insekten während der Nacht über ungeschützte Stellen des Körpers herfallen und sehr empfindliche Stiche beibringen. Ein solches „Mückennetz“ ist schon Judith 10, 21 erwähnt. Ebenso führt bereits Augustin, Serm. 87 de temp., p. 462 an, daß die Moskitos den Schlaf des Menschen verhindern: Muscae minutissimae, inquietissimae et inordinate volantes non permittunt homines quiescere. Dum abiguntur, iterum irruunt.

[1342] Über die verschiedenen Handschriften des Buches Tobia s. O. Fridol. Fritzsche, Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zu den Apokryphen des Alten Testamentes, 2. Liefrg.: Die Bücher Tobi und Judith. Leipzig 1853,

gibt als Grund des Unverhülltseins die Hitze an.[1343] In der Mauer aber befanden sich über ihm[1344] Sperlinge,[1345] die in seine, wohl weil er wegen der Hitze nicht schlafen konnte,[1346] noch geöffneten

---

S. 5—14; H. Sengelmann, Das Buch Tobit, erklärt. Hamburg 1857, § 4, S. 38—65; E. Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments. Tübingen, Freiburg i. B. und Leipzig 1900, Bd. I, S. 135.

[1343] Tob. 2, 9: *Καὶ τὸ πρόσωπόν μου ἀνακεκαλυμμένον διὰ τὸ καῦμα*; auch der Text der alten lateinischen Kirche und Grotius nehmen an, daß Tobit wegen der Hitze sein Gesicht nicht zugedeckt habe.

[1344] Der Codex Sinaiticus schreibt Tob. 2, 10 ausführlicher: *Καὶ οὐκ ᾔδειν ὅτι στρουθία ἐν τῷ τοίχῳ ἐπάνω μού εἰσιν.*

[1345] *Στρουθίον* ist das Diminutiv von ὁ oder ἡ *στρουθός*, attisch *στρουῦθος*, was zunächst überhaupt Vogel bedeutet, Aesch. Ag. 143. Dementsprechend heißt auch *στρουθίον* allgemein Vögelchen, wie denn Moschopulos schreibt: *στρουθία δὲ . . . πάντα τὰ μικρὰ τῶν ὀρνίθων.* Sprachlich ist es also nicht irrig, *στρουθίον* mit Schwalbe zu übersetzen, zumal derselbe Moschopulos von der Uferschwalbe bemerkt: *τρωγλίτης, ὃς καὶ στρουθὸς λέγεται.* So läßt denn die Vulgata den Kot ex nido hirundinum fallen, und Luther folgt ihr in seiner Übersetzung: (es) „schmeißte eine Schwalbe aus ihrem Neste". Allein gegen Schwalben spricht, daß diese ihr Nest außen an der Mauer, nicht in der Mauer, *ἐν τῷ τοίχῳ*, Tob. 2, 10 bauen und daß, wenn gerade sie hätten bezeichnet werden sollen, wohl wie Odyss. XXI, 411. XXII, 240. Ep. Jerem. 21 *χελιδόνες* stände. Ich stimme deshalb Fritzsche a. a. O., S. 34 bei, wenn er *στρουθία* wie צִפֳּרִים erklärt als „kleine Vögel überhaupt, dann speziell Sperlinge" und weiter bemerkt: „Man ist durch nichts berechtigt, von dieser gewöhnlichen Bedeutung abzugehen." Gerade Sperlinge halten sich mit Vorliebe in Löchern und Ritzen alter Mauern auf, wie man dies jeden Tag in den vom Zahn der Zeit benagten Tempeln des alten Ägyptens sehen kann. Auch wird man bei *στρουθία* zuerst an die verbreitetsten unter den kleineren Vögeln, die Sperlinge, denken, Iliad. II, 311. Herod. I, 159. Matth. 10, 29. Luc. 12, 6.

[1346] Chr. Tob. Ephr. Reinhard, Bibelkrankheiten. Frankfurt und Leipzig 1767, Buch 4, S. 356 nimmt an, Tobit sei „nach ersetzten Kräften von seinem Schlafe erwacht und habe seine Augen aufgetan", allein das Tob. 2, 10 gebrauchte zweite Perfektum *ἀνέῳγα* hat immer intransitive Bedeutung, und es ist daher mit M. W. L. de Wette, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, übersetzt. 4. Aufl. Heidelberg 1858, S. 983 zu übertragen: „während meine Augen offen standen", was am natürlichsten aus der großen Hitze erklärt wird. Die Bemerkung, daß die Augen offen standen, war nötig, weil ohne sie unverständlich gewesen wäre, wie die Sperlingsexkremente auf die Hornhaut gelangt seien. Brecht, Tobiae leucomata. Dissert. inaug. Tubingae 1743 behauptet zwar, Tobit müsse an Lagophthalmus, also an ausbleibendem oder ungenügendem Schluß der Lider gelitten haben, da ihm sonst die Vogeldejekte nicht auf die Cornea

Augen ihren mit Harn vermischten Kot[1347] fallen ließen. Dadurch wurden seine beiden[1348] Hornhäute verätzt,[1349] und es entstanden Leukome,[1350] die zentral vor der Pupille gelegen haben müssen, da er so vollständig erblindete,[1351] daß er geführt werden mußte[1352]

---

gefallen sein könnten, doch ist dies eine nicht nur unbewiesene, sondern auch völlig unnötige Vermutung.

[1347] Bekanntlich vereinigen sich bei den Vögeln die festen und flüssigen Exkremente in der sogenannten „Kloake", und Kot und Harn werden zusammen entleert.

[1348] Auffallend ist, wie H. Sengelmann a. a. O., S. 80 mit Recht hervorhebt, daß die Vogelausscheidungen in beide Augen fielen. Welte erklärt dies daraus, daß der leichteste Wind sie auseinander wehen könne, was aber, wie die Beobachtung zeigt, durchaus nicht zutrifft. Eher wird man noch annehmen, daß zwei nahe beieinander sitzende Sperlinge ihren Kot zu gleicher Zeit entleert haben, ein allerdings merkwürdiges, aber doch nicht absolut unmögliches Zusammentreffen. Für diese Erklärung spricht, daß Tob. 2, 10 von Sperlingen im Plural die Rede ist und daß deren oft mehrere sich in einer Mauerspalte nebeneinander aufhalten.

[1349] Schon nach dem Zeugnis der älteren Autoren, wie Gessner, Hist. animal. libr. 3, Aldrovand, Ornitholog. libr. 17 und Vales, Sacr. philos., cap. 42, werfen die Vögel einen sehr hitzigen und scharfen Kot aus. Auch J. P. Trusen, Die Sitten, Gebräuche und Krankheiten der alten Hebräer, nach der heiligen Schrift historisch und kritisch dargestellt. 2. Aufl. Breslau 1853, S. 217 spricht von „dem scharfen Schwalbenkot" und Reinhardt a. a. O., Buch 4, S. 360 von dessen „brennender Schärfe". Diese erklärt sich aus der chemischen Zusammensetzung des Vogelharns; E. F. von Gorup-Besanez weist auf den Reichtum desselben an Harnsäure und harnsauren Salzen hin und schreibt in seinem Lehrbuch der physiologischen Chemie. 2. Aufl. Braunschweig 1867, S. 571—572 von ihm: „Der Harn der Vögel, der den meist weißen Überzug auf den Exkrementen dieser Tiere bildet, besteht im wesentlichen aus saurem harnsaurem Ammoniak, harnsaurem Kalk und freier Harnsäure. Harnstoff soll in jenem der fleischfressenden vorkommen, in dem der pflanzenfressenden dagegen fehlen." Die brennende Schärfe des Vogelkots ist übrigens auch Tob. 2, 10 angedeutet: *ἀφώδευσαν τὰ στρουθία θερμὸν εἰς τοὺς ὀφθαλμούς μου*, da sich *θερμόν* zunächst auf das Ätzende des Kots und erst in zweiter Linie auf dessen Temperatur bezieht; die Körperwärme der Vögel ist nämlich etwas höher als diejenige des Menschen: 40 bis 43° C gegenüber 37° C.

[1350] *Λευκώματα*, Tob. 2, 10. 3, 17. 6, 8. 11, 7. 12.

[1351] Tobit selbst sagt von sich: *καὶ ἤμην ἀδύνατος τοῖς ὀφθαλμοῖς ἔτη τέσσαρα*, Tob. 2, 10 und spricht ebendaselbst von seinem *ἀποτυφλωθῆναι*; von seinem Onkel Raguel aber heißt es: *καὶ ἀκούσας, ὅτι Τωβὶτ ἀπώλεσε τοὺς ὀφθαλμοὺς ἑαυτοῦ, ἐλυπήθη καὶ ἔκλαυσε*, Tob. 7, 7.

[1352] Nach der Heilung des Tobit hören wir über ihn: *καὶ ἰδόντες αὐτὸν*

und seinen Unterhalt nicht mehr erwerben konnte.[1353] Die weißen Flecken haben sich übrigens nicht gleich gebildet, sondern zunächst nur eine entzündliche Trübung[1354] der Hornhaut, da der Text von einer allmählichen Abnahme des Sehvermögens spricht, die erst zuletzt in völlige Erblindung[1355] überging, und die Schuld an beidem den Ärzten zuschreibt.[1356]

Daß es sich aber schließlich um ausgeprägte Leukome[1357]

οἱ ἐν Νινευὴ πορευόμενον καὶ διαβαίνοντα αὐτὸν πάσῃ τῇ ἰσχύϊ αὐτοῦ καὶ ὑπὸ μηδενὸς χειραγωγούμενον ἐθαύμασαν, Tob. 11, 15. Er war also während seiner Blindheit an der Hand geführt worden und hatte unsichere Schritte gemacht, offenbar aus Furcht, sich zu stoßen, was ihm aber trotzdem einmal begegnete: καὶ Τωβὶτ ἐξήρχετο πρὸς τὴν θύραν καὶ προσέκοπτεν, Tob. 11, 10.

[1353] Zwei Jahre lang wurde Tobit von Achiacharus, dem Sohn seines Bruders, ernährt und ebensolange von seiner Frau Anna, indem sie weibliche Handarbeiten um Lohn anfertigte, Tob. 2, 10—12.

[1354] Schon Reinhard a. a. O., Buch 4, S. 360 schreibt: „Es hat also die brennende Schärfe des Schwalbenkots den Augen des alten Tobias gar leichtlich eine Blindheit der Hornhaut, Cornea genannt, eine Entzündung und den Augensäften eine Gelieferung (= Gerinnung) zuwegebringen können. Denn eine jede Schärfe und jedwedes ätzende Salz ist vermögend, in den Augen die schmerzhafteste Entzündung zu bewirken, welche noch immer stärker wird, wenn die Augen gerieben werden, zuletzt aber wird gar ein Fellchen davon erzeugt, welches dem Ansehen nach dem inwendigen Häutchen des Eies vollkommen ähnlich ist.“ Chronische Entzündungen der Hornhaut, welche zur Trübung derselben führen, werden von den Marokkanern Bu Tillis, Vater des Schleiers, genannt, Gerhard Rohlfs, Mein erster Aufenthalt in Marokko und Reise südlich vom Atlas durch die Oasen Draa und Tafilet. Bremen 1873, S. 157. Vielleicht haben die Hebräer einen ähnlichen Ausdruck dafür gehabt.

[1355] Die Erblindung trat ein, als Tobit 58 Jahre alt war, und hörte erst nach 8 Jahren wieder auf: Καὶ ἦν ἐτῶν πεντήκοντα ὀκτὼ ὅτε ἀπώλεσε τὰς ὄψεις, καὶ μετὰ ἔτη ὀκτὼ ἀνέβλεψε, Tob. 14, 2.

[1356] Tob. 2, 10: Καὶ ἐπορευόμην πρὸς τοὺς ἰατροὺς θεραπευθῆναι, καὶ ὅσῳ ἐνεχρίοσάν με τὰ φάρμακα, τοσούτῳ μᾶλλον ἐξετυφλοῦντο οἱ ὀφθαλμοί μου τοῖς λευκώμασιν μέχρι τοῦ ἀποτυφλωθῆναι. Franciscus Valesius, Sacra philosophia, cap. 42 hat also recht, wenn er im Gegensatz zu Reinhard a. a. O., Buch 4, S. 358 „weit wahrscheinlicher dafür hält, daß der alte Tobias nicht gleich gänzlich erblindet wäre, sondern es hätte sich nur nach und nach über seine Augen ein Fellchen gezogen, welches albugo heißt.“

[1357] Auch Hippokrates kennt Hornhautflecken, die er der Form und Färbung nach als ἀχλύες, νεφέλαι und αἰγίδες unterscheidet, s. Prorrhet. lib. II, § 19, IX, 46 und De locis in hom. § 13, VI, 302 in der Collectio

handelte, ist die übereinstimmende Meinung fast aller Erklärer. So äußert sich schon Mauchart[1358] hierüber folgendermaßen: Tobiae leucomata ad illam macularum corneae speciem referenda videri possent, quae Graecis audit *παράλαμψις*, nonnullis margarita oculi, Gallis le grand nuage, quaeque floccum nivis aliquando aemulatur, cum nempe e crasso et viscoso humore indurato in superficie ac poris corneae magis magisque congesto pellicula concrescit, cui induratae aliae ex aliis supercrescunt lamellae instar stratorum super stratis, quae a motu palpebrarum superioris maxime laevigantur magisque constringuntur. Desgleichen schreibt Reinhard[1359] von „einem Fellchen, das sich über die Augen des Tobit gezogen habe", Sengelmann[1360] erklärt *λευκώματα* als „weiße Flecke auf dem Augapfel", und Fritzsche,[1361] Preuss[1362] und Kautzsch[1363] deuten das Wort ebenso, Schmieder[1364] bemerkt: „Es zog sich infolge der Entzündung ein weißes Fell über beide Augen", und G. B. Winer[1365]

Hippocratica, ed. Littré. Desgleichen werden bei Aelian, Nat. animal. XV, 18 mit solchen Flecken Behaftete als *ἔφηλοι* erwähnt: *Τοὺς ὀφθαλμοὺς ἀχλὺς κατέχει καὶ ἔφηλοι γίνονται;* *ἔφηλος* ist nämlich von *ἐφηλίς* abgeleitet, das sowohl einen Flecken im Gesicht, eine Sommersprosse, wie einen solchen auf der Hornhaut bezeichnet: *ἐφηλίδας ἔχων εἰς τὴν ὄψιν*, Aelian a. a. O., vgl. Anm. 859. Als Stellen, wo *λεύκωμα* im Sinne von albugo oculorum vorkommt, führe ich an: Hippiatr.: *Ἄριστον δὲ τοῦτο εἰς λεύκωμα τῶν ὀφθαλμῶν*; Diosc.: *Καθαίρει τὰ λευκώματα καὶ τὰ ἐπισκοτοῦντα ταῖς κόραις*; Aristoph. Pl. 635; Aesch. Prom. 498; Alexander Probl. I, 114: alba cicatrix in oculis. Der Ausdruck des Talmud für *λεύκωμα* ist wahrscheinlich חוורור, insofern dies mit dem hebräischen חָוַר, weiß werden, Jes. 29, 22 und dem chaldäischen חִוַּר, weiß, Dan. 7, 9 zusammenhängt.

[1358] O. Mauchart, Dissertatio medica: Tobiae leucomata. Tubingae 1743, § 11.

[1359] Chr. Tob. Ephr. Reinhard a. a. O., Buch 4, S. 358.

[1360] H. Sengelmann a. a. O., S. 80.

[1361] O. Fridol. Fritzsche a. a. O., S. 34 schreibt: „*Λευκώματα* sind weiße Hornhautflecke" und will „die albugo, das weiße Augenfell" darunter verstanden wissen.

[1362] J. Preuss a. a. O., S. 20—21.

[1363] Die Übersetzung von E. Kautzsch lautet: „Und es entstanden weiße Flecken in meinen Augen."

[1364] Das Alte Testament, nach Dr. Martin Luthers Übersetzung mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von O. v. Gerlach, Bd. IV, Abt. 2 bearbeitet von H. E. Schmieder. Berlin 1853, S. 433.

[1365] G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. 3. Aufl. Leipzig 1848, Bd. II, S. 626.

redet von der so entstandenen „Verdunkelung der Hornhaut". Unterstützt wird diese Auslegung dadurch, daß der Vorgang bei der Heilung als ein Abschuppen, *ἀπολεπίζεσθαι*[1366] der Hornhautflecken bezeichnet ist. Letztere werden also mit Fischschuppen[1367] verglichen, die bei lebenden Fischen ein leicht bläuliches, perlmutterartiges, bei toten ein opakweißes Aussehen besitzen. Noch mehr aber spricht für Flecken der Cornea, daß wir in der Vulgata[1368] lesen: Tunc sumens Tobias de felle piscis linivit oculos patris sui. Et sustinuit quasi dimidiam fere horam; et coepit albugo ex oculis ejus quasi membrana ovi egredi; denn nicht nur ist die hier erwähnte dünne innere Eihaut weiß, sondern albugo bezeichnet auch geradezu einen Flecken der Hornhaut um seiner Farbe willen.

Trotzdem wollen Vogler[1369] und Trusen[1370] unter *λευκώματα* etwas anderes als Hornhautflecken verstanden wissen. Ersterer spricht sich für den Star aus. Man könnte freilich versucht sein, bei dieser Erklärung zu glauben, er habe, wie noch heute das Volk, mit dem Star „ein Fell auf dem Auge" gemeint. Dies ist jedoch ausgeschlossen, da er ihn als Cataracta, also als Trübung der Linse definiert. Eine solche aber konnte durch den Sperlingsunrat nicht entstehen, weil er mit der Linse ja gar nicht in Berührung kam. Trusen nimmt daher an, es habe sich bei Tobit ein „sogenanntes

---

[1366] Tob. 3, 17. 11, 7. 12, vgl. Act. 9, 18: *ἀπέπεσαν αὐτοῦ ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν ὡς λεπίδες.* „Gemeint ist nicht das Abfallen einer wirklichen schuppenähnlichen Substanz (Meyer), sondern das Weichen der Blindheit, wie wenn zudeckende Schuppen abgefallen wären", H. H. Wendt, Kommentar zur Apostelgeschichte. Göttingen 1899, S. 185.

[1367] *Λεπίς*, wovon *ἀπολεπίζειν* abgeleitet ist, bedeutet wie *λέπος*, Pollux VI, 15 und *λέπισμα* Rinde, Schuppe, besonders von Fischen, Arist. Hist. anim. I, 1. III, 10. Athen. VIII, p. 357 C, s. Henricus Stephanus, Thesaurus graecae linguae. Parisiis 1842—1846, vol. V, p. 195 und Pape, Griechisch-deutsches Handwörterbuch. 2. Asgb. Braunschweig 1888, Bd. II, S. 29.

[1368] Tob. 11, 13—14 in der Biblia sacra latina Veteris Testamenti Hieronymo interprete ex antiquissima auctoritate in stichos descripta. Editionem instituit Theodorus Heyse, ad finem perduxit Constantinus de Tischendorf. Lipsiae 1873, p. 500.

[1369] Val. H. Vogler, De rebus naturalibus ac medicis scripturae sacrae. Helmstedt 1682, S. 223 ff.

[1370] J. P. Trusen a. a. O., S. 217.

Flügelfell oder Pterygium“[1371] gebildet infolge einer durch die Dejekte erzeugten blennorrhoischen Augenentzündung. Allein abgesehen davon, daß die Blennorrhöe der Bindehaut wenigstens direkt kein Flügelfell hervorruft, sieht dieses wegen der zahlreich in ihm verlaufenden Blutgefäße in der Regel auch rötlich, viel seltener weiß aus, und es paßt daher die Bezeichnung *λευκώματα* nicht dafür.

Wie durch Verätzung, so kann ein Hornhautfleck auch durch Verbrennung entstehen. Von einem solchen wird 2. Reg. 25, 6—7[1372] und ausführlicher[1373] Jer. 39, 6—7,[1374] sowie Jer. 52, 10—11 berichtet. An letzterem Orte hören wir, wie grausam[1375] Nebukad-

---

[1371] Daß das Pterygium schon im Altertum bekannt war, geht aus Celsi de arte medica lib. VII, cap. 7 hervor: Unguis vero, quod pterygion Graeci vocant, est membranula nervosa, oriens ab angulo, quae nonnunquam ad pupillam quoque pervenit eique officit. Saepius a narium, interdum etiam a temporum parte nascitur. Fast dieselbe Beschreibung findet sich bei Paulus von Ägina, der zu Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr. lebte, vgl. Paul d'Égîne, Chirurgie. Texte grec avec traduction française par Briau. Paris 1855.

[1372] 2. Reg. 25, 6—7: וַיִּתְפְּשׂוּ אֶת־הַמֶּלֶךְ וַיַּעֲלוּ אֹתוֹ אֶל־מֶלֶךְ בָּבֶל רִבְלָתָה וַיְדַבְּרוּ אִתּוֹ מִשְׁפָּט׃ וְאֶת־בְּנֵי צִדְקִיָּהוּ שָׁחֲטוּ לְעֵינָיו וְאֶת־עֵינֵי צִדְקִיָּהוּ עִוֵּר וַיַּאַסְרֵהוּ בַּנְחֻשְׁתַּיִם וַיְבִיאֵהוּ בָּבֶל׃, „Und sie ergriffen den König (Zedekias) und führten ihn herauf zum Könige von Babel nach Ribla und sprachen über ihn Gericht. Und die Söhne Zedekias schlachteten sie vor seinen Augen; und die Augen Zedekias blendete er und fesselte ihn mit zwei Ketten, und sie brachten ihn nach Babel.“

[1373] Rud. Kittel, Die Bücher der Könige, übersetzt und erklärt, im Handkommentar zum Alten Testament von W. Nowack. Göttingen 1900, S. 309 schreibt in bezug auf 2. Reg. 25, 7: „Auch hier bietet unser Text gegenüber Jer. 39 und 52 gewisse Kürzungen.“

[1374] Jer. 39, 6—7: וַיִּשְׁחַט מֶלֶךְ בָּבֶל אֶת־בְּנֵי צִדְקִיָּהוּ בִּרִבְלָה לְעֵינָיו וְאֵת כָּל־חֹרֵי יְהוּדָה שָׁחַט מֶלֶךְ בָּבֶל׃ וְאֶת־עֵינֵי צִדְקִיָּהוּ עִוֵּר וַיַּאַסְרֵהוּ בַּנְחֻשְׁתַּיִם לָבִיא אֹתוֹ בָּבֶלָה׃, „Und es schlachtete der König von Babel die Söhne Zedekias in Ribla vor dessen Augen, und alle Edlen Judas schlachtete der König von Babel. Und die Augen Zedekias blendete er und fesselte ihn mit zwei Ketten um ihn nach Babel zu bringen.“

[1375] Über die grausame Behandlung der Kriegsgefangenen und Verbrecher im Altertum liegen zahlreiche Berichte vor: so wurden ihnen Nasen und Ohren, eine oder beide Hände bei den Ägyptern, Diod. Sic. I, 78 und späteren Juden, Joseph. Vit. 30. 34. 35 abgeschnitten; das Abhauen der Daumen und großen Zehen ist Judic. 1, 6. 7. Aelian V. H. II, 9. Cic. Off. III, 11. Val. Max. IX, 2. ext. 8 erwähnt; das Ausstechen der Augen kam

nezar den von ihm besiegten und gefangenen König von Juda, Zedekias,[1376] behandelte: וַיִּשְׁחַט מֶלֶךְ־בָּבֶל אֶת־בְּנֵי צִדְקִיָּהוּ לְעֵינָיו וְגַם אֶת־כָּל־שָׂרֵי יְהוּדָה שָׁחַט בְּרִבְלָתָה: וְאֶת־עֵינֵי צִדְקִיָּהוּ עִוֵּר וַיַּאַסְרֵהוּ בַנְחֻשְׁתַּיִם וַיְבִאֵהוּ מֶלֶךְ־בָּבֶל בָּבֶלָה וַיִּתְּנֵהוּ בְּבֵית־הַפְּקֻדֹת עַד־יוֹם מוֹתוֹ: „Und es schlachtete der König von Babel die Söhne Zedekias vor dessen Augen, und auch alle Fürsten Judas schlachtete er in Ribla. Und die Augen Zedekias blendete er[1377] und fesselte ihn mit zwei ehernen Ketten,[1378] und es brachte ihn der König Babels nach Babel und legte ihn in das Haus des Gewahrsams bis zum Tage seines Todes.“ Da die Sitten des Orients noch heute meist dieselben wie vor Jahrtausenden sind,[1379] so werden wir annehmen dürfen, daß man bei der Blendung des Zedekias mit einem glühenden Silberstifte oder Kupferbleche über seine beiden Hornhäute hinfuhr. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als es dadurch auf die einfachste Weise gelingt, die Corneae schnell und bis in die tieferen Schichten zu zerstören. So werden noch jetzt, wie schon im Altertum,[1380] in Persien Prinzen geblendet, um sie von der

---

bei den Philistern, Judic. 16, 21, Ammonitern, 1. Sam. 11, 2 und Persern, Ctes. Pers. 5 vor; letztere besonders führten die rücksichtslosesten Verstümmelungen aus, Xen. Anab. I, 9. 13. Curt. V, 5. 6. VII, 5. 40.

[1376] Zedekias, Sohn des Josias, Königs von Juda, 1. Chron. 3, 15. Jer. 37, 1 hieß eigentlich Matthanja, wurde aber unter obigem Namen an Stelle seines Neffen Jojachin von Nebukadnezar zum Vasallenkönig Judas gemacht, 2. Reg. 24, 17. 2. Chron. 36, 10. Jer. 37, 1. Gestützt auf ägyptische Versprechungen, Hesek. 17, 15. Jer. 37, 5 zerbrach er jedoch das schwer getragene, Jer. 28, 1 ff. babylonische Joch, 2. Reg. 24, 20. 2. Chron. 36, 13. Dies wurde der Anlaß, daß ein feindliches Heer ins Land rückte, 2. Chron. 36, 17, Jerusalem belagerte, 2. Reg. 25, 1—2. Jer. 39, 1. 52, 4 und nach anderthalb Jahren, Jer. 52, 5—7 mit Sturm nahm, Jer. 39, 2. Zedekias floh nach Jericho, 2. Reg. 25, 5. Jer. 39, 5, 52, 8, wurde aber unterwegs gefangen genommen und erfuhr dann das angegebene harte Schicksal.

[1377] Über die Blendung des Zedekias vgl. August Andreae, Zur ältesten Geschichte der Augenheilkunde, S. 71.

[1378] Zwei Ketten sind genannt, weil die Fesselung an Händen und Füßen erfolgte.

[1379] Besonders deutlich tritt dies bei dem Nomadenleben der Araber hervor, das sich noch gegenwärtig von dem der jüdischen Patriarchen nicht unterscheidet.

[1380] Herod. VII, 18: *Ταῦτά τε δὴ ἐδόκεε Ἀρτάβανος τὸ ὄνειρον ἀπειλέειν καὶ θερμοῖσι σιδηρίοισι ἐκκαίειν αὐτοῦ μέλλειν τοὺς ὀφθαλμούς.*

Thronfolge auszuschließen.[1381] Infolge dieser Behandlung[1382] erblindete[1383] Zedekias, da der von der Verbrennung erzeugte Substanzverlust durch eine nahezu undurchsichtige Narbe ersetzt ward. Aus letzterem Grunde verlor er jedoch nicht jegliche Sehkraft, sondern es blieb ihm ein Lichtschein,[1384] wie ja die meisten Blinden noch Hell und Dunkel unterscheiden.

Bildeten sich bei Zedekias die Hornhautflecken erst allmählich, so berichtet die Apostelgeschichte von einem Falle, in dem sie gleich entstanden sein sollen. Er betrifft den jüdischen Magier Barjesus, den Paulus und Barnabas bei ihrer ersten Missionsreise in Paphos auf Cypern trafen. Als sie hier zu dem römischen Prokonsul Sergius Paulus gerufen waren, um ihm das Evangelium zu verkünden, trat ihnen Barjesus dabei entgegen, indem er jenen vom Glauben abzuwenden suchte. Zur Strafe dafür erklärte ihm Paulus: *Καὶ νῦν ἰδοὺ χεὶρ κυρίου ἐπὶ σέ, καὶ ἔσῃ τυφλὸς μὴ βλέπων τὸν ἥλιον ἄχρι καιροῦ.*[1385] Diese Drohung aber ging sofort in Erfüllung, indem weiter gesagt wird: *παραχρῆμα δὲ ἐπέπεσεν ἐπ' αὐτὸν ἀχλὺς καὶ σκότος, καὶ περιάγων ἐζήτει χειρα-*

[1381] G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. 3. Aufl. Leipzig 1848, Bd. II, S. 15. Die Strafe des Blendens war auch am griechischen Kaiserhofe zu Konstantinopel gebräuchlich. Ebenso fand sie im deutschen Volksrechte Anwendung, wie Hilperich's Gesetze bei Gregor von Tours, Hist. Franc. VI, 46 beweisen. Nach Ad. Rosenzweig a. a. O., S. 16, Anm. 3 soll sie im Nassauischen sogar noch zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts bestanden haben.

[1382] Über eine andere Methode der Blendung ist bei Procop. in Phot. cod. 63, p. 32 berichtet.

[1383] Der für die Blendung gebrauchte Ausdruck עִוֵּר ist das Piel von עָוַר, blind sein und bedeutet daher eigentlich blind machen, 2. Reg. 25, 7. Jer. 39, 7. 52, 11; er kommt auch in metaphorischem Sinne vor, Exod. 23, 8. Deut. 16, 19, vgl. 1. Sam. 12, 3. Jes. 29, 10. 33, 15. Dem עִוֵּר des Alten Testaments entspricht das *τυφλόω* der Apokryphen, Sap. 2, 21. Jes. Sir. 20, 31 und des Neuen Testaments, Joh. 12, 40. 2. Cor. 4, 4. 1. Tim. 6, 4. 1. Joh. 2, 11, das gleichfalls bildlich gebraucht wird.

[1384] G. B. Winer a. a. O. bemerkt über die Folgen, welche die Verbrennung der Cornea mit einem glühenden Metalle hat: „Die Sehkraft wird dadurch nicht ganz vernichtet, sondern es bleibt dem Geblendeten noch ein Schimmer, vgl. J. Chardin, Voyages en Perse et autres lieux de l'orient. Amsterdam 1711, V, 243 und E. F. K. Rosenmüller, Das alte und neue Morgenland. Erläuterungen der heil. Schrift usw. Leipzig 1818 ff. III, 250 ff."

[1385] Act. 13, 11.

γωγούς.[1386] Der hier verwendete Ausdruck ἀχλύς bedeutet zunächst Nebel, Wolke, insbesondere eine stärkere Trübung der Luft,[1387] die zwischen Nebel und Wolke in der Mitte steht;[1388] dann aber heißt er auch Finsternis im allgemeinen.[1389] Wenn also Wendt[1390] ἀχλὺς καὶ σκότος mit „Dunkel und Finsternis“ wiedergibt, so ist dies sprachlich zulässig. Auch das darf gegen seine Übersetzung nicht eingewendet werden, daß durch sie eine Tautologie entstehe. Denn die Redewendung „Dunkel und Finsternis“ kommt noch öfter ebenso oder ähnlich sowohl im Alten[1391] als im Neuen Testamente[1392] vor

---

[1386] Ebendas. Als plötzlich eingetretene und einmal auch schnell vorübergegangene Strafe kommt Blindheit noch Gen. 19, 11. 2. Reg. 6, 18—20. Sap. 19, 17 vor.

[1387] Vgl. Suidas, Lexicon graece et latine. Recens. G. Bernhardy. Halis et Brunsvigae 1853, tom. I, p. 919: Ἤερος ἀχλύσαντος ἀντὶ τοῦ σκοτισθέντος.

[1388] Mit solchem dickeren Nebel, der auch als Luft bezeichnet wird, Odyss. VII, 15. 140. 143, umgab Athene den Odysseus, damit er von den Phäaken nicht gesehen werde, Odyss. VII, 41—42:

ἦ ῥά οἱ ἀχλὺν
Θεσπεσίην κατέχευε.

Die Götter verbreiteten ihn außerdem über die Augen einer Person, wenn etwas vor ihr verborgen bleiben sollte, Iliad. XX, 321, vgl. XX, 340—341.

[1389] Hesychius, Lexicon. Recens. M. Schmidt. Jenae 1858, vol. I, p. 344 erklärt ἀχλύς als ὁμίχλη, σκοτία, Suidas loc. cit., tom. I, p. 919 als σκότος, ὁμίχλη, ζόφος. Bei Homer wird sowohl das Dunkel überhaupt damit bezeichnet, Odyss. XX, 357, vgl. Pol. XXXIV, 11, als insbesondere dasjenige, welches sich über die Augen der Ohnmächtigen und Sterbenden lagert, Iliad. XVI, 344, und ähnlich sagt Critias bei Ath. X, 432e von dem Betrunkenen: Πρὸς δ' ὄμμ' ἀχλὺς ἀμβλωπὸς ἐφίζει; auch Joseph. Antt. jud. IX, 56 in Flavii Josephi opera, ed. Benedictus Niese. Berolini 1885, vol. II, p. 280 gehört hierher: Ἐλισσαῖος δὲ μετὰ ταῦτα καὶ τὰς τῶν πολεμίων ὄψεις ἀμαυρῶσαι τὸν θεὸν παρεκάλει ἀχλὺν αὐταῖς ἐπιβαλόντα ἀφ' ἧς ἀγνοήσειν αὐτὸν ἔμελλον, vgl. Iliad. V, 127. Themist. Orat. 21. Theophr. H. Pl. VII, 6. 2: Ἀχλὺν ἀπ' ὀφθαλμῶν ἀπάγειν.

[1390] Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinr. Aug. Wilh. Meyer. 8. Aufl. Abt. III: Die Apostelgeschichte, von der 5. Auflage an neu bearbeitet von Hans Hinrich Wendt. Göttingen 1899, S. 230.

[1391] חֹשֶׁךְ וַאֲפֵלָה, „Dunkel und Finsternis“, Joel 2, 2. Zephanj. 1, 15; חֹשֶׁךְ . . . וְלֹא־אוֹר וַאֲפֵל וְלֹא־נֹגַהּ, „Dunkel und nicht Licht und Finsternis und nicht Glanz“, Amos 5, 20; עֲפָתָה כְּמוֹ־אָפֶל, „Dunkelheit wie Finsternis“, Hiob 10, 22; חֹשֶׁךְ־אֲפֵלָה, „Dunkel der Finsternis“, Exod. 10, 22; שָׁלַח חֹשֶׁךְ וַיַּחְשֵׁךְ, „er sandte Dunkel und machte dunkel“, Ps. 105, 28; חֹשֶׁךְ וְצַלְמָוֶת,

und bedeutet dann „dichte Finsternis“[1393] oder „eine Finsternis, die man tasten kann“.[1394] Trotzdem ziehe ich es vor, mit Hesychius[1395] und anderen[1396] unter *ἀχλύς* einen leichten Hornhautflecken zu verstehen, der noch etwas durchscheint und das Sehvermögen daher nicht gänzlich aufhebt.[1397] Es bestimmt mich dazu der Umstand, daß der Verfasser der Apostelgeschichte, Lukas, Arzt war[1398] und das Wort daher im ärztlichen Sinne gebraucht haben wird. Die alten griechischen Ärzte aber verstanden unter *ἀχλύς* einen Hornhautflecken, namentlich einen solchen, der nach einem Geschwür durch Narbenbildung entstanden war.[1399] So werden, wie ich schon

---

„Dunkel und Todesschatten“, Hiob 3, 5. 10, 21; אֵין־חֹשֶׁךְ וְאֵין צַלְמָוֶת, „nicht Dunkel und nicht Todesschatten“, Hiob 34, 22; אֹפֶל וְצַלְמָוֶת, „Finsternis und Todesschatten“, Hiob 28, 3; לַיְלָה וַאֲפֵלָה, „Nacht und Finsternis“, Prov. 7, 9, vgl. Sap. 17, 2; עָנָן וַעֲרָפֶל, „Gewölk und Wolkennacht“, Ps. 97, 2. Joel 2, 2; חֹשֶׁךְ עָנָן וַעֲרָפֶל, „Dunkel, Gewölk und Wolkennacht“, Deut. 4, 11.

[1392] (S. 204) *Σκότος καὶ σκιὰ θανάτου*, Luc. 1, 79.

[1393] Vgl. Matth. 8, 12. 22, 13. 25, 30.

[1394] Exod. 10, 21.

[1395] Von Hesychius a. a. O., Bd. I, S. 344 wird *ἀχλύς* außer als *ὁμίχλη*, *σκοτία* auch definiert als *ἡ ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς λεπτὴ ὕλη . . . ἀμβλυωπία*, wobei man für *ὕλη* mit Recht *οὐλή* (Narbe) konjiziert hat.

[1396] Suidas a. a. O., Bd. I, S. 919 erklärt *ἀχλύς* gleichfalls als *ἀμβλυωπία*, und dem Apoll. Lex. XLIX, 19 ist sie *ἡ τῶν ὀφθαλμῶν σκότωσις*; als Ursache der Schwachsichtigkeit und Verdunkelung der Augen sind auch hier wohl Hornhautflecken anzunehmen, die bei den Orientalen häufig vorkommen.

[1397] Herm. Olshausen, Biblischer Kommentar über sämtliche Schriften des Neuen Testaments. Königsberg 1832, Bd. II, S. 705 redet bei Besprechung unserer Stelle nur ganz allgemein von einem Augenleiden: „Vers 11 bedeutet *ἀχλύς* zunächst Finsternis, dann eine eigentümliche Augenkrankheit. Hier ist nach der Verbindung mit *σκότος* die letztere Bedeutung anzunehmen, indem aus einem Augenleiden die Verdunkelung des Sehvermögens hervorging.“ Bestimmter schreibt G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. 3. Aufl. Leipzig 1847, Bd. I, S. 187: „Die Blindheit des Magus Bar Jesu Act. 13, 6 ff., welche *ἀχλύς* genannt wird, bestand in einem dunkeln Fleck auf der Hornhaut der Augen.“ Ebenso, wenn auch weniger entschieden urteilt Chr. Tob. Ephr. Reinhard, Bibelkrankheiten. Frankfurt und Leipzig 1768, Tl. V, S. 229—230: „Vielleicht haben sich auch wohl Schuppen . . . auf der Hornhaut der Augen des Elymas erzeuget.“

[1398] S. Anm. 187—189.

[1399] Durchaus zutreffend bemerkt Henricus Stephanus, Thesaurus graecae linguae. Parisiis 1831—1856, vol. I, p. 2754, sich auf Stellen bei

oben angeführt habe,[1400] bei Hippokrates als verschiedene Arten von Flecken der Cornea genannt *ἀχλὺς, νεφέλη, αἰγὶς, παράλαμψις* und *οὐλή*.[1401] Der Auctor Medici schreibt[1402]: *Ἀχλύς ἐστι περὶ ὅλον τὸ μέλαν ἀπὸ ἕλκώσεως ἐπιπολαίου οὐλὴ λεπτοτάτη ἀέρι ἀχλυώδει παραπλησία.* Bei Aëtius[1403] lesen wir: *Ἀχλὺς ἐπιπόλαιός ἐστιν ἕλκωσις ἐπὶ τοῦ μέλανος γιγνομένη παραπλησία ἀχλυώδει ἀέρι τῷ χρώματι κυανῷ, πολὺν τόπον ἐπέχουσα τοῦ μέλανος· ὅταν δὲ ἐπὶ τῆς κόρης γένηται, οὐ ῥᾳδίως ὁρῶσι*, und ähnlich äußern sich andere Autoren.[1404] Dem griechischen *ἀχλύς* entspricht das lateinische nubecula, welches gleichfalls zunächst eine Wolke bezeichnet,[1405] dann aber auch einen Flecken, sei es auf einem Edelsteine,[1406] sei es auf einem Auge,[1407] so daß die Übersetzung von *ἀχλύς* mit „Hornhautfleck“ auch hiernach zu Recht besteht. Der Flecken bei Barjesus war zwar so dicht, daß letzterer

---

den griechischen Ärzten stützend, a cujus (sc. nebulae) similitudine *ἀχλὺν* dici oculi quoddamm *πάθος*, in quo nimirum *διά τινος ἀχλύος οἴονται βλέπειν*, dicunt enim istam oculi *ἀχλὺν* esse cicatriculam a superficiaria exulceratione contractam, s. superficiariam et tenuem exulcerationem, quae totum fere nigrum oculi comprehendat, aeri caliginoso assimilis et coloris caerulei.

[1400] S. Anm. 1357.

[1401] Vgl. Aug. Andreae, Die Augenheilkunde des Hippokrates. Magdeburg 1843, S. 116—117.

[1402] Pag. 386, 52.

[1403] III, 25; vgl. J. Hirschberg, Die Augenheilkunde des Aëtius aus Amida. Griechisch und deutsch. Leipzig 1899. Danelius, Beitrag zur Augenheilkunde des Aëtius. Inaug.-Dissert. Berlin 1889.

[1404] Leo philos. in Ermerins, Anecdota medica graeca. Lugduni Batavorum 1840, p. 143: *Ἀχλύς ἐστιν ὅταν καθ' ὅλον τὸν ὀφθαλμὸν ἐξ ἕλκώσεως λεύκωμα γένηται.*

[1405] Plin. Hist. Nat. XVIII, 82. 1: Nubecula quamvis parva ventum procellosum dabit, vgl. Plin. LXXX, 3. LXXXIII, 1 und Vulgat: 3. Reg. 18, 44; auch Wolken in trübem Harn heißen nubeculae, Plin. Hist. Nat. XXVIII, 19, 1: Mala urina, in qua veluti furfures atque nubeculae apparent.

[1406] Plin. Hist. Nat. XXXVII, 18. 1: Smaragdi varia nubecula improbati; vgl. Plin. Hist. Nat. XXXIV, 54. 2: Plumbum derasum lavatur dulci aqua, donec nubeculae omnes eluantur.

[1407] Plin. Hist. Nat. XXIX, 38. 5: Nubeculae et caligationes suffusionesque oculorum; Plin. Hist. Nat. XX, 26. 1: Nubeculas oculorum sanare; Plin. Hist. Nat. XXII, 27. 1: discutere, s. Aegidius Forcellini, Totius Latinitatis Lexicon. Prati 1868, tom. IV, p. 304.

umhertappte[1408] und Führer suchte, hellte sich aber allmählich auf, wie dies namentlich bei jüngeren Personen vorkommt;[1409] die Aufhellung ist aus der Versicherung des Paulus zu schließen, daß die Blindheit bis zu einer bestimmten Zeit[1410] währen, danach also aufhören werde.

Von einem Hornhautflecken nur auf einem Auge ist Lev. 21 die Rede. Nachdem hier[1411] gesagt ist, Moses habe den Auftrag erhalten: „Rede zu Aaron und sprich: keiner von deinem Samen (= deinen Nachkommen) nach ihren Geschlechtern, an dem ein Leibesfehler ist, soll herzunahen, die Speise seines Gottes darzubringen," werden die einzelnen Gebrechen aufgezählt, derentwegen jemand nicht Priester sein durfte.[1412] Zu den mit einem solchen Gebrechen Behafteten gehörte unter anderen auch, wer einen Flecken auf seinem Auge hatte: אוֹ־גִבֵּן אוֹ־דַק אוֹ תְבַלֻּל בְּעֵינוֹ אוֹ גָרָב אוֹ . . . יַלֶּפֶת אוֹ מְרוֹחַ אָשֶׁךְ: כָּל־אִישׁ אֲשֶׁר־בּוֹ מוּם מִזֶּרַע אַהֲרֹן הַכֹּהֵן לֹא יִגַּשׁ לְהַקְרִיב אֶת־אִשֵּׁי יְהוָה מוּם בּוֹ אֵת לֶחֶם אֱלֹהָיו לֹא יִגַּשׁ לְהַקְרִיב:[1413] . . . „oder ein Buckliger oder Schwindsüchtiger[1414] oder, der einen

---

[1408] *Περιάγειν*, Act. 13, 11 hat intransitive Bedeutung, wie Matth. 4, 23. 9, 35: umhergehen, umhertappen.

[1409] Das wußte schon Hippokrates. Nach ihm können einfache Narben der Hornhaut, mit denen kein anderer Fehler verbunden ist, durch Zeit und Kunst beseitigt werden, besonders wenn sie noch frisch und die Kranken jung sind; er schreibt darüber Praedict. II, p. 215, ed. Kühn unter anderem: *Ἀχλύες . . . ἐκλεαίνονται καὶ ἀφανίζονται, ἢν μὴ τρῶμά τι ἐπιγένηται ἐν τούτῳ τῷ χωρίῳ*, s. Aug. Andreae a. a. O., S. 116.

[1410] Das von dem Apostel gebrauchte *ἄχρι καιροῦ* heißt bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, eine Zeit lang, vgl. Luc. 4, 13, auch Luc. 1, 20. Die Blindheit des Barjesus sollte nur so lange anhalten, bis er zum Bewußtsein seiner Schuld und zur Sinnesänderung gekommen wäre. Mit Blindheit aber, nicht mit irgend einem anderen Leiden wurde er geschlagen, weil er sich für geistig hervorragend hielt, wie er sich denn *Ἑλύμας*, entsprechend dem arabischen עַלִּים, d. i. Weiser nannte, Act. 13, 8.

[1411] Lev. 21, 16—17.

[1412] Auch die Griechen und Römer verlangten von den Priestern, daß sie *ὁλόκληροι*, d. i. integri corporis seien, s. Plat. De legg. 6, p. 759. Senec. Excerpt. controv. IV, 2. Plut. Quaest. rom. 73.

[1413] Lev. 21, 20—21.

[1414] דַּק kommt Gen. 41, 3. 4 von dürren, mageren Kühen, Gen. 41, 6. 7 von dürren Ähren vor und bedeutet daher einen krankhaft Abgemagerten, wie es namentlich der Phthisiker ist. Ibn Esra erklärt es als „kurz von Gestalt", und das Fragmententargum hat גנרס, *νάννος*, Zwerg. Aber „eine niedrige

Flecken auf seinem Auge hat, oder die Krätze oder Flechte oder einer mit zerdrückten Hoden,[1415] keiner, an dem ein Leibesfehler ist, vom Samen Aarons, des Priesters, soll sich nahen, Feueropfer Jahves darzubringen; ein Leibesfehler ist an ihm, die Speise seines Gottes darzubringen soll er sich nicht nahen.“ Das nur hier vorkommende תִּבֹּלֶל, im Talmud תִּבְלוּל, ist von בָּלַל, zusammengießen, vermischen abgeleitet und bedeutet daher eigentlich Vermischung

---

Statur haben“ ist doch etwas anderes als „abgemagert sein“, und die Auslegung der Genannten läßt sich daher mit Gen. 41, 3. 4. 6. 7 nicht in Einklang bringen. Der Talmud liest statt דַּק mit anderer Vokalisation דַּק, zieht das nachfolgende בְּעֵינוֹ dazu und versteht darunter ein „dünnes Gespinnst im Auge“. Ebenso setzen die LXX ἔφηλος, „mit einem leichten Hornhautfleck behaftet“ dafür, und die Vulgata hat lippus. Preuss a. a. O., S. 13 meint zwar, an lippitudo sei gewiß nicht zu denken, denn unter einem „Flor im Auge“ könne man sich doch nur eine Hornhauttrübung, nicht ein Triefauge vorstellen. Allein das Triefauge, namentlich wenn es von Granulationen oder Blennorrhöe der Bindehaut herrührt, ist eine der gewöhnlichsten Ursachen von Hornhautflecken, und die causa efficiens ist daher für den effectus gebraucht. Auch die Kommentatoren Raschi und Kimchi nehmen דַּק als macula corneae, indem ersterer es durch tela, letzterer durch „Haut“ auf dem Auge wiedergibt. Trotz der Übereinstimmung aller dieser Erklärungen aber und trotzdem דַּק, Jes. 40, 22 im Sinne von „Dünnheit, etwas Dünnes, ein dünnes, feines Gewand“ vorkommt, ziehen die meisten Übersetzer und Exegeten doch die Lesart דַּק vor und verstehen darunter einen unnatürlich Dürren, einen Abgemagerten oder Schwindsüchtigen. So W. Gesenius, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Leipzig 1828, S. 196; M. W. L. de Wette, Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, übersetzt. 4. Aufl. Heidelberg 1858, S. 133; E. Kautzsch, Die heilige Schrift des Alten Testaments, übersetzt und herausgegeben. 2. Ausgb. Freiburg i. B. und Leipzig 1896, S. 127; Br. Baentsch, Exodus, Leviticus, Numeri, übersetzt und erklärt. Göttingen 1903, S. 408.

[1415] Das Zerquetschen der Hoden bildete eine Art Kastration, welche bei ganz jungen Kindern in heißem Wasser vorgenommen wurde und noch jetzt im Orient ebenso statthat. Daß es sich nämlich Lev. 21, 20 um zerdrückte Testikel handelt, geht aus Jes. 38, 21 hervor, wo מָרַח, zerquetschen allein noch vorkommt und sich auf das Zerdrücken eines Feigenkuchens bezieht, der auf ein Geschwür gelegt werden soll. Ein so an den Hoden Verstümmelter wird von der Vulgata, Deut. 23, 2 eunuchus attritis testiculis genannt, von den Griechen θλασίας oder θλαδίας, welche beiden Ausdrücke auf θλάω, zermalmen zurückgehen. Ohne Grund nehmen die LXX מְרוֹחַ אָשֶׁךְ als μόνορχις, einhodig, und gleichfalls irrtümlich versteht Knobel einen mit einem Wasserhodenbruche Behafteten darunter.

und metonymisch den von einer Vermischung Befallenen.[1416] So wird das Wort auch im Talmud erklärt, nämlich als דבר המבלבל את העינים,[1417] als „etwas, das die Augen vermischt“. Wie man sich diese Vermischung dachte, ist dann Bech. 38a, Mischna VI, 2 näher angegeben: אירהו תבלול לבן פוסק בסירה ונכנס בשחור, „Was ist unter תבלול zu verstehen? Wenn das Weiße (des Auges) seinen Raum durchbricht und in das Schwarze hineindringt.“[1418] Die Vermischung bestand also in einem der dunklen[1419] Iris und Pupille vorgelagerten weißen Flecken der Hornhaut.[1420] In gleichem Sinne deutet auch die Vulgata und unter den Neueren Keil[1421]

[1416] Vgl. Br. Baentsch a. a. O., S. 408.

[1417] Bech. 38b.

[1418] Auch Aug. Wünsche, Der babylonische Talmud, in seinen haggadischen Bestandteilen wortgetreu übersetzt und durch Noten erläutert. Leipzig 1889, Halbbd. 2, Abt. 4, S. 70 gibt unsere Stelle fast ebenso wieder; vgl. Sifra Emor, Cap. 2, Par. 3. Die Gemara Bech. 38b bemerkt noch: „R. Josse sagt: Wenn das Weiße in das Schwarze eindringt, so ist es ein Fehler, dringt aber das Schwarze in das Weiße ein, so ist es kein Fehler, denn im Weißen gibt es keine Fehler. Rab hat gesagt: Was ist der Grund des R. Josse? Weil es heißt Ps. 73, 7: Heraustritt vor Fett ihr Auge. Das Fett des Auges wird es (sc. das Weiße) genannt, Auge selbst wird es aber nicht genannt.“ Ich verstehe die beiden letzten Sätze so, daß Fehler des Weißen keine Fehler des Auges selbst, sondern nur des Fettes im Auge sind — eine für uns Modernen allerdings merkwürdige Beweisführung!

[1419] Die Regenbogenhaut der Israeliten ist bekanntlich meist braun oder dunkelbraun.

[1420] Der תְּבַלְּל genannte Hornhautfleck unterschied sich nach der Tosefta Bech. 4, 2 von dem als דק bezeichneten dadurch, daß ersterer dichter und weniger durchsichtig, letzterer dünner und transparenter war. Es wird nämlich דק dort als „das auf dem Auge Schwimmende“, d. h. als oberflächliche Trübung erklärt im Gegensatz zu der „versenkten Trübung“, die das Hornhautgewebe tiefer durchsetzt. Daß beide Arten von Hornhautflecken auch bei Tieren vorkamen, geht aus j. Pesach. 9, 4, fol. 36d, zitiert bei Jakob Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. Leipzig 1889, Bd. 4, S. 624, hervor. In dieser Stelle ist nämlich gesagt: „Umflorungen und Vermischungen der Augen machen das Pesachopfer unbrauchbar; ein anderer Autor lehrt: sie machen es nicht unbrauchbar“, vgl. Sacharj. 12, 4. Über בַּרְקָא als Synonym von דק s. Anm. 1268 und Bech. 38b.

[1421] C. Fr. Keil, Biblischer Kommentar über die Bücher Moses, Bd. 2: Leviticus, Numeri und Deuteronomium, im Biblischen Kommentar über das Alte Testament, hersggb. v. C. Fr. Keil und Franz Delitzsch, Leipzig 1862 S. 130.

תְּבַלֻּל בְּעֵינוֹ, nämlich als albuginem habens in oculo, und von dem hebräischen Übersetzer des Buches Tobia ist der Ausdruck für das griechische *λεύκωμα*[1422] gewählt. Er beweist übrigens, was ich bereits oben bemerkte, daß es sich nur um fleckige Trübung einer, nicht beider Hornhäute handelte. Denn תְּבַלֻּל בְּעֵינוֹ lautet, wörtlich übersetzt: „der einen Flecken auf seinem Auge hat." Außerdem würde bei Hornhautflecken beider Augen der Betreffende mehr oder weniger blind gewesen sein, daß aber Blinde vom Opferdienste ausgeschlossen waren, ist schon in einem früheren Verse[1423] ausgesprochen.

Endlich sind auch Fremdkörper der Hornhaut sowohl im Alten wie im Neuen Testamente erwähnt: Num. 33, 55 hören wir von einem Stachel im Auge. Kurz vorher ist hier den Israeliten geboten, nach ihrem Übergang über den Jordan die Kananiter zu vertreiben, und dann heißt es weiter: וְאִם־לֹא תוֹרִישׁוּ אֶת־יֹשְׁבֵי הָאָרֶץ מִפְּנֵיכֶם וְהָיָה אֲשֶׁר־תּוֹתִירוּ מֵהֶם לְשִׂכִּים בְּעֵינֵיכֶם וְלִצְנִינִם בְּצִדֵּיכֶם וְצָרְרוּ אֶתְכֶם עַל־הָאָרֶץ אֲשֶׁר אַתֶּם יֹשְׁבִים בָּהּ: „Und wenn ihr nicht vertreibt die Bewohner des Landes vor euch, so wird, was ihr übrig lasset von ihnen, zu Stacheln in euren Augen und zu Dornen in euren Seiten, und sie bedrängen euch in dem Lande, in welchem ihr wohnet."[1424] Das an dieser Stelle gebrauchte und Jos. 23, 13[1425] wiederkehrende Bild lag sehr nahe, da Dornen- und Stachelgewächse in Palästina häufig vorkamen. War doch schon dem ersten Menschen als Strafe verkündet worden, daß er sich mit Mühe von dem Erdboden nähren solle, da dieser ihm Dornen und Disteln tragen werde.[1426] In der Tat wuchsen solche auf Äckern,[1427] in Weinbergen,[1428] ja selbst auf den Trümmern von Palästen[1429] und

---

[1422] Tob. 2, 10. 3, 17. 6, 8.

[1423] Lev. 21, 18.

[1424] Vgl. Jos. 23, 2—13. Exod. 23, 20—33. Judic. 2, 1—3.

[1425] An der angeführten Stelle Jos. 23, 13 steht statt שִׂכִּים בְּעֵינֵיכֶם, „Stacheln in euren Augen" צִנִּים בְּעֵינֵיכֶם, „Dornen in euren Augen".

[1426] Gen. 3, 17—19.

[1427] Hiob 5, 5. 31, 40. Jes. 32, 13. Jer. 4, 3. 12, 13. Matth. 13, 7. 22. Marc. 4, 7. 18. Luc. 8, 7. 14. Hebr. 6, 7—8.

[1428] Prov. 24, 31. Jes. 5, 6.

[1429] Jes. 34, 13, vgl. Jes. 32, 13. Hos. 9, 6.

Altären,[1430] und oftmals wucherten sie[1431] so, daß sie verbrannt werden mußten.[1432] Auch die vielen Wörter, welche im Hebräischen einen Dorn oder Stachel bezeichnen,[1433] weisen auf deren große Verbreitung hin. Obgleich sich diese Wörter meist nicht näher bestimmen lassen,[1434] habe ich doch die Vermutung aussprechen

---

[1430] Hos. 10, 8.

[1431] Das Wuchern der Dornen ist angedeutet durch die Ableitung der Bezeichnung דַּרְדַּר, *τρίβολος* von דָּרַר, sich strahlenweise ergießen, strotzen, wuchern.

[1432] Ps. 58, 10. Kohel. 7, 6. Jes. 10, 17. Nah. 1, 10. Hebr. 6, 8.

[1433] Die im Alten Testament vorkommenden Bezeichnungen für „Dorn", „Stachel", bzw. „Stachelgewächs" sind, alphabetisch geordnet, folgende: אָטָד, Judic. 9, 14—15. Ps. 58, 10, nach den festen, tiefen Wurzeln benannt, da das Stammwort אָטַד befestigen heißt; בַּרְקָנִים, Judic. 8, 7. 16; דַּרְדַּר, Gen. 3, 18. Hos. 10, 8, wahrscheinlich identisch mit *τρίβολος*, Matth. 7, 16. Hebr. 6, 8, das zunächst einen spitzen Dreizack, dann eine stachlige Pflanze bezeichnet; חֵדֶק, Mich. 7, 4 oder חָדָק, Prov. 15, 19; חוֹחַ, 1. Sam. 13, 6. 2. Reg. 14, 9. Hiob 31, 40. Prov. 26, 9. Cantic. 2, 2; חָרוּל, Hiob 30, 7. Prov. 24, 31. Zephanj. 2, 9; מְסוּכָה, Mich. 7, 4 oder מְשׂוּכָה, Prov. 15, 19 oder מְשׂוּכָּה, Jes. 5, 5; נַעֲצוּץ, Jes, 7, 19. 55, 13, Dorngehege; סִיר, Kohel. 7, 6. Jes. 34, 13. Hos. 2, 8. Nah. 1, 10; סִכּוֹן, Hesek. 28, 24, סַכּוֹן, Hesek. 2. 6, chaldäisch סִלְנָא, סִרְהָא, von den LXX mit *σκόλοψ* wiedergegeben; סְנֶה, Exod. 3, 2 ff. Deut. 33, 16, häufig auf dem Sinai wachsend; צֵן, Hiob 5, 5. Prov. 22, 5 und das verwandte צִנִּים, Num. 33, 55. Jos. 23, 13, für welches der Samaritanische Pentateuch Num. 33, 55 צִנִּים schreibt, s. Bruno Baentsch, Exodus-Leviticus-Numeri, übersetzt und erklärt. Göttingen 1903, S. 684; קוֹץ, Gen. 3, 18. Judic. 8, 7. 16. Jes. 32, 13. Jer. 4, 3, von קוץ, schneiden, stechen abgeleitet; קִמּוֹשׂ, Hos. 9, 6 und קִמּוֹשׂ, Jes. 34, 13, im Plural קִמְשׁוֹנִים, Prov. 24, 31, vgl. Celsii Hierobotan., pars II, pag. 206; שַׁיִת, nur Num. 33, 55 im Alten Testamente und das verwandte שַׁיִת, Lament. 2, 6; שַׁיִת, Jes. 5, 6. 7, 23—25. 9, 17. 10, 17. 27, 4; שָׁמִיר, Jes. 5, 6. 7, 23—25. 9, 17. 32, 13, emporstehende Stacheln von סָמַר, horrere, Hiob 4, 15. Im Unterschied vom Alten Testament hat das Neue bloß das einzige Wort *ἄκανθα* für „Dorn", Matth. 13, 7. 22. 27, 29. Marc. 4, 7. 18. Luc. 6, 44. 8, 7. 14. Hebr. 6, 8, vgl. *ἀκάνθινος*, Marc. 15, 17. Joh. 19, 5 und nur zwei Ausdrücke für „Dornstrauch", bzw. „Stachelpflanze", nämlich *βάτος*, Luc. 6, 44 und *τρίβολος*, Matth. 7, 16. Hebr. 6, 8, s. oben.

[1434] Ein sicherer Anhalt zu spezieller Deutung der verschiedenen hebräischen Namen für „Dorn" oder „Dornbusch" ergibt sich weder aus den Dialekten, noch aus den alten Übersetzungen, noch aus dem Kontexte. Trotzdem haben Ol. Celsius in seinem Hierobotanicon sive de plantis Scripturae Sacrae. Upsala 1745, Kurt Sprengel in seiner Geschichte der Botanik, 2 Tle. Altenburg und Leipzig 1817—18 und andere eine bestimmte

hören, daß der Num. 33, 55 verwendete Ausdruck שֵׁךְ den Stachel irgend einer Kaktee bedeute. In der Tat ist jetzt die Kaktusstaude eine der gewöhnlichsten Pflanzen Palästinas, und die Hecken, welche dort die Felder umgeben,[1435] bestehen fast ausschließlich aus ihnen. Allein da die Kakteen in Mexiko heimisch sind, so können sie erst nach der Entdeckung Amerikas in das gelobte Land gelangt sein, und Num. 33, 55 ist daher ein anderer, nicht näher zu bestimmender Pflanzenstachel anzunehmen. Ein solcher aber konnte sich leicht mit seiner scharfen Spitze in die Hornhaut einbohren. Die letztere wird, da ein hebräisches Wort im Alten Testament für sie fehlt,[1436] zwar nicht ausdrücklich genannt, sondern nur das Auge überhaupt, man wird indes am natürlichsten an sie denken, weil bei ihrer freien Lage ein spitzer Körper ohne weiteres in sie eindringen kann und, wenn dies mit größerer Gewalt geschehen ist, durch den Lidschlag nicht mehr fortgeschafft wird. Auf die große Schmerzhaftigkeit eines in ihr steckenden Stachels ist Hesek. 28, 24 noch besonders hingewiesen, wenn wir hier von den Dornen und Stacheln lesen, daß sie Schmerz verursachen und bitteres Weh erzeugen.[1437]

Nicht minder dürfte mit dem „Splitter im Auge", Matth. 7, 3—5, vgl. Luc. 6, 41—42[1438] ein solcher in der Hornhaut gemeint sein. An der genannten Stelle warnt Jesus vor Lieblosigkeit, welche

---

Erklärung zu geben versucht. Allein, abgesehen davon, daß diese Erklärungen oft weit auseinandergehen, „hängen sie auch an so dünnen Fäden, daß man ihnen keinen großen Wert beilegen kann."

[1435] Daß man auch im Altertum die Felder, vgl. Mich. 7, 4 und Weinberge, Jes. 5, 5 mit Stacheln umzäunte, geht aus der Ableitung mancher für letztere verwendeten Ausdrücke hervor. So stammen צִנִּים, צִנִּים und צְנִנִים von צָנַן, flechten, einhegen, שֵׁךְ, שׂוֹךְ, מְסוּכָה, מְשׂוּכָה und מְשׂוּכָה von שׂוּךְ oder שָׂכַךְ, flechten, umzäunen und שָׂרִיג, Dorngehege von שָׂרַג, setzen, wahrscheinlich weil ein solches Gehege um das Acker- und Gartenland gesetzt ward.

[1436] Vgl. S. 30.

[1437] Die Stelle lautet: וְלֹא־יִהְיֶה עוֹד לְבֵית יִשְׂרָאֵל סִלּוֹן מַמְאִיר וְקוֹץ מַכְאִיב מִכֹּל סְבִיבוֹתָם הַשָּׁאטִים אוֹתָם, „Und nicht soll sein fernerhin für das Haus Israel ein bitter stechender Dorn und ein schmerzender Stachel von allen um sie her, welche sie verachten."

[1438] Bei Bernhard Weiß, Das Evangelium des Markus und Lukas, von der 6. Auflage an neu bearbeitet im Kritisch-exegetischen Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinr. Aug. Wilh. Meyer. Göttingen 1901, S. 378 heißt es zutreffend: „Luc. 6, 41 bringt die Sprüche vom

fremde Fehler sieht, aber die eigenen viel schlimmeren übersieht: *Τί*[1439] *δὲ βλέπεις τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ τοῦ ἀδελφοῦ σου, τὴν δὲ ἐν τῷ σῷ ὀφθαλμῷ δοκὸν*[1440] *οὐ κατανοεῖς; ἢ πῶς ἐρεῖς τῷ ἀδελφῷ σου Ἄφες ἐκβάλω τὸ κάρφος ἀπὸ τοῦ ὀφθαλμοῦ σου, καὶ ἰδοὺ ἡ δοκὸς ἐν τῷ ὀφθαλμῷ σοῦ; ὑποκριτά, ἔκβαλε πρῶτον ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ σοῦ τὴν δοκόν, καὶ τότε διαβλέψεις ἐκβαλεῖν τὸ κάρφος ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ τοῦ ἀδελφοῦ σου.* Das hier vorkommende *κάρφος* hängt mit *κάρφειν*,[1441] ausdorren zusammen und bezeichnet daher einen trockenen Körper, besonders dürre Halme, Stroh, Grannen, Hülsen, Spreu;[1442] es entspricht somit dem lateinischen palea, festuca, spicula und hat ähnlichen Sinn wie *ἄχυρον*, Spreu, Kleie, Hülsen und *φορυτός*, Gemüll, welches der Wind hin und her weht. Daß der Splitter außerordentlich klein gedacht ist, lehrt der Gegensatz zu *δοκός*, trabs, welcher freilich eine starke Hyperbel enthält. Auch der Umstand deutet darauf hin, daß zu seiner Entfernung ein scharfes Hinsehen erforderlich ist, denn das in dem Satze: *καὶ τότε διαβλέψεις ἐκβαλεῖν τὸ κάρφος ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ τοῦ ἀδελφοῦ σου* enthaltene *διαβλέψεις* heißt, wie Weiß[1443] mit Recht hervorhebt, intenta acie spectabis.

Splitterrichten Matth. 7, 3 ff. so gut, wie ganz wörtlich, denn das *τῷ ἰδίῳ*, Luc. 6, 41 (vgl. Matth. 25, 15) ist doch nur Verstärkung des *τῷ σῷ*, Matth. 7, 3, wie das *πῶς δύνασαι λέγειν*, Luc. 6, 42 des *πῶς ἐρεῖς*, Matth. 7, 4."

[1439] Das Fragewort *τί* hat hier den Sinn von „warum", wie Matth. 6, 28.

[1440] *Ἐν τῷ σῷ ὀφθαλμῷ* ist absichtlich nicht hinter, sondern vor *δοκόν* gesetzt, um den Gegensatz des eigenen Fehlers zu dem als *τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ τοῦ ἀδελφοῦ σου* bezeichneten Fehler des Nächsten zu betonen.

[1441] Odyss. XIII, 398.

[1442] Unter *κάρφος* kann nach Hesychius zwar auch ein dünner Holzsplitter, *κεραία ξύλου λεπτή*, apex tenuis a ligno fisso abscedens, Diosc. V, 85. Athen. XIII, 604C verstanden werden, doch scheint es mir richtiger, es mit Suidas zu deuten als festuca, i. e. arida et crassior in foeno nondum demesso stipula, vel etiam aridum et leve foenum, Aristoph. Av. 641, da Partikelchen von Heu oder Stroh häufiger als Holzsplitter im Auge gefunden werden.

[1443] Bernhard Weiß, Das Matthäus-Evangelium, von der 7. Auflage an bearbeitet, im Kritisch-exegetischen Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinr. Aug. Wilh. Meyer. Göttingen 1898, S. 152 verweist für die Bedeutung von *διαβλέπειν* auf Plat. Phaed., p. 86D. Arist. De somn. 3. Plut. Mor., p. 36E.

Ein solches Stückchen Spreu oder Hülse aber konnte um so eher in die Hornhaut gelangen, als die Israeliten Ackerbau[1444] trieben und mit Stroh und Spreu von Weizen,[1445] Gerste,[1446] Spelt,[1447] Durra,[1448] Flachs,[1449] Bohnen,[1450] Linsen[1451] oft in Berührung kamen. Namentlich war in dieser Beziehung das Dreschen gefährlich, welches auf einer unter freiem Himmel angelegten Tenne[1452] durch Ausklopfen mit Stöcken,[1453] Treten mit den Hufen[1454] nebeneinander

---

[1444] Landbau, γεωργία, 2. Macc. 12, 2 wurde Nomadenzeit von den Hebräern zwar nur nebensächlich geübt, Gen. 26, 12. 37, 7, später aber als Hauptsache und mit großem Fleiß, 1. Sam. 11, 5. 1. Reg. 19, 19. 2. Chron. 26, 10. Prov. 31, 16. Jes. 28, 24—28. Jes. Sir. 7, 16 (15), wie er denn auch hohe Achtung genoß. Um Land zu gewinnen, legte man auf Bergen vermittelst Steinmauern Terrassen an, 2. Chron. 26, 10 und holzte Waldflächen ab, so daß „Neuland" entstand, Prov. 13, 23. Jer. 4, 3. Nachdem die Felder durch Mist, 2. Reg. 9, 37. Jer. 9, 21 oder verbrannte Stoppeln, Jes. 5, 24. 47, 14. Joel 2, 5 gedüngt, wo sich Gelegenheit dazu bot, auch wohl künstlich bewässert waren, Ps. 1, 3. Prov. 21, 1, wurden sie mit Ochsen, 1. Reg. 19, 19—21. Hiob 1, 14. Amos 6, 12 oder Kühen, Judic. 14, 18, wenn der Boden leicht war, Varro R. r. II, 6. 8, mit Eseln, Jes. 30, 24, vgl. 32, 20 gepflügt und geeggt. Das Säen, Jes. 30, 23. Jer. 12, 13. Mich. 6, 15. Matth. 13, 3—8. Marc. 4, 3—8. Luc. 19, 21. 1. Cor. 15, 36—37 scheint in Furchen mit großen Zwischenräumen, Jes. 28, 25 geschehen zu sein, woraus sich die reichen, zum Teil dreißig-, sechzig- und hundertfältigen Ernten, Gen. 26, 12. Matth. 13, 8. Marc. 4, 8. Luc. 8, 8. Joseph. Bell. jud. IV, 8. 3 erklären.

[1445] Deut. 8, 8. Judic. 6, 11. 1. Sam. 6, 13. 2. Sam. 4, 6. 17, 28. 1. Reg. 5, 11. Jes. 28, 25. Hesek. 4, 9. 27, 17.

[1446] Lev. 27, 16. Deut. 8, 8. Judic. 7, 13. Ruth 2, 17. 2. Sam. 14, 30. 17, 28. 2. Reg. 4, 42. 2. Chron. 2, 10. Jes. 28, 25. Jer. 41, 8. Hesek. 4, 9. Joel 1, 11. Joh. 6, 9. 13. Joseph. Bell. Jud. V, 10. 2.

[1447] Exod. 9, 32. Jes. 28, 25. Hesek. 4, 9.

[1448] Hesek. 4, 9.

[1449] Exod. 9, 31. Lev. 13, 47—48. Judic. 16, 9. Jes. 1, 31. 19, 9. Jer. 13. 1. Hos. 2, 7. 11.

[1450] 2. Sam. 17, 28. Hesek. 4, 9.

[1451] Gen. 25, 34. 2. Sam. 17, 28. 23, 11. Hesek. 4, 9.

[1452] Daß die Tennen im Freien lagen, folgt aus Judic. 6, 37, wo von Wolle die Rede ist, welche auf einer Tenne von Tau durchnäßt ward. Sonst sind Tennen noch erwähnt Num. 18, 30. Ruth. 3, 2—3. 6. 14. 2. Sam. 6, 6. Jes. 21, 10. Jer. 51, 33. Matth. 3, 12, Sommertennen Dan. 2, 35.

[1453] Judic. 6, 11. Ruth 2, 17. Jes. 28, 27.

[1454] Mich. 4, 13.

gespannter Rinder[1455] oder selbst durch Dreschmaschinen verschiedener Konstruktion[1456] erfolgte. Ein einziger Windstoß genügte, um dabei scharfe Grannen oder dergleichen ins Auge zu wehen, zumal die Tennen auf erhöhten Punkten hergerichtet waren,[1457] wo der Luftzug das Kaff um so leichter forttreiben konnte.[1458] Dazu kam, daß das Getreide nach dem Dreschen in der Regel geworfelt wurde,[1459] um noch gründlicher die Spreu vom Weizen zu trennen.[1460] So kann es nicht überraschen, wenn das Bild vom Splitter im Auge auch noch im Talmud wiederkehrt: אמר רבי טרפון תמה אני אם יש בדור הזה מי שמקבל תוכחה אם אמר לו טול קיסם מבין עיניך אמר לו טול קורה מבין עיניך,[1461] „Rabbi Tryphon sagte: Ich staune, wenn es in diesem Geschlechte irgend jemanden gibt, der Zurechtweisung annimmt; (denn) sagt man einem: nimm den Splitter aus deinen Augen, so sagt er einem: nimm den Balken aus deinen Augen.“ Fast ebenso lautet eine andere Talmudstelle: ויהי בימי שפוט השופטים דור ששופט את שופטיו אומר לו טול קיסם מבין עיניך

[1455] Dreschende Stiere, bzw. Kälber kommen Jer. 50, 11 und Hos. 10, 11 vor; doch wurden auch Pferde, Jes. 28, 28 und Esel zum Dreschen benutzt.

[1456] Von Dreschschlitten oder Dreschwagen hören wir 2. Sam. 12, 31. 24, 22. 1. Chron. 20, 3. 21, 23. Hiob 41, 22. Jes. 28, 27—28, von „einem Dreschwagen, scharf und neu, mit doppelten Schneiden“ Jes. 41, 15. Abbildungen solcher threshing-waggons bringt James Hastings, A Dictionary of the Bible. Edinburgh 1898, vol. I, pag. 50.

[1457] Vgl. Varro, R. r. I, 51. 1: Aream esse oportet in agro sublimiore loco, quam perflare possit ventus.

[1458] Jer. 4, 11. Dan. 2, 35. Hos. 13, 3, vgl. Jes. 41, 16. Daher war im Talmud, Bab. batr., Cap. 2, M. 8 festgesetzt: „Eine bestimmte Tenne, die stets bleibt, muß man von einer Stadt 50 Ellen entfernen (weil die Spreu den Leuten gefährlich fällt). So darf auch niemand dergleichen in das Seinige machen, wenn er nicht gegen alle Seiten 50 Ellen Raum hat, und jeder muß sie von dem, was sein Nachbar gepflanzt hat, und von desselben umgeackertem Feld (welches man im Sommer umgeackert, die Wurzeln der Dornen und des Unkrauts auszurotten) entfernen, damit die Spreu keinen Schaden tue (als welche die Felder austrocknet)“, Joh. Jakob Rabe, Mischnah oder der Text des Talmuds. Aus dem Hebräischen übersetzt, umschrieben und mit Anmerkungen erläutert. Onolzbach 1762, Tl. 4, S. 86.

[1459] Ruth 3, 2. Jes. 30, 24. 41, 16. Jer. 4, 11. 15, 7. Matth. 3, 12.

[1460] Matth. 3, 12.

[1461] Arachin fol. 16b.

אומר לו טול קורה מבין עיניך,[1462] „Und es war in den Tagen, als die Richter richteten, ein Geschlecht, welches seine Richter richtete; sagte er (sc. der Richter) zu einem: nimm den Splitter aus deinen Augen, so sagte dieser ihm: nimm den Balken aus deinen Augen."

Anhangsweise sei hier noch einer Erkrankung der Cornea gedacht, die in der Bibel nicht genannt ist, sondern nur vermutet werden kann, und auch das aus keineswegs zwingenden Gründen. Es sind dies die eitrigen Infiltrationen und Pusteln der Hornhaut, welche bei Pocken auftreten und meistenteils zur Erblindung führen. Wie in allen Ländern ohne Impfzwang, so kommen die Blattern auch in den Mittelmeerländern nicht selten vor. Beispielsweise berichtet Hirschberg[1463] von Tunis: „Die Verheerungen, welche die Pocken anrichten, müssen sehr beträchtlich sein nach dem, was man von Pockennarben und Pockenblindheit schon auf der Straße sieht."[1464] Auch in dem heutigen Palästina sind sie zu Hause und werden dort um so leichter verbreitet, als es an jeder Absonderung der Erkrankten von den Gesunden fehlt; sah ich doch in Bethlehem einen Pockenkranken auf der Straße liegen. Daß aber die Juden schon im Altertum an Blattern zu leiden hatten, läßt sich nicht sicher beweisen. Man hat freilich auf die alten Ägypter verwiesen, unter deren Plagen auch diese Krankheit genannt sei. Im zweiten Buche Mose findet sich nämlich die folgende Stelle: וַיֹּאמֶר יְהוָה אֶל־מֹשֶׁה וְאֶל אַהֲרֹן קְחוּ לָכֶם מְלֹא חָפְנֵיכֶם פִּיחַ כִּבְשָׁן וְזָרְקוֹ מֹשֶׁה הַשָּׁמַיְמָה לְעֵינֵי פַרְעֹה: וְהָיָה לְאָבָק עַל כָּל־אֶרֶץ מִצְרַיִם וְהָיָה עַל־הָאָדָם וְעַל־הַבְּהֵמָה לִשְׁחִין פֹּרֵחַ אֲבַעְבֻּעֹת בְּכָל־אֶרֶץ מִצְרָיִם: וַיִּקְחוּ אֶת־פִּיחַ הַכִּבְשָׁן וַיַּעַמְדוּ לִפְנֵי פַרְעֹה וַיִּזְרֹק אֹתוֹ מֹשֶׁה הַשָּׁמַיְמָה וַיְהִי שְׁחִין אֲבַעְבֻּעֹת פֹּרֵחַ בָּאָדָם וּבַבְּהֵמָה,[1465] „Und es sprach Jahve zu Moses und Aaron:

[1462] Bab. batr. fol. 15b. Auch Horaz, Satir. I, 3, 25—28 spricht einen ähnlichen Gedanken aus:

Cum tua pervideas oculis mala lippus inunctis,
Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum,
Quam aut aquila aut serpens Epidaurius?

[1463] J. Hirschberg, Eine Woche in Tunis. Tagebuchblätter. Leipzig 1885, S. 20.

[1464] Ähnlich erwähnt G. Nachtigal, Sahara und Sudan. Berlin 1881, Tl. II, S. 467 unter den Erfahrungen, welche er dort als Arzt gemacht hat: „Die meisten gänzlich undurchsichtigen Hornhäute resultierten nachweislich von den Pocken."

[1465] Exod. 9, 8—10.

Nehmt euch eure beiden Hohlhände voll Ofenruß, und es streue ihn Moses gen Himmel vor den Augen Pharaos, und er werde zu feinem Staub[1466] über dem ganzen Lande Ägypten, und er werde an dem Menschen und an dem Vieh zu entzündeten Stellen, welche in Pusteln[1467] hervorbrechen, im ganzen Lande Ägypten. Und sie nahmen Ofenruß und stellten sich vor Pharao, und es streute ihn Moses gen Himmel, und er ward zu entzündeten Stellen, welche in Pusteln hervorbrachen, an dem Menschen und an dem Vieh.“ Ich habe die hier vorkommenden Worte שְׁחִין פֹּרֵחַ אֲבַעְבֻּעֹת mit „entzündete Stellen, welche in Pusteln hervorbrechen“, übersetzt. Allerdings bedeutet שְׁחִין für gewöhnlich nicht „entzündete Stellen“, sondern „Geschwür“ schlechthin,[1468] besonders das bei dem Aussatz vorkommende, bzw. den Aussatz selbst.[1469] Allein da von Hervorbrechen[1470] des שְׁחִין in „Blasen“ oder „Pusteln“[1471] die Rede ist, ein solches aber bei Ulcerationen nicht statthat, sondern im Gegenteil ein Substanzverlust, so verdient die Übertragung von Gesenius[1472]

[1466] „Es ist hier natürlich nicht von einer eigentlichen Verwandlung des Rußes in Staub die Rede; es soll bloß gesagt werden, daß der Ruß in der Form feinen Staubes über das Land fliegen soll,“ Bruno Baentsch, Exodus-Leviticus-Numeri, übersetzt und erklärt. Göttingen 1903, S. 72.

[1467] Falls mit den Pusteln Pockenpusteln gemeint sind, so wird man, da sie aus Ruß entstanden sein sollen, an die „schwarzen Blattern“, Variolae petechiales seu haemorrhagicae, zu denken haben, bei denen die Pocke außer wäßriger oder eitriger Flüssigkeit auch Blut enthält. Dementsprechend übersetzt Luther 2. Mos. 9, 9: „Daß . . . böse schwarze Blattern auffahren, beides an Menschen und am Vieh, in ganz Ägyptenland.“

[1468] Lev. 13, 18 ff. 2. Reg. 20, 7. Jes. 38, 21.

[1469] Deut. 28, 35. Hiob 2, 7 und wohl auch Deut. 28, 27.

[1470] פָּרַח heißt hervorbrechen und wird nicht nur von dem Sprossen der Blüten gebraucht, Num. 17, 20. 23. Cantic. 6, 11, vgl. Ps. 92, 8. Jes. 27, 6. Hos. 10, 4, sondern auch von dem Ausbruch der Knoten, welche bei Lepra tuberosa entstehen, Lev. 13, 12, vgl. Lev. 14, 43.

[1471] Unter אֲבַעְבֻּעֹת sind Blasen oder Pusteln zu verstehen. Dafür spricht nicht nur das im Chaldäischen als Pilpel vorkommende Stammwort בָּעְבַּע, hervorquellen, aufschwellen, welches mit dem hebräischen בָּעָה, sprudeln, Jes. 64, 1 verwandt ist, sondern auch der dem אֲבַעְבֻּעֹת analoge syrische Ausdruck, welcher Hautblasen bezeichnet. In Übereinstimmung hiermit wird אֲבַעְבֻּעֹת von den LXX mit *φλυκτίδες* übersetzt, von der Vulgata mit vesicae, und auch H. Guthe, Kurzes Bibelwörterbuch. Tübingen und Leipzig 1903, S. 376 deutet es als „Hautblasen“.

[1472] Guilielmi Gesenii Thesaurus philologicus criticus linguae hebraeae et chaldaeae Veteris Testamenti. Lipsiae 1835—1858, tom. III, fascic. 1,

„entzündliche Stellen“ den Vorzug.[1473] Rosenmüller[1474] und andere[1475] haben nun bei diesen „entzündeten Stellen, welche in Pusteln hervorbrechen“, an die Pocken gedacht, die um die Zeit der Nilanschwellung häufig in Ägypten grassieren und von denen auch die Tiere[1476] befallen werden. Jahn[1477] dagegen deutet die Krankheit als „schwarzen Aussatz“, dem am Vieh die Melania entspreche.[1478] Wieder andere verstehen darunter die vom September bis Dezember bei den Ägyptern endemischen Eitergeschwüre, welche an Knieen und Schenkeln sich bilden[1479] und in wenigen Tagen zum Tode führen; hierbei bleibt jedoch unklar, ob es sich um ein

---

pag. 1389: שְׁחִין ulcus inflammatum vel potius locus cutis inflammatus, in quo pustulae (אֲבַעְבֻּעוֹת) maculaeve leprosae exoriuntur, Exod. 9, 9—11. Lev. 13, 18. 20. 23.

[1473] Anders interpretiert Bruno Baentsch a. a. O., S. 72 שְׁחִין פֹּרֵחַ אֲבַעְבֻּעֹת, nämlich als „Beulen, die zu Geschwüren aufbrechen“; wie ich indes in Anmerkung 1470 und 1471 gezeigt habe, heißt פָּרַח nicht aufbrechen, sondern hervorbrechen und אֲבַעְבּוּעֹת nicht Geschwüre, sondern Blasen oder Pusteln. Stimme ich mit Baentsch aus philologischen Gründen nicht überein, so mit E. Kautzsch nicht aus medizinischen. Dieser hat in seiner Übersetzung des Alten Testaments. 2. Asgb. Freiburg i. B. und Leipzig 1896, S. 64 für שְׁחִין פֹּרֵחַ אֲבַעְבֻּעֹת „Geschwüre, die in Blattern ausbrechen“, und gleich darauf „aufbrechende Geschwüre mit Pusteln“. Ich kenne aber als Arzt keine Geschwüre, die in Blattern ausbrechen oder mit Pusteln aufbrechen.

[1474] E. F. K. Rosenmüller, Handbuch der biblischen Altertumskunde. Leipzig 1823—1830, Bd. III, S. 222 f.

[1475] K. N. Sigisb. Sonnini, Reisen in Ober- und Unterägypten (1777 f.), aus dem Französischen von J. Ad. Bergk. Leipzig und Gera 1880, Tl. II, S. 334. [1476] Vgl. Exod. 9, 9—10.

[1477] J. Jahn, Biblische Archäologie. Wien 1796—1805, Tl. I, Bd. 2, S. 384.

[1478] Danach würde es sich also um das Geschwür Ägyptens, שְׁחִין מִצְרַיִם, Deut. 28, 27 oder das bösartige Geschwür, שְׁחִין רַע, Deut. 28, 35. Hiob 2, 7 handeln, das Gesenius in seinem Thesaurus, tom. III, fascic. 1, pag. 1389 erklärt als leprae nigrae genus in Aegypto serpens, quod elephantiasin appellant medici a cute squamis nigricantibus obducta et pedibus tumescentibus. Lucret. VI, 112 sq.: Est elephas morbus, qui circum flumina Nili nascitur Aegypto in media nec praeterea usquam. Plinius quoque Nat. Hist. XXVI, 1, § 5 elephantiasin „Aegypti peculiare malum“ vocat. Von der Melania der Tiere schreibt Koch, Encyklopädie der gesamten Tierheilkunde und Tierzucht. Wien und Leipzig 1889, Bd. 6, S. 371: „Melania s. melaena s. melanosis, die krankhafte Pigmentablagerung, die schwarze Knotenkrankheit.“ [1479] Vgl. Deut. 28, 35.

selbständiges Leiden, oder ein Symptom der Pest, die eiternden Beulen,[1480] handelt. Alle diese Erklärungen aber sind zweifelhaft, und mit Recht urteilt Winer[1481]: „Man wird gestehen müssen, daß wir nach unserer gegenwärtigen Kenntnis ägyptischer Krankheiten jenes Leiden nicht näher bestimmen können.“ Selbst wenn es bei den vielen Beziehungen, welche zwischen Ägypten und Palästina bestanden,[1482] von dort hierher gelangt sein sollte, läßt sich daher nicht mit Gewißheit behaupten, daß die Israeliten an Blattern und ihren Folgen für die Hornhaut gelitten haben.[1483]

[1480] Deut. 28, 27.

[1481] G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847—1848, Bd. I, S. 186.

[1482] 1. Reg. 9, 16. 10, 28—29. 11, 40. 14, 25. 2. Reg. 17, 4. 23, 29. 33 f. Jes. 30, 2 ff. 31, 1. Jer. 2, 18. 41, 17. 42, 14 ff. Hesek. 17, 15. Joel 4, 19. Sacharj. 10, 10. 1. Macc. 15, 21. 2. Macc. 4, 21. Matth. 2, 13 ff.

[1483] Nicht in der Bibel, wohl aber im Talmud sind als Krankheiten der Hornhaut noch genannt: 1. אוכלא, Abod. sar. 28b, von אָכַל, essen, vielleicht das um sich fressende Geschwür, ulcus rodens. Schon Hippokrates kannte Geschwüre im Auge: *ἢν δὲ λῆμαι χλωραὶ καὶ πελιδναὶ ἕωσι καὶ δάκρυον πουλὺ καὶ θερμὸν καὶ ἐν τῇ κεφαλῇ καῦμα ᾖ καὶ διὰ τοῦ κροτάφου ὀδύναι εἰς τὸν ὀφθαλμὸν καταστηρίζωσι καὶ ἀργυπνίη τουτέοισιν ἐπιγένηται, ἕλκος ἀνάγκη γενέσθαι ἐν τῷ ὀφθαλμῷ· ἐλπὶς δὲ* (= et metuendum est) *καὶ ῥαγῆναι τὸ τοιοῦτον*, Praenot., lib. II, ed. C. G. Kühn, vol. XXI, continens Hippocratis Coi tom. I. Lipsiae 1825, pag. 213, cf. vol. XXIII, continens Hippocratis Coi tom. III. Lipsiae 1827, pag. 537. Jakob Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. Leipzig 1876, Bd. I, S. 74 versteht unter אוכלא freilich nicht ein Geschwür der Hornhaut, sondern eine Allgemeinerkrankung, die „Auszehrung, tabes“. — 2. לפלוף שבעין, „Eiter, welcher innerhalb des Auges“, Mikw. 9, 2. 4. Nid. 67a, wohl Hypopyonkeratitis, jener entzündliche Prozeß der Cornea, bei dem sich Eiter in der vorderen Augenkammer ansammelt. Auch Galen erwähnt das Hypopyon: *ὑπόπυον δέ ἐστιν, ὅταν πῦον ὅλην τὴν ἐρυν περιλάβῃ ἢ τὸ ἥμισυ*, Medicorum Graecorum opera, quae exstant, ed. C. G. Kühn, vol. XIV, continens Claudii Galeni opera. Lipsiae 1827, pag. 774. — 3. ענב, eigentlich Weintraube, Lev. 25, 5. Deut. 32, 14. 32, dann die als Staphyloma anticum bezeichnete kugelförmige oder konische Hervortreibung der Hornhaut, die nach größerem Substanzverlust oder Perforation zu entstehen pflegt, Bech. 38a. b. Abod. sar. 28b. Der Name ענב entspricht nämlich dem griechischen *σταφύλωμα*, das von *σταφυλή*, die Weintraube abgeleitet ist, insofern die vorgewölbte Cornea die Form einer Weinbeere hat. Daher schreibt Celsus: In ipso autem oculo nonnunquam summa attollitur tunica, sive ruptis intus membranis aliquibus, sive laxatis, et similis figura acino fit. Unde id *σταφύλωμα* Graeci vocant, Aurelii Cornelii

Was die Erkrankungen der Regenbogenhaut betrifft, so wird solcher nirgends weder im Alten noch im Neuen Testamente ausdrücklich gedacht. An ihrem Vorkommen aber ist trotzdem nicht zu zweifeln, da der Aussatz[1484] mit seinen Schädigungen der Augen bei den alten Israeliten heftig grassierte. Noch heute herrscht er in Ägypten,[1485] Arabien,[1486] Palästina[1487] und Syrien,[1488] stärker in

---

Celsi de arte medica libri acto, lib. VII, cap. 7. Ebenso äußert Galen: *σταφύλωμα δὲ λέγεται, ὅταν ἡ κόρη τοῦ ὀφθαλμοῦ μετεωρισθῇ μετὰ φλεγμονῆς καὶ πόνου καὶ γίνηται ὅμοιον ῥαγὶ σταφυλῆς, λευκὸν τῇ χροιᾷ*, Claudii Galeni opera, ed. C. G. Kühn. Lipsiae 1827, vol. XIV, pag. 774.

[1484] Er führte den Namen צָרַעַת, Lev. 13, 2 ff. 14, 3 ff., נֶגַע צָרַעַת, Lev. 13, 3. 9. 20. 25, נֶגַע, Lev. 13, 22 oder *λέπρα*, Matth. 8, 3. Marc. 1, 42. Luc. 5, 12. 13, während der Aussätzige im Alten Testament מְצֹרָע, Exod. 4, 6. Lev. 14, 2. Num. 12, 10. 2. Reg. 5, 1. 27. 7, 3. 15, 5, צָרוּעַ, Lev. 13, 44. 22, 4, wörtlich „der (von Gott) Geschlagene", im Neuen Testamente *λεπρός*, eigentlich *λεπερός*, squamosus, scaber, asper, Matth. 8, 2. 10, 8. 11, 5. 26, 6. Marc. 1, 40. 14, 3. Luc. 4, 27. 7, 22. 17, 12, vgl. Joseph. Antt. III, 11. 4 genannt wird. Über den Aussatz überhaupt vgl. K. Wolff, Leprastudien. Hamburg und Leipzig 1885. Henry Leloir, Traité pratique et théorétique de la lèpre. Paris 1886. R. Liveing, Elephantiasis Graecorum or the true leprosy. London 1873. Mitteilungen und Verhandlungen der internationalen Leprakonferenz in Berlin 1897; über den Aussatz der Bibel J. Grünbaum, Welche Krankheitsform ist unter dem biblischen Namen „Zoraath" zu verstehen? Krytyka lekarska. Warschau 1905 (polnisch) und St. Lagowski, Einige Bemerkungen zu Grünbaum's Artikel über die biblische Krankheitsform „Zoraath". Ebendas. Warschau 1905 (polnisch).

[1485] Description de l'Égypte ou recueil des observations et des recherches, qui ont été faites en Égypte pendant l'expédition de l'armée française cet. Paris 1821 ff., XIII, p. 159 sq. Auch C. Danielssen und W. Boeck, Traité de la Spedalskhed ou Éléphantiasis des Grecs, traduit du Norwégien par L. A. Cosson de Nogaret. Paris 1848, pag. 7. 8. 38 geben an, daß der Aussatz in Ägypten noch endemisch sei.

[1486] Carsten Niebuhr, Beschreibung von Arabien aus eigenen Beobachtungen und im Lande selbst gesammelten Nachrichten. Kopenhagen 1772, S. 136.

[1487] Über die Zahl der Aussätzigen in Palästina ist nichts Sicheres bekannt. In Jerusalem sollen sich etwa 50 befinden. Die türkische Regierung hat denn auch in der Nähe der Stadt bei Silwân (Siloa) ein Leprosenhaus für 20 bis 30 Kranke angelegt, s. London, Mitteilungen aus den Leprösenhütten Biut el Massakin in Jerusalem, Wien. mediz. Wochschr. 1875, Nr. 13 u. 14. Ein zweites Aussätzigenheim ist das unter dem Namen „Jesushilfe" von der Herrnhuter Brüdergemeinde nicht weit vom Bahnhof Jeru-

Indien,[1489] China,[1490] Japan[1491] und Zentralafrika,[1492] neuerdings

salems gegründete, das, als ich es besuchte, unter Leitung des Dr. med. Einsler stand und von einem Hausvater und einer Anzahl Krankenschwestern versorgt wurde. Da Männer und Frauen, auch die verheirateten, hier streng voneinander geschieden werden, um die Fortpflanzung des Leidens durch Vererbung auf etwaige Kinder zu verhüten, so ziehen es viele Aussätzige vor, ein ungebundenes Bettlerleben zu führen; ich sah sie oft an der Jaffastraße und besonders auf dem Wege nach dem Ölberg in der Nähe des Kidron sitzen, wo sie die Vorübergehenden zudringlich um Gaben ansprachen.

[1488] (S. 220) Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, begründet von J. J. Herzog. In 3. verbesserter und vermehrter Auflage unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten herausgegeben von Albert Hauck. Leipzig 1897, Bd. II, S. 297.

[1489] Bericht über den Aussatz in Indien. Leudesdorf's Nachrichten 1875, IX, S. 11. Danach befinden sich in dem britischen Territorium dieses Landes, wie durch amtliche Untersuchungen festgestellt ist, mehr als 79000 Lepröse, vgl. Ainslie in den Transactions of the Asiatic Society, I, p. 282 sq. Aussatzfälle in Indien sind ferner beschrieben von P. H. Pye-Smith, Lepra vera (Elephantiasis Graecorum). Transact. of the pathol. Soc. 1875, XXVI, p. 218; Southey, Case of lepra anaesthetica (Clinical Society of London). Lancet 1875, Febr. 20. Med. Times and Gaz. 1875, March 13, p. 299; D. Duckworth, On a case of Elephantiasis Graecorum (tone leprosy), treated by Gurjun balsam. St. Barthol. Hosp. Rep. 1875, X, p. 279. W. Munro, On the etiology and history of leprosy. Edinb. med. Journ. 1878, Sept., p. 225 hält sogar Indien neben dem nördlichen Zentralafrika für die Ursprungsstätte des Aussatzes.

[1490] Wong, Über Aussatz in China, Leudesdorf's Nachrichten 1875, IX, S. 22. Wie dieser Autor angibt, leben in der chinesischen Provinz Kanton 10000 Aussätzige. Wenige Meilen von der gleichnamigen Stadt befinden sich zwei Lepradörfer mit 700 bis 800, bzw. 1000 Einwohnern.

[1491] A. Wernich, Notiz über Lepra anaesthetica in Japan, R. Virchow's Arch. f. pathol. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz. Berlin 1876, 27. Mai, Bd. LXVII, Heft 1, S 146—149. Hiernach ist Lepra anaesthetica sehr gewöhnlich in Japan. Längs der Ostküste sind ganze Dörfer mit Leprösen besetzt. Der Name für das Leiden ist Raibio, Raikrankheit oder das chinesische Ten-ke, Himmelsstrafe; zu der letzteren Bezeichnung vgl. Num. 12, 9—10 und 2. Chron. 26, 16—21.

[1492] Alb. Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche a. a. O. Auch an den Küsten Afrikas findet sich Lepra, s. J. P. Trusen, Die Sitten, Gebräuche und Krankheiten der alten Hebräer, nach der heiligen Schrift historisch und kritisch dargestellt. 2. Aufl. Breslau 1853, S. 168.

auch in Amerika[1493] und Australien,[1494] ja, auf den Sandwichinseln hat er seit sechzig Jahren geradezu überhand genommen.[1495] Ebenso war er in Europa zur Zeit der Kreuzzüge verbreitet,[1496] seit dem sechzehnten Jahrhundert aber ist er hier, wenn man von Norwegen,[1497] Spanien und Portugal,[1498] Sizilien,[1499] einem kleinen

---

[1493] Hillary, Observations on the diseases of Barbados. London 1759, p. 326 sq. und Leipzig 1776, S. 404. Espinet, Report of the medical superintendent of the leper asylum of Trinidad for the year 1874. London 1875. Einen Auszug aus dieser Schrift gibt G. Milroy, The leper asylum of Trinidad, Med. Times and Gaz. 1875, Sept. 18, p. 342, Decb. 11, p. 651. Unter dem Namen Mal de San Lazaro kommt auch in Venezuela der Aussatz vor, so daß bei Carácas ein Hospital für Leprakranke errichtet ist, s. C. Sachs, Aus den Llanos. Schilderung einer naturwissenschaftlichen Reise nach Venezuela. Leipzig 1879, S. 34.

[1494] Alb. Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche a. a. O.

[1495] Ebendas.

[1496] Im 12. Jahrhundert wurde beispielsweise in Palermo eine Leproserie eröffnet, und im 14. Jahrhundert bestanden zwei solche Institute dort, Guis. Profeta, Sulla lepra in Sicilia. Lo Sperimentale 1875, Settembre, p. 294 sq. Auch auf Island existierten öffentliche Aussatzhäuser im Mittelalter, Th. Bartholini, De morbis biblicis miscellanea medica. Francofurti 1693, c. VIII, und in Frankreich soll es im Jahre 1225 nicht weniger als 2000 Stiftungen für Aussätzige gegeben haben, J. P. Trusen a. a. O., S. 169. Es hatte sich um diese Zeit sogar ein besonderer Orden, die Lazarusritter, gebildet, der sich mit der Pflege Lepröser beschäftigte und immer einen aussätzigen Ordensmeister haben mußte, Moehsen, De medicis equestri dignitate ornatis. Norimbergae 1768, p. 56. Ferner berichtet Hartmann von Aue (ungefähr 1170—1220) in seinem „Armen Heinrich“ von einem schwäbischen Ritter, Herrn Heinrich von Ouwe, daß er von Miselsucht (Aussatz) ergriffen worden sei — „da ward er jedermann zur Last, und alles floh vor seinem Blick“; die berühmtesten Ärzte in Montpellier und Salerno, so fügt er hinzu, hätten dem Kranken nicht zu helfen vermocht. Vermutlich ist der Aussatz durch die Kreuzfahrer aus dem gelobten Lande nach Europa verschleppt worden, vgl. Hensler, Geschichte des abendländischen Aussatzes im Mittelalter. Hamburg 1790.

[1497] Norwegen besitzt drei große Pflegestifte für Aussätzige, eins in Drontheim mit 170 Kranken, eins in Bergen mit 150 Kranken und eins in Molde, Bruberger, Bemerkenswerte hygienische Zustände in Norwegen, Dtsch. militärärztl. Zeitschr. 1885, Nr. 11.

[1498] J. P. Trusen a. a. O., S. 169.

[1499] Guis. Profeta l. c., p. 294.

Herde in Ostpreußen[1500] und vereinzelten eingeschleppten Fällen[1501] absieht, fast gänzlich erloschen. Aber auch für das Altertum ist sein Vorkommen bezeugt.[1502] Ob er in Babylonien geherrscht hat, darüber sind die Meinungen freilich geteilt. Während der Verfasser des Artikels Babylonia in dem englischen Bibellexikon schreibt: „The disease of Ea-bani appears to have been leprosy“,[1503] erklärt Rabbi Jochanan im Talmud, daß es in Babylon keine Aussätzigen gebe, weil sie (sc. die Bewohner) Mangold essen, Bier trinken und sich in dem Wasser des Phrat baden.[1504] Sicher war dagegen die Krankheit unter dem Zendvolk verbreitet,[1505] und auch für Syrien,[1506] Phönizien[1507] und Ägypten[1508] läßt sie sich historisch nachweisen.

[1500] Die Provinz hat ein Lepraasyl bei Memel.

[1501] Müller beobachtete einen Fall von Lepra im Juliusspital zu Würzburg, Dtsch. Arch. f. klin. Mediz. von H. v. Ziemssen und F. A. Zenker. Leipzig 1883, Bd. XXXIV, Heft 2. Auch Hamburg beherbergt infolge seines regen Verkehrs mit den außereuropäischen Ländern fast Jahr für Jahr einige Aussätzige.

[1502] Vgl. Murray, Historia leprae. Göttingen 1749.

[1503] A Dictionary of the Bible dealing with its language, literature and contents including the biblical theology. Edinburg 1898, vol. I, p. 218.

[1504] Keth. 77 b: מפני מה אין מצורעין בבבל מפני שאוכלין תרדין ושותין שכר ורוחצין במי פרת.

[1505] Herod. I, 138: *Ὃς ἂν δὲ τῶν ἀστῶν λέπρην ἢ λεύκην ἔχῃ, ἐς πόλιν οὗτος οὐ κατέρχεται, οὐδὲ συμμίσγεται τοῖσι ἄλλοισι Πέρσῃσι*, s. auch J. G. Rhode, Die heilige Sage und das gesamte Religionssystem der alten Baktrer, Meder und Perser oder des Zendvolks. Frankfurt a. M. 1820, S. 501—504.

[1506] Der syrische Feldherr Naeman litt an Aussatz, 2. Reg. 5, 1 ff.; von diesem Fall handelt Tob. Ephr. Reinhard, Bibelkrankheiten, welche im Alten Testament vorkommen. Frankfurt und Leipzig 1767, Bd. I, Buch 2, Kap. 8, § 118, S. 215—222.

[1507] Hippokrates Prorrhet., lib. II bezeichnet den weißen Aussatz, *λεύκην*, als phönizische Krankheit, *Φοινικικὴν νοῦσον*, wozu Galen erklärend bemerkt: *ἡ κατὰ Φοινίκην καὶ κατὰ τὰ ἄλλα ἀνατολικὰ μέρη πλεονάζουσα.*

[1508] Plin. Hist. nat. XXVI, 1. 3 erzählt, daß in Rom Hautkrankheiten, zu denen auch der Aussatz gehörte, mit dem Brenneisen behandelt worden seien, und fährt dann fort: adveneruntque ex Aegypto, genetrice talium vitiorum, medici hanc solam operam adferentes magna sua praeda, vgl. Lucret. De rer. nat., lib. VI, v. 1112—1113. In Übereinstimmung hiermit ist auch bei Josephus c. Apion., lib. I, c. 26 von Lepra der Ägypter die Rede: *Ὁ γὰρ Μανεθὼς οὗτος ὁ τὴν Αἰγυπτιακὴν ἱστορίαν ἐκ τῶν ἱερῶν γραμμάτων μεθερμηνεύειν ὑπεσχημένος . . . μέχρι μὲν τούτων ἠκολούθησε ταῖς ἀνα-*

Die Angabe alter Geschichtsschreiber,[1509] daß die Hebräer um des Aussatzes willen aus Ägypten vertrieben worden seien, ist zwar nur eine Fabel, doch litten sie dort ohne Zweifel daran und nahmen ihn bei ihrem Auszuge mit.[1510] Das „Geschwür Ägyptens“[1511] und die Erkrankung des Moses[1512] und seiner Schwester Mirjam,[1513] welche „aussätzig wie Schnee“[1514] wurden, deuten darauf hin. Aber auch als die Israeliten das gelobte Land eingenommen hatten, erwies sich die Lepra als eine der verheerendsten Plagen für sie.[1515]

γραφαῖς· ἔπειτα δὲ δοὺς ἐξουσίαν αὐτῷ διὰ τοῦ φάναι γράψειν τὰ μυθευόμενα καὶ λεγόμενα περὶ τῶν Ἰουδαίων λόγους ἀπιθάνους παρενέβαλεν, ἀναμῖξαι βουλόμενος ἡμῖν πλῆθος Αἰγυπτίων λεπρῶν καὶ ἐπὶ ἄλλοις ἀρρωστήμασιν, ὥς φησι, φυγεῖν ἐκ τῆς Αἰγύπτου καταγνωσθέντων, und gleich darauf heißt es noch einmal: *Εἰπεῖν οὖν αὐτῷ* (sc. *Ἀμενώφει*) *τοῦτον τὸν ὁμώνυμον, ὅτι δυνήσεται θεοὺς ἰδεῖν, εἰ καθαρὰν ἀπό τε λεπρῶν καὶ τῶν ἄλλων μιαρῶν ἀνθρώπων τὴν χώραν ἅπασαν ποιήσειεν· ἡσθέντα δὲ τὸν βασιλέα πάντας τοὺς τὰ σώματα λελωβημένους ἐκ τῆς Αἰγύπτου συναγαγεῖν· γενέσθαι δὲ τοῦ πλήθους μυριάδας ὀκτώ.*

[1509] Tacit. Hist. V, 3: Plurimi auctores consentiunt, orta per Aegyptum tabe, quae corpora foedaret, regem Bocchorim, adito Hammonis oraculo, remedium petentem, purgare regnum et id genus hominum (sc. Judaeos), ut invisum Deis, alias in terras avehere jussum; Justin. Epitom. Hist. Philipp. Pompei Trogi XXXVI, 2: Sed Aegyptii, cum scabiem et vitiliginem paterentur, responso moniti eum (sc. Mosen) cum aegris, ne pestis ad plures serperet, terminis Aegypti pellunt. Joseph. c. Apion., lib. I, c. 31: *Τοῦτον δὲ τὸν ἄνδρα* (sc. *Μωσῆν*) *θαυμαστὸν μὲν Αἰγύπτιοι καὶ θεῖον νομίζουσι, βούλονται δὲ προσποιεῖν αὐτοῖς μετὰ βλασφημίας ἀπιθάνου, λέγοντες Ἡλιοπολίτην εἶναι τῶν ἐκεῖθεν ἱερέων ἕνα διὰ τὴν λέπραν συνεξεληλαμένον.*

[1510] H. Ewald, Geschichte des Volkes Israel bis Christus. Göttingen 1843 ff., Bd. II, S. 115 f. Alb. Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. II, S. 297.

[1511] Deut. 28, 27, vgl. Anm. 1469.

[1512] Exod. 4, 6, vgl. Chr. Tob. Ephr. Reinhard a. a. O., Bd. I, Buch 1, Kap. 7, § 44, S. 76—78. W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament, S. 83.

[1513] Num. 12, 10—15. Deut. 24, 9, vgl. Chr. Tob. Ephr. Reinhard a. a. O., Bd. I, Buch 1, Kap. 9, § 58, S. 91—92. J. P. Trusen a. a. O., S. 178. W. Ebstein a. a. O., S. 80.

[1514] מְצֹרָע כַּשָּׁלֶג, Exod. 4, 6. Num. 12, 10. 2. Reg. 5, 27.

[1515] Deut. 24, 8—9. Über den Aussatz bei den Juden überhaupt s. Chr. Tob. Ephr. Reinhard a. a. O., Bd. I, Buch 1, Kap. 8, § 46 ff., S. 78—96; Bd. III, Buch 5, Kap. 2, § 415 ff., S. 11—12. Augustin Kalmet, Abhandlung von der Natur, Ursache und Wirkung des Aussatzes, a. a. O., Bd. I, Anhang, S. I—LI. David Essinger, Über den (!) Zaraath des Moses oder den weißen

Ist doch das „böse Geschwür“ Hiobs[1516] wahrscheinlich als Aussatz anzusehen, und litten doch Usia,[1517] der König von Juda, Gehasi,[1518] der Diener des Propheten Elisa, und die vier Männer, von denen 2. Reg. 7, 3 berichtet, daran. Namentlich von der Zeit des Elisa hören wir: *Καὶ πολλοὶ λεπροὶ ἦσαν ἐν τῷ Ἰσραὴλ ἐπὶ Ἐλισσαίου τοῦ προφήτου.*[1519] Auf die große Verbreitung des Übels weisen ferner die sorgfältigen Vorschriften hin, welche den Priestern für die sanitäre Überwachung der Leprösen, sowie der des Aussatzes auch nur Verdächtigen gegeben waren.[1520] Ebenso spricht für sein häufiges Vorkommen, daß es besondere Leproserien[1521] gab, welche abgesondert vor den Toren der Städte[1522] oder sonst außerhalb der

---

Aussatz. Inaug.-Dissert. Tübingen 1843. J. P. Trusen a. a. O., § 4, S. 161 bis 182. G. N. Münch, Die Zaraath der hebräischen Bibel. Einleitung in die Geschichte des Aussatzes. Hamburg und Leipzig 1893. W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament. Stuttgart 1901, S. 75—89. Derselbe, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 89—92 und S. 272—276.

[1516] S. Anm. 1469 und 1478; vgl. außerdem Wedel, De morbo Hiobi. Jenae 1687. Ronsille Chamseru, Réflexions sur la maladie de Job. Paris 1799. J. P. Trusen a. a. O., S. 176—178. Hyrtls wunderbare Ansicht über das Leiden des Hiob findet sich bei W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament S. 91—92. Nach Ebstein selbst hat man keine Berechtigung, dies Leiden, sei es für die Elephantiasis Graecorum (Lepra), sei es für die Elephantiasis Arabum (Pachydermie) zu erklären, a. a. O., S. 92—94.

[1517] 2. Reg. 15, 5. 2. Chron. 26, 19—23. Der Name Asarja, עֲזַרְיָה, 2. Reg. 15, 1. 7 oder עֲזַרְיָהוּ, 2. Reg. 15, 6, LXX *Ἀζαρίας* ist identisch mit Usia, עֻזִּיָּהוּ, 2. Chron. 26, 19. 21—23, *Ὀζίας*, Matth. 1, 8—9, da bei der Ähnlichkeit der Buchstaben ר und ז es sich um einen bloßen Schreibfehler handelt. Den Aussatz Usias besprechen Chr. Tob. Ephr. Reinhard a. a. O., Bd. I, Buch 2, Kap. 12, § 135 ff., S. 238—246. J. P. Trusen a. a. O., S. 179. W. Ebstein a. a. O., S. 81—82.

[1518] 2. Reg. 5, 27, vgl. Chr. Tob. Ephr. Reinhard a. a. O., Bd. I, Buch 2, Kap. 8, § 118 ff., S. 215—222. J. P. Trusen a. a. O., S. 179. W. Ebstein a. a. O., S. 81.

[1519] Luc. 4, 27.

[1520] Lev. 13, 1 ff. 14, 1 ff., vgl. Deut. 24, 8. Matth. 8, 4.

[1521] J. Lightfoot, Horae hebraicae et talmudicae in quattuor evangelia, ed. J. Bd. Carpzov. Lipsiae 1675, p. 861. Joseph. Antt. III, 11. 3. Bell. jud. V, 5. 6. c. Apion. I, 31: *Τοῖς γὰρ λεπρῶσιν ἀπείρηκε (Μωυσῆς) μήτε μένειν ἐν πόλει μήτ' ἐν κώμῃ κατοικεῖν, ἀλλὰ μόνους περιπατεῖν κατεσχισμένους τὰ ἱμάτια, καὶ τὸν ἁψάμενον αὐτῶν ἢ ὁμωρόφιον γενόμενον οὐ καθαρὸν ἡγεῖται.*

[1522] 2. Reg. 7, 3.

Wohnorte,[1523] in älterer Zeit der Lagerstätten[1524] sich befanden; ein solches Aussätzigenhaus hieß hebräisch בֵּית הַחָפְשִׁית,[1525] wörtlich „Krankenhaus“, chaldäisch בַּיִת סְגִירוּתָא,[1526] d. i. „Absonderungshaus“.[1527] Nicht minder war die Lepra in den Tagen Jesu im

---

[1523] Man vermutet, daß der Hügel in der Nähe Jerusalems, welcher den Namen Gareb גָּרֵב, d. i. „Hügel der Aussätzigen“ führte, Jer. 31, 39 den Leprösen der Stadt als Aufenthalt diente.

[1524] Lev. 13, 46. Num. 5, 2—4. 12, 10. 14—15.

[1525] 2. Reg. 15, 5. 2. Chron. 26, 21.

[1526] Targum 2. Chron. 26, 21. Das Wort סְגִירוּתָא ist von סָגַר, verschließen, einsperren abgeleitet, wie denn Meg. 1, 7 f. מְצוֹרָע מוּסְגָּר, „ein einzusperrender Aussätziger“ vorkommt und סְגִיר oder סְגִירָא, „der Einzusperrende“ einen Aussätzigen, סְגִירוּ oder סְגִירוּתָא den Aussatz bezeichnet.

[1527] Daß die Leprösen von den Gesunden abgeschlossen wurden, geht auch aus Num. 12, 14—15 hervor. Doch war die Abschließung keine vollständige, Marc. 14, 3, da sie die Synagogen, wenn auch mit Einschränkung, besuchen durften, s. J. Lightfoot l. c. p. 862 und Joseph. Ant. III, 11. 4: *Παρὰ πολλοῖς ἔθνεσιν ὄντων λεπρῶν, καὶ τιμῆς ἀπολαυόντων, καὶ οὐ μόνον φυγῆς καὶ ὕβρεως ἀπηλλαγμένων, ἀλλὰ καὶ εἰς ἱερὰ καὶ ναοὺς ἐξουσίαν ἐχόντων εἰσιέναι.* Nach den Evangelien gingen sie sogar frei umher, Matth. 8, 2. Marc. 1, 40. Luc. 5, 12. 17, 12, vermieden indessen die Annäherung an Gesunde, Luc. 17, 12, weil man die Krankheit für ansteckend hielt. Ja, um vor Ansteckung zu warnen, trugen sie zerrissene Kleider, gingen ohne Kopfbedeckung, verhüllten ihr Kinn und riefen „unrein! unrein!“, Lev. 13, 45, vgl. Anm. 1521. Selbst ihre Leichen wurden noch für ansteckend gehalten und deshalb an wenig besuchten Orten begraben. So heißt es von dem König Usia: וַיִּשְׁכַּב עֻזִּיָּהוּ עִם־אֲבֹתָיו וַיִּקְבְּרוּ אֹתוֹ עִם־אֲבֹתָיו בִּשְׂדֵה הַקְּבוּרָה אֲשֶׁר לַמְּלָכִים כִּי אָמְרוּ מְצֹרָע הוּא, „Und es legte sich Usia zu seinen Vätern, und sie begruben ihn bei seinen Vätern auf dem Begräbnisacker, welcher für die Könige; denn sie sprachen: aussätzig ist er“, 2. Chron. 26, 23. Strenger verfuhren die Perser, wie aus der in Anmerkung 1505 angeführten Stelle Herod. I, 138 hervorgeht. D. C. Danielssen und Wilh. Boeck a. a. O., sowie Gavin Milroy, Is leprosy contagious? Med. Times and Gaz. 1875, June 19, p. 658, July 14, p. 34—36, July 17, p. 65 bestreiten zwar die Ansteckungsfähigkeit des Aussatzes, allein es kann an ihr nicht gezweifelt werden, da er eine durch spezifische Bazillen erzeugte Infektionskrankheit ist, vgl. G. A. Hansen, On the etiology of leprosy. Brit. and. for. med.-chir. Review, April 1875, p. 459. Alb. Neisser, Weitere Beiträge zur Ätiologie der Lepra. Vorläufige Mitteilung. R. Virchow's Arch. f. pathol. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz. 1881, 8. Juni, Bd. 84, Hft. 3, S. 516. A. Lutz, Zur Morphologie des Leprabazillus. Hamburg 1886. Arning hat sogar die Übertragbarkeit an einem zum Tode verurteilten Samoaner experimentell nachgewiesen. Immerhin ist jedoch die Ansteckungsgefahr gering. Profeta

jüdischen Lande gemein, denn sie wurde nicht nur von ihm,[1528] sondern auch von seinen Jüngern[1529] in zahlreichen[1530] Fällen geheilt.[1531] Desgleichen handelt der Talmud sehr eingehend von ihr. „Das, was im 3. Buche Mose 13 und 14 darüber gesagt worden ist, findet im Traktat Negaim, zu welchem es eine Gemara nicht gibt, in vierzehn Kapiteln mit allen religionsgesetzlichen Konse-

---

a. a. O. berichtet von 22 Aussätzigen, daß sie jahrelang in ihrer Familie gelebt hätten, ohne jemanden anzustecken. Ebenso ist in dem deutschen Aussätzigenheim zu Jerusalem bisher niemals ein Infektionsfall beobachtet worden. Die Insassen haben sogar die Reise von dort nach Jaffa und zurück in dem gewöhnlichen Eisenbahnzuge gemacht, ohne den Mitreisenden irgend welchen Schaden zu bringen. In Japan werden deshalb auch Lepröse unbeanstandet mit anderen Kranken zusammengelegt, wie dies A. Wernich in seiner Notiz über Lepra anaesthetica in Japan im Arch. f. pathol. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz. von R. Virchow 1876, 27. Mai, Bd. 67, Hft. 1, S. 147 mitteilt. Die Verbreitung des Aussatzes erfolgt vielmehr zumeist durch Vererbung, die in drei Viertel aller Fälle, zum Teil bis ins vierte Glied, nachgewiesen ist, vgl. 2. Sam. 3, 29. 2. Reg. 5, 27. Nach London a. a. O. schreitet er bei zahlreichen Familien Jerusalems in direkter Linie fort, doch findet Vererbung bisweilen in seitlicher Linie, auch Überspringen von Generationen statt. Die Krankheit pflegt indes bei den Nachkommen gewöhnlich milder aufzutreten, s. G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 114.

[1528] Matth. 8, 2—4. 11, 5. Marc. 1, 40—45. Luc. 5, 12—14. 7, 22. 17, 12—19.

[1529] Matth. 10, 8.

[1530] Matth. 11, 5. Luc. 7, 22. 17, 12—19.

[1531] Bei der maculo-anästhetischen Form der Lepra kommen „nicht so ganz wenige unzweifelhafte Fälle von Naturheilungen vor, während das sehr selten bei Knotigleprösen der Fall ist.“ Es beruht dies auf der beträchtlich geringeren Zahl der Bazillen bei Lepra anaesthetica, s. A. Wernich, Über die Ätiologie, das Erlöschen und die hygienische Bekämpfung des Aussatzes. Sammlung klinischer Vorträge von R. Volkmann. Leipzig 1879, Nr. 158. Von den neueren Lepramitteln ist am bekanntesten das Oleum gynocardii, in großen Dosen subkutan eingespritzt; in dem Aussätzigenheim der Herrnhuter zu Jerusalem schrieb man ihm günstigen Einfluß zu, und die Kranken verlangten dringend danach. Empfohlen sind außerdem noch Tuberkulin, Jodkalium, Thiosinamin, Hetol und Sublimatinjektionen. Außerdem hat man Versuche mit Röntgenstrahlen und Finsenscher Lichtbehandlung vorgeschlagen, s. H. P. Lie, Die Therapie der Lepra. Dtsch. mediz. Wochschr. 1904, Nr. 38.

quenzen eine ausführliche Erörterung, welche sich mit den verschiedenen Erscheinungsformen des biblischen Aussatzes befaßt."[1532]

Diese Erscheinungsformen können von denen der heutigen Lepra nicht wesentlich verschieden gewesen sein.[1533] Bekanntlich unterscheidet man zwei Arten derselben, die Lepra tuberosa, tuberculosa oder nodosa und die Lepra glabra oder anaesthetica, auch Nervenlepra genannt.[1534] Bei der ersteren bilden sich rötliche Knoten und Knollen von Hasel- bis Walnußgröße im Gesicht, an Händen und Füßen, sowie an sonstigen Stellen des Körpers. Diese

---

[1532] W. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud, S. 272.

[1533] Diese Ansicht zählt die meisten Anhänger, von denen W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament, S. 85—86 eine längere Reihe anführt. Auch die Beschreibungen, welche Hippokrates, Praedict. c. 49, Galen, Celsus De medic., lib. V, c. 28, § 19 und der ältere Plinius vom Aussatze geben, stimmen mit der Schilderung der Bibel Lev. 13 ziemlich genau überein. Ich führe nur einige Stellen aus Galen und Plinius an: *Γαλήνου εἰσαγωγὴ ἢ ἰατρός*, Medicorum Graecorum opera, quae exstant, ed. C. G. Kühn, vol. XIV, continens Claudii Galeni tom. XIV. Lipsiae 1827, p. 758: *Λέπρα δὲ πάθος μὲν καὶ αὐτὴ δέρματος ἐπὶ τὸ λευκότερον καὶ τραχύτερον τρεπόμενον· ἡ δὲ τραχύτης οἷον ψυδρακίων ἐπανεστώτων; Γαλήνου ὅροι ἰατρικοί*, ibid. vol. XIX, tom. XIX. Lipsiae 1830, p. 427—428: *Λέπρα ἐστὶ μεταβολὴ τοῦ χρωτὸς ἐπὶ τὸ παρὰ φύσιν μετὰ τραχύτητος καὶ κνησμῶν καὶ πόνων, ἔσθ' ὅτε μὲν καὶ λεπίδας ἀποπίπτειν, ὅτε δὲ καὶ ἐπινέμεται πλείονα μέρη τοῦ σώματος.* Nach Henricus Stephanus, Thesaurus linguae graecae, vol. V, p. 195 geben Plinius und Scribonius Largus, Arzt zur Zeit der Kaiser Tiberius und Klaudius, folgende ähnliche Erklärung des Aussatzes ab: Asperitas cutis profundior cum pruritu, eam in squamas resolvens: ex melancholico humore orta: qui pruritus e lepra, ut et a psora, inseparabilis est, sed tantus in lepra, ut aeger vehementissime etiam scabendo nullo modo juvetur, sed omnis potius generis ulcera et phlegmonas praeterea accersat. Ab ejus autem humoris qualitate et malignitate piscium instar squamulae e summa cute discedunt, materiam semper subministrante colliquatione quadam subjectae carnis et totius corporis, facta a calore praeter naturam.

[1534] Beide Formen gehen ineinander über. Auch sonst ist der biblische Aussatz nicht scharf abgegrenzt, indem noch andere ähnliche Erkrankungen ihm zugezählt sind, s. W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament, S. 89, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud, S. 273. Doch hat man ihn von der Elephantiasis Arabum oder Pachydermie als Lepra Arabum oder Elephantiasis Graecorum zu trennen, s. A. Wernich, Über die Formen und den klinischen Verlauf des Aussatzes. Sammlung klinischer Vorträge von R. Volkmann. Leipzig 1878, Nr. 156.

Knoten brechen auf, und ein weißlicher, stinkender Eiter[1535] entleert sich aus ihnen. Darauf bezieht sich, was Aaron und Moses für ihre aussätzige Schwester von Jahve erflehen: אַל־נָא תְהִי כַּמֵּת אֲשֶׁר בְּצֵאתוֹ מֵרֶחֶם אִמּוֹ וַיֵּאָכֵל חֲצִי בְשָׂרוֹ: „Laß sie doch nicht sein wie das Totgeborene, dem, wenn es aus dem Leibe seiner Mutter austritt, die Hälfte seines Fleisches verweset ist.“[1536] Meist verheilen die ulzerierenden Knoten, indem sich Granulationen entwickeln, doch entstehen wieder neue „Erhöhungen auf der Haut“;[1537] die erwähnten Granulationen sind unter dem „frischen Fleisch in der Erhöhung“ zu verstehen, das Lev. 13 mehrfach[1538] genannt wird. Öfter fallen auch einzelne Finger und Zehen ab, ja, es kann die ganze Hand verloren gehen, in welchen Fällen man von Lepra mutilans spricht.[1539] Ein solcher Fall ist im Talmud gemeint, wenn es dort[1540] heißt: רבי אלעזר דתניא אין לו בוהן יד ובוהן רגל אין לו טהרה עולמית, „Rabbi Eleasar lehrte es in folgender Lehre: Hat er (d. h. der Aussätzige, dem der rechte Daumen und die rechte Zehe mit dem Blute des Opfers bestrichen werden mußte) keinen

---

[1535] Plin. Hist. nat. XXVI, 1. 1 schildert die Lepra mit den Worten: Tanta foeditate, ut quaecunque mors praeferenda esset. Deshalb und wegen der sonstigen Schwere des Leidens galt es als eine der härtesten Strafen Jahves, Num. 12, 9—10. 2. Chron. 26, 16—21, die man nur seinem Todfeinde wünschte, 2. Sam. 3, 29. 2. Reg. 5, 27.

[1536] Num. 12, 12, vgl. Joseph. Ant. III, 11. 3.

[1537] Lev. 13, 10.

[1538] Lev. 13, 10. 14. 15.

[1539] Auch Galen kennt die Mutilation der Hände und Füße bei Aussatz: *Λώβην δὲ (λέγουσι) τὴν τὰ ἄκρα χειρῶν τε καὶ ποδῶν διαφθείρουσαν καὶ τοὺς τῶν τοιούτων μελῶν ἐστερημένους λελωβημένους, Γαλήνου εἰσαγωγὴ ἢ ἰατρός*, ed. C. G. Kühn, vol. XIV, tom. XIV, p. 757. Bei den Byzantinern ist *λώβη* geradezu identisch mit *λέπρα*, s. Wernsd. Philes., S. 54. 56. Ich selbst habe Fälle von Mutilation in dem bereits öfter angeführten deutschen Aussätzigenhaus zu Jerusalem gesehen: die Kranken, welche noch einzelne Finger besaßen, beschäftigten sich damit, die zahlreichen Steine von den Äckern zu sammeln und sie den Kranken ohne Hände auf die an die Brust gehaltenen Unterarme zu legen; diese trugen sie dann an bestimmte Stellen zu Haufen zusammen. Übrigens sollen nach B. London, Beiträge zur Symptomatologie und Therapie der Lepra. Memor. f. prakt. Ärzte, 1876, S. 349 Mutilationen in Palästina seltener vorkommen als in Norwegen und Livland.

[1540] Joma V, 7. fol. 61 b.

Daumen der Hand und keinen Daumen des Fußes, so kann er ewig nicht rein werden.“

Die zweite Art der Lepra ist charakterisiert durch kleine, etwas eingesunkene[1541] Flecke auf der Haut, die im Alten Testamente den Namen בַּהֶרֶת führen.[1542] Sie dehnen sich von der Größe einer Nadelspitze bis zu der einer Linse,[1543] selbst einer Handfläche aus und sind anfangs überempfindlich, dann unempfindlich.[1544] Die Haut an der betreffenden Stelle verdickt sich, nimmt nach und nach ein asbestartig glänzendes Aussehen an, die auf ihr befindlichen Haare fallen aus oder färben sich weiß;[1545] daher der bereits oben[1546] zitierte Ausdruck „aussätzig wie Schnee“. Zugleich tritt Atrophie der Muskeln, besonders der Hand- und Fußmuskeln, ein, und zwar symmetrisch auf beiden Körperhälften, wie sich denn die gleiche Symmetrie auch bei den Flecken findet. Wahrscheinlich hat man geglaubt, durch Ausschneidung der letzteren die Krankheit hemmen zu können, doch wird dies mit Recht im Talmud verboten. Die betreffende Stelle lautet: מתקיף לה רבי אבהו וליחשוב נמי הקוצץ את בהרתו ואזהרתיה מהכא השמר בנגע הצרעת,[1547] „Rabbi Abahu wandte ein: Sollte er doch auch das Ausschneiden eines Glanzfleckes mitrechnen, und das Verbot hiervon rührt von folgendem Bibelvers her: Sei vorsichtig bei dem Flecken des Aussatzes.“[1548]

In einem Drittel aller Fälle ist, was schon im Altertum bekannt war,[1549] auch das Auge erkrankt,[1550] und zwar nach den ver-

---

[1541] Lev. 13, 3. 30 f.

[1542] Lev. 13, 2. 4. 19. 23.

[1543] Daher der Name Linsenfleck, φακός, lentigo.

[1544] Die Unempfindlichkeit ist so groß, daß ich einen Aussätzigen in Nazareth traf, der seine nackten Füße gegen ein offenes Feuer gehalten und nicht bemerkt hatte, daß sie zu verkohlen anfingen.

[1545] Lev. 13, 3—4. 20—21. 25—26. Daher der Name „weißer Aussatz“, בהרס, Baras, λεύκη, vgl. Medicorum Graecorum opera, quae exstant, ed. C. G. Kühn, vol. XXI, continens Hippocratis Coi tom. I. Lipsiae 1825, p. 232: *Λειχῆνες δὲ καὶ λέπραι καὶ λεῦκαι.*

[1546] Anm. 1514.

[1547] Makkoth III, 7. 8. 9. fol. 22a.

[1548] Deut. 24, 8.

[1549] Hemsterhuis führt folgendes Scholion zu Aristoph. Av. 449 an: *Τοῖς τὰς ὄψεις λεπριῶσι.*

[1550] Bruberger a. a. O.; Lyder Borthen, Untersuchungen über die Häufigkeit der Augenleiden in den beiden Formen der Lepra. Aus der

schiedensten Richtungen hin. Als eins der frühsten Symptome der Lepra wird das Ausfallen der Augenbrauen angegeben.[1551] F. Müller[1552] fand ferner bei einem Aussätzigen die Lider frisch infiltriert, derb und schwer beweglich, und die Lidbindehaut ließ gelbliche Infiltrate durchscheinen. In der Bindehaut des Augapfels waren beiderseits ringförmig um die Hornhaut angeordnete und auf diese schon übergehende wachsartige Wülste zu sehen. De Vincentiis[1553] konstatierte in einem anderen Falle eine Geschwulst auf beiden Lederhäuten, von denen die eine bald die ganze Cornea bedeckte. Besonders häufig sind überhaupt schwere Affektionen der Hornhaut durch Übergreifen ulcerierender Knoten auf sie,[1554] wobei die Sehkraft mehr oder weniger zerstört wird.[1555] Erreichen die Knoten doch mitunter einen solchen Umfang, daß sie den ganzen vorderen Teil des Auges einnehmen und, wenn sie nicht resorbiert werden, zu Vereiterung und Schwund des Augapfels führen. Franke

---

Leprakonferenz in Berlin 1897; vgl. überhaupt O. B. Bull and J. B. Hansen, The leprous diseases of the eye. Christiania and London 1873. Edv. Kaurin, Über Augenleiden bei Leprösen. Tidsskr. f. prakt. Med. 1885, V, 5. 6. Bockmann, Om de Spedalskes Ojenlidelser (Über Augenleiden der Aussätzigen). Christiania 1886. J. Hirschberg, Ein Fall von Lepra des Auges. Centralbl. f. prakt. Aughlkde 1891. Hulanicki, Die leprösen Erkrankungen der Augen. Dissert. Dorpat 1892. Jeanselme et Morax, Des manifestations oculaires de la lèpre. Annal. d'ocul., Novembre 1898. Lyder Borthen, Über die Lepra des Auges. Klinische Studien. Mit pathologisch-anatomischen Untersuchungen von H. P. Lie. Leipzig 1899. Bistis, Sur la lèpre de l'oeil. Arch. d'ophtalm., Mai 1899. Uthoff, Lepra am Auge. Allgem. mediz. Centralztg. 1899, Nr. 35.

[1551] Tilbury Fox, On tubercular leprosy. Med. Times and Gaz., 2. September 1876, vol. II, Nr. 1366, p. 248 sq. bemerkt von einem Aussätzigen: There are no eyebrows, whiskers or moustache; s. auch Lev. 13, 29. 43.

[1552] A. a. O.

[1553] Carlo de Vincentiis, Contribuzione allo studio della lepra oculare. Annali di ottalmolog. 1880, fasc. I, p. 51—74, referiert in J. Hirschberg's Centralbl. f. prakt. Aughlkde., Oktober 1880, S. 334.

[1554] K. Sachs a. a. O., S. 34, Anm. 1, Bruberger a. a. O., mitgeteilt in der Dtsch. med. Wochschr. 1886, Nr. 51, S. 924.

[1555] Wenn die Krankheit des Hiob mit Aussatz identisch ist, so könnte man seine Klage: וְעַל עַפְעַפַּי צַלְמָוֶת, „und auf meinen Wimpern ist Todesschatten", Hiob 16, 16 vielleicht auf lepröse Knoten der Hornhaut beziehen; doch wird man in einem Dichterwerke lieber von einer bestimmten medizinischen Deutung absehen.

und Delbanco[1556] sprechen außerdem von teils einzelnstehenden, teils zusammenfließenden punktförmig über die Cornea zerstreuten Infiltrationsherden. Sie treten meist in beiden Augen gleichzeitig auf und bewirken Trübungen der Hornhaut, zu denen zarte Gefäße verlaufen. Selten verbreiten sich diese Trübungen über die ganze Cornea, ihr Zentrum bleibt gewöhnlich verschont.[1557] Bei Nervenlepra leidet sie bisweilen auch dadurch, daß der Bewegungsnerv des Musculus ciliaris gelähmt ist und die Lider daher nicht geschlossen werden können.[1558] Andere Erkrankungen des Auges infolge von Aussatz lassen die Cornea intakt, während sich die Regenbogenhaut entzündet, mit der Linse verwächst und Auflagerungen auf der vorderen Kapsel bildet.[1559] Diffuse Infiltration der Iris tritt dagegen meist erst sekundär nach Affektion der Hornhaut, und zwar gewöhnlich nach längerem Bestehen des Aussatzes auf. Ebenso kommen lepröse Knoten, bzw. Geschwüre auf der Iris vor,[1560] die sich im Gegensatz zu der Infiltration selbständig aus dem allgemeinen Prozesse entwickeln und entweder akut oder chronisch verlaufen. Möglich, daß das „Geschwür auf dem Irishäutchen", das an mehreren Stellen des Talmud[1561] erwähnt wird, ein solches von Aussatz herrührendes war. Auch der Irisprolaps, dessen nach der Auslegung des Maimonides[1562] gleichfalls der Talmud gedenkt, könnte Lepra zur Ursache haben. Überhaupt beginnt die Infektion des Auges in der Regenbogenhaut, indem sich die Leprabazillen unter Verschonung des hinteren Augenabschnittes im Kammerwinkel, besonders in der Iriswurzel und im Circulus arteriosus iridis major

---

[1556] E. Franke und E. Delbanco, Weitere Beiträge zur Kenntnis der Anatomie der Augenlepra. V. Graefe's Arch. f. Ophthalm., Bd. LIX, Hft. 3, im Auszug berichtet in der Wochschr. f. Therap. u. Hyg. des Auges 1905, Nr. 22, S. 172—173.

[1557] O. B. Bull. and J. B. Hansen l. c.

[1558] Ebendas.

[1559] E. Franke und E. Delbanco a. a. O.

[1560] Bruberger a. a. O.

[1561] Sabb. fol. 87b. Bech. fol. 38b. Git. fol. 69a, vgl. Ad. Rosenzweig a. a. O., S. 22.

[1562] Dieser bekannte Gesetzlehrer (1135—1204 n. Chr.) gibt zu Bech. VI, 2 die Erklärung, daß hier von dem „Hervortreten einer schwarzen Beere im Schwarzen des Auges", also einem Vorfall der Iris die Rede ist, s. J. Preuss a. a. O., S. 14.

ansiedeln, von wo sie dann in den Ciliarkörper und nach außen in die Lederhaut, die benachbarte Cornea und vermutlich von dieser in die angrenzenden Bindehautpartien gelangen.[1563] Nach allem dem wird man annehmen dürfen, daß die Aussätzigen unter dem jüdischen Volke auch an Regenbogenhauterkrankungen öfter zu leiden hatten, mögen diese nun in Entzündung, in diffuser Infiltration oder in ulcerierenden Knoten bestanden haben.

Ebensowenig ist an dem Vorkommen von Star, speziell von senilem Star, bei den alten Hebräern zu zweifeln.[1564] Wie überhaupt die Abnahme der Kräfte in vorgerückteren Jahren in der Bibel erwähnt wird,[1565] so namentlich das Stumpfwerden des Geistes

---

[1563] E. Franke und E. Delbanco a. a. O.

[1564] Auch die alten Keilinschriften kennen die Katarakt schon: im Gesetzbuche des Hammurabi kommt der Ausdruck nagabti vor, den Magnus und von Oefele übereinstimmend als *ὑπόχυσις*, suffusio, Erguß, der zur Verdunkelung der Pupille führt, erklären, s. H. Magnus, Zur Kenntnis der im Gesetzbuche des Hammurabi erwähnten Augenoperationen, Dtsch. mediz. Wochschr. 1903, Nr. 23, S. 416—418. Vgl. außerdem Raoul Brunon, La loi d'Hammourabi. France méd. 1904, Nr. 23, p. 441. Friedr. Küchler, Beiträge zur Kenntnis der assyrisch-babylonischen Medizin. Bd. XVIII der von Friedr. Delitzsch und Paul Haupt hrsggb. Assyr. Biblioth. Leipzig 1904, VI. S. Muttermilch, Von der babylonischen Medizin. Medycyna 1904. Warschau 1904 (Polnisch). Alfred Jeremias, Das Alte Testament im Lichte des alten Orients. Mit 145 Abb. u. 2 Karten. Leipzig 1904; das Buch enthält nach Pagel Mitteilungen zur assyrisch-babylonischen Medizin und ergänzt die Arbeit von Hugo Winckler über die Gesetze Hammurabis. Ein ganz kurzer Auszug aus diesen Gesetzen, soweit sie medizinische Fragen betreffen, findet sich unter der Überschrift: Das älteste Gesetzbuch der Welt in der Wochenschr. f. Therap. u. Hyg. des Auges v. Wolffberg. Dresden 1903, Jahrg. VI, Nr. 27, S. 216.

[1565] Der Psalmist betet: אַל־תַּשְׁלִיכֵנִי לְעֵת זִקְנָה כְּכַלּוֹת כֹּחִי אַל־תַּעַזְבֵנִי, „Verwirf mich nicht zur Zeit des Alters, wenn hinschwindet meine Kraft, verlaß mich nicht", Ps. 71, 9, und von Assa, dem Könige Judas, hören wir: רַק לְעֵת זִקְנָתוֹ חָלָה אֶת־רַגְלָיו, „Nur zur Zeit seines Alters war er schwach an seinen Füßen", 1. Reg. 15, 23. Man nimmt gewöhnlich an, daß diese wegen Podagra ihre Dienste versagten, s. G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch, Bd. I, S. 101. Da jedoch hiervon nichts gesagt ist, so scheint es mir richtiger, Altersschwäche als Ursache des Übels anzunehmen, wie denn greise Leute als solche bezeichnet werden, die an Stecken gehen vor großem Alter, Sacharj. 8, 4. Besonders ausführlich aber und in sehr originellen Bildern schildert der Prediger Salomo die Beschwerden des Lebensabends: es sind „die Tage des Übels", „die Jahre, von welchen du sagen

und der verschiedenen Sinne. So lehnt der Gileaditer Barsillai, der den König David auf seiner Flucht vor Absalom gastlich aufgenommen hatte,[1566] die ihm zum Lohn dafür angebotenen Hofdienste mit den Worten ab: כַּמָּה יְמֵי שְׁנֵי חַיַּי כִּי־אֶעֱלֶה אֶת־הַמֶּלֶךְ יְרוּשָׁלִָם: בֶּן־שְׁמֹנִים שָׁנָה אָנֹכִי הַיּוֹם הַאֵדַע בֵּין־טוֹב לְרָע אִם־יִטְעַם עַבְדְּךָ אֶת־אֲשֶׁר אֹכַל וְאֶת־אֲשֶׁר אֶשְׁתֶּה אִם־אֶשְׁמַע עוֹד בְּקוֹל שָׁרִים וְשָׁרוֹת וְלָמָּה יִהְיֶה עַבְדְּךָ עוֹד לְמַשָּׂא אֶל־אֲדֹנִי הַמֶּלֶךְ: „Wieviel sind der Tage meiner Lebensjahre, daß ich mit dem Könige hinaufziehen soll nach Jerusalem? Achtzig Jahre alt bin ich jetzt: kann ich (noch) Gutes und Schlechtes unterscheiden? oder kann dein Knecht (= ich) schmecken, was ich esse und was ich trinke? oder kann ich noch hören die Stimme der Sänger und Sängerinnen? Und warum soll dein Knecht noch zur Last sein meinem Herrn, dem Könige?“[1567]

---

wirst: nicht habe ich an ihnen Gefallen“, Kohel. 12, 1. „Die Hüter des Hauses zittern“, d. h. die Arme und Hände, welche den Leib gegen Angriffe von außen schützen, „es krümmen sich die Männer der Kraft“, nämlich die Beine, die den ganzen Körperbau tragen, „es feiern die Müllerinnen, denn sie sind wenige“, d. i. die Zähne fehlen meistens und kauen nicht mehr, Kohel. 12, 3. Infolgedessen erlischt der Appetit: „Und geschlossen wird die Doppeltür an der Straße“, der Mund mit den beiden Lippen, „da der Laut der Mühle leise wird“, Kohel. 12, 4, vgl. 12, 5. Die Sprache des Greises klingt hoch und dünn: „man erhebt sich zu der Stimme des Vogels“, Kohel. 12, 4, er kann nicht mehr steigen: „auch vor der Anhöhe fürchtet man sich“, Kohel. 12, 5, und sein Ohr beginnt taub zu werden, indem es die Sängerinnen nur noch leise hört: „Und gedämpft sind alle Töchter des Gesanges“, Kohel. 12, 4, auch an dem Zirpen der Grille keine Freude mehr hat: „Und lästig wird die Grille“, Kohel. 12, 5. Ähnlich bilderreich und wohl auch in Anlehnung an diese Stelle sagt Rabbi Josua im Talmud, nachdem er vom Kaiser gefragt worden ist: Weshalb bist du nicht in das Abidanhaus (nach den alten Kommentatoren ein Versammlungsplatz für theologische und philosophische Diskussionen) gekommen? „Der Berg (sc. das Haupt) ist mit Schnee bedeckt, seine Umgebung (sc. das Gesicht mit dem Bart) ist voll Reif, seine Hunde (sc. die Stimmorgane) bellen nicht mehr, und seine Müller (sc. die Zähne) mahlen nicht mehr“, Sabb. XXIII, 5. fol. 152a. Ein Ausspruch von Rabbi Dimi lautet daher: רנקותא כלילא דוורדא סבותא כלילא דחילפי, „Die Jugend ist ein Rosenkranz, das Alter ist ein Weidenkranz“, Sabb. XXIII, 5. fol. 152a.

[1566] 2. Sam. 17, 27—29. 19, 33.

[1567] 2. Sam. 19, 35—36. Indem dem Greise die sittliche Urteilskraft fehlt, wird er wieder zum unmündigen Kinde, welches gleichfalls nicht „weiß, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen“, Jes. 7, 15. Deut. 1, 39, s. W. Nowack, Die Bücher Samuelis, übersetzt und erklärt. Göttingen

Besonders oft aber ist von der Abnahme des Gesichtes im Alter die Rede.[1568] Schon von dem Erzvater Isaak hören wir, daß er „alt geworden und seine Augen trübe waren, so daß er nicht sah“.[1569] Seine Schwachsichtigkeit war so groß, daß er seine beiden Söhne nicht mehr zu unterscheiden vermochte und daher, als Jakob zu ihm kam, die Frage an ihn richtete: „Wer bist du, mein Sohn?“[1570] Er pflegte deshalb auch den Tastsinn für das Erkennen zu Hilfe zu nehmen und sprach weiter zu Jakob: „Tritt doch herzu, daß ich dich betaste, mein Sohn, ob du da seiest mein Sohn Esau, oder nicht.“[1571] Die Betastung konnte ihm um so leichter Aufschluß erteilen, als Esau an Hypertrichose litt und selbst an seinen Händen und seinem Halse stark behaart war.[1572] Interessant ist, daß, wie oft bei halb oder ganz Erblindeten, die erhaltenen Sinne bei ihm besonders ausgebildet waren.[1573] Denn als Jakob hinzutrat und ihn

---

1902, S. 230. Ganz willkürlich ist, was der Talmud Sabb. fol. 152a annimmt, Barsillai sei deshalb mit 80 Jahren entkräftet und stumpf gewesen, weil er in der Jugend der Wollust gefrönt habe; die betreffende Stelle lautet: רבא אמר ברזילי הגלעדי שטוף בזמה הוה וכל השטוף בזמה זקנה קופצת עליו, „Rabba sagte: Barsillai, der Gileaditer, ergab sich der Unzucht, und jeder, der sich der Unzucht ergibt, den überfällt (frühzeitiges) Alter.“

[1568] Auch Hippokrates, ed. C. G. Kühn, tom. III, p. 726—727 führt unter den Krankheiten alter Leute *ἀμβλυωπίαι* und *γλαυκώσιες* an: *Τοῖσι δὲ πρεσβύτῃσι · · · κοιλίης καὶ ὀφθαλμῶν καὶ ῥινῶν ὑγρότητες, ἀμβλυωπίαι, γλαυκώσιες, βαρηκοΐαι.* Unter *ἀμβλυωπία* ist Schwachsichtigkeit überhaupt, unter *γλαύκωσις* Verdunkelung des Auges durch ein *γλαύκωμα*, eine bläulich verfärbte Linse, zu verstehen, d. h. das, was wir heute den grauen Star nennen. Ähnlich lautet ein Ausspruch des A. Cornelius Celsus: Caligare vero oculi nonnunquam ex lippitudine, nonnunquam etiam sine hac propter senectutem imbecillitatemve aliam consuerunt, Medicinae libri octo ex recensione Leonardi Targae. Lugduni Batavorum 1785, lib. VI, c. 6, § 32, p. 304.

[1569] Gen. 27, 1: וַיְהִי כִּי־זָקֵן יִצְחָק וַתִּכְהֶיןָ עֵינָיו מֵרְאֹת, „Und es geschah, als Isaak alt geworden und seine Augen trübe waren, so daß er nicht sah.“ Herm. Gunkel, Genesis, übersetzt und erklärt. 2. Aufl. Göttingen 1902, S. 272 überträgt etwas freier, aber sachlich zutreffend: „Es begab sich, als Isaaq alt geworden und sein Augenlicht ganz erloschen war.“

[1570] Gen. 27, 18.

[1571] Gen. 27, 21, vgl. 27, 12.

[1572] Gen. 27, 11. 16. 22—23.

[1573] Auch der Blinde in der Nähe von Jericho, dessen Luc. 18, 36 gedenkt, nahm das Vorüberziehen des Volks mit dem Gehör wahr und fragte, was das wäre. Ebenso ist dem Talmud die stärkere Ausbildung der erhaltenen Sinne bei den Blinden nicht fremd: nach Rabbi Asche erkennt

küßte, da „roch er den Geruch seiner Kleider“[1574] und hielt ihn für Esau, weil Jakob sich, um zu täuschen, die Kleider Esaus von seiner Mutter hatte anlegen lassen.[1575] Ebenso wußte er die Stimme seiner beiden Söhne sehr wohl zu unterscheiden, da er nach dem Betasten des jüngeren sprach: „Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände.“[1576] Wie die Sehkraft Isaaks, so hatte auch diejenige Jakobs oder, wie er mit seinem Ehrennamen hieß, Israels im Alter abgenommen. Es wird darüber berichtet: וְעֵינֵי יִשְׂרָאֵל כָּבְדוּ מִזֹּקֶן לֹא יוּכַל לִרְאוֹת, „Die Augen Israels aber waren schwer vor Alter, er konnte nicht sehen.“[1577] Doch handelte es sich hier nicht um völlige Erblindung, sondern es war noch ein Rest der Sehkraft vorhanden, denn wir lesen: וַיַּרְא יִשְׂרָאֵל אֶת־בְּנֵי יוֹסֵף, „Da sah Israel die Söhne Josephs“[1578] und weiter: וַיֹּאמֶר יִשְׂרָאֵל אֶל־יוֹסֵף רְאֹה פָנֶיךָ לֹא פִלָּלְתִּי וְהִנֵּה הֶרְאָה אֹתִי אֱלֹהִים גַּם אֶת־זַרְעֶךָ:, „Und es sprach Israel zu Joseph: dein Angesicht zu sehen hätte ich nicht geglaubt, und siehe, Gott hat mich auch deinen Samen sehen lassen.“[1579] Schlimmer scheint wieder die Abnahme des Sehvermögens bei dem alten Oberpriester Eli gewesen zu sein, der Israel vierzig Jahre lang gerichtet hatte.[1580] Bei ihm begegnet uns nichts, was auf eine unvollständige Erblindung schließen ließe, sondern es

---

das blinde Kind die Mutterbrust am Geruch und Geschmack, Keth. 60a, und Rabbi Schescheth merkte am Klange des Mörsers, was gestoßen wurde, Gitt. 23a.

[1574] Gen. 27, 27.

[1575] Gen. 27, 15. O. v. Gerlach, Das Alte Testament mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen. Berlin 1844, Bd. I, S. 118 meint zwar, Isaak sei nicht völlig erblindet gewesen, da er noch die Kleider, wenn auch nicht mehr das Gesicht seiner Söhne zu erkennen vermochte. Allein man erkennt jemanden nicht allein an dem Gesicht, sondern auch an der ganzen Figur und den ausgeführten Bewegungen. Selbst dazu aber war Isaak nicht mehr imstande, so daß ich lieber annehme, er habe die Kleider an dem Geruche erkannt, zumal der Geruchssinn bei den Naturvölkern stark entwickelt ist. Die Indianer spüren z. B. das Wild noch heute mit der Nase auf, und Frau Birch-Pfeiffer erzählt, daß ein solcher ihr einen imitierten goldenen Ring, nachdem er ihn berochen, vor die Füße geworfen habe.

[1576] Gen. 27, 22.

[1577] Gen. 48, 10.

[1578] Gen. 48, 8, vgl. 48, 14.

[1579] Gen. 48, 11.

[1580] 1. Sam. 4, 18.

heißt nur von ihm: וְעֵלִי בֶּן־תִּשְׁעִים וּשְׁמוֹנָה שָׁנָה וְעֵינָיו קָמָה וְלֹא יָכוֹל לִרְאוֹת, „Eli aber war 98 Jahre alt, und seine Augen waren starr, und er konnte nicht sehen.“[1581] Das gleiche wie von Eli gilt von dem betagten Ahia, einem unter Salomo und Jerobeam tätigen Propheten. Auch hier erfahren wir nichts weiter als: וַאֲחִיָּהוּ לֹא־יָכֹל לִרְאוֹת כִּי קָמוּ עֵינָיו מִשִּׁיבוֹ, „Und Ahia konnte nicht sehen, denn es waren starr seine Augen infolge seines Alters.“[1582] Dagegen wird von Moses, als er 120 Jahre alt starb, der Seltenheit wegen noch besonders betont: לֹא־כָהֲתָה עֵינוֹ וְלֹא־נָס לֵחֹה, „Nicht war trübe geworden sein Auge und nicht entflohen seine Frische.“[1583]

Was ist nun in den angeführten Stellen unter dem כָּהוּ עֵינַיִם, dem „Erlöschen oder sich Trüben der Augen“,[1584] כִּבְדוּ עֵינַיִם, dem „Schwerwerden“ derselben,[1585] קָמוּ עֵינַיִם, ihrem „Starrstehen“[1586] näher zu denken? Da hier überall das Alter als Ursache der Augenschwäche angegeben ist, so liegt es am nächsten, Cataracta senilis anzunehmen.[1587] Freilich braucht man dieses Leiden nicht

---

[1581] 1. Sam. 4, 15, vgl. 3, 2.

[1582] 1. Reg. 14, 4. [1583] Deut. 34, 7.

[1584] כָּהָה und das entsprechende Adjektiv כֵּהֶה wird von dem Erlöschen des Lampenlichtes, Jes. 42, 3, aber auch von dem Erlöschen und Trübwerden der Augen, sei es vor Alter, Gen. 27, 1. Deut. 34, 7. 1. Sam. 3, 2. Sacharj. 11, 17, sei es vor Gram, Hiob 17, 7 gebraucht.

[1585] Mit כָּבַד, eigentlich schwer sein, Hiob 6, 3 wird zugleich das Abstumpfen der Sinne, insbesondere des Gesichts, Gen. 48, 10 und des Gehörs, Jes. 59, 1 bezeichnet.

[1586] 1. Sam. 4, 15. 1. Reg. 14, 4. Das hier vorkommende קָמוּ עֵינַיִם weist auf die starre Unbeweglichkeit erblindeter Augen hin, die deswegen still „stehen“, weil es ihnen an wechselnden Fixationsobjekten fehlt, vgl. 2. Reg. 8, 11. Esr. 9, 3. 4. Oft gehen sie freilich gerade umgekehrt fortwährend hin und her, da sie auch keinen festen Punkt zum Fixieren haben. Von dem Zeitwort starren, althochdeutsch starên ist sowohl das althochdeutsche staraplint, als auch das mittelhochdeutsche starblint und das neuhochdeutsche starblind und Star abgeleitet; Luther sagt z. B. von der Vernunft: da ist sie starblindt, Luthers Werke, kritische Ausgabe, XII, 319 und Schiller schreibt: da fällt's wie der Staar von meinen Augen, Räub. I, 3, s. Moritz Heyne, Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1895, Bd. III, S. 753. Etwas anders erklärt Gesenius, Thesaurus, Bd. III, S. 1205 den Ausdruck „starblind“: Oculi alicujus stant, dicitur de coeco, qui amaurosi laborat, quippe cujus pupilla stat et solis luce non contrahitur.

[1587] Auch Aristoteles weiß, daß der graue Star besonders im Alter auftritt. Er leitet seine Entstehung von zu großer Trockenheit der Augen

jedem Einzelfalle für die Verringerung, bzw. das Erlöschen der Sehkraft verantwortlich zu machen, da auch andere Gründe hierfür in Betracht kommen können, allein mit Recht schreibt doch Ebstein: „Natürlich wird hierbei der graue Star eine wesentliche, vielleicht die Hauptrolle gespielt haben.“[1588] Dazu stimmt, daß das Übel nicht nur ein ziemlich häufiges war, sondern auch in verschieden ausgeprägtem Grade auftrat. Seine Häufigkeit geht indirekt aus Deut. 34, 7[1589] hervor, direkt aus dem Prediger Salomo's; letzterer schreibt ganz allgemein von dem Alter[1590]: תֶּחְשַׁךְ הַשֶּׁמֶשׁ וְהָאוֹר וְהַיָּרֵחַ וְהַכּוֹכָבִים, „Finster wird die Sonne und das Licht und der Mond und die Sterne“[1591] und unmittelbar darauf: וְחִשְׁכוּ הָרֹאוֹת בָּאֲרֻבּוֹת, „Und finster werden die Seherinnen durch die Fenster“,[1592] wobei unter den Seherinnen die Augen, unter den Fenstern die Augenwimpern zu verstehen sind. Aber auch von den verschiedenen Graden der durch den Altersstar bedingten Blindheit ist die Rede. Denn bald war das Sehvermögen dabei vollständig erloschen,[1593] bald nur mehr oder weniger geschwächt,[1594] was sich ohne Zwang aus der größeren oder geringeren Trübung der Linse erklärt. Bei Eli steht sogar fest, daß seine Sehschwäche

---

her, indem er sagt: *Ἔστι δὲ τὸ γλαύκωμα ξηρότης μᾶλλον τῶν ὀμμάτων*, De generat. animal., lib. V, c. 1 und fügt hinzu, daß in höheren Lebensjahren alle Teile des Körpers trockener werden. Andererseits sahen die Alten auch in dem Mondlicht eine Veranlassung zur Schwachsichtigkeit, wie sie denn überhaupt von seinem Einfluß auf lebende und leblose Wesen sprechen, Plin. Hist. Nat. II, 101. Macrob. Sat. VII, 16. Eine Andeutung dieser Auffassung scheint Ps. 121, 6 vorzuliegen: יוֹמָם הַשֶּׁמֶשׁ לֹא־יַכֶּכָּה וְיָרֵחַ בַּלָּיְלָה, „Tags wird dich die Sonne nicht stechen, noch der Mond in der Nacht.“ Zur Erklärung hiervon weist man auf den noch heute in Ägypten und Arabien verbreiteten Glauben hin, das im Orient sehr helle Mondlicht gefährde die Augen, s. Carne, Leben und Sitten im Morgenlande, Tl. I, S. 73. Wenn aber G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch, Bd. II, S. 104 geradezu schreibt: „Man weiß von Menschen, welche den Vollmond anschauend starblind wurden“, so wird man dies billig bezweifeln dürfen.

[1588] W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament, S. 158.

[1589] Die Stelle ist bereits S. 237 mitgeteilt.

[1590] Vgl. Anm. 1565.

[1591] Kohel. 12, 2.

[1592] Kohel. 12, 3.

[1593] Vgl. Gen. 27, 1 mit Gen. 27, 18. 21—22; 1. Sam. 4, 15 mit 1. Sam. 3, 2; 1. Reg. 14, 4.

[1594] Vgl. Gen. 48, 10 mit Gen. 48, 8. 11.

erst allmählich zunahm, die Undurchsichtigkeit der Linse also nach und nach eine stärkere wurde.[1595] Denn es wird zunächst von ihm berichtet: וְעֵינָיו הֵחֵלּוּ כֵהוֹת לֹא יוּכַל לִרְאוֹת, „seine Augen aber begannen trübe zu werden, er konnte nicht (gut) sehen“[1596] und erst später: וְעֵינָיו קָמָה וְלֹא יָכוֹל לִרְאוֹת, „und seine Augen waren starr, und er konnte nicht sehen“.[1597] Auf Altersstar wird am besten auch die Klage des Psalmisten bezogen: עֲזָבַנִי כֹחִי וְאוֹר־עֵינַי גַּם־הֵם אֵין אִתִּי, „Es verläßt mich meine Kraft, und das Licht meiner Augen, auch das ist nicht (mehr) bei mir“[1598] und ebenso Ps. 6, 8 עָשְׁשָׁה מִכַּעַס עֵינִי עָתְקָה בְּכָל־צוֹרְרָי, „Verfallen ist vor Kummer mein Auge, ist alt geworden bei allen meinen Bedrängern“.[1599] Wenigstens ist in ersterer Stelle vom Nachlaß der Kräfte, wie er am gewöhnlichsten im Alter eintritt, in letzterer vom Altern des Auges die Rede, und es liegt daher nahe, bei seinem „Verfalle“ an senile Trübung der Linse zu denken; daß eine solche durch Gram und Feinde erzeugt wird, ist allerdings poetische Lizenz.

Der graue Star, den die Semiten, wie die Griechen[1600] und

[1595] Auch Hippokrates kennt solche Fälle; im Buche *Περὶ ὄψιος* findet sich gleich zu Anfang folgende Stelle: „Werden sie (sc. die Pupillen, welche das Sehen vermitteln) aber bei kleinem meerfarbig, so gehen sie (erst) in langer Zeit zugrunde, und oftmals ging das andere Auge lange Zeit später (auch) zurunde“, *Αἱ δὲ θαλασσοειδέες γιγνόμεναι κατὰ μικρὸν, ἐν πολλῷ χρόνῳ διαφθείρονται, καὶ πολλάκις ὁ ἕτερος ὀφθαλμὸς ἐν πολλῷ χρόνῳ ὕστερον διεφθάρη*, Medicorum Graecorum opera, quae exstant, ed. C. G. Kühn, vol. XXIII, continens Hippocratis Coi tom. III, p. 42.

[1596] 1. Sam. 3, 2.

[1597] 1. Sam. 4, 15.

[1598] Ps. 38, 11.

[1599] Ps. 6, 8a kehrt fast wörtlich Ps. 31, 10 wieder.

[1600] In den Schriften der hippokratischen Sammlung werden als Farben der Pupille bei Katarakt unter anderem aufgeführt: *γλαυκὸς, θαλασσοειδὴς, κυάνεος* und *κυανῖτις*. Die beiden ersteren Ausdrücke bezeichnen ein helleres Blau, wie denn Plato im Timäus *γλαυκός* folgendermaßen definiert: *Κυανοῦ δὲ λευκῷ κερανυμένου γλαυκὸν ἀποτελεῖται*, „Blau mit Weiß gemischt gibt Hellblau“; auch hat das mittelländische Meer, da fast immer Sonnenschein über ihm lagert, eine mehr hellblaue Farbe, und *θαλασσοειδής* ist daher in diesem Sinne zu deuten. Dagegen bezeichnen *κυάνεος* und *κυανῖτις* ein dunkleres Blau, insofern beide von *κύανος*, dunkelblau angelaufener Stahl, Odyss. VII, 87. Iliad. XI, 24. 35 abgeleitet sind. Die bläuliche Farbe der getrübten Linse geht um so mehr ins Hellblaue über, je weiter der Star

Römer,[1601] den blauen nannten,[1602] ist übrigens bei den alten Israeliten wahrscheinlich in späteren Lebensjahren als bei uns aufgetreten, da sie im allgemeinen ein höheres Alter als wir erreichten.[1603] Denn wenn auch der Psalmist sagt, was ja heute noch gilt: יְמֵי־ שְׁנוֹתֵינוּ בָהֶם שִׁבְעִים שָׁנָה וְאִם בִּגְבוּרֹת שְׁמוֹנִים שָׁנָה, „Die Tage unserer Lebensjahre sind siebzig Jahr und, wenn (einer) bei Kräften, achtzig Jahr,“[1604] so wird doch andererseits von außerordentlich langer Lebensdauer berichtet,[1605] und noch Jesus Sirach[1606] versichert:

---

vorschreitet. Übrigens spricht Hippokrates auch von der grauen Farbe desselben, wenn er ihn silberfarbig nennt: *Αἱ δὲ κόραι γλαυκούμεναι ἢ ἀργυροειδέες γινόμεναι ἢ κυάνεαι οὐδὲν χρηστόν*, Prorrhet. lib. II, was C. G. Kühn, Hippocratis Coi tom. I, p. 214 folgendermaßen übersetzt: Pupillae quoque caesium aut argenteum aut caeruleum colorem nactae improbandae sunt. Statt *ἀργυροειδής* hat er auch *χλωρός*, sah also das Grau des Stars als Hellgelb. Alle diese verschiedenen Bezeichnungen sind möglich, da bläulich, namentlich schwarzblau, mehr auf die Verdunkelung und Trübung der Linse, silbergrau und hellgelb auf die natürliche Farbe der kataraktösen Linse hinweist.

[1601] Bei A. Cornelius Celsus, Medicinae libri octo ex recensione Leonardi Targae. Lugduni Batavorum 1785, lib. VII, 7. 14 p. 365 heißt es: Nam si exigua suffusio est, si immobilis, colorem vero habet marinae aquae vel ferri nitentis et a latere sensum aliquem fulgoris relinquit, spes superest.

[1602] Franz Delitzsch, Der Talmud und die Farben. Nord und Süd, Mai 1878, S. 261 schreibt: „Indem der Semit das lichtschwache Blau in das Fach des Dunkeln legt, nennt er die Augenkrankheit, die wir den grauen und schwarzen Star nennen, den blauen Star.“

[1603] Trotzdem wird oft geklagt über die „wenigen Jahre“ des Menschenlebens, die „wie ein Wassertropfen aus dem Meere, und ein Sandkorn“ sind, Jes. Sir. 18, 8 (10), wie „ein Schatten“, Hiob 8, 9. 14, 2 „und keine Hoffnung“, 1. Chron. 29, 15. „Unser Leben“, so vernehmen wir, „gehet vorüber wie die Spur einer Wolke und wie Nebel zerstreuet wird, von den Strahlen der Sonne fortgetrieben und von ihrer Hitze niedergedrückt“, Sap. 2, 4; es gleicht „einem Dunst, der eine kleine Zeit erscheint und darauf verschwindet“, Jacob. 4, 14, „einem Rauch“, Ps. 102, 4 und enteilt wie „ein Wind“, Hiob 7, 7. Es ist nur „eine Hand breit“, Ps. 39, 6, eine „kurze“, Hiob 10, 20. Sap. 2, 1 „Wallfahrt“, Gen. 47, 9, „ein Gedanke“, Ps. 90, 9, wie „Schneewasser“ Hiob 24, 19, „eilt schneller als ein Läufer“, Hiob 9, 25, „gleitet geschwinder als ein Weberschifflein“, Hiob 7, 6 oder „ein Schiff, welches durch das wogende Wasser dahinfährt“, Sap. 5, 10.

[1604] Ps. 90, 10.

[1605] Adam wurde 930 Jahre alt, Gen. 5, 5; Seth 912, Gen. 5, 8; sein Sohn Enos 905, Gen. 5, 11; Jared 962, Gen. 5, 20; sein Sohn Henoch 365,

„Die Zahl der Lebenstage eines Menschen,
Wenn ihrer viel, sind's hundert Jahre",
Ἀριθμὸς ἡμερῶν ἀνθρώπου
πολλὰ ἔτη ἑκατόν.

Gen. 5, 23; dessen Sohn Methusalah 969, Gen. 5, 27; Lamech, der Vater Noahs, 777, Gen. 5, 31; Noah 950, Gen. 9, 29; Abraham 175, Gen. 25, 7; sein Weib Sarah 127, Gen. 23, 1; ihr Enkel Jakob 147, Gen. 47, 28; dessen Sohn Joseph 110, Gen. 50, 26; Moses 120, Deut. 34, 7; Aaron 123, Num. 33, 39 Josua 110, Jos. 24, 29; Tobit 158, Tob. 14, 11. Im allgemeinen wird von Adam bis auf Noah eine Lebensdauer von 1000 bis 700 Jahren angegeben, von Noah bis zu Abraham eine solche von 700 bis 200 Jahren und von Abraham bis auf Josua nur noch eine solche von 200 bis 100 Jahren. Das Lebensalter hat sich hiernach also im Laufe der Zeiten verringert, und die hohen Zahlen gelten nur für die älteste Periode. Die einen halten diese Zahlen für mythisch, die anderen wie Josephus für geschichtlich. Letzterer beruft sich Antt. I, 3. 9 auf die ägyptischen, babylonischen, phönizischen und griechischen Überlieferungen, die ebenfalls von tausendjähriger Lebensdauer der ältesten Menschen berichten. Allein, es ist doch zu beachten, daß Jahve selbst schon vor der Sintflut von dem Menschen sagt: „Er ist Fleisch, und es seien seine Tage hundertundzwanzig Jahre", Gen. 6, 3 und daß Abraham, „als er fast hundertjährig war", bereits „abgelebt" genannt wird, Rom. 4, 19. Es muß daher als prophetischer Schwung des Jesaias gelten, wenn er von der messianischen Zeit verkündet: „Der Jüngling wird hundert Jahre alt sterben", die Hundertjährigen also noch zu den Jüngeren zählt, Jes. 65, 20 oder wenn er gar verheißt: „Vernichten wird er (Jahve) den Tod auf ewig", Jes. 25, 8.

[1606] (S. 240) Jes. Sir. 18, 8 (9). Ein Alter von 100 Jahren und darüber kommt noch heute in verschiedenen Ländern vor: 1886 gab es z. B. in Frankreich 83 Personen mit diesem Alter, 1887 in Preußen 91; die höchste Lebensdauer in Preußen betrug damals 115 Jahre. Am meisten bevorzugt aber in bezug auf Langlebigkeit sind Griechenland und die Türkei. Schon von dem Philosophen Demokrit aus Abdera wird berichtet, daß er 109 Jahre, von dem Lyriker Anakreon, daß er 115 Jahre alt starb. Ähnlich liegen die Verhältnisse noch jetzt in Griechenland, s. Bernh. Ornstein, Zur Makrobiotik in R. Virchow's Arch. f. pathol. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz., Bd. 66, Folge VI, Bd. VI, S. 522 ff.; derselbe, Zur Makrobiotik, ebendas., Bd. 70, Folge VI, Bd. X, S. 159—160; derselbe, Zur Makrobiotik, ebendas., Bd. 75, Folge VII, Bd. V, S. 177—183; derselbe, Noch ein Beitrag zur Makrobiotik aus Griechenland, ebendas., Bd. 96, Folge IX, Bd. VI, S. 475—488; derselbe, Makrobiotische Studie aus Griechenland, ebendas., Bd. 101, Folge X, Bd. I, S. 377—384; derselbe, Ein Rückblick auf meine makrobiotischen Berichte aus Griechenland bis zum Jahre 1886, ebendas., Bd. 125, Folge XII, Bd. V, S. 404—409; derselbe, Noch einmal über griechische Makrobiotik, ebendas., Bd. 136, Folge XIII, Bd. VI, S. 547—561. Der Verfasser gibt

So erblindete denn auch Eli erst, und zwar, wie wir annahmen, an Star, als er achtundneunzig Jahre alt war.[1607]

Die Katarakt war auch den Talmudisten bekannt und hieß bei ihnen מַיִם, d. i. „Wasser“ im Auge. Zur Erklärung dieses Ausdrucks bemerkt J. Preuss[1608]: „Das gesamte Altertum und Mittelalter bis zum Beginn des achtzehnten Jahrhunderts ließ den grauen Star dadurch entstehen, daß Wasser aus dem Gehirn durch den Sehnerven, den man für hohl hielt, in den Bulbus gelangt und dort zwischen Iris und Linse gerinnt.“ In gleichem Sinne nannten die Ägypter den Star „das sich Breiten des Wassers über die Augen“,[1609] die Araber sprachen vom „Fließen des Wassers“,[1610] die Griechen und Römer von „Dazugießen oder Unterlaufung“,

---

unter anderem an, daß eine Person in Patissia 121, in Argos 122, in Marathon 126, in Eleusis 130 Jahre alt wurde und schreibt überhaupt: „Ich nehme keinen Anstand, meiner Überzeugung Ausdruck zu geben, daß die Altersklasse von 95 Jahren und darüber nirgends in Europa so viele Vertreter zählt, wie in Griechenland.“ Als Ursache des langen Lebens sieht er außer den klimatischen und Bodenverhältnissen vor allem die staunenswerte Mäßigkeit der seßhaften griechischen Bevölkerung an. Was die Türkei anbetrifft, so brachte es nach demselben Ornstein in Smyrna jemand auf 120 Jahre, in Groß-Palama (Thessalien) auf 130, in Konstantinopel auf 134, ja in dem mazedonischen Dorfe Leviaras erreichte ein Mann 135, seine Frau 123 Lebensjahre, und in Elpestan Tserberbe hinterließ ein anderer, als er 152 Jahre alt starb, einen neunzigjährigen Enkel.

[1607] 1. Sam. 4, 15.

[1608] Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud. Separatabdruck aus der Wien. mediz. Wochschr., 1896, Nr. 49 ff., S. 18.

[1609] G. Ebers, Papyrus Ebers, Die Maße und die Kapitel über die Augenkrankheiten, Abhdlgn. d. philolog.-histor. Klasse der Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wissschftn. Leipzig 1889, Bd. XI, S. 268.

[1610] Z. B. Abul-Kasim II, 23, ed. Channing, p. 168; auch sonst bezeichnen die Araber den Star stets mit نزول الماء, „Fließen des Wassers“ in das Auge.

[1611] (S. 243) Nach Aug. Andreae a. a. O., S. 120 kommt freilich ὑπόχυσις für den grauen Star in den hippokratischen Schriften nicht vor. Es erklärt sich dies daraus, daß der berühmte Koer als Ursache desselben nicht eine Säftegerinnung vor der Linse, sondern vielmehr eine Austrocknung der letzteren annimmt. Das Buch De locis in homine führt nämlich unter den sieben vom Kopf ausgehenden Strömungen auch eine an, welche nach den Rückenwirbeln und dem Fleische geht. Von dieser wird gesagt, Ἱπποκράτους περὶ τόπων τῶν κατὰ ἄνθρωπον, ed. C. G. Kühn, Medicorum Graecorum opera, quae exstant, vol. XXII, continens Hippocratis Coi tom. II, p. 115:

ὑπόχυσις,[1611] ὑπόχυμα,[1612] bzw. suffusio oculorum.[1613] Auch dem von der salernitanischen Schule des zwölften Jahrhunderts zuerst gebrauchten Worte „Katarakt“ liegt dieselbe Anschauung zugrunde,

---

Ὅταν δὲ (ῥόος) ὄπισθεν ἐς τοὺς σπονδύλους καὶ ἐς τὰς σάρκας ῥυῇ, ὕδρωψ γίνεται, καὶ τῷδ' ἐστὶ γιγνώσκειν· ἢν ξηρὰ τὰ ἔμπροσθεν ᾖ, ἡ κεφαλὴ καὶ αἱ ῥῖνες καὶ οἱ ὀφθαλμοί, καὶ τοῖσιν ὀφθαλμοῖσι γίνεται ἀμβλυώσσειν καὶ χλωροὶ γίνονται καὶ τὸ ἄλλο σῶμα. Ebenso führt Aristoteles, wie aus Anmerkung 1587 hervorgeht, die Entstehung des grauen Stars auf zu große Trockenheit der Augen zurück, weshalb das Übel besonders im höheren Alter auftrete, wo alle Teile des Körpers trockener würden. Für gewöhnlich aber wird von den Griechen unter ὑπόχυσις eine Gerinnung der Flüssigkeit zwischen Linse und Regenbogenhaut, also des humor aqueus in der hinteren Augenkammer, verstanden, vgl. H. Magnus, Geschichte des grauen Stares. Leipzig 1876, S. 21. Derselbe, Die Augenheilkunde der Alten. Breslau 1901, § 303 u. § 304, S. 551 u. 556 f.

[1612] Galens Definition des ὑπόχυμα lautet: Ὑπόχυμά ἐστιν ὑγροῦ πῆξις τοῦ ὑδατώδους ἢ μᾶλλον ἢ ἧττον ἐμποδίζουσα τὸ ὁρᾶν· διαφέρει δὲ ὑπόχυμα γλαυκώματος ὅτι τὸ μὲν ὑπόχυμα πῆξίς ἐστι τοῦ ὑδατώδους ὑγροῦ, τὸ δὲ γλαύκωμα μεταβολὴ τῶν κατὰ φύσιν ἐπὶ τὸ γλαυκὸν, καὶ ὅτι ἐπὶ μὲν τοῦ γλαυκώματος οὐδὲ ὅλως ὁρῶσιν, ἐπὶ δὲ τοῦ ὑποχύματος κατ' ὀλίγον. Suffusio est concretio aquosi humoris, quae visum magis minusve impedit. Differt suffusio a glaucomate, tum quod suffusio concretio sit diluti humoris, glaucoma vero naturalium mutatio humorum in caesium colorem, tum, quod in glaucomate haud prorsus, in suffusione aliquantulum cernant, Galeni Definitiones medicae, 363, ed. C. G. Kühn, vol. XIX, p. 438.

[1613] Der im ersten Jahrhundert nach Christo lebende Rufus von Ephesus sagt in einer von Oribasius, Synopsis, VIII, 47 und Paulus von Ägina, III, 22 angeführten Stelle, Suffusion sei der Niederschlag eines Gerinnsels aus der wäßrigen Feuchtigkeit auf den Raum zwischen Iris und Kristallinse, s. Aug. Andreae a. a. O., S. 121. Celsus schreibt: Suffusio quoque, quam Graeci ὑπόχυσιν nominant, interdum oculi potentiae, qua cernit, se opponit. Quod, si inveteravit, manu curandum est, De medicina, lib. VI, c. 6, § 35, p. 305 und an einer anderen Stelle: Atque ipsius suffusionis quaedam maturitas est. Exspectandum igitur est, donec jam non fluere, sed duritie quadam concrevisse videatur, Ibid., lib. VII, c. 7, 14, p. 365. Statt suffusio hat er auch den Ausdruck gutta opaca für Katarakt. Er nennt nämlich, De medicina, lib. VII, c. 6 die Linse, für die von den Späteren kurzweg gutta gesetzt wird, gutta humoris (concreti), und dementsprechend heißt der schwarze Star, der die Linse ungetrübt läßt, bei ihm gutta serena, der graue Star aber mit getrübter Linse gutta opaca, s. J. Hyrtl, Das Arabische und Hebräische in der Medizin, Wien 1879, S. 365. Dagegen kommt auf den oben, S. 159 erwähnten Siegelsteinen römischer Augenärzte des zweiten und dritten Jahrhunderts nach Christo wieder der Name suffusio für Kata-

da καταῤῥάκτης und cataracta bekanntlich Wasserfall bedeuten.[1614] Es ist also der graue Star gemeint, wenn Toseft. Bab. kam. IX, 27 gesagt wird: „Hat jemand seinen Sklaven auf das Gehirn geschlagen und es ist Wasser herabgegangen und hat seine Augen verschleiert, so muß er ihn freilassen.“[1615] Von diesem „Herabgehen des Wassers“ ist auch der Name יָארוֹד oder יָרוֹד[1616] für den Star entstanden, denn das Stammwort zu יָארוֹד und יָרוֹד ist יָרַד, herabsteigen, das unter anderem von dem Hinabfließen eines Baches[1617] und dem Niederfallen des Regens[1618] gebraucht wird. Zur Entfernung des „Wassers“ entzog man dem Kranken solche Nahrung, welche viel Flüssigkeit enthielt. Beim Menschen war namentlich der Genuß kleiner Fische verboten, obgleich sonst das Essen von Fischen empfohlen wird,[1619] beim Tiere griff man zur Trockenfütterung. Hatte ein solches erst frisches, dann trockenes Gras von einer feuchten Wiese als Futter erhalten, ohne daß die Trübung sich aufhellte, so galt sie als חַוָרָר,[1620] d. i. als bleibend[1621] im Gegensatz zu

---

rakt vor, s. Georges Camuset, Un nouveau cachet d'oculiste gallo-romain, Gaz. des hôpit., 16. Decembre 1879, Nr. 145, p. 1156—1158.

[1614] J. Preuss a. a. O., S. 18, Anm. 81. Von Plinius werden cataractae Nili erwähnt, Hist. nat. V, 54. 59, cataractae Euphratis, ibid. V, 85, catarractes amnis Pamphyliae, ibid. V, 96.

[1615] Vgl. ebendas., S. 18, Anm. 83.

[1616] יָארוֹד, bzw. יָרוֹד kommen Schabb. fol. 78a vor: דם כדי לכחול בו עין אחת שכן כוחלין לירוד, „Blut, hinreichend, um mit ihm ein Auge zu bestreichen, denn so bestreicht man den Star“. Jac. Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim, Bd. II, S. 265 versteht unter יָרוֹד „eine Augenkrankheit, bei der das Auge mit einer Haut überzogen ist“, also wohl gleichfalls den Star.

[1617] Deut. 9, 21. [1618] Ps. 72, 6.

[1619] Vgl. Ned. 54b. Ket. 61a.

[1620] חַוָרָר ist nicht gleichbedeutend mit יָרִיר, „das Triefen des Auges“, wie Levy will, sondern heißt, da es von חָוַר, weiß werden, Jes. 29, 22 abstammt, albugo, λεύκωμα. Es handelt sich dabei also, streng genommen, gar nicht um Star, sondern um einen größeren Hornhautflecken, den freilich manche auch als „weißen Star“ bezeichnen, s. H. L. Fleischer's Nachtrag zu Levy's Wörterbuch, Bd. II, S. 202.

[1621] Das Bleibende der Trübung wird durch den Zusatz הקבוע zu חוורור ausgedrückt; denn das Bech. 38b vorkommende חוורור הקבוע bedeutet „der festsitzende (weiße) Star“, der von חוורור שאינו קבוע, dem „Star, welcher nicht festsitzt“, unterschieden wird. Mit dem „festsitzenden Star“ synonym ist „das festsitzende Wasser“, מים קבועין, Bech. 38b.

חֲבַרְבָּרֵי, der vorübergehenden Verdunkelung.[1622] Einer ähnlichen Auffassung huldigte Schimeon ben Eleasar,[1623] indem er den Tränen prognostische Bedeutung für den Star beimaß. Wurden sie noch vergossen, so war dies ein Zeichen, daß „das Wasser" mit ihnen noch abfließen werde, also vorübergehend sei; hatte dagegen die Tränensekretion aufgehört, so wurde es als dauernd und fest angesehen. Galt also Verringerung der Körperfeuchtigkeit als Heilmittel gegen den Star, so konnte umgekehrt ihre Zunahme denselben erzeugen. Von diesem Gesichtspunkte aus glaube ich die Stelle Pesach. X, 1, fol. 111 b erklären zu müssen: מאן דשתי מיא בצעי קשי לברוקתי, „Wasser aus einer Schüssel trinken veranlaßt Star."[1624] Denn „aus einer Schüssel trinken" heißt größere Quantitäten Flüssigkeit zu sich nehmen, als wenn man aus einem Glase oder Becher trinkt.

Wie der graue Star, so war auch die Blendung der Netzhaut mit ihren Folgen für das Sehvermögen den alten Hebräern bekannt. Von einer solchen Blendung wurde nach der Apostelgeschichte Paulus oder, wie sein Name damals lautete, Saulus betroffen. Wir erfahren dort, daß er sich von dem Hohenpriester[1625] schriftliche Vollmacht an die Synagogen in Damaskus erbeten habe, um die Jünger Christi, die er fände, Männer wie Weiber, gebunden nach Jerusalem zu führen und ins Gefängnis abzuliefern.[1626] Dann aber

---

[1622] Daß חֲבַרְבָּרֵי Verdunkelung, Blindheit bezeichnet, lehrt die Ableitung von dem Pealal חַבְרַבַּר, schwarz, finster machen; חַבְרַבַּר ist nämlich eine den Begriff verstärkende Form und ebenso von חָבַר, „mit Farbe, Tinte zeichnen" gebildet, wie die Zeitwörter אֲהַבְהַב, Hos. 4, 18 von אָהַב, סְחַרְחַר, Ps. 38, 11 von סָחַר, חֲמַרְמַר, Lament. 1, 20 von חָמַר und die Eigenschaftswörter אַדַמְדָּם, Lev. 13, 19 ff., 14, 37 von אָדַם, יְרַקְרַק, Lev. 13, 49. 14, 37 von יָרַק und שְׁחַרְחֹר, Cantic. 1, 6 von שָׁחַר.

[1623] Toseft. Bech. IV, 4.

[1624] Die wörtliche Übersetzung dieser Stelle lautet: „Wasser aus einer Schüssel trinken ist schädlich für den Star"; vgl. jedoch über die fragliche Deutung von בַּרְקִית als Star Anmerkung 1268.

[1625] Der Hohepriester hieß *Καϊάφας*, vollständig *Ἰωσὴφ Καϊάφας* oder, wie Josephus Antt. XVIII, 2. 2 schreibt, *Ἰώσηπος, ὁ καὶ Καϊάφας* und führte sein Amt schon zur Zeit Jesu und seiner Verurteilung und Kreuzigung, Matth. 26, 3. 57. Joh. 11, 49. 18, 13—14. 24. 28. Act. 4, 6, unter der Regierung des Kaisers Tiberius, Luc. 3, 1—2.

[1626] Act. 9, 1—2. 14, 21, vgl. Act. 8, 3. 22, 4—5. 26, 9—12. 1. Cor. 15, 9. Gal. 1, 13—14.

heißt es weiter von ihm: *Ἐν δὲ τῷ πορεύεσθαι ἐγένετο αὐτὸν ἐγγίζειν τῇ Δαμασκῷ, ἐξαίφνης τε περιήστραψεν αὐτὸν φῶς ἐκ τοῦ οὐρανοῦ, καὶ πεσὼν ἐπὶ τὴν γῆν ἤκουσεν φωνὴν λέγουσαν αὐτῷ Σαοὺλ Σαούλ, τί με διώκεις; εἶπεν δέ Τίς εἶ, κύριε; ὁ δὲ Ἐγώ εἰμι Ιησοῦς ὃν σὺ διώκεις· ἀλλὰ ἀνάστηθι καὶ εἴσελθε εἰς τὴν πόλιν, καὶ λαληθήσεταί σοι ὅ τι σε δεῖ ποιεῖν· οἱ δὲ ἄνδρες οἱ συνοδεύοντες αὐτῷ εἱστήκεισαν ἐνεοί, ἀκούοντες μὲν τῆς φωνῆς, μηδένα δὲ θεωροῦντες· ἠγέρθη δὲ Σαῦλος ἀπὸ τῆς γῆς, ἠνεῳγμένων δὲ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ οὐδὲν ἔβλεπεν· χειραγωγοῦντες δὲ αὐτὸν εἰσήγαγον εἰς Δαμασκόν· καὶ ἦν ἡμέρας τρεῖς μὴ βλέπων, καὶ οὐκ ἔφαγεν οὐδὲ ἔπιεν.*[1627]

Man hat diesen Vorgang, über den Paulus selbst noch zweimal berichtet, das eine Mal bei seiner Verantwortung vor dem Volk zu Jerusalem,[1628] das andere Mal in seiner Rede vor dem Prokurator Porcius Festus und dem König Agrippa,[1629] sehr verschieden erklärt. Die einen, wie z. B. Autenrieth[1630] und Winer,[1631] fassen die Erscheinung als eine natürliche auf und nehmen einen am hellen Mittag[1632] aus heiterem Himmel[1633] hervorbrechenden Blitz[1634] mit nachfolgendem Donner[1635] an. Er soll in unmittelbarer Nähe des

---

[1627] Act. 9, 3—9.

[1628] Act. 22, 6—16.

[1629] Act. 26, 12—20.

[1630] Morgenblatt 1827, Nr. 297 ff.

[1631] G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch, 3. Aufl. Leipzig 1848, Bd. II, S. 214.

[1632] Act. 22, 6: *περὶ μεσημβρίαν*; Act. 26, 13: *ἡμέρας μέσης.*

[1633] Für den heiteren Himmel führt man an, daß der Blitz plötzlich und unerwartet gekommen sei, Act. 9, 3. 22, 6, ohne daß sich vorher Gewitterwolken, Hiob 38, 34—38 angesammelt hätten.

[1634] Der Blitz soll gemeint sein mit *περιαστράψαν αὐτὸν* (sc. *Παῦλον*) *φῶς ἐκ τοῦ οὐρανοῦ*, Act. 9, 3 mit *ἐκ τοῦ οὐρανοῦ περιαστράψαν φῶς ἱκανὸν περὶ ἐμέ*, Act. 22, 6 und mit *οὐρανόθεν ὑπὲρ τὴν λαμπρότητα τοῦ ἡλίου περιλάμψαν με φῶς καὶ τοὺς σὺν ἐμοὶ πορευομένους*, Act. 26, 13, vgl. S. 46—47 und Anmerkung 393—397. In der Tat könnte das zweimal gebrauchte *περιαστράπτειν*, Act. 9, 3. 22, 6, vgl. *περιλάμπειν*, Act. 26, 13 auf *ἀστραπή*, Matth. 24, 27. 28, 3. Luc. 10, 18. 17, 24. Apoc. 4, 5. 8, 5. 11, 19. 16, 18 hinhinweisen.

[1635] Unter *φωνή*, Act. 9, 4. 7. 22, 7. 9. 26, 14 den Donner zu verstehen, ist sprachlich zulässig, da sein unter dem ganzen Himmel hin, Hiob 27, 3 erschallendes Tosen, Hiob 37, 2 und Krachen, Hiob 37, 4. Jer. 25, 30 schon im Alten Testament als „Stimme Gottes“,

Apostels und seiner Begleiter eingeschlagen haben, denn sie wurden von seiner Gewalt zu Boden geworfen,[1636] und die Begleiter waren sprachlos vor Schrecken.[1637] Gegen diese Auslegung aber hat sich mit Recht bereits Olshausen[1638] gewandt. Er gesteht zwar zu, daß *φῶς* und *φωνή* Blitz und Donner bedeuten können, verwirft aber doch die erwähnte Erklärung, da der Zusatz, die Stimme habe hebräisch geredet,[1639] sie gänzlich unmöglich mache. Dagegen würde die dreitägige Erblindung des Paulus[1640] nicht gegen einen Blitzschlag als Ursache sprechen. Denn, abgesehen von älteren Berichten,[1641] führen Leber[1642] und andere[1643] eine ganze

---

קוֹל יְהוָה, Ps. 29, 3. 4. 5. 7. 8. 9. Hiob 37, 2. 4. 5. 40, 9 oder *φωνὴ βροντῆς*, Jes. Sir. 43, 17 bezeichnet wird; auch heißt der Blitz Hiob 28, 26. 38, 25 חֲזִיז קֹלוֹת, wörtlich „Pfeil der Stimmen", d. i. Blitz der Stimmen, Donnerstrahl. Übrigens legte auch das Volk zu Jerusalem einmal eine vom Himmel kommende Stimme als Donner aus, während andere glaubten, es habe ein Engel geredet, Joh. 12, 28—29. Über sonstige Stimmen vom Himmel s. Matth. 3, 17 und Euseb. Hist. eccl. IV, 15. 8.

[1636] Act. 9, 4. 6. 8. 22, 7. 10. 26, 14. 16. Für das Niederfallen vor Schrecken findet sich ein weiteres Beispiel Joh. 18, 6.

[1637] Act. 9, 7: *Οἱ δὲ ἄνδρες οἱ συνοδεύοντες αὐτῷ εἱστήκεισαν ἐνεοί.* Joh. Weiß, Über die Absicht und den literarischen Charakter der Apostelgeschichte und ihm folgend H. H. Wendt, Die Apostelgeschichte im Kritisch-exegetischen Kommentar über das Neue Testament, begründet von H. A. W. Meyer, 8. Aufl. Göttingen 1899, S. 183 verstehen unter *συνοδεύοντες* die Mitglieder einer Karawane (*συνοδία*, Luc. 2, 44), der sich Saul für die Wüstenreise nach Damaskus angeschlossen hatte.

[1638] Herm. Olshausen, Biblischer Kommentar über sämtliche Schriften des Neuen Testaments. Königsberg 1832, Bd. II, S. 670.

[1639] Act. 26, 14: *Ἤκουσα φωνὴν λαλοῦσαν πρός με καὶ λέγουσαν τῇ Ἑβραΐδι διαλέκτῳ Σαοὺλ Σαούλ, τί με διώκεις; σκληρόν σοι πρὸς κέντρα λακτίζειν.*

[1640] Act. 9, 9.

[1641] Schon der Talmud und Koran kennen durch Blitz erzeugte Erblindungen. Denn der Jer. Bab. mez. 11a gebrauchte Ausdruck חבריק, blind sein bedeutet eigentlich vom Blitz geblendet sein, und im Koran wird Sure 24, 44 von Allah gesagt: „Fast raubt der Glanz seines Blitzes die Augen" und Sure 2, 20: „Fast blendet der Blitz die Augen", vgl. Geiger, Ursprung und Entwickelung der menschlichen Sprache und Vernunft. Stuttgart 1868—1872, Bd. II, S. 290.

[1642] Th. Leber, Über Katarakt und sonstige Augenaffektionen durch Blitzschlag. Gräfe's Arch., Bd. XXVIII, Abt. 3, S. 255—283.

[1643] Brière, Névro-rétinites causées par la réverbération des éclairs, cécité consécutive, Gaz. des hôpit., 6. Avril 1876, Nr. 41, p. 323 berichtet

Reihe von Fällen an, in denen die Sehkraft durch einen Blitz mehr oder weniger geschädigt wurde.

Verhindert also die Angabe, die Stimme habe hebräisch[1644] gesprochen, die Annahme einer elektrischen Entladung bei Damaskus, so glauben andere[1645] den Vorgang als Vision[1646] des Paulus deuten zu müssen. Nun steht zwar fest, daß der Apostel an Sinnestäuschungen litt.[1647] Die Gegner werfen ihm vor, er rühme sich seiner Gesichte und Offenbarungen,[1648] und er selbst führt nicht nur den Umstand, daß er Jesum im Tempel zu Jerusalem gesehen und gehört habe, auf die „Ekstase“ zurück,[1649] sondern schildert auch eine solche Verzückung, die er acht Jahre nach seiner Bekehrung erfahren hatte, eingehender.[1650] Ebensowenig läßt sich leugnen, daß er vor Damaskus zu Halluzinationen besonders disponiert war, weil er einesteils durch die lange[1651] und beschwerliche Reise körperlich erschöpft, andernteils in hohem Grade seelisch aufgeregt war. Der Weg von Jerusalem nach Damaskus ist nämlich insofern sehr anstrengend, als die Lagerplätze, an denen sich Wasser befindet, weiter als gewöhnlich voneinander entfernt liegen. Psychisch

---

von einem elfjährigen Mädchen, daß es erblindet sei, nachdem es unterwegs fortwährend auf den hellen, von Blitzen erleuchteten Erdboden gesehen habe. Ebenso schildert Zirm, Neunter Bericht über die Augenabteilung der Landeskrankenanstalt in Olmütz vom 1. Januar bis 31. Dezember 1902, Wochschr. f. Therap. u. Hyg. des Auges v. Wolffberg. Dresden 1903, VI. Jahrg., Nr. 27, S. 215 die Hornhauttrübung einer Frau, welche bei einem Gewitter in der Nähe eines Eisengitters gestanden hatte, das vom Blitz getroffen wurde. S. außerdem Laker, Augengrundaffektion durch Blitzschlag, Arch. f. Aughlkde., XIV; Uhle, Anämie des Nervus opticus in der Retina durch Blitzschlag, Monatsbl. f. Aughlkd., September 1888; Oliver, Double chorio-retinitis centralis following a flash of lightning, Internat. med. Mag. 1896.

[1644] Act. 9, 4—6. 22, 7—8. 26, 14.

[1645] Ich nenne nur A. Hausrath, Der Apostel Paulus. 2. Aufl. Heidelberg 1872, S. 127 ff.

[1646] Vgl. Joh. Müller, Über die phantastischen Gesichtserscheinungen. Berlin 1826.

[1647] S. S. 184 und Anmerkung 1248.

[1648] 2. Cor. 12, 1. Clem. Hom. XVII, 13 f.

[1649] Act. 22, 17—21.

[1650] 2. Cor. 12, 1—4.

[1651] Der Ritt von Jerusalem bis Damaskus nimmt bei Benutzung von Pferden etwa acht bis zehn Tage in Anspruch.

erregt aber war Paulus, da er, wie wir hören, „Drohung und Mord gegen die Jünger des Herren schnob".[1652] Trotzdem ist eine Vision desselben vollständig ausgeschlossen. Denn zunächst vermag eine solche keine dreitägige Erblindung zu erzeugen. Hausrath[1653] meint zwar: „Das zeitweilige Erblinden kann mit diesen das Nervenleben zerrüttenden Ekstasen wohl verbunden gewesen sein," allein mir ist ein solcher Fall weder jemals selbst vorgekommen, noch in der Literatur begegnet. Sodann aber wird von den Karawanengefährten des Paulus gesagt, daß sie niemanden gesehen, dagegen eine Stimme gehört hätten.[1654] Wie jedoch sollen andere eine Stimme vernehmen, wenn jemand halluziniert und nur infolge hiervon einen Gehöreindruck hat? Hausrath sucht freilich den Bericht des Lukas als ungenau abzuschwächen. Er erklärt, dieser habe ihn frei nach mündlichen Quellen[1655] gestaltet, was daraus hervorgehe, daß jede seiner drei Erzählungen den Vorgang anders darstelle.[1656] Allein, abgesehen von der ganz unwesentlichen Differenz, daß nach Act. 9, 7 die Begleiter des Apostels standen, nach Act. 26, 14 aber mit ihm[1657] zu Boden gefallen waren, kann ich einen Widerspruch zwischen den drei Berichten nicht finden. Allerdings erzählt Paulus selbst, die Männer, die mit ihm reisten, hätten zwar das Licht gesehen, aber die Stimme nicht gehört,[1658] Lukas dagegen, sie hätten die Stimme gehört, aber niemanden gesehen.[1659] Diese scheinbaren Gegensätze aber lösen sich auf, sobald man annimmt, daß die Begleiter wohl das Licht wahrnahmen, aber nicht den von ihm umgebenen Jesus[1660] und daß sie eine Stimme hörten, aber nicht, was sie sagte.[1661]

[1652] Act. 9, 1, vgl. Act. 9, 13. 22, 19—20. 26, 9—11. Gal. 1, 13—14.

[1653] A. a. O. S. 136. [1654] Act. 9, 7.

[1655] Als mündliche Quelle wird man am natürlichsten Paulus selber annehmen, dessen Reisegefährte Lukas auf der zweiten Missionsreise war, Act. 16, 10 ff.

[1656] A. Hausrath a. a. O., S. 125—126.

[1657] Act. 22, 7. [1658] Act. 22, 9. [1659] Act. 9, 7.

[1660] Das ist auch im Texte zweifellos ausgesprochen, denn Act. 22, 9 berichtet Paulus: *οἱ δὲ σὺν ἐμοὶ ὄντες τὸ μὲν φῶς ἐθεάσαντο*, Act. 9, 7 dagegen Lukas: *οἱ δὲ ἄνδρες οἱ συνοδεύοντες αὐτῷ εἱστήκεισαν ἐνεοί . . . μηδένα θεωροῦντες*. In der ersteren Stelle handelt es sich also um das Sehen eines Lichtes, in der letzteren um das Sehen einer Person. Auch müssen die Reisegenossen des Apostels das Licht bemerkt haben, da ausdrücklich angeführt wird, daß es sie umleuchtet habe, Act. 26, 13.

Man muß vielmehr bei unbefangener Würdigung des Textes zugeben, daß sowohl der Berichterstatter Lukas als auch Paulus selbst einen wirklichen Vorgang, eine objektive Erscheinung Christi angenommen haben.[1662] Lukas gibt an, der Apostel habe, nachdem ihn ein Licht vom Himmel umleuchtet,[1663] eine Stimme gehört, die zu ihm sprach: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“[1664] und, als

---

[1661] (S. 249) Bei Lukas ist nur ganz allgemein von einer Stimme die Rede, ohne daß sie als artikulierte hingestellt wird, Act. 9, 7, Paulus aber spricht von der Stimme eines Redenden, Act. 22, 9. Der Apostel hörte also die Worte Jesu, seine Begleiter nicht, gerade so wie er den Auferstandenen sah, während diese bloß das Licht seiner himmlischen δόξα wahrnahmen. Vielleicht erklärt sich das Nichthören der Worte seitens der Gefährten daraus, daß sie nur mit der Volks- und Umgangssprache, dem Aramäischen, vertraut waren, nicht aber mit dem Hebräischen, vgl. Matth. 27, 46—49. Marc. 15, 34—36. Ähnlich wie ich urteilt auch H. H. Wendt a. a. O., S. 183 über den angeblichen Widerspruch zwischen Act. 9, 7 und Act. 22, 9. „Der Grundgedanke“, so schreibt er, „ist in beiden Angaben doch derselbe: einerseits sei die Tatsache, daß überhaupt eine himmlische Offenbarung stattgefunden habe, auch den Reisegenossen bewußt geworden — was als Beweis für die Realität und Objektivität der Offenbarung hervorgehoben wird — andererseits sei die Offenbarung speziell an Saul gerichtet gewesen und nur von diesem in ihrer eigentlichen Bedeutung verstanden worden. Dieser Grundgedanke ist nur etwas verschieden ausgedrückt.“

[1662] Derselben Ansicht ist auch H. H. Wendt a. a. O., S. 182; er bemerkt über das Act. 9, 3 erwähnte φῶς ἐκ τοῦ οὐρανοῦ: „Das Licht ist die δόξα des himmlischen Christus, vgl. 2. Cor. 3, 18. Philipp. 3, 21.“ Die Erscheinung des von Glanz umflossenen Heilands wird ὀπτασία genannt, Act. 26, 19, vgl. Luc. 1, 22. 24, 23. 2. Cor. 12, 1, und zwar οὐράνιος ὀπτασία, Act. 26, 19 gemäß dem οὐρανόθεν, Act. 26, 13.

[1663] Schon im Alten Testament wird von Jahve gesagt: „Er hüllt sich in Licht wie in ein Gewand“, Ps. 104, 2 und an einer anderen Stelle: „Und Licht wohnet bei ihm“, Dan. 2, 22, das Neue Testament aber wiederholt: „Er wohnt in unzugänglichem Lichte“, 1. Tim. 6, 16 und „daß Gott Licht ist und Finsternis in ihm keine ist“, 1. Joh. 1, 5, vgl. Jacob. 1, 17. Deshalb leuchtete auch das Angesicht Mosis, als er Gott gesehen hatte, „so daß die Söhne Israels nicht vermochten zu schauen in sein Angesicht wegen der Herrlichkeit seines Angesichts“, 2. Cor. 3, 7 und er „eine Decke auf dasselbe legte“, 2. Cor. 3, 13. Entsprechend wird auch Christus, „der ein Ebenbild Gottes ist“, 2. Cor. 4, 4 „das wahrhaftige Licht“ genannt, Joh. 1, 9, vgl. 12, 35—36, und er selbst versichert von sich: „Ich bin das Licht der Welt“, Joh. 8, 12. Es stimmt also hierzu, daß er nach Lukas von Licht umstrahlt in den Wolken erschien.

[1664] Act. 9, 4.

er gefragt: „Wer bist du, Herr?“ die Antwort erhalten: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“.[1665] Derselbe Bericht, von Lukas dem Paulus in den Mund gelegt, kehrt Act. 22, 6—8 fast wörtlich und Act. 26, 12—15 nur unbeträchtlich erweitert wieder. Auch den Ananias läßt Lukas zu Paulus sagen: „Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir erschien auf dem Wege, den du gingest“,[1666] und weiter: „Der Gott unserer Väter hat dich erwählt, seinen Willen zu erkennen und den Gerechten zu sehen und eine Stimme aus seinem Munde zu hören.“[1667] Endlich erzählte nach Lukas Barnabas den Aposteln, als er den bekehrten Paulus bei ihnen in Jerusalem einführte, wie dieser „auf dem Wege (nach Damaskus) den Herren gesehen und daß er zu ihm geredet hätte“.[1668] Das alles stellt doch die Christophanie als nackte Tatsache hin, die sich nicht ohne weiteres wegdeuten läßt. Aber auch Paulus selbst ist nach seinen Briefen fest überzeugt,[1669] den glänzenden Lichtleib Jesu in den Wolken des Himmels erblickt zu haben. Er fragt ausdrücklich: „Habe ich nicht unseren Herren Jesum gesehen?“[1670] Er versichert von diesem: „Zuletzt aber unter allen als der unreifen Geburt erschien er auch mir.“[1671] Ihm ist nicht zweifelhaft, er habe das von ihm verkündete Evangelium „durch eine Offenbarung Jesu Christi empfangen“,[1672] und er bezeichnet sich deshalb autoritativ als „Apostel, nicht von Menschen noch durch einen Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater, der ihn von den Toten auferweckt hat“.[1673] Auch von den übrigen Aposteln gibt er

---

[1665] Act. 9, 5.

[1666] Act. 9, 17.

[1667] Act. 22, 14.

[1668] Act. 9, 27.

[1669] Eine absichtliche Unwahrheit wird man dem Apostel um so weniger zutrauen, als er 2. Cor. 11, 31 nachdrücklich versichert: *Ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ οἶδεν, ὁ ὢν εὐλογητὸς εἰς τοὺς αἰῶνας, ὅτι οὐ ψεύδομαι* und Gal. 1, 20 noch einmal: *Ἃ δὲ γράφω ὑμῖν, ἰδοὺ ἐνώπιον τοῦ θεοῦ ὅτι οὐ ψεύδομαι.*

[1670] 1. Cor. 9, 1.

[1671] 1. Cor. 15, 8.

[1672] Gal. 1, 11—12, vgl. Rom. 1, 4—5. Mit Recht nennt daher Olshausen a. a. O., Bd. II, S. 670 die Erscheinung bei Damaskus „ein Ereignis, auf das der Apostel in seiner ganzen apostolischen Wirksamkeit die eigentümliche Stellung begründe, welche er zu den übrigen Aposteln, die mit dem Herrn gewandelt waren, einnahm“.

[1673] Gal. 1, 1, vgl. 1, 15—16.

an, daß ihnen der auferstandene Jesus erschienen sei,[1674] und das gleiche soll nach ihm sogar „mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal“ begegnet sein, „von denen die meisten bis jetzt leben, einige aber auch entschlafen sind“.[1675]

Nehmen also Paulus und Lukas zweifellos an, daß es sich bei Damaskus um eine Lichterscheinung Christi handelte, so konnte Lukas als Arzt auch kein Bedenken gegen eine dadurch bewirkte Blendung des Apostels hegen. Wird doch das Licht als ein äußerst helles geschildert: Paulus nennt es *φῶς ἱκανόν*,[1676] er spricht von seinem „Glanze“,[1677] ja, er bezeichnet es als *ὑπὲρ τὴν λαμπρότητα τοῦ ἡλίου περιλάμψαν με φῶς καὶ τοὺς σὺν ἐμοὶ πορευομένους*,[1678] was um so mehr sagen will, als es gerade Mittagszeit[1679] war. Daher schloß er denn auch sofort seine Augen,[1680] und als er sie wieder öffnete, „sah er nichts“,[1681] was ausdrücklich auf „den Glanz jenes Lichtes“ zurückgeführt wird.[1682] Seine Erblindung war so vollständig, daß ihn nicht nur seine Reisegenossen an der Hand

---

[1674] 1. Cor. 15, 5: *καὶ ὅτι (Χριστὸς) ὤφθη Κηφᾷ, εἶτα τοῖς δώδεκα*, vgl. 1. Cor. 15, 7: *Ἔπειτα ὤφθη Ἰακώβῳ, ἔπειτα τοῖς ἀποστόλοις πᾶσιν.*

[1675] 1. Cor. 15, 6.

[1676] Act. 22, 6.

[1677] Act. 22, 11: *δόξα τοῦ φωτὸς ἐκείνου.*

[1678] Act. 26, 13.

[1679] Act. 22, 6: *περὶ μεσημβρίαν*; Act. 26, 13: *ἡμέρας μέσης.*

[1680] Es geht dies indirekt aus Act. 9, 8 hervor, wo gesagt ist, daß er später seine Augen wieder öffnete. Auch von dem Angesichte Mosis wird gesagt, es sei so glänzend gewesen *ὥστε μὴ δύνασθαι ἀτενίσαι τοὺς υἱοὺς Ἰσραὴλ εἰς τὸ πρόσωπον Μωυσέως διὰ τὴν δόξαν τοῦ προσώπου αὐτοῦ τὴν καταργουμένην*, 2. Cor. 3, 7. Ebenso konnten einzelne Soldaten bei dem von Xenophon geleiteten Rückzug der Griechen den blendenden Schnee nicht vertragen und wurden von Photophobie befallen; sie schützten ihre Augen, indem sie dieselben mit einem leichten schwarzen Stoff bedeckten, wie dies noch heute bei der Überschreitung von Gletschern üblich ist, s. A. Corlieu, Etude médicale sur la retraite de dix milles. Procédés de considérations sur la médecine militaire dans les armées grecques. Gazette hebdomad. de méd. et de chir. 20 Juin 1879, No. 25, p. 389.

[1681] Act. 9, 8: *ἠνεῳγμένων δὲ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ οὐδὲν ἔβλεπεν.*

[1682] Act. 22, 11: *ὡς δὲ οὐδὲν ἔβλεπον ἀπὸ τῆς δόξης τοῦ φωτὸς ἐκείνου.* Ich ziehe mit H. H. Wendt a. a. O., S. 355, Anm. *) die Lesart *οὐδὲν ἔβλεπον* trotz ihres Alleinstehens der gewöhnlichen *οὐκ ἐνέβλεπον* vor, weil einesteils das absolute *ἐμβλέπειν* ohne Analogie ist, andernteils *οὐκ ἐνέβλεπον* leicht durch ein Schreibversehen entstanden sein kann; auch steht Act. 9, 8 entsprechend *οὐδὲν ἔβλεπεν.*

nach Damaskus führen mußten,[1683] sondern daß er auch drei Tage „nicht sehend“ blieb.[1684] Mit dieser durch Überblendung erzeugten Störung des Sehens stimmen auch die neueren Erfahrungen überein.[1685] Wir wissen, daß längeres Blicken der ungeschützten Augen in elektrisches Bogenlicht Schmerzen, starke Pupillenverengerung und Krampf der Lider erzeugt, so daß diese nicht geöffnet werden können und bei Öffnungsversuchen Lichtscheu sich zeigt;[1686] zugleich

---

[1683] Act. 9, 8: *χειραγωγοῦντες δὲ αὐτὸν εἰσήγαγον εἰς Δαμασκόν*; Act. 22, 11: *χειραγωγούμενος ὑπὸ τῶν συνόντων μοι ἦλθον εἰς Δαμασκόν.* Auffallenderweise nimmt Hausrath a. a. O., S. 135 an, Paulus hätte, weil „gelähmt“, von den Begleitern nach Damaskus geführt werden müssen. Allein abgesehen davon, daß sich nirgends auch nur die geringste Andeutung von einer Lähmung des Apostels findet, faßt man Paralytische nicht an der Hand, sondern stützt sie unter den Armen oder sonst am Körper; *χειραγωγεῖν*, bzw. *χειραγωγός* sind dagegen die stehenden Ausdrücke für die Handleitung der Blinden, LXX Judic. 16, 26. Act. 13, 11. Artemidor. 1, 28. 50: *τυφλοὺς ἐποίησεν, ἵνα χειραγωγοῖς χρήσωνται.* 5, 20.

[1684] Act. 9, 9: *καὶ ἦν ἡμέρας τρεῖς μὴ βλέπων.* Nach Ablauf der drei Tage kam, wie Act. 22, 12—13 erzählt wird, ein frommer Jude, namens Ananias, zu Paulus und sprach zu ihm: *Σαοὺλ ἀδελφέ, ἀνάβλεψον*, worauf dieser weiter von sich berichtet: *κἀγὼ αὐτῇ τῇ ὥρᾳ ἀνέβλεψα εἰς αὐτόν.* Hierzu bemerkt H. H. Wendt a. a. O., S. 355: „Das zuerst absolut gebrauchte *ἀναβλέπειν* ist ebenso wie Act. 9, 12. 17 f. vom „wieder sehend werden“ zu verstehen. Bei dem *ἀνέβλεψα εἰς αὐτόν* mischt sich aber diese Bedeutung mit der anderen: „hinaufsehen“ (vgl. Luc. 19, 5. 21, 1). Wir sagen umständlich: „ich wurde wieder sehend und sah zu ihm auf“. Vorher hatte der Geblendete den Kopf und die Augen gesenkt gehalten, weil auf diese Weise die letzteren durch den Supraorbitalrand, bzw. die Stirn mehr beschattet werden.

[1685] Reich, Neurose des nervösen Sehapparats durch anhaltende Wirkung grellen Lichtes. A. f. A. 1880. Olshausen, Blendungsskotom. Dissertation. Halle 1885. Widmark, Blendung der Netzhaut. Skand. Arch. f. Physiol. 1892. H. Krienes, Einfluß des Lichtes auf das Auge in physiologischer und pathologischer Beziehung (Blendungskrankheiten und Blendungsschutz). Leipzig 1897. Birch-Hirschfeld, Die Nervenzellen der Netzhaut unter physiologischen und pathologischen Verhältnissen, mit besonderer Berücksichtigung der Blendung. Münch. med. Wochschr. 1904, Nr. 27.

[1686] Spasm of eyelids and ciliary muscles with intense pain, caused by exposure to electric light. Med. Times and Gaz., 14th April 1883, Nr. 1711, p. 408—409. Emrys-Jones, The effects of the electric light on the eye. Manchester ophth. Rev. 1883, vol. II, Nr. 18.

entsteht öfter Entzündung der Netzhaut.[1687] Ebenso kann aber auch helles Sonnenlicht zu Blendung und beträchtlichen Sehstörungen Veranlassung geben. Schon Jesus Sirach schreibt von der Sonne: *Καὶ ἐκλάμπων ἀκτῖνας ἀμαυροῖ ὀφθαλμούς*,[1688] und ebenso erzählt der Talmud von einem Rabbi, er habe einen römischen Kaiser aufgefordert: „Blick auf zur Sonne!“, dieser aber erwidert: „Das vermag ich nicht, die Sonne blendet mein Auge“.[1689] Derselbe Talmud weiß aber auch, daß Sonnenlicht Verlust des Sehvermögens bewirken kann, da der Blinde von ihm euphemistisch סכי שמש, „einer, der die Sonne betrachtet hat“,[1690] genannt wird. Eine ähnliche Auffassung liegt der Anschauung Hagiga II, 1, fol. 16a zugrunde: „Wer auf drei Dinge schaut, dessen Augen werden stumpf, auf den Regenbogen, auf den Fürsten und auf die Priester“,[1691] da alle drei buchstäblich oder bildlich Glanz um sich verbreiten. Ebenso gehört die

---

[1687] Uthoff, Blendungs-Retinitis durch elektrisches Bogenlicht. Ztschr. f. Aughlkd. 1899, I. Ogneff, Wirkung des elektrischen Bogenlichts auf die Gewebe des Auges. Pflüger's Arch., Bd. 63.

[1688] Jes. Sir. 43, 4.

[1689] Chulin 59b und 60a.

[1690] Bech. 44a. Auch der als geistlicher Volksredner berühmte Franziskaner Berthold von Regensburg († 1272) spricht in einer Predigt über die sieben Planeten von Erblindung durch blendendes Sonnenlicht: „Du solt nit zu faſte in die ſünne ſehen. Wanne ſwer faſte in die ſunnen ſiht in den brehenden glast, der wirt von augen ſo böſe, daz er ez niemer mer geſiht“, Chr. Friedr. Kling, Berthold des Franziskaners Deutsche Predigten aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, teils vollständig, teils in Auszügen. Berlin 1824, S. 120. Die neuere und bessere Ausgabe Berthold's von Pfeiffer ist mir leider augenblicklich nicht zur Hand.

[1691] Die Stelle lautet vollständig: דרש רבי יהודה ברבי נחמני מתורגמניה דריש לקוש כל המסתכל בשלשה דברים עיניו כהות בקשת ובנשיא ובכהנים בקשת דכתיב כמראה הקשת אשר יהיה בענן ביום הגשם הוא מראה דמות כבוד ה' בנשיא דכתיב ונתת מהודך עליו המסתכל בכהנים בזמן שביח המקדש קיים שהיו עומדין על דוכנן ומברכין את ישראל בשם המפורש: „Als Forschung trug vor Rabbi Jehuda, Bar Nahmani, Dolmetscher des Res-Lakis: ein jeder, der auf drei Dinge schaut, dessen Augen werden stumpf, auf den Regenbogen und auf den Fürsten und auf die Priester; auf den Regenbogen, denn es steht geschrieben: gleich dem Aussehen des Regenbogens, welcher im Gewölk erscheint am Tage des Regens, so war das Aussehen der Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn; auf den Fürsten, denn es steht geschrieben: und du legst von deiner Hoheit auf ihn; auf die Priester zur Zeit, als das Heiligtum bestand und sie auf der Empore standen und Israel mit dem ausgesprochenen Namen (Gottes) segneten.“

Warnung Joma 29b hierher: „Wer sein Auge vor Gefahr schützen will, . . . hüte sich vor Sonnenstrahlen, die durch eine enge Spalte in einen dunklen Raum fallen.“ Nicht minder aber ist der modernen Augenheilkunde Netzhautblendung mit Schädigung der Sehkraft durch intensives Sonnenlicht bekannt. Deutschmann[1692] beobachtete in vier Fällen nach Hineinsehen in die Sonne Verdunkelung in der Mitte des Gesichtsfeldes; die Sehschärfe war auf $^2/_5$ gesunken, und feinste Schrift wurde nur mit Mühe gelesen. Ähnlich fand Emmert,[1693] wie schon Schmidt-Rimpler vor ihm, ein doppelseitiges zentrales Skotom nach Beobachtung einer Sonnenfinsternis ohne Schutzglas, und auch Ferentinos[1694] berichtet, daß das zentrale Sehen dadurch stark beeinträchtigt wird und manchmal gänzlich verloren geht. Wir werden uns also auch die Augenkrankheit des Paulus als zentrale Verdunkelung des Gesichtsfeldes beider Augen vorstellen müssen. Augustin Kalmet[1695] meint zwar, und Rosenzweig[1696] stimmt ihm zu, es hätte sich „eine dicke und schuppenartige Haut“ auf seinen Hornhäuten gebildet, wozu er durch die Bemerkung bestimmt sein mag, daß es bei der Heilung des Apostels „wie Schuppen von seinen Augen fiel“.[1697] Allein diese Erklärung wird schon von Reinhard mit Recht verworfen, der vielmehr eine Lähmung der Sehnerven vermutet.[1698] Doch auch hierfür muß man richtiger eine Schädigung der Netzhaut annehmen, in der, wie Tierversuche gezeigt haben, bei starker Blendung das Eiweiß an der Stelle des gelben Fleckes gerinnt und ein Transsudat zwischen Retina und Aderhaut auftritt.[1699]

[1692] Deutschmann, Über die Blendung durch direktes Sonnenlicht. Graefe's Arch. f. Ophthalm. 1882, Bd. XXVIII, Hft. 3, S. 241.

[1693] Emil Emmert, Scotome par éclipse de soleil. Rev. méd. de la Suisse Rom. 1882, No. 8. Vgl. D. Sulzer, Fälle von Retinaaffektion durch direkte Beobachtung einer Sonnenfinsternis. Klin. Monatsbl. f. Aughlkd., April 1883, XXI, S. 129.

[1694] Sp. Ferentinos, Über Sehstörungen infolge der Beobachtung der Sonnenfinsternis. D. ophthalmol. Klin., 15. Januar 1906, X. Jahrg., Nr. I, S. 2—16.

[1695] Reinhard a. a. O., Buch V, Kap. 24, Abs. 592, S. 214.

[1696] Ad. Rosenzweig a. a. O., S. 21.

[1697] Act. 9, 18.

[1698] Reinhard a. a. O., Buch V, Kap. 24, Abs. 593, S. 215.

[1699] Deutschmann a. a. O.

Die Netzhaut ist auch bei den Brechungsfehlern des Auges im Spiele, insofern auf ihr undeutliche Bilder des Gesehenen entstehen. Von solchen Brechungsfehlern wird im Neuen Testamente der Kurzsichtigkeit, wenn auch nur bildlich, gedacht. In seinem zweiten Briefe schreibt nämlich Petrus, daß derjenige, welchem gewisse Tugenden fehlen, blind und kurzsichtig sei: *ᾧ γὰρ μὴ πάρεστιν ταῦτα, τυφλός ἐστιν μυωπάζων.*[1700] Das hier vorkommende *μυωπάζων* wird allerdings verschieden gedeutet. Die Vulgata und ihr folgend Ardentius[1701] und Lorinus[1702] geben es mit manu tentans wieder, wozu Charles Bigg in seinem Kommentare bemerkt: „like a blind man, feeling his way with outstretched hand.“[1703] Ähnlich übersetzen Erasmus[1704] und Folengius[1705] manu viam tentans, Calvin[1706] manu palpans, Luther und Laurentius[1707] „Und tappet mit der Hand“. Wie diese Auslegung, welche *μυωπάζειν* mit *ψηλαφᾶν*[1708] verwechselt, entstanden ist, läßt sich schwer be-

[1700] 2. Petr. 1, 9, vgl. Matth. 13, 15. Sap. 5, 6.

[1701] Epistola secunda D. Petri, apostolorum principis, commentariis et multorum locorum communium disquisitione exposita per F. Franciscum Feu-Ardentium. Parisiis 1601, p. 66: Cui enim non praesto sunt haec, caecus est et manu tentans.

[1702] Joannis Lorini in catholicas tres B. Joannis et duas B. Petri epistolas commentarii. Lugduni 1621, p. 346: Cui enim non praesto sunt haec, caecus est et manu tentans.

[1703] A critical and exegetical Commentary on the Epistles of St. Peter and St. Jude by Charles Bigg. Edinburgh 1901, p. 260.

[1704] Angeführt bei Ernst Kühl, Die Briefe Petri und Judä, im Kritisch-exegetischen Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinr. Aug. Wilh. Meyer. 6. Aufl. Göttingen 1897, S. 393.

[1705] In canonicas apostolorum epistolas, D. videlicet Jacobi unam, D. Petri duas ac D. Joannis primam commentarii Jo. Baptista Folengio autore. Lugduni 1555, p. 212: Cui autem praesto non sunt haec, caecus est et manu viam tentans.

[1706] Joannis Calvini commentarii in epistolas canonicas, unam Petri, unam Joannis, unam Jacobi, Petri alteram, Judae unam. Genevae 1551, p. 143: Cui enim haec non adsunt, caecus est, manu palpans.

[1707] Georg Michael Laurentii, Kurze Erklärung des andern Briefs St. Petri. Edit. II. Halle 1723, S. 30: „Wer aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit der Hand.“

[1708] Odyss. IX, 416: *χερσὶ ψηλαφόων*, vgl. LXX Gen. 27, 21. 22. Deut. 28, 29. Judic. 16, 26. Hiob 5, 14. 12, 25. Jes. 59, 10; Philo quis rerum div. haer., p. 516: *τυφλῶν ἐν μεσημβρίᾳ καθάπερ ἐν βαθεῖ σκότῳ ψηλαφώντων*; Luc. 24, 39. 1. Joh. 1, 1. Hebr. 12, 18.

greifen, da sich nirgends ein sprachlicher Beleg für sie findet. Vielleicht hat Deut. 28, 29: וְהָיִיתָ מְמַשֵּׁשׁ בַּצָּהֳרַיִם כַּאֲשֶׁר יְמַשֵּׁשׁ הַעִוֵּר בָּאֲפֵלָה, „Und du wirst tappen am Mittage, wie der Blinde tappt in der Finsternis“ oder Jes. 59, 10: נְגַשְּׁשָׁה כָעִוְרִים קִיר וּכְאֵין עֵינַיִם נְגַשָּׁשָׁה, „Wir betasten wie Blinde die Wand, und wie ohne Augen tasten wir“ dazu Anlaß gegeben. Denn die Ableitung von *μῦς*, wobei man an eine an der Wand entlang laufende und gleichsam tappende Maus gedacht hat, kommt doch nicht ernstlich in Betracht.

Weniger willkürlich nehmen deshalb die Neueren *μυωπάζειν* entweder in dem Sinne „die Augen schließen“ oder als „kurzsichtig sein“. Für die erstere Fassung hat sich nach dem Vorgang von Bochart[1709] schon Wolf[1710] ausgesprochen, indem er *μυωπάζειν* durch *καμμύειν*, oculos claudere erklärt.[1711] Besonders nachdrücklich aber tritt Spitta[1712] für sie ein, nach welchem *μύωψ* und das davon abgeleitete *μυωπάζων* durchaus nicht immer den speziellen Sinn von „kurzsichtig“ hat, sondern ganz allgemein „die Augen schließend“ heißt. Er weist darauf hin, daß es sich auch bei Dionysius Areopagita[1713] in der generellen Bedeutung oculos claudens findet. Allein Spitta selbst gibt zu, *μυωπάζειν* heiße für gewöhnlich „kurzsichtig sein“,[1714] und mit Recht schreibt daher Henricus Stephanus,[1715] dem die meisten neueren Exegeten zustimmen:[1716] Ego hanc interpretationem

[1709] Sam. Bochart, Hierozoicon sive de animalibus scripturae sacrae. Londini 1663, I, I, c. 4.

[1710] S. Ernst Kühl a. a. O., S. 393.

[1711] Eine Tautologie entsteht bei dieser Erklärung durch das nebeneinander stehende *τυφλός* und *μυωπάζων* nicht, indem es sich bei *τυφλός* um Blindheit überhaupt, bei *μυωπάζων* um eine besondere Art derselben handelt, die selbstgewollte, durch Schließen der Lider freiwillig herbeigeführte. In diesem Sinne schreibt auch Stephen Denison, An exposition upon the first chapter of the second epistle of Peter. London 1622, p. 74: A graceless person is wilfully ignorant, vgl. Matth. 13, 15.

[1712] Friedrich Spitta, Der zweite Brief des Petrus und der Brief des Judas. Eine geschichtliche Untersuchung. Halle a. S. 1885, S. 74.

[1713] Dionysius Areopagita, Ecclesiastica Hierarchia (*Περὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱεραρχίας*), c. 11 in theoria, num. 3, p. 219.

[1714] A. a. O.

[1715] Thesaurus Graecae Linguae ab Henrico Stephano constructus. Parisiis 1842—1846, vol. V, p. 1326.

[1716] Von den älteren Erklärern der Petribriefe übersetzt Guilielmus Amesius, Utriusque epistolae Divi Petri apostoli explicatio analytica. Amstelodami 1650, p. 190 *μυωπάζων* gleichfalls mit nihil procul cernens.

ceteris longe praefero, quippe quae nulla ratione niti videantur. Wird doch auch von Aristoteles[1717] *μυωπάζοντες* umschrieben als *οἱ ἐκ γενετῆς τὰ μὲν ἐγγὺς βλέποντες, τὰ δὲ ἀποστάσεως οὐχ ὁρῶντες· ἐναντία δὲ πάσχουσιν οἱ γερῶντες τοῖς μυωπάζουσιν· τὰ γὰρ ἐγγὺς μὴ ὁρῶντες τὰ πόῤῥωθεν βλέπουσιν.*[1718] Hiernach dient *μυωπάζων* in unserer Stelle zur näheren Bestimmung des Begriffes *τυφλός* als eines solchen, der nur das Nahe, aber nicht das Ferne deutlich sieht, d. h. wohl die irdischen, aber nicht die himmlischen Dinge recht erkennt. Von *μυωπάζειν* oder richtiger *μυωπιάζειν*[1719] ist auch *μυωπίασις* abgeleitet, das gleichfalls für unsere Deutung des *μυωπάζων* spricht. Der Verfasser der medizinischen Definitionen gibt nämlich folgende Erklärung davon ab: *Μυωπίασίς ἐστι διάθεσις ἐκ γενετῆς, δι' ἣν τὰ μὲν πλησία ὁρῶμεν, τὰ δὲ πόῤῥωθεν ἢ ἐπὶ βραχὺ ἢ οὐδὲ ὅλως.*[1720] Endlich aber weist auch die Abstammung des *μυωπάζειν* zunächst von *μύωψ* und weiterhin von *μύειν ὤπας*,[1721] connivere oculos darauf hin, daß *μυωπάζων* kurzsichtig heißt. Denn die Kurzsichtigen pflegen mit den Augen zu blinzeln, d. h. die freien Ränder der Lider bis auf eine schmale Spalte einander zu nähern,[1722] weil die Zerstreuungskreise

---

[1717] Probl. s. XXXI, 16.

[1718] Aus dieser Stelle hat wahrscheinlich Paulus von Ägina (Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr.) geschöpft, wenn die Kurzsichtigen von ihm bezeichnet werden als *ἐκ γενετῆς τὰ μὲν ἐγγὺς βλέποντες, τὰ δὲ ἐξ ἀποστάσεως οὐχ ὁρῶντες.*

[1719] Suidas hat in seinem Lexikon an einer Stelle *μυωπάζειν*, an einer anderen *μυωπιάζειν*, doch scheint letzteres den Vorzug zu verdienen, da es der Bildung *ὑπωπιάζω*, Luc. 18, 5. 1. Cor. 9, 27 entspricht, vgl. Charles Bigg a. a. O., S. 259.

[1720] Mitgeteilt bei Henricus Stephanus loc. cit., vol. V, p. 1326.

[1721] *Μύειν* kommt sowohl ohne Zusatz vor als auch in der Verbindung *μύειν τοὺς ὀφθαλμούς* oder *τὰ ὄμματα* oder *τὰς ὤπας*. Aber auch von den Augen selbst wird bisweilen gesagt: *μύουσιν ὀφθαλμοί* oder *ὄμματα*; so Hom. Iliad. XXIV, 637: *Οὐ γάρ πω μύσαν ὄσσε*; Eurip. Med. 1183: *Ἐξ ἀναύδου καὶ μύσαντος ὄμματος*; Aristoph. Vesp. 928: *Μύσας παράϊξον.*

[1722] Daher gibt Thomae Adams Auslegung der andern Epistel des heil. Apostels Petrus, vormals in englischer Sprache beschrieben, anitzo aber verteutschet durch J. H. M. Kopenhagen 1708, S. 436 *μύειν τὰς ὤπας* wieder mit claudere oculos non penitus, sed parumper, und Joachim Lange, Exegesis epistolarum apostoli Petri. Hallae Saxonum 1712, p. 600 bemerkt zu *μυωπάζων*: *Μύωψ* est *μύων ὤπα* seu *ὤπας*, claudens oculos, connivens oculis, nihil procul cernens. Qui enim remota visu contingere nequeunt, connivere

auf der Netzhaut dadurch kleiner werden und so das Sehen für die Ferne sich bessert. Schon Aristoteles kannte diese ihre Gewohnheit, indem er gelegentlich die Frage aufwirft: *Διὰ τί οἱ μύωπες συνάγοντες τὰ βλέφαρα ὁρῶσιν*;[1723] und auch im Alten Testamente[1724] und, wie Preuss angibt,[1725] im Talmud ist vom Blinzeln oder Kneifen mit den Augen die Rede, wobei wohl nicht zum wenigsten an Myopen gedacht ist.

Aber auch wenn die Kurzsichtigkeit nicht ausdrücklich im Neuen Testament genannt wäre, würden wir auf ihr Vorkommen bei den alten Hebräern schließen dürfen. War doch die Myopie schon im Altertume verbreitet. F. v. Oefele[1726] weist darauf hin, daß die Königlichen Bibliotheks- und öffentlichen Straßenschreiber Babyloniens häufig kurzsichtig gewesen sein müssen, da die täglich von ihnen geschriebene und gelesene Keilschrift unverhältnismäßig klein war. Diese Bemerkung bedarf freilich in einem Punkte der Berichtigung. Es ist nicht anzunehmen, daß die erwähnten Straßenschreiber Keilschrift geschrieben haben. Die von ihnen benutzten Schriftzeichen waren vielmehr die in der Regel phönizisch, richtiger altsemitisch genannten, deren Gestalt den uralten, noch nicht zur

---

solent seu parumper claudere solent oculos, aciem illorum ad remotius objectum intensuri. Unde verbum *μυωπάζω* est conniveo, excutio, sum debili visu ad procul posita non pertingente.

[1723] Probl. s. XXXI, 16.

[1724] S. S. 114—115 und Anm. 931—934. Es kommt sowohl קָרַץ בְּעֵינַיִם, „mit den Augen kneifen", Prov. 6, 13 als auch קָרַץ עֵינַיִם, „die Augen kneifen", Ps. 35, 19. Prov. 10, 10 vor.

[1725] A. a. O., S. 22. Preuss zählt zu den Ausdrücken, die der Talmud für „Blinzeln" hat, auch נוּד, eigentlich „sich hin und her bewegen". „Man sagte diese Eigenheit den Einwohnern von Machoza am Tigris nach, die in finstern Häusern wohnen (Berach. fol. 59 b) oder, wie eine andere Stelle (Berach. IV, 1, fol. 27 a) hat, die da ersticken ohne Licht und Bad." Allein man wird unter נוּד natürlicher das Augenzittern, den Nystagmus verstehen. Findet es sich doch vom Schwanken des Rohres, 1. Reg. 14, 15 und vom Schütteln des Kopfes, Jer. 18, 16. 48, 27, also von einer Bewegung von rechts nach links, gebraucht, wie sie beim Nystagmus stattfindet, nicht aber von einer Bewegung von oben nach unten, wie sie durch die Lider beim Blinzeln ausgeführt wird. Auch findet sich Augenzittern öfter bei solchen, die sich gleich den Bewohnern Machozas viel im Halbdunkel aufhalten, z. B. bei Bergleuten.

[1726] F. v. Oefele, Myopie der Keilschriftgelehrten. Janus, Jahrg. VII, S. 363—364. Harlem 1902.

Keilschrift umgestalteten babylonischen Zeichen entsprach,[1727] wie sie auf Inschriften und Münzen von Babyloniern, Assyrern, Moabitern, Himjariten, Ciliciern, Samaritanern, Palmyrenern, Nabatäern, Bewohnern des Hauran und Israeliten der Königszeit erhalten sind.[1728] Die altsemitische Schrift diente nämlich für den Gebrauch des gewöhnlichen Lebens, während die Keilschrift für monumentale Zwecke, Verordnungen der Könige und im diplomatischen Verkehre mit anderen Ländern angewendet wurde. Erstere kam dadurch in immer weitere, zuletzt in allgemeine Verbreitung, letztere dagegen wurde allmählich zu einer Art Geheimschrift, die nur durch sorgfältiges Studium erlernt werden konnte.[1729] Das mehr oder weniger häufige Vorkommen von Kurzsichtigkeit bei den Straßenschreibern Babyloniens hängt daher davon ab, ob auch die altsemitische Schrift wie die Keilschrift sehr klein gewesen ist. Denn letztere ist zum Teil eine wahre Miniaturschrift. Schon von den babylonischen Tontafeln aus der Zeit um 3000 v. Chr. gilt dies, wenn auch in geringerem Maße. Sie haben zwar kurze Zeilen, indem sie durch senkrechte Linien in drei oder mehr Kolumnen geteilt sind, allein die Höhe der Keilbuchstaben beträgt nicht mehr als etwa 0,35 cm. Auch der sogenannte Durchschuß zwischen den horizontalen Schreib-

---

[1727] Diese Ansicht vertreten Wetzer und Welte, Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. 2. Aufl., begonnen von Joseph Hergenröther, fortgesetzt von Franz Kaulen. Freiburg i. B. 1897, Bd. X, S. 1946, denen ich hierin wie in der Annahme einer doppelten Schriftart bei den Babyloniern folge. Übrigens teilt Kaulen die herrschende Ansicht von dem sumerischen Ursprung der babylonischen Keilschrift; wie z. B. auch E. Kautzsch, Wilhelm Gesenius' Hebräische Grammatik völlig umgearbeitet. 27. Aufl. Leipzig 1902, S. 5, Anm. 2 meint, die Keilschrift sei „höchst wahrscheinlich von einem nichtsemitischen Volke entlehnt". Er schreibt ebendaselbst S. 5—6 wörtlich: „Abgesehen von der assyrisch-babylonischen Keilschrift gehen alle semitischen Schriftarten trotz ihrer teilweise großen Verschiedenheit von demselben Uralphabet aus, dessen treuestes Abbild unter den noch vorhandenen Denkmälern der Denkstein des moabitischen Königs Mêša (um 850 v. Chr., s. 2. Reg. 3, 4 ff.) und die altphönizischen Inschriften bewahrt haben."

[1728] Die Alphabete der älteren semitischen Schriftarten sind abgebildet in Paradigmen und Register zu Gesenius'-Kautzsch, Hebräische Grammatik. Nebst 2 Faksimiles der Siloahinschrift und einer neuen Schrifttafel von M. Lidzbarski. 27. Aufl. Leipzig 1902, gleichfalls am Ende des Buches.

[1729] Dan. 1, 4. 5, 8 ff.

linien fehlt: jede Zeile stößt unmittelbar sowohl an die darüber- als an die darunterstehende, was das Lesen außerordentlich erschwert. Mit der Zeit aber scheint die Keilschrift immer noch kleiner geworden zu sein. Die im babylonischen Museum zu Berlin aufbewahrten Tontafeln von El Amarna aus dem fünfzehnten und vierzehnten Jahrhundert v. Chr. z. B., welche die Korrespondenz der ägyptischen Könige Amenophis III. und IV. mit Königen von Babylonien, Mitanni und anderen asiatischen Reichen, sowie mit vielen Vasallenfürsten in Syrien und Palästina enthalten, sind größtenteils, wie ich mich selbst überzeugt habe, geradezu verderbliches Augenpulver, und das gleiche gilt von den Keilschrifttafeln aus dem zweiten Regierungsjahre des Cyrus (538—530 v. Chr.). Ich kann daher nur v. Oefele beipflichten, daß die Beschäftigung mit ihnen Kurzsichtigkeit erzeugt haben wird. In Übereinstimmung hiermit teilte mir ein junger Keilschriftforscher, der nahezu tausend solcher Tafeln abgeschrieben hatte, mit, seine Augen hätten dabei sehr gelitten und seine Myopie sei stärker geworden.

Auch die Griechen[1730] und Römer[1731] kannten, wie wir zum Teil schon sahen, die Kurzsichtigkeit. Auf ihr häufigeres Vorkommen bei den Griechen möchte ich aus der Stelle Alex. Aphr. Probl. I, 74 schließen: *Διὰ τί πολλὰ τὰ πόῤῥωθεν καὶ μεγάλα οὐχ ὁρῶντες, τὰ πλησίον καὶ μικρὰ ὁρῶμεν*; da der Verfasser in der Mehrheit von solchen spricht, welche ferne, wenn auch große Gegenstände nicht sehen, kleine, aber in der Nähe befindliche wohl sehen. Auch war den Griechen nicht unbekannt, daß kurzsichtige Augen groß erscheinen, insofern sie ihrer eiförmigen Gestalt wegen aus der Augenhöhle hervorragen. Aristoteles[1732] schreibt nämlich: *Τὰ μὲν γὰρ ἐξόφθαλμα οὐκ ὀξυωπὰ πόῤῥωθεν*, was in *Ἀριστοτέλους τοῦ Σταγειρίτου τὰ σωζόμενα*[1733] folgendermaßen übersetzt wird: Quae enim oculis prominentibus sunt, procul cernere nequeunt.[1734] Ebenso

---

[1730] Vgl. H. Magnus, Die Augenheilkunde der Alten. Breslau 1901, S. 162 und 303.

[1731] H. Magnus a. a. O., S. 567.

[1732] De animal. gener. V, 1.

[1733] Hamburg 1607, p. 1334.

[1734] Ob dies auch den von griechischer Wissenschaft vielfach beeinflußten Talmudisten bekannt war, ist zweifelhaft. Zwar unterscheiden sie große Augen wie die eines Kalbes und kleine wie die einer Gans, Bech. VII, 4c;

gab es bei den Römern Kurzsichtige, wie die Bemerkung des Plinius[1735] lehrt: Praeterea alii contuentur longinqua, alii nisi prope admota non cernunt. Bei demselben Autor[1736] wird ferner wie bei Aristoteles die Prominenz kurzsichtiger Augen erwähnt: Oculi homini tantum diverso colore, ceteris in suo cuique genere similes; et equorum quibusdam glauci, sed in homine numerosissimae varietatis atque differentiae, grandiores, modici, parvi, prominentes, quos hebetiores putant, conditi, quos clarissime cernere, sicut in colore caprinos; denn unter hebetiores oculi werden am besten kurzsichtige Augen verstanden. Wie Plinius, so führt auch Cicero[1737] eminentes oculos an, und Sueton[1738] berichtet von Nero, er habe exstantes et rigentes oculos gehabt. Nicht minder erfahren wir von dem Blinzeln der Myopen an dem Beispiele Neros: Neroni, nisi cum conniveret, ad prope admota hebetes (sc. oculi).[1739] Der Kaiser muß hochgradig kurzsichtig gewesen sein, da er selbst beim Sehen in der Nähe mit den Lidern kniff, während dies sonst von Kurzsichtigen nur beim Blick in die Ferne geschieht. Er trug deshalb auch, wenn er den Gladiatorenkämpfen zusah, einen hohl geschliffenen Smaragd, worüber gleichfalls Plinius[1740] berichtet: Iidem (sc. smaragdi) plerumque concavi, ut visum colligant. Quam ob rem decreto hominum iis parcitur scalpi vetitis, quamquam Scythicorum Aegyptiorumque duritia tanta est, ut non queant vulnerari. Quorum vero corpus extentum est, eadem qua specula ratione supini rerum imagines reddunt. Nero princeps gladiatorum pugnas spectabat in smaragdo.[1741]

---

auch wird erwähnt, daß die Augen bisweilen tief in den Höhlen liegen: משוקע, Bech. 38b, während es andererseits Großäugige mit hervorstehenden Augäpfeln: עיינין, Jer. Nas. 56c gibt. Wenn wir jedoch lesen, daß Kinder mit großen Augen geboren werden, falls die Mütter während der Schwangerschaft Eier gegessen haben, Keth. 61a, so ist dabei, abgesehen von dem Zweifel an dieser Behauptung, nicht an myopische Augen zu denken, da Neugeborene nicht mit Kurzsichtigkeit, sondern nur mit der Anlage zu ihr auf die Welt kommen. Dagegen könnte die Erfahrung, nach der Menschen mit großen Augen oft einen eigentümlichen Blick haben, Nas. 56c sich wohl auf Myopen beziehen.

[1735] Hist. nat. XI, 37. 54.

[1736] Hist. nat. XI, 37. 53.

[1737] Cic. Vatin. 2.

[1738] Suet. Ner. 49.

[1739] Hist. nat. XI, 37. 54.

[1740] Hist. nat. XXXVII, 5. 64.

[1741] Diese Stelle, der bereits Lessing den fünfundvierzigsten seiner antiquarischen Briefe gewidmet hat und die noch in neuerer Zeit von zwei

Speziell aber bei den Israeliten finden sich mancherlei Umstände, welche die Verbreitung der Myopie unter ihnen wahrscheinlich machen. Das hebräische Wort für schreiben, כָּתַב bedeutet nämlich ursprünglich einritzen[1742] und ist daher gleichbedeutend mit פָּתַח, welches im Piel vom Eingraben in Edelsteine[1743] oder Holz[1744] gebraucht wird, sowie mit חָרַשׁ, einschneiden,[1745] von dem חָרָשׁ, der Steinschneider[1746] abgeleitet ist. Dies weist darauf hin, daß man die Schriftzeichen ursprünglich in Stein gravierte, wovon uns Beispiele Gen. 38, 18 und namentlich Exod. 28, 9 ff. aufbehalten sind. An ersterer Stelle ist von einem Siegelringe[1747] die Rede,

---

in ihrem Fache gleich hervorragenden Gelehrten, dem Philologen Blümner und dem Ophthalmologen Horner, behandelt worden ist, wird freilich verschieden erklärt. Die einen verstehen unter dem benutzten Smaragd einen größeren Stein mit konvexer (supinus) Krümmung, der als verkleinernder Spiegel wirkte. In ihm habe Nero, mit dem Rücken gegen die Gladiatoren gewendet, die Kämpfe derselben abgespiegelt gesehen. Eine solche Spielerei aber eignet sich wenig für einen Schwachsichtigen, wie sowohl Plinius, Hist. nat. XI, 37. 54 als Sueton, Nero LI übereinstimmend den Kaiser schildern. Ich ziehe es deshalb vor, einen konkaven Smaragd anzunehmen, dessen Hohlschliff die Myopie des Nero verbesserte und dessen grüne Farbe seinen lichtscheuen Augen, Plin. Hist. nat. XXXIII, 90 angenehm war. Übrigens weisen auch die von ihm erhaltenen Büsten im Kapitolinischen Museum, im Vatikan und in der Villa Borghese auf seine Kurzsichtigkeit hin. Sie haben alle das Gemeinsame, daß der obere Augenhöhlenrand, d. h. die Partie der Augenbrauen und der Nasenwurzel wulstig überhängt, wie dies bei Kurzsichtigen und überhaupt bei solchen, welche sich beim Sehen anstrengen müssen, öfter vorkommt.

[1742] Auch *γράφειν* und scribere haben ursprünglich die Bedeutung radere oder incidere.

[1743] Exod. 28, 36, vgl. Sacharj. 3, 9.

[1744] 1. Reg. 7, 36.

[1745] Jer. 17, 1. In gleicher Bedeutung wie חָרַשׁ kommt einmal, nämlich Exod. 32, 16, auch חָרַת vor, das wie חָרַט, גָּרַד, חָרַץ ein schallnachahmendes Wort ist und dem griechischen *χαράσσω, χαράττω*, dem persischen khârîdan, dem italienischen grattare, dem französischen gratter, dem englischen to grate, so skratch, dem deutschen kratzen entspricht.

[1746] Exod. 28, 11.

[1747] Der Siegelring, חוֹתָם, Exod. 28, 11. 21. Hiob 41, 7 war zwar eine beliebte Zierde des Mannes, Cantic. 8, 6. Jer. 22, 24. Hagg. 2, 23. Jes. Sir. 17, 18 (22), doch diente er keineswegs ausschließlich als solche, da er auch verdeckt durch das Oberkleid getragen wurde; sein Hauptzweck war vielmehr, Verträge damit zu untersiegeln und so zu bekräftigen, aber auch

wie ihn Männer,[1748] seltener Frauen[1749] entweder an einer Schnur[1750] auf der Brust oder an einem Finger[1751] der rechten Hand[1752] zu tragen pflegten. In diese Siegel war wie noch heute im Orient eine Figur[1753] oder der Name des Eigentümers eingegraben, und ihr mit schwarzer Tusche[1754] hergestellter Abdruck wurde daher statt der später üblichen Unterschrift[1755] unter Verträge und dergleichen gesetzt.[1756] Vom Gravieren der Edelsteine im hohenpriesterlichen Brustschilde aber handelt Exod. 28, 9 ff.,[1757] wo Jahve dem Moses den Auftrag erteilt: וְלָקַחְתָּ אֶת־שְׁתֵּי אַבְנֵי־שֹׁהַם וּפִתַּחְתָּ עֲלֵיהֶם שְׁמוֹת בְּנֵי יִשְׂרָאֵל: שִׁשָּׁה מִשְּׁמֹתָם עַל הָאֶבֶן הָאֶחָת וְאֶת־שְׁמוֹת הַשִּׁשָּׁה הַנּוֹתָרִים עַל־הָאֶבֶן הַשֵּׁנִית כְּתוֹלְדֹתָם: מַעֲשֵׂה חָרַשׁ אֶבֶן פִּתּוּחֵי חוֹתָם תְּפַתַּח אֶת־שְׁתֵּי הָאֲבָנִים עַל־שְׁמוֹת בְּנֵי יִשְׂרָאֵל מְסֻבֹּת מִשְׁבְּצוֹת זָהָב תַּעֲשֶׂה אֹתָם: וְשַׂמְתָּ אֶת־שְׁתֵּי הָאֲבָנִים עַל כִּתְפֹת הָאֵפֹד אַבְנֵי זִכָּרֹן לִבְנֵי יִשְׂרָאֵל וְנָשָׂא אַהֲרֹן אֶת־שְׁמוֹתָם לִפְנֵי יְהוָה עַל־שְׁתֵּי כְתֵפָיו לְזִכָּרֹן: „Und nimm zwei Onyxsteine und grabe auf sie die Namen der Söhne Israels, sechs von ihren Namen auf den einen Stein und die sechs übrigen Namen auf den zweiten Stein nach ihren Geschlechtern.

Briefe zu verschließen, 1. Reg. 21, 8, vgl. Joseph. Vit. 44, Beutel zuzusiegeln, Hiob 14, 17, desgleichen Säcke, Mischna Schabb. VIII, 5 und selbst Türen, Bel 11; in letzteren Fällen benutzte man als Siegelmasse Ton oder Siegelerde, terra sigillata, Mischna Schabb. VIII, 5, die jedenfalls dazu geeigneter war, als der Nilschlamm, über den die Ägypter ihre Siegelzylinder aus schwarzem Stein, Elfenbein (vor und um 3500 v. Chr.), Holz oder Kalkstein (2800—2400 v. Chr.) rollten.

[1748] Gen. 38, 18. Esth. 8, 2. Cantic. 8, 6. Luc. 15, 22.

[1749] Mischna Schabb. VI, 3.

[1750] Die Schnur ist als פָּתִיל erwähnt Gen. 38, 18. 25, vgl. Num. 19, 15. Judic. 16, 9.

[1751] Der besondere Name für Fingerring war טַבַּעַת, Gen. 41, 42. Esth. 3, 10, chaldäisch עִזְקָא, Dan. 6, 18, griechisch *δακτύλιον*, Luc. 15, 22.

[1752] Gen. 41, 42. Esth. 3, 10. 8, 2. Jer. 22, 24.

[1753] Jes. Sir. 38, 28 (27); vgl. Rob. Ker Porter, Travels in Georgia, Persia, Armenia, ancient Babylonia cet. London 1821 f., tom. I, p. 425. Taf. 80. 2.

[1754] Thom. Harmar, Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen zur Aufklärung der heil. Schrift. Aus dem Englischen mit Anmerkungen von J. E. Faber. Hamburg 1772 ff., Bd. II, S. 468. 470, Bd. III, S. 478.

[1755] 2. Macc. 11, 17.

[1756] Esth. 3, 12. 8, 8. 10.

[1757] Vgl. Exod. 28, 36. 39, 30. Num. 17, 17.

Als Steinschneiderarbeit, als Siegelstecherei sollst du die beiden Steine stechen nach den Namen der Söhne Israels; umgeben mit Fassungen von Gold sollst du sie machen. Und setze die beiden Steine auf die Schulterstücke des Schulterkleides als Steine des Gedächtnisses für die Söhne Israels; und es trage Aaron ihre Namen vor Jahve auf seinen beiden Schultern zum Gedächtnis."[1758] Da es sich bei dem Siegelringe um das Eingraben eines Namens in den immerhin nicht großen Edelstein handelte, bei den beiden Onyxsteinen aber sogar um dasjenige von zwölf Namen oder, wie Winer[1759] sich ausdrückt, von ganzen Verzeichnissen, so muß die Schrift außerordentlich klein gewesen sein und wird daher bei den Siegelstechern leicht Kurzsichtigkeit erzeugt haben. Pflegen doch noch heute die Graveure nach einer Reihe von Jahren ihren Beruf zu wechseln, um nicht myopisch zu werden und überhaupt ihre Augen zu schonen.

Aber auch mit den in gewöhnlichen Stein, Metall oder Holz

[1758] Vgl. Jes. Sir. 45, (13) 11 f.; hier wird von Jahve gesagt, er habe den Aaron mit dem Brustschild, dem Urim und Thummim, umgeben, und dieses dann mit den Worten geschildert:

λίθοις πολυτελέσιν γλύμματος σφραγῖδος
ἐν δέσει χρυσίου, ἔργων λιθουργοῦ,
εἰς μνημόσυνον ἐν γραφῇ κεκολαμμένῃ
κατ' ἀριθμὸν φυλῶν Ἰσραήλ·
στέφανον χρυσοῦν ἐπάνω κιδάρεως,
ἐκτύπωμα σφραγῖδος ἁγιάσματος,
καύχημα τιμῆς, ἔργον ἰσχύος.

Wegen der selteneren in der Stelle enthaltenen Ausdrücke lasse ich nachstehend ihre Übersetzung folgen:

Mit kostbaren Steinen von Siegelgravierung
In Fassung von Gold, einer Arbeit des Steinschneiders,
Zum Gedächtnis mit eingegrabener Schrift
Nach der Zahl der Stämme Israels.
Die goldene Krone über dem Turban (legte er ihm an),
Die heilige Siegelskulptur,
Einen kostbaren Ruhmesgegenstand, ein Werk der Pracht.

[1759] G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1848, Bd. II, S. 420 schreibt: „Exod. 28, 9 ist vom Gravieren der Edelsteine im hohenpriesterlichen Brustschilde die Rede; und zwar sind es nicht einzelne Worte oder Sätze, die niedergeschrieben wurden, sondern ganze Verzeichnisse, vgl. auch Num. 1.

zum Teil mittelst eines eisernen Griffels[1760] mit Diamantspitze[1761] geschnittenen Buchstaben hat es sich nicht besser als mit der Siegelschrift verhalten. Auf steinernen Tafeln[1762] war nach dem Pentateuch[1763] das Gesetz des Moses geschrieben, und eine Abschrift davon, in Stein gehauen, befand sich an dem Altar, den Josua auf dem Berge Ebal errichtet hatte.[1764] Schrift auf Stein, nicht auf Metall, wie Hamburger[1765] will, ist auch wohl Jes. 8, 1 und Habac. 2, 2, sicher aber Hiob 19, 24 gemeint, während 1. Macc. 8, 22[1766] in der Tat ein auf eherne Tafeln geschriebener Brief vorkommt, welcher zur Erinnerung an ein Bündnis der Juden mit den Römern dienen sollte. Von Schrift auf Holz oder Baumrinde aber findet sich Num. 17, 17 ein Beispiel, wo von Jahve dem Moses geboten wird, einem jeden der zwölf Stämme Israels seinen Namen auf einen Stab zu schreiben. Ebenso heißt es Hesek. 37, 16[1767]: וְאַתָּה בֶן־ אָדָם קַח־לְךָ עֵץ אֶחָד וּכְתוֹב עָלָיו לִיהוּדָה וְלִבְנֵי יִשְׂרָאֵל חֲבֵרָיו, „Und du, Menschensohn, nimm dir ein Holz und schreibe auf ihm: Für Juda und für die Söhne Israels, seine Genossen.“ Es wird nun mit diesen Schriften auf Stein, Erz oder Holz kaum anders ergangen sein, als nach dem Berichte v. Oefele's mit der babylonisch-assyrischen Keilschrift. Sie ist, wie bereits bemerkt wurde,[1768] im Laufe der Jahrhunderte immer kleiner geworden.[1769] Damit aber lag für

---

[1760] Das Eingraben von Worten in Felsen „mit einem Eisengriffel“, בְּעֵט־בַּרְזֶל kommt Hiob 19, 24 und Jer. 17, 1 vor.

[1761] Jer. 17, 1, vgl. Plin. Hist. nat. XXXVII, 4; der Härte des Diamants wird Hesek. 3, 9 und Sacharj. 7, 12 gedacht.

[1762] *Πλάκες λιθίναι*, 2. Cor. 3, 3, vgl. Jes. 30, 8. Habac. 2, 2.

[1763] Exod. 24, 12. 31, 18. 32, 15—16. Deut. 9, 9—11. 17. 10, 1—5, vgl. Hebr. 9, 4.

[1764] Jos. 8, 30—32, vgl. Apoc. 21, 12. 14.

[1765] J. Hamburger, Realencyklopädie des Judentums. Neustrelitz 1904, Abteil. I, S. 914—915.

[1766] Vgl. 1. Macc. 14, 18. 27. 48.

[1767] S. auch Hesek. 37, 20. [1768] S. 261.

[1769] Nach F. v. Oefele a. a. O., S. 363 beträgt die Zeilenhöhe auf den babylonischen Tontafeln des Berliner Museums aus der Zeit um 3500 v. Chr. 2,3 cm, um 2000 v. Chr. 0,35 cm, um 660 v. Chr. 0,27 cm und im Zeitalter des Cyrus (538—530 v. Chr.) nur noch 0,25 cm, ist also zuletzt kleiner als unsere moderne Druckschrift Garmond, welche eine Zeilenhöhe von 0,37 cm besitzt. Ähnlich verhält es sich mit der assyrischen Keilschrift. Wie sich in Assyrien überhaupt die Kultur erst später als in Babylonien entwickelte,

die, welche solche hebräischen Buchstaben zu gravieren oder zu lesen hatten, die Gefahr der Kurzsichtigkeit nahe. Aber auch wenn die betreffenden Schriftzeichen von normaler Größe gewesen sein sollten, wären sie doch schwer zu entziffern gewesen. Denn während bei uns sich die schwarzen Buchstaben deutlich von dem weißen Untergrund abheben, fehlte dieser Farbenunterschied bei der Schrift auf Stein, Metall und dergleichen, und nur die durch die Vertiefung entstehenden Schatten ließen die Buchstaben aus ihrer Umgebung hervortreten. Auch dadurch war Anlaß zur Myopie gegeben.

Allmählich aber nahm die bis dahin immerhin noch seltene Kenntnis des Lesens und Schreibens zu. Schon zur Zeit des Moses und später wird sie nicht bloß bei den Königen[1770] und Priestern,[1771] sondern auch bei anderen Israeliten[1772] vorausgesetzt. Auch kommt Num. 5, 23 und Jos. 18, 9 bereits ein Buch vor, und speziell die Existenz eines Gesetzbuches geht aus verschiedenen Stellen des Deuteronomiums[1773] hervor; es wird berichtet, Moses habe es geschrieben[1774] und Josua nachträglich eine Urkunde hinzugefügt.[1775] Ja, Exod. 17, 14[1776] läßt das Vorhandensein geschichtlicher Aufzeichnungen[1777] und Jos. 10, 12—14[1778] dasjenige einer schriftlichen Gedichtsammlung erkennen. Selbst Knaben waren zur Zeit der Richter[1779] und später[1780] im Schreiben geübt. Daß Samuel zu

---

so trat dort auch die Schriftverkleinerung später ein, so daß sich in der Bibliothek des Assurbanipal assyrische Zeilenhöhen von 0,35 cm finden. Die Durchschnittsschrift jener Zeit stand also weit unter dem heutigen bekanntlich außerordentlich kleinen Diamantdruck.

[1770] Deut. 17, 18—19.

[1771] Num. 5, 23.

[1772] Es ist davon die Rede, daß der Ehemann seiner Frau einen Scheidebrief schreibt, Deut. 24, 1. 3. Auch werden die Israeliten ermahnt, die Gebote Gottes, um sie nicht zu vergessen, „an die Pfosten ihres Hauses und an ihre Tore zu schreiben", Deut. 6, 9. 11, 20.

[1773] Deut. 17, 18. 28, 58. 61. 29, 21, vgl. Nehem. 8, 8. 18.

[1774] Deut. 31, 9, vgl. Exod. 24, 4.

[1775] Jos. 24, 26.

[1776] Ebenso Esth. 2, 23. 6, 1. Maleach. 3, 16. 1. Macc. 16, 23—24. 2. Macc. 2, 13, vgl. 1. Macc. 9, 22.

[1777] Vgl. Esr. 4, 15.

[1778] Vgl. 2. Sam. 1, 18. Nehem. 11, 23. Jes. Sir. 44, 5.

[1779] Judic. 8, 14. Die israelitischen Knaben werden kaum anders als die griechischen schreiben gelernt haben. Über den Schreibunterricht der

schreiben verstand, unterliegt gleichfalls keinem Zweifel,[1781] und seit David scheint unter den Israeliten, wie unter den benachbarten Phöniziern[1782] und Aramäern,[1783] diese Kunstfertigkeit immer weiter um sich gegriffen zu haben: man schrieb obrigkeitliche Verordnungen,[1784] die zum Teil öffentlich angeschlagen wurden,[1785] Buchrollen,[1786] Briefe,[1787] Briefabschriften,[1788] Kaufverträge,[1789] Namenverzeichnisse,[1790] Genealogien,[1791] Flurbücher,[1792] Anklageschriften[1793] und anderes.[1794] Winer[1795] vermutet sogar, auf Jes. 8, 1[1796] sich stützend, daß bereits die Kalligraphie bekannt war, was um so eher möglich wäre, als im Talmud[1797] wunderbare Arten des Kunst-

---

letzteren berichtet Wilh. Adolph. Becker in Charikles, Bilder altgriechischer Sitte, zur genauen Kenntnis des griechischen Privatlebens entworfen. 2. Aufl. von K. Fr. Hermann. Leipzig 1854, S. 34: Die Lehrer schrieben die Buchstaben vor und ließen sie nachmalen, Plato Prot. p. 326, führten auch den Schülern die Hand und leiteten sie so zur allmählichen Selbständigkeit der Nachbildung an, Senec. Epist. 94, vgl. Poll. IV, 18."

[1780] (S. 267) Jes. 10, 19. Dan. 1, 4. Kenntnisreiche und kluge Knaben lernten nach letzterer Stelle sogar die Schrift und Sprache der Chaldäer.

[1781] 1. Sam. 10, 25. [1782] 2. Chron. 2, 10. [1783] 2. Reg. 5, 5.

[1784] Esr. 1, 1. Nehem. 2, 7—9. Esth. 1, 22. 3, 12—14. 8, 8—10. 9, 25—26. Dan. 6, 26—27.

[1785] Zustz. z. Esth. 6, 13, vgl. Luc. 23, 38. Joh. 19, 19—20.

[1786] Esr. 6, 2. Ps. 40, 8. Jes. 34, 4. Jer. 36, 2. 4. 6. 8. 14—15. 20—21. 25. 27—29. 32. Hesek. 2, 9. 3, 1—3. Sacharj. 5, 1—2; vgl. Nehem. 8, 5. Esth. 9, 32. Hiob 19, 23. Ps. 56, 9. 139, 16. Jes. 30, 8. Jer. 30, 2. 45, 1. 51, 60. Dan. 10, 21. 12, 4.

[1787] 2. Sam. 11, 14. 1. Reg. 21, 8. 11. 2. Reg. 10, 1—2. 2. Chron. 30, 1. Esr. 4, 8—16. 18. 5, 5. Nehem. 2, 7—9. 6, 5—9. 17. 19. Esth. 1, 22. 8, 5. 9, 20. 25—26. 29—30. Jes. 37, 14. 39, 1. Jer. 29, 1. 25. 29. 32, 10. 14.

[1788] Esr. 4, 23. 5, 6—17. 7, 11—26. Esth. 3, 14. 8, 13.

[1789] Jer. 32, 10—14. 16. 44. [1790] Num. 11, 26.

[1791] Nehem. 7, 5. [1792] Jos. 18, 4. 6. 8—9.

[1793] Esr. 4, 6. Hiob 31, 35. [1794] 2. Chron. 21, 12.

[1795] G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1848, Bd. II, S. 420.

[1796] Hier wird der Prophet aufgefordert, mit Menschengriffel, חֶרֶט אֱנוֹשׁ auf eine große Tafel zu schreiben. Diesem Schreiben mit Menschengriffel, d. h. mit gemeiner, gewöhnlicher Schrift, vgl. Habac. 2, 2 steht das Schreiben mit der selteneren Schönschrift gegenüber.

[1797] Schabb. XII, 5, fol. 104b: „Wenn jemand mit der Rückseite der Hand, mit dem Fuß, mit dem Mund, mit den Ellenbogen schreibt". Joma, fol. 38a: „Ben Kamzar wollte die Schreibkunst nicht lehren. Man erzählt

schreibens angeführt werden. Zur Zeit des Predigers Salomo aber war das Lesen und Schreiben schon so gewöhnlich, daß er sagt: עֲשׂוֹת סְפָרִים הַרְבֵּה אֵין קֵץ וְלַהַג הַרְבֵּה יְגִעַת בָּשָׂר:, „des vielen Büchermachens ist kein Ende, und vieles Studieren ist saure Arbeit des Leibes“.[1798] Esr. 6, 1[1799] werden selbst Büchersammlungen angeführt, auch gab es Personen, die Tag für Tag[1800] stundenlang[1801] im Gesetzbuche lasen. An den Königlichen Höfen[1802] begegnen uns ferner bereits besondere Schreiber, סֹפְרִים[1803] und מַזְכִּירִים,[1804] die das Amt von Staatssekretären[1805] und Reichsannalisten[1806] versahen, und weit früher noch Beamte mit dem Namen שֹׁטְרִים,[1807] welche, nach der Etymologie des Wortes[1808] zu schließen, gleichfalls Schreiber gewesen sind. Sie waren in Ägypten ihren israelitischen Volksgenossen bei den bekannten Frondiensten vorgesetzt[1809] und mußten im Lesen und Schreiben besonders bewandert sein, da sie ja Listen über die

---

von ihm, daß er vier Federn zwischen seine Finger nahm und ein aus vier Buchstaben bestehendes Wort auf einmal schrieb.“ Ebenso lassen die 2. Thess. 2, 2 und Joseph. Antt. XVI, 10. 4 vorkommenden Beispiele von Handschriftenfälschung auf große Kunstfertigkeit im Schreiben schließen. Im Gegensatz zur Kunstschrift steht die einfache Art, in der Jesus mit dem Finger auf die Erde schrieb, Joh. 8, 6. 8; der Abschnitt Joh. 8, 1—11 fehlt freilich in manchen Handschriften, s. Herm. Olshausen, Biblischer Kommentar über sämtliche Schriften des Neuen Testaments. Königsberg 1832, Bd. II, S. 204.

[1798] Kohel. 12, 12.

[1799] Vgl. Esr. 5, 17. 2. Macc. 2, 13.

[1800] Nehem. 8, 18.

[1801] Nehem. 9, 3, vgl. 8, 3.

[1802] Esth. 3, 12. 8, 9 sind סֹפְרֵי־הַמֶּלֶךְ, „Schreiber des Königs“ genannt.

[1803] 1. Reg. 4, 3. 2. Reg. 18, 18. 37. Esr. 4, 8. 9. 17. 23. Ps. 45, 2. Jes. 36, 3. 22. 37, 2. Jer. 8, 8. 36, 10. 12. 20. 21. 26. 32. 37, 15. 20. 52, 25. Statt סֹפְרִים kommt auch מְכַתְּבִים, Jes. 10, 1 vor.

[1804] 1. Reg. 4, 3. 2. Reg. 18, 18. 37. 2. Chron. 34, 8. Jes. 36, 3. 22.

[1805] 2. Sam. 8, 17. 20, 25. 2. Reg. 12, 11. 19, 2. 22, 3 ff.

[1806] 1. Reg. 4, 3. 2. Reg. 18, 18. 37. 2. Chron. 34, 8. Jes. 36, 3. 22. Auch bei anderen Völkern gab es Reichshistoriographen, welche die Begebenheiten des Landes und besonders das, was der König erlebte, aufzuzeichnen hatten: bei den Persern hieß ein solcher Vakāi-Nuwīs, bei den späteren römischen Kaisern magister memoriae, vgl. Esth. 3, 12. 8, 9.

[1807] Exod. 5, 6—19.

[1808] Im Arabischen bedeutet das analoge سطر schreiben, und darum übersetzen die LXX und die Peschito שֹׁטֵר mit Schreiber.

[1809] Exod. 5, 6—19.

Arbeiter und ihre Leistungen zu führen hatten. Die gleiche Übung war auch für die Ältesten des Volkes, seine Vorsteher, Oberbeamten und hohen Würdenträger nötig, und so werden auch sie שֹׁטְרִים genannt.[1810] Außerdem gab es um die Zeit des Exils, wie noch jetzt in Arabien und Süditalien, eigene Lohnschreiber, die dem niederen Volke, da es des Schreibens unkundig war, Verträge, Scheidebriefe und dergleichen schrieben.[1811] Später hießen die Schreiber Schriftgelehrte, לבלרין,[1812] libellarii,[1813] *γραμματεῖς*;[1814] sie waren daran kenntlich,

---

[1810] Die Ältesten des Volkes heißen שֹׁטְרִים, Num. 11, 16, desgleichen seine Vorsteher, Deut. 20, 8—9. 29, 9. 31, 28. Jos. 1, 10. 3, 2. 8, 33. 23, 2. 24, 1, seine Beamten, Deut. 16, 18. 1. Chron. 23, 4. 26, 29. 2. Chron. 19, 11. 34, 13, seine höheren Würdenträger, 2. Chron. 26, 11. Prov. 6, 7.

[1811] Hesek. 9, 2f. 11; auch der Ps. 45, 2 vorkommende „Schnellschreiber", סֹפֵר מָהִיר ist vermutlich ein Lohnschreiber. Wenn Zeugen des Schreibens unkundig waren, so zeichnete man ihnen die Buchstaben mit Tinte vor, und sie überschrieben sie mit Rötel: רושם לפניהן בדיו והן חותמין בסיקרא, j. Git. II, 44b.

[1812] Die Schreibart לבלר findet sich im babylonischen Talmud, richtiger ist לרבלר im jerusalemischen Talmud, Sanh. 17b. Schabb. I, 3.

[1813] Libellarius, dem לרבלר nachgebildet ist, gehört der späteren Latinität an; im Glossarium mediae et infimae Latinitatis, conditum a Carolo Du Fresne Domino Du Cange etc. Niort 1885, tom. V, p. 88 wird es erklärt als Notarius und als Belegstelle hierfür angeführt Testamentum Ephibii Abbatis: Simplicius Quaestor, Senator, Notarius, Libellarius publicus dictavi, subscripsi anno 2. Childeberti Regis.

[1814] Die LXX übersetzen סֹפֵר und שֹׁטֵר mit *γραμματεύς* und verstehen darunter einen des Schreibens Kundigen, also dasselbe wie יוֹדֵעַ סֵפֶר, „einer, der Schrift versteht", Jes. 29, 11 im Gegensatz zu dem „Analphabeten", אֲשֶׁר לֹא־יָדַע סֵפֶר, Jes. 29, 12, *ἄνθρωπος ἀγράμματος καὶ ἰδιώτης*, Act. 4, 13. Insbesondere ist *γραμματεύς* bei ihnen ein öffentlicher Notar, 2. Sam. 8, 17 oder ein Kanzler, der die Befehle des Königs aufschreibt und veröffentlicht, 2. Reg. 12, 11. Esth. 3, 12 wie auch bei den griechischen Profanschriftstellern *γραμματεύς* einen Staatsschreiber, allerdings von sehr verschiedenem Range bezeichnet, vgl. Boeckh, Athenischer Staatshaushalt, Bd. I, S. 198. Nach der babylonischen Gefangenschaft wurde von den Juden ein Gesetzeskundiger oder, wie Luther sich sehr passend ausdrückt, ein Schriftgelehrter darunter verstanden, Jes. Sir. 10, 5, vgl. 38, 25 (24)—39, 15 (11). 1. Macc. 7, 12. Matth. 2, 4. 8, 19. 9, 3. 15, 1. 16, 21. 20, 18. 23, 13—15. 23. 25. 26, 57. 27, 41. Marc. 2, 6. 3, 22. 7, 1. 5. 9, 14. 10, 33. 11, 18. 27. 12, 28. 38. 14, 1. Luc. 5, 21. 30. 6, 7. 9, 22. 11, 53. 15, 2. 19, 47. 20, 1. 19. 46. 22, 2. 66. 23, 10. Act. 6, 12, der nicht nur die Gesetzrollen schrieb, sondern sie auch auslegte, Matth. 7, 29. 17, 10. 23, 2. 16—22. 34. Marc. 1, 22. 9, 11. 12, 35. Luc. 20, 39. Joh. 8, 3—5, vgl. Matth. 13, 52. 1. Cor. 1, 20 und deshalb auch *νομικός*,

daß sie ihr Schreibzeug, קֶסֶת הַסֹּפֵר[1815] an einer Kette am Gürtel trugen[1816] und ihr Schreibrohr hinter dem Ohr stecken hatten.[1817]

Nicht minder als in den kanonischen Schriften des Alten Testaments wird in den Alttestamentlichen Apokryphen und im Neuen Testamente des Schreibens gedacht, und zwar nicht nur des Schreibens von Pergamentrollen,[1818] Büchern,[1819] auch öffentlichen,[1820] Schriften,[1821] zeitgeschichtlichen Mitteilungen,[1822] Urkunden und

---

Luc. 7, 30. 10, 25. 11, 45—46. 52. 14, 3. Tit. 3, 13 oder *νομοδιδάσκαλος*, Act. 5, 34. 1. Tim. 1, 7 genannt wird; Epictet. I, 13 erklärt nämlich *νομικόν* als *ἐξηγούμενον τὰ νόμιμα*. Ebenso diente *γραμματεύς*, wie aus Act. 19, 35 hervorgeht, zur Bezeichnung des Stadtsekretärs oder einer ähnlichen amtlichen Person.

[1815] Hesek. 9, 2. 3. 11.

[1816] Ebendas. Joseph. Antt. XVI, 10. 4. Die gleiche Sitte besteht noch heute im Orient, s. Rich. Pococke, Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder. London 1743 f. und 1770. Deutsch von E. v. Windheim. Erlangen 1754, verbessert von J. F. Breyer, mit Anmerkungen von J. Ch. Dan. Schreber. Erlangen 1771 f., Bd. I, S. 293; Steph. Schulz, Leitungen des Höchsten nach seinem Rat auf den Reisen durch Europa, Asia, Afrika. Halle 1771—75, Bd. V, S. 330 f.; Thom. Harmar, Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen zur Aufklärung der heil. Schrift. London 1776 ff. Mit Anmerkungen von J. E. Faber. Hamburg 1772 ff., Bd. II, S. 469 und Bd. III, S. 479; Jos. Russegger, Reisen in Europa, Asien und Afrika mit besonderer Rücksicht auf die naturwissenschaftlichen Verhältnisse. Stuttgart 1841 ff., Bd. III, S. 151.

[1817] Schabb. VI, 8b wird des Schreibers gedacht בקולמוס שבאזנו, „mit dem Kalamus, welcher an seinem Ohr".

[1818] 2. Tim. 4, 13, vgl. Luc. 4, 17. 20. Apoc. 6, 14.

[1819] Jes. Sir. Vorwort. Jes. Sir. 50, 29 (27). 2. Macc. 2, 23. 25. 6, 12. Luc. 3, 4. 20, 42. Act. 7, 42. 19, 19. Philipp. 4, 3. Apoc. 3, 5. 20, 15. Außer den an diesen Stellen genannten *βίβλοι*, die zum Teil sehr teuer waren, Act. 19, 19, werden noch *βιβλία*, Joh. 20, 30, 2. Tim. 4, 13. Apoc. 1, 11. 5, 1—5. 8—9. 13, 8. 17, 8. 20, 12. 15. 21, 27. 22, 7. 9—10. 18—19, *βιβλιδάρια*, Apoc. 10, 2. 8—9 und *βιβλαρίδια*, Apoc. 10, 10 erwähnt. Die letzten drei Ausdrücke sind Diminutivformen, ohne jedoch immer streng in diesem Sinne gebraucht zu werden.

[1820] 1. Macc. 14, 23.

[1821] Jes. Sir. 39, 38 (32). Baruch 1, 1. 3. 14. 1. Macc. 12, 21. 2. Macc. 2, 1. 4. 2. Petr. 3, 16.

[1822] Tob. 12, 20. 2. Macc. 2, 13, vgl. 1. Macc. 8, 22.

Verträgen,[1823] namentlich Eheverträgen[1824] und Scheidebriefen,[1825] von Briefen im weiteren Sinne[1826] und Briefabschriften,[1827] Geschlechtsregistern,[1828] sondern auch von militärischen Stammrollen,[1829] letztwilligen Verfügungen,[1830] Einnahmen und Ausgaben,[1831] Empfehlungen[1832] und dergleichen. Ebenso werden in den Büchern der Makkabäer öffentliche Schreiber[1833] und selbst Schriftsteller[1834] und schriftstellerische Sorgen[1835] erwähnt, indem ihre Tätigkeit „ein Geschäft des Schweißes und der Schlaflosigkeit“[1836] genannt wird; zu dieser Tätigkeit gehörte unter anderem das Anfertigen von Exzerpten[1837] und Übersetzungen.[1838] Auch einer von Judas dem Makkabäer angelegten Bibliothek wird gedacht, bei der Bücher bis nach Ägypten verliehen wurden.[1839] Im Neuen Testamente aber

---

[1823] 1. Macc. 13, 42. 2. Macc. 12, 1.

[1824] Tob. 7, 14.

[1825] Matth. 19, 7. Marc. 10, 4.

[1826] Baruch. 6, 1. 1. Macc. 1, 44. 5, 10. 14. 8, 31—32. 9, 60. 10, 3. 7. 17—20. 59. 11, 22. 29—37. 57. 12, 2. 4. 22—23. 13, 35—40. 15, 1—9. 16, 19. 2. Macc. 1. 1—9. 1, 10—2, 18. 3, 7. 9, 18—27. 11, 16—21. 22—26. 27—33. 34—38. Zusätze zu Esth. 6, 11. 5, 1. Act. 9, 2. 15, 23—29. 30. 18, 27. 23, 25—30. 33. 28, 21. Rom. 16, 22. 1. Cor. 5, 9. 16, 3. 2. Cor. 3, 1—3. 7, 8. 10, 9—11. Coloss. 4, 16. 1. Thess. 5, 27. 2. Thess. 2, 2. 15. 3, 14. 2. Petr. 3, 1. 16, vgl. 1. Petr. 5, 12. Hebr. 13, 22.

[1827] Baruch 6, 1. 1. Macc. 11, 31. 37. 12, 5—18. 19—23. 14, 20—23. 15, 24. Zusätze zu Esth. 1, 1—4. 6, 13.

[1828] 1. Tim. 1, 4. Tit. 3, 9, vgl. Matth. 1, 1—17. Luc. 3, 23—38. Hebr. 7, 3.

[1829] 1. Macc. 10, 36.

[1830] Gal. 3, 15.

[1831] Jes. Sir. 42, 7.

[1832] 2. Cor. 3, 1—3.

[1833] Sie heißen „Schreiber des Volkes“, 1. Macc. 5, 42.

[1834] 2. Macc. 2, 28.

[1835] 2. Macc. 2, 26—32.

[1836] 2. Macc. 2, 26.

[1837] 2. Macc. 2, 23. 26. 28.

[1838] Jes. Sir. Vorwort.

[1839] 2. Macc. 2, 13—15. Über die Einrichtung der griechischen Bibliotheken geben die neuesten österreichischen Ausgrabungen in der Stadt der Artemis, Act. 19, 27—28. 34—35, Ephesus, interessanten Aufschluß. Die dortige öffentliche Büchersammlung lag in der meist von Kommunalgebäuden eingeschlossenen Hauptstraße und war durch eine große Inschrift an der Front als solche gekennzeichnet. Auch die in der Nähe der drei Haupttüren aufgestellten allegorischen Figuren der Weisheit, Tugend und Wissenschaft deuteten auf ihre Bestimmung. Als ihr Stifter wird Tiberius Julius Celsus Polemacanus bezeichnet, ein reicher Ephesier, der im Jahre 92 n. Chr. römischer Konsul war; er hatte nicht nur das Gebäude geschenkt, sondern auch noch ein Kapital, von dessen Zinsen der Ankauf von Büchern und

wird das Schreiben bei jedem Gebildeten vorausgesetzt.[1840] Außerdem muß zu jener Zeit oft im Alten Testamente gelesen worden sein, denn immer wieder ist von seinen Schriften die Rede,[1841] von dem Buche Moses[1842] oder dem Gesetze,[1843] von den Propheten[1844]

Reparaturen des Baues bestritten werden sollten. Durch die erwähnten Türen trat man in einen 16,5 Meter langen, 11 Meter breiten, hohen Saal, dessen Wände in regelmäßigen Abständen Nischen zeigen. In diesen Nischen standen hölzerne Wandschränke, welche die Bücherrollen enthielten. Um letztere bei dem warmen und feuchten Klima vor Nässe zu schützen, lag hinter den Schränken nicht gleich die Außenwand, sondern ein breiter freier Gang, der die Feuchtigkeit durch Zirkulation der Luft beseitigte. Rings um die Wände läuft ein Sockel von 1 Meter Höhe und 1,20 Meter Breite, der verhinderte, daß jeder Eintretende gleich an die Nischen gelangen konnte. Auf diesem Sockel verkehrten vielmehr die Bibliotheksbeamten, welche die Bücherrollen den Schränken entnahmen und sie den Besuchern herunterreichten. Daß der geschilderte Raum zugleich als Lesesaal benutzt worden sei, dazu erscheint er etwas zu klein, auch finden sich auf dem wohl erhaltenen Mosaikfußboden keine Spuren von Bänken oder Tischen. Doch besagt eine Inschrift, daß neben der Bibliothek noch ein Auditorium lag, das freilich bisher noch nicht freigelegt ist. Dort konnten vermutlich die Bücher bequem studiert werden.

[1840] Luc. 16, 5—7.

[1841] Matth. 21, 42. 22, 29. Marc. 12, 10. 24. 14, 49. 15, 28. Luc. 24, 32. 45. Joh. 2, 22. 5, 39. 13, 18. 17, 12. 19, 24. 28. 36—37. 20, 9. Act. 1, 16. 8, 32. 35. 17, 2. 18, 24. 28. Rom. 1, 2. 2, 27. 4, 3. 9, 17. 11, 2. 15, 4. 1. Cor. 15, 3—4. Gal. 3, 8. 22. 4, 22. 30. 1. Tim. 5, 18. 2. Tim. 3, 15—16. 1. Petr. 1, 16. 2. 6. 2. Petr. 1, 20. 3, 16. Jacob. 2, 8. 23. 4, 5, vgl. Jes. 34, 16.

[1842] Marc. 12, 26. Joh. 5, 47. 7, 19, vgl. Nehem. 13, 1; statt „Buch des Moses“ wird auch „Buch des Bundes“, 1. Macc. 1, 57, vgl. 2. Chron. 34, 30—31 oder kurzweg „Moses“, Luc. 16, 29. 31. 24, 27. Act. 15, 21. 21, 21. 2. Cor. 3, 15 gesagt.

[1843] 1. Macc. 1, 49. 52. 57. Luc. 10, 26. 16, 16—17. Joh. 7, 49. 51. 10, 34. 15, 25. 19, 7. Act. 13, 15. 18, 13. 15. 21, 20. 24. 28. 22, 3. 12. 23, 29. 24, 14. 25, 8. Rom. 2, 12—15. 17—18. 27. 3, 21. 10, 5. 1. Cor. 14, 21. Gal. 3, 12—13. 18—19. 21. 23. Hebr. 7, 5. 12. 19. 28. 8, 4. 10. 9, 22. 10, 1. 8. 16. Jacob. 2, 9—10. 4, 11, vgl. Nehem. 8, 2. 7. 14; das „Gesetz“ wird auch als „Buch des Gesetzes“, 1. Macc. 1, 56. 3, 48. Gal. 3, 10 oder „Gesetz des Moses“, Baruch 2, 28. Luc. 24, 44. Joh. 1, 46. 7, 23. Act. 13, 39. 15, 1. 28, 23. 1. Cor. 9, 9. Hebr. 10, 28, vgl. Nehem. 8, 1 bezeichnet.

[1844] Luc. 24, 27. 44. Joh. 1, 46. 12, 38—41. Act. 7, 42. 13, 15. 40. 16, 16. 24, 14. 28, 23. Rom. 3, 21. 16, 26, vgl. Esr. 1, 1. Dan. 9, 2. Vorwort zu Jes. Sir.

und den Psalmen.[1845] Auf die Vielschreiberei bei den jüdischen Gelehrten endlich deutet die Klage hin: כמה דיות משתפכות כמה קולמסין משתברין וכו, „Wie viele Tintenmassen werden vergossen, wie viele Rohrfedern werden zerbrochen, um das zehnmal wiederkehrende „die Söhne Heths“[1846] zu schreiben!“[1847]

Wie nun bei den Gelehrten und überhaupt bei denen, die viel schreiben und lesen, noch heute die Kurzsichtigkeit sehr verbreitet ist, so werden wir das gleiche bei den alten Israeliten um so eher annehmen dürfen, als die jüdische Rasse auch jetzt noch zur Myopie besonders disponiert ist.[1848] Dazu kam die mangelhafte künstliche Beleuchtung, auf welche schon oben[1849] hingewiesen wurde. Auch die Handschrift[1850] wird nicht immer leserlich gewesen sein. Pflegte man doch, wie noch heute im Orient, die flache linke Hand als Schreibtisch zu benutzen,[1851] wobei es leicht geschehen konnte, daß

[1845] Luc. 20, 42. 24, 44. Act. 1, 20. 13, 33.

[1846] Gen. 23, 3 ff.

[1847] Gen. r. s. LVIII, 57 b. Der Talmud enthält auch einen besonderen Traktat der Schreiber.

[1848] Bereits 1879 hat Nicati in Marseille angegeben, daß er unter den Juden 15 %, unter den Christen nur 8 % Myopen ermittelt habe. Sydney Stephenson fand in den Central Foundations Schools Londons 10,63 % aller israelitischen Schulkinder kurzsichtig, fast 5,5 mal soviel als christliche Kinder. Auch Kirchner betont auf Grund seiner Untersuchungen in zwei Berliner Gymnasien die stärkere Neigung der jüdischen Rasse zur Kurzsichtigkeit, und ebenso fiel Fizia das häufige Auftreten der letzteren unter den israelitischen Schülern in Teschen auf.

[1849] S. 139 und Anm. 1063.

[1850] Coloss. 4, 18. 2. Thess. 3, 17. Philem. 19, vgl. Tob. 5, 3. 9, 5. Luc. 16, 6—7.

[1851] Ich sah in einer türkischen Schule Salonikis die Kinder schreiben, indem das Schreibpapier auf der linken Hand lag. Daß diese Art des Schreibens auch bei den alten Hebräern vorkam, darauf deutet vielleicht Jes. 44, 5 hin: וְיִכְתֹּב יָדוֹ לַיהוָה, „er beschreibt seine Hand dem Jahve zu Ehren“, vgl. Exod. 32, 15. Hesek. 2, 10. Auch die Römer kannten keine Schreibtische: sie schrieben ohne solche, auf dem lectus oder lectulus lucubratorius liegend. Daher sagt Ovid, Trist. I, 11, 37:

Non haec in nostris, ut quondam, scribimus hortis,
Nec consuete meum lectule corpus habes

und Seneca, Epist. 72: Quaedam sunt, quae possis et in cisio scribere; quaedam lectum et otium et secretum desiderant, vgl. Persius I, 52: Quidquid lectis scribitur in citreis. W. Ad. Becker, Gallus. Leipzig 1838, Tl. I, S. 198—199 vermutet, der Schreibende habe sich etwas auf den linken Arm

die Buchstaben undeutlich wurden.[1852] Ebenso kommt die unhygienisch abgeblaßte Schrift in Betracht, deren der Talmud[1853] gedenkt, ganz abgesehen davon, daß das Hebräische wegen der kleinen Häkchen und Striche[1854] überhaupt schwer zu lesen ist. Der einzelne erschwerte sich auch das Lesen bisweilen dadurch, daß er das Buch nicht festhielt, sondern hin und her schwanken ließ. Beispielsweise las der Eunuch der Königin Kandace auf dem Wege von Jerusalem nach Gaza, indem er im Wagen fuhr.[1855]

---

gestützt, das rechte Bein leicht hinaufgezogen und das Buch zum Schreiben darauf gelegt. Dabei ist freilich schwer zu verstehen, wodurch dieses am Herabgleiten gehindert wurde.

[1852] Deshalb ermahnt der Talmud, Pl. Schabb. 103b: Man schreibe die Buchstaben deutlich, שלא יכתוב ... דלתין רישין רישין דלתין, „daß man nicht die Daleths wie die Reschs schreibe, die Reschs wie die Daleths". Außer ד und ר wurden auch ה und ח nicht von allen klar in der Schrift unterschieden, so daß sie beim Lesen leicht zu Irrtum Veranlassung gaben. Daher warnt weiter der Talmud, beim Lesen des Schema das ה nicht mit ח und das ד nicht mit ר zu verwechseln, vgl. J. Hamburger, Realencyklopädie des Judentums. Neustrelitz 1904, Abt. II, S. 1091. Auch bei den Griechen scheint nicht immer leserlich und schön geschrieben zu sein, vgl. Plato Leg. VII, p. 810: *γράμματα μὲν τοίνυν χρὴ τὸ μέχρι τοῦ γράψαι τε καὶ ἀναγνῶναι δυνατὸν εἶναι διαπονεῖν, πρὸς τάχος δὲ ἢ κάλλος ἀπηκριβῶσθαί τισιν, οἷς μὴ φύσις ἐπέσπευσεν ἐν τοῖς τεταγμένοις ἔτεσι, χαίρειν ἐᾶν.*

[1853] Schabb. fol. 104b heißt es: כתב ... בכל דבר שאינו מתקיים, „schreiben mit irgend etwas, bei welchem sie (sc. die Schrift) nicht bestehen bleibt". Zu diesem „etwas" gehörte unter anderem die aus Galläpfeln bereitete Tinte, wie aus Git. 19a hervorgeht: אין מי מילין על גבי מילין, „Nicht ist der Saft der Galläpfel auf Galläpfeln" (d. h. auf Pergament, das mit Galläpfeln gegegerbt wurde) für immer kenntlich. Daher darf man auf einem derart zubereiteten Pergament den des Schreibens unkundigen Zeugen ihren Namen mit dem Saft der Galläpfel vorzeichnen, damit sie ihn mit Tinte darüber malen, weil jenes Vorgezeichnete in kurzer Zeit unkenntlich wird und daher die Zeugenunterschrift nicht als „Schrift über Schrift" כתב על גבי כתב gilt. Wie man das mit dem Saft der Galläpfel Geschriebene und Verblaßte wieder sichtbar machte, zeigt j. Git. II, 44b: Die Morgenländer waren sehr klug: „wenn jemand von ihnen ein geheimnisvolles Schreiben dem andern senden wollte, so schrieb er es mit dem Safte der Galläpfel; der andere aber, der das Schreiben empfing, goß Tinte darüber, in welcher kein Galläpfelsaft war, wodurch die Schrift zum Vorschein kam und leserlich wurde", וכד חד מנהון בעי משלחה כתב מסטיריון לחבריה הוא כתב במי מילין והך דמקבל כתביה שפך דיו שאין בו עפץ והוא קולט מקים הכתב.

[1854] Matth. 5, 18. Luc. 16, 17, vgl. Philo in Flacc. 984.

[1855] Act. 8, 27—28.

Vor allem aber war das Schreibmaterial noch recht mangelhaft. Man schrieb nach ägyptischem Vorbild mit Rohrfedern,[1856] die mit einem Federmesser[1857] zugespitzt wurden, auf Leinwand[1858] oder Pergament, die der großen Flächen wegen zum Teil in Spalten[1859] eingeteilt waren. Den Gebrauch des letzteren hat man aus der Bezeichnung סֵפֶר für Brief geschlossen, das סֵפֶר nach Hamburger[1860] ursprünglich „Abgeschabtes", d. i. abgeschabte Schaf- oder Ziegenhäute bedeutet. Obgleich diese auch von Hävernick[1861] geteilte Deutung von Gesenius[1862] und Winer[1863] verworfen wird, ist an der Benutzung des Pergaments bei den alten Hebräern doch nicht zu zweifeln.[1864] Denn Pergamentblätter, *μεμβράναι* kommen neben

---

[1856] Die Rohrfeder hieß קוֹלְמוֹס, Schabb. fol. 80, eine buchstäbliche Wiedergabe von *κάλαμος*, 3. Joh. 13. LXX Ps. 45, 2. Jer. 8, 8 und ist wahrscheinlich auch unter עֵט, Jer. 8, 8 zu verstehen, obgleich dieses zunächst wie חֶרֶט, Jes. 8, 1 einen eisernen Griffel zum Eingraben in Stein, Hiob 19, 24. Jer. 17, 1, vgl. Exod. 32, 4 bedeutet. Das Rohr, aus welchem die Federn hergestellt wurden, קנה כדי לעשות קולמוס, Schabb. VIII, 5 wuchs in Ägypten, Mesopotamien, am persischen Meerbusen, in Kleinasien und auch in Italien, Plin. Hist. nat. XVI, 64. Martial. XIV, 36. Die Herstellung geschah, indem man es von seinem Marke befreite, erweichte, darauf trocknete und durch Zuschneiden mit einer gespaltenen Spitze versah. Die ägyptischen Rohrfedern waren schon im frühen Altertum besonders geschätzt, Plin. und Martial. l. c.

[1857] Ein Federmesser, תַּעַר הַסֹּפֵר ist Jer. 36, 23 erwähnt.

[1858] „Die libri lintei der Römer sind aus Livius bekannt", G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1848, Bd. II, S. 422.

[1859] Jer. 36, 23. Der Hebräer nannte die Spalten Türen, דְּלָתוֹת, mit welchen sie noch mehr Ähnlichkeit haben als mit Säulen, von welchem Vergleich das lateinische columna und das noch heute gebräuchliche Kolumne ausgegangen ist.

[1860] J. Hamburger a. a. O., S. 915.

[1861] H. Andr. Chr. Haevernick, Handbuch der historisch kritischen Einleitung in das Alte Testament. Erlangen 1836—44, Bd. I, Abt. 1, S. 281.

[1862] Guilielmus Gesenius, Thesaurus philologicus criticus linguae hebraicae et chaldaicae Veteris Testamenti. Leipzig 1829—42, tom. II, p. 967.

[1863] G. B. Winer a. a. O., Bd. II, S. 421, Anm. 9.

[1864] Plin. Hist. nat. XIII, 21, vgl. Herod. V, 58: *Καὶ τὰς βίβλους διφθέρας καλέουσι ἀπὸ τοῦ παλαιοῦ οἱ Ἴωνες, ὅτι κοτὲ ἐν σπάνι βίβλων ἐχρέοντο διφθέρῃσι αἰγέῃσί τε καὶ οἰέῃσι· ἔτι δὲ καὶ τὸ κατ' ἐμὲ πολλοὶ τῶν βαρβάρων ἐς τοιαύτας διφθέρας γράφουσι* und Diod. Sic. II, 32. Da nach der angeführten Stelle bei Herodot die Ionier von alters her Felle zum Schreiben benutzten, so erklärt sich, daß der Name *Περγαμηνή*, sc. *χάρτη* bei ihnen entstanden

Büchern, *βιβλία* 2. Tim. 4, 13 vor, und aus Joseph. Antt. XII, 2. 10 läßt sich abnehmen, daß Pergament wie noch heute auch zu den Handschriften des Gesetzes gebraucht ward.[1865] Auf seine Benutzung weisen ferner die öfter angeführten Buchrollen[1866] hin, da Pergament der einzige zum Schreiben verwendete Stoff war, welcher Festigkeit genug hatte, um sich rollen zu lassen. Endlich findet es sich auch im Talmud[1867] als קֻלְפָּא ausdrücklich genannt. Später als Leinwand und Pergament verbreitete sich das aus der Papyrusstaude[1868] hergestellte ägyptische Papier bei den Juden. Es wird 2. Joh. 12 als *χάρτης* erwähnt; ebenso war das Tob. 7, 14 vorkommende „Blatt“ zum Schreiben eines Ehevertrags vermutlich Papier. Übrigens wurde nicht immer neues,[1869] d. h. noch nicht gebrauchtes, sondern

---

ist. Er stammt nämlich, wie Plin. Hist. nat. XIII, 11 angibt, von der Stadt Pergamos in ähnlicher Weise her, wie Magnet von Magnesia, Bajonett von Bayonne, artesischer Brunnen von Artois. Unter den Königen mit dem Namen Attalus soll das Pergament in Pergamos außerdem durch den Grammatiker Krates von Mallos bedeutend verbessert und so für den Schreibgebrauch verallgemeinert worden sein.

[1865] Vgl. Ps. 40, 8. Megilla II, 2. Schabb. VIII, 3, fol. 79 b. An letzterer Stelle ist vom „Schreiben auf Pergament, auf Papier oder auf einem Flicken“ die Rede, כתב על הקלף על הנייר ועל המטלית.

[1866] Die Buchrollen heißen bei den LXX und im Neuen Testamente *κεφαλίδες*, Esr. 6, 2. Ps. 40, 8. Hebr. 10, 7, im Talmud מְגִלּוֹת סְפָרִים oder bloß מְגִלּוֹת, im Alten Testamente ebenso, Ps. 40, 8. Jer. 36, 14 ff. Hesek. 2, 9; מְגִלָּה ist von גָּלַל, rollen, wälzen, Gen. 29, 3. 8. Jos. 10, 18. 1. Sam. 14, 33. Prov. 26, 27. Jes. 34, 4 abgeleitet. Für das Aufwickeln der Buchrollen findet sich *ἀναπτύσσειν*, Luc. 4, 17. LXX 2. Reg. 19, 14, vgl. Herod. I, 125, für das Zusammenrollen *εἰλίσσειν*, Apoc. 6, 14.

[1867] S. Anm. 1865.

[1868] Das Papierschilf, גֹּמֶא, Exod. 2, 3. Hiob 8, 11. Jes. 18, 2, *βύβλος*, auch *βίβλος*, das schon durch seinen hebräischen Namen als Wasserpflanze gekennzeichnet wird — denn גֹּמֶא kommt von גָּמָא, schlürfen, trinken her, vgl. bibula papyrus, Lucan. IV, 136 — wuchs im Altertum häufig in den Sümpfen Ägyptens, Hiob 8, 11. Jes. 35, 7, vor allem am Nil, Plin. Hist. nat. XIII, 22, vgl. V, 8, weshalb dieser Fluß bei römischen Dichtern papyrifer heißt, Ovid. Metam. XV, 753. Trist. III, 10. 27, vgl. Martial. XIII, 1. 3. Heute jedoch ist es nur noch selten dort anzutreffen, findet sich dagegen in Palästina im Jordan, Gotth. H. v. Schubert, Reise in das Morgenland in den Jahren 1836—37. Erlangen 1838, Bd. III, S. 259 und vereinzelt auch in Sizilien, wo ich es in Syrakus sah. Wie das Papier daraus hergestellt wurde, berichtet Plin. Hist. nat. XIII, 23 sqq. ausführlich.

[1869] Neues Papier kommt Aboth IV, 20 als נְיָר חָדָשׁ vor.

auch altes, verwischtes[1870] Papier benutzt. Dabei konnte es wohl geschehen, daß es, wie auch schlechtes Pergament oder dünne Leinwand, durchschlug, wenn es „vorn und auf der Rückseite“[1871] beschrieben wurde.

Als Tinte,[1872] die in einem Tintenfaß[1873] aufbewahrt wurde, diente eine in der Regel schwarze Flüssigkeit, wie dies für die Zeit des Alten Testaments ihr Name דְּיוֹ, wenn von einem דָּיָה = דִּיהַ, „matt, dunkel sein“ abgeleitet, bezeugen würde. Jedenfalls der neutestamentliche Ausdruck *μέλαν*[1874] und die Bezeichnung des Talmud קַלְקַנְתּוֹס oder קַנְקַנְתּוֹס, *χάλκανθος* weist darauf hin; *χάλκανθος* (*χαλκός*, *ἄνθος*) ist nämlich Kupfervitriol, das zur Bereitung von Tinte, zum Schwarzfärben von Fellen und zu Schusterschwärze gebraucht wurde und daher auch atramentum sutorum hieß. Für den modernen Chemiker ist es freilich unverständlich, wie das blaue Kupfervitriol ohne weiteren Zusatz schwarz färben soll; es wird daher wohl eine Beimischung von Eisen anzunehmen sein. Sonst wurde dunkle Tinte noch aus Galläpfeln,[1875] sowie aus dem Ruß von Harz[1876] oder von Öl[1877]

[1870] An derselben Stelle, die eine Geißelung des Rabbi Akiba enthält, heißt es vollständig: Elischa ben Abuja sagte: הלומד ילד למה הוא דומה לדיו כתובה על נייר חדש והלומד זקן למה הוא דומה לדיו כתובה על נייר מחוק; „Der in der Jugend lernt, womit ist er ähnlich? Mit der Tinte, welche auf neuem Papier geschrieben ist. Und der im Alter lernt, womit ist er ähnlich? Mit der Tinte, welche auf verwischtem Papier geschrieben ist.“

[1871] Hesek. 2, 10. Apoc. 5, 1, vgl. Exod. 32, 15.

[1872] Der Tinte, דְּיוֹ wird im Alten Testamente nur Jer. 36, 18 gedacht; im Talmud kommt sie außer als דְּיוֹ, Schabb. LXXX, fol. 153b auch als דְּיוּתָא vor. Talmudisches und Rabbinisches über sie bringt D. J. Quandt, De atramento Ebraeorum. Regiomontani 1713.

[1873] קֶסֶת הַסֹּפֵר, Hesek. 9, 2. 3. 11; קלמרין, Schabb. LXXXa.

[1874] 2. Cor. 3, 3. 2. Joh. 12. 3. Joh. 13; der Talmud gibt *μέλαν* wörtlich mit מילנין wieder. Für den vorzugsweisen Gebrauch schwarzer Tinte bei den Hebräern spricht auch die Analogie des übrigen Altertums, denn, abgesehen von dem eben angeführten *μέλαν* der Griechen, weist auch das atramentum der Römer auf eine schwarze Flüssigkeit hin, da es von ater abgeleitet ist; vgl. über die Tinten der letzteren überhaupt Plin. Hist. nat. XXXV, 25, der auch die Beimischungen zur Förderung ihrer Haltbarkeit mitteilt, ibid. XXVII, 28.

[1875] Der Gallapfel hieß מִילָה, was dem griechischen *μῆλον* und dem lateinischen malum entspricht.

[1876] Schabb. fol. 23a.

hergestellt, wobei das Harz des Balsambaums[1878] und das Olivenöl[1879] den Vorzug genossen. Als Flüssigkeit kam bei ihrer Bereitung sowohl Wasser als Öl[1880] zur Verwendung, und so ist es erklärlich, daß ihre obere, weniger schwarze Schicht von dem Bodensatz unterschieden wird.[1881] Außer schwarzer gab es aber auch farbige Tinte, insbesondere rote,[1882] wie ja auch die alten Ägypter bisweilen rot zu schreiben pflegten.[1883] Von Stoffen, aus welchen solche farbigen Tinten hergestellt wurden, werden Pulver,[1884] Farbe,[1885]

[1877] (S. 278) Ebendas. Man hielt ein Glas so gegen eine Ölflamme, daß Ruß entstand, und dieser wurde als Tintenstoff benutzt, vgl. j. Chall. IV, 60a.

[1878] Schabb. fol. 23a: אמר רב הונא כל השרפין יפין לדיו ושרף קטף יפה מכלם, „Rabbi Hona sagte: Alle Harze sind für Tinte passend, aber das Harz des Balsambaums ist passender als sie alle.“

[1879] Ebendas.: רב שמואל בר זוטרא מתני חכי כל העשנים יפין לדיו ושמן זית מן המובחר, „Rabbi Samuel, Sohn des Sutra, lehrte: alle Ruße sind für Tinte passend, aber der des Olivenöls mehr als das Beste.“

[1880] Ebendas.: ואמר רבי יהושע בן לוי כל השמנים יפין לדיו ושמן זית מן המובחר אבעיא להו לגבל או לעשן, „Es sagte Rabbi Josua, Sohn Levis: alle Öle sind für Tinte passend, aber das Olivenöl mehr als das Beste. Sie richteten die Frage an ihn: Zum Anrühren oder zum Rußen?“ Ferner heißt es an derselben Stelle: „Das Olivenöl ist für Tinte passend בין לגבל בין לעשן sowohl zum Anrühren als auch zum Rußen.“

[1881] Nid. 20a kommt דדיותא (lies חרתא) חרותא . . . פכחותא דדיותא, „der obere (minder schwarze) Teil der Tinte, der Bodensatz der Tinte“ vor.

[1882] Schabb. XII, 4, fol. 104b ist von בְּסִיקְרָא כָּתַב, vom „Schreiben mit roter Farbe“ die Rede. Vielleicht ist unter dieser roten Tinte die Schabb. 133b erwähnte „schöne Tinte“, דְּיוֹ נָאָה zu verstehen.

[1883] S. Ippolit. Rosellini, I monimenti dell' Egitto e della Nubia, disegnati della spedizione scientifica letteraria Toscana in Egitto, distribuiti in ordine di materie, interpretati ed illustrati. Pisa 1832sqq., pars II, tom. 2, pag. 207.

[1884] Das Schabb. fol. 104b genannte סַם bedeutet zunächst Pulver, Spezerei, wie sie zu medizinischen Zwecken gebraucht wurde, dann aber auch daraus bereitete Tinte, denn es heißt dort כָּתַב בְּסַם, „mit Pulvertinte schreiben“. Möglich, daß der an derselben Stelle erwähnte Schreiberstaub, אבק הסופרין mit סם identisch ist.

[1885] S. Anm. 1882.

[1886] (S. 280) Im Talmud ist bestimmt: אין כותבין לא בקומוס . . . אלא בדיו, „Man darf (die Rolle der Sota, Num. 5, 23) nicht mit Gummi . . . schreiben, sondern nur mit Tinte“. Das hier, sowie Git. 19a und Schabb. 104b erwähnte קוּמוֹס, sonst auch קוֹמָא entspricht buchstäblich dem griechischen κόμμι, Herod. II, 86 und dem lateinischen gummi. Es ist eine aus Bäumen gewonnene Harzart und nicht, wie einige wollen, Kleber. Schabb. 110a

Gummi,[1886] Beerensaft[1887] und Getränke[1888] genannt. Außer mit Tinte wurde aber auch mit Blei geschrieben; es geht dies aus der Gemara Schabb. XII, 4. 5 hervor, wo ein mit Blei ausgefertigter Scheidebrief von Rabbi Chija als gültig erklärt wird.[1889] Zum Aufschreiben kurzer Notizen dienten nach römischer Sitte noch die mit Wachs überzogenen pugillares oder *πινακίδια*,[1890] die, wie ihr lateinischer Name zeigt, beim Schreiben in der Hand gehalten wurden. Mochte man aber ein Schreibmaterial verwenden, welches man wollte, auf jeden Fall war es, mit dem heutigen verglichen, für die Augen wenig zuträglich und konnte daher, zumal bei häufigem Gebrauche, der Entstehung von Kurzsichtigkeit nur förderlich sein.

Von den bisher geschilderten Krankheiten sind viele imstande, Erblindung, sei es auf einem, sei es auf beiden Augen zu erzeugen. Noch heute ist Blindheit auf einem Auge in den Mittelmeerländern sehr verbreitet.[1891] Hirschberg[1892] berichtet, daß er zahlreiche Ein-

---

wird das Gummi der Alexandrinischen Bäume, קומא אלכסנדריא besonders angeführt.

[1887] Die Gemara Schabb. XII, 4 enthält den Satz: „Hat man (den Scheidebrief) mit Beerensaft oder Gallapfel geschrieben, so ist er tauglich"; s. auch Anm. 1888.

[1888] Von „Schreiben mit Getränken, mit Fruchtsaft, mit Wegestaub, mit Schreiberstaub" hören wir Schabb. XII, 5, fol. 104b: כתב במשקין במי פירות באבק דרכים באבק הסופרין.

[1889] תני רבי חייא כתבו באבר בשחור ובשיחור כשר, „Es lehrte Rabbi Chija: Hat man ihn (sc. den Scheidebrief) mit Blei, Ruß, Schwärze geschrieben, so ist er tauglich."

[1890] Die aus Fichtenholz (*πῖνος*) gefertigten *πινακίδια*, Luc. 1, 63, vgl. Arrian. Diss. epict. III, 22. 74, wie auch die Buchsbaumtafeln, *πυξία*, Plutarch. adv. Colotem 25, Poll. X, 59 bildeten in der Regel ein einziges Stück. Bestanden die Schrifttafeln aber aus mehreren Teilen, die sich zusammenklappen ließen, so hießen sie *πολύπτυχοι δέλτοι*, Lucian. Amor 44; der Name *δέλτοι* stammte daher, daß sie ursprünglich dreieckig wie der griechische Buchstabe *Δ* waren.

[1891] Daraus erklärt sich vielleicht, daß die romanischen Sprachen meist ein besonderes, nicht zusammengesetztes Wort für einäugig haben. Ich erinnere an das italienische bornio, das katalonische borni, das französische borgne und das limusinische borli. Diese Ausdrücke bedeuten zugleich schielend. Friedr. Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. Bonn 1887, S. 60 hält das für den ursprünglichen Sinn. Ich möchte umgekehrt annehmen, daß die Bedeutung einäugig die frühere sei. Das blinde Auge wird nämlich, da es die Gegenstände nicht fixieren

äugige in Tunis getroffen habe, was ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann. Von einem englischen Zeitungskorrespondenten erfahren wir, jede zweite oder dritte Person in den Straßen Kairos sei auf einem Auge entweder erblindet oder im Begriff zu erblinden.[1893] Ebenso sind mir selbst die vielen Einäugigen in Palästina, besonders in Jerusalem, aber auch an sonstigen Orten des Landes aufgefallen. Nicht anders verhielt es sich im Altertum dort. Auf 1. Sam. 11, 2, wo der Ammoniterkönig Nahas den Männern von Jabes in Gilead höhnisch verkündet: „Unter der Bedingung will ich einen Bund mit euch schließen, daß ich euch allen das rechte Auge aussteche“ wurde schon oben[1894] hingewiesen. Desgleichen kommt im Neuen Testamente[1895] der Ausdruck μονόφθαλμος vor. Wiederholt aber ist im Talmud von Einäugigen die Rede. Ein solcher durfte nicht als Einzelrichter amtieren, sondern nur in einem Dreirichterkollegium, das über Geldstreitigkeiten zu entscheiden hatte.[1896] Denn wenn auch einmal „ein Blinder in die Luke“[1897] (gerät, ohne abzustürzen), so ist doch nie mit Sicherheit darauf zu rechnen.[1898] Ferner galt ein einäugiger Priester als ungeeignet, Gutachten über den Aussatz an Menschen, Kleidern oder Häusern abzugeben.[1899] Es handelte sich nämlich bei der Untersuchung Lepröser unter anderem um ein Urteil darüber, ob „das Aussehen des Aussatzfleckens niedriger

---

kann, mit der Zeit aus seiner normalen Stellung abgelenkt und schielt dann nach außen. Die Sprache gibt uns zugleich Aufschluß über die Ursache der Blindheit auf einem Auge. Denn das altfranzösische borgneier, sowie das in dem Glossar von Douai vorkommende bornier haben den Sinn von lippire. Die Einäugigkeit muß also meist durch solche Augenkrankheiten entstanden sein, bei denen, wie bei Blennorrhöe und Granulationen, Schleim oder Eiter abgesondert wird.

[1892] (S. 280) J. Hirschberg, Eine Woche in Tunis. Tagebuchblätter. Leipzig 1885, S. 20.

[1893] Die Medical Times and Gazette vom 14. Oktober 1882, vol. II, No. 1685, p. 477 schreiben: A correspondent of one of the daily papers remarks that in Cairo every second or third person met with in the streets appears either to have lost an eye or to be in process of losing one.

[1894] S. 21.

[1895] Matth. 18, 9. Marc. 9, 47.

[1896] Sanh. fol. 34b.

[1897] Bab. bathr. fol. 12b.

[1898] J. Preuss a. a. O., S. 32.

[1899] Ebendas.

sei als die Haut“,[1900] beziehungsweise ob sich „eine weißrötliche Erhöhung an der Glatze (eines Mannes) befinde oder an seiner Platte“.[1901] Die Abschätzung von Tiefendimensionen aber ist für den Einäugigen äußerst erschwert, ja oft geradezu unmöglich. War der Priester, der nur ein Auge hatte, von der Beurteilung des Lepraverdachts ausgeschlossen, so durfte er auch die Hand zum Segen nur in dem Falle erheben, daß er in der betreffenden Stadt bekannt war.[1902] Nach der Auslegung, welche sich Sifra Emor II, 3, p. 95 b von Lev. 21, 18[1903] findet, war es ihm auch nicht gestattet, „zum Altar hinzutreten und die Speise seines Gottes darzubringen“, da er den völlig Blinden, denen dies verboten war, gleichgestellt wurde. Endlich kommt noch einseitige Blindheit in der Stelle vor: טיפח על גבי עינו וסימייה, „jemand schlug einen anderen auf sein Auge und blendete es“[1904] und ebenso in der Bestimmung: „Wenn das Auge des Sklaven blind ist und der Herr es ihm aussticht, so erlangt jener die Freiheit“,[1905] weil ein erblindetes Auge möglicherweise noch wieder sehend werden kann.

Von den verschiedenen Ursachen einseitiger Erblindung werden in der Bibel ausschließlich Verletzungen des Auges genannt.[1906]

[1900] Lev. 13, 20, vgl. 13, 3. 30 ff. 55.

[1901] Lev. 13, 43.

[1902] Megill. III, 7, fol. 24 b: תניא נמי הכי סומא באחת מעיניו לא ישא את כפיו ואם היה דש בעירו מותר, „es wird auch also gelehrt: wer blind ist auf einem von seinen Augen, soll seine Hände nicht erheben (zum Priestersegen), wenn er aber bekannt ist in seiner Stadt, so ist es erlaubt.“

[1903] Vgl. Lev. 22, 21—22. Deut. 15, 21.

[1904] J. Kil. VIII, 31 c.

[1905] Kidd. 24 b.

[1906] Traumen spielen überhaupt eine große Rolle bei der Blindheit auf einem Auge. Plutarch erzählt in seiner Biographie des Sertorius, daß dieser im Marsischen Kriege ein Auge verloren habe, wie denn die energischsten Feldherrn nur ein Auge besessen hätten. Als Beispiele nenne ich: Oxylos, der 1103 v. Chr. mit den Herakliden den Peloponnes eroberte (vgl. Apoll. II, 8. 3); P. Horatius Cocles, den einäugigen Verteidiger des pons sublicius in Rom gegen den etrurischen König Porsena; Philipp von Macedonien, dem bei der Belagerung der Bergfeste Methone in Messenien durch den Bogenschützen Aster von Amphipolis sein rechtes Auge ausgeschossen wurde; Antigonus, einen seiner besten Feldherrn, genannt *μονόφθαλμος* oder *Κύκλωψ*, der Einäugige; Hannibal, der nach Liv. XXII, 2 beim Passieren der Arnosümpfe ein Auge verlor; Flavus, den Bruder Armins, des Cheruskers, der, wie Tacitus berichtet, vor der Schlacht bei

Eines leichteren Stoßes gegen dasselbe, der nur Tränen, aber keine Verwundung hervorruft, wurde schon früher[1907] gedacht. Schwerer waren die Verletzungen, bezüglich derer im Gesetz verordnet war: „Auge um Auge", עַיִן תַּחַת עַיִן,[1908] *ὀφθαλμὸν ἀντὶ ὀφθαλμοῦ*,[1909] da hier Verlust des Sehorgans vorausgesetzt wird.[1910] War dieser bei einem Sklaven oder einer Sklavin infolge eines Schlages ihres

---

Idistavisus dasselbe Schicksal erfuhr. Da er auf seiten der Römer gekämpft hatte, so rief man ihm zu: „Wie wohlfeil wird doch die Knechtschaft erkauft!" Auch der grimme Hagen des Nibelungenliedes war einäugig. Ziska, das Haupt der Hussiten, der schon als Knabe ein Auge beim Streite eingebüßt hatte, erblindete völlig, als bei der Belagerung von Schloß Raby in Böhmen ein Schuß in einen Baum fuhr und ein Holzsplitter in sein gesundes Auge eindrang. Der liguistische Oberfeldherr im Dreißigjährigen Kriege, Tilly, hatte gleichfalls nur ein Auge.

[1907] S. 140—141.

[1908] Exod. 21, 24, vgl. Lev. 24, 20. Deut. 19, 21.

[1909] Matth. 5, 38.

[1910] Derartige Verletzungen eines Auges konnten leicht vorkommen, da wir öfter von Schlägen ins Angesicht hören. So heißt es von Jesus nach seiner Verurteilung durch das Synedrium: *Τότε ἐνέπτυσαν εἰς τὸ πρόσωπον αὐτοῦ καὶ ἐκολάφισαν αὐτόν, οἱ δὲ ἐράπισαν λέγοντες Προφήτευσον ἡμῖν, Χριστέ, τίς ἐστιν ὁ παίσας σε;* Matth. 26, 67—68. Entsprechend schreibt Paulus an die Korinther, wenn auch nur in bildlichem Sinne: *Ἀνέχεσθε γὰρ . . . εἴ τις εἰς πρόσωπον ὑμᾶς δέρει*, 2. Cor. 11, 20. Nicht besser ging es bei den Römern zu. Nach Ulpian, Digest. IX, 2. 5. § 3 machte ein Schuster einen freigeborenen Lehrling, der sich ungeschickt erwies, durch einen Schlag mit dem Leisten auf einem Auge blind, und Friedländer bemerkt in seiner Sittengeschichte Roms, Bd. I, S. 331—332: „Schlug ein Soldat einen Mann in der Toga, so wagte dieser nicht nur nicht den Schlag zu erwidern, sondern auch nicht einmal vor Gericht über den ausgeschlagenen Zahn, das hoffnungslos zugerichtete Auge zu klagen (Herodian II, 4)". Vernichtend für das Auge war auch die schon in Jak. Grimms Deutscher Mythologie. Göttingen 1835, S. 681—682 und später von Ludw. Graf Ütterodt zu Scharffenberg, Zur Geschichte der Heilkunde. Berlin 1875, S. 348 angeführte Kur der Vergiftung: „Man hing den Kranken an den Beinen auf und riß ihm nach einer Weile ein Auge aus in dem Glauben, das Gift werde durch diese Öffnung fließen." Einer solchen grausamen Behandlung wurde noch der Herzog Albert von Österreich († 1308) unterworfen, denn wir lesen von ihm: Tamen intoxicatus Albertus in Austria et diu per pedes suspensus oculum perdens evasit. Aus späterer Zeit, nämlich dem Jahre 1601, hören wir von einem Wundarzt, der ein ausgestoßenes Auge kurierte, Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart XCVI, Nr. 115: Wendunmuth von Hans Wilhelm Kirchhof, ed. H. Österley. Tübingen 1869, S. 163.

Herrn eingetreten, so mußten die Betreffenden freigelassen werden, denn im Gesetz war geboten: וְכִי יַכֶּה אִישׁ אֶת־עֵין עַבְדּוֹ אוֹ־אֶת־עֵין אֲמָתוֹ וְשִׁחֲתָהּ לַחָפְשִׁי יְשַׁלְּחֶנּוּ תַּחַת עֵינוֹ: „Und wenn jemand das Auge seines Knechtes oder das Auge seiner Magd schlägt und es zu Grunde richtet, so soll er ihn freilassen um seines Auges willen".[1911] Betraf der Verlust dagegen einen Freigeborenen,[1912] so hatte der Täter mit dem eigenen Auge zu büßen. Denn das älteste Strafrecht stand auf dem Standpunkt der Wiedervergeltung. Schon in dem Gesetzbuche Hammurabis ist von Zerstörung des Auges durch den Henker die Rede.[1913] Nach den Salonischen Gesetzen wurden demjenigen, welcher einem Einäugigen das (gesunde) Auge ausgeschlagen hatte, zur Strafe dafür beide Augen ausgestochen.[1914] Ein Gesetz der zwölf Tafeln aber lautete in weiterer Fassung: „Wenn jemand einem ein Glied zerbricht und dieser sich nicht gütlich mit ihm einigt, so finde Wiedervergeltung statt."[1915]

[1911] Exod. 21, 26, vgl. Philo II, 332.

[1912] Ein Freigeborener galt natürlich mehr als ein Sklave. Als gesetzliche Schätzung und somit wohl als Mittelpreis des letzteren werden Exod. 21, 32 30 Silbersekel angegeben, wogegen ein freier Israelit nach Lev. 27, 3 ff. 50 Silberlinge wert war. In Ägypten betrug der billigste Preis eines Sklaven 120 Drachmen, d. i. nach unserem Gelde etwa 78 Mark. Bei der höheren Wertschätzung eines freien Mannes ist es begreiflich, daß die Zerstörung seines einen Auges schwerer bestraft wurde, als wenn es sich um den gleichen Schaden bei einem Leibeigenen handelte.

[1913] Auch Zerstörung des Auges durch den Arzt ist vorgesehen; vgl. H. Magnus, Zur Kenntnis der im Gesetzbuche des Hammurabi erwähnten Augenoperationen. Dtsch. mediz. Wochenschr., 1903, Nr. 23, S. 416—418 und Hugo Winckler, Die Gesetze Hammurabis. 3. Aufl. Leipzig 1903.

[1914] Diod. Sic. XII, 17: *Νόμου γὰρ ὄντος ἐάν τίς τινος ὀφθαλμὸν ἐκκόψῃ, ἀντεκκόπτεσθαι τὸν ἐκείνου, ἑτερόφθαλμός τις ἐκκοπεὶς τὸν ὀφθαλμὸν καὶ στερηθεὶς ὅλης τῆς ὁράσεως τὸν μὲν ἀντεκκόψαι, τὸν δράσαντα δ' ἐλασσον ὑπέλαβε πρόστιμον ἐκτίσαι· τυφλώσαντα γὰρ ἕνα τῶν πολιτῶν, εἰ τὸ κατὰ νόμον πρόστιμον ὁ πράξας ὑπομένοι, μὴ τετευχέναι τῆς ἴσης συμφορᾶς· δίκαιον οὖν εἶναι τὸν ἑτερόφθαλμον τὴν ὅρασιν ἀφελόμενον ἀμφοτέρους ἐκκόπτεσθαι τοὺς ὀφθαλμούς, εἰ μέλλοι τὴν ἴσην ἀναδέχεσθαι τιμωρίαν* und Diog. Laert. I, 57: *Καὶ ἐὰν ἕνα ὀφθαλμὸν ἔχοντος ἐκκόψῃ τις, ἀντεκκόπτειν τοὺς δύο.*

[1915] A. Gellii Noctium Atticarum libri XX, ed. Carolus Hosius. Lipsiae 1903, p. 288, lib. XX, 1: Nonnulla autem in istis legibus ne consistere quidem, sicuti dixi, visa sunt, velut illa lex talionis, cujus verba, nisi memoria me fallit, haec sunt (VIII, 2): si membrum rupit, ni cum e pacto, talio esto.

Genau dasselbe wird Lev. 24, 19—20,[1916] wenn auch mit anderen Worten ausgesprochen: וְאִישׁ כִּי־יִתֵּן מוּם בַּעֲמִיתוֹ כַּאֲשֶׁר עָשָׂה כֵּן יֵעָשֶׂה לּוֹ: שֶׁבֶר תַּחַת שֶׁבֶר עַיִן תַּחַת עַיִן שֵׁן תַּחַת שֵׁן כַּאֲשֶׁר יִתֵּן מוּם בָּאָדָם כֵּן יִנָּתֶן בּוֹ:, „Und so jemand seinem Nächsten einen Körperschaden zufügt, so wie er getan hat, also soll ihm getan werden: Bruch um Bruch, Auge um Auge, Zahn um Zahn; so wie er einem Menschen einen Körperschaden zufügt, also soll ihm zugefügt werden.“ Preuss[1917] urteilt zwar: „Das Bibelwort: „Du sollst geben . . . Auge um Auge“ (Exod. 21, 24) ist niemals in diesem Sinne gehandhabt worden. Zu welchen Ungerechtigkeiten würde eine buchstäbliche Auffassung führen, meint der Talmud.[1918] Wie sollte man verfahren, wenn jemand, der blind war, einen Sehenden geblendet hätte?[1919] Und wenn der Delinquent bei einer eventuellen gerichtlichen Blendung stürbe, dann gäbe er doch (gegen das Gesetz) Auge und Leben für das Auge.“[1920] Bab. kam. 83 b wird ferner gegen die wörtliche Auslegung jenes Satzes der Einwand erhoben: wenn der eine der Prozessierenden ein großes und der andere ein kleines Auge hätte, so würde die Bestrafung nicht der Beschädigung entsprechen. Allein Exod. 21, 23—25 und Lev. 24, 19—20[1921] lassen doch gar keinen Zweifel an dem jus talionis als jüdischer Rechtsinstitution, und ich muß daher Winer[1922] zustimmen, wenn er von den Strafen des mosaischen Gesetzes behauptet: „In ihnen herrschte ganz offenbar das so einfache und natürliche, daher alte Prinzip der Wiedervergeltung und der mit ihr verwandten (erhöhten) Erstattung, Exod. 21, 35—37. 22, 2—3.

[1916] Vgl. Exod. 21, 23—25. Deut. 19, 21.

[1917] A. a. O., S. 29. Dieselbe Ansicht wie J. Preuß vertritt Ad. Rosenzweig a. a. O., S. 17. Derselbe gerät übrigens mit sich selbst in Widerspruch, wenn er hier schreibt: „Die Humanitätsidee des Mosaismus und des Rabbinismus hatte selbstverständlich für derartige Grausamkeiten (wie das Ausstechen eines Auges) keinen Raum“, gleich darauf aber von dem „in Israel wie bei den meisten Völkern des Altertums heimischen Wiedervergeltungsrecht“ spricht.

[1918] Bab. kam. VIII, 1.

[1919] Bab. kam. 84 a: הרי שהיה סומא וסימא.

[1920] Ebendas.

[1921] Vgl. Gen. 9, 6. 1. Reg. 21, 19.

[1922] G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1848, Bd. II, S. 536.

2. Sam. 12, 6.“ Auch einzelne Rabbinen teilen diese Ansicht. Zu dem vorher erwähnten Einwurf, daß bei einem großen Auge des Geblendeten und einem kleinen des Blendenden die Vergeltung nicht dem Unrecht entspreche, bemerken sie: „Was ist das für ein Einwand? Vielleicht meint die Schrift, daß man demjenigen, der dem andern das Augenlicht genommen hat, ebenfalls das Augenlicht nehmen soll, d. h. daß es gar nicht darauf ankomme, ob des einen Auge größer und das andere Auge kleiner sei, daß man vielmehr denjenigen, der den andern geblendet hat, gleichfalls blenden solle. Woher ist also erwiesen, daß die Bestrafung für die Beraubung des Augenlichts in einer Geldentschädigung bestehe?“ Damit soll nicht bestritten werden, daß das Gesetz im Laufe der Zeiten allmählich milder gehandhabt wurde,[1923] zumal die jüdischen Strafen überhaupt im Vergleich zu denen anderer Völker eine unverkennbare Milde verraten.[1924] Stellt sich doch auch Jesus in Gegensatz zu dem jus talionis mit dem bekannten, an die Pharisäer gerichteten Ausspruch: *Ἠκούσατε ὅτι ἐρρήθη Ὀφθαλμὸν ἀντὶ ὀφθαλμοῦ καὶ ὀδόντα ἀντὶ ὀδόντος. ἐγὼ δὲ λέγω ὑμῖν μὴ ἀντιστῆναι τῷ πονηρῷ· ἀλλ᾽ ὅστις σε ῥαπίσει ἐπὶ τὴν δεξιὰν σιαγόνα σου, στρέψον αὐτῷ καὶ τὴν ἄλλην· καὶ τῷ θέλοντί σοι κριθῆναι καὶ τὸν χιτῶνά σου λαβεῖν, ἄφες αὐτῷ καὶ τὸ ἱμάτιον· καὶ ὅστις σε ἀγγαρεύσει μίλιον ἕν, ὕπαγε μετ᾽ αὐτοῦ δύο.*[1925] Er fordert also mit höchstem Idealismus statt Vergeltung Vergebung und Liebe.

Auch der Talmud und die verwandte Literatur kennt Trauma als Ursache einseitiger Erblindung. Als die Söhne Israels aus Ägypten zogen, lesen wir in einem Midrasch,[1926] hatten fast alle Gebrechen an sich, weil sie sich mühten mit Lehm und Ziegeln; dabei fiel entweder ein Balken herunter..., oder der Lehm sammelte sich in seinem (sc. des Israeliten) Auge, und er erblindete. Ein anderer Midrasch[1927] erzählt

---

[1923] Joseph. Antt. IV, 8. 35: *Ὁ πηρώσας πασχέτω τὰ ὅμοια, πλὴν εἰ μήτι χρήματα λαβεῖν θελήσειεν ὁ πεπηρωμένος, αὐτὸν τὸν πεπονθότα κύριον τοῦ νόμου ποιοῦντος τιμήσασθαι τὸ αὐτοῦ πάθος.*

[1924] Das mosaische Gesetz kannte z. B. keine Tortur; erst die Herodier brachten sie zur Anwendung, Joseph. Antt. XVI, 8. 4. XVI, 10. 3 sq. XVII, 4. 1.

[1925] Matth. 5, 38—41, vgl. Luc. 6, 29.

[1926] Num. r. sct. VII, fol. 19b: או הקורה או חטרט נכנס בעינו והוא נסמא, „entweder der Balken (fiel), oder der Lehm sammelte sich in seinem Auge, und er erblindete“.

[1927] Lev. r. VIII, fol. 12 a.

von einem wunderbaren Anlaß, der verschiedenen Sklaven ein Auge kostete. J. Preuss[1928] berichtet darüber: „Eine römische Dame fragte den Rabbi Jose bar Chalaphtha: „Womit beschäftigt sich euer Gott, seit er mit der Erschaffung der Welt fertig ist?“ Antwortete er: „Er paart die Menschen.“ Darauf sie: „Das kann ich auch“, ließ tausend ihrer Sklaven und Sklavinnen kommen, stellte sie in Reihen auf, bestimmte je eine Sklavin einem Sklaven und paarte sie in einer Nacht. Am andern Morgen kamen sie zu ihr, der mit blutigem Kopf, jener mit ausgeschlagenem Auge usw.“ Man muß also annehmen, daß sich manche Sklavin ihres aufgedrungenen Liebhabers kräftig erwehrt hat. Auch die Selbstverstümmelung durch Ausreißen eines Auges ist dem Talmud nicht fremd.[1929] Der Grund dafür ist derselbe, den Jesus in der Bergpredigt angibt: *Ἠκούσατε ὅτι ἐρρήθη Οὐ μοιχεύσεις. ἐγὼ δὲ λέγω ὑμῖν ὅτι πᾶς ὁ βλέπων γυναῖκα πρὸς τὸ ἐπιθυμῆσαι αὐτὴν*[1930] *ἤδη ἐμοίχευσεν αὐτὴν ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ. εἰ δὲ ὁ ὀφθαλμός σου ὁ δεξιὸς σκανδαλίζει σε, ἔξελε αὐτὸν καὶ βάλε ἀπὸ σοῦ· συμφέρει γάρ σοι ἵνα ἀπόληται ἓν τῶν μελῶν σου καὶ μὴ ὅλον τὸ σῶμά σου βληθῇ εἰς γέενναν.*[1931] Insbesondere wird die Frage im Talmud erörtert, ob derjenige strafbar sei, welcher der Aufforderung eines andern: „Blende mein Auge, denn es ärgert mich!“ nachkommt.[1932] Die Antwort lautet bejahend; denn es ist anzunehmen, daß der Auftrag des Geblendeten in der Übereilung erfolgt sei, und er kann deshalb keine rechtliche Gültigkeit haben.[1933] Eine Ausnahme findet nur dann statt, wenn die Blendung auf Verlangen des Kranken zum Zwecke der Heilung geschah.[1934] Endlich wird die bereits oben[1935] zitierte gesetzliche Bestimmung Exod. 21, 26—27 noch näher im Talmud[1936] erklärt und dabei gleichfalls die Erblindung eines Auges aus traumatischem Anlaß erwähnt: „Wenn der Herr seinen kananitischen Sklaven „auf sein Auge schlägt, so daß es trübe wird“ (הכהו על עינו וכהתה), oder auf seinen

---

[1928] A. a. O., S. 28, Anm. 129.

[1929] Vgl. Berach. fol. 24 a. 61 a. Abod. sar. fol. 20 a.

[1930] Vgl. Hiob 31, 1.

[1931] Matth. 5, 27—29, vgl. 18, 9. Marc. 9, 47 und S. 20—22 nebst Anm. 211.

[1932] Bab. kam. fol. 91 b.

[1933] Bab. bathr. VIII, 7.

[1934] Toseft. Bab. kam. IX, 32.

[1935] S. 284.

[1936] Toseft. Bab. kam. IX g. E.

Zahn, so daß er wackelt, so zieht der Sklave, wenn er sich dieser Körperteile noch bedienen kann, nicht als Freier aus; wenn er sich ihrer aber nicht mehr bedienen kann, so zieht er als Freier aus.“ An derselben Stelle[1937] ist auch noch von dem bereits getrübten Auge eines Sklaven die Rede, das durch einen Schlag seines Herren geblendet wurde: „Wenn das Auge des Sklaven trübe war und der Herr es blendete (היתה עינו כהה וסימאה), sein Zahn wacklig war und der Herr ihn ausriß, so zieht der Sklave, wenn er sich dieser Körperteile früher bedienen konnte, als Freier aus; wo nicht, so zieht er nicht als Freier aus.“

Manche Exegeten finden auch in der Stelle Prov. 30, 17[1938] einen Beleg dafür, daß Einäugigkeit durch Trauma veranlaßt wurde. Diese Stelle lautet nach der Übersetzung von Frankenberg,[1939] der nicht wie Gesenius,[1940] de Wette[1941] und ich יִקְּהַת־אֵם, sondern, gestützt auf die LXX und die Parallelstelle Prov. 23, 22b, זְקֵנַת אֵם liest:

„Ein Auge, das den Vater verspottet
Und verachtet die greise Mutter,
Das hacken die Raben am Bache aus
Und fressen die jungen Adler.“

Allein selbst wenn man unter dem spöttischen Auge dasjenige eines Kindes versteht, so wagt doch schwerlich ein Raubvogel, jedenfalls aber kein Rabe, ein lebendes Auge auszuhacken. Es handelt sich hier also um poetische Lizenz, weshalb manche, welche solche nicht annehmen wollen, das Aushacken auf ein totes Auge beziehen. Der Gedanke ist dann der, daß die Leiche des ungehorsamen Kindes dereinst nicht ehrlich bestattet, sondern „den Vögeln zum Fraß“[1942] auf freiem Felde[1943] hingeworfen wird. In diesem Sinne schreibt

---

[1937] Vgl. Kidd. fol. 24 b.

[1938] S. S. 120.

[1939] Handkommentar zum Alten Testament von W. Nowack. Die Sprüche, übersetzt und erklärt von W. Frankenberg. Göttingen 1898, S. 162.

[1940] Wilh. Gesenius, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Leipzig 1828, S. 348.

[1941] M. W. L. de Wette, Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, übersetzt. 4. Aufl. Heidelberg 1858, Tl. I, S. 677.

[1942] S. Anm. 173.

[1943] S. Anm. 174, vgl. Anm. 172.

Gerlach[1944]: „Die vom Gesetz gedrohte Todesstrafe (2. Mos. 21, 15. 17. 3. Mos. 20, 9) verdiente noch verschärft zu werden durch Wegwerfung der Leichname (Jer. 31, 40), welches als das Entsetzlichste von allem, was auf Erden den Menschen treffen kann, auch Matth. 8, 22 angeführt wird.“ Ebenso faßt Delitzsch[1945] den Spruch auf: „Wenn nun von einem so höhnisch trotzigen Auge gesagt wird, daß die Raben des Baches (vgl. 1. Kön. 17, 4) es aushacken und die בְּנֵי־נֶשֶׁר es fressen werden, sie die Adlerskinder das unkindliche Menschenauge: so ist das nur Ausmalung des einem solchen bevorstehenden Geschicks, gewaltsamem Tode und den Vögeln des Himmels als Beute anheimzufallen (vgl. z. B. Jer. 16, 3 f.) . . ., denn ihrem Geiste nach will die Drohung nur sagen, daß es mit einem solchen ein schreckliches und schimpfliches Ende nehmen wird.“ Weder bei der einen noch bei der anderen Erklärung kann daher Prov. 30, 17 als Beweisstelle dienen, daß ein lebendes Auge durch Vögel zerstört worden sei.

Schlimmer als der Einäugige ist der auf beiden Augen Erblindete daran,[1946] wie dies schon das in verschiedenen Sprachen vorkommende Sprichwort: Au royaume des aveugles les borgnes sont rois ausdrückt. Auch die jüdische Literatur hat einen ähnlichen Ausspruch: בשוק סמיא צוחין לעוירא סגיא נהור, „in der Straße der Blinden nennt man den Einäugigen scharfsichtig“.[1947]

[1944] O. v. Gerlach, Das Alte Testament nach Dr. Martin Luther's Übersetzung mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen. Berlin 1849, Bd. III, S. 480.

[1945] Franz Delitzsch, Biblischer Kommentar über die poetischen Bücher des Alten Testaments, Bd. III: Das Salomonische Spruchbuch. Leipzig 1873, S. 504. Auch bei den Griechen bedeutet es das Schlimmste, den Raben und Wölfen zum Raube zu dienen, vgl. Lucian, Tim. c. VIII: *κόραξι καὶ λύκοις χαριζόμενος.* Daher die Verwünschung: *ἐς κόρακας*, apage ad corvos, Aristoph. Vesp. 982 und *βάλλ' ἐς κόρακας*, Aristoph. Nub. 133. Statt *ἐς κόρακας* sagt der Römer: (abi) in malam rem oder in malam crucem, vgl. Plautus: Abduce istum in malam crucem und, um mit Horaz zu reden, ibi pascat corvos.

[1946] S. S. 301 ff. Blinde finden sich besonders in den südlichen Ländern. Beispielsweise schreibt Felix Mendelssohn Bartholdy, Briefe 1830—47, herausgegeben von Paul und Karl Mendelssohn Bartholdy. Leipzig 1875, S. 119 von der „entsetzlichen Masse von Blinden“, die er auf dem Wege von Neapel nach Pozzuoli (Puteoli) sah, vgl. Anm. 1948.

[1947] Gen. r. 30, fol. 62 b.

Der beiderseitig Erblindete[1948] heißt im Alten Testament עִוֵּר,[1949] sein Zustand עַוָּרֶת,[1950] עִוָּרוֹן[1951] oder סַנְוֵרִים,[1952] Blindheit. Auch wird statt dessen gesagt: אוֹר־עֵינַי ... אֵין אִתִּי, „das Licht meiner Augen ... ist nicht (mehr) bei mir“[1953] oder: כבה מאור עינים,[1954] „erloschen ist das Licht der Augen“[1955] oder תֶּחְשַׁכְנָה עֵינַיִם מֵרְאוֹת, „dunkel sind die Augen, daß sie nicht sehen“.[1956] In den Alttestamentlichen Apokryphen und im Neuen Testament begegnet uns der Blinde oft als *τυφλός*,[1957] wie denn *τυφλόω* der technische Ausdruck für blind machen ist.[1958] Der Talmud nennt ihn סמיא,[1959]

[1948] Vgl. M. Friedmann, Der Blinde in dem biblischen und rabbinischen Schrifttum in: Das Blindeninstitut auf der Hohen Warte bei Wien. Wien 1873. Noch heute gibt es bei der großen Unreinlichkeit, welche unter den Juden und Arabern herrscht, in Palästina sehr viele Blinde. Da diese von den Ihrigen fast völlig vernachlässigt werden, so hat ein Deutscher, der Direktor des syrischen Waisenhauses in Jerusalem, Schneller, ein gutes Werk getan, indem er eine beträchtliche Anzahl blinder Kinder in sein Haus aufnahm, s. C. Ninck, Auf biblischen Pfaden. Reisebilder aus Ägypten, Palästina, Syrien, Kleinasien, Griechenland und der Türkei. Hamburg 1885, I. Hälfte, S. 153. Selbst in Preußen ist die Zahl der blinden Israeliten verhältnismäßig groß. Nach der Statistik dieses Landes für 1880 gab es dort 22677 Erblindete, d. h. durchschnittlich 9,3 auf 10000 Einwohner, und zwar 11,0 bei den Juden, 8,4 bei den Katholiken, 8,2 bei den Evanglischen, 15,3 bei den übrigen Konfessionen, Berlin. Klin. Wochenschr. vom 11. September 1882.

[1949] Exod. 4, 11. Lev. 19, 14. 21, 18. Deut. 15, 21. 27, 18. 28, 29. 2. Sam. 5, 6. Hiob 29, 15. Ps. 146, 8. Jes. 29, 18. 35, 5. Zephanj. 1, 17; עִוֵּר wird auch tropisch gebraucht, Jes. 42, 7. 16. 18—19. 43, 8. 56, 10.

[1950] Lev. 22, 22.

[1951] Deut. 28, 28. Sacharj. 12,4.

[1952] Gen. 19, 11. 2. Reg. 6, 18. [1953] Ps. 38, 11.

[1954] כָּבָה bezeichnet im Alten Testament das Erlöschen des Feuers, Lev. 6, 5—6 und der Leuchte, 1 Sam. 3, 3.

[1955] Pes. fol. 62 b. [1956] Ps. 69, 24. Lament. 5, 17.

[1957] Baruch 6, 37. Matth. 9, 27—28. 11, 5. 12, 22. 15, 30—31. 20, 30. 21, 14. Marc. 8, 22 ff. 10, 46—51. Luc. 6, 39. 7, 21—22. 14, 13. 21. 18, 35. Joh. 5, 3. 9, 1 ff. 10, 21. 11, 37. Act. 13, 11; metaphorisch kommt *τυφλός* vor Matth. 15, 14. 23, 16—17. 19. 24. 26. Luc. 4, 19. Joh. 9, 39—41. Rom. 2, 19. 2. Petri. 1, 9. Apoc. 3, 17. Blindheit, Sap. 19, 17 wird auch umschrieben mit „die Augen verloren haben“, Tob. 7, 7, „sein Gesicht verloren haben“, Tob. 14, 2, vgl. Jes. Sir. 22, 10 (11): „Dem Toten ist das Licht entschwunden.“

[1958] Aelian V. H. XII, 24. Im Neuen Testamente findet sich *τυφλόω* meist im bildlichen Sinne: Joh. 12, 40. 2. Cor. 4, 4. 1. Joh. 2, 11, vgl. Exod. 23, 8. Deut. 16, 19. Jes. 29, 9.

[1959] Sifra Emor II, 3.

סמיריה,[1960] auch סומא,[1961] סמוי[1962] von סמי, סמא,[1963] erblinden, blind sein, sowie ארבונא,[1964] was wörtlich „ein Umnachteter“ heißt, da ארבונא mit עֶרֶב, der Abend zusammenhängt. Nach der auch von anderen Völkern[1965] geteilten Sitte der Orientalen, unerfreuliche Dinge mit einem beschönigenden Namen zu belegen, wird der Blinde ferner von den Rabbinen bezeichnet als מפתחא, „einer, dessen Augen geöffnet sind,[1966] סגיא נהוריא (= שגיא)[1967] oder מאור עינים,

---

[1960] J. Pea IV g. E. 19a.

[1961] Vgl. Sifra Emor II, 3.

[1962] Kidd. 24b, auch tropisch, Keth. 105a: כמה סמויות עיניהם של מקבלי שוחד, „wie geblendet sind die Augen derjenigen, welche Bestechung annehmen!“ vgl. Bab. mez. 71a.

[1963] Kidd. 24b. 91a. 92a. Num. r. sct. 7, im Piel zugleich bildlich, Gen. r. sct. 75g. E.

[1964] Pes. 19a. 111b.

[1965] Als Beispiele seien die Griechen und Römer genannt. So hat Herodot den Ausdruck *Πόντος εὔξεινος* für *Πόντος ἄξενος*, wie das Schwarze Meer ursprünglich hieß wegen seiner wilden, unwirtlichen Anwohner; Ovid braucht entsprechend Pontus Euxinus, auch bloß Euxinus.

[1966] J. Sabb. I, 1. fol. 3a. J. Schek. II, fol. 47a. Jer. Kidd. 61a, vgl. Pes. 42b. Lev. r. sct. 22, 165d.

[1967] שגיא נהוריא ist wörtlich „jemand, der viel Licht hat“, j. Pea V, 5g. E. fol. 19a: לסמיא צוחין סגי נהוריא, „den Blinden nennt man: jemand, der viel Licht hat, Hellsehender.“ J. Pea VIII, fol. 21b. J. Schek. V g. E. fol. 49b. J. Keth. XI, 3. fol. 55a. XI, fol. 34b, vgl. Jer. Pes. 19a. 21b. J. Hamburger, Realencyklopädie des Judentums, Abt. I. Neustrelitz 1904, S. 193 bemerkt zu diesem Ausdruck: „Der Talmud ist darin (sc. in der Rücksichtnahme auf den Blinden) noch feinfühlender und nennt den Blinden „Hellsehender“, סגי נהור, eine trostvolle Bezeichnung, daß mit dem Schwinden des irdischen Lichtes das geistige desto heller aufgeht.“ Auch bei den Griechen begegnet uns eine ähnliche Auffassung: sie stellten sich die Seher und Dichter vielfach als blind vor. So hatte der thebanische Verkünder der Zukunft, Tiresias, sein Augenlicht verloren. Die von Apollo mit der Gabe der Weissagung beschenkte Tochter des Priamus, Kassandra, war allerdings nicht blind, aber man glaubte ihr auch nicht. Es war eben griechische Anschauung, daß, während der gewöhnliche Mensch die Gegenwart und Vergangenheit sieht, der Zukunft dagegen rückwärts entgegengeht, es sich bei dem Seher umgekehrt verhalte. Auch die Dichter galten den Hellenen öfter als blind. Wie sie von dem süßredenden Plato erzählten, daß ihm Bienen Honig in den Mund gebaut hätten, den Sänger der Liebe und des Weins, Anakreon, sich als betrunken vorstellten, den beißenden Satiriker Archilochus von Hunden zerrissen sein ließen und der glühenden Liebesdichterin Sappho nachsagten, sie habe sich vom Leukadischen Felsen

„der Hellsehende“,[1968] סכי שמש, „einer, der in die Sonne gesehen hat“[1969] und die Blindheit als נהורא,[1970] נהוריתא,[1971] Hellsichtigkeit von dem chaldäischen נְהוֹר, Licht,[1972] als כסיית עינים, „Bedecktsein der Augen“,[1973] הבריק, „vom Blitz geblendet sein“,[1974] שברירי, vielleicht „Abgesondertheit“[1975] von בָּרַר, absondern,[1976] insofern die Blindheit den Verkehr mit andern beschränkt.

Von den Ursachen beiderseitiger Erblindung[1977] lernen wir

---

in das friedenbringende, kühle Meer gestürzt, so hielten sie den objektiven epischen Dichter Homer für blind. Als solchen hat ihn nicht nur die antike Kunst dargestellt, sondern die Sprachforscher erklärten auch Ὅμηρος für gleichbedeutend mit ὁ μή-οῤος, der Nichtsehende und fanden darin den Sinn des in sich versunkenen, von der Außenwelt abgezogenen Denkers. Ebenso schildert Homer selbst den Phäakensänger Demodochos als Erblindeten, Odyss. VIII, 64. Damit in Übereinstimmung steht, daß nach Cicero der Philosoph Demokritos aus Abdera sich blendete, um besser nachdenken zu können; wenn ich mich recht entsinne, wird ihm der Ausspruch zugeschrieben: Oculos perdidi; et nox habet suas voluptates.

[1968] Chag. 5b: ומאור עינים הוא, „und blind ist er“.

[1969] S. Anm. 1690, vgl. Anm. 1691.

[1970] Bab. kam. 83b.

[1971] Bab. mez. 78a.

[1972] Dan. 2, 22 im Keri.

[1973] Meg. 28, 8.

[1974] Jer. Bab. mez. 11a, vgl. Bab. mez. 78b, wo הבריק durch das erst angeführte נהוריתא erklärt wird.

[1975] Git. 69a.

[1976] Hesek. 20, 38, vgl. 1. Chron. 9, 22. 16, 41. Nehem. 5, 18.

[1977] H. Magnus, Die Blindheit, ihre Entstehung und Verhütung. Breslau 1883 gibt auf Grund von 2528 Fällen doppelseitiger Erblindung an, daß diese veranlaßt war durch Blennorrhöe der Neugeborenen bei 10,87%, ägyptische Augenentzündung und Blennorrhöe der Erwachsenen bei 9,49%, grünen Star bei 8,97%, Entzündung der Regenbogenhaut und des Strahlenkörpers oder des Strahlenkörpers allein bei 8,86%, Erkrankungen der Hornhaut bei 8,06%, Schwund des Sehnerven bei 7,75%, Gehirnleiden bei 6,96%, Netzhautablösung bei 4,74%, sympathische Augenentzündung bei 4,50%, direkte Verletzung des Auges bei 4,03%. Etwas anders lauten die Zahlen von J. Hirschberg, Zur Ätiologie der Erblindung. Berlin. klin. Wochenschr. 1873, Nr. 4—5. Unter 100 Erblindungsfällen war die Ursache der Blindheit: 16 mal Blennorrhöe der Neugeborenen, 7 mal Bindehautententzündung bei Erwachsenen, 2 mal primäre Hornhautaffektionen, 6 mal Krankheiten des Uvealtractus, 12 mal grüner Star, 4 mal Netzhautablösung, 23 mal Krankheiten der Netzhaut und des Sehnerven, 2 mal Pocken bei Geimpften, aber nicht Revaccinierten, 7 mal bei Ungeimpften, 7 mal Ver-

außer den bereits früher genannten, wie Phthisis bulbi,[1978] Blennorrhoea conjunctivae,[1979] Conjunctivitis granulosa,[1980] Leucomata corneae,[1981] Cataracta senilis[1982] zunächst Gehirnkrankheiten[1983] kennen. Wenigstens finden sich diese und Blindheit in der Drohung Deut. 28, 28—29 zusammengestellt: יַכְּךָ יְהוָה בְּשִׁגָּעוֹן וּבְעִוָּרוֹן וּבְתִמְהוֹן לֵבָב: וְהָיִיתָ מְמַשֵּׁשׁ בַּצָּהֳרַיִם כַּאֲשֶׁר יְמַשֵּׁשׁ הָעִוֵּר בָּאֲפֵלָה, „schlagen wird dich Jahve mit Wahnsinn und mit Blindheit und mit Verwirrung des Geistes, und du wirst tappen am Mittage, sowie der Blinde tappt in der Finsternis", woraus wir wohl auf ihr gleichzeitiges, weil kausal bedingtes Auftreten schließen dürfen. Ebenso wird im Neuen Testamente[1984] ein Besessener, der zugleich blind und stumm war, erwähnt, und ähnliche Fälle dürften sonst noch vorgekommen sein, da uns nicht nur Blinde, sondern auch Dämonische[1985] vielfach begegnen; sind doch noch heute Geisteskrankheiten bei den Juden häufiger als bei den Christen. Wie Gehirn-

---

letzungen; vgl. auch Dumont, Recherches statistiques sur les causes et les effets de la cécité. Paris 1856. Seidelmann, Ätiologie und Prophylaxis der Erblindungen. Dissertation. Breslau 1876. Von Reuss, Blindheit und ihre Ursachen. Wien 1881. Fuchs, Die Ursachen und die Verhütung der Blindheit. Lüttich 1885. Rössler, Ätiologie der Erblindung. Dissertation. Kiel 1889.

[1978] S. S. 131 ff. [1979] S. S. 149 ff.

[1980] S. S. 156 ff. [1981] S. S. 194 ff.

[1982] S. S. 235 ff.

[1983] Über den Konnex von Gehirn- und Augenleiden vgl. Bernhardt, Störungen der Sensibilität und des Sehvermögens bei Läsionen des Hirnmantels. Berlin 1882. Schäfer, Augenkrankheiten im Zusammenhang mit Erkrankungen des Centralnervensystems. Braunschweig 1885. Zellwege, Zusammenhang von intrakranieller Affektion und Sehnervenerkrankung. Dissertation. Zürich 1887. Zimmermann, Eye symptoms of brain disease. Milwaukee 1891. Lübbers, Augenveränderung bei disseminierter Hirnsklerose. Dissertation. Marburg 1897. Uthoff, Sehstörungen bei intrakranieller Erkrankung. Breslau 1898.

[1984] Matth. 12, 22, vgl. Rieselbach und Wolffberg, Schwachsichtigkeit und Schwachhörigkeit seit frühster Jugend mit Besserung. Berlin. klin. Wochenschr. 1885.

[1985] Matth. 4, 24. 7, 22. 8, 16. 28. 9, 32. 10, 8. 15, 22. 17, 15. Marc. 1, 23. 32. 3, 11. 14—15. 22. 5, 2 f. 6, 13. 7, 25. Luc. 4, 33. 8, 2. 27 f. 9, 1. 10, 17. 11, 14. 13, 32. Act. 5, 16. 8, 7. 10, 38. 19, 13, vgl. Joseph. Antt. VI, 8. 2. VIII, 2. 5. J. Terumoth fol. 40, 2. Chagig. fol. 3, 2. Evang. infant. Jesu arab. c. 14.

leiden öfter Blindheit erzeugten, so werden auch andere Defekte der Sinnesorgane, namentlich Taubstummheit,[1986] als mit ihnen verbunden genannt; ein Beispiel lernten wir soeben schon kennen. Auch dies weist darauf hin, daß den alten Hebräern der Einfluß von Gehirnerkrankungen auf die Sinnesorgane, insbesondere das Auge, bekannt war.[1987] Einen direkten Beweis hierfür aber bietet der Talmud, wo Verschleierung des Sehens bei einem Sklaven vorkommt, den sein Herr auf das Gehirn geschlagen hatte.[1988] Gleichfalls aus dem Talmud[1989] erfahren wir ferner, daß jemand durch Sturz aus dem Wagen nicht nur Arm und Beine gebrochen, sondern zugleich sein Augenlicht eingebüßt hatte. Auch hier liegt es am nächsten als Ursache der Erblindung eine Erschütterung oder Verletzung des Gehirns[1990] anzunehmen.

Eine noch häufigere Veranlassung der Blindheit aber bilden Verletzungen der Augen selbst.[1991] Von einer solchen, die schon im Mutterleibe erfolgte, berichtet wiederum der Talmud. Kidd. 24b ist nämlich von dem ungeschickten Eingriff eines Laien bei einer Sklavin die Rede, welcher ihrem Kinde die Augen kostete: הרי שהושיט ידו למעי שפחתן וסימא עובר שבמעיה, „wenn der Herr seine Hand in den Leib seiner Magd ausgestreckt und den Embryo in ihrem Leibe blind gemacht hat“. Ebenso erblindete, wie wir sahen,[1992] Zedekias infolge einer Augenverletzung, indem der König Nebukadnezar mit einem glühenden Metall seine Hornhäute zer-

---

[1986] Luc. 11, 14.

[1987] Ebenso wußten die Israeliten, daß starke psychische Erregung das Sehen vorübergehend aufheben kann, wie wir noch heute von einem Erschreckten sagen: „Ihm vergeht Hören und Sehen.“ Als nämlich Jesaias in einem Gesichte den Untergang Babylons schaut, sagt er von sich: נָעֲוִיתִי מִשְּׁמֹעַ נִבְהַלְתִּי מֵרְאוֹת, „ich bin gebeugt, daß ich nicht höre, ich bin bestürzt, daß ich nicht sehe“, Jes. 21, 3, vgl. Iliad. XIV, 438—439.

[1988] S. S. 244.

[1989] Lev. r. 31. fol. 45c.

[1990] Eine interessante Schilderung der Zwangsbewegungen, welche nach Läsionen bestimmter Gehirnteile auftreten, findet sich Iliad. VIII, 80—86.

[1991] Vgl. White Cooper, Wounds and injuries of the eye. London 1859. Zander und Geissler, Verletzungen des Auges. Leipzig 1864. Praun, Die Verletzungen des Auges. Wiesbaden 1899. Wie Soldaten öfter ein Auge im Kriege verloren (s. Anm. 1906), so bisweilen auch beide: Quatuorque ex una cohorte centuriones oculos amiserunt, Caes. Bell. civ. III, 53.

[1992] S. 201—203.

stören ließ. Der gelehrte Mattia ben Cheresch aus Rom aber, ein Zeitgenosse des Rabbi Simon ben Jochai, brannte sich selbst die Augen mit einem glühenden Eisen aus, um den Verführungen eines üppigen Weibes zu entgehen.[1993] Als eine Art Verbrennung ist auch die chemische Verätzung der Augen durch übertriebenen Gebrauch der aus Stibium bereiteten Schminke[1994] aufzufassen. Der Talmud warnt davor mit den Worten: מאן דבעי מסתמיא אסתמי, „wer da erblinden will (sc. durch das Schminken der Augen), mag erblinden".[1995] Dagegen wird schon im Alten Testament von einem für das Sehvermögen verhängnisvollen Bohren in die Augen berichtet. Der Ausdruck für dies grausame Verfahren ist נָקַר אֶת־עֵינַיִם,[1996] mit einer Nadel oder sonst einem spitzen Gegenstand in die Augen stechen und graben, effodere oculos alicui, wie Terenz und Cicero[1997] sich ausdrücken. Die LXX[1998] und das Neue Testament[1999] haben dafür *ἐξορύσσειν τοὺς ὀφθαλμούς*, nach dem Kommentar von Meyer[2000] „die solennen Worte vom Exstirpieren (genauer wohl vom Enukleieren) der Augen". In dieser Weise wurde der gefeierte Held und Richter Israels, Simson, seines Augenlichtes beraubt. Wir erfahren darüber: וַיְאַחֲזוּהוּ פְּלִשְׁתִּים וַיְנַקְּרוּ אֶת־עֵינָיו וַיּוֹרִידוּ אוֹתוֹ עַזָּתָה וַיַּאַסְרוּהוּ בַּנְחֻשְׁתַּיִם וַיְהִי טוֹחֵן בְּבֵית הָאֲסוּרִים:

[1993] M. Friedmann, Der Blinde in dem biblischen und rabbinischen Schrifttume. Wien 1873, S. 95.

[1994] S. 33 f.

[1995] J. Abod. sar. II, 40d.

[1996] Wilh. Gesenius, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Leipzig 1828, S. 556 weist auf das mit נָקַר stammverwandte äthiopische nakuara hin, welches gleichfalls die Augen ausbohren heißt. Das Piel נִקֵּר kommt nicht nur vom Ausstechen der Augen durch Menschen, Num. 16, 14. Judic. 16, 21, sondern auch von ihrem Aushacken durch Vögel vor, Prov. 30, 17.

[1997] De nat. Deor. III, 38.

[1998] Judic. 16, 21. 1. Sam. 11, 2, vgl. Herod. VIII, 116: *Ἐπεὶ δὲ ἀνεχώρησαν ἀσινέες πάντες ἐξ ἐόντες, ἐξώρυξε αὐτῶν ὁ πατὴρ τοὺς ὀφθαλμοὺς διὰ τὴν αἰτίην ταύτην* und Joseph. Antt. VI, 5. 1.

[1999] Gal. 4, 15.

[2000] Kritisch-exegetisches Handbuch über den Brief an die Galater von Heinr. Aug. Wilh. Meyer. Göttingen 1857, S. 181. Das gewaltsame Herausreißen der Augen mit den Fingern, das wiederholt bei Geisteskranken beobachtet worden ist, wird dagegen mit *ἐξαιρεῖν*, Matth. 5, 29. 18, 9. Heliod. II, p. 84 oder *ἐκβάλλειν τοὺς ὀφθαλμούς*, Marc. 9, 47 bezeichnet.

„und es griffen ihn die Philister und stachen seine Augen aus und führten ihn herab nach Gaza und fesselten ihn mit zwei ehernen Ketten, und er mahlte im Gefangenhause“.[2001]. Man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß diese Art der Blendung von den Philistern ausgeführt wurde, wie sie denn auch in Persien[2002] und anderen heidnischen Ländern[2003] üblich war. Ebenso heben die jüdischen Erklärer hervor, Herodes der Große, welcher einem Weisen des Volkes, Baba ben Butha, die Augen mit Igelstacheln ausstechen ließ,[2004] sei kein Israelit, sondern ein Idumäer gewesen. Allein die Edomiter waren doch Stammverwandte der Israeliten und gleichfalls Nachkommen Abrahams,[2005] wenn sie auch vielfach feindlich gegen die Juden auftraten.[2006] Ich möchte überhaupt annehmen, daß das

---

[2001] Judic. 16, 21, vgl. 16, 28. Sophokles, König Ödipus, übersetzt von Minkwitz, S. 86—87 läßt den Herrscher von Theben sich selbst die Augen mit den goldenen Spangen der Königin ausstechen; der Dichter schreibt:

„Mit solchem Schmachfluch stieß er oft und wiederholt
Durch seine Wimpern. Und die Wang' umfeuchteten
Die purpurroten Äpfel, denn sie ließen nicht
Bloß leichte Tropfen stieben, nein, es wetterte
Ein dunkler Blutstrom nieder gleichwie Hagelguß.“

Die letzten Verse sind freilich poetische Hyperbel.

[2002] Ctes. Pers. 5, vgl. Brisson, De regno Persarum, tom. II, p. 334—335.

[2003] 1. Sam. 11, 2. Herod. VIII, 116, s. Anm. 1998.

[2004] Bab. bathr. 4a. Die hier berichtete Tatsache ist einem Fürsten zuzutrauen, der nicht nur seine Gattin Marianne (Joseph. Antt. XV, 7. 4) nebst den übrigen Gliedern der hasmonäischen Dynastie, sondern auch seine mit ihr erzeugten Söhne, Alexander und Aristobulus (Joseph. Antt. XVI, 11. 6, vgl. J. Lightfoot, Horae hebraicae et talmudicae in quattuor evangelia, ed. J. Bd. Carpzov. Lipsiae 1675, p. 203 sq.), sowie seinen Sohn Antipater (Joseph. Antt. XVII, 7) nebst vielen anderen ihm abgeneigten Juden hinrichten ließ, und der zugleich der Urheber des Matth. 2, 16 berichteten bethlehemitischen Kindermordes war; eine treffliche Schilderung seines Charakters findet sich bei Joseph. Antt. XVI, 5. 4.

[2005] Gen. 25, 25—26. 25, 30. 36, 8. Num. 20, 14. Deut. 23, 8. Weil die Edomiter ein Brudervolk Israels waren, hatten sie auch bei Erlangung des jüdischen Staatsbürgerrechtes gewisse Vorzüge vor anderen Völkern. Aus demselben Grunde wurden sie bisweilen Halbjuden genannt, Joseph. Antt. XIV, 15. 2.

[2006] Schon zur Zeit des Moses verwehrten die Idumäer den Israeliten den Durchzug durch ihr Land, Num. 20, 14—21, so daß diese genötigt waren, es unter großen Strapazen zu umgehen, Num. 21, 4, vgl. Judic. 11, 17—18. Ebenso lagen sie mit Saul, 1. Sam. 14, 47 und David, 2. Sam. 8, 13—14,

Ausstechen der Augen auch bei diesen vorkam,[2007] weil es zur bildlichen Redewendung bei ihnen geworden ist. So sprach Korach zu Moses, als er das Volk gegen denselben aufreizen wollte: הֲעֵינֵי הָאֲנָשִׁים הָהֵם תְּנַקֵּר, „willst du die Augen dieser Männer ausstechen?“,[2008] d. h. „willst du sie blenden und irreführen?“ und ähnliche Ausdrücke finden sich auch sonst in Bibel und Talmud.[2009]

---

vgl. 1. Reg. 11, 15 f. Ps. 60, 2. 10 im Kampf, empörten sich gegen Salomo, 1. Reg. 11, 14 f., machten einen Einfall in Judäa, 2. Chron. 28, 17, verbündeten sich mit den Feinden Israels, Hesek. 35, 15. 36, 5. Obadj. 10—16 und bewahrten auch in späterer Zeit die alte Gesinnung gegen die Juden, 1. Macc. 5, 3. 65. 2. Macc. 10, 15. 12, 32—37, bis sie von Johannes Hyrcanus, dem Sohne des Hohenpriesters Simon, 1. Macc. 13, 53 besiegt, zur Beschneidung gezwungen und dem jüdischen Staate einverleibt wurden, Joseph. Antt. XIII, 9. 1. XV, 7. 9, vgl. Bell. jud. IV, 5. 5.

[2007] Noch im Mittelalter war das Ausstechen der Augen üblich. So wird berichtet, daß Erzbischof Hanno von Cöln (1056—75) eines Tages sämtliche Schöffen der Stadt mit Ausnahme eines einzigen, der nur ein Auge verlor, wegen ungerechten Spruches habe blenden lassen. Ebenso wurde der Erzbischof Meginher von Trier um 1127 geblendet, s. Roth von Schreckenstein, Patriziat in den deutschen Städten. 2. Aufl., S. 100, Anm. 2 und S. 164, Anm. 1. Ja, noch in Artikel 159 der Karolina, der bekannten Gesetzsammlung Kaiser Karls V. (1519—58), wird festgesetzt, daß derjenige, welcher einen schweren Diebstahl durch Einsteigen oder Einbrechen begeht, entweder am Leben, oder mit „Ausstechung der Augen oder Abhawung eyner Handt oder einer andern dergleichen schweren Leibstraff gestrafft werden soll“.

[2008] Num. 16, 14.

[2009] Beispielsweise wird Exod. 23, 8 der Richter ermahnt: וְשֹׁחַד לֹא תִקָּח כִּי הַשֹּׁחַד יְעַוֵּר פִּקְחִים וְיסַלֵּף דִּבְרֵי צַדִּיקִים, „und ein Geschenk sollst du nicht nehmen, denn das Geschenk blendet Sehende und verkehrt Sachen von Gerechten“. Deut. 16, 19 heißt es statt dessen: „Du sollst das Recht nicht beugen, nicht die Person ansehen und nicht ein Geschenk nehmen, denn das Geschenk blendet die Augen von Weisen und verkehrt Sachen von Gerechten,“ vgl. Jes. Sir. 20, 31 (29). Ebenso gehört die Frage hierher, welche Samuel bei seinem Abschied als Richter dem Volke zurief: וּמִמִּי־מִיָּדוֹ לָקַחְתִּי כֹפֶר וַאֲעַלִּים עֵינַי בּוֹ, „und aus wessen Hand habe ich Lösegeld genommen und meine Augen verhüllt seinethalben?“ 1. Sam. 12, 3. Aber auch sonst ist von Verblendung der Augen vielfach die Rede. So erteilt Jahve dem Propheten Jesaias den Auftrag: הַשְׁמֵן לֵב־הָעָם הַזֶּה וְאָזְנָיו הַכְבֵּד וְעֵינָיו הָשַׁע פֶּן־יִרְאֶה בְעֵינָיו, „du sollst verstocken das Herz dieses Volkes und seine Ohren verhärten und seine Augen verkleben, daß es nicht sehe mit seinen Augen“, Jes. 6, 10. Derselbe Prophet verkündet aber auch die tröstliche Aussicht der Bekehrung Israels: וְלֹא תְשַׁעֶינָה עֵינֵי רֹאִים, „und nicht mehr

Endlich sind auch Fälle sowohl im Alten wie im Neuen Testamente angeführt, in welchen Blindheit durch ein Wunder als Strafe eintrat. Das älteste Beispiel dieser Art wird in der Geschichte von dem Untergange Sodoms berichtet. Dort und in der Umgebung wohnte der verderbteste aller Kananiterstämme, welcher dem im Mosaischen Gesetze mit dem Tode bedrohten[2010] Laster der Päderastie fröhnte. Als nun bei Lot in Sodom zwei Fremdlinge eingekehrt waren, umgaben die Männer der Stadt sein Haus, „vom Knaben bis zum Greis, das ganze Volk zusammen. Und sie riefen Lot und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, welche zu dir gekommen die Nacht? Führe sie heraus zu uns, daß wir sie erkennen!“[2011] Zur Strafe für diese Forderung, die noch dazu mit frecher Verletzung des Gastrechts verbunden war, wurden sie „mit

---

sind verklebt der Sehenden Augen“, Jes. 32, 3. Wie im Alten Testament, so kommt auch in den Apokryphen desselben und im Neuen Testament die Blendung im bildlichen Sinne vor. *Ἀπετύφλωσε γὰρ αὐτοὺς ἡ κακία αὐτῶν*, schreibt Salomo von den Gottlosen, Sap. 2, 21, und der Evangelist Johannes sagt von den Ungläubigen, auf Jes. 6, 9—10, vgl. Matth. 13, 14—17. Marc. 4, 12. Luc. 8, 10. Act. 28, 26—27 sich stützend: *Τετύφλωκεν (ὁ θεὸς) αὐτῶν τοὺς ὀφθαλμούς*, Joh. 12, 40. Ähnlich versichert Paulus von denselben Ungläubigen: *Ἐν οἷς ὁ θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου ἐτύφλωσεν τὰ νοήματα τῶν ἀπίστων εἰς τὸ μὴ αὐγάσαι (αὐτοῖς) τὸν φωτισμὸν τοῦ εὐαγγελίου τῆς δόξης τοῦ Χριστοῦ*, 2. Cor. 4, 4, und der Jünger der Liebe, Johannes, versichert: *Ὁ δὲ μισῶν τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ ἐν τῇ σκοτίᾳ ἐστὶν καὶ ἐν τῇ σκοτίᾳ περιπατεῖ, καὶ οὐκ οἶδεν ποῦ ὑπάγει, ὅτι ἡ σκοτία ἐτύφλωσεν τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτοῦ*, 1. Joh. 2, 11, vgl. 1. Tim. 6, 4. Nicht minder verwendet der Talmud das Bild von der Blendung der Augen. Es begegnet uns Bab. kam. 52a: „Wenn der Hirt über die Herde zürnt, so verursacht er dem Leittiere Blindheit“, d. h. er gibt einem Volke, das sich wider ihn auflehnt, unbrauchbare Führer, vgl. Matth. 15, 14. Luc. 6, 39; werden doch die Leiter der Israeliten, wie z. B. Moses, ihr „Auge“ genannt, Num. 10, 31 (vgl. Pollux II, 37: *Ἐκαλοῦντο δέ τινες ὦτα καὶ ὀφθαλμοὶ βασιλέως*), und rühmt sich doch auch Hiob, „dem Blinden Auge gewesen zu sein“, Hiob 29, 15. Ferner wird Bab. mez. 71a gesagt: „Siehe, wie verblendet sind die Augen derer, welche auf Zins leihen!“ da Zinsen zu nehmen verboten war, Exod. 22, 25. Auch die alttestamentliche Warnung, sich nicht bestechen zu lassen, findet sich im Talmud wieder: „Siehe, wie verblendet sind die Augen derer, welche Bestechung annehmen! Wenn jemand Augenschmerzen hat, so zahlt er Geld dem Arzte, obgleich seine Heilung noch zweifelhaft ist; jene aber nehmen eines Pfennigs Wert und blenden ihre Augen“, Keth. 105a, s. Anm. 1962.

[2010] Lev. 20, 13, vgl. 18, 22.

[2011] Gen. 19, 4—5.

Blindheit geschlagen vom Kleinen bis zum Großen, und sie mühten sich ab die Tür zu finden".[2012] Wie hier eine größere Zahl von Personen durch ein Wunder erblindete, so nach 2. Reg. 6, 8 ff. ein ganzes Heer, das feindlich gegen Israel herangezogen war. Als nämlich der König von Syrien im Kriege mit dem israelitischen Könige Joram die Stadt Dothain belagerte, erfahren wir über den Propheten Elisa: וַיִּתְפַּלֵּל אֱלִישָׁע אֶל־יְהוָה וַיֹּאמַר הַךְ־נָא אֶת־הַגּוֹי־הַזֶּה בַּסַּנְוֵרִים וַיַּכֵּם בַּסַּנְוֵרִים כִּדְבַר אֱלִישָׁע: „und es betete Elisa zu Jahve und sprach: Schlage doch dieses Volk mit Blindheit! Und er schlug sie mit Blindheit nach dem Worte Elisas."[2013] Der Prophet aber führte die Syrer irre nach Samarien, und als hier ihre Augen aufgetan wurden, erkannten sie, daß sie nicht mehr vor Dothain lagen. War in diesem Falle Elisa das Werkzeug des göttlichen Willens — denn Jahve „macht sehend oder blind"[2014] — so bei der bereits früher[2015] besprochenen Erblindung des Magiers Barjesus der Apostel Paulus. Auf den ersteren „fiel Dunkel und Finsternis",[2016] weil er sich der Predigt des Evangeliums vor dem Prokonsul Sergius Paulus widersetzt und diesen vom Glauben abzuhalten gesucht hatte.[2017] Auch in das Volksbewußtsein war die Anschauung übergegangen, daß Blindheit, zumal plötzliche, als Strafe Gottes anzusehen sei. Denn als Jesus einen Blindgeborenen traf, fragten ihn seine Jünger: *Ῥαββί, τίς ἥμαρτεν, οὗτος ἢ οἱ γονεῖς αὐτοῦ, ἵνα τυφλὸς γεννηθῇ;*[2018] Der Herr aber erwiderte: *Οὔτε οὗτος ἥμαρτεν οὔτε οἱ γονεῖς αὐτοῦ, ἀλλ' ἵνα φανερωθῇ τὰ ἔργα τοῦ θεοῦ* (sc. die Heilung der Blindheit) *ἐν αὐτῷ.*[2019] Ebenso ist Blindheit als Strafe dem Talmud

---

[2012] Gen. 19, 11, vgl. Sap. 19, 17.

[2013] 2. Reg. 6, 18. Wunderlicherweise schreibt Chr. Tob. Ephr. Reinhard, Bibelkrankheiten, welche im Alten Testamente vorkommen. Frankfurt und Leipzig 1767, Tl. II, S. 224: „Man würde sich nicht wenig betrügen, wenn man sich die Vorstellung machen wollte, als ob Gott auf das Gebet des Propheten Elisa die syrischen Kriegsknechte mit leiblicher Augenblindheit geschlagen hätte." Der Verfasser nimmt vielmehr an, daß „Gott nur den Verstand dieser Leute umnebelt, ihr Gemüt in Verwirrung gesetzt und sie verblendet habe".

[2014] Exod. 4, 11. 2. Reg. 6, 20, vgl. Gen. 21, 19. Sacharj. 12, 4. Luc. 24, 16.

[2015] S. 203 ff.

[2016] Act. 13, 11.

[2017] Act. 13, 6—8.

[2018] Joh. 9, 2, vgl. 9, 34.

[2019] Joh. 9, 3.

nicht fremd. Nach Rabbi Jochanan ben Dehabai werden die Menschen blind, wenn sie sich an einem unsittlichen Anblick weiden,[2020] nach einem anderen Autor, wenn sie Blindheit simulieren.[2021] Eben weil Verlust des Sehvermögens eine göttliche Züchtigung ist, soll auch derjenige, welcher einen Blinden sieht, sprechen: „Gelobt sei der gerechte Richter!“[2022]

Da noch heute Fälle von plötzlicher Erblindung vorkommen,

[2020] Als unsittlich und deshalb Blindheit erzeugend galt es, wenn jemand „jene Stelle“, d. i. die weibliche Scham betrachtete, Nedar. 20a. Ähnlich versicherten die Griechen, wer Nymphen im Bade sehe, verliere sein Augenlicht. Aug. Wünsche, Der babylonische Talmud in seinen haggadischen Bestandteilen, wortgetreu übersetzt und durch Noten erläutert. Leipzig 1887, Halbbd. II, Abt. 1, S. 194 führt sogar folgenden Satz aus einem Traktat an: „Blinde Kinder endlich werden geboren, weil sie (die Eltern bei der Cohabitation) auf jenen Ort (die Genitalien) hinblicken.“

[2021] Die betreffende Stelle lautet: „Wer sein Auge blind stellt, seinen Leib geschwollen oder seinen Schenkel verwundet, wird nicht aus dem Leben scheiden, bis er wirklich so erkrankt ist“, Toseft. Pea IV, 14. In dieser, sowie in der unmittelbar vorher zitierten Stelle wird die Blindheit wenigstens als Folge einer sittlichen Verfehlung hingestellt. Der heutige Volksaberglaube aber führt sie auf die wunderlichsten Gründe zurück. So sagt man in Brandenburg und Schlesien: „Man darf den Maulwurf nicht ansehen, sonst wird man blind, weil er scheinbar blind ist“, s. Ad. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 3. Bearbeitung von E. H. Meyer. Berlin 1900, S. 124, Abschn. 167. In Böhmen, Bayern und Tirol ist die Meinung verbreitet: „Wenn jemand von dem Wiesel ‚angepustet‘ wird, so schwillt das Gesicht auf, oder man wird blind“, ebendas., S. 126, Abschn. 170. Die Schlesier endlich empfehlen den Frauen als Vorsichtsmaßregel: „Schwangere dürfen keiner Leiche die Augen zudrücken, sonst bekommt das Kind eingefallene Augen oder wird blind“, ebendas. S. 376, Abschn. 571. Übrigens ist auch der Talmud von abergläubischen Vorstellungen über die Entstehung der Blindheit nicht frei. Nach Samuel soll Verwirrung des Hauptes (Haupthaares) Erblindung bewirken, Nedar. 81a, nach den Rabbanan der babylonische Quarkbrei wegen seines Salzgehaltes, Pesach. III, 1. fol. 24a. Blindheit entsteht ferner, „wenn man das Haar trocken kämmt, wenn man nachtriefende Tropfen trinkt und wenn man die Schuhe anzieht, während die Füße noch naß sind“, Pesach. X, 1. fol. 111b, s. W. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 282. Mehr Sinn hat es, daß verächtlicher Lebenswandel (Syphilis?) der Eltern Verlust des Sehvermögens bei den Kindern erzeugt, Nedar. 20a.

[2022] Berach. 58b.

z. B. nach starkem Blutverlust[2023] oder nach Zirkulationsstörungen im Gehirn,[2024] so hat man die angeführten Erzählungen natürlich zu erklären versucht.[2025] Allein mit Recht sagt schon Winer,[2026] daß man das Wunderbare aus ihnen nicht wegbringen könne, weder medizinisch und noch weniger philologisch. Wie wollte man es auch ophthalmologisch deuten, daß alle Männer einer Stadt, ja ein ganzes Heer gleichzeitig erblindeten? Handelte es sich nach den Berichterstattern um natürliche Vorgänge, so würde der Charakter der Erblindungen als Strafe viel weniger deutlich hervorgetreten sein; diesen zu zeigen aber, darauf kam es ihnen vor allem an.

Das Los der Blinden galt als ein trauriges.[2027] Deshalb bemitleidete Raguel, ein frommer Jude zu Rages in Medien, seinen Vetter Tobit bei der Nachricht von dessen Erblindung, indem er in Tränen ausbrach: *Καὶ ἀκούσας ὅτι Τωβεὶτ ἀπώλεσεν τοὺς ὀφθαλμοὺς ἑαυτοῦ, ἐλυπήθη καὶ ἔκλαυσεν.*[2028] Ja, die ganze Familie ward von Mitleid ergriffen: *Καὶ Ἔδνα ἡ γυνὴ αὐτοῦ καὶ Σάῤῥα ἡ θυγάτηρ αὐτοῦ ἔκλαυσαν.*[2029] Ein Midrasch aber sagt in bezug auf die Blinden: „Es gibt kein größeres Leid und keine größeren Qualen als Erblindung der Augen . . .; wenn Gott kommen wird, die Welt zu heilen, so heilt er die Blinden zuerst“,[2030] und im Traktat Nedarim lesen wir: „Vier sind wie tot, der Arme, der Aussätzige, der Blinde, der Kinderlose“;[2031] ebenso stellt der Traktat

---

[2023] Mattwerden der Augen nach heftigen Hämorrhoidalblutungen ist schon Nedarim fol. 22a erwähnt.

[2024] Vgl. W. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 86.

[2025] J. B. Friedreich, Zur Bibel. Naturhistorische, anthropologische und medizinische Fragmente. Nürnberg 1848, Tl. I, S. 255 ff.

[2026] G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 187.

[2027] Anders urteilten die Griechen; sie hielten, als die Naturphilosophen auftraten, den Verlust des Sehvermögens für ein im Interesse der menschlichen Erkenntnis nicht schwer zu nehmendes Ereignis, s. Hugo Magnus, Die Augenheilkunde der Alten. Breslau 1901, S. 25.

[2028] Tob. 7, 7.

[2029] Tob. 7, 8.

[2030] Midr. Tehill. zu Ps. 146, 8: פֹּקֵחַ עִוְרִים יְהוָה, „es öffnet Blinden Jahve (die Augen)“.

[2031] Nedar. 64b, vgl. Jes. 59, 10.

Pesachim den Blinden den Toten gleich.[2032] So kommt denn auch öfter die zum Sprichwort gewordene Redensart vor, welche ein besonderes Unglück bezeichnen soll: „Kinderlos und blind“[2033] und die andere: „Wer sein Vermögen verloren hat, gleicht einem Blinden.“[2034] Nur die heidnischen Philister hatten kein Mitleid mit dem geblendeten Simson. Denn als das Volk und seine Fürsten versammelt waren, um ihrem Gotte Dagon ein großes Opfer zu bringen, da hören wir: וַיְהִי כְּטוֹב לִבָּם וַיֹּאמְרוּ קִרְאוּ לְשִׁמְשׁוֹן וִישַׂחֶק־לָנוּ וַיִּקְרְאוּ לְשִׁמְשׁוֹן מִבֵּית הָאֲסוּרִים וַיְצַחֵק לִפְנֵיהֶם, „und es geschah, als fröhlich ihr Herz war, sprachen sie: Rufet Simson, und er belustige uns. Und sie riefen Simson aus dem Gefangenhause, und er tanzte vor ihnen“.[2035] Älteren Erklärern fällt es auf, „wie ein Knecht Gottes sich dazu hergeben konnte“. Allein Simson wurde doch zu seinem Verhalten als Gefangener gezwungen und bedarf daher der Entschuldigung nicht: „Das Unglück liebt es, über sich zu spotten.“

Die bedauerliche Lage des Blinden wird in verschiedener Weise begründet. Er „sieht die Sonne nicht“[2036] und befindet sich deshalb „in Dunkel und Finsternis“.[2037] Er „befühlt die Wand“,[2038] „sucht, von tiefer Finsternis umgeben, den Eingang zur Türe“[2039]

[2032] J. Hamburger, Realencyklopädie des Judentums. Neustrelitz 1904, Abt. I, S. 193.

[2033] Sabb. XXIII, 5, fol. 151b: „Dem Rabbi Chanina starb eine Tochter, und er weinte nicht über sie. Da sprach seine Frau zu ihm: Du scheinst eine Henne aus deinem Hause weggebracht zu haben? Hierauf erwiderte er: Beides noch, Kinderlosigkeit und Blindheit?!“ אמר לה תרתי תכלא ועיורא. Bei der hier erwähnten Blindheit hatte Rabbi Chanina im Sinne, daß das Augenlicht infolge vielen Weinens schwindet, vgl. Lament. 2, 11: כָּלוּ בַדְּמָעוֹת עֵינָי, „es schwinden vor Tränen die Augen“ und Sabb. XXIII, 5. fol. 151b: ושבו העבים אחר הגשם זו מאור עיניו של אדם שהלך אחר הבכי, „und es kehren die Wolken nach dem Regen wieder (Kohel. 12, 2), das ist das Augenlicht des Menschen, welches nach dem Weinen vergeht“.

[2034] Jer. Ket. 34b.

[2035] Judic. 16, 25, vgl. 16, 27.

[2036] Act. 13, 11. Auch nach Sophokles, Oed. Col. 1546 ist die Sonne dem Blinden ein unsichtbares Licht, *φῶς ἀφεγγές*.

[2037] Jes. 29, 18. 42, 16. Sap. 19, 17. Act. 13, 11. Rom. 2, 19. 11, 10. 1. Joh. 2, 11; vgl. Ps. 69, 24. Kohel. 2, 14. Lament. 5, 17.

[2038] Jes. 59, 10.

[2039] Gen. 19, 11. Sap. 19, 17.

und muß sich überhaupt auf seinen Tastsinn verlassen.[2040] Beispielsweise sprach der geblendete Simson zu dem Knaben, der ihn an der Hand leitete: הַנִּיחָה אוֹתִי וַאֲמִישֵׁנִי אֶת־הָעַמּוּדִים אֲשֶׁר הַבַּיִת נָכוֹן עֲלֵיהֶם וְאֶשָּׁעֵן עֲלֵיהֶם, „laß mich, daß ich die Säulen betaste, auf welchen das Haus steht, und ich will mich an sie lehnen“.[2041] Besonders schlimm aber ist der des Augenlichts Beraubte im Freien daran. „Er weiß nicht, wo er geht“,[2042] „tappt ohne Augen“,[2043] „strauchelt am (hellen) Mittag“[2044] und „wankt umher auf den Straßen“.[2045] Daher droht der Prophet Zephanja seinem Volke als Strafe des Höchsten an: וְהַצַּרְתִּי לָאָדָם וְהָלְכוּ כַּעִוְרִים כִּי לַיהוָה חָטָאוּ, „und ich bedränge die Menschen, und sie wandeln umher wie Blinde, denn wider Jahve sündigten sie“.[2046] Zwar sucht sich der Erblindete mit einem Stabe zurechtzufinden,[2047] und es wird sogar im Talmud die Frage erörtert, ob er am Sabbat oder Festtag mit einem solchen umhergehen darf.[2048] Allein trotzdem stößt er oft an, und so hören wir denn von dem erblindeten Tobit, als er seinem heimkehrenden Sohne entgegeneilte: *Καὶ Τωβεὶτ ἐξήρχετο πρὸς τὴν θύραν καὶ προσέκοπτεν.*[2049] Auch bildlich ist öfter von „einem Stein des Anstoßes und einem Fels des Strauchelns“[2050] die Rede. Im Gesetze wird deshalb ausdrücklich gefordert: וְלִפְנֵי עִוֵּר לֹא תִתֵּן מִכְשֹׁל

[2040] Vgl. Act. 17, 27. P. Hocheisen, Der Muskelsinn Blinder. Leipzig 1892.

[2041] Judic. 16, 26. [2042] 1. Joh. 2, 11.

[2043] Jes. 59, 10, vgl. Deut. 28, 29. Hiob 5, 14. 12, 25. Im Neuen Testamente wird das Herumtappen der Blinden mit *περιάγειν* bezeichnet, Act. 13, 11.

[2044] Jes. 59, 10, vgl. Rom. 11, 11. 2. Petr. 1, 10.

[2045] Lament. 4, 14.

[2046] Zephanj. 1, 17.

[2047] Bab. kam. 31 b ist חוטרא דסמיותא, „der Stab der Blindheit“ erwähnt, dessen sich der Blinde zum Tasten bedient. Auch schon bei Sophokles, König Ödipus, übersetzt von Minkwitz, S. 45 begegnen wir ihm; es heißt hier von dem Blinden:

„Ein Bettler statt des Reichen wird er mit dem Stab
Vorsichtig tastend wandern über fremdes Land.“

Ebenso schreibt J. Hirschberg von den Blinden in Tunis: „Die Zahl der ganz Blinden, die in den engen Straßen mit dem Stab ihren Weg tasten und zudringlich betteln, ist noch ganz erheblich größer als in Unteritalien“, Eine Woche in Tunis, Tagebuchblätter. Leipzig 1885, S. 20.

[2048] Beza 25 b. Toseft. Jom tob. III, 17 verneint die angeführte Frage.

[2049] Tob. 11, 9 (11, 10).

[2050] 1. Petr. 2, 7: *Λίθος προσκόμματος καὶ πέτρα σκανδάλου*, vgl. 1. Cor. 8, 9.

וְיָרֵאתָ מֵאֱלֹהֶיךָ אֲנִי יְהוָה: „und vor einen Blinden sollst du keinen Anstoß legen und fürchte dich vor deinem Gotte. Ich bin Jahve“.[2051]

Vielmehr ist es Pflicht der Nächstenliebe, den Bedauernswerten zu führen,[2052] ihm „Handleiter“[2053] und „Wegweiser“[2054] nach dem Vorbild Jahves zu sein. Denn dieser sagt von sich: וְהוֹלַכְתִּי עִוְרִים בְּדֶרֶךְ לֹא יָדָעוּ בִּנְתִיבוֹת לֹא־יְדָעוּם אַדְרִיכֵם אָשִׂים מַחְשָׁךְ לִפְנֵיהֶם לָאוֹר וּמַעֲקַשִּׁים לְמִישׁוֹר, „und ich lasse Blinde gehen auf einem Wege, den sie nicht kennen, auf Pfade, die sie nicht kennen, lasse ich sie treten; ich mache Finsternis vor ihnen zu Licht und Höckriges zur Ebene“.[2055] So kann Hiob von sich rühmen: עֵינַיִם הָיִיתִי לָעִוֵּר, „Auge war ich dem Blinden“,[2056] ein Knabe diente, wie wir sahen, dem Simson als Führer,[2057] Jesus ergriff die Hand eines Blinden in Bethsaida und leitete ihn aus dem Dorfe heraus,[2058] und als ihn ein anderer Blinder in der Nähe von Jericho bat: „Jesu, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ befahl er, daß er zu ihm gebracht würde.[2059] Ebenso hören wir von den Gefährten des geblendeten Paulus: *χειραγωγοῦντες δὲ αὐτὸν εἰσήγαγον εἰς Δαμασκόν.*[2060] Als besonders ruchlos galt es, einen Blinden absichtlich irrezuführen.

[2051] Lev. 19, 14.

[2052] In Rom ließen sich Blinde von einem Hunde führen, s. Jahn, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden, Abhandlungen der Sächsischen Gesellschaft usw. IV, 288.

[2053] Act. 13, 11: *χειραγωγός.*

[2054] Matth. 15, 14. 23, 16. 24. Rom. 2, 19: *ὁδηγὸς τυφλῶν.*

[2055] Jes. 42, 16.

[2056] Hiob 29, 15. Auch die Leiter der Sehenden werden deren Augen genannt. So sprach Moses zu Hobab, seinem Verwandten, als dieser nicht mit ihm ziehen, sondern in seine Heimat zurückkehren wollte: אַל־נָא תַּעֲזֹב אֹתָנוּ כִּי עַל־כֵּן יָדַעְתָּ חֲנֹתֵנוּ בַּמִּדְבָּר וְהָיִיתָ לָּנוּ לְעֵינָיִם: „verlasse uns doch nicht; denn deswegen weißt du, wo wir lagern sollen in der Wüste, und diene uns zum Auge“, Num. 10, 31. Ebenso werden die geistigen Führer Israels, seine Propheten, Jes. 29, 10, seine Schriftgelehrten, Ältesten, Gemeindevorsteher und die Mitglieder des Synedriums, als seine Augen bezeichnet, Bab. batr. 4a. Gen. r. 42. Jalk. Cantic. 984. 988. 991. 992. Tanch. Tezaweh 6. Cantic. r. 1, 63. 4, 2. Jalk. Exod. 375. Schlimm ist es, wenn diese selbst erblinden und eintritt, was Bab. kam. 22a gesagt ist: „Zürnt der Hirt über die Herde, so blendet er den Leithammel.“

[2057] Judic. 16, 26.

[2058] Marc. 8, 23.

[2059] Luc. 18, 35—40, vgl. 1. Cor. 12, 2.

[2060] Act. 9, 8.

Daher sprachen die Leviten zu den Männern Israels, welche auf den Bergen Ebal und Garizim versammelt waren: אָרוּר מַשֶּׁגֶּה עִוֵּר בַּדָּרֶךְ וְאָמַר כָּל־הָעָם אָמֵן: „verflucht, der einen Blinden irreführt auf dem Wege! Und alles Volk soll sprechen: so sei es!“[2061] Töricht war es natürlich, wenn ein Blinder dem andern den Weg weisen wollte; in diesem Falle tritt ein, was Jesus, auf die Pharisäer abzielend, vor seinen Jüngern aussprach: *Τυφλὸς δὲ τυφλὸν ἐὰν ὁδηγῇ, ἀμφότεροι εἰς βόθυνον πεσοῦνται.*[2062]

Schon aus dieser Stelle erhellt, daß die Blinden sich gern aneinander anschlossen, wofür der Hauptbeweggrund wohl in dem bekannten Spruche ausgedrückt liegt: Solamen miseris socios habuisse malorum. Beispielsweise folgten Jesu in der Nähe von Kapernaum zwei Blinde nach, die ihn um Hilfe anflehten.[2063] Gleichfalls am See Genezareth kam viel Volks zu ihm, welches unter anderen verschiedene Blinde mit sich führte, damit er sie heile.[2064] Als er mit seinen Jüngern von Jericho aufgebrochen war, traf er zwei Blinde am Wege sitzend, welche, sobald sie hörten, daß er vorüberzöge, schrieen: *Κύριε, ἐλέησον ἡμᾶς, υἱὸς Δανίδ.*[2065]

Noch lieber aber als zu ihren speziellen Leidensgefährten gesellten sich die Blinden zu Lahmen, da diese ihnen mit ihren Augen aushelfen konnten, während sie den Lahmen als Stütze dienten. Schon 2. Sam. 5, 6. 8 und Hiob 29, 15 werden Blinde und Lahme zusammen genannt, ebenso Matth. 11, 5. 15, 30. Luc. 14, 13. 21. Blinde und Lahme kamen ferner zu Jesu im Tempel,[2066] und ebensolche lagen gemeinschaftlich in den Hallen des Teiches Bethesda, wo sie ihrer Heilung wegen auf die Bewegung des Sprudels warteten.[2067] Für die Zeit der Rückkehr aus der Gefangenschaft aber hatte Jeremias sogar prophezeit, daß Blinde und Lahme an dem Zuge teilnehmen würden: הִנְנִי מֵבִיא אוֹתָם מֵאֶרֶץ צָפוֹן וְקִבַּצְתִּים

[2061] Deut. 27, 18, vgl. Jes. 9, 15.

[2062] Matth. 15, 14. Luc. 6, 39. Trotzdem erfahren wir durch G. Nachtigal, Sahârâ und Sûdân. Berlin 1879, Bd. I, S. 625, daß die dortigen Blinden „in langen Reihen von zehn und mehr Personen, einer hinter dem andern sich unter der Führung des Kundigsten unter ihnen durch die belebtesten Straßen tasten und durch klagendes Geheul die Herzen ihrer Mitbürger zu rühren suchen.“

[2063] Matth. 9, 27.

[2064] Matth. 15, 30.

[2065] Matth. 20, 29—30.

[2066] Matth. 21, 14.

[2067] Joh. 5, 3.

מְקַבְּצָם מִיַּרְכְּתֵי־אָרֶץ בָּם עִוֵּר וּפִסֵּחַ הָרָה וְיוֹלֶדֶת יַחְדָּו קָהָל גָּדוֹל יָשׁוּבוּ הֵנָּה,
„siehe, ich bringe sie aus dem Lande des Nordens und sammle sie vom Ende der Erde; unter ihnen sind Blinde und Lahme, Schwangere und Gebärende allzumal; als große Schar kehren sie hierher zurück".[2068] Ebenso finden sich im Talmud Blinde und Lahme mehr als einmal nebeneinander gestellt.[2069] Im Traktat Sanhedrin[2070] wird auch die von ihrer häufigen Gemeinschaft hergenommene Parabel erzählt, durch welche Rabbi Jehuda dem Antoninus das Verhältnis von Leib und Seele und die Verantwortlichkeit beider beim Weltgerichte klar machen wollte. Ich gebe dieselben nach der Übersetzung von Goldschmidt[2071] wieder: „Antoninus sprach zu Rabbi: Körper und Seele können sich ja beide von der Strafe befreien, und zwar der Körper kann sagen, die Seele habe gesündigt, denn seitdem sie von ihm fort ist, liegt er ja wie ein Stein im Grabe. Die Seele kann sagen, der Körper habe gesündigt, denn seitdem sie von ihm fort ist, schwebt sie ja wie ein Vogel in der Luft umher. Dieser erwiderte ihm: ich will dir ein Gleichnis sagen, womit dies zu vergleichen ist. Einst hatte ein König aus Fleisch und Blut schöne Früchte in seinem Lustgarten, in welchem er zwei Wächter, einen lahmen und einen blinden, angestellt hatte. Da sprach der Lahme zum Blinden: Ich sehe schöne Frühfrüchte im Garten; komm, laß mich auf dir reiten, dann holen wir sie und essen sie. Darauf setzte sich der Lahme auf den Blinden, und sie holten sie und aßen sie. Nach Verlauf von Tagen kam der Eigentümer des Gartens und fragte sie, wo denn die schönen Früchte wären. Der Lahme erwiderte: Habe ich denn Füße, um gehen zu können? Der Blinde erwiderte: Habe ich denn Augen, um sehen zu können? Was tat er nun? Er setzte den Lahmen auf den Blinden und bestrafte sie zusammen. Ebenso verfährt auch der Heilige, gebenedeiet sei er; er holt die Seele und bringt sie in den Körper und bestraft sie zusammen, wie es heißt: Er ruft den Himmel droben und die Erde, um mit seinem Volk zu rechten; er ruft den Himmel droben, das ist die Seele, und die Erde, um mit seinem Volk zu rechten, das

---

[2068] Jer. 31, 8.

[2069] Taan. 4a. Ket. 17a. Sanh. 91b. Lev. r. 4.

[2070] Sanh. 91a. b.

[2071] Lazarus Goldschmidt, Der babylonische Talmud mit Einschluß der vollständigen Mišnah. Berlin 1897—1903, Bd. VII, S. 386—387.

ist der Körper.“ Eine Zusammenstellung von Lahmen und Blinden findet sich auch bei der Schilderung der Eroberung von Jebus, der späteren Residenzstadt Jerusalem, durch David.[2072] Vermutlich haben die Jebusiter ihre Krüppel die Festungsmauer beziehen lassen, um damit die Belagerer zu verhöhnen.

An Gelegenheit zum Erwerbe fehlte es den Blinden im allgemeinen. Während sie sich heute ihren Unterhalt öfter durch Flechtarbeit, Bürstenbinden oder eine sonst für sie passende Tätigkeit verdienen, ist davon so gut wie nichts in der Bibel oder im Talmud erwähnt. Nur Simson mußte im Gefängnisse mahlen,[2073] d. h. den oberen mittels eines Griffes beweglichen Stein[2074] einer Handmühle drehen,[2075] obgleich er mit Ketten gefesselt war.[2076] Auch König Zedekias soll einer apokryphischen Nachricht zufolge nach seiner Blendung in einer Mühle gemahlen haben.[2077] Blinde eignen sich dazu besonders, weil für diese Beschäftigung ihr Tastsinn ausreicht und sie bei dem anhaltenden Drehen nicht schwindlig werden.[2078]

Da es den meisten Blinden hiernach an Arbeit fehlte, so waren sie auf die Almosen anderer angewiesen. Daher ermahnt Jesus,

---

[2072] 2. Sam. 5, 6—8.

[2073] Judic. 16, 21.

[2074] Der obere von den beiden Mühlsteinen, Plaut. Asinar. 2, 1. 16 hieß רֶכֶב, Deut. 24, 6, eigentlich „Reiter“, weil er auf dem unteren festen Steine gleichsam ritt; er wird auch als פֶּלַח רֶכֶב, „Reitstein“, Judic. 9, 53. 2. Sam. 11, 21 von dem „unteren Steine“, פֶּלַח תַּחְתִּית, Hiob 41, 16 unterschieden. Die Griechen nannten den oberen Stein ὄνος oder ἐπιμύλιον, die Lateiner catillus, während der untere die Namen μύλη und meta führte.

[2075] Handmühlen, χειρόμυλαι, molae manuariae waren den Hebräern schon früh bekannt als רֵחַיִם, Exod. 11, 5. Num. 11, 8. Jes. 47, 2 und auch noch zur Zeit des Talmud unter dem Namen רחים של יד oder רחים דירא in Gebrauch. Sie wurden in den ärmeren Familien von den Frauen, in größeren und wohlhabenderen Haushaltungen aber von Sklaven getrieben, in der Regel von weiblichen, Matth. 24, 41. Luc. 17, 35. Die harte Arbeit, Artemid. II, 42 galt als erniedrigend, Exod. 11, 5. Hiob 31, 10. Jes. 47, 2 und wurde deshalb auch als Strafe verhängt, Judic. 16, 21, vgl. Lament. 5, 13. Terent. Andr. 1, 2. 29. Plaut. Mostell. 1, 1. 16.

[2076] Judic. 16, 21.

[2077] H. Ewald, Geschichte des Volkes Israel bis Christus. Göttingen 1843 ff., Bd. III, S. 445.

[2078] Vgl. Herod. IV, 2.

zu einem Gastmahl nicht Verwandte, Freunde oder reiche Nachbarn zu laden, sondern Arme, Krüppel, Lahme und Blinde.[2079] Für gewöhnlich aber mußten sie sich das zum Leben Nötige erbetteln. So saßen sie denn gern am Eingang oder im Innern des Tempels,[2080] „um Almosen zu heischen von denen, die in den Tempel gingen".[2081] Aber auch an öffentlichen Wegen finden wir sie,[2082] wie sie denn noch heute in Palästina auf der einen Seite enger, aber vielbesuchter Straßen der Städte liegen, meist mit einem Gefäß zum Empfange der Gaben neben sich.[2083] Gebildetere Blinde scheuten sich auf der Gasse zu betteln, und deshalb ließ sich ein erblindeter und verarmter Stadtkämmerer, wie der Talmud[2084] berichtet, von seiner Frau an den Türen der Häuser umherführen, um milde Gaben von den Bewohnern zu erhalten. „War der Blinde gar ein Gelehrter, so interessierte sich wohl ein besonders angesehener Mann für ihn und verhalf ihm zu einer größeren Einnahme. Jener dankte ihm dann mit den schönen Worten: du hast Gnade geübt an dem, der gesehen wird, selbst aber nicht sieht; möge der, der nicht gesehen wird, selbst aber sieht (Gott), an dir Gnade üben."[2085]

Wenn es aber auch eine öffentliche Fürsorge für den Blinden nicht gab, so war er doch unter den besonderen Schutz des jüdi-

---

[2079] Luc. 14, 12—13. 21.

[2080] Matth. 21, 14.

[2081] Act. 3, 2. 10. Noch heute sieht man in Spanien zahlreiche Blinde vor den Kirchentüren sitzen. Da sich auch gut Gekleidete unter ihnen befinden, so vermute ich, daß die Blindenfürsorge dort noch sehr mangelhaft ist.

[2082] Matth. 20, 30. Marc. 10, 46. Luc. 18, 35. Joh. 9, 8.

[2083] Ähnlich berichtet G. Nachtigal, Sahărâ und Sûdân. Berlin 1879, Bd. I, S. 625 über die Blinden im Sudan: „Das bunte und im ganzen so heitere Bild des täglichen Straßenlebens entbehrt aber auch der Schatten nicht, und der dunkelste ist sicherlich die unglaubliche Anzahl der Blinden, welche halbnackt und halbverhungert am Wege sitzen und von der Mildtätigkeit der Vorübergehenden in kreischenden Tönen ihren kümmerlichen Lebensunterhalt erflehen." Im Mittelalter sangen die Erblindeten auf den Straßen; bei Hermann von Fritslar lesen wir nämlich über St. Nikolas: Von sînen zeichen wil ich nicht mê (mehr) sagen, wan (denn) iz sîn di wende vol gemâlt und di blinden singens ûf der strâzen, Franz Pfeiffer, Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts. Leipzig 1845, Bd. I, S. 16.

[2084] J. Keth. XI, 3. fol. 55a.

[2085] J. Schekal. V. fol. 49b, s. a. Chag. 5b nach J. Preuss a. a. O., S. 30,

schen Gesetzes gestellt. Daß das ältere Recht verbot, ihn irrezuführen oder ihm ein Hindernis in den Weg zu legen, wurde bereits oben[2086] bemerkt. Nicht minder humane Bestimmungen betreffs seiner sind im Talmud enthalten. Er war von der Wallfahrt nach Jerusalem zur Feier der drei großen Feste, des Passah-, des Pfingst- und des Laubhüttenfestes[2087] entbunden,[2088] obgleich sonst alle israelitischen Männer[2089] dazu erscheinen mußten.[2090] Nach der Meinung einzelner brauchte er auch nicht die zum Schema[2091] gehörigen Benedictionen zu rezitieren;[2092] andere dagegen vertraten die Ansicht, daß er gleichwie der Sehende zur Erfüllung aller Ritualvorschriften verpflichtet sei.[2093] Hatte er unabsichtlich einen anderen getötet, so war er nicht genötigt, in die Verbannung zu gehen.[2094] Ehrenkränkung seiner Person wurde wie diejenige eines Vollsinnigen bestraft.[2095] Eine blinde Frau konnte, wenn sie in dem Verdachte des Ehebruchs stand, von dem Manne nicht vor den Priester geführt und hier behufs Erforschung der Wahrheit zum Trinken des „Fluchwassers“[2096] angehalten werden.[2097] Ja, nach Rabbi Jehuda

---

[2086] S. 303 f.

[2087] Exod. 23, 14–17. Deut. 16, 16—17. 2. Chron. 8, 13. Die erwähnten Feste hießen מוֹעֲדִים, Lev. 23, 2. 4. 37. 44, talmudisch רְגָלִים von רֶגֶל, der Fuß, weil zu ihnen die Festreisen (als Fußwanderungen) gemacht werden mußten, vgl. Joseph. Antt. III, 10. 4 ff. Chagig. II, 12. J. H. Hottinger, De trina comparitione Israelitarum coram Domino. Marpurgi 1706.

[2088] Chagig. 2a, vgl. J. Hamburger, Realencyklopädie des Judentums. Neustrelitz 1904, Abt. I, S. 193.

[2089] Frauen und Kindern war das „Erscheinen“, ראיה, d. h. der Besuch des Tempels an den drei Hauptfesten freigestellt, vgl. Luc. 2, 41 ff.

[2090] Exod. 23, 17. Deut. 16, 16, vgl. Hesek. 46, 9. Joh. 4, 45. 7, 8 f. 11, 55 f. 12, 12 f.

[2091] Das Schema ist der Abschnitt der Tora Deut. 6, 4—9, welcher mit den Worten beginnt: שְׁמַע יִשְׂרָאֵל, „höre, Israel“, vgl. Deut. 11, 18—21.

[2092] Megill. 24a.

[2093] Bab. kam. 31a. 83b.

[2094] Macc. II, 3.

[2095] Bab. kam. VIII, 1.

[2096] Das Fluchwasser, מֵי הַמָּרִים, Num. 5, 18—19. 24; *ὕδωρ τοῦ ἐλεγμοῦ*, LXX, Num. 5, 18; *πότος ἐλέγχου*, Philo II, 310; *ὕδωρ τῆς ἐλέγχεως*, Protevang. Jac. 16 wurde aus heiligem, dem Handfaß, Exod. 30, 18 entnommenen, Sota II, 2 Wasser unter Beimischung von Staub des Heiligtums bereitet, Num. 5, 17. War die Ehefrau schuldig, so schwoll ihr nach dem Trinken desselben der Leib auf, vgl. Strabo XVI, 773, und die Hüfte schwand ihr,

sollte, wie Preuss angibt,[2098] Todesstrafe und Geißelung gegen den Blinden nicht in Anwendung kommen, doch hat diese seine Lehre keine Zustimmung gefunden.[2099] Auch Rabbi Meïr ist mit seinem Satze,[2100] daß gegen die blinde Frau der Mann den Einwand der virginitas laesa nicht erheben dürfe, allein geblieben.

Bei aller rücksichtsvollen Gesinnung gegen den Blinden aber brachte ihm doch sein Gebrechen gewisse Nachteile. Wie schon blinde Opfertiere verwerflich waren,[2101] so durfte erst recht kein Erblindeter Priester werden.[2102] Mußten doch diese als Personen, welche „sich Gotte nahen“[2103] und zwischen ihn und das Volk in die Mitte treten sollten, ohne jeden Fehler des Leibes sein.[2104] Aber auch zum Richteramte wurde der Blinde nicht zugelassen.[2105] Ja, nicht einmal als Zeuge durfte er vor Gericht auftreten.[2106] Das

---

wie Joseph. Antt. III, 11. 6 schreibt: *μετ' αἰσχύνης καταστρέφει τὸν βίον, τοῦ τε σκέλους ἐκπεσόντος αὐτῇ καὶ τὴν κοιλίαν ὑδέρου καταλαμβάνοντος*; war sie unschuldig, so schadete der Trank ihr nicht. J. D. Michaelis, Mosaisches Recht. Frankfurt a. M. 1770 ff. nimmt als Ursache der Leibesschwellung Hydrops ovarii an, allein, die ganze Zeremonie scheint nur ein Symbol dessen gewesen zu sein, was Jahve der Schuldigen tun werde.

[2097] (S. 309) Sota 27a.

[2098] A. a. O., S. 31.

[2099] Toseft. Macc. II, 9.

[2100] Toseft. Keth. I, 3.

[2101] Lev. 22, 22. Deut. 15, 21. Maleach. 1, 8, vgl. 1, 13.

[2102] Lev. 21, 18.

[2103] Exod. 19, 22. Num. 16, 5. Hesek. 42, 13, vgl. Num. 18, 3.

[2104] Lev. 21, 17—23, vgl. Joseph. Bell. jud. V, 5. 7. Daher wurden die Priesteramtskandidaten auf ihre Körperbeschaffenheit untersucht, Mischna Middoth V, 4. Trat dagegen ein Gebrechen im Laufe der Dienstjahre bei einem Priester ein, so wurde er des Dienstes entlassen. Joseph. Antt. XIV, 13. 10.

[2105] Sanh. IV, 1. 2. fol. 34b. Nidd. IV, 6; die erstere Stelle lautet: ומה נגעים שלא בסומין דכתיב לכל מראה עיני הכהן אף ריבים שלא בסומין, „und wie der Aussatz nicht durch Blinde (untersucht wird), wie (Lev. 13, 12) geschrieben steht: ‚so weit die Augen des Priesters sehen‘, so dürfen auch Streitigkeiten nicht durch Blinde (richterlich entschieden werden)“, vgl. auch Anm. 2106.

[2106] Nur der allein auf einem Auge Erblindete war als Zeuge zulässig, nicht der vollständig Blinde, Sanh. 34b. Nidd. 49b. Erub. 17b. Über die Berechtigung des Einäugigen, Zeugnis abzulegen heißt es Sanh. 34b החוא סמיא דהוה בשבבותיה דרבי יוחנן דהוה דאין דינא ולא אמר ליה רבי יוחנן ולא מידי חיכי עביד הכי והאמר רבי יוחנן הלכה כסתם משנה ותנן כל הכשר לדון כשר להעיד ויש שכשר להעיד ואין כשר לדון ואמר רבי יוחנן לאתויי סומא באחת מעיניו, „in der Nachbarschaft Rabbi Jochanans wohnte ein Blinder,

galt auch dann, wenn er nur zur Zeit der Tat nicht hatte sehen können, inzwischen aber sein Augenlicht wiedererlangt hatte. Nicht minder war er von der Zeugenschaft in dem Falle ausgeschlossen, daß er zur Zeit der Tat zwar sehend gewesen, als die Verhandlung stattfand, aber blind war, da er Personen, welche er damals gesehen hatte, vor Gericht nicht mehr identifizieren konnte. Eine zwischen diesen beiden Terminen etwa erfolgte, aber innerhalb des gleichen Zeitraums wieder geheilte Erblindung gab dagegen kein Hindernis für die Vernehmung als Zeuge ab.[2107] Endlich durfte ein Blinder auch nicht als Bote einen Scheidebrief überbringen,[2108] weil er nicht bestimmt wissen konnte, von welchem Manne er denselben empfangen und an welche Frau er ihn abgegeben hatte. Aus einem ähnlichen Grunde war ebensowenig ein gerichtliches Verfahren gegen einen widerspenstigen Sohn zulässig, wenn sein Vater oder seine Mutter an Blindheit litt.[2109] Denn sie sollten vor den Ältesten der Stadt erklären: בְּנֵנוּ זֶה סוֹרֵר וּמוֹרֶה אֵינֶנּוּ שׁוֹמֵעַ בְּקוֹלֵנוּ זוֹלֵל וְסֹבֵא, „dieser unser Sohn ist aufsässig und widerspenstig, nicht hörend auf unsere Stimme, ein Verschwender und Säufer“,[2110] konnten aber nicht sicher sein, daß der vor ihnen Stehende wirklich ihr Sohn sei. Die entsprechende Sicherheit fehlte auch dem blinden Gatten seiner Frau gegenüber, und deshalb war er rechtlich nicht befugt, die erst erwähnte[2111] Eifersuchtsklage gegen sie anzustrengen.[2112]

---

welcher Recht zu sprechen pflegte, und Rabbi Jochanan sagte nichts dagegen. Inwiefern tat er dies? Rabbi Jochanan sagte ja, eine Halacha sei wie eine Mischna, deren Verfasser nicht genannt ist, und eine solche lehrt: Ein jeder, der zum richten geeignet ist, ist auch zum Zeugnisablegen geeignet, aber mancher, welcher zum Zeugnisablegen geeignet ist, ist nicht zum richten geeignet, und hierzu sagte Rabbi Jochanan, dies schließe den auf einem von seinen beiden Augen Erblindeten ein.“

[2107] Bab. bath. 128a.

[2108] Gitt. II, 5. fol. 23a.

[2109] Sanh. VIII, 4. fol. 71a wird gesagt: „Ist einer von ihnen (sc. den Eltern eines ungeratenen Sohnes) einhändig, lahm, stumm, blind oder taub (היה אחד מהם גידם או . . . סומא), so gilt er nicht als mißratener und widerspenstiger Sohn, denn es heißt (Deut. 21, 19—20): Sein Vater und seine Mutter sollen ihn ergreifen — keine Einhändigen; sie sollen ihn hinführen — keine Lahmen; sie sollen sprechen — keine Stummen; dieser unser Sohn — keine Blinden (בננו זה ולא סומין); er hört nicht auf unsere Mahnung — keine Tauben.“

[2110] Deut. 21, 20. [2111] S. 309. [2112] Sota 27a.

Als seltenere, von den bisher erwähnten durchaus abweichende Arten von Blindheit sind noch zwei Erkrankungen des Auges zu nennen, welche im Talmud den Namen שברירי דלילא[2113] und שברירי דיממא[2114] führen. Die Ausdrücke könnte man übersetzen: „Nacht-Schabriri“ und „Tag-Schabriri“. Unter „Schabriri“ ist nämlich ein böser Geist zu verstehen, durch dessen Einwirkung jene Krankheiten entstehen sollen. Namentlich wer nachts Wasser aus einem Flusse oder Teiche trinkt, wird nach dem Talmud[2115] von diesem Dämon geschädigt. Worin die Schädigung bestand, hat man freilich verschieden erklärt. Rosenzweig deutet „Nacht-Schabriri“ als Erblindung, welche des Nachts gekommen, „Tag-Schabriri“ als eine solche, die am Tage entstanden ist.[2116] Gegen seine Auslegung aber spricht, daß die meisten Fälle von Blindheit sich allmählich entwickeln und man daher nicht sagen kann, ob sie nachts oder bei Tage sich eingestellt haben. Ich ziehe daher die Erklärung von Bergel[2117] und Preuss[2118] vor, wonach es sich bei jenen Leiden um Nacht-, beziehungsweise Tagblindheit handelt. Bekanntlich versteht man unter Nachtblindheit eine Schwächung des Lichtsinns, bei der, wie ihr griechischer Name Hemeralopie sagt, der Kranke am Tage unverhältnismäßig viel besser als in der Dämmerung oder im Dunkeln sieht. Solche Patienten sind, sobald die Sonne untergegangen, oft nicht imstande, ohne Führung zu gehen und erkennen nachts selbst die Sterne nicht mehr. Im Gegensatz zu der Nachtblindheit steht die Tagblindheit oder Nyktalopie, die das Eigentümliche hat, daß die Kranken im Dunkeln und bei herabgesetzter Beleuchtung eine größere Sehschärfe als im Hellen besitzen. Ob nun freilich die

---

[2113] Gitt. 69a. [2114] Ebendas.

[2115] Pesach. 112a, vgl. Abod. sar. 12b: סכנת שברירי, „die Gefahr des Schabriri“.

[2116] Adolf Rosenzweig a. a. O., S. 22—23; er folgt hierin Jakob Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. Leipzig 1889, Bd. IV, S. 503, welcher Gitt. 69a: שברירי דלילא . . . שברירי דיממא übersetzt „die Blindheit, die des Nachts gekommen . . ., die Blindheit, die des Tags gekommen ist“.

[2117] Joseph Bergel, Die Medizin der Talmudisten. Leipzig und Berlin 1885, S. 51—52.

[2118] J. Preuss, Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud. Eine historische Studie. Sonderabdruck aus der Wien. med. Wochenschr. Wien 1896, Nr. 49 ff., S. 24—25.

Namen „Nacht-Schabriri“ und „Tag-Schabriri“ sich genau mit unseren heutigen Begriffen der Hemeralopie und Nyktalopie decken, ist schwer zu entscheiden, da nähere Angaben über jene Krankheiten fehlen. Doch spricht dafür, daß die Tag- und Nachtblindheit schon im Altertume bekannt waren. Im zweiten Buche der Vorhersagungen teilt nämlich Hippokrates verschiedenes mit über „diejenigen, welche im Finstern sehen, und welche man daher *νυκτάλωπας* nennt“.[2119] Ebenso bezeichnet Galen in seinen Definitiones medicae die Nyktalopie als ein Augenleiden, bei welchem die damit Behafteten am Tage nicht sehen, wohl aber des Nachts.[2120] Auch Herophilus und Aëtius berichten in gleichem Sinne darüber,[2121] und Plinius erzählt von Kaiser Tiberius, er habe, wenn er nachts erwachte, auf Augenblicke so gut wie bei Tageslicht gesehen.[2122] Nicht minder als die Nyktalopie wird die Hemeralopie von den Alten erwähnt. In Galen's Glossarium zum Hippokrates[2123] kommen *οἱ τῆς νυκτὸς ἀλάϊοι*, per noctem non videntes vor. Merkwürdigerweise aber nennt der Autor diese nicht *ἡμεράλωπας*, sondern gleichfalls *νυκτάλωπας*. Es folgt daraus aber nicht, daß, wie Magnus[2124] will, die Nyktalopie mit der Hemeralopie vermengt worden sei; denn ihre unterscheidenden Symptome werden richtig angegeben. Vielmehr ist nur der Name *νυκτάλωπες* für die Nachtblinden ein irrtümlicher. Die Verwechselung von *νυκτάλωπες* mit *ἡμεράλωπες* konnte leicht

---

[2119] C. Gottl. Kühn, Medicorum graecorum opera, quae exstant, vol. XXI, continens Hippocratis Coi tom. I. Lipsiae 1825, pag. 226: *Οἱ δὲ τῆς νυκτὸς ὁρῶντες, οὓς δὴ νυκτάλωπας καλέομεν, οὗτοι ἁλίσκονται ὑπὸ τοῦ νοσήματος νέοι, ἢ παῖδες ἢ καὶ νεανίσκοι· καὶ ἀπαλλάσσονται ὑπὸ τοῦ αὐτομάτου, οἱ μὲν τεσσαρακονθήμεροι, οἱ δὲ ἑπτάμηνοι, τισὶ δὲ καὶ ἐνιαυτὸν ὅλον παρέμεινε;* vgl. August Andreae, Die Augenheilkunde des Hippokrates. Magdeburg 1843, S. 108—110.

[2120] C. Gottl. Kühn, Medicorum graecorum opera, quae exstant, vol. XIX. continens Claudii Galeni tom. XIX. Lipsiae 1830, pag. 435: *Νυκτάλωψ ἐστὶ πάθος καὶ διάθεσις ὀφθαλμῶν δίχα φανερᾶς αἰτίας· συμβαίνει δὲ τοῖς οὕτω διακειμένοις ἡμέρας μὲν μὴ ὁρᾶν, νυκτὸς δὲ βλέπειν.*

[2121] S. Hugo Magnus, Die Kenntnis der Sehstörungen bei den Griechen und Römern. Arch. f. Ophthalm. 1877, XXII, 3, S. 24, referiert in Virchow und Hirsch, Jahresbericht für 1877, Bd. I, Abt. 2, S. 387—388.

[2122] Plin. Hist. nat. XI, 37: Ferunt Tiberio Caesari nec alii genitorum mortalium fuisse naturam ut expergefactus noctu paulisper haud alio modo quam luce clara contueretur omnia, paulatim tenebris sese obducentibus.

[2123] Edid. Franz, pag. 530.

[2124] Hugo Magnus a. a. O.

vorkommen, da beide Bezeichnungen wenig glücklich gewählt sind. Charakteristischer wäre der Ausdruck *ἡμεροανωψία* für die Tagblindheit und *νυκτανωψία* für die Nachtblindheit gewesen, weil damit die Abweichung von der Norm deutlicher ausgesprochen wird.

IV.

Die Therapie des Auges bei den alten Hebräern.

Wie nun ein jeder Kranke wünscht, „von seiner Krankheit geheilt“[2125] und „gesund hergestellt zu werden“[2126] — denn

„Gesundheit und Wohlsein ist besser als alles Gold
Und ein kräftiger Leib (besser) als unermeßliches Gut;
Es gibt keinen größeren Reichtum als Gesundheit des Leibes“[2127]

— so verlangen auch die Augenkranken nach „Heilung“[2128] und daß „es besser mit ihnen gehe“,[2129] beziehungsweise daß sie „wieder sehend werden“.[2130] Gibt es doch nichts Traurigeres als Krankheiten, gegen die man „vergeblich Heilmittel häuft“[2131] und keine größere Wonne, als wenn ein Blinder sein Augenlicht wiedererlangt.[2132]

[2125] Luc. 6, 17, vgl. 6, 18.

[2126] Matth. 12, 13. Marc. 3, 5. Luc. 6, 10. Der Talmud schreibt Gittin 28 a: רוב חולים לחיים, „der größte Teil der Kranken ist fürs Leben“.

[2127] Jes. Sir. 30, 15—16:

Ὑγεία καὶ εὐεξία βελτίων παντὸς χρυσίου,
Καὶ σῶμα εὔρωστον ἢ ὄλβος ἀμέτρητος.
Οὐκ ἔστιν πλοῦτος βελτίων ὑγείας σώματος,

vgl. Sap. 7, 10.

[2128] Prov. 17, 22. Jer. 8, 15. 14, 19. Judith 5, 12. Sap. 2, 1. Jes. Sir. 21, 4 (3). 38, 2. Luc. 13, 32.

[2129] Joh. 4, 52. [2130] Luc. 18, 41.

[2131] Jer. 46, 11: לַשָּׁוְא הִרְבֵּית רְפוּאוֹת, „vergebens machst du viel die Heilmittel“, vgl. 2. Macc. 9, 5: *Ὁ δὲ παντεπόπτης κύριος ὁ θεὸς τοῦ Ἰσραὴλ ἐπάταξεν αὐτὸν ἀνιάτῳ καὶ ἀοράτῳ πληγῇ.* Auch ein alter lateinischer Spruch redet von unheilbaren Krankheiten:

Contra vim mortis
Non est medicamen in hortis.

[2132] Diese Wonne wird von Cicero in der schönen Stelle des Aristoteles in De nat. deor. II, 37. 95 geschildert. Das wieder sehend

Derjenige aber, welcher bei Körperleiden allein Hilfe bringt, ist Jahve. „Denn vom Höchsten kommt Heilung“ versichert Jesus Sirach,[2133] und der Psalmist rühmt von ihm: הָרֹפֵא לְכָל־תַּחֲלוּאָיְכִי, „welcher heilt alle deine Krankheiten“.[2134] Bei Jesaias lesen wir: נָגַף וְרָפָא . . . וְנָגַף יְהוָה, „es schlägt Jahve und heilet“,[2135] und Hosea tröstet sein Volk: הוּא טָרַף וְיִרְפָּאֵנוּ נָךְ וַיַּחְבְּשֵׁנוּ:, „er zerriß und wird uns heilen, schlug und wird uns verbinden“.[2136] Verheißt Jahve doch selbst bei Hesekiel: וְלַנִּשְׁבֶּרֶת אֶחֱבֹשׁ וְאֶת־הַחוֹלָה אֲחַזֵּק, „die Verwundeten will ich verbinden und die Kranken heilen“,[2137] und bei Jeremias wiederholt er: הִנְנִי מַעֲלֶה־לָּהּ אֲרֻכָה וּמַרְפֵּא וּרְפָאתִם, „siehe, ich lege ihnen Verband und Heilmittel an und heile sie“.[2138] Ja, schon im Pentateuch findet sich die Zusage: אֲנִי יְהוָה רֹפְאֶךָ:, „ich, Jahve, werde dein Arzt sein“[2139] und die andere: וַהֲסִרֹתִי מַחֲלָה מִקִּרְבֶּךָ, „und ich werde Krankheit entfernen aus deiner Mitte“.[2140] So kann denn Salomo von den geheilten Israeliten behaupten:

„Denn weder Kraut noch Pflaster machte sie gesund,
Sondern dein Wort, o Herr, das alles heilet.“[2141]

Freilich wird die Hilfe Jahves nicht immer als solche erkannt, und so klagt denn dieser über Ephraim: וְלֹא יָדְעוּ כִּי רְפָאתִים:, „und sie merktens nicht, daß ich sie heilte“.[2142] In gleicher Kurzsichtigkeit suchte Assa, König von Juda, Hilfe nicht bei Jahve, sondern bei den Ärzten: וַיֶּחֱלָא אָסָא בִּשְׁנַת שְׁלוֹשִׁים וָתֵשַׁע לְמַלְכוּתוֹ בְּרַגְלָיו עַד־לְמַעְלָה חָלְיוֹ וְגַם־בְּחָלְיוֹ לֹא־דָרַשׁ אֶת־יְהוָה כִּי בָרֹפְאִים:, „und es erkrankte Assa im neununddreißigsten Jahre seiner Regierung an

---

werden nach angeborener oder erworbener Blindheit kommt Matth. 11, 5. 20, 34. Marc. 10, 51—52. Luc. 7, 22. 18, 41—43. Joh. 9, 11. 15. 18. Act. 9, 12. 17—18 als *ἀναβλέπειν* vor, die visus recuperatio als *ἀνάβλεψις* Luc. 4, 19.

[2133] Jes. Sir. 38, 2: *Παρὰ γὰρ Ὑψίστου ἐστὶν ἴασις.*

[2134] Ps. 103, 3, vgl. 107, 20. Sap. 16, 10—11.

[2135] Jes. 19, 22, vgl. 30, 26. [2136] Hos. 6, 1.

[2137] Hesek. 34, 16, vgl. Jes. 6, 10, 57, 18—19. Hos. 7, 1. Matth. 13, 15.

[2138] Jer. 33, 6, vgl. 30, 17.

[2139] Exod. 15, 26. [2140] Exod. 23, 25.

[2141] Sap. 16, 12:
Καὶ γὰρ οὔτε βοτάνη οὔτε μάλαγμα ἐθεράπευσεν αὐτούς,
Ἀλλὰ ὁ σός, Κύριε, λόγος ὁ πάντα ἰώμενος.

[2142] Hos. 11, 3.

seinen Füßen, so daß er überaus krank war; und auch in seiner Krankheit suchte er nicht Jahve, sondern die Ärzte".[2143] Er vertraute also allein auf menschlichen Beistand und bedachte nicht, was der Psalmist von dem Gerechten verkündet: יְהוָה יִסְעָדֶנּוּ עַל־עֶרֶשׂ דָּוֶי כָּל־מִשְׁכָּבוֹ הָפַכְתָּ בְחָלְיוֹ: „Jahve wird ihn unterstützen auf dem Siechbette, all sein Lager wendest du bei seiner Krankheit".[2144] Richtiger betete daher Abraham für die Heilung des Königs Abimelech und seines Hauses,[2145] Moses für seine aussätzige Schwester Mirjam,[2146] David für sein totkrankes Kind, den Sohn der Bathseba,[2147] und der Mann Gottes für den König Jerobeam, dessen Hand verdorrt war.[2148] Für sich dagegen fleht der Psalmist[2149] zu Gott: רְפָאָה נַפְשִׁי, „heile mich" und ebenso Jeremias: רְפָאֵנִי יְהוָה וְאֵרָפֵא הוֹשִׁיעֵנִי וְאִוָּשֵׁעָה, „heile mich, Jahve, daß ich heil werde; hilf mir, daß mir geholfen werde".[2150] Dementsprechend stellt denn auch Jesus Sirach die Mahnung auf:

„Kind, bei deinem Kranksein übersieh es nicht,
Sondern bete zum Herrn, und er wird dich gesund machen".[2151]

Ja, selbst von den Ärzten versichert er:

„Denn auch sie werden den Herrn bitten,
Daß er es ihnen gelingen lasse zu lindern
Und zu heilen zur Lebensverlängerung,
καὶ γὰρ αὐτοὶ κυρίου δεηθήσονται,
ἵνα εὐοδώσῃ αὐτοῖς ἀνάπαυσιν
καὶ ἴασιν χάριν ἐμβιώσεως."[2152]

Der gerettete David aber stimmt voll Freude das Danklied an: יְהוָה אֱלֹהָי שִׁוַּעְתִּי אֵלֶיךָ וַתִּרְפָּאֵנִי: יְהוָה הֶעֱלִיתָ מִן־שְׁאוֹל נַפְשִׁי חִיִּיתַנִי מִיָּרְדִי־בוֹר: „Jahve, mein Gott! ich rief um Hilfe zu dir, und du heiletest mich; Jahve, du ließest heraufsteigen aus der Unterwelt meine Seele, riefst mich ins Leben zurück von den ins Grab Gestiegenen".[2153]

[2143] 2. Chron. 16, 12.
[2144] Ps. 41, 4.
[2145] Gen. 20, 17—18.
[2146] Num. 12, 13, vgl. 12, 10.
[2147] 2. Sam. 12, 15—16.
[2148] 1. Reg. 13, 6, vgl. 13, 4.
[2149] Ps. 41, 5.
[2150] Jer. 17, 14.
[2151] Jes. Sir. 38, 9:
Τέκνον ἐν ἀῤῥωστήματί σου μὴ παράβλεπε,
Ἀλλ' εὖξαι Κυρίῳ, καὶ αὐτὸς ἰάσεταί σε.
[2152] Jes. Sir. 38, 14.
[2153] Ps. 30, 3—4.

Dieselbe Anschauung, daß Jahve der Heilende sei, begegnet uns auch im Talmud. Er schreibt: „Gott bestimmt die Heilung vor der Krankheit.“[2154] Bei Erkrankungen wird deshalb von den Rabbinen empfohlen: „Immerhin bete der Mensch, daß Gott ihm beistehe und seine Kräfte stärken möge.“[2155] Denn „es gibt keine Heilung als die durch das Gebet und die Lehre“.[2156] Daher soll derjenige, welcher sich einem Aderlaß unterziehen will, folgende Benediktion sprechen: יהי רצון מלפניך יהוה אלהי שיהא עסק זה לי לרפואה ותרפאני כי אל רופא נאמן אתה ורפואתך אמת לפי שאין דרכן של בני אדם לרפאות אלא שנהגו, „es sei wohlgefällig vor dir, mein Gott, daß diese Handlung mir zur Heilung gereiche und du mich heilest, denn du, o Gott, bist der wahre Arzt, und deine Heilung ist Wahrheit; nicht ist es die Art der Menschenkinder zu heilen, allein Gewohnheit ist es, (daß man sich der Ärzte bedient)“.[2157] Übereinstimmend hiermit wird denn auch von Hiskia berichtet: גנז ספר רפואות והודו לו, „er verbarg das Buch der Heilmittel (damit man sich nicht auf diese verlassen, sondern die Heilung von Gott erflehen solle), und sie lobten ihn“.[2158] Statt selbst zu beten, kann man bei Körperleiden auch einen Gelehrten für sich beten lassen: „Wer einen Kranken in seinem Hause hat, suche einen Gelehrten auf, daß er für denselben bete.“[2159] Nicht minder sollen andere Personen Fürbitte für einen krank Daniederliegenden tun: „Wer ein Leiden hat, der mache es bekannt, damit man für ihn bete.“[2160] Insbesondere gilt dies von Nahestehenden und Freunden. „So wird von Raba, einem Lehrer des vierten Jahrhunderts, erzählt, daß er nach dem zweiten Tage seiner Erkrankung die Krankheit durch seinen Diener öffentlich bekannt machen ließ, damit seine Freunde für ihn beteten.“[2161] Von zwei Fällen erfolgreicher Gebete für Kranke aber hören wir Berach V, 5, fol. 34b und von einem dritten Falle, in welchem der Dank für die Erhörung ausgesprochen wird, ebendaselbst IX, 1—4, fol. 54b. An der letzteren Stelle wird erzählt: „Rabbi Jehuda war krank und genas. Rabbi Hana, der Bagdadenser, und die Rabbanan besuchten ihn und priesen Gott. Denn, sagt

---

[2154] Megilla 13.
[2155] Sanhedr. 44 b.
[2156] Bab. kam. 46 b.
[2157] Berach. 60 a.
[2158] Pesach. 56 a.
[2159] Bab. bath. 117 b.
[2160] Sota 32 b. Sabb. 67 a. Cholin 77 b.
[2161] Berach. 58 b.

der Talmud bei dieser Gelegenheit, vier müssen ein Dankgebet zu Gott sprechen, wer eine Seereise überstanden hat oder eine Wüstenreise oder eine Krankheit oder eine Gefangenschaft, und zwar soll der Dank an Gott öffentlich, d. h. in Anwesenheit von mindestens zehn Personen gesprochen werden (nach Ps. 107).“[2162] Ein Beispiel solchen Dankgebetes für geheilte Krankheit findet sich hier בריך רחמנא דיהבך ניהלן ולא יהבך לעפרא, „gelobt sei der Barmherzige, daß er dich uns wiedergegeben und dich nicht dem Staub übergeben hat.“ Blieb jedoch die Heilung aus, so lag der Grund in dem mangelhaften Gebete. Denn Rosch hasch. I, 2, fol. 18a heißt es: מפני מה זה נענה וזה לא נענה זה התפלל תפילה שלימה נענה וזה לא התפלל תפילה שלימה לא נענה, „weswegen wurde dieser erhört, und jener nicht erhört? Dieser betete ein vollkommenes Gebet, so wurde er erhört, und jener betete nicht ein vollkommenes Gebet, so wurde er nicht erhört.“

Wie nun überhaupt alle Heilung vom Höchsten kommt, so auch die Heilung der Augenkranken. Der Psalmist sagt von ihm: יְהוָה פֹּקֵחַ עִוְרִים, „Jahve öffnet Blinde (n die Augen)“,[2163] und dieser selbst tut die Frage מִי שָׂם פֶּה לָאָדָם אוֹ מִי־יָשׂוּם אִלֵּם אוֹ חֵרֵשׁ אוֹ פִקֵּחַ אוֹ עִוֵּר הֲלֹא אָנֹכִי יְהוָה: „wer hat dem Menschen den Mund gemacht, oder wer macht stumm oder taub oder sehend oder blind? Nicht ich, Jahve?“[2164] Deshalb verordnet auch der Talmud in Rücksicht auf das Elend der Blinden[2165] und weil dies Gebrechen beim jüdischen Volke besonders häufig vorkam,[2166] jeden Morgen ein „Gebenedeiet“ an den Gott zu richten, der die Augen der Blinden auftut.[2167]

Auch die Diener Jahves, die Propheten und Engel, nahmen erfolgreiche Kuren, wie an Kranken überhaupt, so an Augenkranken vor. Einen Ruf in dieser Beziehung, der selbst bis ins Ausland

---

[2162] W. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 156.

[2163] Ps. 146, 8. Auch bildlich heißt es, daß Jahve „den Augen Licht bringt“, Prov. 29, 13, so daß „der Blinden Augen sich öffnen,“ Jes. 35, 5 und „aus Nacht und Finsternis der Blinden Augen schauen“, Jes. 29, 18, vgl. 9, 1.

[2164] Exod. 4, 11. [2165] S. S. 301—311. [2166] Vgl. S. 290 ff.

[2167] M. Friedmann, Der Blinde in dem biblischen und rabbinischen Schrifttume in Frankl, Das Blindeninstitut auf der Hohen Warte bei Wien. Wien 1873, S. 30.

gedrungen war,[2168] besaß besonders Elisa, Prophet im Reiche Israel zur Zeit Jorams und Jehus (896—856 v. Chr.), der unter anderen Naeman, den Feldobersten des Königs von Syrien, von seinem Aussatze heilte[2169] und das Heer dieses Herrschers mit Blindheit schlug.[2170] Ebenso ward, allerdings nach einem apokryphischen Berichte, der Engelfürst Raphael von Gott abgesandt, sowohl Sara, dem Weibe des Tobias,[2171] als auch ihrem Schwiegervater, Tobit, Hilfe zu bringen.[2172] Sie hatte bereits sieben Ehemänner durch Wirkung des bösen Geistes Asmodi verloren,[2173] als sie jedoch dann den jungen Tobias heiratete,[2174] wurde durch eine von dem Erzengel angeratene wunderkräftige Räucherung[2175] der mörderische Dämon entfernt und kehrte nicht wieder.[2176] Für Tobit aber empfahl Raphael die Anwendung eines damals öfter gebrauchten Mittels, durch welches die Leukomen von seinen Augen weggenommen wurden.[2177] Diese Heilung war um so merkwürdiger, als von dem Geheilten gesagt

---

[2168] 2. Reg. 5, 1 ff. 8, 7 ff.

[2169] 2. Reg. 5, 1—14.

[2170] 2. Reg. 6, 18.

[2171] Tob. 8, 12.

[2172] Tob. 3, 17: *Καὶ ἀπεστάλη ἰάσασθαι τοὺς δύο, τοῦ Τωβὶτ λεπίσαι τὰ λευκώματα, καὶ Σάῤῥαν τὴν τοῦ Ῥαγουὴλ δοῦναι Τωβίᾳ τῷ υἱῷ Τωβὶτ γυναῖκα, καὶ δῆσαι Ἀσμόδαυν τὸ πονηρὸν δαιμόνιον, διότι Τωβίᾳ ἐπιβάλλει κληρονομῆσαι αὐτήν;* vgl. Tob. 12, 14.

[2173] Tob. 3, 8: *Ὅτι ἦν δεδομένη ἀνδράσιν ἑπτά, καὶ Ἀσμόδαυς τὸ πονηρὸν δαιμόνιον ἀπέκτεινεν αὐτοὺς πρὶν ἢ γενέσθαι αὐτοὺς μετ' αὐτῆς ὡς ἐν γυναιξίν,* vgl. Tob. 6, 14. 7, 11. Der Grund, weshalb Asmodi, der hebräisch אַשְׁמְדַי, אַשְׁמָדָי, auch אשמדאי hieß, sieben Männer der Sara hintereinander in der Brautnacht tötete, war der, daß er selbst in sie verliebt war, Tob. 6, 14. Auch im Talmud, Gitt. fol. 68, 1 kommt er als Wollüstling vor, vgl. Gen. 6, 1—2. Daß er Macht über das Leben von Menschen besaß, ist nach talmudischer Vorstellung begreiflich, insofern er מֶלֶךְ הַשֵּׁדִים, „König der bösen Geister" genannt wird. Wie sich ältere Erklärer den ganzen Vorgang dachten, darüber s. G. Wichmann, De Asmodaeo spiritu maligno *ἀνθρωποκτόνῳ*. Lubecae 1666; M. Hosum, De Aschmodaeo daemonio maligno. Hafniae 1709; E. F. Neubauer, De angelo mortis ex mente Ebraeorum et Muhammedanorum. Halis 1732. Eine neuere Auslegung bringt Fridolin Fritzsche, Kurzgefaßtes Handbuch zu den Apokryphen des Alten Testaments. 2. Lieferung: Die Bücher Tobi und Judith. Leipzig 1853, S. 38.

[2174] Tob. 7, 9—10. 12. 8, 1.

[2175] Tob. 6, 16—17. 8, 2—3.

[2176] Tob. 6, 17. 8, 3.

[2177] Tob. 6, 8, vgl. 3, 17. 12, 3. 14.

wird: „Er war aber achtundfünfzig Jahre alt, als er sein Gesicht verlor, und nach acht Jahren wurde er wieder sehend.“[2178]

Dagegen sind die Götzen nicht imstande, eine Besserung kranker Personen zu bewirken. Zwar sahen die heidnischen Völker sie vielfach als heilkundig an. So schrieben die Ägypter dem ibisköpfigen Gotte Thoth, dem Himmelsschreiber, den die Griechen mit ihrem Hermes[2179] verglichen, nicht nur die Erfindung fast aller Wissenschaften zu, sondern auch die Abfassung von sechs Büchern über die Medizin, welche unter anderem die Lehre von den Krankheiten, auch den Augenkrankheiten, sowie von der Anwendung der Arzneimittel enthielten.[2180] Desgleichen werden Isis und später Serapis als heilkundige Götter gerühmt.[2181] Der Freund des Propheten Jeremias, Baruch, aber spottet über solche Abgötter, indem er erklärt: „Auf ihren Leib und Kopf setzen sich Nachteulen, Schwalben und andere Vögel; desgleichen auch die Katzen.“[2182] Er leugnet daher auch ausdrücklich, daß sie heilen können: „Einen blinden Menschen vermögen sie nicht zum Sehen zu bringen und in der

---

[2178] Tob. 14, 2: *Καὶ ἦν ἐτῶν πεντήκοντα ὀκτὼ ὅτε ἀπώλεσεν τὰς ὄψεις, καὶ μετὰ ἔτη ὀκτὼ ἀνέβλεψεν.*

[2179] Auch Hermes soll viele Bücher verfaßt haben, s. Jamblich. De myst. lib. X, 7, recognov. Gustavus Parthey. Berolini 1857, p. 293: *Ὅπερ Βίτυς ἐκ τῶν Ἑρμαικῶν βίβλων μεθηρμήνευσεν.* Über die Zahl derselben berichtet derselbe Jamblichus VIII, 1, ed. Parthey, p. 260: *Τὰς μὲν οὖν ὅλας* (sc. *ἀρχάς*, i. e. principia universalia) *Ἑρμῆς ἐν ταῖς δισμυρίαις βίβλοις, ὡς Σέλευκος ἀπεγράψατο, ἢ ταῖς τρισμυρίαις τε καὶ ἑξακισχιλίαις καὶ πεντακοσίαις καὶ εἴκοσι πέντε, ὡς Μανεθὼς ἱστορεῖ, τελέως ἀνέδειξε.*

[2180] Clem. Alex. Strom. VI, 260. Jamblich. De myst. VI, 4.

[2181] Diod. Sic. I, 25. Tacit. Hist. IV, 81: Ex plebe Alexandrina quidam, oculorum tabe notus, genua ejus (sc. Vespasiani) advolvitur, remedium caecitatis exposcens gemitu, monitu Serapidis Dei, quem dedita superstitionibus gens ante alios colit, precabaturque Principem, ut genas et oculorum orbes dignaretur respergere oris excremento.

[2182] Epist. Jer. 22 (Baruch. 6, 22): *Ἐπὶ τὸ σῶμα αὐτῶν καὶ ἐπὶ τὴν κεφαλὴν ἐφίπτανται νυκτερίδες, χελιδόνες καὶ τὰ ὄρνεα, ὡσαύτως δὲ καὶ οἱ αἴλουροι.* Zu dieser Stelle bemerkt ein Erklärer: Non est mirum, si idola mortua et stolida tantam turpitudinem atque indignitatem patiantur, Lactant. Institutt. II, 4, cum aves ipsae simulacris fabrefactis insideant, nidificent, inquinent, s. Otto Fridolin Fritzsche, Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zu den Apokryphen des Alten Testaments. 1. Lieferung. Leipzig 1851, S. 212.

Not keinem Menschen zu helfen".[2183] Das gleiche gilt von den bösen Geistern, die dem Willen Gottes widerstreben. Als deshalb ein Zwiespalt unter den Juden wegen der Reden Jesu entstanden war und viele unter ihnen sagten: *Δαιμόνιον ἔχει καὶ μαίνεται· τί αὐτοῦ ἀκούετε;*[2184] erwiderten andere: *Ταῦτα τὰ ῥήματα οὐκ ἔστιν δαιμονιζομένου.*[2185] Zur Bekräftigung ihrer Behauptung aber fügten sie, auf die Heilung des Blindgeborenen[2186] anspielend, hinzu. *Μὴ δαιμόνιον δύναται τυφλῶν ὀφθαλμοὺς ἀνοῖξαι;*[2187]

Wie im Alten Testament Jahve, so begegnet uns im Neuen Christus als Arzt. Er heilt nicht bloß innerlich, sondern auch äußerlich Kranke, unter letzteren namentlich Augenkranke. Was die Heilung innerer Krankheiten betrifft, so heißt es bei Matthäus von ihm: *Καὶ περιῆγεν ὁ Ἰησοῦς τὰς πόλεις πάσας καὶ τὰς κώμας, διδάσκων ἐν ταῖς συναγωγαῖς αὐτῶν καὶ κηρύσσων τὸ εὐαγγέλιον τῆς βασιλείας καὶ θεραπεύων πᾶσαν νόσον καὶ πᾶσαν μαλακίαν.*[2188] Auch Markus gibt an: *Καὶ ἐθεράπευσεν πολλοὺς κακῶς ἐχοντας ποικίλαις νόσοις*[2189] und ebenso Lukas: *Ἐν ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ ἐθεράπευσεν πολλοὺς ἀπὸ νόσων καὶ μαστίγων καὶ πνευμάτων πονηρῶν*[2190] und an einer anderen Stelle: *Καί τοὺς χρείαν ἔχοντας θεραπείας ἰᾶτο.*[2191] Da er „alle, die sich übel befanden, heilte",[2192] so „kam denn auch viel Volks zusammen, um ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden".[2193] Als innere Leiden, die er behandelte, finden sich im einzelnen genannt: Psychosen,[2194]

[2183] Epist. Jer. 37 (Baruch 6, 37): *Ἄνθρωπον τυφλὸν εἰς ὅρασιν οὐ μὴ περιστήσωσιν, ἐν ἀνάγκῃ ἄνθρωπον ὄντα οὐ μὴ ἐξέλωνται.*

[2184] Joh. 10, 19—20. [2185] Joh. 10, 21.

[2186] Joh. 9, 1—41. [2187] Joh. 10, 21.

[2188] Matth. 9, 35, vgl. 4, 23, 14, 14. Joh. 6, 2.

[2189] Marc. 1, 34, vgl. 3, 10.

[2190] Luc. 7, 21.

[2191] Luc. 9, 11, vgl. 4, 40. 13, 32.

[2192] Matth. 8, 16, vgl. 12, 15.

[2193] Luc. 5, 15, vgl. Matth. 19, 2.

[2194] Matth. 4, 24, 8, 16. 28—34. 12, 22. 15, 22 ff. Marc. 1, 23—28. 34. 5, 1—20. 7, 25—30. Luc. 4, 33—37. 41. 7, 21. 8, 2. 26—39. 11, 14. 13, 32, vgl. Act. 10, 38. Von den Besessenen (*δαιμονιζόμενοι*) handeln ausführlich Herm. Olshausen, Biblischer Kommentar über sämtliche Schriften des Neuen Testaments. Königsberg 1830, Bd. I, S. 274—283 und Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 54—67.

Epilepsie,[2195] Nervenlähmungen,[2196] zum Teil mit nachfolgender

---

[2195] Matth. 17, 14—21. Marc. 9, 17—29. Luc. 9, 38—43. Zu Marc. 9, 17 ff. bemerkt Bernh. Weiss, Das Evangelium des Markus und Lukas. Göttingen 1901, S. 144: „Derselbe (nämlich der epileptische Knabe) war besessen von einem Dämon, der als ein *πνεῦμα ἄλαλον* bezeichnet wird nach der Betrachtungsweise, daß die Eigenschaft des Kranken die Wirkung der nämlichen Eigenschaft des Dämon sei, vgl. Luc. 11, 14. Das *ἔχειν* Vers 17 ist also näher so gedacht, daß der Unglückliche beständig von einem Dämon verfolgt wird und wo irgend derselbe im Laufe dieser Verfolgung ihn ergreift (*καταλάβῃ*, vgl. Rom. 9, 30), da bringt er die an ihm periodisch auftretenden Krankheitserscheinungen hervor. Offenbar sind es epileptische Krämpfe, in denen er ihn hin- und herzerrt (*ῥήσσει*, Marc. 9, 18). Vgl. überhaupt die Beschreibung des morbus comitialis bei Celsus III, 23.“ Auch Wilh. Ebstein a. a. O., S. 67 und S. 70—72 spricht sich dahin aus, daß der erwähnte Knabe an Epilepsie litt.

[2196] Matth. 4, 24. 8, 6—13. 9, 1—8. 11, 5. Marc. 2, 1—12. Luc. 5, 17—26. Joh. 5, 2—9. K. E. Hasse, Krankheiten des Nervenapparates in Virchows Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie IV, 1. Erlangen 1855, S. 205 hat diese Fälle als hysterische Lähmungen angesprochen, welche öfter durch psychischen Einfluß geheilt werden. „Dies sind die Fälle“, so schreibt er, „für die Wunder, für den Eindruck der göttlichen Worte: Stehe auf und nimm dein Bett auf dich.“ Gegen diese Auffassung aber spricht, daß sich hysterische Lähmungen meist bei Frauen, selten bei Männern finden, während in den angeführten Stellen nur von männlichen Paralytikern (*παραλυτικοί*, *παραλελυμένοι*), nicht von weiblichen (*παραλυτικαί*) die Rede ist.

[2197] (S. 323) Matth. 12, 10—13. Marc. 3, 1—5. Luc. 6, 6—10. Über die an den zitierten Stellen erwähnte *χεὶρ ξηρά*, Matth. 12, 10. Marc. 3, 3. Luc. 6, 6 oder *χεὶρ ἐξηραμμένη*, Marc. 3, 1 bemerkt Herm. Olshausen a. a. O., Bd. I, S. 377 richtig: „Sie ist, wie der aus der Erscheinung so natürlich entlehnte Ausdruck lehrt, eine durch Paralyse gelähmte, der Lebenskraft beraubte Hand; an bloße Luxation ist hier nicht zu denken.“ Die Lähmung geht aus der Aufforderung Jesu an den Kranken hervor: *ἔκτεινόν σου τὴν χεῖρα*, Matth. 12, 13. Marc. 3, 5. Luc. 6, 10, was dieser vorher nicht konnte. Dazu paßt gut, daß der Paralytische in den apokryphischen Zusätzen zum echten Matthäus, wie sie Hieronymus im Evangelium der Nazarener fand, für einen Steinmetzen erklärt wird; Hieronymus, Commentarius in Matthaeum, p. 47 schreibt nämlich, daß er gesagt habe: caementarius eram, manibus victum quaeritans; precor te, Jesu, ut mihi restituas sanitatem, ne turpiter mendicem cibos. Denn bei Steinhauern und Maurern kommen öfter Überanstrengungen, namentlich der rechten Hand, vor — um letztere handelte es sich nach dem genaueren Berichte des Arztes Lukas 6, 6 — welche Lähmungen zur Folge haben. Irrtümlich ist, was Bernh. Weiss, a. a. O., S. 44 zu Marc. 3, 1—6 anführt: „*ἐξηραμμένην*,“ vgl. 1. Reg. 13, 4 verdorrt, so daß die Säfte vertrocknet waren.“ Denn eine Hand, in der die Blut-

Muskelatrophie,[2197] Fieber,[2198] Aussatz,[2199] Wassersucht,[2200] Metrorrhagie,[2201] als chirurgische: Verkrümmungen[2202] und ein abgeschlagenes Ohr, das er wieder anheilte.[2203]

---

zirkulation aufgehört hat, wird brandig und fällt ab; die Hand war vielmehr atrophisch. Zutreffend bemerkt dagegen Bengel in seinem Gnomon zu Marc. 3, 1: „ἐξηραμμένην non ex utero, sed morbo aut vulnere, haec vis participii.“ Handelte es sich bei diesem Kranken um eine paralytische Hand, so bei einem anderen, gleichfalls von Jesus geheilten, Joh. 5, 2—9 um paretische untere Extremitäten. Eine Paralyse, wie sie Olshausen a. a. O., Bd. II, S. 118—119 annimmt, ist insofern ausgeschlossen, als der Patient noch etwas, wenn auch nur langsam, zu gehen vermochte, Joh. 5, 7; seine Beine waren also nicht völlig gelähmt, sondern nur stark geschwächt.

[2198] Matth. 8, 14—15. Marc. 1, 30—31. Luc. 4, 38—39. Joh. 4, 52. Welche Krankheit in diesen Fällen das Fieber veranlaßt hatte, läßt sich aus dem bloßen πυρέσσουσα, Matth. 8, 14. Marc. 1, 30 und dem entsprechenden συνεχομένη πυρετῷ μεγάλῳ, Luc. 4, 38, sowie aus dem alleinigen πυρετός, Matth. 8, 15. Marc. 1, 31, Luc. 4, 38—39. Joh. 4, 52 nicht näher bestimmen.

[2199] Matth. 8, 2—4. 11, 5. Marc. 1, 40—45. Luc. 5, 12—14. 7, 22. 17, 12—14.

[2200] Luc. 14, 2—4, vgl. Polybius XIII, 2, 6.

[2201] Die betreffende Kranke wird bezeichnet als γυνή τις οὖσα ἐν ῥύσει αἵματος ἔτη δώδεκα, Marc. 5, 25—34. Luc. 8, 43—48. Die LXX übersetzen זוֹב, das von זוּב fließen abgeleitet ist, Ps. 78, 20. 105, 41. Jes. 48, 21 mit ῥύσις αἵματος, Lev. 15, 25—26. 28. 30. Unter זוֹב ist nicht nur der normale, sondern auch der pathologische Blutfluß des Weibes zu verstehen, wie dies zweifellos aus Lev. 15, 25 hervorgeht. „Wie vielerlei die jüdischen Ärzte blutflüssigen Frauen zu verordnen und welche Experimente sie mit ihnen vorzunehmen pflegten“, s. bei J. Lightfoot, Horae hebraïcae et talmudicae in quattuor evangelia, ed. J. Bd. Carpzov. Lipsiae 1675, p. 614 sq.

[2202] Matth. 15, 30: κυλλούς. Das 18 Jahre lang zusammengekrümmte Weib, Luc. 13, 11 litt wahrscheinlich an Kyphose, da von ihr nicht nur gesagt wird: ἦν συγκύπτουσα καὶ μὴ δυναμένη ἀνακύψαι εἰς τὸ παντελές, Luc. 13, 11, sondern auch, als sie geheilt wurde: καὶ παραχρῆμα ἀνορθώθη, Luc. 13, 13. Ebenso bezeichnet Jes. Sir. 12, 11 συγκεκυφώς gebückt, indem von dem heuchlerischen Feinde eines Menschen geäußert wird: ἐὰν ταπεινωθῇ καὶ πορεύηται συγκεκυφώς, und Jes. Sir. 19, 23 (26) heißt es: „Mancher Bösewicht erscheint gebückt in Trauer (ἔστι πονηρευόμενος συγκεκυφὼς μελανίᾳ), und sein Inneres ist voll Trug.“ Richard Mead, Abhandlung von den merkwürdigsten Krankheiten, deren in der heiligen Schrift gedacht wird, besonders von den dämonischen Kranken oder sogenannten Besessenen und Mondsüchtigen. Leipzig 1777, Kap. XII deutet das Leiden jener Frau als debilitas dorsi cum spina rigida, Wilh. Ebstein a. a. O., S. 73 dagegen schreibt: „Es sind hier zwei Möglichkeiten, nämlich: entweder handelt es sich um einen Lähmungszustand, wodurch gewisse (antagonistisch) entgegenwirkende Muskeln das Übergewicht bekamen und so eine Krümmung nach der ent-

Nicht zum wenigsten aber schenkte er Blinden ihr Augenlicht wieder. Schon Jesaias hatte von der Zeit, wo der Erlöser Israels kommen werde, geweissagt: אָז תִּפָּקַחְנָה עֵינֵי עִוְרִים, „dann öffnen sich der Blinden Augen“,[2204] und an einer anderen Stelle sagt er von sich als Propheten: *Πνεῦμα κυρίου ἐπ' ἐμέ, οὗ εἵνεκεν . . . ἀπέσταλκέν με κηρῦξαι αἰχμαλώτοις ἄφεσιν καὶ τυφλοῖς ἀνάβλεψιν.*[2205] Jesus aber bezieht diesen Schriftvers auf sich und erklärt, als er ihn den Juden in der Synagoge zu Nazareth vorgelesen hatte: *Ὅτι σήμερον πεπλήρωται ἡ γραφὴ αὕτη ἐν τοῖς ὠσὶν ὑμῶν.*[2206] Zu dem angeführten Ausspruche war er berechtigt, denn wir hören von ihm: *Καὶ τυφλοῖς πολλοῖς ἐχαρίσατο βλέπειν,*[2207] und er selbst konnte Johannes dem Täufer, der ihn fragen ließ: *Σὺ εἶ ὁ ἐρχόμενος, ἢ ἕτερον προσδοκῶμεν;*[2208] als Antwort melden lassen, was Lukas berichtet: *Πορευθέντες ἀπαγγείλατε Ἰωάννῃ ἃ εἴδετε*

---

gegengesetzten Körperseite veranlaßten, oder es handelt sich hier um eine primäre Kontraktur gewisser Körpermuskeln.“

[2203] (S. 323) Bernh. Weiss, Die Evangelien des Markus und Lukas. Göttingen 1901, S. 650 ist der Ansicht, daß, da Jesus den Knecht des Hohenpriesters durch Berührung des Ohres heilte, Luc. 22, 51, der Ausdruck *ἀφεῖλεν* nicht im strengsten Sinne zu nehmen sei. Allein *ἀφαιρεῖν* bedeutet doch wegnehmen, Odyss. XIV, 455 und im Medium jemanden einer Sache berauben. Außerdem hat Johannes 18, 10 statt des bei den Synoptikern stehenden *ἀφεῖλεν* das entsprechende *ἀπέκοψεν*, welches Homer vom Abtrennen des Kopfes, des Halses und vom Durchschlagen der Sehnen gebraucht. Endlich genügt auch ein einziger Schwerthieb, um die ganze Ohrmuschel abzuhauen, da sie nur aus Knorpeln, kleinen verkümmerten Muskeln und Haut besteht.

[2204] Jes. 35, 5.

[2205] Luc. 4, 18—19. Die den LXX entnommenen Worte *τυφλοῖς ἀνάβλεψιν* entsprechen dem hebräischen Texte Jes. 61, 1 nicht. Im Hebräischen steht nämlich: לָאֲסוּרִים פְּקַח־קוֹחַ, was mit *τυφλοῖς ἀνάβλεψιν* übertragen ist. Diese Übertragung entstand, indem man פְּקַח־קוֹחַ als ein einziges Wort in der Bedeutung „Öffnung, nämlich der verschlossenen Augen“ las und אֲסוּרִים vermutlich für „mit verbundenen Augen, blind“ nahm. Die Verbindung des פְּקַח־קוֹח zu einem Worte mag richtig sein; aber nach dem Zusammenhange der Stelle war nicht zu übersetzen: „den Blinden Öffnung der Augen“, sondern „den Gebundenen Öffnung des Kerkers“. Es ist eine ziemlich gewöhnliche Erscheinung, dass die neutestamentlichen Schriftsteller der Übersetzung der LXX auch dann folgen, wenn sie von dem Texte des Alten Testamentes abweicht.

[2206] Luc. 4, 21.

[2207] Luc. 7, 21.

[2208] Matth. 11, 3.

καὶ ἠκούσατε, ὅτι τυφλοὶ ἀναβλέπουσιν.[2209] Hatte er doch einen Blindgeborenen in Bethsaida wiederhergestellt, so daß er „alles deutlich erblickte“,[2210] einen ebenfalls Blindgeborenen in Jerusalem,[2211] ferner einen besessenen Blinden, der zugleich stumm war,[2212] zwei Blinde in der Nähe von Jericho,[2213] endlich zwei andere gleichfalls Erblindete.[2214] Seine zahlreichen Blindenheilungen[2215] waren so bekannt geworden, daß die der Sehkraft Beraubten, wenn sie hörten, daß er vorüberzog, riefen: *Κύριε, ἐλέησον ἡμᾶς, υἱὸς Δαυίδ*[2216] und daß das Volk beim Tode des Lazarus sprach: *Οὐκ ἠδύνατο οὗτος ὁ ἀνοίξας τοὺς ὀφθαλμοὺς τοῦ τυφλοῦ ποιῆσαι ἵνα καὶ οὗτος μὴ ἀποθάνῃ;*[2217]

Der Eifer Jesu, Kranken zu helfen, erscheint groß, da er nicht nur „heute und morgen Heilungen vollbrachte“,[2218] sondern auch am Sabbath solche vornahm.[2219] Zwar zürnten ihm deswegen die Pharisäer,[2220] die darin eine Übertretung des Gesetzes sahen,[2221] ja, sie „lauerten auf ihn, ob er am Sabbat heilen würde“,[2222] er aber gab ihnen auf ihre vorwurfsvolle Frage: *Εἰ ἔξεστιν τοῖς σάββασιν θεραπεύειν;*[2223] die schlagende Antwort: *Τίς ἐξ ὑμῶν ἄνθρωπος, ὃς ἕξει πρόβατον ἕν, καὶ ἐὰν ἐμπέσῃ τοῦτο τοῖς σάββασιν εἰς βόθυνον, οὐχὶ κρατήσει αὐτὸ καὶ ἐγερεῖ; πόσῳ οὖν διαφέρει ἄνθρωπος προβάτου· ὥστε ἔξεστιν τοῖς σάββασιν καλῶς ποιεῖν*[2224] oder, wie es bei einer anderen Gelegenheit heißt: *Μωυσῆς δέδωκεν ὑμῖν τὴν περιτομήν, οὐχ ὅτι ἐκ τοῦ Μωυσέως ἐστὶν ἀλλ' ἐκ τῶν πατέρων, καὶ ἐν σαββάτῳ περιτέμνετε ἄνθρωπον· εἰ περιτομὴν λαμβάνει ἄνθρωπος ἐν σαββάτῳ ἵνα μὴ λυθῇ ὁ νόμος Μωυσέως, ἐμοὶ χολᾶτε ὅτι ὅλον ἄνθρωπον ὑγιῆ ἐποίησα ἐν σαββάτῳ;*[2225]

[2209] Luc. 7, 22, vgl. Matth. 11, 4—5.

[2210] Marc. 8, 22—26. [2211] Joh. 9, 1—12. [2212] Matth. 12, 22.

[2213] Matth. 20, 29—34. Marc. 10, 46—52. Luc. 18, 35—43.

[2214] Matth. 9, 27—31. [2215] Matth. 15, 30. 21, 14.

[2216] Matth. 20, 30, vgl. Marc. 10, 47. Luc. 18, 38.

[2217] Joh. 11, 37. [2218] Luc. 13, 32.

[2219] Matth. 12, 10—13. Luc. 6, 6—11. 14, 1—6.

[2220] Luc. 6, 11. Joh. 7, 23.

[2221] Exod. 20, 8—11. 23, 12. 31, 14—17. 35, 2. Deut. 5, 12—15. Jer. 17, 21—27, vgl. Exod. 16, 26. Num. 15, 32—36. Luc. 6, 2.

[2222] Luc. 6, 7. Marc. 3, 2. Luc. 14, 1.

[2223] Matth. 12, 10.

[2224] Matth. 12, 11—12, vgl. Luc. 6, 9. 14, 5. [2225] Joh. 7, 22—23.

In Übereinstimmung hiermit bestimmt auch eine spätere Verordnung, die auf den Talmud zurückzuführen ist:[2226] „Wegen jeder Krankheit, welche die Ärzte oder nur einer von zweien als gefährlich bezeichnen, müssen erforderlichenfalls die Sabbathgesetze verletzt werden".[2227]

Was die Heilmethode Jesu betrifft, so stellte er einzelne Kranke durch sein bloßes Wort wieder her. So den todkranken Knecht des Hauptmanns von Kapernaum,[2228] desgleichen einen anderen Gelähmten in Kapernaum[2229] und den 38 Jahre lang Paralytischen, der vom Sprudel Bethesda bei Jerusalem vergeblich Heilung erhofft hatte;[2230] den zuerst Genannten heilte er sogar aus der Ferne.[2231] In anderen Fällen legte er den Kranken die Hände auf[2232] oder berührte sie,[2233] speziell das leidende Glied;[2234] letzteres gilt besonders von erblindeten Augen.[2235] Daher „suchte auch alles Volk ihn anzurühren, denn eine Kraft ging von ihm aus und heilte alle".[2236] Beispielsweise erfaßte ein 12 Jahre blutflüssiges Weib die Quaste seines Kleides und fühlte sofort an ihrem Leibe, daß sie von ihrer Plage geheilt sei,[2237] und dasselbe wird von anderen Kranken berichtet.[2238] Immer aber war ein fester Glaube des Patienten die conditio sine qua non der Heilung,[2239] und öfter versichert Jesus

---

[2226] Joma fol. 84b: ומי שנשכו כלב שוטה מאכילין אותו מחצר כבד שלו והחושש בפיו מטילין לו סם בשבת דברי רבי אלעזר בר יוסי שאמר משום רבי מתיא בן חרש, „und wenn jemand gebissen ist von einem tollen Hunde, so darf man ihm von dessen Leberlappen (am Sabbat) zu essen geben, und wenn jemand Schmerzen in seinem Munde hat, so darf man ihm eine Medizin am Sabbat bereiten, sind die Worte Rabbi Eleasars, des Sohnes Joses, welcher im Namen Rabbi Mathjas, des Sohnes des Cheres, sprach."

[2227] J. Preuss a. a. O., S. 24.

[2228] Matth. 8, 5—13. Luc. 7, 2—10, vgl. Joh. 4, 46—54.

[2229] Matth. 9, 1—8. Marc. 2, 1—12. Luc. 5, 17—26.

[2230] Joh. 5, 1—15.

[2231] Matth. 8, 13. Luc. 7, 6—7. 10, vgl. Joh. 4, 50—53.

[2232] Marc. 6, 5. Luc. 4, 40, vgl. Matth. 9, 18. Act. 4, 30. 9, 12. 17.

[2233] Luc. 5, 13. 14, 4.

[2234] Vgl. 2. Reg. 5, 11.

[2235] Matth. 9, 29. 20, 34, vgl. Bab. mez. fol. 85b.

[2236] Luc. 6, 19. Marc. 3, 10.

[2237] Matth. 9, 19—22. Marc. 5, 25—29. Luc. 8, 43—48.

[2238] Matth. 14, 34—36.

[2239] Matth. 9, 2. 28. 15, 28. Marc. 2, 5. 9, 22—24. Luc. 5, 12. 20. 7, 9. 8, 50. Joh. 4, 50. 53. 11, 40.

diesen ausdrücklich: *ἡ πίστις σου σέσωκέν σε.*[2240] Wo der Glaube fehlte, da suchte ihn der Heiland auch wohl zu erwecken. Deshalb richtete er an den erst erwähnten Gelähmten beim Teiche Bethesda die Frage: *θέλεις ὑγιὴς γενέσθαι;*[2241] denn da dieser bereits 38 Jahre auf dem Krankenbett lag,[2242] so konnte er leicht alle Hoffnung aufgegeben haben, trotzdem aber sprach er den Wunsch aus, in den Sprudel getragen zu werden, offenbar im Vertrauen, daß ihm Hilfe zuteil werden würde.[2243] Mit noch sichtlicherem Erfolge wurde der Glaube bei dem Vater des epileptischen Knaben wachgerufen. Als derselbe den Herrn bat: „Wenn du etwas vermagst, so hilf uns, indem du dich über uns erbarmst", sagte Jesus zu ihm: „Wenn du etwas vermagst? Alles ist dem Gläubigen möglich." Und alsbald schrie der Vater des Knaben und sagte: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!"[2244] Gelang es jedoch nicht, bei den Leidenden Glauben zu erwecken, so griff auch die Wunderheilung nicht Platz.[2245] Überhaupt hätte Jesus lieber gesehen, wenn nicht seine Wunder, sondern seine Person und seine Worte die Juden zum Glauben veranlaßt hätten, wie auch der Apostel Paulus tadelnd bemerkt: *Καὶ Ἰουδαῖοι σημεῖα αἰτοῦσιν καὶ Ἕλληνες σοφίαν ζητοῦσιν.*[2246] „Er mißbilligte die Wundersucht seiner Zeitgenossen, welche aus sinnlicher Neugierde oder gar aus Böswilligkeit entsprang[2247] oder gedankenlos dabei nur ihren Vorteil ins Auge faßte,[2248] immer aber eben nur die Wunder als Wunder wollte, während er sie als nationales Mittel zur Erreichung seines Zweckes, als Glauben weckend und fördernd betrachtete[2249] und

---

[2240] Matth. 9, 22. Marc. 10, 52. Luc. 8, 48. 17, 19. 18, 42.

[2241] Joh. 5, 6. [2242] Joh. 5, 5.

[2243] Zu der Frage Jesu: „Willst du gesund werden?" bemerkt Bernh. Weiss, Das Johannesevangelium, von der 6. Auflage an neu bearbeitet. Göttingen 1902, S. 164: „Gerade das Selbstverständliche dieses Wollens machte die Frage geeignet, die Erwartung des Leidenden aufzuregen, daß hier einer sei, der ihm helfen könne. Es war die einzige Form, in der Jesus, den der Kranke unmöglich kennen konnte, den Glauben, den er sonst als Bedingung der Heilung forderte, wenigstens im Keim zu wecken imstande war."

[2244] Marc. 9, 22—24. [2245] Marc. 6, 5—6.

[2246] 1. Cor. 1, 22.

[2247] Matth. 12, 24. 39. 16, 4. Marc. 3, 22. 8, 11. Luc. 11, 15—19.

[2248] Joh. 6, 26.

[2249] Matth. 11, 2—6. Luc. 7, 18—23. Joh. 11, 42. 14, 11.

daher öfters ihre Wirkungslosigkeit beklagte."[2250] Unwillig ruft er einmal aus: *Ἐὰν μὴ σημεῖα καὶ τέρατα ἴδητε, οὐ μὴ πιστεύσητε.*[2251] Eine Konsequenz hiervon ist es, daß er wiederholt die weitere Bekanntmachung seiner Wunder verbot[2252] und sich dem Jubel des Volkes entzog, wenn dieser über besonders auffällige Erfolge seiner Heiltätigkeit ausbrechen wollte.[2253] Nach seiner Auffassung sollten die Wunder nur als Taten zur Verherrlichung Gottes angesehen werden.[2254]

Beurteilen wir die eigenartige Tätigkeit Jesu als Arzt,[2255] so steht zunächst fest, daß die Juden in seinen Heilungen Durchbrechungen der Naturgesetze, also Wunder sahen. Sie erwarteten solche von dem Messias und sagten daher von Jesu: *Ὁ Χριστὸς ὅταν ἔλθῃ, μὴ πλείονα σημεῖα ποιήσει ὧν οὗτος ἐποίησεν;*[2256] Überhaupt ist öfter von dessen *τέρατα*,[2257] *θαυμάσια*,[2258] *σημεῖα*,[2259]

[2250] Matth. 11, 20—21. Luc. 10, 13—14. S. G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 572.

[2251] Joh. 4, 48.

[2252] Matth. 9, 30. Marc. 1, 44. 5, 43. 7, 35—36. 8, 26. Luc. 4, 41. 5, 13—14. 8, 56, vgl. Marc. 3, 11—12.

[2253] Joh. 5, 13. Lautes Staunen der Menge über die Heilerfolge Jesu, trotzdem er verboten hatte, davon zu reden, wird Marc. 7, 36—37 erwähnt, vgl. Luc. 8, 39.

[2254] Luc. 8, 39. 17, 15. 18, vgl. Joh. 11, 42.

[2255] Vgl. Christ. Tob. Ephr. Reinhard, Bibelkrankheiten. Frankfurt und Leipzig 1768, Buch V, Abs. 412, S. 7 f.: Von Jesu, dem Heilande oder Arzte aller Ärzte. Gust. Wolzendorff, Gesundheitspflege und Medizin der Bibel (Christus als Arzt). Studien und Betrachtungen. Wiesbaden 1873. Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 49 ff. und S. 107 ff.

[2256] Joh. 7, 31, vgl. 6, 14. 30. 20, 30—31.

[2257] Joh. 4, 48. Act. 2, 22. Hebr. 2, 4. Der hebräische Ausdruck für *τέρατα* ist נִפְלָאוֹת, Exod. 34, 10. Jos. 3, 5. Ps. 9, 2. 26, 7. 40, 6. 136, 4.

[2258] Matth. 21, 15 und oft bei den LXX für נִפְלָאוֹת, Exod. 3, 20. Judic. 6, 13. Nehem. 9, 17 oder פֶּלֶא, Exod. 15, 11. Ps. 77, 12. 15. Dan. 12, 6.

[2259] Matth. 12, 38. Luc. 11, 16. 23, 8. Joh. 2, 11. 18. 23. 3, 2. 4, 54. 6, 2. 14. 26. 7, 31. 9, 16. 11, 47. 12, 18. 37. 20, 30. Act. 2, 22. Den *σημεῖα* des Neuen Testaments entsprechen die אוֹתוֹת des Alten, Exod. 4, 8. 9. 17. 7, 3. Deut. 4, 34. 6, 22. 7, 19. 26, 8. 34, 11. Ps. 135, 9. Jer. 32, 20; אוֹת ist synonym mit מוֹפֵת, Exod. 4, 21. 7, 9. 11, 9. 10, womit es auch häufig verbunden ist, Exod. 7, 3. Deut. 4, 34. 6, 22. 7, 19. 26, 8. 34, 11. Ps. 135, 9. Jer. 32, 20.

δυνάμεις,[2260] *ἔργα*[2261] die Rede. So sagte das Volk nach der Heilung des Gelähmten in Kapernaum: *Οὕτως οὐδέποτε εἴδαμεν*[2262] oder nach der Version des Lukas: *Εἴδομεν παράδοξα σήμερον*,[2263] und, wie Matthäus berichtet, „priesen sie Gott, der solche Macht den Menschen gegeben".[2264] Der Pharisäer Nikodemus aber sprach zu Jesu: *Ῥαββί, οἴδαμεν ὅτι ἀπὸ θεοῦ ἐλήλυθας διδάσκαλος· οὐδεὶς γὰρ δύναται ταῦτα τὰ σημεῖα ποιεῖν ἃ σὺ ποιεῖς, ἐὰν μὴ ᾖ ὁ θεὸς μετ' αὐτοῦ*,[2265] und Jesus selber erklärt von den Juden: *Εἰ τὰ ἔργα μὴ ἐποίησα ἐν αὐτοῖς ἃ οὐδεὶς ἄλλος πεποίηκεν, ἁμαρτίαν οὐκ εἴχοσαν.*[2266] Der Blindgeborene urteilt ferner, als er wiederhergestellt war: *Ἐκ τοῦ αἰῶνος οὐκ ἠκούσθη ὅτι ἤνοιξέν τις ὀφθαλμοὺς τυφλοῦ γεγεννημένου*,[2267] und eine Anzahl Juden äußerte in bezug auf den verstorbenen Lazarus: *Οὐκ ἠδύνατο οὗτος* (sc. *Ἰησοῦς*) *ὁ ἀνοίξας τοὺς ὀφθαλμοὺς τοῦ τυφλοῦ ποιῆσαι ἵνα καὶ οὗτος μὴ ἀποθάνῃ;*[2268] Auch schon in früheren Zeiten war der Wunderglaube bei den Israeliten verbreitet. Beispielsweise heißt es von ihrem Durchzug durch das rote Meer in der Weisheit Salomos:

„Denn die ganze Schöpfung ward in ihrer Art wieder von neuem gestaltet,
Indem sie den besonderen Geboten diente,
Damit deine Kinder unverletzt erhalten würden . . .
Wo zuvor Wasser gestanden hatte, wurde das Auftauchen trockenen Landes bemerkt,
Aus dem roten Meere heraus ein ungehinderter Weg
Und ein grüne Gewächse tragendes Feld aus stürmischer Flut,

[2260] Matth. 11, 20. 21. 23. 13, 54. 58. Luc. 10, 13. 19, 37. Act. 2, 22. Hebr. 2, 4. Für *δυνάμεις* hat das Hebräische גְּבוּרוֹת, Deut. 3, 24. Ps. 106, 2. 150, 2; auch übersetzen die LXX נִפְלָאוֹת mit *δυνάμεις*.

[2261] Matth. 11, 2, besonders oft im Evangelium Johannis, z. B. 7, 3. 21. 14, 10—12. 15, 24, vgl. Act. 13, 41. Hebr. 3, 9. *Ἔργα* ist identisch mit מַעֲשִׂים, Deut. 3, 24. Judic. 2, 10. Ps. 86, 8 und פְּעָלִים, Ps. 64, 10. 95, 10. Habac. 3, 2 und bezeichnet die Großtaten Gottes, bzw. Christi.

[2262] Marc. 2, 12.

[2263] Luc. 5, 26. *Παράδοξος* kommt auch sonst im Sinne von „wunderbar, unglaublich" vor, Judith 13, 14. Sap. 5, 2. 16, 17. 19, 5. 2. Macc. 9, 24. Joseph. Antt. IV, 4. 2.

[2264] Matth. 9, 8, vgl. Marc. 2, 12. Luc. 5, 26.

[2265] Joh. 3, 2.

[2266] Joh. 15, 24.

[2267] Joh. 9, 32.

[2268] Joh. 11, 37.

Durch welches in dichten Scharen hindurchzogen, die durch deine Hand beschirmt waren,
Indem sie staunenswerte Wunder schauten.“[2269]

Ganz allgemein aber rühmt Jesus Sirach von dem „Ewiglebenden“:

„Und wer mag seine Großtaten erforschen?
Wer wird die Macht seiner Majestät ausrechnen?
Und nicht sind die Wunder des Herrn zu erforschen;
Wenn der Mensch (damit) zu Ende gekommen, dann fängt er (wieder von vorn) an,
Und wenn er aufhört, dann ist er ratlos.“[2270]

Im Gegensatz hierzu sehen manche Neuere in den Wundern Jesu, vor allem in seinen Wunderheilungen, nur Legenden und Mythen.[2271] Für diese Ansicht läßt sich geltend machen, daß uns

---

[2269] Sap. 19, 6—8:

Ὅλη γὰρ ἡ κτίσις ἐν ἰδίῳ γένει πάλιν ἄνωθεν διετυποῦτο,
Ὑπηρετοῦσα ταῖς ἰδίαις ἐπιταγαῖς,
Ἵνα οἱ σοὶ παῖδες φυλαχθῶσιν ἀβλαβεῖς . . .
Ἐκ δὲ προυφεστῶτος ὕδατος ξηρᾶς ἀνάδυσις γῆς ἐθεωρήθη,
Ἐξ ἐρυθρᾶς θαλάσσης ὁδὸς ἀνεμπόδιστος,
Καὶ χλοηφόρον πεδίον ἐκ κλύδωνος βιαίου,
Δι' οὗ πανεθνεὶ διῆλθον οἱ τῇ σῇ σκεπαζόμενοι χειρί,
Θεωρήσαντες θαυμαστὰ τέρατα.

[2270] Jes. Sir. 18, 4—7:

Καὶ τίς ἐξιχνιάσει τὰ μεγαλεῖα αὐτοῦ;
Κράτος μεγαλωσύνης αὐτοῦ τίς ἐξαριθμήσεται;
Καὶ οὐκ ἔστιν ἐξιχνιάσαι τὰ θαυμάσια τοῦ κυρίου·
Ὅταν συντελέσῃ ἄνθρωπος τότε ἄρχεται,
Καὶ ὅταν παύσηται τότε ἀπορηθήσεται.

Wie ich, so erklärt auch Otto Fridolin Fritzsche, Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zu den Apokryphen des Alten Testamentes, 5. Lieferung: Die Weisheit Jesus Sirachs. Leipzig 1859, S. 87 diese Stelle: „Wenn der Mensch zu Ende gebracht hat, *συντελέσῃ*, nämlich Gottes Wundertaten zu ergründen, dann fängt er an, d. i. dann ist er soweit gekommen, daß er eben noch am Anfange steht, und wenn er aufhört, davon absteht, dann wird er in Verlegenheit, Zweifel, Verzweiflung sein, *ἀπορηθήσεται*, Vet. Lat. aporiabitur, nämlich weil er nichts zu ergründen vermochte.“ Um seiner Wundertaten willen wird Gott 2. Macc. 15, 21 und 3. Macc. 6, 32 *τερατοποιός* genannt.

[2271] Daß die biblischen Autoren die Wunderheilungen selbst erdichtet und also mala fide gehandelt haben sollten, ist bei dem hohen sittlichen Ernste derselben und ihrer immer wiederkehrenden Bekämpfung der Lüge, Lev. 19, 11. Ps. 119, 163. Prov. 13, 5. Jes. Sir. 7, 13—14 (7, 12—13). 20, 26—28

Mythen bei den alten Völkern vielfach begegnen und daß noch heute die leicht erregbare Phantasie der Orientalen zur Mythenbildung ziemlich geneigt ist.[2272] Andererseits aber ist zu bedenken, daß die Wundererzählungen und die Reden, in welchen Jesus auf Wunder Bezug nimmt,[2273] einen breiten Raum in den Evangelien einnehmen und daß daher große Teile von diesen als mythisch fortfallen würden, obgleich das keinen zwingenden Grund gegen die Mythentheorie abgibt. Zur Stütze derselben hat man weiter betont, daß die Evangelisten zum Teil einfache und wenig gebildete Männer waren, wie denn Matthäus das bescheidene und noch dazu

---

(20, 24—26). Rom. 9, 1. 2. Cor. 11, 31. Gal. 1, 20. Ephes. 4, 25. Coloss. 3, 9 vollständig ausgeschlossen. Aber auch diejenigen, welche die Wunder für Erdichtungen anderer erklären, sollten der Worte Goethes über die negative Kritik seiner Zeitgenossen eingedenk sein; in seinen Gesprächen mit Eckermann sagt er: „Wenn die vernichtende Kritik irgend schädlich ist, so ist sie es in Religionssachen. Denn hierbei beruht alles auf dem Glauben, zu dem man nicht zurückkehren kann, wenn man ihn einmal verloren hat", und weiter: „Sollte die Echtheit einer biblischen Schrift durch die Frage entschieden werden, ob uns durchaus Wahres überliefert worden, so könnte man sogar in einigen Punkten die Echtheit der Evangelien bezweifeln, wovon Markus und Lukas nicht aus unmittelbarer Ansicht und Erfahrung, sondern erst spät nach mündlicher Überlieferung geschrieben und das letzte, von dem Jünger Johannes, erst im höchsten Alter. Dennoch halte ich die Evangelien alle vier für durchaus echt, denn es ist in ihnen der Abglanz einer Hoheit wirksam, die von der Person Christi ausging und die so göttlicher Art, wie nur je auf Erden das Göttliche erschienen ist." Hätte Goethe in der Bibel zahlreiche Mythen angenommen, so wäre sie schwerlich für ihn, wie für Lessing, eines der Erziehungsmittel der Menschheit gewesen. Sie hätte auch nicht, wie sich aus seinen Dichtungen, Schriften, Briefen, Tagebüchern, Gesprächen immer wieder aufs neue ergibt, nächst den Überlieferungen der antiken Welt seine fast ständige Lebensbegleiterin gebildet.

[2272] Schliemann, Troy and its remains. London 1875 erzählt folgende für die Mythenbildung des Orients charakteristische Geschichte: Virchow, der zahlreiche Kranke in der Troas behandelt hatte, ließ zum Zweck einer geologischen Untersuchung ein Loch graben. Dies wurde später ehrfurchtsvoll ausgemauert, das dort sich sammelnde Wasser τὸ πηγάδι τοῦ ἰατροῦ, „die Quelle des Arztes" genannt und ihm große Zauberkraft zugeschrieben; alle holten ihr Wasser von dort, vgl. R. Virchow, Ärztliche Praxis in der Troas, Arch. f. pathol. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz. Berlin 1879, Bd. LXXVII, Hft. 1, S. 179—180.

[2273] Matth. 11, 20—24. Luc. 10, 13—14. Joh. 5, 17—47. 6, 26—40. 15, 18—27.

verachtete Amt eines Zolleinnehmers inne hatte[2274] und auch Markus nicht hervorragend gebildet gewesen zu sein scheint, da er von Paulus und Barnabas auf zwei ihrer Reisen nur als „Gehilfe“[2275] „mitgenommen“[2276] wurde; sie konnten also erdichteten Wunderberichten leicht Glauben schenken. Von einzelnen Kritikern ist noch hinzugefügt worden, Mißverständnisse der Jünger seien im Neuen Testamente so reichlich verbürgt, daß auch eine irrtümliche Auffassung und Überlieferung bei den Evangelisten nichts Befremdliches haben könne. Die Mißverständnisse der Jünger aber bezogen sich auf die Lehre Christi, von der irrtümlichen Auffassung einer Wunderheilung dagegen kann doch so leicht nicht die Rede sein, namentlich dann nicht, wenn man sie selbst erlebt hat. Überdies war Johannes, wenn auch „ungelehrt und Laie“,[2277] eine tiefgründige Persönlichkeit, so daß sein Evangelium mit Recht als *εὐαγγέλιον πνευματικόν* bezeichnet worden ist und ihm die Kirche den hochfliegenden Adler[2278] als Attribut verliehen hat. Sollte

---

[2274] Matth. 9, 9 f., Marc. 2, 14 f. Luc. 5, 27 f. Seitdem die Römer Palästina beherrschten, hatten sie auch Zölle, *τέλη*, vectigalia, speziell portoria eingerichtet, d. h. Abgaben, welche von den importierten und exportierten Waren an den Toren (portae) erhoben wurden. Diese Zölle wurden im großen an römische Ritter, publicani, Sueton. Octav. 24 verpachtet, die dann wiederum Unterbeamte, *τελῶναι* als Erheber anstellten. Während nun aber die Generalpächter reiche und angesehene Leute waren, Cic. Planc. 9, gehörten die Zolleinnehmer dem niederen Volke an. Sie werden häufig mit Sündern, Matth. 9, 10 f. 11, 19. Luc. 5, 30 f. 7, 34, Hurern, Matth. 21, 31 f., Heiden, Matth. 18, 17 und im Talmud, Nedar. III, 4 mit Straßenräubern und Mördern zusammengestellt; jüdische Zöllner galten bei ihren Glaubensgenossen auch als untüchtig, Zeugnis vor Gericht abzulegen, und als ausgeschieden aus der Tempelgemeinschaft. Ihr Verachtetsein rührte vor allem daher, daß sie sich bei Berechnung der Abgabe nach dem Werte der Waren Unredlichkeiten und auch sonst mancherlei Erpressungen und Betrügereien zuschulden kommen ließen, Luc. 3, 12—13. 19, 8.

[2275] Act. 13, 5: *εἶχον δὲ καὶ Ἰωάννην (= Μάρκον) ὑπηρέτην.*

[2276] Act. 12, 25: *Βαρνάβας δὲ καὶ Σαῦλος ὑπέστρεψαν ἐξ Ἰερουσαλήμ, πληρώσαντες τὴν διακονίαν, συμπαραλαβόντες καὶ Ἰωάννην τὸν ἐπικληθέντα Μάρκον*, vgl. Luc. 15, 39.

[2277] Er wird Act. 4, 13 *ἄνθρωπος ἀγράμματος καὶ ἰδιώτης* genannt.

[2278] In einem alten Kirchenliede heißt es von Johannes:

Volat avis sine meta,
quo nec vates, nec propheta
evolavit altius;

auch dieser durch falsche Wunderangaben sich haben täuschen lassen? Es ist dies um so unwahrscheinlicher, als er selber Zeuge mancher Wunder gewesen sein muß. Denn er war nicht nur ein Jünger Jesu, sondern der Lieblingsjünger, der „an des Herren Brust lag“[2279] und zu der engeren Umgebung desselben gehörte.[2280] Soviel ist jedenfalls sicher, daß er bei der Auferweckung von Jairi Töchterlein[2281] und bei der Heilung des verwundeten Knechtes Malchus[2282] zugegen war. Vor allem jedoch wird es schwer, anzunehmen, daß auch Lukas irrtümlich von Wundern Jesu berichte. War er doch ein gebildeter Mann, wie schon aus seinem trefflichen griechischen Stil hervorgeht, überdies noch Arzt. Wer sich aber mit den Ärzten des Altertums näher beschäftigt hat, weiß, wie fein sie nicht nur beobachtet, sondern sich auch kritisch betätigt haben. Außerdem versichert Lukas in der an Theophilus gerichteten Vorrede seines Evangeliums ausdrücklich, daß seine Nachrichten von „Augenzeugen“ herstammen, daß er „allen Tatsachen von Anbeginn sorgfältig nachgeforscht habe“ und daß seine Mitteilungen deshalb „Zuverlässigkeit“ beanspruchen könnten.[2283] Auch Petrus kann sich in seiner Pfingstrede darauf berufen, daß Jesus von Nazareth durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn inmitten der Juden verrichtet, „wie sie selber wüßten“, beglaubigt worden sei.[2284] Um die Glaubwürdigkeit der Wunder Jesu darzutun, hat man ferner auf die Zeugnisse selbst seiner Gegner für dieselben[2285] hingewiesen

---

tam implenda quam impleta
nunquam vidit tot secreta
purus homo purius.

[2279] Joh. 13, 23. 19, 26. 21, 7. 20.

[2280] Matth. 17, 1. Marc. 1, 29. 5. 37. 13, 3. 14, 33.

[2281] Marc. 5, 21—43, besonders 5, 37. 40.

[2282] Vgl. Matth. 26, 51 mit 26, 45—46; Marc. 14, 47 mit 14, 41—42. 50; Joh. 18, 10 mit 18, 1. 8—9.

[2283] Luc. 1, 1—4: *Ἐπειδήπερ πολλοὶ ἐπεχείρησαν ἀνατάξασθαι διήγησιν περὶ τῶν πεπληροφορημένων ἐν ἡμῖν πραγμάτων, καθὼς παρέδοσαν ἡμῖν οἱ ἀπ᾽ ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρέται γενόμενοι τοῦ λόγου, ἔδοξεν κἀμοὶ παρηκολουθηκότι ἄνωθεν πᾶσιν ἀκριβῶς καθεξῆς σοι γράψαι, κράτιστε Θεόφιλε, ἵνα ἐπιγνῷς περὶ ὧν κατηχήθης λόγων τὴν ἀσφάλειαν.*

[2284] Act. 2, 22.

[2285] Matth. 21, 15. 27, 41—42. Marc. 6, 2—6. 15, 31. Luc. 23, 35. Joh. 11, 47.

und auf die verzweifelten Ausflüchte, welche sie machen,[2286] da sie das Vorkommen von Wunderheilungen nicht leugnen können. Endlich tragen auch einzelne Wundererzählungen den unverkennbaren Stempel der Wahrheit an sich. Wenn z. B. der Blinde in Bethsaida nach seiner Heilung zunächst nur unvollkommen sieht, indem er erklärt: „Ich sehe die Menschen, denn wie Bäume gewahre ich Umherwandelnde“[2287] und erst später „alles deutlich erblickt“,[2288] so entspricht dies so sehr unseren heutigen Erfahrungen,[2289] daß der Berichterstatter oder sein Gewährsmann eine solche Heilung wirklich erlebt haben muß.

Wieder andere suchen die Wunder sprachlich wegzudeuten oder als natürliche Vorgänge zu erklären. Was die ersteren betrifft, so habe ich namentlich die vulgär-rationalistischen Auslegungen im Sinne. Sie sind aber mehr Einlegungen als Auslegungen und oft wunderbarer als die Wunder selbst. Die neueren Exegeten verschiedenster Richtung verhalten sich denn auch durchaus ablehnend gegen sie, wie das seinerzeit schon Goethe getan hat. Ich kann daher auf dieselben um so weniger eingehen, als dies Sache des Theologen und nicht des Medikohistorikers ist.

Dagegen verdient die medizinische Erklärung der Wunderheilungen noch Beachtung. Namentlich der kürzlich verstorbene Magnus[2290] ist für sie eingetreten. Er sieht im Gegensatz zu Preuss[2291] in den fraglichen Fällen die Suggestion als heilende Kraft an. Zur Begründung seiner Ansicht weist er auf die bereits erwähnte Angabe des Tacitus[2292] hin, nach welcher Kaiser Vespasian einen Blinden dadurch geheilt hat, daß er dessen Augen mit seinem Speichel befeuchtete. Ferner schreibt er: „Von den allerchristlichsten Königen von Frankreich weiß die Geschichte zu berichten,

---

[2286] Matth. 9, 34. 12, 24. Marc. 3, 22—30. Luc. 11, 15—22.

[2287] Marc. 8, 24.

[2288] Marc. 8, 25.

[2289] S. S. 83.

[2290] Hugo Magnus, Medizin und Religion in ihren gegenseitigen Beziehungen. Geschichtliche Untersuchungen. Breslau 1902, S. 47—48.

[2291] J. Preuss a. a. O., S. 34, Anm. 162 bemerkt zu den Matth. 9, 29 und 20, 34 erwähnten Blindenheilungen Jesu: „An Suggestion ist natürlich nicht zu denken.“

[2292] S. Anm. 2181.

daß sie durch bloßes Auflegen der Hand Skrofulöse heilen konnten.“[2293] Seine Meinung geht deshalb dahin, daß „das Wunderbare, welches allen diesen und ähnlichen Heilungen bisher anzuhaften schien, dank den Erfahrungen der modernen Medizin verschwunden sei“,[2294] indem die autosuggestive Kraft des Glaubens sich dabei als heilende Potenz erwiesen habe. Nun soll gewiß nicht geleugnet werden, daß zahlreiche Kranke auch in unserer Zeit durch Suggestion, mag sie im wachen oder im hypnotischen Zustand erfolgt sein, geheilt worden sind, so dunkel dieser Vorgang immerhin sein mag. Namentlich hysterische Gelähmte, deren Leiden, wie Reynolds sich ausdrückt, „dependant on idea“ ist, haben durch diese Heilmethode vielfach ihre Gesundheit wiedererlangt. Der bekannte Pariser Nervenarzt Charcot[2295] schreibt in dieser Beziehung: „In der langen Praxis, die hinter mir liegt, habe ich manche Fälle gesehen, die durch den heilenden Glauben gesund geworden sind, durch ein Wunder, wie man zu sagen pflegt“, und weiter versichert er, daß „Hunderte von Lähmungen, wie unverdächtige und sachkundige Beobachter festgestellt haben, durch Suggestion geheilt worden sind.“ Die Heilkraft festen Vertrauens zeigt sich nach ihm am meisten an Wallfahrtsorten, und er hat deshalb eine große Anzahl Kranker erfolgreich nach Lourdes geschickt. Aber selbst wenn man zugibt, daß auch von den Paralytikern des Neuen Testamentes manche durch Suggestion den Gebrauch ihrer Glieder wiedergewonnen haben, so ist doch die Domäne der Heilkraft des Glaubens nur klein. Sie wirkt nur bei denjenigen Leiden, deren Heilung keiner anderen Intervention bedarf als des Einflusses, welchen der Geist auf den Körper ausübt, und kann diese Grenze niemals überschreiten.[2296] Dahin gehören aber die meisten der

---

[2293] Hugo Magnus a. a. O., S. 47—48.

[2294] Ebendas.

[2295] Charcot, Der heilende Glaube. Internat. klin. Rundschau, 1893, Nr. 20 (Aus dem Französischen).

[2296] Ebendas. Was die Einwirkung des Geistes auf den Körper betrifft, so ist bekannt, daß ein heftiger Schrecken uns am Boden festnagelt, ohne daß wir ein Glied rühren können; der motorische Einfluß des Gehirns hört in einem solchen Falle plötzlich auf, sobald er aber wieder hergestellt ist, können wir uns ohne weiteres fortbewegen. Ich führe hier noch eine einschlägige Bemerkung des Professor Goldscheider aus einem im Verein für innere Medizin zu Berlin gehaltenen Vortrage an: „Die psychischen Fäden

Wunderheilungen Jesu nicht. Sie betreffen vielmehr in der Mehrzahl solche Krankheiten, die noch heute für so gut wie unheilbar gelten. Es sind dies vor allem der Aussatz und die Epilepsie. Auch Ebstein[2297] erklärt von den zehn Aussätzigen, über welche Lukas[2298] berichtet: „Eine wissenschaftliche Deutung der Art der Heilung vermögen wir nicht zu geben.“ Man würde also höchstens einen Teil der Wunderheilungen Jesu medizinisch erklären können. Bei dem Reste muß man auf verstandesmäßiges Begreifen verzichten, und so halten auch neuere Ärzte[2299] sie gläubig fest, wie sie überliefert worden sind.[2300]

---

durchflechten überall die körperlichen Vorgänge. Wenn wir diese innigen Beziehungen anerkennen, so werden wir auch begreifen, wie mächtig die Psychotherapie auf körperliche Vorgänge einwirken muß. Wenn irgend ein Krankheitsgefühl Aussetzen des Herzschages, Angst hervorruft und die neurasthenische Verstimmung wiederum Reflexbereitschaft erzeugt, die zu unzähligen Veränderungen führt, und der Arzt überzeugt den Kranken, daß seine Furcht hinfällig ist, so können sämtliche Krankheitssymptome verschwinden. Diese Erkenntnis ist also nicht bloß eine vage Vermutung und mystisch“, Über psychoreflektorische Krankheitssymptome, referiert in der Allgem. mediz. Centralztg. 1907, Nr. 13.

[2297] Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 90. Wenn er aber die Totenerweckungen der Bibel dadurch zu erklären sucht, daß er in den Erweckten nicht wirklich Tote, sondern nur Scheintote sieht, so spricht dagegen die Auferweckung des Lazarus. Von diesem sagt seine Schwester Martha, als sie mit Jesus an dem Grabe desselben steht: *Κύριε, ἤδη ὄζει*, Joh. 11, 39, und sie begründet dies damit, daß er schon vier Tage im Grabe liege: *τεταρταῖος γάρ ἐστιν*, ebendas. Der Verstorbene war also bereits in Zersetzung übergegangen, und es konnte sich nicht um einen Scheintoten handeln, wie es Paulus nach seiner Steinigung in Lystra war, Act. 14, 19—20.

[2298] Luc. 17, 12 f.

[2299] K. Knur, Christus medicus? Ein Wort an die Kollegen und die akademisch Gebildeten überhaupt. Freiburg 1905. Auch W. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 53 schreibt: „Wenn der moderne Naturforscher und Arzt bestrebt ist, den vielfachen Heilungen von Krankheiten, welche im Neuen Testament von Christus und seinen Jüngern berichtet werden, analoge Geschehnisse, wie sie in unseren Tagen auch beobachtet werden, an die Seite zu setzen, so beabsichtigt derselbe damit keineswegs, das Wunderbare dieser Krankenheilungen in Abrede zu stellen.“ Von den Theologen, welche Wunderheilungen Jesu annehmen, nenne ich beispielsweise Herm. Olshausen, Biblischer Kommentar über sämtliche Schriften des Neuen Testaments. Königsberg 1830, Bd. I, S. 242 ff.

Mag man aber über diese Heilungen denken, wie man will, immerhin wird man Ebstein[2301] beipflichten müssen, wenn er schreibt: „Was von den Heilungsberichten im Neuen Testamente sich der kritischen Forschung als Legende erweisen sollte, hat auf jeden Fall für den Arzt den Wert eines Zeugnisses, wenn nicht für den tatsächlichen Vorgang, so doch für die medizinische Anschauung des Berichterstatters."

Wie Jesus, so beschäftigten sich auch seine Jünger mit Krankenheilungen. Wir lesen darüber bei Markus: *Καὶ (Ἰησοῦς) ἐποίησεν δώδεκα ἵνα ὦσιν μετ' αὐτοῦ καὶ ἵνα ἀποστέλλῃ αὐτοὺς κηρύσσειν καὶ ἔχειν ἐξουσίαν θεραπεύειν τὰς νόσους καὶ ἐκβάλλειν τὰ δαιμόνια,*[2302] und Matthäus, sowie Lukas[2303] wiederholen: *Καὶ προσκαλεσάμενος τοὺς δώδεκα μαθητὰς αὐτοῦ ἔδωκεν αὐτοῖς ἐξουσίαν πνευμάτων ἀκαθάρτων, ὥστε ἐκβάλλειν αὐτὰ καὶ θεραπεύειν πᾶσαν νόσον καὶ πᾶσαν μαλακίαν.*[2304] Dem Befehle ihres Meisters gehorsam: *Ἀσθενοῦντας θεραπεύετε, λεπροὺς καθαρίζετε, δαιμόνια ἐκβάλλετε*[2305] „zogen sie denn auch aus und durchzogen Dorf für Dorf, indem sie das Evangelium verkündeten und überall heilten".[2306] So wurde erfüllt, was in einer allerdings textkritisch zweifelhaften

---

und L. Kessler, Über Offenbarung und Wunder. Göttingen 1899, besprochen von Dennert in den Blätt. der freien kirchl.-sozial. Konferenz, Mai 1900. Besonders hingewiesen sei noch auf die Worte G. B. Winers, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 674: „Wie wahrscheinlich auch im allgemeinen es sein mag, daß ihre Heilung (sc. die im Neuen Testamente Christo zugeschriebene Heilung mannigfacher Krankheiten) von geistiger Einwirkung Jesu auf den psychisch erfaßten Kranken ausging, so sollte man sich doch bescheiden, nicht in den einzelnen Fällen eine natürliche Erklärung geben zu wollen und immer bedenken, daß die Verbannung des Wunderbaren aus der Wirksamkeit Jesu, solange die Evangelien als geschichtlich betrachtet werden, niemals gelingen kann."

[2300] (S. 336) Nach Rousseau, Lettres de la montagne, Nr. 3. Oeuvres XII, 87. Deuxponts 1792 ist es sogar gotteslästerlich, die Möglichkeit der Wunder leugnen zu wollen.

[2301] A. a. O., S. 109.

[2302] Marc. 3, 14—15, vgl. 6, 7.

[2303] Luc. 9, 1—2.

[2304] Matth. 10, 1.

[2305] Matth. 10, 8, vgl. Luc. 10, 9.

[2306] Luc. 9, 6, vgl. Act. 5, 12. 16.

Stelle[2307] gesagt ist: *Σημεῖα δὲ τοῖς πιστεύσασι ταῦτα παρακολουθήσει· ἐν τῷ ὀνόματί μου δαιμόνια ἐκβαλοῦσι . . . ἐπὶ ἀῤῥώστους χεῖρας ἐπιθήσουσι καὶ καλῶς ἕξουσιν.* Aber nicht nur von den Zwölfen überhaupt wird gesagt: *Καὶ δαιμόνια πολλὰ ἐξέβαλλον, καὶ ἤλειφον ἐλαίῳ πολλοὺς ἀῤῥώστους καὶ ἐθεράπευον,*[2308] sondern wir hören auch im einzelnen, daß Petrus und Johannes heilen.[2309] Namentlich die Heilkraft des Petrus wurde für so groß gehalten, „daß man Straße für Straße die Kranken heraustrug und sie hinlegte auf Betten und Bahren, auf daß, wenn Petrus käme, auch nur sein Schatten einen von ihnen überschatte".[2310] Auch den siebzig Jüngern werden Heilungen, speziell von Besessenen, zugeschrieben.[2311] Ebenso tat Stephanus große Wunder und Zeichen im Volke",[2312] der Diakon Philippus trieb unsaubere Geister aus und heilte viele Gichtbrüchige und Lahme,[2313] Paulus stellte Kranke sowohl in Ikonium[2314] und zu Lystra in Lykaonien,[2315] als auch zu Philippi in Macedonien,[2316] in Ephesus[2317] und auf der Insel Malta[2318] wieder her, und ein gewisser Jünger in Damaskus mit Namen Ananias gab demselben Paulus, als er erblindet war, sein Augenlicht zurück.[2319] In einzelnen Fällen — denn der Apostel sagt ausdrücklich: *μὴ πάντες χαρίσματα ἔχουσιν ἰαμάτων;*[2320] — wurde auch noch später die Heilungsgabe an Gemeindeglieder ver-

---

[2307] Marc. 16, 17—18, vgl. 16, 20. Der Abschnitt Marc. 16, 9—18 fehlt unter den neutestamentlichen Handschriften zwar nur im Codex Vaticanus, allein einige haben Asterisken bei diesem Abschnitt, andere Scholien. Außerdem berichten mehrere Kirchenväter, und zwar nicht nur Euthymius und Viktor von Antiochia, sondern auch ältere und völlig unverdächtige, wie Hieronymus und Eusebius, daß Marc. 16, 9—18 in vielen Codices fehle. Hieronymus erzählt sogar, daß einige oder, wie er an einer anderen Stelle sagt, fast alle griechischen Handschriften den betreffenden Abschnitt nicht kannten, und die Canones des Eusebius schlossen Marc. 16 mit Vers 8.

[2308] Marc. 6, 13, vgl. 6, 7. Act. 2, 43. 5, 12. 16.

[2309] Act. 3, 1—10, vgl. 4, 13—16. 21—22. 29—30.

[2310] Act. 5, 15. [2311] Luc. 10, 17. [2312] Act. 6, 8.

[2313] Act. 8, 5—8, vgl. 8, 13. [2314] Act. 14, 3.

[2315] Act. 14, 8—10, vgl. 15, 12. Rom. 15, 18—19. 2. Cor. 12, 11—12.

[2316] Act. 16, 16—18. [2317] Act. 19, 11—12.

[2318] Act. 28, 7—10.

[2319] Act. 9, 17—18. 22, 12—13. Es ist dies die einzige Blindenheilung, welche im Neuen Testamente einem Anhänger Christi zugeschrieben wird.

[2320] 1. Cor. 12, 30.

liehen,[2321] und Jakobus ermahnt daher: *Ἀσθενεῖ τις ἐν ὑμῖν, προσκαλεσάσθω τοὺς πρεσβυτέρους τῆς ἐκκλησίας, καὶ προσευξάσθωσαν ἐπ' αὐτὸν ἀλείψαντες αὐτὸν ἐλαίῳ ἐν τῷ ὀνόματι κυρίου· καὶ ἡ εὐχὴ τῆς πίστεως σώσει τὸν κάμνοντα, καὶ ἐγερεῖ αὐτὸν ὁ κύριος.*[2322] Am häufigsten wurden Paralytiker von ihrem Leiden befreit. So heilte Petrus einen von Mutterleib an Lahmen im Tempel zu Jerusalem,[2323] und der Berichterstatter Lukas fügt hinzu: „Mehr als vierzig Jahre alt war der Mensch, an dem dieses Zeichen der Heilung geschehen",[2324] offenbar um die Größe des Wunders noch besonders zu betonen. Derselbe Petrus sprach in Lydda zu einem Manne mit Namen Äneas, der seit acht Jahren wegen Lähmung zu Bette lag: „Äneas, es heilt dich Jesus Christus; stehe auf und mache dir selbst dein Bett; und sofort stand er auf."[2325] Ebenso wird unter den Zeichen, die der Diakon Philippus verrichtete, wie bereits bemerkt, erwähnt: *Πολλοὶ δὲ παραλελυμένοι καὶ χωλοὶ ἐθεραπεύθησαν,*[2326] und der Apostel Paulus rief einem Kranken zu Lystra in Kleinasien, der unvermögend an den Füßen und lahm von Mutterleib war, so daß er niemals gewandelt hatte, zu: *Ἀνάστηθι ἐπὶ τοὺς πόδας σου ὀρθός;*[2327] „und er sprang auf und wandelte".[2328] Doch heilte Paulus auch viele sonstige Leidende, unter anderen einen mit Fieberanfällen und Ruhr Behafteten,[2329] und dies hatte zur Folge, daß auch die übrigen Kranken der Gegend herbeikamen und von ihm wiederhergestellt wurden.[2330]

[2321] 1. Cor. 12, 8—9. 28.
[2322] Jacob. 5, 14—15.
[2323] Act. 3, 1—10.
[2324] Act. 4, 22.
[2325] Act. 9, 32—35.
[2326] Act. 8, 7.
[2327] Act. 14, 8—10.
[2328] Act. 14, 10.
[2329] Act. 28, 8.
[2330] Act. 28, 9. Auch noch in die nachapostolische Zeit hinein erstreckten sich die Wunderheilungen. Bei Heinrich Weinel, Die Wirkungen des Geistes und der Geister im nachapostolischen Zeitalter bis auf Irenäus. Freiburg i. B., Leipzig und Tübingen 1899, S. 117 lesen wir, daß man die gebräuchlichen medizinischen Heilmittel sogar als dämonisch ansah und sich hauptsächlich auf Wunderkuren verließ. Der um 170 n. Chr. lebende Syrer Tatianus schreibt nämlich in seinem *Λόγος πρὸς Ἕλληνας*, ed. Worth. Oxoniae 1700, daß die Dämonen die Menschen von der Gottesverehrung zurückhalten und sie verführen, sich auf Kräuter und Wurzeln zu verlassen, vgl. Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 108.

Die Heilmethoden der Jünger entsprechen größtenteils denjenigen Jesu. Wie dieser, so legten sie den Kranken die Hände auf, beispielsweise Ananias dem blinden Paulus[2331] und letzterer selbst dem kranken Vater des Vornehmsten der Insel Malta, des Poplius.[2332] Öfter salbten sie auch die Kranken mit Öl,[2333] was, wie wir sahen, Jakobus neben gläubigem Gebete empfiehlt;[2334] letzteres ist ihm freilich die Hauptsache.[2335] In einem Falle genügte sogar das bloße Wort des Ananias zur Heilung,[2336] wogegen der Parallelbericht noch das gleichzeitige Auflegen der Hände erwähnt.[2337] Immer aber fordern die Jünger, wie auch Jesus, von den Hilfe Suchenden Glauben. Der Lahme in Lystra erlangte den Gebrauch seiner Füße nur wieder, weil Paulus „sah, daß er Glauben hatte geheilt zu werden".[2338] Denn nicht die Jünger geben die Gesundheit zurück, sondern der Herr, dem sich die Kranken vertrauensvoll hingeben müssen. Als daher die Bewohner von Lystra nach der Heilung jenes Lahmen den Barnabas Zeus und den Paulus Hermes nannten, ja, der Priester des Zeus Stiere und Kränze brachte, um samt dem Volke ihnen zu opfern, da zerrissen sie ihre Kleider, sprangen unter das Volk und riefen: „Ihr Männer, warum tut ihr dies? Auch wir sind euch gleichgeartete Menschen, die euch verkündigen, daß ihr euch von diesen eitlen (Göttern) abwenden sollt zu dem lebendigen Gott, der den Himmel und die Erde und das Meer und alles, was darin ist, gemacht hat."[2339] In Übereinstimmung hiermit ruft auch Petrus dem von Geburt an Lahmen im Tempel zu Jerusalem zu: *Ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ Ναζωραίου περιπάτει,*[2340] und als die Mitglieder des Synedriums an ihn und Johannes die auf die Wiederherstellung des Kranken bezügliche Frage richteten: „Durch welche Kraft oder in welchem Namen habt ihr dies getan?"[2341] antwortete Petrus: *Γνωστὸν ἔστω πᾶσιν ὑμῖν καὶ παντὶ τῷ λαῷ Ἰσραὴλ, ὅτι ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ Ναζωραίου, ὃν ὑμεῖς ἐσταυρώσατε, ὃν ὁ θεὸς ἤγειρεν ἐκ*

[2331] Act. 9, 17, vgl. 9, 12.
[2332] Act. 28, 8.
[2333] Marc. 6, 13.
[2334] Jacob. 5, 14.
[2335] Jacob. 5, 15, vgl. Matth. 17, 21. Marc. 9, 29. Act. 28, 8.
[2336] Act. 22, 12—13.
[2337] Act. 9, 17, vgl. 9, 12.
[2338] Act. 14, 9.
[2339] Act. 14, 12—15.
[2340] Act. 3, 6.
[2341] Act. 4, 7.

νεκρῶν, ἐν τούτῳ οὗτος παρέστηκεν ἐνώπιον ὑμῶν ὑγιής.[2342] Derselbe Petrus sprach ferner zu dem gelähmten Äneas in Lydda: *Αἰνέα ἰᾶταί σε Ἰησοῦς ὁ Χριστός· ἀνάστηθι καὶ στρῶσον σεαυτῷ,*[2343] und Jakobus versichert von dem Kranken, über den die Ältesten der Gemeinde gebetet und den sie mit Öl im Namen des Herrn gesalbt haben: *Ἐγερεῖ αὐτὸν ὁ κύριος.*[2344] Obgleich die Jünger nur als Werkzeuge Jesu bei Heilungen dienten, so war auch für sie fester Glaube als Medium der Aneignung der Wunderkraft nötig.[2345] Als daher der Herr den epileptischen Knaben gesund gemacht hatte und die Zwölfe ihn fragten, weshalb sie dies nicht konnten, antwortete er: *Διὰ τὴν ἀπιστίαν ὑμῶν· ἀμὴν γὰρ λέγω ὑμῖν, ἐὰν ἔχητε πίστιν ὡς κόκκον σινάπεως, ἐρεῖτε τῷ ὄρει τούτῳ Μετάβα ἔνθεν ἐκεῖ, καὶ μεταβήσεται, καὶ οὐδὲν ἀδυνατήσει ὑμῖν.*[2346] Ebenso erklärt Jakobus von dem Gebete der Gemeindeältesten für einen Kranken, daß es nur wirksam sei, wenn es im Glauben geschehe: *Καὶ ἡ εὐχὴ τῆς πίστεως σώσει τὸν κάμνοντα.*[2347]

Neben den Laienärzten kommen auch berufsmäßige Ärzte[2348] in der Bibel vor. Sie führen den Namen רֹפְאִים[2349] oder *ἰατροί*[2350] und werden damit als Heilende bezeichnet; denn wie רֹפֵא das Partizipium von רָפָא,[2351] lindern,[2352] heilen ist, so hängt *ἰατρός* be-

---

[2342] Act. 4, 10. [2343] Act. 9, 34.

[2344] Jacob. 5, 15.

[2345] Vgl. Herm. Olshausen, Biblischer Kommentar über sämtliche Schriften des Neuen Testaments. Königsberg 1830, Bd. I, S. 247.

[2346] Matth. 17, 19—20, vgl. Marc. 9, 18—19. Luc. 9, 40—41.

[2347] Jacob. 5, 15.

[2348] Vgl. J. H. Lautenschläger, De medicis veterum Hebraeorum. Schleitz 1786. E. Carmoly, Histoire des médecins juifs anciens et modernes. Tome premier. Bruxelles 1844. J. Preuss, Der Arzt in Bibel und Talmud. Eine historische Studie. Virchow's Arch. f. path. Anat. u. Phys. u. f. klin. Mediz. Berlin 1894, Bd. 138, S. 261—283. H. Bendell, The physician of sacred history. Albany M. Ann. 1894, XV, p. 65—81. W. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament. Stuttgart 1901, S. 161 f.

[2349] Gen. 50, 2. 2. Chron. 16, 12. Hiob 13, 4. Jer. 8, 22.

[2350] Matth. 9, 12. Marc. 2, 17. 5, 26. Luc. 4, 23. 5, 31. 8, 43. Coloss. 4, 14. Jes. Sir. 10, 11 (10). 38, 1. 3. 12. 15.

[2351] Exod. 21, 19. Lev. 13, 37. Num. 12, 13. Deut. 32, 29. 2. Reg. 8, 29. 20, 5. Ps. 60, 4. Jes. 6, 10. 53, 5. Hesek. 34, 4.

[2352] Andere verstehen unter רָפָא nicht lindern, sondern ausbessern, flicken; in diesem Sinne kommt es im Piel 1. Reg. 18, 30 vor. Danach

bekanntlich mit *ἰαίνω*, *ἰάομαι* zusammen.[2353] Im Talmud findet sich der Arzt auch noch als אָסְיָא oder אָסָא[2354] oder מֵירָן[2355] erwähnt. E. Kormann[2356] hat behauptet, bei den Israeliten seien Ärzte erst seit der babylonischen Gefangenschaft aufgetreten. Daß es aber zur Zeit Mosis bereits solche gab,[2357] und die Arzneikunst als Erwerbszweig betrieben wurde, geht aus Exod. 21, 18—19 hervor. Hier findet sich die Bestimmung: וְכִי־יְרִיבֻן אֲנָשִׁים וְהִכָּה־אִישׁ אֶת־רֵעֵהוּ בְּאֶבֶן אוֹ בְאֶגְרֹף וְלֹא יָמוּת וְנָפַל לְמִשְׁכָּב: אִם־יָקוּם וְהִתְהַלֵּךְ בַּחוּץ עַל־מִשְׁעַנְתּוֹ וְנִקָּה הַמַּכֶּה רַק שִׁבְתּוֹ יִתֵּן וְרַפֹּא יְרַפֵּא: „und wenn Leute sich zanken und einer den andern schlägt mit einem Steine oder mit der Faust und er stirbt nicht, wird aber bettlägerig, so soll, wenn er aufsteht und ausgeht an seiner Stütze, der ihn schlug, ungestraft sein, nur seine Versäumnis soll er erstatten, und heilen soll er ihn lassen". Exod. 15, 26 begegnet uns ferner der Ausdruck רֹפֵא für den Arzt, indem Jahve sich selbst als Arzt seines Volkes bezeichnet.[2358] Später werden Ärzte bei den Juden mehrfach erwähnt.[2359] Von König Assa hörten wir,[2360] daß er „in seiner

---

würde רֹפֵא der Flickende sein, wie denn Luther die Ärzte „unseres Herrgotts Flicker" nennt. Auch das griechische *ἀκεῖσθαι* bedeutet flicken und heilen zugleich.

[2353] Das deutsche Wort Arzt, althochdeutsch arzât, mittelhochdeutsch arzât, arzet, bedeutet gleichfalls einen Heilenden, da es aus *ἀρχίατρος*, Oberheilender, Oberarzt ebenso entstanden ist, wie Erzengel aus *ἀρχάγγελος*. Dem griechischen Eindringling mußte das heimische Wort weichen, das nicht minder einen Heilenden bezeichnet; denn das althochdeutsche lâchi, das gotische lêkeis, das angelsächsische laece, das altnordische laeknir stammen sämtlich von dem gleichfalls altnordischen laekna, heilen, vgl. Richard Gosche, Über die Benennungen des Arztes und seiner Abarten in verschiedenen Sprachen. Beilage zur Allgem. med. Centralztg. 1878, Nr. 1, S. 10.

[2354] Pesach. 113a. [2355] J. Git. I, 43b.

[2356] E. Kormann, Historische Literaturforschungen auf dem Gebiete der Orthopädie. Jahrb. f. Kinderhlkd. u. phys. Erziehg., hersgegeb. von Widerhofer, Politzer, Steffen, B. Wagner. Leipzig 1881, Bd. 17, Hft. 1, S. 45.

[2357] Es trifft also bei den alten Hebräern nicht zu, was Plin. Hist. nat. XXIX, 5 sagt: Millia gentium sine medicis degunt, nec tamen sine medicina.

[2358] S. S. 315.

[2359] G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 92.

[2360] S. S. 315 f.

Krankheit die Ärzte suchte“,[2361] und Hiob wirft seinen Freunden vor: רֹפְאֵי אֱלִל כֻּלְּכֶם, „nichtige Ärzte seid ihr alle“.[2362] Jeremias fragt: חֲצָרִי אֵין בְּגִלְעָד אִם־רֹפֵא אֵין שָׁם, „ist kein Balsam in Gilead, ist kein Arzt daselbst?“,[2363] Tobit versichert: „Ich ging zu Ärzten, aber sie halfen mir nicht“,[2364] und Jesus Sirach kennt das Sprichwort: „Eine lange Krankheit, es spottet der Arzt.“[2365] Die Heilkunde wird von ihm als eine „Kunst“ bezeichnet,[2366] und Aufgabe der Ärzte ist es, wie er sagt, „zu lindern und zu heilen zur Lebensverlängerung“.[2367] Dem Bösen aber wünscht er: „Wer da sündigt vor seinem Schöpfer, der falle in die Hände des Arztes.“[2368]

Auch im Neuen Testamente begegnet uns der Berufsarzt öfter. Markus erwähnt „ein gewisses Weib, das mit Blutfluß behaftet war zwölf Jahre und viel erlitten hatte von vielen Ärzten und all das Ihrige aufgewendet und keine Hilfe gefunden, sondern nur schlimmer geworden war“,[2369] und von „Lukas dem Arzt“[2370] ist schon mehrfach die Rede gewesen. Selbst von dem ärztlichen Stande hergenommene „Sprichwörter“[2371] waren damals im Schwange. Das bekannteste lautet: *Ἰατρέ, θεράπευσον σεαυτόν*,[2372] ein anderes,

---

[2361] 2. Chron. 16, 12.

[2362] Hiob 13, 4.

[2363] Jer. 8, 22.

[2364] Tob. 2, 10 (11): *Καὶ ἐπορεύθην πρὸς ἰατρούς, καὶ οὐκ ὠφέλησάν με.*

[2365] Jes. Sir. 10, 10 (12): *Μακρὸν ἀῤῥώστημα, σκώπτει ἰατρός.* Der Sinn dieser Stelle ist: Eine lange Krankheit, es spottet der Arzt über sie, hält sie für unbedeutend, da tritt plötzlich der Tod ein; s. Otto Fridol. Fritzsche, Die Weisheit Jesus Sirach's, erklärt und übersetzt, im Kurzgefaßten exegetischen Handbuch zu den Apokryphen des Alten Testaments. Leipzig 1859, S. 53.

[2366] Jes. Sir. 38, 3: *Ἐπιστήμη ἰατροῦ ἀνυψώσει κεφαλὴν αὐτοῦ.*

[2367] Jes. Sir. 38, 14: *Καὶ γὰρ αὐτοὶ* (sc. *οἱ ἰατροί*) *Κυρίου δεηθήσονται*
ἵνα εὐοδώσῃ αὐτοῖς ἀνάπαυσιν
καὶ ἴασιν χάριν ἐμβιώσεως.

[2368] Jes. Sir. 38, 15: *Ὁ ἁμαρτάνων ἔναντι τοῦ ποιήσαντος αὐτὸν*
ἐμπέσοι εἰς χεῖρας ἰατροῦ.

Ähnlich heißt es im Midrasch, Cant. r. zu 6, 11, fol. 35b: „Die Tür, die sich dem frommen Werke nicht öffnet, wird sich dem Arzte öffnen müssen.“

[2369] Marc. 5, 26. Luc. 8, 43.

[2370] Coloss. 4, 14.

[2371] Luc. 4, 23: *παραβολαί.*

[2372] Ebendas.

welches bei allen drei Synoptikern vorkommt: *Οὐ χρείαν ἔχουσιν οἱ ἰσχύοντες ἰατροῦ ἀλλ' οἱ κακῶς ἔχοντες.*[2373]

Nicht minder sind im Talmud Ärzte genannt, und zwar eine Anzahl sogar mit Namen, nämlich Theudas oder Theodorus,[2374] Tobija,[2375] Minjomi oder Binjamin,[2376] Rabbi Hanina aus Sepphoris,[2377] Samuel,[2378] Rab,[2379] Rabbi Jochanan,[2380] Rabbi Abbahu[2381] u. a. Ihre Berechtigung, zu heilen, wird aus dem biblischen Satz[2382] abgeleitet, daß der Verletzende den von ihm Verletzten heilen lassen müsse. Im Traktat Berachoth heißt es nämlich: ורפא ירפא מכאן שניתנה רשות לרופא לרפאת, „und er soll (den Verwundeten) heilen lassen, daraus ist erwiesen, daß dem Arzt Erlaubnis gegeben ist, zu heilen".[2383] „Die Zuziehung eines entfernt wohnenden Arztes brauchte der Kranke sich jedoch nicht gefallen zu lassen, denn ‚wohnt der Arzt weit, wird das Auge blind'.[2384] Es müssen also allenthalben in der Nachbarschaft Ärzte zu haben gewesen sein."[2385] Dafür spricht auch, daß ausdrücklich gefordert wird, in einer Stadt ohne Arzt dürfe kein Schriftgelehrter seinen Wohnsitz haben.[2386]

[2373] Matth. 9, 12. Marc. 2, 17. Luc. 5, 31.

[2374] Toseft. Ahil. IV, 2, vgl. Nasir 52b.

[2375] Rosch hasch. 22a.

[2376] Abod. sar. 28b. Sabb. 133b, vgl. Joseph Bergel, Die Medizin der Talmudisten. Leipzig und Berlin 1885, S. 5 f.

[2377] Chullin fol. 7b. 24b. Joma V, 1, fol. 49a.

[2378] Sabb. VIII, 1, fol. 78a.

[2379] Synhedr. VI, 4. 5. 6, fol. 47b.

[2380] Abod. sar. 28a.

[2381] Ebendas.

[2382] Exod. 21, 19.

[2383] Ber. 60a.

[2384] Bab. kam. 85a: ואי אמר מייתינא לך אסיא רחיקא אמר ליה אסיא רחיקא עינא עיורא, „und wenn er sagt: ich werde dir einen Arzt aus der Ferne holen, so sagt jener ihm: ein Arzt aus der Ferne (gibt, Goldschmidt: ist) ein blindes Auge.

[2385] J. Preuss a. a. O., S. 272—273, vgl. Nedar. 49a. Auch nach Joseph. Vit. 72 gab es Ärzte in den kleineren Städten des Landes; er sagt hier von sich, daß er an der Hand verwundet worden sei und fährt dann fort: *ἐκομίσθην εἰς κώμην Κεφαρνώμην . . . μεταπεμψάμενος οὖν ἰατροὺς καὶ θεραπευθεὶς τὴν ἡμέραν ἐκείνην αὐτοῦ κατέμεινα πυρέξας, δόξαν τε τοῖς ἰατροῖς τῆς νυκτὸς εἰς Ταριχαίας μετεκομίσθην.*

[2386] Synhedr. I, 1, fol. 17b: ותניא כל עיר שאין בה עשרה דברים הללו אין תלמיד חכם רשאי לדור בתוכה בית דין מכין ועונשין וקופה של צדקה נגבית בשנים ומתחלקת בשלשה ובית הכנסת ובית המרחץ ובית הכסא רופא ואומן ולבלר ושבח ומלמד תינוקות, „es wird gelehrt: in irgend einer Stadt, in welcher

Ebenso weist die sprichwörtliche Redewendung: „Wer Schmerzen hat, geht zum Arzt“[2387] auf eine größere Verbreitung der Ärzte hin.

Daß diese schon zur Zeit des Alten und Neuen Testamentes eine Prüfung zur Erlangung der Approbation zu bestehen hatten, ist nicht anzunehmen, da sich nicht die geringste Andeutung davon findet. Man begnügte sich wohl damit, daß jemand als „zuverlässiger Arzt“, רופא נאמן[2388] oder רופא מומחה[2389] bekannt war. Im Talmud dagegen ist von einem ärztlichen Examen die Rede, das auch bei den alten Persern[2390] und in Rom für die archiatri populares[2391] üblich war. Es wird nämlich unterschieden zwischen dem Arzt, „der mit Erlaubnis der Behörde, des בית דין, kuriert“,[2392] und demjenigen, der dies ohne sie tut. Um diese Erlaubnis zu erlangen, pflegten die jüngeren Mediziner sich von einem älteren Arzte in der Heilkunde unterrichten zu lassen.[2393] Wenigstens

---

nicht folgende zehn Dinge sich befinden, hat kein Schüler eines Weisen Erlaubnis zu wohnen: ein Gericht, welches auf Geißelhiebe und Strafe erkennt, eine Armenkasse, deren milde Beiträge durch zwei (Personen) eingezogen und durch drei verteilt werden, ein Versammlungshaus, ein Badehaus, ein Abtrittshaus, ein Arzt, ein Bader, ein Schreiber, ein Schlächter und ein Kinderlehrer.“

[2387] Bab. kam. 46 b.

[2388] Berach. 60 a.

[2389] Abod. sar. 27 a.

[2390] Das Avesta, und zwar der siebente Fargard des Vendidad bemerkt über die Prüfung des persischen Arztes: Wenn er dreimal böse Menschen (an deren Körper er seine Kunst versuchen durfte) glücklich operiert hatte, so war er „fähig für immer“; hatte er dagegen drei böse Daêvayasna (Anbeter der Diws) zu Tode kuriert, „so war er unfähig zu heilen für immerdar“, vgl. Le Blanc, Über die Medizin in Persien, Journ. de Thér. VI, 2—6, p. 44. 92. 127. 174. 206.

[2391] Aug. Pauly, Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Stuttgart 1846, Bd. IV, S. 1701—1702 gibt an, daß die archiatri populares, welche etwa unseren heutigen Kreisärzten entsprechen, von den Bürgern gewählt, dem Kollegium der archiatri vorgeschlagen und von diesen, wenn es die Kenntnisse der Kandidaten genügend befunden hatte, in das Kollegium aufgenommen wurden.

[2392] Toseft. Gittin IV, 6.

[2393] Nicht minder mußte der griechische Mediziner irgend eines Arztes Schüler gewesen sein. Die Hauptbeweisstelle hierfür ist Xenoph. Memor. IV, 2, 5, wo Sokrates ironisch einem Bewerber um eine Arztstelle in Athen folgende Rede in den Mund legt: *Παρ' οὐδενὸς μὲν πώποτε, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τὴν ἰατρικὴν τέχνην ἔμαθον, οὐδ' ἐζήτησα διδάσκαλον ἐμαυτῷ γενέσθαι*

hören wir von einem Schüler, „den sein Lehrer bereits in alle Gesetze der Heilkunde eingeführt hatte“.[2394] Mit der geforderten Approbation hängt möglicherweise zusammen, daß man sich von einem Götzendiener nicht durfte behandeln lassen, weil er nicht nur einen anderen Glauben besaß, sondern auch ein ärztliches Examen in der Regel nicht abgelegt hatte.[2395] Die betreffende Bestimmung des Talmud lautet: מתרפאין מהן ריפוי ממון אבל לא ריפוי נפשות, „man darf sich von ihnen (sc. den Götzendienern) eine Heilung des Vermögens (= des Viehs, weil der Besitz meist in diesem bestand) zuteil werden lassen, aber nicht eine Heilung der Seelen (= der Personen)“.[2396]

Trotz der Berechtigung zu heilen hatte aber das Wissen und

τῶν ἰατρῶν οὐδένα· διατετέλεκα γὰρ φυλαττόμενος οὐ μόνον τὸ μαθεῖν τι παρὰ τῶν ἰατρῶν, ἀλλὰ καὶ τὸ δόξαι μεμαθηκέναι τὴν τέχνην ταύτην· ὅμως δέ μοι τὸ ἰατρικὸν ἔργον δότε· πειράσομαι γὰρ ἐν ὑμῖν ἀποκινδυνεύων μανθάνειν. Auch in Rom hatte der ordo archiatrorum jungen Männern, die sich der Medizin widmen wollten, Unterricht zu erteilen, s. Aug. Pauly a. a. O., Bd. IV S. 1702.

[2394] Deut. r. VI, fol. 113b.

[2395] In Rom z. B. war die privatärztliche Praxis völlig freigegeben.

[2396] Abod. sar. 27a. Daß dies Verbot aber öfter übertreten wurde, lehrt der Bericht des Talmud, Gittin 56b, wonach die belagerten Juden durch Rabbi Jochanan ben Sakkai für ihren todkranken Glaubensgenossen Rabbi Zadok von dem Kaiser Vespasian Ärzte erbaten und erhielten. Auch gestatteten die Rabbinen, bei dem religiösen Akt der Beschneidung einen gewissenhaften heidnischen Arzt zuzuziehen, falls ein jüdischer nicht vorhanden war, Abod. sar. 26b. Hier heißt es unter anderm: עיר שאין בה רופא ישראל ויש בה רופא כותי ורופא ארמאי ימול ארמאי ואל ימול כותי דברי ר' מאיר, „in einer Stadt, in welcher kein israelitischer Arzt ist, wohl aber ist in ihr ein samaritanischer Arzt und ein aramäischer (d. i. heidnischer) Arzt, soll der aramäische beschneiden und nicht beschneiden der samaritanische, sind die Worte Rabbi Meïr's“. Man befürchtete nämlich, der Samaritaner möchte die Beschneidung für den Kultus auf dem Berge Garizim vollziehen, wo das aus heidnischem und israelitischem Geblüt gemischte Volk sich einen besonderen Tempel, Joseph. Antt. XII, 5. 5 und Gottesdienst, ibid. XII, 1. 1 errichtet und so die Juden aufs tiefste erbittert hatte, Jes. Sir. 50, 28 (26). Matth. 10, 5. Luc. 9, 52 f. 10, 33. 17, 16. 18. Joh. 4, 9. 8, 48. Joseph. Antt. IX, 14. 3. J. Abod. sar. fol. 44, 4, vgl. J. Lightfoot, Horae hebraicae et talmudicae in quattuor evangelia, ed. J. Bd. Carpzov. Lipsiae 1675, p. 993.

Können der Ärzte seine Grenzen.[2397] Zwar schreibt Jesus Sirach: „Es gibt Zeiten, wo es ihren Händen gelingt“,[2398] andererseits aber wird dem jüdischen Volke gedroht: יַכְּכָה יְהוָה בִּשְׁחִין מִצְרַיִם וּבַטְּחֹרִים וּבַגָּרָב וּבֶחָרֶס אֲשֶׁר לֹא־תוּכַל לְהֵרָפֵא׃, „schlagen wird dich Jahve mit der Beule Ägyptens und mit Aftergeschwülsten und mit Grind und mit Krätze, wovon du nicht kannst geheilt werden“.[2399] Auch Tobit sagt von sich: „Ich ging zu Ärzten, aber sie konnten mir nicht helfen“,[2400] und bei Lukas hörten wir von einem Weibe, „welches von keinem Arzte hatte geheilt werden können“.[2401] Sogar sich selbst vermag der Arzt, wie das bereits erwähnte neutestamentliche Sprichwort: *Ἰατρέ, θεράπευσον σεαυτόν*[2402] lehrt, nicht immer gesund zu machen. Ähnlich heißt es in einem jüdischen Spruche: „Arzt, heile deine eigene Lahmheit“[2403] und an einer anderen Stelle:

[2397] Cicero, De nat. Deor. III, 6 (15) sagt in dieser Beziehung: At medici quoque saepe falluntur. Ärztlicherseits wurde dann wohl die Schwere der Krankheit beschuldigt, ebendas. III, 31 (76): Ut si medicus gravitatem morbi, gubernator vim tempestatis accuset. Doch vertritt Cicero nichtsdestoweniger die Ansicht: Ne aegri quidem quia non omnes convalescunt, idcirco ars nulla medicinae est, ebendas. II, 4 (12).

[2398] Jes. Sir. 38, 13: *Ἔστιν καιρὸς ὅτε καὶ ἐν χερσὶν αὐτῶν εὐοδία.* Zum Gelingen der Heilung trägt nicht wenig die Hoffnung des Patienten auf Besserung bei: לֵב שָׂמֵחַ יֵיטִב גֵּהָה וְרוּחַ נְכֵאָה תְּיַבֶּשׁ־גָּרֶם, „ein fröhliches Herz bringt gute Heilung, aber ein niedergeschlagenes Gemüt läßt das Gebein vertrocknen“, Prov. 17, 22. Deshalb sagt der humane Arzt dem Kranken auch nicht: „Dein Ende ist nahe“, Koh. r. zu V, 6, fol. 4a, wie es der Prophet Jesaia dem König Hiskia gegenüber tat, 2. Reg. 20, 1.

[2399] Deut. 28, 27. Judith 5, 12, vgl. Jer. 51, 9.

[2400] Tob. 2, 10: *Καὶ ἐπορεύθην πρὸς ἰατροὺς, καὶ οὐκ ὠφέλησάν με.* Ein anderer Kodex hat dafür: *Καὶ ἐπορευόμην πρὸς τοὺς ἰατροὺς θεραπευθῆναι, καὶ ὅσῳ ἐνεχρίοσάν με τὰ φάρμακα, τοσούτῳ μᾶλλον ἐξετυφλοῦντο οἱ ὀφθαλμοί μου τοῖς λευκώμασιν μέχρι τοῦ ἀποτυφλωθῆναι*, vgl. J. Kethub. XIII, 2, fol. 61b: „Es ist dem Menschen nicht beschieden, von jedem geheilt zu werden.“

[2401] Luc. 8, 43: *Καὶ γυνὴ . . . ἥτις . . . οὐκ ἴσχυσεν ἀπ᾽ οὐδενὸς* (sc. *ἰατροῦ*) *θεραπευθῆναι*, vgl. Hos. 5, 13: וַיַּרְא אֶפְרַיִם אֶת־חָלְיוֹ וִיהוּדָה אֶת־מְזֹרוֹ וַיֵּלֶךְ אֶפְרַיִם אֶל־אַשּׁוּר וַיִּשְׁלַח אֶל־מֶלֶךְ רָב וְהוּא לֹא יוּכַל לִרְפֹּא לָכֶם וְלֹא יָגֶהּ מִכֶּם מָזוֹר׃, „und es sieht Ephraim seine Krankheit und Juda seinen Schaden; und es geht Ephraim zu Assur und sendet zum mächtigen König; doch der vermag nicht euch zu heilen und wird nicht von euch nehmen den Schaden“.

[2402] Luc. 4, 23. Dasselbe besagt ein von Suidas dem Euripides zugeschriebener Vers: *Ἄλλων ἰατρὸς αὐτὸς ἕλκεσιν βρύεις.*

[2403] Genes. r. 23, fol. 53b, vgl. Cant. r. zu 2, 16, fol. 19a.

„Ein Gefangener befreit sich nicht selbst aus dem Gefängnis.“[2404] Vor allem aber waren die Ärzte dem Tode gegenüber machtlos. Der alte leoninische Vers: Contra vim mortis non est medicamen in hortis findet sich in etwas anderer Form schon bei Salomo: „Es gibt keine Heilung beim Ende des Menschen.“[2405] Nur ein Händler unweit Sepphoris glaubte anders urteilen zu dürfen, indem er sein Medikament mit den Worten anpries: מאן בעי למזבן סם חיים, „wer will ein heilsames Mittel für das Lèben kaufen?“ Lev. r. sct. 16 fol. 159c.

Obwohl indessen die Ärzte nicht immer heilen konnten, waren sie bei offenbarer Fahrlässigkeit doch strafbar.[2406] Daher mußte ein Sklave, der bei einem Arzte diente und zu ihm sprach: „Salbe mir das Auge!“ nach rabbinischer Satzung freigelassen werden, wenn er infolge falscher Behandlung seines Herren erblindet war.[2407] Hatte der Arzt aber versehentlich den Tod des Patienten bewirkt, so blieb ihm nichts anderes übrig, als bis zum Hinscheiden des derzeitigen Hohenpriesters in die Freistätte zu gehen.[2408]

[2404] Berach. 5b.

[2405] Sap. 2, 1: *Καὶ οὐκ ἔστιν ἴασις ἐν τελευτῇ ἀνθρώπου.*

[2406] Die babylonischen Ärzte zur Zeit des Königs Hammurabi (um 2250 v. Chr.) konnten sogar bei jeder unglücklichen Kur zur Rechenschaft gezogen werden. Die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen lauten: „Wenn ein Arzt jemandem eine schwere Wunde mit dem Operationsmesser zufügt und ihn tötet oder jemandem eine Geschwulst mit dem Operationsmesser öffnet und das Auge wird zerstört, so soll man ihm die Hände abhauen. Wenn ein Arzt dem Sklaven eines Freigelassenen mit dem Operationsmesser eine schwere Wunde zufügt und ihn tötet, soll er einen neuen Sklaven für den Sklaven ersetzen. Wenn er ihm seine Geschwulst mit dem Operationsmesser geöffnet hat und das Auge zerstört wurde, so soll er seinen halben Preis bezahlen“, s. Hugo Winckler, Die Gesetze Hammurabis. 3. Aufl. Leipzig 1903.

[2407] Kidd. 24b. Bab. kam. 26b. Berach. 5a.

[2408] Toseft. Macc. II, 5. Die Freistädte, עָרֵי מִקְלָט, LXX *πόλεις φυγαδευτηρίων, πόλεις καταφυγῆς*, Vulgata urbes fugitivorum, ihrer sechs an Zahl, lagen im ganzen Lande zerstreut und waren teils Priester-, teils Levitenstädte. Der Grund für letzteres lag wohl darin, daß die Priester und Leviten als Gesetzeskundige sofort bestimmen konnten, ob der Mord unvorsätzlich geschehen sei oder nicht. Eigentümlich erscheint, daß derjenige, welcher nicht mit Absicht den Tod eines Menschen veranlaßt hatte, die Freistadt ohne Nachteil verlassen konnte, sobald der regierende Hohepriester gestorben war. Allein der Tod des Hauptes der Theokratie galt für so

Trotzdem waren die Ärzte im allgemeinen geschätzt. Besonders Jesus Sirach spricht sich anerkennend über sie aus. Er mahnt, den Arzt zu ehren für die Notfälle mit gebührenden Ehren:

Τίμα ἰατρὸν πρὸς τὰς χρείας τιμαῖς αὐτοῦ[2409]

mit der allerdings eigentümlichen Begründung, daß auch ihn der Herr geschaffen habe:

Καὶ γὰρ αὐτὸν ἔκτισεν Κύριος.[2410]

Desgleichen erhebt er dessen Wissenschaft, die sein Haupt erhöhe und ihm Bewunderung selbst vor Fürsten eintrage:

Ἐπιστήμη ἰατροῦ ἀνυψώσει κεφαλὴν αὐτοῦ,
Καὶ ἔναντι μεγιστάνων θαυμασθήσεται.[2411]

Sodann werden die von Gott gegebenen Heilmittel und wunderbaren Kräfte gerühmt: „Durch sie heilt er und beseitigt ihre (sc. der Menschen) Beschwerden.“[2412] Daher empfiehlt derselbe Autor denn auch, dem Arzte Zutritt zu gestatten und ihn nicht von sich zu lassen, da man seiner bedürfe:

Καὶ ἰατρῷ δὸς τόπον, καὶ γὰρ αὐτὸν ἔκτισεν Κύριος,
Καὶ μὴ ἀποστήτω σου, καὶ γὰρ αὐτοῦ χρεία.[2413]

Auf demselben Standpunkt wie Jesus Sirach steht auch der Talmud. Für seine Achtung der Ärzte spricht schon, daß die Rabbinen solche zu Rate zogen, sobald es sich um die Entscheidung religiöser Fragen handelte, bei denen die Medizin eine Rolle spielte.[2414] Dafür läßt

---

bedeutend, daß darüber der Tod eines jeden anderen sollte vergessen werden, s. Maimonides, More Nebuch. III, 40. Nicht minder war bei den Griechen und Römern der Arzt bei einer unglücklichen Kur gesetzlich von Verantwortung frei, Antiph. Tetral. III, p. 694: *Εἰ δ' ἔτι καὶ ὑπὸ τοῦ ἰατροῦ ἀπέθανεν, ὡς οὐκ ἀπέθανεν, ὁ μὲν ἰατρὸς οὐ φονεὺς αὐτοῦ ἐστιν, ὁ γὰρ νόμος ἀπολύει αὐτόν.* Auch Plato, Leg. IX, p. 865 schreibt, wenngleich mit rhetorischer Übertreibung: *Μόνῳ δ' ἰατρῷ τοῦτο καὶ συνηγόρῳ ἔξεστιν, ἀποκτείνειν μὲν, ἀποθνήσκειν δὲ μή.* Denselben Gedanken wiederholt Plin. Hist. nat. XXIX, 1, 6: Medico tantum hominem occidisse impunitas summa est.

[2409] Jes. Sir. 38, 1.

[2410] Ebendas.

[2411] Jes. Sir. 38, 3.

[2412] Jes. Sir. 38, 7: *Ἐν αὐτοῖς ἐθεράπευσεν καὶ ἦρεν τὸν πόνον αὐτῶν.*

[2413] Jes. Sir. 38, 12,

[2414] Nasir. 52a. Toseft. Ahil. IV, 2. J. Berach. I, 1, fol. 6b.

sich weiter die von ihnen gewährte Erlaubnis geltend machen, Sabbat- und Speisegesetze übertreten zu dürfen, um ärztliche Vorschriften für einen Kranken auszuführen.[2415] Ja, im Talmud heißt es geradezu: המשל אומר כבד את רופאך עד שלא תצטרך לו, „das Sprichwort sagt: Ehre deinen Arzt, solange du ihn nicht nötig hast“,[2416] was ich so erkläre, daß er auch zu anderen als zu Krankheitszeiten geschätzt werden soll. Damit steht der Rat nur scheinbar in Widerspruch, nicht in einer Stadt zu wohnen, an deren Spitze ein Arzt steht;[2417] der Grund hierfür ist bloß der, daß dieser um seiner Kranken willen die Gemeindeangelegenheiten leicht vernachlässigen könnte. Vereinzelt dagegen ist, was Rabbi Jehuda im Namen von Rabbi Gorja sagte: „Der beste der Ärzte — in die Hölle!“[2418]

[2415] Joma 83a: חולה מאכילין אותו על פי בקיאין, „einen Kranken lasse man essen nach dem Gutachten von Sachkundigen (= Ärzten)“.

[2416] J. Taan. III, 6, fol. 14a.

[2417] Pesach. 113a: ואמר ליה רב לרב אסי . . . ואל תדור בעיר דריש מתא אסיא, „und es sprach Rab zu Rab Asi . . .: Wohne nicht in einer Stadt, deren Stadthaupt ein Arzt ist“.

[2418] Kiddusch. 82a, Mischna. Auch die Römer waren den Ärzten nicht wohlgesinnt. Sie nannten die Medizin ein negotium sordidum, s. H. Frölich, Über die Kriegschirurgie der alten Römer. Langenbeck's Arch. f. klin. Chirurg. Berlin 1880, Bd. XXV, Hft. 2, S. 292 und ließen sich ungern ärztlich behandeln. So sagt ein Lebensbeschreiber von L. Domitius Aurelianus: Medicum ad se, cum aegrotaret, nunquam vocavit, sed ipse se inedia praecipue curabat, ebendas., S. 311. Nur die kaiserlichen Leibärzte, archiatri palatini, nahmen eine bevorzugte Stellung ein. Sie gehörten zum Hofstaat, brauchten keine Abgaben zu zahlen, hatten den Rang von comites primi oder secundi ordinis und führten den Titel spectabilitas, Cod. Theod. VI, 16, 1. XI, 18, 1. XIII, 3, 12, 14, 16, 18 sq.; bisweilen waren sie selbst Freunde der Kaiser. Höheres Ansehen als in Rom genoß der Stand der Ärzte im allgemeinen in Griechenland. Die *ἰατρικὴ* und *μαντικὴ τέχνη* wurden in frühster Zeit als in engem Zusammenhang stehend betrachtet, Eustath. ad Iliad. I, 63, p. 48, 35, und bekannt ist der Ausspruch Homers, Iliad. XI, 514: *Ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων.* Doch finden sich auch ungünstige Urteile über die Ärzte. Von dem Lacedämonier Pausanias berichtet z. B. Plutarch, Apophth. Lac. t. I, p. 921: *Κράτιστον δὲ ἔλεγε τοῦτον ἰατρὸν εἶναι τὸν μὴ κατασήποντα τοὺς ἀῤῥωστοῦντας, ἀλλὰ τάχιστα θάπτοντα,* und an einer anderen Stelle, ibid. p. 920 erfahren wir von demselben Pausanias: *Μεμφομένου δὲ τινος αὐτὸν τῶν φίλων διότι ἰατρόν τινα κακῶς λέγει πεῖραν οὐκ ἔχων αὐτοῦ οὐδὲ ἀδικηθείς τι, ὅτι, εἶπεν, εἰ ἔλαβον αὐτοῦ πεῖραν, οὐκ ἂν ἔζων.* Aristophanes, Nub. 332 zählt die *ἰατροτέχνας* unter die Schwindler, im Plutus 407

Dem Ansehen der Ärzte entsprach das Honorar, welches sie zu empfangen pflegten. Denn im Unterschied von den Jüngern Jesu, die für ihre Krankenheilungen keine Bezahlung nahmen,[2419] ließen sich die Berufsärzte für ihre Bemühungen honorieren.[2420] Schon zur Zeit des Moses war dies der Fall, da nach Exod. 21, 18—19, wie wir sahen,[2421] derjenige, welcher einen anderen geschlagen hatte,[2422] für dessen Heilung Sorge tragen, d. h. ihn auf

---

sagt Chremylos auf des Blepsidemos Vorschlag, den blinden Plutos von einem Arzte behandeln zu lassen:

Τίς δῆτ' ἰατρός ἐστι νῦν ἐν τῇ πόλει;
οὔτε γὰρ ὁ μισθὸς οὐδέν ἐστ' οὐθ' ἡ τέχνη,

und Athenäos bezeichnet sie als Pedanten und Charlatane: *Μέγας δ' ἐστὶ σοφιστὴς καὶ οὐδὲν ἧττων τῶν ἰατρῶν εἰς ἀλαζονείαν καὶ ὁ παρὰ Σωσιπάτρῳ μάγειρος*, IX, p. 277, desgleichen XV, p. 666a: *Εἰ μὴ ἰατροὶ ἦσαν, οὐδὲν ἂν ἦν τῶν γραμματικῶν μωρότερον.*

[2419] Jesus gebot den Zwölfen: *Ἀσθενοῦντας θεραπεύετε, λεπροὺς καθαρίζετε, δαιμόνια ἐκβάλλετε· δωρεὰν ἐλάβετε, δωρεὰν δότε. Μὴ κτήσησθε χρυσὸν μηδὲ χαλκὸν εἰς τὰς ζώνας ὑμῶν*, Matth. 10, 8—9. Auch ihre Missionstätigkeit übten die Apostel unentgeltlich aus, 1. Cor. 9, 18.

[2420] Ebenso wurden in Ägypten die Ärzte von alters her honoriert, J. G. Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians. London 1837, Bd. III, S. 390—391. Das gleiche war in Babylonien der Fall. In dem Gesetzbuche Hammurabis heißt es: „Wenn ein Arzt jemandem eine schwere Wunde mit dem Operationsmesser zufügt und ihn heilt oder wenn er jemandem eine Geschwulst mit dem Operationsmesser öffnet und das Auge erhalten bleibt, so soll er zehn Sekel Silber (= ungefähr 20 Mark) erhalten; wenn es ein Freigelassener war, so erhält er fünf Sekel; wenn es jemandes Sklave war, so soll dessen Eigentümer dem Arzt zwei Sekel geben“ und weiter: „Wenn ein Arzt den zerbrochenen Knochen jemandes heilt oder kranke Weichteile heilt, so soll der Kranke dem Arzt fünf Sekel Silber geben; wenn es ein Freigelassener war, soll er drei Sekel geben; wenn es ein Sklave war, so soll dessen Eigentümer dem Arzt zwei Sekel geben“, Wolffberg's Wochschr. f. Therap. u. Hyg. des Auges. Dresden 1903, Nr. 27, S. 216. Auch die alten Perser hatten eine detaillierte Medizinaltaxe. Im Fargard VII des Vendidad wird nämlich bestimmt: „Einen Priester heile der Arzt für einen frommen Segensspruch, den Herren des Hauses für ein kleines Zugtier, den Herren einer Gegend für ein Viergespann von Ochsen. Wenn der Arzt zuerst die Frau eines Hauses heilt, so ist ein weiblicher Esel sein Lohn.“

[2421] S. S. 342.

[2422] Die Verletzung mußte mit einem Stein oder mit der Faust (אֶגְרֹף, vgl. Philo Opp. II, 317: *τῇ χειρί*), nicht mit einem Stocke oder einer Waffe erfolgt sein, also beim plötzlich entstandenen Streit mittelst dessen, was

seine Kosten ärztlich behandeln lassen mußte. Daß aber das Honorar oft ein hohes war,[2423] geht aus dem Rate des alten Tobit an seinen Sohn Tobias hervor, nicht nur „auf einen Lohn zu sinnen“[2424] für den Mann, der mit ihm nach Medien gegangen und sowohl seinen Vater wie sein Weib geheilt habe, sondern „ihm auch zuzulegen“.[2425] Der Sohn sprach hierauf: „Vater, ich tue mir keinen Schaden, wenn ich ihm die Hälfte gebe von allem, was ich mitgebracht habe, denn mich hat er gesund zu dir gebracht und mein Weib geheilt und mein Geld geholt und dich gleichfalls geheilt“, *Πάτερ, οὐ βλάπτομαι δοὺς αὐτῷ τὸ ἥμισυ ὧν ἐνήνοχα, ὅτι με ἀγίοχέν σοι ὑγιῆ καὶ τὴν γυναῖκά μου ἐθεράπευσεν καὶ τὸ ἀργύριόν μου ἤνεγκεν καὶ σὲ ὁμοίως ἐθεράπευσεν.*[2426] Der Alte war hiermit einverstanden, indem er erklärte: „Das gebühret ihm“, *δικαιοῦται αὐτῷ,*[2427] und so rief er den Begleiter seines Sohnes herbei und bat ihn: *Λάβε τὸ ἥμισυ πάντων ὧν ἐνηνόχατε.*[2428] Diese Hälfte aber betrug fünf Talente Silbers,[2429] was nach unserem Gelde so viel wie etwa 39000 Mark ist — fürwahr ein glänzendes Honorar! Wenn ferner Jesus Sirach von dem Arzte sagt:

Καὶ παρὰ βασιλέως λήμψεται δόμα,[2430]

so hat man darunter ohne Zweifel ein gleichfalls reiches Geschenk für die Behandlung während einer Krankheit zu verstehen. Nicht minder ist im Neuen Testament von hohem ärztlichen Honorare die Rede, insofern von dem blutflüssigen Weibe berichtet wird: *ἥτις ἰατροῖς προσαναλώσασα ὅλον τὸν βίον οὐκ ἴσχυσεν ἀπ' οὐδενὸς θεραπευθῆναι.*[2431] Auch nach dem Talmud wurde der Arzt in der Regel reichlich belohnt, wie dies ebenso bei den

---

dem Zornentbrannten, ohne zu suchen, sofort zur Verfügung stand. Sonst wäre die Strafe wohl eine härtere gewesen.

[2423] Noch im Mittelalter wurden die orientalischen Ärzte hoch honoriert. Der Kalif Harun al Raschid zahlte z. B. seinem zweiten Augenarzte ein Monatsgehalt von 2000 Dirhem (Frank) und lieferte ihm außerdem Rationen im Werte von jährlich 20000 Dirhem.

[2424] Tob. 12, 1. [2425] Ebendas.

[2426] Tob. 12, 2—3.

[2427] Tob. 12, 4.

[2428] Tob. 12, 5.

[2429] Vgl. Tob. 4, 20.

[2430] Jes. Sir. 38, 2.

[2431] Luc. 8, 43, vgl. Marc. 5, 26.

Griechen[2432] und Römern[2433] der Fall war. Zwar möchte ich in den Worten des Rabbi Aha: „Gebenedeit sei (der Ewige), der unentgeltlich heilt!“ nicht mit Ebstein[2434] einen Angriff gegen zu hohe Honorarforderungen der Ärzte vermuten, allein Keth. 105a scheint mir für ein bedeutendes sostrum derselben zu sprechen. Hier heißt es: „Wenn jemand Augenschmerzen hat, so zahlt er Geld dem Arzte, obgleich seine Heilung noch zweifelhaft ist; jene aber (d. h. diejenigen, welche sich bestechen lassen,) nehmen eines Pfennigs Wert und blenden ihre Augen“.[2435] Dem „Pfennigs Werte“

[2432] Die öffentlich angestellten Ärzte erhielten in Griechenland sehr hohe Gehälter. Der erste beamtete Arzt, von dem wir wissen, Demokedes aus Kroton in Unteritalien, z. B. war von den Ägineten für die Summe von einem Talent angestellt. Gegen die weit höhere Summe von 100 Minen wurde er schon im nächsten Jahre von den Athenern in ihre Stadt und vier Jahre später von Polykrates für ein Jahresgehalt von zwei Talenten nach Samos berufen. Aber auch die Einnahmen der Privatärzte waren nicht unbeträchtlich. Dafür spricht schon, daß das Honorar außer der allgemeinen Bezeichnung *μισθός* ehrenvollere Benennungen, wie *σῶτρα* und *ἰατρεῖα*, hatte; Poll. VI, 186 wird darüber gesagt: *ἰδίως δὲ ἰατρῷ μὲν σῶτρα, σωτήρια καὶ ἰατρεῖα.* Auch waren die griechischen Ärzte öfter sehr reich, wie dies aus einigen neuerdings in Delphi ausgegrabenen Marmortafeln hervorgeht, auf denen die Beiträge für den dortigen Apollotempel verzeichnet stehen. Die bedeutendsten von Privatleuten sind diejenigen des Schauspielers Theodoros aus Athen mit 70 Drachmen und des Arztes Xenotimos aus Herakleia am Schwarzen Meer mit einem abydenischen Goldstater.

[2433] In Rom behandelten zwar die Freigelassenen, welche Heilkunde betrieben, ihren früheren Herrn und seine Freunde umsonst. Andererseits aber bezogen die kaiserlichen Leibärzte ein sehr großes Gehalt, Friedländer, Sittengeschichte Roms, Bd. I, S. 114. Daß aber auch die Privatpraxis selbst an kleineren Orten nicht wenig eintrug, beweist die Grabschrift des freigelassenen „klinischen Arztes und Augenoperateurs“ P. Decimius Eros Merula in Assisi. Er hatte gezahlt für seine Freilassung 4000 Sesterzien, für seine Ernennung zum Sexvir an der Stadtkasse 2000, zur Aufstellung von Statuen im Herkulestempel 30000, für Straßenpflasterung 37000. Am Tage vor seinem Tode betrug sein Vermögen 520000 Sesterzien, Mommsen, Hermes XIII, 120. Übrigens erfreuten sich die römischen Ärzte bei ihren Honorarforderungen besonderen gerichtlichen Schutzes, Dig. L. XIII, 1 pr. u. § 1 sqq.

[2434] Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 157.

[2435] S. Anm. 2009 am Schluß.

ist hier das beträchtliche Honorar der Ärzte als gegenüberstehend zu denken, gerade so wie die sichere Blendung der Augen der zweifelhaften Heilung derselben. Auch sagt der Verwundete, als derjenige, der ihn verletzt hatte, ihn an eine kostenlose „Poliklinik“ verweisen wollte: „Ein Arzt für nichts taugt nichts“.[2436] Wie aus der angeführten Stelle Keth. 105 a hervorgeht, entrichtete man das Honorar — ob immer bleibt ungewiß — pränumerando.[2437] Auch ein Pauschale für in Zukunft zu leistende ärztliche Hilfe wurde bisweilen vereinbart.[2438]

In der älteren Zeit scheint man sich wie im ganzen Altertum auf Wundarzneikunst und äußerliche Hilfeleistung beschränkt zu haben; waren doch Verwundungen damals bei den zum Teil noch rohen Sitten[2439] und den immer wiederkehrenden Kriegen nicht selten. So hören wir von dem Könige Israels, Joram, der von den Syrern bei Rama in Gilead verwundet worden war: וַיָּשָׁב יוֹרָם הַמֶּלֶךְ לְהִתְרַפֵּא בְיִזְרְעֶאל מִן־הַמַּכִּים אֲשֶׁר יַכֻּהוּ אֲרַמִּים בָּרָמָה בְּהִלָּחֲמוֹ אֶת־חֲזָהאֵל מֶלֶךְ אֲרָם, und es kehrte Joram, der König, zurück, um sich heilen zu lassen in Jesreel von den Wunden, womit ihn die

---

[2436] Bab. kam. 85 a: ואי אמר ליה מיתינא אסיא דמגן במגן אמר ליה אסיא דמגן במגן שוה, „und wenn er zu ihm sagt: ich will einen Arzt für umsonst holen, so sagt jener ihm: ein Arzt für umsonst ist umsonst (= ohne Nutzen)“.

[2437] Auch die griechischen Ärzte ließen sich bisweilen pränumerieren. Aelian, Var. Hist. XII, 1 erzählt von der später unter dem Namen der phokäischen Aspasia bekannt gewordenen Milto, welcher als Kind ein Gewächs das Gesicht entstellte: *Δείκνυσι γοῦν αὐτὴν ὁ πατὴρ ἰατρῷ, ὁ δὲ ὑπέσχετο ἰάσασθαι εἰ λάβοι τρεῖς στατῆρας, ὁ δὲ ἔφατο μὴ ἔχειν, ὁ δὲ ἰατρὸς μηδὲ εὐπορεῖν φαρμάκου.* Während hier der Arzt Vorausbezahlung für das Heilmittel verlangte, pflegten marktschreierische Ärzte sich überhaupt vor ihrer Hilfeleistung honorieren zu lassen. Tat. IV, 4 wird nämlich der Elefant mit einem Scharlatane von Arzt folgendermaßen verglichen: *Οἶδεν οὖν τὴν θεραπείαν καὶ προῖκα οὐκ ἀνοίγει τὸ στόμα, ἀλλ' ἐστὶν ἰατρὸς ἀλαζὼν καὶ τὸν μισθὸν πρῶτον αἰτεῖ.*

[2438] Keth. 52 b.

[2439] Beispielsweise schlug Juda dem von ihm besiegten und gefangenen kanaanitischen König Adonibesek die Daumen an Händen und Füßen ab, was dieser selbst an siebzig Königen getan hatte, welche hinterher die Brosamen unter seinem Tische auflesen mußten, Judic. 1, 6—7. Jaël aber trieb dem schlafenden Sisera mit einem Hammer einen Zeltpflock durch die Schläfe, so daß er zwischen ihren Füßen hinsank und starb, s. Anm. 301.

Syrer verwundet hatten bei Rama, als er stritt mit Hasaël, dem Könige von Syrien“.[2440] Ebenso ist bei Jesaias,[2441] wenn auch nur in bildlichem Sinne, von einem „Wundarzte“, wörtlich „einem solchen, welcher verbindet“,[2442] die Rede. Als Körperteile, welche von Verletzungen betroffen wurden, sind Exod. 21, 24 die Augen, die Zähne, Hände und Füße genannt. Was speziell die Hände betrifft, so wird auch einmal[2443] gefragt: מַה הַמַּכּוֹת הָאֵלֶּה בֵּין יָדֶיךָ, „was sind dies für Wunden an deinen Händen?“ wörtlich: „zwischen deinen Händen“, was auch bedeuten kann: „auf deiner Brust“. Ursachen der Verletzungen waren Verbrennungen, Verwundungen durch Gewalt, außerdem Schläge, welche Beulen erzeugten.[2444]

Das Blut floß bei Wunden nicht selten in Strömen,[2445] und da man stärkere arterielle Blutungen nicht zu stillen vermochte,[2446] so trat in diesen Fällen erst zunehmende Schwäche und zuletzt der Tod ein. So wird von dem Könige Israels, Ahab, den ein Krieger mit einem Pfeil „zwischen die Achsel und den Panzer“[2447] getroffen hatte, erzählt: וְהַמֶּלֶךְ הָיָה מְעֻמָּד בַּמֶּרְכָּבָה נֹכַח אֲרָם וַיָּמָת בָּעֶרֶב וַיִּצַּק הַדָּם־הַמַּכָּה אֶל־חֵיק הָרֶכֶב: „und der König wurde stehend erhalten auf dem Streitwagen den Syrern gegenüber und starb am Abend;

[2440] 2. Reg. 8, 29, vgl. 2. Chron. 22, 6.

[2441] Jes. 3, 7.

[2442] Der dort gebrauchte Ausdruck חֹבֵשׁ ist das Partizipium von חָבַשׁ, verbinden.

[2443] Sacharj. 13, 6.

[2444] Exod. 21, 25.

[2445] 1. Reg. 22, 35.

[2446] Otto Körner, Wesen und Wert der Homerischen Heilkunde. Wiesbaden 1904, S. 25 schreibt: „Eine starke arterielle Blutung beherrschen zu können, war dem Altertum versagt.“ Zwar wandte man zur Zeit Homers blutstillende Pflanzenpulver an, ebendas. S. 22, allein sie reichten bei heftigen Blutungen nicht aus. Wenn deshalb der Dichter einen in Verblutungsgefahr Befindlichen mit dem Leben davonkommen lassen will, so braucht er übermenschliche Hilfe. Den am Arme verwundeten Glaukos, dem vermutlich die Arteria brachialis verletzt war, läßt er darum zu Phöbus Apollo flehen:

Ἕλκος μὲν γὰρ ἔχω τόδε καρτερόν· ἀμφὶ δέ μοι χεὶρ
ὀξείης ὀδύνῃσιν ἑλήλαται, οὐδέ μοι αἷμα
τερσῆναι δύναται· βαρύθει δέ μοι ὦμος ὑπ' αὐτοῦ· . . .
Ὣς ἔφατ' εὐχόμενος· τοῦ δ' ἔκλυε Φοῖβος Ἀπόλλων.
αὐτίκα παῦσ' ὀδύνας, ἀπὸ δ' ἕλκεος ἀργαλέοιο
αἷμα μέλαν τέρσηνε, μένος δέ οἱ ἔμβαλε θυμῷ, Iliad. XVI, 517 sq.

[2447] 1. Reg. 22, 34.

und es ergoß sich das Blut der Wunde in den Boden des Wagens“.[2448] Das sind die Wunden, von welchen es bei Jeremias heißt: אָנוּשׁ לְשִׁבְרֵךְ נַחְלָה מַכָּתֵךְ:, „tödlich ist deine Wunde, unheilbar dein Schlag“[2449] oder גָּדוֹל כַּיָּם שִׁבְרֵךְ מִי יִרְפָּא־לָךְ:, „groß wie das Meer ist deine Wunde, wer wird dich heilen?“[2450] und die der Apokalyptiker als „Todeswunden“, *πληγὰς τοῦ θανάτου* bezeichnet.[2451]

Aber auch wenn die Wunde nicht durch Verblutung zum Tode führte, war sie nicht immer leicht zu heilen, offenbar weil bei der fehlenden aseptischen Behandlung oft Eiterung eintrat; klagt doch David הִבְאִישׁוּ נָמַקּוּ חַבּוּרֹתַי מִפְּנֵי אִוַּלְתִּי:, „es stinken, es fließen meine Beulen um meiner Torheit willen“.[2452] Freilich Jahve kann verheißen: כִּי אַעֲלֶה אֲרֻכָה לָךְ וּמִמַּכּוֹתַיִךְ אֶרְפָּאֵךְ, „denn ich will dir einen Verband anlegen und von deinen Schlägen dich heilen“,[2453] allein die Kranken, die von Ärzten behandelt wurden, hatten nicht selten zu seufzen: לָמָּה הָיָה כְאֵבִי נֶצַח וּמַכָּתִי אֲנוּשָׁה מֵאֲנָה הֵרָפֵא, „warum ist mein Schmerz beständig und meine Wunde tödlich? Sie will nicht heilen“,[2454] und auch Jesus Sirach redet von solchen, „für deren Wunde keine Heilung ist“.[2455] Zuweilen lag der Grund hierfür darin, daß es die Wundärzte an der nötigen Sorgfalt fehlen ließen וַיִּרְפְּאוּ אֶת־שֶׁבֶר עַמִּי עַל־נְקֵלָה לֵאמֹר שָׁלוֹם שָׁלוֹם וְאֵין שָׁלוֹם:, „und sie heilen die Wunde meines Volkes leichthin, sprechend: Glück, Glück! und ist (doch) kein Glück“.[2456]

Bei gründlicher Behandlung pflegte man Öl und Wein in frische Wunden zu gießen,[2457] wodurch sie mit einer Decke über-

---

[2448] 1. Reg. 22, 35.

[2449] Jer. 30, 12, vgl. 15, 18.

[2450] Lament. 2, 13.

[2451] Apoc. 13, 12.

[2452] Ps. 38, 6.

[2453] Jer. 30, 17, vgl. 33, 6. Jes. 30, 26. Hesek. 34, 16. Hos. 6, 1.

[2454] Jer. 15, 18, vgl. 14, 19. Hesek. 34, 4. Sacharj. 11, 16. Hos. 5, 13.

[2455] Jes. Sir. 21, 4 (3): *τῇ πληγῇ αὐτῆς οὐκ ἔστιν ἴασις.*

[2456] Jer. 6, 14. 8, 11.

[2457] Luc. 10, 34. Es heißt hier von dem, der auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber gefallen und halbtot von ihnen geschlagen war, ein Samariter habe sich seiner in folgender Weise angenommen: *Καὶ προσελθὼν κατέδησεν τὰ τραύματα αὐτοῦ ἐπιχέων ἔλαιον καὶ οἶνον.* Im Talmud wird die Behandlung der Wunden mit Wein und Essig vorausgesetzt; am Sabbat war im allgemeinen das Waschen der Wunden mit Wein erlaubt, dagegen mit Essig verboten, Sabb. XIV, 2, fol. 109a.

zogen und gegen Verunreinigung wenigstens einigermaßen geschützt wurden; auch übte der in dem Wein enthaltene Alkohol vielleicht einen, wenn auch nur sehr geringen desinfizierenden Einfluß aus. Aus eiternden Wunden dagegen entleerte man durch Drücken den Eiter, nachdem sie vorher mit Öl erweicht worden waren. Es geht dies aus dem Ausspruch des Jesaias über sein Volk hervor: מִכַּף־רֶגֶל וְעַד־רֹאשׁ אֵין־בּוֹ מְתֹם פֶּצַע וְחַבּוּרָה וּמַכָּה טְרִיָּה לֹא־זֹרוּ וְלֹא חֻבָּשׁוּ וְלֹא רֻכְּכָה בַּשָּׁמֶן׃, „von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Heiles an ihm, Wunde und Strieme und frischer Schlag; nicht sind sie ausgedrückt und nicht verbunden und nicht mit Öl erweicht“.[2458] Das Erweichen wurde außerdem benutzt, um den Durchbruch von Abszessen zu fördern. Denn als der König Hiskia an einer Eiteransammlung litt, sprach Jesaias: קְחוּ דְּבֶלֶת תְּאֵנִים וַיִּקְחוּ וַיָּשִׂימוּ עַל־הַשְּׁחִין וַיֶּחִי׃, „bringet einen Feigenkuchen; und sie brachten (ihn) und legten (ihn) auf die Verschwärung, da genas er“.[2459] Auf jeden Fall aber versah man Wunden, wie dies schon aus der angeführten Stelle Jes. 1, 6 ersichtlich, mit einem Verbande;[2460] er wird als אֲרוּכָה[2461] oder אֲרֻכָה,[2462] auch als תְּעָלָה[2463] öfter erwähnt, und noch häufiger kommt das Verbum חָבַשׁ,[2464] verbinden, dem das griechische *καταδεῖν*[2465] entspricht, vor. Auch nach dem Talmud gehört die Heilung von Wunden (vermittelst

---

[2458] Jes. 1, 6. [2459] 2. Reg. 20, 7.

[2460] Auch Homer kennt Wundverbände; einmal kommt sogar die kriegschirurgische Improvisation eines solchen vor, indem das Verbinden mit einer aus Schafwolle geflochtenen Schleuderschnur geschieht, Iliad. XIII, 599—600:

αὐτὴν (sc. *χεῖρα*) *δὲ ξυνέδησεν ἐυστρόφῳ οἰὸς ἀώτῳ,*
σφενδόνῃ.

Bemerkenswert ist ferner eine in Pompeji gefundene Schale des Kunsttöpfers Sofias aus der Zeit um 500 v. Chr., welche den heilkundigen Schüler des Chiron, Achilleus, darstellt, wie er den verwundeten Arm seines Freundes Patroklos verbindet; der Verband besteht nämlich aus Achtertouren, genau den heutigen entsprechend.

[2461] 2. Chron. 24, 13. Nehem. 4, 1.

[2462] Jer. 8, 22. 30, 17. 33, 6, vgl. Jes. 58, 8.

[2463] Jer. 30, 13. 46, 11, vgl. 30, 17. 33, 6.

[2464] Hiob 5, 18. Ps. 147, 3. Jes. 1, 6. 30, 26. 61, 1. Hesek. 34, 4. 16. Hos. 6, 1.

[2465] Jes. Sir. 27, 23: *ὅτι τραῦμα ἔστιν καταδῆσαι.* Luc. 10, 34: *Καὶ ... κατέδησεν τὰ τραύματα αὐτοῦ*, s. Anm. 2457.

Verbandes) zur Tätigkeit der Ärzte,[2466] sowie die kunstgerechte Eröffnung von Abszessen.[2467]

Wie schon die letztere zeigt, wurden selbst chirurgische Eingriffe ärztlicherseits ausgeführt, in ältester Zeit besonders die rituelle Beschneidung,[2468] מוּלָה,[2469] *περιτομή*.[2470] Zwar durfte jeder Isra-

---

[2466] Bab. kam. 85a. Toseft. Schekal. I, 6. Midr. Tehill. zu LI, 6.

[2467] Toseft. Edij. I, 8.

[2468] Vgl. Loewenstein, Die Beschneidung im Lichte der heutigen medizinischen Wissenschaft mit Berücksichtigung ihrer geschichtlichen und unter Würdigung ihrer religiösen Bedeutung. Arch. f. klin. Chirurg. 1897, Bd. LIV, S. 790. J. Preuss, Die Beschneidung nach Bibel und Talmud. Sonderabdruck aus der Wien. klin. Rundsch. 1897, Nr. 43—44. A. Glasberg, Die Beschneidung in ihrer geschichtlichen, ethnographischen, religiösen und medizinischen Bedeutung. Berlin 1897.

[2469] Exod. 4, 26, vgl. Gen. 17, 10—14. Levit. 12, 3. Nicht ohne Grund haben schon Celsus bei Origen. c. Cels. I, p. 17. 250 und Julian bei Cyrill. c. Julian. X, p. 354 behauptet, die Circumcision der Hebräer sei durch Abraham oder Moses von den Ägyptern hergenommen. Denn Herodot II, 104 schreibt: *Μοῦνοι πάντων ἀνθρώπων Κόλχοι καὶ Αἰγυπτιοι καὶ Αἰθίοπες περιτάμνονται ἀπ' ἀρχῆς τὰ αἰδοῖα. Φοίνικες δὲ καὶ Σύροι οἱ ἐν τῇ Παλαιστίνῃ καὶ αὐτοὶ ὁμολογέουσι παρ' Αἰγυπτίων μεμαθηκέναι*, vgl. Herod. II, 36, 30. Diod. Sic. I, 28. Strabo 17. 824. Philo Opp. II, p. 210. Als medizinische Gründe für die Einführung dieser Operation hat man die Reinhaltung der glans penis von dem in heißen Ländern stärker abgesonderten sebum angegeben, ferner den größeren Schutz gegen geschlechtliche Ansteckung, da die Schleimhaut der Eichel den Charakter der gewöhnlichen Haut annimmt, endlich die größere Fruchtbarkeit, insofern die bei den Orientalen etwas längere Vorhaut die ejaculatio seminis behindert. Gesetzlich war für die Beschneidung der achte Tag nach der Geburt festgesetzt, Gen. 21, 4. Lev. 12, 3. Luc. 1, 59. 2, 21. Phil. 3, 5. Joseph. Antt. I, 12. 2, doch wurde sie bisweilen auch später vollzogen, vgl. Exod. 4, 25 mit 2, 22 und Mischn. Sabb. XIX, 5, wo für gewisse Fälle der neunte bis zwölfte Tag gestattet ist; kranke Kinder durften sogar erst nach ihrer vollständigen Genesung beschnitten werden, Mischn. Sabb. XIX, 5. Man verwandte, wie noch heute die christlichen Abyssinier, Steinmesser bei der Circumcision, Jos. 5, 8; vgl. Gedaeus, Dissertatio de instrumento circumcisionis. Lipsiae 1698. Abicht, De cultris saxeis a Josua usurpatis. Lipsiae 1712. Quandt, De cultris circumcisoriis et secespitis Hebraeorum. Regiomontani 1713.

[2470] Joh. 7, 22. 23. Act. 7, 8. Rom. 2, 25—27. 3, 1. 4, 10—12. 1. Cor. 7, 19. Gal. 5, 6. 11. 6, 15. Philipp. 3, 5. Philo Opp. II, p. 210 hat statt *περιτομή* vollständiger *τῶν γεννητικῶν περιτομή*.

elit,[2471] vor allem der Hausvater,[2472] im Notfalle selbst eine Frau[2473] dieselbe vornehmen, doch überließ man sie am liebsten geschulteren Kräften.[2474] So kommt Abod. sar. 26b רופא ישראל, „ein israelitischer Arzt“ im Sinne von „ein israelitischer Beschneider“ vor und ebendas. 27a רופא מומחה, „ein bewährter Arzt“, womit gleichfalls ein Beschneider gemeint ist. Ferner wird Sanh. 17b gefordert, ein Gelehrter dürfe nicht in einer Stadt wohnen, in welcher „ein Arzt (zum Beschneiden, vgl. Raschi), ein Aderlasser und ein Schreiber und ein Lehrer der Jugend“, רופא ואומן ולבלר ומלמד תינוקות fehle. Die Operation verlief nicht immer ganz ungefährlich, da Gen. 34, 25 beschnittene Männer erwähnt sind, die am dritten Tage nach der Beschneidung wundkrank wurden.[2475] Auch ließ Josua die jüngere, durch die Wüste gezogene Generation, nachdem sie beschnitten, aus Vorsicht an ihrer Lagerstelle bleiben, bis sie genesen.[2476] Selbst

---

[2471] Joseph. Antt. XII, 5. 4 berichtet, König Antiochus habe den Juden verboten, ihre Kinder zu beschneiden, indem er Zuwiderhandlungen mit Strafe bedrohte: *ἐκέλευσε δὲ καὶ μὴ περιτέμνειν αὐτοὺς τὰ τέκνα, κόλασιν ἀπειλήσας εἴ τις παρὰ ταῦτα ποιῶν εὑρεθείη.*

[2472] Gen. 17, 23. Hier wird gesagt, daß Abraham „alles Männliche“ in seinem Hause beschnitten habe.

[2473] Exod. 4, 25, wo wir von der Frau des Moses hören: וַתִּקַּח צִפֹּרָה צֹר וַתִּכְרֹת אֶת־עָרְלַת בְּנָהּ, „und es nahm Zippora einen Stein (d. i. ein Steinmesser) und beschnitt die Vorhaut ihres Sohnes“, vgl. Buxtorf, Synagoga judaica, p. 90.

[2474] Dahin gehörte schon der Laienfachmann für die Circumcision, der מָהוֹלָא, Sabb. 156a, der auch den Namen גּוֹזֵר, scindens (sc. praeputium) führte, Sabb. 130b, aber, obgleich er so häufig war, daß es eine besondere „Straße der Beschneider“ gab, J. Erub. V, 5, fol. 30a, sich doch nicht durch große Geschicklichkeit auszeichnete, Sabb. 135a. Mehr technische Fertigkeit scheint der אוּמָן besessen zu haben, da sein Name einen „Künstler“ bezeichnet und er auch רוֹפֵא אוּמָן, „Arztkünstler“ genannt wird, Sanhedr. 91a. Immerhin aber gehörte er dem niederen Heilpersonal an, indem seine Haupttätigkeit im Aderlassen, Kiddusch. 82a. Taanith III, 1—9, fol. 21b—22a. Bab. bathr. 21b. Gitt. 70a. Nidda 17a. Sabb. 129a. Jebam. 88. Joma 84, Blutegelsetzen, Abod. sar. 13b. Gitt. 69, vgl. Prov. 30, 15 und Schröpfen, Nidd. 20a. Makk. 16b bestand und er sogar das Haarschneiden, Sabb. XVIII, 3, fol. 129b und Bartscheren, vgl. Hesek. 5, 1 besorgte; doch nahm er, wie gesagt, auch Beschneidungen vor, Sabb. 130a. 139b.

[2475] Deshalb wählte man, wo es sich um ältere Personen handelte, am liebsten einen Arzt für die Circumcision, vgl. Joseph. Antt. XX, 2. 5.

[2476] Jos. 5, 2. 7—8.

Todesfälle traten nach der Circumcision ein, da die rabbinische Satzung[2477] bestimmte, falls zwei Söhne derselben Mutter infolge der Beschneidung gestorben seien, solle der dritte Sohn erst beschnitten werden, wenn er etwas herangewachsen sei. Während die Beschneidung in das Gebiet der kleinen Chirurgie fällt, begegnen uns im Talmud auch größere Operationen.[2478] Als solche habe ich in einer früheren Arbeit[2479] bereits die meisten der folgenden angeführt: Trepanation des Schädels mit glücklichem Erfolg,[2480] Absetzung des Schenkels,[2481] Amputation eines Fußes wegen Knochenfraß,[2482] wobei später ein Stelzfuß getragen wurde,[2483] Abtragung

---

[2477] Maimonid. Hil. Milah I, 18.

[2478] Vgl. J. Halpern, Beiträge zur Geschichte der talmudischen Chirurgie. Inauguraldissertation. Breslau 1869. G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 92 nennt als Stellen, wo chirurgische Manipulationen im Talmud vorkommen, Mischna Sabb. 22, 6 und Chelim 12, 4. Daß auch im klassischen Altertum schwierigere Operationen ausgeführt wurden, geht aus Plutarch, De san. tuend. 15 hervor, wo von dem kühnen Versuch einer Laryngotomie bei einem Manne, dem eine Fischgräte in den Kehlkopf geraten war, die Rede ist; allerdings starb der Operierte daran. Außerdem sind zahlreiche chirurgische Instrumente in Pompeji gefunden worden, s. J. Overbeck, Pompeji in seinen Gebäuden, Altertümern und Kunstwerken. Leipzig 1875, S. 337 und besonders S. 413, wo auch Abbildungen und Erklärungen derselben nach den Publikationen Benedetto Vulpi's im Museo Borbonico, vol. XIV, tav. 26 und Quaranta's, ibid. vol. XV, tav. 23 gebracht werden. Von diesen Instrumenten seien erwähnt ein speculum magnum matricis, ein speculum ani, eine gebogene Zange zum Ausziehen von Knochensplittern, eine Sonde, zwei feine Pinzetten und ein kleiner Löffel. Ein verwandtes Instrumentarium, das einem römischen Militärarzt gehörte, wird auf der Saalburg gezeigt. Zahlreiche antike Pinzetten, Sonden, Löffel finden sich auch im Nationalmuseum zu Athen.

[2479] L. Kotelmann, Die Geburtshilfe bei den alten Hebräern. Marburg a. L. 1876, S. 21—22.

[2480] Ketub. 77b. Zu den Instrumenten des Arztes gehörte unter anderem ein Trepan, Ohol. II, 3.

[2481] Abod. sar. 28a.

[2482] Semach. IV, 28, vgl. Kerith. 15b.

[2483] Sabb. 16a. b; vgl. Sabb. 65b, 66a: חקוטע יוצא בקב שלו דברי רבי מאיר ורבי יוסי אוסר ואם ישלו בית קיבול כתיתים טמא, „der Krüppel darf mit seiner Stelze (am Sabbat) ausgehen, sind die Worte Rabbi Meïrs, aber Rabbi Jose verbietet dies; wenn sie eine Höhlung für Fetzenpolsterung hat, so ist sie verunreinigungsfähig".

brandiger Glieder,[2484] besonders bei Leprösen,[2485] Anlegung eines künstlichen Afters bei angeborenem Verschluß des Mastdarms,[2486] Eröffnung der Bauchhöhle bei einem Korpulenten, um viele Körbe von Fett aus ihr zu entleeren,[2487] Schließung einer Bauchwunde, aus der die Eingeweide vorgefallen waren,[2488] endlich den Kaiserschnitt an der Lebenden.[2489] Dagegen ist nicht gesagt, ob der Behandlung eines Nabelbruches vermittelst eines „runden Gläschens" als Pelotte[2490] eine Operation vorangegangen sei, und ebensowenig, ob bei dem Plombieren hohler Zähne mit Gold[2491] oder bei dem Einsetzen künstlicher Zähne[2492] noch operative Maßnahmen, etwa

---

[2484] Chull. 77a. J. Nasir. VII, fol. 34a.

[2485] Kerith. 15b. [2486] Sabb. 134a.

[2487] Bab. mez. 83b. [2488] Chull. 56b. 57a.

[2489] Ob auch die sectio caesarea an der lebenden Frau ausgeführt sei, ist lange strittig gewesen und besonders von Rawitzki, s. Anm. 95 geleugnet worden. Doch nehmen jetzt die meisten Medikohistoriker, von denen ich nur Israels, s. Anm. 91 und mich selber, s. Anm. 95, nenne, und ebenso der bekannte Orientalist Steinschneider an, daß die Operation bisweilen mit glücklichem Erfolge für Mutter und Kind stattgefunden habe. Auch der Geschichtsschreiber der Geburtshilfe, von Siebold, stimmt dem, entgegen seiner früheren Ansicht, die sich in seinem Versuch einer Geschichte der Geburtshilfe. Berlin 1845, Bd. II, S. 91 findet, jetzt zu, s. seine Besprechung der Israels'schen Dissertation in Schmidt's Jahrb. d. Mediz. Leipzig 1846, Bd. IL, S. 365, und nicht minder erklärt Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 298 die von Israels vertretene Deutung für die richtige.

[2490] Sabb. 66b: אמר אבין בר חונא אמר רב חמא בר גוריא סחופי כסא אטיבורי בשבתא שפיר דמי, „es sagte Abin, der Sohn des Homa im Namen Rabbi Hama's, des Sohns des Gorja: es ist richtig, einen (runden Glas-) Becher am Sabbat auf den Nabel zu stürzen".

[2491] Mischn. Sabb. VI, 5.

[2492] Es wird Mischn. Sabb. VI, 5 die Frage erörtert, ob das Wiedereinsetzen eines herausgefallenen künstlichen Zahns am Sabbat gestattet sei. Die Antwort lautet: שן תותבת שן של זהב רבי מתיר וחכמים אוסרים, „einen künstlichen Zahn oder einen Zahn, der von Gold, erlaubt Rabbi, aber die Gelehrten verbieten es" Entsprechend heißt es von einem israelitischen Mädchen, Nedar. IX, 8: שן תותבת היתה לה ועשה לה ר' ישמעאל שן של זהב, „sie hatte einen künstlichen Zahn, und es machte ihr Rabbi Ismael einen Zahn, der von Gold". Auch die Ägypter kannten das Einsetzen künstlicher Zähne, da man solche in Mumien mehrfach gefunden hat, s. Blumenbach, Von den Zähnen der alten Ägypter und von den Mumien. Götting. Magaz. 1780, Bd. I, S. 115.

am Zahnfleisch oder am Kiefer, stattgefunden haben. Für größere Operationen führte der Arzt ein Operationsbesteck in dem „Korbe der Ärzte“ bei sich[2493] und legte einen Lederschurz an.[2494] Auch narkotisierte er den Kranken in schwereren Fällen vermittelst eines wahrscheinlich aus Opium[2495] bereiteten Schlaftrunks, סמא דשינתא.[2496] Im Talmud[2497] wird außerdem berichtet, daß man zu Operierende durch eine künstlich erzeugte Ohnmacht bewußtlos machte, was wohl meist mittelst reichlichen Aderlasses[2498] geschah. Die Anästhesierung muß sehr alt sein, da wir schon Gen. 2, 21 erfahren:

[2493] Kelim 13. Nach Wilh. Bacher, Die Agada der palästinensischen Amoräer. Straßburg 1899, Bd. III, S. 210 spricht auch Jehuda ben Simon von einem „Arzneikasten“, womit ein chirurgischer Verband- und Instrumentenkasten gemeint ist. Aus derselben Zeit stammen römische Bronzebüchsen zur Aufbewahrung eines kleinen Feldbestecks, wie sie den Museen zu Bonn und Mainz angehören.

[2494] Kelim XXVI, 5.

[2495] Schon das Odyss. IV, 221 erwähnte Mittel der Helena „gegen Kummer und Groll und aller Leiden Gedächtnis“, *φάρμακον νηπενθές τ' ἄχολόν τε, κακῶν ἐπίληθον ἁπάντων*, bestand wahrscheinlich aus thebaischem Opium. Es wird von ihm gesagt, daß es aus Ägypten stammte:

Τοῖα Διὸς θυγάτηρ ἔχε φάρμακα μητιόεντα,
ἐσθλά, τά οἱ Πολύδαμνα πόρεν, Θῶνος παράκοιτις,
Αἰγυπτίη· τῇ πλεῖστα φέρει ζείδωρος ἄρουρα
φάρμακα, πολλὰ μὲν ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ λυγρά, Odyss. IV, 227—230;

vgl. O. Körner, Wesen und Wert der Homerischen Heilkunde. Wiesbaden 1904, S. 6. Auch der Talmud kennt Opium, אופירון (*ὄπιον*), J. Abod. sar. II, 40d, dessen Genuß er als gefährlich bezeichnet.

[2496] Bab mez. 83b. Nicht minder wurden im klassischen Altertume Betäubungsmittel bei Operationen gebraucht. Man hat zwar aus Lucian und Apulejus gefolgert, die damalige Chirurgie habe nur durch Kompression anästhesiert, allein sowohl Plinius als Dioskorides gedenken des rätselhaften memphitischen Steins, der als Pulver oder gelöst lokal empfindungslos machte. Ferner wurden die zu Operierenden mit dem Saft der auch als Schlafmittel, Seren. Sammon. 998 dienenden Mandragora, Plin. Hist. nat. XXXVI, 56 betäubt, dessen Dosis zur Einschläferung einen Schöpflöffel betrug; bei manchen genügte schon der bloße Geruch zur Betäubung.

[2497] Chull. 56b. 57a.

[2498] Der Aderlaß war bei den alten Hebräern, vgl. Anm. 2474 und auch sonst im Altertum, Friedländer, Sittengeschichte Roms, Bd. I, S. 304 sehr verbreitet, gerade so wie noch heute im Orient. Nach Max Löhr, Volksleben im Lande der Bibel. Leipzig 1907 bildet er hier ein vielgebrauchtes Mittel gegen Fieber. Ebenso berichtet Rud. Virchow, Ärztliche

וַיַּפֵּל יְהוָה אֱלֹהִים תַּרְדֵּמָה עַל־הָאָדָם וַיִּישָׁן וַיִּקַּח אַחַת מִצַּלְעֹתָיו וַיִּסְגֹּר בָּשָׂר תַּחְתֶּנָּה׃, „und es ließ fallen Jahve Elohim einen tiefen Schlaf auf den Menschen, daß er entschlief, und nahm eine seiner Rippen und schloß das Fleisch an ihrer Stelle.“

Während aber selbst schwierigere Operationen an verschiedenen Körperstellen ausgeführt wurden, finden sich Augenoperationen weder in der Bibel noch im Talmud erwähnt.[2499] Allerdings hat Creigh-

---

Praxis in der Troas, Arch. f. pathol. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz. Berlin 1879, Bd. LXXVII, Hft. 1, daß die griechischen Priester in der Troas gefährliche Phlebotomen seien.

[2499] Trotzdem sind Augen schon sehr früh operiert worden. Es geht dies aus der mehrfach angeführten Gesetzestafel des babylonischen Königs Hammurabi hervor, der als Amraphel in der Bibel erwähnt ist, Gen. 14, 1. 9. In diesem durch die französischen Ausgrabungen in Susa zutage geförderten Gesetzbuche wird von dem Arzte gesagt: „Wenn er jemandem eine nagabti mit dem Operationsmesser öffnet und das Auge erhalten bleibt, so soll er 10 Sekel Silber empfangen“ und an einer anderen Stelle: „Wenn er einem Sklaven seine nagabti mit dem Operationsmesser geöffnet hat und das Auge zerstört wurde, so soll er seinen halben Preis bezahlen.“ Die Bedeutung des Wortes nagabti ist freilich ungewiß. Die einen denken dabei an eine Geschwulst des Tränensackes, während H. Magnus, Zur Kenntnis der im Gesetzbuche des Hammurabi erwähnten Augenoperationen, Dtsch. med. Wochschr. 1903, Nr. 23, S. 416—418 unter nagabti einen Erguß, der zur Verdunkelung der Pupille geführt hat, also dasselbe wie suffusio, *ὑπόχυσις* versteht. Die hiergegen mit dem gir-ni, bzw. zuqaqipu ausgeführte Operation sei die antike Staroperation, nämlich die Paracentese, bzw. depressio oder reclinatio lentis. In Übereinstimmung mit Magnus übersetzt auch v. Oefele § 218 des „Code Hammurabi“: „Wenn ein Arzt . . . den Star einem Freien mit dem Skorpionpfrieme aus Kupfer öffnet und das Auge wird zerstört, seine Hände soll man ihm abhauen“; vgl. zu der Frage außerdem J. Hirschberg, Berlin. klin. Wochschr. 1903, Nr. 22, S. 515 und Friedr. Küchler, Beiträge zur Kenntnis der assyrischen Medizin. Inauguraldissertation. Marburg 1902. Vgl. auch Anm. 1564. Nicht minder als die alten Babylonier kannte Celsus Augenoperationen, insbesondere die des Stars. Er schreibt De med., lib. VI, c. 6, § 35: Suffusio quoque, quam Graeci *ὑπόχυσιν* nominant, interdum oculi potentiae, qua cernit, se opponit. Quod, si inveteravit, manu curandum est. Über Augenoperationen im Altertum s. überhaupt H. Magnus, Die Augenheilkunde der Alten. Breslau 1901, S. 379—399; in demselben Werke sind auf S. 651—667 auch antike augenärztliche Instrumente abgebildet. Ferner verdient trotz zu weit gehender Behauptungen Beachtung Anagnostakis, Encore deux mots sur l'extraction de la cataracte chez les anciens. Athènes 1878, kritisiert in W. Zehender's Klin. Monatsblätt. f. Aughlkde., Oktober 1878, S. 457.

ton[2500] behauptet, daß im Buche Tobia die Tätowierung der Hornhaut vorkomme, doch muß ich dies entschieden bestreiten. Das Tätowieren der Haut war freilich schon in älterer Zeit sowohl bei den Griechen[2501] als bei nicht griechischen Völkern,[2502] unter diesen auch bei den Israeliten[2503] bekannt. Zugleich verstanden die Griechen, wie Hirschberg[2504] angibt, Flecke der Hornhaut chemisch

---

[2500] C. Creigton, Antiquity of tattooing for corneal opacities: the case of leucoma in the book of Tobit, Janus, Arch. internat. pour l'hist. de la méd. et la géogr. méd. Harlem 1901, p. 357—358.

[2501] Die Griechen tätowierten die Haut genau so wie wir noch heute, nämlich mit Nadel und schwarzem Farbstoff. Bei dem Schwänkedichter Herondas, der um 240 v. Chr. lebte, findet sich nämlich eine Stelle, in welcher gesagt ist, ein Tätowierer solle mit Nadeln und schwarzer Farbe kommen, um einem entlaufenen Sklaven eine unzerstörbare Inschrift auf der Stirne zu machen. Der betreffende Vers lautet nach O. Crusius, Herondae Mimiambi etc. Leipzig 1905, p. 46—47, angeführt bei J. Hirschberg, Eine geschichtliche Bemerkung über das Tätowieren, Centralbl. für prakt. Aughlkde. Leipzig 1906, Februar, S. 62—63:

Κόσιν τέ μοι κέλευσον ἐλθεῖν τὸν στίκτην (= den Tätowierer)
ἔχοντα ῥαφίδας καὶ μέλαν· μίῃ δεῖ σε
ὁδῷ γενέσθαι ποικίλον . . . .
. . . . αὐτίκ' εἰδήσει,
ἐν τῷ μετώπῳ τὸ ἐπίγραμμα ἔχων τοῦτο.

[2502] Der im zweiten Jahrhundert n. Chr. lebende Herodian erzählt z. B. von den Briten, sie hätten sich ihre Leiber mit verschiedenen Inschriften und Bildern von mancherlei Tieren tätowiert: *ἐστίζοντο τὰ σώματα γραφαῖς ποικίλαις καὶ ζωῶν παντοδαπῶν εἰκόσι*, s. J. Hirschberg, Geschichte der Augenheilkunde im Altertum. Leipzig 1899, S. 385.

[2503] Daß bei den alten Hebräern das Tätowieren der Haut geübt wurde, lehrt das Verbot Lev. 19, 28, vgl. Deut. 14, 1: וְשֶׂרֶט לָנֶפֶשׁ לֹא תִתְּנוּ בִּבְשַׂרְכֶם וּכְתֹבֶת קַעֲקַע לֹא תִתְּנוּ בָּכֶם אֲנִי יְהוָה׃, „und Einschnitte wegen einer Leiche sollt ihr nicht machen an eurem Leibe, und eingegrabene Schrift sollt ihr nicht an euch machen; ich bin Jahve". Trotzdem ritzte man sich oft die Haut zum Zeichen der Trauer, Jer. 16, 6. 41, 5. 47, 5, was namentlich an den Händen geschah, Jer. 48, 37 und auch bei den Scythen, Herod. IV, 71, den Armeniern und Assyrien, Xenoph. Cyrop. III, 1. 13 üblich war. Ähnlich heißt es von den Baalspriestern, als sie ihren Gott erweichen und sich günstig stimmen wollten: וַיִּקְרְאוּ בְקוֹל גָּדוֹל וַיִּתְגֹּדְדוּ כְּמִשְׁפָּטָם בַּחֲרָבוֹת וּבָרְמָחִים עַד־שְׁפָךְ־דָּם עֲלֵיהֶם׃, „und sie riefen mit lauter Stimme und schnitten sich nach ihrer Gewohnheit mit Messern und mit Speeren, bis sie Blut vergossen an sich", 1. Reg. 18, 28. Trillerus, De scarificationis oculorum historia, antiquitate et origine. Wittebergae 1754 nimmt sogar an, daß auch die Augen skarifiziert worden seien.

[2504] J. Hirscherg, Centralbl. f. prakt. Aughlkd. Leipzig 1887, S. 71.

zu färben. Von Tätowierung der cornea dagegen ist selbst nicht, wie man behauptet hat, bei Hippokrates die Rede,[2505] und erst Galen gedenkt der operativen Färbung der Hornhautflecke.[2506] Aus letzterem Grunde erscheint es von vornherein nicht unmöglich, daß sie auch zur Zeit des Tobit bei den Juden geübt worden sei. Ihrem faktischen Vorkommen aber steht die unbefangene Auslegung der Heilungsgeschichte des Genannten entgegen. Creighton glaubt zwischen den Zeilen lesen zu dürfen, daß nicht die Galle allein das Heilmittel gebildet habe, sondern eine Vermischung derselben mit dem verkohlten Herzen und der verkohlten Leber des Fisches, welchen Tobias aus dem Tigris gezogen hatte. Mit diesem Gemisch sei dann die Färbung des Leukoms vermittelst Nadelpunktur vorgenommen. Nun aber findet sich nicht die geringste Andeutung eines solchen Gemisches im Texte. Der Engel Asarja antwortet vielmehr dem Tobias auf dessen Frage: „Wozu dienet das Herz und die Leber und die Galle des Fisches?“[2507] „Das Herz und die Leber (dienet dazu), wenn ein Dämon oder böser Geist jemanden beunruhigt, so muß man damit räuchern vor dem Manne oder dem Weibe, so werden sie nicht mehr beunruhigt. Die Galle aber dienet dazu, jemanden, der weiße Flecke in den Augen hat, damit zu bestreichen, so wird er geheilt werden.“[2508] Beide Heilmittel waren also für ganz verschiedene Zwecke bestimmt. Creighton behauptet zwar, daß Galle allein keine Wirkung auf Leukome aus-

---

[2505] Ich habe keine Stelle bei Hippokrates, aus der dies hervorgeht, finden können. Ebensowenig führt August Andreae, Die Augenheilkunde des Hippokrates. Magdeburg 1843, S. 128—144 unter den fünf in der hippokratischen Sammlung erwähnten Augenoperationen die Tätowierung der Hornhaut an. Auch nicht Adolf Harras, Die Hippokratische Augenheilkunde. Dissertation. Erlangen 1897.

[2506] S. Panas, Coup d'oeil sur l'historique de l'ophthalmologie. Gaz. des hôpit. vom 2. u. 11. Dezember 1879, Nr. 139 u. 143. Aug. Hirsch, Geschichte der Augenheilkunde in Gräfe und Sämisch, Handbuch der Augenheilkunde, VII, 5 (2), S. 276. Hugo Magnus, Die Augenheilkunde der Alten. Breslau 1901, S. 627.

[2507] Tob. 6, 6 (7): *Τί ἐστιν τὸ ἧπαρ καὶ ἡ καρδία καὶ ἡ χολὴ τοῦ ἰχθύος;*

[2508] Tob. 6, 7—8 (8—9): *Ἡ καρδία καὶ τὸ ἧπαρ, ἐάν τινα ὀχλῇ δαιμόνιον ἢ πνεῦμα πονηρόν· ταῦτα δὲ καπνίσαι ἐνώπιον ἀνθρώπου ἢ γυναικός, καὶ οὐ μηκέτι ὀχληθῇ, ἡ δὲ χολὴ ἐνχρῖσαι ἄνθρωπον, ὃς ἔχει λευκώματα ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς, καὶ ἰαθήσεται.*

übe,[2509] die Ärzte früherer Zeiten aber haben dies noch bis ins vorige Jahrhundert hinein angenommen.[2510]

Wenn nun aber auch von Tätowierung der Hornhaut in der Heiligen Schrift nicht die Rede ist, so könnten doch andere wundärztliche Eingriffe am Auge, namentlich zur Zeit des Talmud, immerhin vorgekommen sein. Ich denke dabei z. B. an die Durchschneidung eines Narbenstranges der Conjunctiva, um das durch ihn behinderte Einsetzen des künstlichen Auges zu ermöglichen. J. Hirschberg hat zwar in einer „Geschichtlichen Bemerkung über künstliche Augen“[2511] behauptet, daß solcher nicht im Talmud gedacht werde. Es handelt sich dabei um die Stelle J. Nedar. IX, 8, fol. 27 a, die J. Preuss in seiner Arbeit „Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud“[2512] folgendermaßen wiedergibt: „Wenn jemand sich verschwört, eine Frau nicht zu heiraten, weil sie häßlich sei, und es stellt sich heraus, daß sie schön ist, so ist sie ihm doch gestattet, weil der Schwur irrtümlich war. Nach R. Ismael gilt das sogar, wenn sie erst (durch Schmuck usw.) schön geworden ist. Er nahm in einem solchen Falle ein Mädchen in sein Haus, machte ihm ein Auge von Gold und einen Zahn von Gold und gab sie dann dem Manne zur Frau.“ Hirschberg[2513] nimmt hier nach dem Vorgange von M. Jastrow[2514] eine Textverderbnis an, indem ursprünglich nur gestanden habe: „er machte ihr einen Zahn von Gold“, das Auge von Gold aber nicht genannt sei. Doch glaube ich diese Ansicht in dem Aufsatz „Ist das künstliche Auge schon im Talmud erwähnt?“[2515] widerlegt zu haben

---

[2509] Er schreibt: Gall alone has no effect upon leucoma, a. a. O., S. 358.

[2510] Husemann, Handbuch der gesamten Arzneimittellehre. Berlin 1883, Bd. II, S. 672.

[2511] Centralbl. f. prakt. Aughlkd. Leipzig 1906, Dezember, S. 356—357.

[2512] Sonderabdruck aus der Wien. med. Wochschr. Wien 1896, S. 37, Anm. 182.

[2513] Centralbl. f. prakt. Aughlkd. Leipzig 1906, Dezember, S. 357.

[2514] A dictionary of the Targumim, the Talmud Babli and Jerushalmi, vol. II unter dem Worte עין.

[2515] Mitteil. z. Gesch. d. Med. u. d. Natwssschftn. Hamburg 1907, Nr. 22, Bd. VI, Nr. 3, S. 243—249. Vgl. auch W. O. Moore, Some account of the history of artificial eyes. Post-Graduate. New York 1898.

und bin daher mit Adolf Rosenzweig[2516] der Meinung, daß „das Auge von Gold“ bereits den Talmudisten bekannt war. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als die Israeliten nicht nur mit den alten Ägyptern und Babyloniern, sondern auch mit den Griechen und Römern in regem Verkehr standen, welche alle künstliche Augen herstellten. So enthalten die Gesichtsmasken der Mumien öfter Augen aus Glas,[2517] und dem berühmten Holzstandbild des „Dorfschulzen“ im Museum zu Gîseh bei Kairo hat der Künstler Augen aus Quarz eingesetzt. Gleiche Quarzaugen finden sich in zwei Kalksteinstatuen desselben Museums, welche aus Sakkâra, einem Dorfe in der Nähe des alten Memphis, herstammen. Ferner nimmt der Leiter der babylonischen Expedition der Universität Chicago, Professor E. J. Banks, an, daß die Augen der auf einer sehr alten Vase befindlichen Personen mit eingelegten blauen Steinen dargestellt waren. Vor allem aber pflegten die Griechen und Römer manche Statuen, besonders solche der Götter, mit künstlichen Augen aus Gold, Silber, Halbedelsteinen oder Glas zu versehen.[2518] So kann denn ein Epigramm auf den griechischen Augenarzt Dion spöttisch berichten, er habe nicht bloß seinen Patienten blind gemacht, sondern aus seiner Bildsäule auch die Augen herausgenommen.[2519] Noch gewöhnlicher scheinen künstliche Augen an Statuen bei den Römern gewesen zu sein, da es hier besondere Kunsthand-

---

[2516] Das Auge in Bibel und Talmud. Berlin 1892, S. 25.

[2517] J. Hirschberg, Geschichtliche Bemerkung über künstliche Augen, Centralbl. f. prakt. Aughlkd. Leipzig 1906, Dezember, S. 356. Hasner, Zur Geschichte der Kunstaugen. Prag. Vierteljahrsschr. f. d. prakt. Hlkde. Prag 1868, Bd. 98. Pergens, Beitrag zur Geschichte der Kunstaugen. Centralbl. f. prakt. Aughlkde. Leipzig 1896, Bd. XX, S. 121. Auch sonst sind die Mumien vielfach mit Glas, namentlich mit Perlen aus solchem, geschmückt. J. G. Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians. London 1837, Bd. III, S. 90. 101 bringt das Bild der berühmten großen Glasperle Kapitän Henveys, in welche eine hieroglyphische Inschrift geschnitten ist.

[2518] Einzelne Archäologen nehmen auch an, daß den Votivtafeln der Tempel öfter goldene oder silberne Augen angeheftet waren, wenn geheilte Augenkranke den Göttern ihren Dank für die Heilung bezeugen wollten; s. über Augen als Weihgeschenke E. Friederichs, Kleinere Kunst und Industrie im Altertum. Düsseldorf 1871, Nr. 1331, S. 281.

[2519] J. Hirschberg, Geschichte der Augenheilkunde im Altertum. Leipzig 1899, S. 291.

werker für ihre Verfertigung, die fabri oculariarii,[2520] gab. Als hervorragend geschickte Handwerker dieser Art werden C. Licinius L. f. (Lucii filius) Patroclus[2521] und M. Rapilius Serapio genannt. Der letztere erhält in einer Inschrift bei Fabretti[2522] das Lob, daß er, solange er lebte, Augen an Statuen trefflich erneuert habe. Von solchen Augen aber bis zu Kunstaugen für Lebende war nur ein Schritt, und dieser wurde bei den alten Hebräern um so eher getan, als Einäugige in Palästina sehr häufig sich fanden,[2523] wie dies noch heute der Fall ist.[2524]

Während sich aber die Ärzte zunächst auf chirurgische Maßnahmen beschränkten, beschäftigten sie sich später auch mit inneren Leiden.[2525] Es geht dies aus der Geschichte des schon mehrfach erwähnten[2526] Königs Assa hervor, der sich an einem schweren Fußleiden, wahrscheinlich Podagra, von den Ärzten behandeln ließ.[2527] Ebenso ist im Talmud von der Behandlung innerer Krankheiten,[2528] unter anderen der Epilepsie,[2529] durch dieselben die Rede. Daß sie dagegen auch bei psychischen Störungen therapeutisch eingriffen, wird nicht, wie Winer[2530] annimmt, durch 1. Sam. 16, 16

[2520] Vgl. Totius Latinitatis Lexicon opera et studio Aegidii Forcellini lucubratum. Prati 1868, tom. IV, p. 386.

[2521] Inscr. apud Gruterum 645, 1.

[2522] Pag. 641, Nr. 357, vgl. Inscr. apud Orelli 4224 und Marquardt, Privataltertümer, Bd. II, S. 280.

[2523] S. S. 281 ff.

[2524] S. S. 281. Trifft meine Annahme, daß die alten Israeliten künstliche Augen für Lebende kannten, zu, so würde dies eine Bestätigung des Salomonischen Spruches sein: וְאֵין כָּל חָדָשׁ תַּחַת הַשָּׁמֶשׁ, „es gibt nicht irgend etwas Neues unter der Sonne, Koh. 1, 9.

[2525] Das gleiche wird bei den alten Ägyptern zutreffen, auch wenn ihre Schreibung des Arztes als nicht die Vereinigung des Medikamentenmörsers mit dem Incisionsinstrument bedeutet.

[2526] S. S. 315 f. und 342 ff. [2527] 2. Chron. 16, 12.

[2528] Bab. kam. 80a. Midr. Tehill. zu 39, 2. An ersterer Stelle heißt es: תנו רבנן מעשה בחסיד אחד שהיה גונח מלבו ושאלו לרופאים ואמרו אין לו תקנה עד שינק חלב רותח משחריית לשחריית, „es lehrten die Rabbanan: einst war ein Frommer, der an seinem Herzen litt; und man fragte die Ärzte, und sie sprachen: es gibt für ihn kein anderes Mittel, als daß er jeden Morgen heiße Milch sauge".

[2529] Levit. r. 26, fol. 37c.

[2530] G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 92.

bewiesen. Denn hier ist nur berichtet, daß König Saul, den „ein böser Geist von Jahve ängstigte“,[2531] sich von David auf der Laute vorspielen ließ: וְהָיָה בִּהְיוֹת רוּחַ־אֱלֹהִים אֶל־שָׁאוּל וְלָקַח דָּוִד אֶת־הַכִּנּוֹר וְנִגֵּן בְּיָדוֹ וְרָוַח לְשָׁאוּל וְטוֹב לוֹ וְסָרָה מֵעָלָיו רוּחַ הָרָעָה: „und es geschah, wenn der Geist Gottes über Saul kam, so nahm David die Laute und rührte die Saiten mit seiner Hand; und es ward dem Saul leicht und ward ihm wohl, und es wich von ihm der böse Geist“.[2532] Erst aus Josephus[2533] läßt sich schließen, daß die Ärzte auch Psychosen zu heilen versuchten. Zur Zeit des Talmud aber war dies gewöhnlich.[2534]

[2531] 1. Sam. 16, 15: וַיֹּאמְרוּ עַבְדֵי־שָׁאוּל אֵלָיו הִנֵּה־נָא רוּחַ־אֱלֹהִים רָעָה מְבַעֶתֶךָּ: „und es sprachen die Knechte Sauls zu ihm: siehe doch, ein böser Geist von Gott schreckt dich“, vgl. Vers 14.

[2532] 1. Sam. 16, 23. Die erheiternde Wirkung der Musik bei Seelenstörungen und sonstigen Krankheiten war dem ganzen Altertume bekannt. So heist es bei Athenaeus, Deipnosophist. XIV, 624, ed. Aug. Meineke. Lipsiae 1859, vol. III, p. 124: *Ὅτι δὲ καὶ νόσους ἴᾶται μουσικὴ, Θεόφραστος ἱστόρησεν ἐν τῷ περὶ ἐνθουσιασμοῦ, ἰσχιακοὺς φάσκων ἀνόσους διατελεῖν, εἰ καταυλήσοι τις τοῦ τόπου τῇ φρυγιστὶ ἁρμονίᾳ*; danach sollen also an Hüftweh (Ischias) Leidende vollkommen frei von ihrer Krankheit werden, wenn jemand phrygische Melodien vor ihnen auf der Flöte spielt, was man billigerweise bezweifeln wird. Ähnlich wie Athenaeus sprechen sich Aelianus, Var. hist. XIV, 23 und Gellius, Noct. Attic. IV, 3 über die Heilwirkung der Musik aus.

[2533] Josephus, Antt. VIII, 2, 5 berichtet über eine angeblich von Salomo herstammende Therapie der Besessenheit folgendes: *Καὶ αὕτη μέχρι νῦν παῤ ἡμῖν ἡ θεραπεία πλεῖστον ἰσχύει· ἱστόρησα γάρ τινα Ἐλεάζαρον τῶν ὁμοφύλων, Οὐεσπασιανσῦ παρόντος καὶ τῶν υἱῶν αὐτοῦ καὶ χιλιάρχων καὶ ἄλλου στρατιωτικοῦ πλήθους, τοὺς ὑπὸ τῶν δαιμονίων λαμβανομένους ἀπολύοντα τούτων· ὁ δὲ τῆς θεραπείας τρόπος τοιοῦτος ἦν*, und nun folgt die Mitteilung, er habe dem Geisteskranken den Fingerring unter die Nase gehalten und ihn an einer dort angebrachten Wurzel riechen lassen, worauf der Dämon durch die Nasenlöcher entwichen sei. Es wird sich also wohl um Suggestion gehandelt haben.

[2534] Sanhedr. 75a: אמר רב יהודה אמר רב מעשה באדם אחד שנתן עיניו באשה אחת והעלה לבו טינא ובאו ושאלו לרופאים ואמרו אין לו תקנה עד שתבעל לו, „es sprach Rabbi Jehuda im Namen Rab's: einst richtete jemand seine Augen auf ein Weib, und sein Herz wurde von Leidenschaft erregt; und man kam und fragte die Ärzte, und sie sprachen: es gibt für ihn kein anderes Mittel, als daß er ihr beiwohne“. Es muß sich hier um einen pathologischen Seelenzustand gehandelt haben, da die Ärzte konsultiert wurden.

Außerdem gab es damals einen Spezialarzt, einen medicus viscerum, für die Priester. Da diese nämlich ihren Dienst im Tempel barfuß verrichten mußten,[2535] so waren sie häufigen Erkrankungen,[2536] insbesondere des Darms,[2537] ausgesetzt, und so erfahren wir denn, daß Ben Achija „für die Darmkranken“ unter ihnen angestellt war.[2538] Von besonderen Augenärzten, wie sie bei den Ägyptern,[2539] den Griechen[2540] und Römern[2541] tätig waren,

---

[2535] Noch heute legt man beim Betreten der Moscheen die Fußbekleidung ab.

[2536] J. Schekal. V, 2, fol. 19 a.

[2537] Darmkrankheiten der Priester erwähnt auch Kall, De morbis sacerdotum Veteris Testamenti ex ministerii eorum conditione oriundis. Hafniae 1745.

[2538] J. Schekal. V, 1. 2.

[2539] Unter den verschiedenen Spezialärzten der Ägypter befanden sich namentlich Augenärzte. Einen solchen ließ sich Cyrus aus dem Pharaonenland kommen, Herod. III, 1, angeführt in Anm. 1153. J. G. Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians. London 1837, Bd. III, S. 393. Jul. Oppert, Grundzüge der assyrischen Kunst. Basel 1872, S. 30. Übrigens beschränkten sich die Kenntnisse der Spezialisten nicht auf ihr Sonderfach, sondern sie besaßen einen Überblick über das gesamte Gebiet der Medizin. Denn, wie Korrekturen und Randbemerkungen im Papyrus Ebers beweisen, ist diese „der Heilung aller Körperteile“ gewidmete Schrift von einem und demselben Arzte — und die ägyptischen Ärzte waren alle Spezialisten — an zahlreichen Stellen, in welchen von der Behandlung der mannigfachsten Krankheiten die Rede ist, benutzt worden.

[2540] Die griechische Heilkunde hatte sich ebenfalls in einzelne Zweige gespalten, so daß es besondere Augenärzte, *ὀφθαλμικοὶ ἰατροί* oder *ὀφθαλμόσοφοι*, gab, Lucian Lexiph. 4, t. II, p. 327. Es scheint dies schon zu Diogenes, des Cynikers, Zeit der Fall gewesen zu sein, da Dio Chrysostomus, Or. VIII, 7 von diesem berichtet: *ἔλεγε θαυμάζειν, ὅτι εἰ μὲν ἔφη ὀδόντας ἰᾶσθαι, πάντες ἂν αὐτῷ προσῄεσαν οἱ δεόμενοι ὀδόντα ἐξελέσθαι καὶ, νὴ Δία, εἰ ὑπέσχετο ὀφθαλμοὺς θεραπεύειν, πάντες ἄνθρωποι ὀφθαλμοὺς αὐτῷ ἐπεδείκνυον, ὁμοίως δὲ εἰ σπληνὸς ἢ ποδάγρας ἢ κορύζης εἰδέναι φάρμακον.* C. G. Kühn hat ein Verzeichnis der griechischen Augenärzte, verbunden mit dem der römischen, geliefert: Index medicorum ocularium inter Graecos Romanosque. Lipsiae 1830. Ob auch besondere Augenkliniken bestanden, läßt sich aus Xenophon, Hellen. II, 1. 3: *Ἐντυχὼν ἀνθρώπῳ ὀφθαλμιῶντι* (ocularia aegritudine laboranti), *ἀπιόντι ἐξ ἰατρείου* nicht ohne weiteres schließen.

[2541] In Rom existierten für die verschiedensten Krankheiten Spezialisten, Martial. X, 56. M. Anton. Comm. VIII, 31. Sueton, Cal. c. 8. Inscr. apud Orelli 2974. 4227. Niemand, sagt Philostrat., Gymnast. 15 kann die ganze

findet sich dagegen weder in den biblischen noch in den talmudischen Schriften eine Spur. Vielmehr behandelten die Ärzte wie alle sonstigen Krankheiten auch Augenkrankheiten,[2542] was selbst am

---

Medizin umfassen, sondern der eine versteht sich auf Verletzungen, der andere auf Fieber, ein dritter auf Augenleiden, ein vierter auf Schwindsucht. Besonders häufig waren die Augenärzte, ocularii medici, Cels. VI, 6. 8. Inscr. apud Fabretti, p. 300, n. 274—277. Inscr. apud Maffei, Mus. Ver. 284, 1, auch kurzweg ocularii, Scribon. Compos. 37 et 38 oder oculares medici, Inscr. apud Murat. 927. 5 oder medici ab oculis, Inscr. apud Gruter., p. 581, 3. 635, 3 genannt. Galen, Medicor. Graec. opera, quae exstant, ed C. G. Kühn, vol. XVIII, pars. 1, p. 47 erzählt, daß ein Kranker ihn und einen besonders angesehenen Augenarzt in Rom habe rufen lassen: *οὐκέτ' οὖν φέρων τὴν ὀδύνην ἐκάλεσεν ἐμέ τε καὶ τῶν ὀφθαλμικῶν ἰατρῶν τινα τῶν τότε ὄντων ἐν Ῥώμῃ τὸν δοκιμώτατον*, und von dem Freigelassenen des Caligula, C. Julius Callistus, wissen wir, daß er unter seinen Sklaven mehr als einen verständigen Augenarzt hatte, Scribon. Larg. V, 38. Selbst die römischen Truppen waren nicht nur mit eigenen Ärzten versehen, Gaupp, Das Sanitätswesen in den Heeren der Alten. Blaubeuren 1869. R. Briau, L'assistance médicale chez les Romains. Paris 1870 (?), sondern jede Legion scheint auch einen Spezialisten für Augenleiden besessen zu haben, s. Anm. 1150. Ebenso kommt bei der britannischen Flotte ein besonderer Augenarzt vor, C. L. Grotefend, Die Stempel der römischen Augenärzte, gesammelt und erklärt. Hannover 1867, S. 66. Unter den Okulisten der Römer werden wieder Spezialisten genannt, so namentlich Augenoperateure, chirurgi ocularii, Inscr. apud Orelli 4228. Inscr. apud Gruter. 400, 7. Inscr. apud Solin. 4 sub fin. oder clinici chirurgi ocularii, Inscr. apud Orelli 2983, vgl. Galen X, 941. 1019. V, 846—850, und auch diese pflegten noch besondere Gebiete. Dahin gehörte z. B. das Zusammennähen der Augenlider, Galen. V, 846 sqq., sowie das Ausbrennen der die Augen reizenden Wimperhaare, Martial. X, 56; in letzterer Beziehung war Hyginus berühmt, Martial l. c.

[2542] Tob. 2, 10 sagt Tobit von sich: *Καὶ ἐγενήθη λευκώματα ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς μου καὶ ἐπορεύθην πρὸς ἰατροὺς καὶ οὐκ ὠφέλησάν με.* Kethub. 105a. Kidd. 24b. Berach. 5a. Thren. r. zu II, 11, fol. 23b. Bab. kam. 26b. An letzterer Stelle heißt es: דתניא חרי שחיה רבו רופא ואמר לו כחול עיני וסימאה . . . שיחק באדון ויצא לחירות, „Es wird gelehrt: Wenn der Dienstherr Arzt ist und (der Sklave) ihm sagt: salbe mein Auge und er es blendet, so hat er den Herren angeführt und zieht in Freiheit." Auch in Rom kam es vor, daß die gewöhnlichen Ärzte Augenkranke kurierten. Galen VII, 392, vgl. XVIII a. 47—50 rühmt sich, ein Augenleiden durch allgemeine Behandlung geheilt zu haben, das „die sich so nennenden Okulisten" nur örtlich behandelten. Sogar aus der Ferne heilte er Augenkranke, was heutzutage freilich als unerlaubt gelten würde. Aus Asien, Gallien, Spanien, Thracien wandten sich solche brieflich an ihn; er ließ sich gewisse Fragen beantworten, sandte das Mittel und stellte den Kranken wieder her, ohne

Sabbat gestattet war.[2543] Doch scheinen einzelne vornehmlich als Okulisten gewirkt zu haben. Dahin gehört unter anderen der auch als Astronom geschätzte Babylonier Mar Samuel, der ein unter dem Namen collyrium Samuelis bekanntes Augenmittel angegeben[2544] hat und als Leibarzt des Patriarchen Rabbi Jehuda diesen auf eigentümliche Weise von einem schweren Augenübel befreit haben soll. Da der Kranke die unmittelbar auf das Auge gebrachten Heilmittel nicht ertragen konnte, so ließ er sie unter dessen Kopfpolster legen, und derselbe genas vollständig.[2545] Als bestes Augenmittel galt ihm das reine Wasser, welches heile, ohne (das Auge) zu verdunkeln.[2546] In gleichem Sinne erklärte er: Des Morgens die Augen mit kaltem und des Abends die Hände und Füße mit warmem Wasser gewaschen, ist mehr wert als alle son-

---

ihn gesehen zu haben, Galen. VIII, 224. Ferner sagt Ulpian, lib. V., Opinionum, Digg. L, 13, 3: Wenn ein Arzt einen Augenleidenden durch schädliche Mittel in Erblindungsgefahr gebracht und ihn durch diese Gefahr bewogen hat, ihm seine Güter unter ihrem Wert zu verkaufen, so soll der Statthalter gegen diese böse Tat (incivile factum) einschreiten und die Rückerstattung veranlassen.

[2543] So „erlaubte Rabbi Jehuda, am Sabbat die Augen mit Salbe zu bestreichen“: רב יהודה שרא למיכחל עינא בשבת, Abod. sar. 28b; an diesem Tage durfte ferner ein Auge, das merklich aus seiner Höhle hervortrat, geheilt, J. Sabb. 14a, vgl. Abod. sar. 28b und ein entzündetes Auge durch Auflegen von Blättern gekühlt werden, Sabb. 109a; endlich erregte es keinen Anstoß, wenn man um des triefenden, stechenden, geröteten, tränenden Auges willen die Sonntagsruhe nicht beobachtete, Abod. sar. 28b.

[2544] Das Heilmittel wird Sabb. 108b erwähnt als קילורין דמר שמואל, „Kilurin Mar Samuels“; Kilurin ist die buchstäbliche Wiedergabe von collyrium, *κολλύριον*. Daneben kommt auch die Form קילור vor, so daß קילורין als Plural erscheinen kann.

[2545] Über die wunderbare Heilmethode erfahren wir Näheres Bab. mez. 85b: שמואל ירחינאה אסיה דרבי חוה חלש רבי בעיניה אמר ליה ארמלי לך סמא אמר ליה לא יכילנא אשטר לך משטר לא יכילנא חוה מותיב ליה בגובתא דסמני תותי בי סדיה, „Samuel, der Kalenderkundige, war der Arzt Rabbis. Einst erkrankte Rabbi an den Augen; jener sprach zu ihm: ich will dir eine Medizin einträufeln. Dieser erwiderte: Das ertrage ich nicht. Ich will dir ein Pflaster aufstreichen. Das ertrage ich nicht. Hierauf legte er ihm ein Rohr mit Medizin unter das Kopfkissen“.

[2546] Sabb. 78a: אמר שמואל כל שקיריני מסו ומטללי לבר ממיא דמסו ולא מטללי:, „es sagte Samuel: alle Flüssigkeiten heilen (das Auge), verdunkeln es aber, ausgenommen das Wasser, welches heilt, aber nicht verdunkelt“.

stigen Augenwasser.[2547] In diätetischer Beziehung riet er gegen Augenleiden vor allem den Genuß von Fischen an.[2548]

Neben den Ärzten gab es noch Apotheker.[2549] Zwar schreibt J. Preuss[2550]: „Wie der Arzt des Altertums überhaupt, ist auch der רֹקֵחַ gleichzeitig sein eigener Apotheker.“ Für die Abfassungszeit des Buches Jesus Sirach, die freilich unsicher ist, aber gewöhnlich um 180 v. Chr. gesetzt wird, gilt dies jedoch nicht. Denn hier wird von den wunderbaren Heilmitteln Gottes gesagt, daß durch sie der Arzt hilft und die Beschwerden der Menschen beseitigt, der Apotheker aber aus ihnen eine Mischung bereitet:

Ἐν αὐτοῖς ἐθεράπευσεν καὶ ἦρεν τὸν πόνον αὐτῶν,
Μυρεψὸς[2551] *ἐν τούτοις ποιήσει μίγμα.*[2552]

Arzt und Apotheker werden also voneinander unterschieden.[2553] Dagegen ist im Talmud berichtet, daß die Ärzte den Theriak, jenes

---

[2547] Sabb. 108b: אמר שמואל טובה טיפת צונן שחרית ורחיצת ידים ורגלים בחמין ערבית מכל קילורין שבעולם, „es sagte Samuel: Besser ist ein Tropfen kalten Wassers am Morgen und Hände und Füße mit warmem Wasser am Abend waschen als alle Kollyrien, die in der Welt (sind)“.

[2548] Nedar. 54b.

[2549] Vgl. A. Philippe, Geschichte der Apotheker bei den wichtigsten Völkern der Erde seit den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage. Aus dem Französischen von Herm. Ludwig. Jena 1854—1857.

[2550] Der Arzt in Bibel und Talmud. Sonderabdruck aus Virchow's Arch. f. pathol. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Mediz. Berlin 1894, Bd. 138, S. 266.

[2551] *Μυρεψός* bezeichnet zunächst den Salbenkoch; doch bemerkt Otto Fridol. Fritzsche, Die Weisheit Jesus Sirach's, erklärt und übersetzt. Leipzig 1859, S. 212 mit Recht zu dieser Stelle: „Unter dem Salbenkoch, s. 19, 1, רֹקֵחַ, unguentarius, ist hier speziell der Apotheker zu verstehen.“

[2552] Jes. Sir. 38, 8.

[2553] Auch bei den Römern muß es besondere Apotheker gegeben haben. Man hat nämlich in Pompeji drei Apotheken freigelegt, die eine an der Straße vom Herkulaner Tor, die andere in der Strada dell' abbondanza und die dritte im Vico delle terme. Das Aushängeschild der ersteren zeigt eine Schlange mit einem Pinienapfel im Munde, bekanntlich das heilige Tier des Asklepios und der Hygieia. Wird hierdurch auch die Apotheke nicht völlig sicher als solche bezeichnet, so steht dagegen die Bedeutung des zu ihr gehörenden Ladens durch die Auffindung einer Menge von Arzneien, wie Täfelchen, Pillen, eingetrocknete Flüssigkeiten und dergleichen mehr, fest. Auch die zweite und dritte Apotheke sind

wunderbare Medikament, das noch im ganzen Mittelalter großes Ansehen genoß, aus den verschiedensten Ingredienzien selber herstellten.[2554]

Außer den Apothekern finden wir noch besondere Salbenmischer[2555] und Salbenmischerinnen,[2556] die das Kochen von Fett und Öl[2557] mit Zusätzen[2558] in „Salbenkesseln“[2559] besorgten. Denn Nehem. 3, 8 wird חֲנַנְיָה בֶּן־הָרַקָּחִים, „Chananja, der Salbenmischer-

---

durch Arzneien, die man in ihnen gefunden hat, wie die erste bestimmt, s. J. Overbeck, Pompeji in seinen Gebäuden, Altertümern und Kunstwerken. Leipzig 1875, S. 337.

[2554] Cant. r. zu IV, 5, fol. 25 d. Die römischen Wundärzte bereiteten sich gleichfalls ihre Medikamente bisweilen selbst. Wenigstens ist man in Pompeji in der eben erwähnten Strada dell' abbondanza auf das Haus eines Chirurgen gestoßen, in dem sich außer chirurgischen Instrumenten auch Drogen und Arzneien befanden, s. J. Overbeck a. a. O. Was speziell den Theriak betrifft, so müssen die Ärzte mit seiner Herstellung stark beschäftigt gewesen sein. Denn er wurde nicht nur als Universalmittel, sondern auch als Gegengift in großen Mengen verbraucht. Marc Aurel nahm täglich eine Dosis davon und nach ihm ganz Rom, so daß das Mittel schließlich ausging, Friedländer, Sittengeschichte Roms, Tl. I, S. 69 f. Andererseits warnt freilich Galen XIV, 305, Theriak bei Augenleiden zu benutzen; denselben gegen schwaches Gesicht anpreisen, heiße ihn nicht auf ärztliche, sondern marktschreierische Weise empfehlen.

[2555] Der Salbenmischer begegnet uns als רֹקֵחַ, Exod. 30, 25. 35 oder רוֹקֵחַ, Kohel. 10, 1; der Plural רַקָּחִים kommt Nehem. 3, 8 vor.

[2556] Die Salbenmischerinnen hießen רַקָּחוֹת, 1. Sam. 8, 13.

[2557] Bei dem Prediger Salomo findet sich die Stelle: זְבוּבֵי מָוֶת יַבְאִישׁ יְבִיעַ שֶׁמֶן רוֹקֵחַ, tote Fliegen machen stinkend, gärend das Öl des Salbenmischers, Kohel. 10, 1. Als solches Öl diente bei den Ägyptern das Kikiöl aus der Frucht des Wunderbaumes ricinus communis, Herod. II, 94. Strab., ed. Casaub. 824. Plin. Hist. nat. XV, 7. Dioscor. IV, 164.

[2558] Die Salben waren nur selten von Beimengungen frei, meist bestanden sie aus einem Gemisch, Hiob 41, 23. Plin. Hist. nat. XXIX, 8 von feinem Olivenöl, Deut. 28, 40. Mich. 6, 15, vgl. Jes. 57, 9 mit wohlriechenden, namentlich ausländischen, 1. Reg. 10, 10. Jer. 46, 11. Hesek. 27, 22 Pflanzenstoffen, wie z. B. Balsam, Narde, Myrrhe (bei Homer auch Rosen, Iliad. XXIII, 186). Diese Stoffe wurden aber nicht in trockenem Zustande dem Öl beigefügt, da nach Exod. 30, 22—24 bei der Bereitung des heiligen Salböls, vgl. 1. Chron. 9, 30. Jes. Sir. 45, 18 (45, 15) einem Hin oder 3,5 Kilogramm Öl 500 Sekel Myrrhe, 250 Sekel Zimmet, 250 Sekel Kalmus und 500 Sekel Kassien, zusammen 164,5 Kilogramm zugesetzt werden sollten, wobei die Salbe nicht flüssig geblieben wäre, und sie sollte doch gegossen werden, Exod. 29, 7. Die Spezereien wurden nach den Rabbinen vielmehr aus-

sohn“ erwähnt, und als die Israeliten von Samuel einen König begehrten, warnte er sie vor einem solchen unter anderem mit den Worten: וְאֶת־בְּנוֹתֵיכֶם יִקַּח לְרַקָּחוֹת, „und eure Töchter wird er nehmen zu Salbenmischerinnen“.[2560] Außerdem ist Exod. 30, 25 רֹקַח מִרְקַחַת מַעֲשֵׂה רֹקֵחַ, „eine Salbenmischung von Salbenmischerarbeit“ genannt und Exod. 30, 35 ein Räucherpulver als רֹקַח מַעֲשֵׂה רוֹקֵחַ, als „Mischung von Salbenbereiterarbeit“ bezeichnet. Ebenso kommen 2. Chron. 16, 14 בְּשָׂמִים וּזְנִים מְרֻקָּחִים בְּמִרְקַחַת מַעֲשֵׂה, Spezereien von allerlei Art, gemischt durch Salbenmischereiarbeit“ vor, und Jesus Sirach vergleicht das Andenken des frommen[2561] Königs Josias mit einer Mischung Rauchwerks, bereitet durch Salbenmischerarbeit:

Μνημόσυνον Ἰωσείου εἰς σύνθεσιν θυμιάματος
Ἐσκευασμένον ἔργῳ μυρεψοῦ.[2562]

Allerdings wurden duftende[2563] Salben, רְקָחִים,[2564] רֹקַח,[2565] מִרְקַחַת,[2566] שֶׁמֶן,[2567] *μύρον*,[2568] *ἔλαιον*[2569] nach einer im ganzen Orient,[2570]

---

gekocht und das Dekokt zu dem Öl getan, H. Guthe, Kurzes Bibelwörterbuch. Tübingen und Leipzig 1903, S. 560.

[2559] (S. 374) Hiob 41, 23 hören wir von dem Leviathan oder Krokodil: יָם יָשִׂים כַּמֶּרְקָחָה׃, „das Meer macht er wie den Salbenkessel“. Unter Meer ist wohl der Nil zu verstehen, der teils wegen seiner natürlichen Breite, teils weil er zu gewissen Zeiten das ganze Land überschwemmt, auch von den Arabern Meer genannt wird, vgl. Nah. 3, 8 und E. W. Hengstenberg, Das Buch Hiob erläutert. Leipzig 1875, Tl. II, S. 355. Das Krokodil aber läßt den Nil wie einen Salbenkessel erscheinen, weil es durch seine Bewegungen und sein zeitweiliges Atmen unter Wasser Blasen erregt, ähnlich wie in einem Kessel mit siedender Salbe Blasen aufsteigen.

[2560] 1. Sam. 8, 13.

[2561] 2. Reg. 23, 4—20. Jer. 22, 15—16.

[2562] Jes. Sir. 49, 1.

[2563] Cantic. 1, 3: לְרֵיחַ שְׁמָנֶיךָ טוֹבִים, „von Duft sind deine Salben schön“; Cantic. 4, 10: מַה־טֹּבוּ דֹדַיִךְ מִיַּיִן וְרֵיחַ שְׁמָנַיִךְ מִכָּל־בְּשָׂמִים, „wie viel schöner sind deine Liebkosungen als Wein und der Duft deiner Salben als alle Wohlgerüche“.

[2564] Jes. 57, 9.

[2565] Exod. 30, 25.

[2566] Exod. 30, 25. 1. Chron. 9, 30. 2. Chron. 16, 14.

[2567] Ps. 133, 2. Prov. 21, 17.

[2568] Matth. 26, 7. 12. Marc. 14, 3—5. Luc. 7, 37—38. 40. 23, 56. Joh. 11, 2. Apoc. 18, 13. Die LXX haben *μύρον* für שֶׁמֶן, Cantic. 1, 2. Prov. 27, 9 und für שֶׁמֶן טוֹב, Ps. 133, 2.

[2569] Luc. 7, 46. Hebr. 1, 9. LXX Kohel. 10, 1. Ps. 45, 8.

sowie bei den Griechen[2571] und Römern[2572] nicht nur einst,[2573] sondern zum Teil noch jetzt[2574] verbreiteten Sitte sehr oft zu kosmetischen Zwecken benutzt. Man salbte Bart- und Haupthaar,[2575]

[2570] (S. 375) Nach Athenäus befanden sich in dem Gefolge des Darius, welches Alexander der Große gefangen nahm, 277 Köche, 29 Küchenjungen, 17 Küfer, 70 Kellerhüter, 40 Salbenbereiter und 66 Kranzwinder. Salbenmischer sind zusammen mit Kranzflechtern ferner erwähnt bei Xenoph. Cyrop. VIII, 10. Anab. VI, 4. Auch berichtet Strabo in seiner Erdbeschreibung XVI, 746 von den Babyloniern: „Sie salben sich mit Sesamöl", was Herodot I, 193 mit den Worten bestätigt: *χρέονται δὲ οὐδὲν ἐλαίῳ, ἀλλ' ἐκ τῶν σησάμων ποιεῦνται.* Endlich lehren die Denkmäler des Nillandes, daß die Ägypter von sehr früher Zeit an sich in mannigfaltiger Weise zu salben pflegten. Die als Schminke dienende Augensalbe „Mestem" begegnet uns schon in der zwölften Dynastie, und von Salbe duftende Haarlocken wurden in erster Linie von einem schönen Weibe verlangt, Papyr. d'Orb. IX, 3. Plutarch. Isis et Osir. 15, vgl. Papyr. Ebers I, 26.

[2571] S. Johann Potter's Griechische Archäologie oder Altertümer Griechenlands. Aus dem Engländischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von Joh. Jac. Rambach. Halle 1776, Tl. II, S. 655 bis 658.

[2572] Horaz sagt von seinem Jugendgefährten und Waffengenossen Pompejus Varus, Od. II, 7:

> Cum quo morantem saepe diem mero
> Fregi coronatus nitentes
> Malobathro Syrio capillos;

s. noch Horat. Od. II, 11. Martial. III, 12. Virg. Ecl. III, 89. IV, 25. Plin. Hist. nat. XII, 25: Balsamum ex Judaea und Handbuch der römischen Altertümer, entworfen von Alex. Adam. Aus dem Englischen übersetzt und mit Zusätzen und erläuternden Anmerkungen bereichert von Joh. Leonh. Meyer. Erlangen 1806, Bd. II, S. 223.

[2573] Iliad. X, 577 ist von Odysseus die Rede als *ἀλειψαμένῳ λίπ' ἐλαίῳ* und bei Herod. I, 195 werden die Assyrer *μεμυρισμένοι πᾶν τὸ σῶμα* genannt.

[2574] S. E. F. K. Rosenmüller, Das alte und neue Morgenland oder Erläuterungen der heil. Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Leipzig 1818 ff., IV, 117.

[2575] Ps. 23, 5: דִּשַּׁנְתָּ בַשֶּׁמֶן רֹאשִׁי, „du salbst mit Öl mein Haupt", Kohel. 9, 8: וְשֶׁמֶן עַל־רֹאשְׁךָ אַל־יֶחְסָר, „und Öl auf deinem Haupte mangle nicht". Von der Königin Esther hören wir entsprechend: „Anstatt der hoffärtigen Salben bedeckte sie ihr Haupt mit Asche und Schmutz", Zusätze zu Esth. 3, 2; das Salben unterblieb nämlich, wie auch bei den Griechen, Odyss. XVIII, 171 f., in Trauerzeiten, was nicht nur das Alte Testament, 2. Sam. 14, 2, vgl. 12, 20. Dan. 10, 3, sondern auch das Neue, Matth. 6, 17 und der Talmud, Mischna Joma VIII, 1. Sabb. IX, 4 bezeugt. Aus der Zeit

das Antlitz,[2576] die Glieder,[2577] und zwar sowohl bei sich selbst,[2578] wie als Zeichen besonderer Hochachtung bei anderen.[2579] Namentlich gaben Gastmähler,[2580] Hochzeiten[2581] und Besuche bei Hochgestellten[2582] öfter Anlaß dazu, so daß Salbe trotz ihres hohen Preises[2583] als für die Bedürfnisse des Lebens erforderlich galt.[2584]

Jesu wird das Salben des Hauptes Luc. 7, 46 ebenfalls erwähnt. Die Salbung von Haupt und Bart zugleich kommt Ps. 133, 2 vor: כַּשֶּׁמֶן הַטּוֹב עַל־הָרֹאשׁ יֹרֵד עַל־הַזָּקָן זְקַן־אַהֲרֹן, „wie das köstliche Öl auf dem Haupte, herabfließend auf den Bart, den Bart Aarons".

[2576] Der Psalmist 104, 15 rühmt vom Weine, daß er „das Antlitz glänzender macht als Salbe": לְהַצְהִיל פָּנִים מִשָּׁמֶן, und von Judith wird berichtet, daß sie ihr Antlitz mit Salbe bestrich: *ἤλειψατο τὸ πρόσωπον αὐτῆς ἐν μυρισμῷ*, Judith 16, 7 (10).

[2577] Joh. 12, 3 heißt es von Maria, der Schwester des Lazarus, sie habe die Füße Jesu gesalbt: *ἤλειψεν τοὺς πόδας τοῦ Ἰησοῦ*; Lukas 7, 38. 46 nennt gleichfalls die Füße, Matth. 26, 12 dagegen den Leib; die Salbe war Myrrhensalbe, Matth. 26, 12. Luc. 7, 38. 46 voll köstlichen Duftes, Joh. 12, 3.

[2578] Jes. 57, 9 lautet die Anrede an eine Götzendienerin: וַתֵּשְׁרִי לַמֶּלֶךְ בַּשָּׁמֶן, „und du ziehest zum Könige mit Salbe", vgl. Judith 16, 7 (10).

[2579] Daß Maria in Bethanien mit „einem alabasternen, Plin. Hist. nat. XIII, 3. XXXVI, 12 Fläschchen voll köstlicher Salbe zu Jesu trat und es auf sein Haupt ausgoß, als er zu Tische lag", Matth. 26, 6—7. Marc. 14, 3, vgl. Luc. 7, 38. 46. Joh. 11, 2. 12, 3, habe ich bereits vorher erwähnt. Das gleiche kam im griechischen Altertum vor. Joh. Potter, Griechische Archäologie. Halle 1776, Tl. II, S. 658 berichtet: „So sagt Philokleon von seiner Tochter, daß sie ihm die Füße gewaschen, gesalbt und vor sich niedergebückt geküßt habe", s. Aristoph. Vesp. 473. Aber nicht nur der lebende Jesus wurde gesalbt, sondern auch für seine Leiche bereiteten die ihm nahestehenden Frauen Spezereien und Salben, Luc. 23, 56, vgl. Marc. 16, 1 und brachten sie zu seinem Grabe, Luc. 24, 1.

[2580] Ps. 23, 5. Amos 6, 6. Luc. 7, 37—38. Joh. 12, 2—3, vgl. Iliad. X, 577—578. Plutarch. sympos. III, 6 p. 654. Petron. sat. 65. Lucret. IV, 1125 und C. W. F. Walch, De unctionibus veterum Ebraeorum convivalibus. Jena 1751.

[2581] Hesek. 16, 8—9.

[2582] Von Judith wird berichtet, daß sie ihren Leib mit Wasser abspülte und mit fetter Salbe salbte, als sie zu dem Oberfeldherrn Holofernes ging: *περιεκλύσατο τὸ σῶμα ὕδατι καὶ ἐχρίσατο μύρῳ παχεῖ*, Judith 10, 3 und auch Ruth salbte sich, bevor sie ihren reichen Verwandten Boas aufsuchte, Ruth 3, 3.

[2583] Als Jesus in Bethanien mit köstlicher Salbe gesalbt war, „entrüsteten sich seine Jünger und sagten: Wozu diese Verschwendung? Denn es konnte dies um vieles — in den Parallelstellen Marc. 14, 5, vgl. Joh. 12, 5

Andererseits aber war sie auch für Kranke in Gebrauch,[2585] wie es denn von den zwölf Aposteln bei Marcus heißt: „Und sie salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie“[2586] und wie wir schon mehrfach hörten, daß die Ältesten der Gemeinde über den Kranken beten und ihn salben sollten mit Öl im Namen des Herrn.[2587] Vorzüglich erfreute sich Salbe, die mit der duftenden[2588] Balsampflanze[2589] gewürzt war, eines Rufes als Heilmittel, und zwar bei Wunden und Beulen. Jeremias schreibt: פִּתְאֹם נָפְלָה בָבֶל וַתִּשָּׁבֵר הֵילִילוּ עָלֶיהָ קְחוּ צֳרִי לְמַכְאוֹבָהּ אוּלַי תֵּרָפֵא׃, „plötzlich fällt Babel und wird zerschmettert; jammert über sie, nehmet Balsam für ihre Wunde, vielleicht wird sie geheilt“,[2590] und an einer anderen Stelle rät er: עֲלִי גִלְעָד וּקְחִי צֳרִי בְּתוּלַת בַּת־מִצְרָיִם לַשָּׁוְא הִרְבִּית רְפוּאוֹת תְּעָלָה אֵין לָךְ׃, „gehe hinauf nach Gilead und hole Balsam, Jungfrau, Tochter Ägyptens! Vergeblich häufst du Heilmittel, ein Verband ist nicht für dich“.[2591] Auch Augensalbe gegen Blindheit[2592]

---

ist angegeben „um mehr als 300 Denare“ — verkauft und den Armen gegegeben werden“, Matth. 26, 8—9. Der hohe Wert der Salben ist außerdem angedeutet Sap. 2, 7. Reichliche Salbung, so daß das Öl vom Haupte herabfloß, Ps. 133, 2, vgl. Strabo XV, 714 und selbst die Kleider benetzte, Ps. 45, 8—9, vgl. Plutarch. sympos. I, 6. 1, verursachte daher bedeutende Kosten. Trotzdem kam sie vor, wie das madere unguento, nardo etc. bei lateinischen Dichtern beweist, und zwar besonders bei Gastmählern, s. Petron. sat. 65, 7: unguento per frontem in oculos fluente. Als kostbarer Gegenstand war die Salbe auch Handelsartikel, Apoc. 18, 11—13, vgl. Hesek. 27, 19. 22 und Friedländer, Sittengeschichte Roms, Tl. I, S. 268.

[2584] (S. 377) Vgl. 2. Chron. 28, 15.

[2585] Da Salbe ein sehr gewöhnliches Heilmittel war, so wird im Altindischen der Arzt mit dem bereits zertrümmerten Namen bhishadsch benannt, der nur einem ursprünglichen abhishadsch entsprechen und den Daraufstreicher von Salben bedeuten kann, s. Rich. Gosche, Über die Benennungen des Arztes und seiner Abarten in verschiedenen Sprachen, Beilag. z. Allgem. med. Centralztg. 1878, Nr. 1, S. 10.

[2586] Marc. 6, 13: *Καὶ ἤλειφον ἐλαίῳ πολλοὺς ἀῤῥώστους καὶ ἐθεράπευον.*

[2587] Jacob. 5, 14.

[2588] Auf den Duft der Balsamstaude ist hingewiesen Cantic. 5, 13: לְחָיָו כַּעֲרוּגַת הַבֹּשֶׂם מִגְדְּלוֹת מֶרְקָחִים, „seine (sc. des Geliebten) Wangen wie Balsamspaliere, wie Würzgeländer“.

[2589] Die Balsampflanze hieß בָּשֶׂם, Exod. 30, 23 oder בֹּשֶׂם, Cantic. 5, 13. 6, 2.

[2590] Jer. 51, 8, vgl. 8, 22, angeführt auf S. 343.

[2591] Jer. 46, 11.

[2592] Augensalbe gegen Blindsein wird schon im Papyros Ebers, das hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Ägypter in hieratischer

kommt angeblich in der Heiligen Schrift vor. Der Apokalyptiker sagt nach der Übersetzung von de Wette[2593]: „Und dem Vorsteher der Gemeinde zu Laodicea schreibe: . . . Ich rate dir zu kaufen . . . Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehest.“[2594] Doch wird man hier richtiger an ein Kollyrium denken, wie denn der Ausdruck *κολλύριον* auch im griechischen Texte steht. Dagegen war die aus Stibium und Öl bereitete Salbe zum Schminken der Wimpern und Brauen,[2595] wie wir sowohl aus dem Papyrus Ebers[2596] als aus dem Talmud[2597] ersehen, zugleich als Salbe bei Augenleiden in Gebrauch. Nicht minder kannte man sonstige Augensalben,[2598] und auch die Römer waren damit vertraut.[2599]

Schrift, herausgegeben von Georg Ebers. Leipzig 1875, Bd. I, S. 30, Taf. 63, 6—7 genannt, desgleichen, was wohl dasselbe ist, solche zum Öffnen des Gesichtes, ebendas. Bd. I, S. 29, Taf. 61, 18—19. 19—20. 20—21. Taf. 62, 2—3. 3—4 oder zur Kräftigung des Sehens, ebendas. Bd. I, S. 29, Taf. 61, 14—16. 16—17. 17—18.

[2593] M. W. L. de Wette, Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, übersetzt. Heidelberg 1858, Tl. II, S. 284.

[2594] Apoc. 3, 14—18: *Καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Λαοδικείᾳ ἐκκλησίας γράψον . . . συμβουλεύω σοι ἀγοράσαι . . . κολλύριον ἐγχρῖσαι τοὺς ὀφθαλμούς σου ἵνα βλέπῃς.* Auch eine große Anzahl älterer und neuerer Exegeten, z. B. Beda, Lyra, Cornelius a Lapide, Bossuet, Hugo Grotius, Herder, Rothe, Kliefoth, erklären *ἄγγελος* wie ich als Vorsteher, Lehrer, Bischof oder Presbyter, s. Wilh. Bousset, Die Offenbarung Johannis, neu bearbeitet. Göttingen 1896, S. 233.

[2595] S. Anm. 270—277. 281.

[2596] G. Ebers, Papyrus Ebers, die Maße und die Kapitel über die Augenkrankheiten. Abhdlgn. d. philol.-histor. Klasse der Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wissschftn. Leipzig 1889, Bd. XI, S. 206—207.

[2597] Sabb. XIV, 2, fol. 109a heißt es: אמר רבי יוחנן פוך מעביר בת מלך ופוסק את הדמעה ומרבה שיער בעפעפים, „es sagte Rabbi Jochanan: Stibium entfernt die Königstochter (nach Levy, Lexikon III, 130 ist damit euphemistisch eine Augenkrankheit gemeint) und verhindert das Tränen und vermehrt das Haar an den Wimpern“. Jedoch lehrte Rabbi Nachman, daß man nur bis zum vierzigsten Lebensjahre durch Augenschminke (כחול) eine Besserung des Sehvermögens erzielen könne, Sabb. 151b.

[2598] Sabb. 108b.

[2599] Trajan brauchte Salbe für seine Augen. Wie Dio LXVIII, 15 berichtet, hatte er so unerschütterliches Vertrauen zu seinem Freunde Licinius Sura, daß er, trotzdem man seinen Argwohn gegen ihn erregt hatte, sich doch von Suras Sklaven die Augen mit Salbe bestreichen ließ. Ferner hören wir von einer Augensalbe, die Florus bei Antonia, der Mutter

Die Medikamente, רְפָאוֹת, Jer. 30, 13. 46, 11. Hesek. 30, 21, *φάρμακα*, Jes. Sir. 38, 4. Joseph. Bell. jud. IV, 9. 11: *φάρμακον πρὸς σωτηρίαν*, wurden von den jüdischen Ärzten mit Hilfe von Rezepten verordnet, wie dies schon bei den alten Ägyptern geschah. Im Pharaonenland war es nämlich unter den Lagiden Sitte geworden, in die steinernen Wände der Tempellaboratorien die Rezepte sorgfältig einmeißeln zu lassen, nach denen man Arzneien anfertigte, Rauchwerk bereitete und Spezereien, sowie Farbstoffe zu mancherlei Gebrauch zusammenstellte.[2600] Außerdem ersehen wir aus dem Papyrus Ebers,[2601] daß in den zu seiner Zeit bei den Ägyptern üblichen Ordinationen die Maße und Gewichte der verschriebenen Stoffe angeführt waren; denn neben den verordneten Drogen stehen die Zahlen, nach denen sie mit Gewichten gewogen, beziehungsweise mit Hohlmaßen gemessen werden sollten. In demselben Papyrus Ebers[2602] ist zugleich eine größere Anzahl ägyptischer Augenrezepte mitgeteilt. Aber auch bei den alten Hebräern wurden Rezepte verschrieben. Das jüdische Rezipe lautete לריתי[2603] oder ליתי,[2604] wie auch Lightfoot zu Marc. 5, 26 angibt;[2605] dort lernt man überhaupt die althebräische Rezeptierkunst kennen. Als Beispiel derselben führe ich das Rezept für „das heilige Salböl, eine Salbenmischung von Salbenmischerarbeit“ an, mit der die Tempelgeräte bestrichen wurden. Es lautet nach unserer heutigen Schreibweise:

---

des Drusus, anwandte, als sie von anderen Ärzten beinahe blind gemacht war, Galenus, ed. Kühn, Bd. XII, S. 768. C. L. Grotefend, Die Stempel der römischen Augenärzte, gesammelt und erklärt. Hannover 1867, S. 68.

[2600] Die Laboratorieninschriften sind in treuen Kopien bei Dümichen, Altägyptische Tempelinschriften. Leipzig 1867 wiedergegeben.

[2601] Georg Ebers, Papyros Ebers, das hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Ägypter in hieratischer Schrift. Leipzig 1875, Bd. I, S. 18.

[2602] A. a. O., Bd. I, S. 28—30, Taf. 55, 20 bis 64, 4—5.

[2603] Sabb. XIV, 3, fol. 110a.

[2604] Ebendas.

[2605] Joannis Lightfooti opera omnia. Roterodami 1686, tom. II, p. 443.

[2606] (S. 381) Exod. 30, 23—24: וְאַתָּה קַח־לְךָ בְּשָׂמִים רֹאשׁ מָר־דְּרוֹר חֲמֵשׁ מֵאוֹת וְקִנְמַן־בָּשֶׂם מַחֲצִיתוֹ חֲמִשִּׁים וּמָאתַיִם וּקְנֵה־בֹשֶׂם חֲמִשִּׁים וּמָאתָיִם : וְקִדָּה חֲמֵשׁ מֵאוֹת בְּשֶׁקֶל הַקֹּדֶשׁ וְשֶׁמֶן זַיִת הִין :, „und du nimm dir Spezereien, die besten, von selbst ausgeflossene Myrrhe, fünfhundert (Sekel) und würzigen Zimmet die Hälfte, zweihundert und fünfzig, und würzigen Kalmus zweihundert und

Rp.
Myrrh. 500,0
Cinnamom.
Calam. āā 250,0
Casiae 500,0
Olei olivar. 800,0
M. f. ungt.[2606]

Eine Vorschrift für einen Unfruchtbarkeitstrank ist ferner im Traktate Sabb. XIV, 3, fol. 110a angegeben: מאי כוס עיקרין אמר רבי יוחנן ליתי מתקל זוזא קומא אלכסנדריא ומתקל זוזא גביא גילא ומתקל זוזא כורכמא רישקא ולישחקינהו בהדי הדדי לזבה תלתא בחמרא, „was ist das für ein Unfruchtbarkeitstrank?[2607] Rabbi Jochanan sagte: man nehme das Gewicht eines Zuz alexandrinisches Gummi und das Gewicht eines Zuz Alaun und das Gewicht eines Zuz Gartenkrokus und zerreibe die drei Teile miteinander und gebe sie der Blutflüssigen in Wein". Ein anderes Rezept ist gleichfalls im Talmud enthalten. Abajje erzählte, daß nach der Meinung seiner Amme gegen jedes (äußere) Leiden ein aus sieben Teilen (wohl Gewichtsteilen) Talg und aus einem Teil Wachs hergestelltes Pflaster zu gebrauchen sei, Raba meinte dagegen aus Wachs und Harz.[2608] Aus diesen Ordinationen folgt, daß die Medikamente wie bei den Ägyptern abgewogen wurden. Von der Wage, מֹאזְנַיִם,[2609] פֶּלֶס,[2610] *ζυγός*,[2611] die in der Hand gehalten wurde,[2612] und auf deren Genauigkeit man sorgfältig achtete,[2613] ist denn auch öfter

---

fünfzig und Kassie fünfhundert nach dem Sekel des Heiligtums und Olivenöl ein Hin".

[2607] Ich verstehe unter Unfruchtbarkeitstrank einen Trank gegen Blutfluß der Frauen und damit zugleich gegen Unfruchtbarkeit, da Metrorrhagie sehr häufig mit dieser verbunden ist.

[2608] S. Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 288.

[2609] Lev. 19, 36. Hiob 31, 6. Ps. 62, 10. Prov. 16, 11. Jes. 40, 12. Mich. 6, 11.

[2610] Prov. 16, 11. Jes. 40, 12.

[2611] Jes. Sir. 21, 25 (28). 42, 4. Apoc. 6, 5.

[2612] Apoc. 6, 5.

[2613] Lev. 19, 36. Prov. 11, 1. 20, 23. Hesek. 45, 10. Mich. 6, 11. Jes. Sir. 42, 4: *περὶ ἀκριβείας ζυγοῦ καὶ σταθμίων.*

die Rede, ebenso von Gewichtsteinen, אֲבָנִים[2614] oder Gewichten, מִשְׁקָל,[2615] מִשְׁקוֹל[2616] verschiedener Schwere.[2617] Doch kommen auch Angaben vor, die unbestimmter als Gewichtszahlen sind. Im Traktat Sabb. XIV, 3, fol. 110b wird nämlich, wenn ein gewisses abergläubisches Mittel gegen Blutfluß nichts nütze, empfohlen: ואי לא ליתי בונא דכמונא ובונא דמוריקא ובונא דשבלילתא ונישלוק בחמרא ונשקייה ונימא לה קום מזביך, „und wenn es nicht (hilft), nimm eine Handvoll Kümmel und eine Handvoll Krokus und eine Handvoll Fönnkraut und gib ihr dies in Wein gekocht zu trinken und sprich: erhebe dich von deinem Blutflusse."

Die Arzneien,[2618] welche die Apotheker und die Salben, welche die Salbenmischer anfertigten, waren sehr verschiedener Art, sowohl was die Bestandteile als was die Form[2619] anbetrifft. Bereits die alten Ägypter besaßen einen reichen Schatz von Arzneien,[2620] die auch nach der Darstellungsweise voneinander abwichen. Daß z. B., um bei letzterem Punkte zu bleiben, ein Teil der Medikamente

---

[2614] Lev. 19, 36. Deut. 25, 13. Prov. 16, 11. Mich. 6, 11.

[2615] Lev. 19, 35. 1. Chron. 22, 3. 14.

[2616] Hesek. 4, 10.

[2617] S. den Artikel „Gewichte" in G. B. Winer's Biblischem Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 424—425.

[2618] Arzneien pflegten im Altertum in besonderen Behältern aufbewahrt und auch auf Reisen mitgenommen zu werden. Von Oefele bildet in der Dtsch. med. Presse, 1905, Nr. 15, S. 117 die Reiseapotheke ab, welche einer ägyptischen Königin gehörte und sich gegenwärtig im Neuen Museum zu Berlin befindet; sie enthält außer Spiegel, Schwamm und wohlriechenden Essenzen auch ein viertausend Jahre altes Abführmittel. Eine kleine Apothekerkiste wird ferner im Papyrus Ebers angeführt. Auch in Pompeji ist ein Arzneikasten, und zwar von Bronze mit verschiedenen Fächern und einer Schublade unter denselben gefunden worden, in welcher ein kleiner Salbenlöffel und ein Porphyrblättchen zum Reiben der Salben lag. Ebenso gehört zu den Funden der Saalburg ein Arzneibehälter mit kleinen Abteilungen für Pulver und künstlerisch schönem Schiebedeckel. Endlich kommt auch im Talmud, j. Ber. V, fol. 9b „eine Büchse vor, in welcher alle Arten von Arzneien aufbewahrt sind', נרתיק שכל מיני רפואות נתונין בו, sowie ein *νάρθηξ* mit Heilmitteln, j. Rosch hasch. I, 3, fol. 57b. In einem solchen *νάρθηξ* (נרתיק) aus der Perserbeute führte Alexander der Große die Aristotelische *διόρθωσις* der Homerischen Gesänge mit sich, die daher *ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος* hieß, Wolf prolegomena, pag. CLXXXIII.

[2619] Vgl. Anm. 2553.

[2920] Papyrus Ebers, Bd. I, S. 24 ff., Taf. 2, 8a ff.

flüssig war, geht aus „dem Kapitel vom Trinken der Arzneien“ im Papyrus Ebers[2621] hervor, und übereinstimmend berichtet Wilkinson[2622] von einem medizinischen Trank der ägyptischen Ärzte. Andere Medikamente dagegen waren fest. Sie wurden nach dem genannten Papyrus zerrieben und zu Pillen geformt oder, wie es dort heißt, „daraus eine Kugel gemacht“.[2623] Berühmt war „die Vorschrift Kyphi“,[2624] welche dazu diente, „Mundpillen zu bereiten und den Geruch des Mundes angenehm zu machen“.[2625] Ähnlich wie bei den Ägyptern verhielt es sich bei den alten Hebräern. Daß ihre Spezereien, bzw. Salben von komplizierter Zusammensetzung waren, läßt sich aus 2. Chron. 16, 13—14 ersehen. Hier wird von dem Könige Judas, Assa, berichtet: וַיִּשְׁכַּב אָסָא עִם־אֲבֹתָיו וַיָּמָת בִּשְׁנַת אַרְבָּעִים וְאַחַת לְמָלְכוֹ: וַיִּקְבְּרֻהוּ בְקִבְרֹתָיו אֲשֶׁר כָּרָה־לוֹ בְּעִיר דָּוִיד וַיַּשְׁכִּיבֻהוּ בַּמִּשְׁכָּב אֲשֶׁר מִלֵּא בְשָׂמִים וּזְנִים מְרֻקָּחִים בְּמִרְקַחַת מַעֲשֵׂה וַיִּשְׂרְפוּ־לוֹ שְׂרֵפָה גְּדוֹלָה עַד־לִמְאֹד: „und es legte sich Assa zu seinen Vätern und starb im einundvierzigsten Jahre seiner Regierung. Und man begrub ihn in seinem Begräbnis, welches er sich gehauen in der Stadt Davids, und legte ihn auf das Lager, das man angefüllt mit Spezereien von allerlei Arten, gemischt durch Salbenmischereiarbeit, und brannte ihm einen sehr großen Brand“. Dasselbe, was von den Salben galt, galt von den Arzneien. Nach dem Talmud äußerte Rabbi Hisda im Namen Mar Ukabas: אם אמר לו סם פלוני יפה לו סם פלוני רע לו, „wenn er ihm (aber nur) gesagt hat, dieses Medikament sei für ihn gut, jenes Medikament sei für ihn schlecht“. Danach gab es also aus verschiedenen Stoffen hergestellte, weil verschieden wirkende Heilmittel.[2626] Auch die äußere Form

---

[2621] Ebendas., Bd. I, S. 24, Taf. 2, 1.

[2622] J. G. Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians. London 1837, Bd. III, S. 393.

[2623] Papyrus Ebers, Bd. I, S. 24, Taf. 2, 16b.

[2624] G. Ebers, Das Kyphirezept aus dem Papyros Ebers. Lepsius Zeitschr. f. ägypt. Sprach. September/Oktober 1874, S. 106. Auch in dem apokryphischen Buche vom Bel und Drachen zu Babel 27 sind Pillen erwähnt: „Da nahm Daniel Pech und Fett und Haare und kochte es zusammen und machte Küglein daraus und gab es dem Drachen ins Maul, und er aß es und borst davon.“

[2625] Papyrus Ebers, Bd. I, S. 19.

[2626] Bei einzelnen Kranken hatte ein bestimmtes Mittel freilich überhaupt keine Wirkung; der Talmud schreibt von einem solchen: ארכא גופא

differierte. Hesekiel schreibt von den an der Tempelquelle wachsenden Bäumen: וְהָיָה פִרְיוֹ לְמַאֲכָל וְעָלֵהוּ לִתְרוּפָה, „und es dienen ihre Früchte zur Speise und ihr Blattwerk zur Arznei“,[2627] und entsprechend erklärt der Apokalyptiker von den Blättern des Lebensbaumes, daß sie zur Heilung der Völker dienen: *Καὶ τὰ φύλλα τοῦ ξύλου εἰς θεραπείαν τῶν ἐθνῶν.*[2628] Hier kann es sich, wenn wir die den Bildern zugrunde liegenden Vorgänge ins Auge fassen, nur entweder um Pulver, die aus den getrockneten Blättern bereitet wurden, handeln oder um Aufgüsse, beziehungsweise Abkochungen derselben. Von flüssigen Medikamenten wie in letzterem Falle ist ferner, wenn auch nur indirekt, im Traktate Sabbat[2629] die Rede, wo wir dem Satze begegnen: „Außerdem ist (der Übertretung des Sabbats) schuldig, wer so viel von einem Knochen austrägt, daß man daraus einen Arzneilöffel[2630] machen kann“, עצם כדי לעשות תרוד.

Unter den aus verschiedenen Stoffen und in verschiedenen Formen bereiteten Arzneien interessieren uns besonders diejenigen gegen Augenkrankheiten. Die alten Hebräer scheinen, wie überhaupt die Semiten, in ihrer Anfertigung wohlbewandert gewesen zu sein. Denn der Papyrus Ebers[2631] erwähnt „ein anderes Heilmittel für die Augen nach Angabe eines Semiten aus Byblos“, und noch im Mittelalter gedenkt Bienvenu de Jérusalem eines „collirium jerosolimitanum“ gegen mehrere Arten von Bindehautentzündung.[2632] Kollyrien begegnen uns denn auch sowohl in der Bibel als im Talmud. Der Stelle in der Apokalypse[2633]: *Συμβουλεύω σοι ἀγοράσαι . . . κολλύριον ἐγχρῖσαι τοὺς ὀφθαλμούς σου ἵνα βλέπῃς* wurde bereits oben[2634] gedacht und ebenso des Kollyriums des Mar Samuel, das im Traktate Sabbat vorkommt;[2635] desgleichen erfahren wir aus

---

דלא מקבל סמא, „es gibt manchen Leib, bei dem dieses Pulver unwirksam ist“.

[2627] Hesek. 47, 12. [2628] Apoc. 22, 2.

[2629] Sabb. VIII, 6, fol. 81 a.

[2630] תרוד bezeichnet zunächst einen Löffel überhaupt, dann aber einen Arzneilöffel; Kel. XVII, 12 findet sich nämlich die Erklärung: תרוד גדול של רופאים, „ein großer Löffel, dessen sich die Ärzte bedienen“.

[2631] Papyrus Ebers, Bd. I, S. 30, Taf. 63, 8—11.

[2632] Janus, Archiv. internat. pour l'hist. de la méd. et la géogr. méd. Harlem 1901, sixième année, p. 282—283.

[2633] Apoc. 3, 18. [2634] S. 379.

[2635] Anm. 2544.

einem anderen Traktate,[2636] daß קילוריך, collyrium gegen kranke Augen angewendet wurde. Die Kollyrien führten diesen Namen, weil sie die länglich runde Form der collyra oder κολλύρα,[2637] einer Art Brot, besaßen. Sie enthielten sehr verschiedene Bestandteile, wie wir aus den uns erhaltenen Stücken und ihren Aufschriften ersehen. Ich nenne beispielsweise präparierte Kupferspäne und eisenhaltiges Vitriolerz.[2638] Da diese scharf und bitter waren, so schmeckte ein in derselben Schüssel gekochtes Gericht noch später danach.[2639] Auch Mehl wurde den Kollyrien bisweilen, wahrscheinlich als Bindemittel, hinzugefügt, was der von Rabbi Nehemia verfaßte Anhang zur Mischna, Tosefta, mitteilt.[2640] Ihre Aufbewahrung geschah in trockenem Zustand, so daß sie zum Gebrauch erst mit Wasser,[2641] aber auch mit Wein,[2642] Frauenmilch,[2643] Tau[2644] oder Eiweiß[2645] angerührt wurden;[2646] die letzteren Mittel wählte man,

---

[2636] Git. 69a.

[2637] Im späteren Griechisch, z. B. bei den LXX, ist, wie J. Preuss, Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud, Sonderabdruck aus der Wien. med. Wochschr., 1896, Nr. 49, S. 35 angibt, κολλύριον in κολλούριον umgewandelt worden, dem dann das talmudische קילור und das aramäische קילורית entspricht.

[2638] S. Anm. 1151. Plinius erwähnt in seiner Naturgeschichte als Stoffe, aus denen Kollyrien hergestellt wurden, außerdem Silberschaum oder Glätte, XXXIII, 110, Grünspan XXXIV, 113, vgl. XXXIII, 92, Vitriolerz XXXIV, 122, Antimon XXXIII, 104, Samische Erde XXXV, 191 und sehr viele Pflanzen XXI, 15. 139, XXIV, 15. 97, XXVI, 126, XXVII, 83, besonders deren Saft XXIII, 70. 97, XXV, 90. 142. 153 oder Asche XXIII, 9. Über die Zusammensetzung der Kollyrien belehren uns ferner Rezepte für sie bei Scribonius Largus und Nonnus Theophanes, s. Gruner, morb. antiqq., p. 269.

[2639] Chull. 111b.

[2640] Toseft. Pesach. II, 3.

[2641] Sabb. VIII, 1: Der Übertretung des Sabbats ist schuldig, המוציא מים כדי לשוף בהם את הקילור, „wer austrägt so viel Wasser, um damit das Kollyrium anzurühren".

[2642] J. Preuss a. a. O. gibt an, daß daher Rabbi Meïr einst einen Fleck in der Wäsche einer Frau, der anscheinend von Blut herrührte und dann die Frau nach dem Gesetz verunreinigt hätte, als durch ein mit Rotwein zubereitetes Kollyrium entstanden erklären konnte, Nidd. 19b.

[2643] Toseft. Sabb. VIII, 8.

[2644] J. Sabb. VIII, 1, fol. 32a.

[2645] Sabb. 77b; vgl. C. L. Grotefend, Die Stempel der römischen Augenärzte, gesammelt und erklärt. Hannover 1867 und Nachträge in den Jahrb. d. Ver. v. Altertfreund. im Rheinld. Bonn 1867, S. 220 ff. Namentlich Plinius

weil man ihnen gleichfalls Heilkraft zuschrieb.[2647] Beim Anreiben kam nur wenig Flüssigkeit zur Verwendung, so daß die Kollyrien die Konsistenz von Pasten besaßen. Daher spricht der Apokalyptiker von einem „Salben“ der Augen mit ihnen.[2648] Auch die sonstigen Augenmedikamente waren breiartig, soweit sie äußerlich aufgestrichen wurden. „Samuel sagte nämlich, daß man Brot mit Wein tränken und es auf das Auge tun darf am Sabbat“, שמואל שורה אדם פיתו ביין ונותנו על גב העין בשבת.[2649]

Wenden wir uns nun zu den Augenheilmitteln im einzelnen,[2650] so mögen zunächst diejenigen animalischen Ursprungs betrachtet

---

empfiehlt Eiweiß, mit Milch gemischt, gegen Augenkrankheiten: Mixto praeterea ovorum candido liquore additaque lana frontibus impositum (sc. lac.) fluctiones oculorum suspendit, Hist. nat. XXVIII, 21, cf. XXIX, 39. Die Auflösung der Kollyrien in einer Flüssigkeit geht auch aus dem Talmud hervor: „Es sagte Mar Ukaba im Namen Samuels: jemand darf Kollyrien am Vorabend des Sabbats lösen und auf seine Augen am Sabbat legen ohne Bedenken zu tragen“, אמר מר עוקבא אמר שמואל שורה אדם קילורין מערב שבת ונותן על גב עיניו בשבת ואינו חושש, Sabb. XIV, 2, fol. 108b.

[2646] (S. 385) Der technische Ausdruck für das Anrühren der Kollyrien ist שוף; nach Plin. Hist. nat. XXXIV, 105 geschah dies in Reibmörsern aus hartem Gestein.

[2647] S. die in Anm. 2645 angeführte Stelle bei Plin. Hist. nat. XXVIII, 21 und außerdem die sich gleichfalls hier findende Bemerkung, die Milch einer Frau, welche einen Knaben oder gar Zwillingsknaben geboren habe und sich außerdem des Weins und schärferer Speisen enthalte, sei sehr wirksam bei Augenleiden: Oculo ab ictu cruore subfuso et in dolore aut epiphora, si immulgeatur, plurumum prodest und weiter: Eum, qui simul matris filiaeque lacte inunctus sit, liberari omni oculorum metu in totam vitam affirmant. Selbst gegen den ins Auge gedrungenen Speichel eines giftigen Frosches oder seinen Biß soll die Milch helfen: Nam si rana saliva sua oculum adsperserit, praecipuum est remedium (lac) et contra morsum ejusdem bibitur instillaturque, ibid. Dieselbe Anschauung von dem Nutzen der Milch bei Augenkrankheiten begegnet uns auch noch im Mittelalter; namentlich Frauenmilch wurde bald direkt aus der Brust in die Augen gespritzt, bald als Leniens zu Überschlägen verwendet, Fr. Kauffmann, Über Augenheilmittel im sechzehnten Jahrhundert in Wolffberg's Wochschr. f. Therap. u. Hyg. d. Auges. Dresden 1907, Nr. 18, S. 138.

[2648] Apoc. 3, 18. [2649] Sabb. XIV, 2, fol. 108b.

[2650] Viel über die Therapie der Augen findet sich bei Celsus, Medicinae libri octo, lib. VI, p. 292 sq. Die bezüglichen Mittel hießen ocularia: Oculare est medicamentum oculis adhibendum, Pelagon. Veterin. 30.

werden. Unter ihnen ist vor allem die Galle, מְרֹרָה,[2651] מְרֹרָה,[2652] מררתא,[2653] מרירתא,[2654] *χολή*[2655] zu nennen. Daß sie, in das Auge gebracht, scharf auf dasselbe einwirkt, wird im Talmud angedeutet. Nach Sota 36 b soll die Hornisse mit den Kindern Israels den Jordan nicht überschritten, sondern vom Ufer aus deren Feinde mit Galle bespritzt und so ihre Augen geblendet haben.[2656] Auch in der bekannten Heilungsgeschichte des Tobit wird die Galle als beißend hingestellt. Denn der Engel Rafael spricht zu Tobias: „Du nun streiche die Galle in seine (sc. des Tobit) Augen, und er wird, wenn sie ihn beißt, reiben und die weißen Flecken abwerfen und dich sehen", *σὺ οὖν ἔγχρισον τὴν χολὴν εἰς τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτοῦ καὶ δηχθεὶς διατρίψει καὶ ἀποβαλεῖται τὰ λευκώματα καὶ ὄψεταί σε.*[2657] Auf den beißenden und scharfen Bestandteilen[2658] beruhte nach jüdischer Auffassung wohl die Heilkraft derselben. Jedenfalls sah man sie als ein Mittel zur Beseitigung von Leukomen an, und zwar in unserem Falle diejenige eines nicht näher bezeichneten Fisches.[2659] Riet doch der Engel dem Tobias, er solle den

---

[2651] Hiob 16, 13. [2652] Hiob 20, 25.

[2653] Keth. 50a. [2654] Pesach. 39a.

[2655] Act. 8, 23; ihres Geschmackes wegen wird die Galle an dieser Stelle als *χολὴ πικρίας* bezeichnet.

[2656] Sam. Bochart, Hierozoicon sive de animalibus scripturae sacrae, rec. suis notis adjectis E. F. K. Rosenmüller. Leipzig 1793 ff., vol. II, col. 537 spricht gleichfalls von dem kräftigen Einfluß der Galle auf das Auge.

[2657] Tob. 11, 7.

[2658] S. Anm. 1349; vgl. Celsus l. c., lib. VI, c. 6, § 35, p. 305: Oculos acribus medicamentis inungere expedit.

[2659] „Die Alten schrieben der Galle des Meerfisches callionymus diese Heilkraft zu, Galen. fac. simpl. med. X, 2. 13. Plin. XXXII, 24. Dioscor. II, 96, und diesen hält Schneider ad Aelian. p. 573 sqq. für den Uranoscopus scaber L., s. Oken, Lehrb. d. Naturgesch. III. II. 105 f. Im Buche Tobit ist indes ein Flußfisch genannt, und darum wollte Bochart, Hieroz. III, p. 697 sqq. den Wels, silurus, verstehen, dessen Galle ebenfalls Heilkräfte haben und nach arabischen Schriftstellern die Dämonen vertreiben soll (Tob. 6, 20). Aber genaue naturhistorische Bestimmungen lassen sich im Buche Tobit um so weniger erwarten, da der ganze Vorfall ins Wunderbare hinüber gespielt ist. Nur so viel erhellt, daß man schon damals die Heilkraft der Fischgalle bei Augenübeln kannte. Jetzt wendet man am häufigsten die Hechtgalle (fel Lucii piscis) in Augenkrankheiten an, s. Gräfe, Repertor. arzneil. Heilformeln, S. 71", G. B. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 187, Anm. 1, vgl. Christ. Tob. Ephr. Reinhard,

im Tigris gefangenen Fisch aufschneiden, die Galle herausnehmen und sicher aufbewahren,[2660] dann aber, wie wir schon hörten, dieselbe in die Augen seines Vaters streichen, worauf dieser, wenn sie ihn bisse, reiben und die weißen Flecken abwerfen und ihn sehen werde.[2661] Der letztere Satz lautet nach einem anderen Codex: *Ἔμπλασον τὴν χολὴν τοῦ ἰχθύος εἰς τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτοῦ, καὶ ἀποστύψει* (es wird adstringieren) *τὸ φάρμακον καὶ ἀπολεπίσει τὰ λευκώματα ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ καὶ ἀναβλέψει ὁ πατήρ σου καὶ ὄψεται τὸ φῶς.* An einer früheren Stelle aber wurde bereits allgemein versichert: „Die Galle dient dazu, jemanden, der weiße Flecke in den Augen hat, damit zu bestreichen, so wird er geheilt werden", *ἡ δὲ χολὴ ἐγχρῖσαι ἄνθρωπον, ὃς ἔχει λευκώματα ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς, καὶ ἰαθήσεται.*[2662]

Bibelkrankheiten. Frankfurt und Leipzig 1767, Buch III und IV, S. 364, Abs. 394 u. 395. Der Talmud erwähnt die Galle des Fisches Kophi, מרירתא דכופיא, Pesach. 39a, unter welchem Levy, Lexikon III, 263 die Makrele, Wiesner, Scholien III, 100 wegen der Ähnlichkeit des Namens den gobio oder Gründling versteht. Doch ist die Fischgalle nicht als Heilmittel angeführt, sondern es wird die Frage erörtert, ob für die am Osterfeste zu genießende Bitterspeise (Exod. 12, 8) statt der Kräuter auch Galle gebraucht werden dürfe. Trotzdem kennen die Rabbinen Galle als Medikament; Keth. 50a heißt es: מאי אסותיה מרירתה דדיה חיורתא בשיכרא נישפייה ונישקייה, „was bewirkt die Heilung (eines sechsjährigen, von einem Skorpion gestochenen Kindes)? Die Galle eines weißen Geiers in starkem Getränk, eingerieben und getrunken". Auch der in den alten medizinischen Sanskritwerken enthaltenen materia medica ist die Galle als Heilmittel nicht fremd, s. Dutt, Udoy Chand, The materia medica of the Hindus, compiled from Sanskrit medical works. Calcutta 1877, referiert in Virchow und Hirsch, Jahresber. 1878, Bd. I, Abt. 2, S. 348.

[2660] Tob. 6, 4: *Ἀνάτεμε τὸν ἰχθὺν καὶ λαβὼν . . . τὴν χολὴν θὲς ἀσφαλῶς.*

[2661] Tob. 11, 7, s. S. 387.

[2662] Tob. 6, 8. Auch die Galle anderer Tiere als der Fische wurde nicht nur im Altertum, sondern noch im Mittelalter und selbst in der Neuzeit als Augenheilmittel benutzt. Nach der collectio hippocratica war Ziegengalle in dieser Beziehung beliebt, A. Hirsch, Geschichte der Ophthalmologie. Leipzig 1877, S. 250. Adolf Harnack, Die griechische Übersetzung des Apologeticus Tertullian's. Medizinisches aus der ältesten Kirchengeschichte. Leipzig 1892, S. 58 gibt an, daß nach seiner Quelle Hyänengalle das getrübte Sehvermögen wieder aufhelle. Wie Hugo Magnus, Geschichte des grauen Stars. Breslau 1876, S. 111 mitteilt, hat der Augenarzt Apollonius dieses Leiden gleichfalls mit der Galle der Hyäne, aber auch mit der des Hundes behandelt. Plinius Hist. nat. XXVIII, 27 empfiehlt bei

Neben der Galle kommt der Speichel als animalisches Augenheilmittel in Betracht. Joh. 9, 6 ff. wird erzählt, daß Jesus einen Blindgeborenen geheilt habe, indem er auf die Erde spie und einen Teig aus dem Speichel machte und dessen (sc. des Speichels) Teig auf die Augen des Blinden strich: *Ταῦτα εἰπὼν ἔπτυσεν χαμαὶ καὶ ἐποίησεν πηλὸν ἐκ τοῦ πτύσματος καὶ ἐπέχρισεν αὐτοῦ τὸν πηλὸν ἐπὶ τοὺς ὀφθαλμούς.* Dann aber habe er zu ihm gesagt: *Ὕπαγε νίψαι εἰς τὴν κολυμβήθραν τοῦ Σιλωάμ,* worauf dieser sich hinbegeben und gewaschen habe und sehend zurückgekommen sei: *Ἀπῆλθεν οὖν καὶ ἐνίψατο καὶ ἦλθεν βλέπων.* Weiß[2663] be-

---

Triefäugigkeit fel (tauri, cf. Hist. nat. XXVIII, 168) illitum frontibus und schreibt außerdem, Hist. nat. XXVIII, 168: Felle tauri cum ovi albo collyria fiunt aquaque dissoluta inungunt per quatriduum, sowie Hist. nat. XXIX, 38: Boae quoque fel praedicatur ad albugines, suffusiones, caligines. Aquilae mixto felle cum melle Attico inunguntur nubeculae et caligationes suffusionesque oculorum. Eadem vis et in vulturino felle. Laudant et gallinae fel contra pusulas in pupillis etc. Dioscorides II, 11 sagt von der Galle des scorpio marinus, daß sie Augenentzündungen, albugines und jede Art Sehschwäche heile. In der Rezeptsammlung des Sextus Placitus Papyrensis endlich wird Hasengalle, desgleichen Fuchs-, Reh-, Ochsen-, Geiergalle wirksam gegen Hornhautflecke genannt, Hugo Magnus, Die Augenheilkunde der Alten. Breslau 1901, S. 597—598. Was das Mittelalter betrifft, so führt Abu's-Salt, der 1068—1134 n. Chr. lebte, unter den „heißen Mitteln für das Auge" כבד התיז, „Leber der Ziege", mit der in ihr enthaltenen Galle an, M. Steinschneider, Abu's-Salt und seine Simplicia, ein Beitrag zur Heilmittellehre der Araber in R. Virchow's Arch. f. path. Anat. u. Phys. u. f. klin. Med. Berlin 1883, Bd. 94, Hft. 1, S. 50 f., und ein italienischer Augenarzt des 13. Jahrhunderts empfiehlt gegen Star ein Kollyrium, das er folgendermaßen beschreibt: Colirium autem est hujus modi. Rp. fellis irci, fellis vipere, fellis perdricis, fellis yrundinis, fellis asturis, fellis falconis, fellis piscis marini omnium ana ʒ i, J. B. Petella, Les consultations oculistiques d'un maître italien du XIII ème siècle in Janus, Arch. internat. p. l'hist. de la méd. et la géogr. méd. Harlem 1901, p. 177. Von den Neueren aber hat Adolphe Dumas in drei Fällen Dämpfe heißen Wassers, in dem die Gallenblase mit dem anhaftenden Leberstück eines Ochsen gekocht war, bei akuter Hemeralopie erfolgreich in die Augen steigen lassen, Dumas, Sur l'efficacité des fumigations du fiel de boeuf dans l'héméralopsie aigue et sur l'héméralopsie héréditaire. Gaz. hebd. de méd. et de chirurg., 1882, 14 ème Juillet und ebenso nennt Theod. Husemann, Handbuch der gesamten Arzneimittellehre. Berlin 1883, Bd. 2, S. 672 frische oder eingedickte Ochsengalle als Mittel gegen Hornhauttrübungen, vgl. überhaupt Wilh. Ebstein, Einige Notizen über die Galle als Heilmittel, Janus 1901, S. 146—148.

[2663] Bernhard Weiss, Das Johannesevangelium. Göttingen 1902, S. 302.

merkt zu diesem Berichte: „Daß der aus Erde und Speichel bereitete Teig nicht ein natürliches Heilmittel war, liegt auf der Hand, wenn auch der Speichel bei Augenübeln häufig angewendet wurde.“[2664] So sehr ich ihm hierin beistimme, so teile ich andererseits nicht seine Ansicht, Jesus habe den Teig „gleichsam wie eine Schutzdecke auf die Augen aufgelegt, damit die durch göttliche Wunderwirkung hergestellte Sehkraft darunter erstarke“.[2665] Der aufgelegte Teig sollte vielmehr an ein Kollyrium oder sonstiges pastenförmiges Augenmedikament erinnern. Abgesehen von der Speichelbehandlung, erhielt der Blindgeborene noch den Auftrag, sich in dem Sprudel Siloah zu waschen. Denn mineralische Bäder wurden nicht nur überhaupt nach Josephus[2666] therapeutisch benutzt, sondern man schrieb auch einzelnen, wie dem Teiche Bethesda, Heilkraft bei Erblindungen zu.[2667] Offenbar sollte der Glaube des Blinden an seine Wiederherstellung durch die Waschung noch weiter gekräftigt werden. Von der Behandlung eines Erblindeten mit Speichel ist ferner Marc. 8, 22—26 die Rede,[2668] wie denn Speichel auch gegen Stummheit verwendet wurde.[2669] Nach dem genannten Evangelisten ergriff Jesus die Hand eines Blinden bei Bethsaida, führte ihn hinaus vor den Flecken und spützte in seine Augen: *Καὶ ἐπιλαβόμενος τῆς χειρὸς τοῦ τυφλοῦ ἐξήνεγκεν αὐτὸν ἔξω τῆς κώμης καὶ ἔπτυσεν εἰς τὰ ὄμματα αὐτοῦ*, worauf dieser, jedoch erst nach zweimaligem Auflegen der Hände auf seine Augen, die Sehkraft vollständig wiedererlangte. Auch der Talmud kennt Speichel als Augenheilmittel: רוק תפל על גב העין אסור, „nüchternen Speichel auf das Auge (am Sabbat zu streichen) ist verboten“.[2670] Ferner

---

[2664] Über den Nutzen des Speichels bei Augenkrankheiten s. Plin. XXVIII, 7 und 22. Veget. vet. II, 22. 10. Auch führte ich bereits an, daß Kaiser Vespasian einmal einen Blinden geheilt haben soll *τοῖς ὀφθαλμοῖς προσπτύσας*, Dio Cass. 66, 8. Tacit. Hist. 4, 81. Suet. Vesp. 7. Selbst von dem afrikanischen Volksstamm der Wakerewé bemerkt Henry M. Stanley: „Sie glauben, wie es scheint, daß der Speichel des Königs ein heilkräftiges Augenmittel sei“, Durch den dunkeln Weltteil, aus dem Englischen von C. Böttger. Leipzig 1878, Bd. I, S. 276.

[2665] Bernhard Weiss a. a. O., S. 300.

[2666] Antt. XVII, 6. 5. Vit. 16. Bell. jud. I, 33. 5. II, 21. 6.

[2667] Joh. 5, 2—4.

[2668] S. S. 325. 334.

[2669] Marc. 7, 32—36.

[2670] Sabb. XIV, 2, fol. 108 b.

wird erzählt: ההוא דאתא לקמיה דרבי חנינא אמר ליה מוחזקני בזה שהוא בכור אמר ליה מנא ידעת דכי הוו אתו לגבי אבוה אמר להו זילו לגבי שכחת ברי דבוכרא הוא] ומסי רוקיה ודלמא בוכרא דאמא הוא גמירי בוכרא דאבא מסי בוכרא דאמה לא מסי: „jemand kam zu Rabbi Chanina und sprach zu ihm: ich weiß, daß dieser ein Erstgeborener ist. Er sagte zu ihm: woher weißt du das? — Wenn man[2671] zu seinem Vater kam, sprach er: geht zu meinem Sohn Sikchath, denn er ist ein Erstgeborener und sein Speichel heilt (Augenleiden).[2672] — Vielleicht ist er ein Erstgeborener der Mutter? Wir wissen, (der Speichel) eines Erstgeborenen des Vaters heilt, der eines Erstgeborenen der Mutter heilt nicht".[2673]

Während Galle und Speichel nach Bibel und Talmud heilsam für die Augen sind, erwähnt der Talmud allein noch das Blut[2674] als Mittel bei Augenleiden. Namentlich „das Blut der Fledermaus", דמא דכרשתנא[2675] wurde nicht nur gegen grauen Star (ירוד),[2676]

[2671] Lazarus Goldschmidt, Der babylonische Talmud. Leipzig 1906, Bd. VI, S. 1270 versteht unter dem Ausdruck „man" Leute mit Augenleiden.

[2672] Derselbe Goldschmidt fügt ebendaselbst in einer Fußnote zu „heilt" erklärend hinzu: „Augenleiden". Beide Erklärungen hat auch schon Raschi.

[2673] Bab. bathr. fol. 126b, s. auch Aug. Wünsche, Der babylonische Talmud in seinen haggadischen Bestandteilen, wortgetreu übersetzt und durch Noten erläutert. Leipzig 1886 ff., Bd. II, S. 214.

[2674] Auch die Volksmedizin hat von jeher Blut als Augenheilmittel empfohlen. So galt es nicht nur bei den alten Ägyptern, Joachim, Papyrus Ebers, S. 100, sondern auch bei den Römern, Plin. XXX, 41. Galen, spl. fac. X, 2 als Spezifikum gegen schiefstehende, auf der Hornhaut reibende Wimpern. In Meffreth's, eines Meißener Priesters, Hortulus reginae (um 1443—1447) wird gesagt, das Blut einer Taube, unter dem rechten Flügel ausgezogen und auf entzündete Augen getröpfelt, lindere den Schmerz und heile das Übel, R. Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter. Detmold 1879, S. 488. In Benvenuto Cellinis Augen wurde gleichfalls Taubenblut eingeträufelt, J. Hirschberg, Geschichte der Augenheilkunde in der Neuzeit. Leipzig 1904, S. 287; und Fr. Kauffmann, Über Augenheilmittel im 16. Jahrhundert, Wolffberg's Wochschr. f. Therap. u. Hyg. des Auges. Dresden 1907, Nr. 18, S. 138 bestätigt, das Blut von Schwalben, Tauben, Rebhühnern und Raubvögeln, welches ihnen unter dem Flügel gelassen und in kranke Augen gebracht werde, habe nach damaliger Anschauung Heilkraft besessen.

[2675] Sabb. 78a. Das im Papyrus Ebers, wie bemerkt, gegen Erkrankungen der Wimpern verordnete Blut rührte gleichfalls von der Fledermaus her, s. Georg Ebers, Papyrus Ebers, die Maße und die Kapitel

sondern auch gegen Hornhautflecke[2677] eingerieben. Nach anderen bedeutet כרשתנא freilich nicht die Fledermaus, sondern den Haushahn, תרנוגלא דביתא, was für unsere Stelle gut passen würde. Dort wird nämlich noch ein weiteres Heilmittel angeführt, nämlich „das Blut des Auerhahns", דמא דתרנגולא ברא, womit man das entzündete Auge (ברקית) bespritzte. Zugleich findet sich daselbst folgender Satz für das Gedächtnis: גוא לגוא ברא לברא, „das Innere ist für das Innere, das Äußere für das Äußere", d. h. das Blut des im Hause lebenden Hahns heilt innere Augenleiden, das des Auerhahns hingegen, der sich außerhalb der Wohnorte aufhält, beseitigt äußere Entzündung des Auges. Während aber das Blut der Fledermaus, des Haus- und Auerhahns heilende Kraft besitzt, ist dasjenige eines jungen Esels nach den Rabbinen schädlich für das Auge.[2678]

Wie Bergel[2679] angibt, wurde außer der Behandlung mit Blut auch folgendes Heilverfahren empfohlen: „Man trockne einen alten Krebs im Schatten, mische davon einen Teil mit zwei Teilen Augenschminke und bestreiche damit jedes Auge dreimal, aber nicht mehreremal."[2680] Eine andere Vorschrift lautete: „Man trockne eine siebengelenkige Eidechse, pulverisiere sie und vermenge sie mit Augenschminke."[2681] Rosenzweig[2682] verweist hierbei auf Plinius XXIX, 119, woselbst geraten werde: „Man röste eine lebendige Viper in einem reinen Gefäße, vermenge sie alsdann mit Fenchel-

---

über die Augenkrankheiten in d. Abhdlgn. der philol.-hist. Klasse d. Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wissschftn. Leipzig 1889, Bd. XI, S. 297.

[2676] (S. 391) Sabb. 78a.

[2677] Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 281.

[2678] Sabb. 110b. Nachdem hier ein bestimmtes Mittel gegen Gelbsucht empfohlen ist, wird, wenn dies nicht nütze, folgender Rat erteilt: ליתי עילא בר חמרא וליגלח מציעתא דרישא ולישבוק ליה דמא מאפותיה ולותביה אריסיה ולידחר מעיניה דלא ליסמי לחו, „man hole ein Füllen, den Sohn eines Esels, und lasse ihm Blut ab von der Stirn und rasiere (dann dem Kranken) den mittelsten Teil des Kopfes und tue das auf diese Stelle; man nehme sich aber in acht, daß ihm davon nichts in die Augen komme, er könnte blind werden".

[2679] Joseph Bergel, Die Medizin der Talmudisten. Leipzig und Berlin 1885, S. 38.

[2680] Gitt. 69a. [2681] Pes. 111b.

[2682] Adolf Rosenzweig, Das Auge in Bibel und Talmud. Berlin 1892, S. 25.

saft und Manna nnd bestreiche mit dieser Masse das kranke Auge."[2683] Ja, nach demselben Rosenzweig[2684] schreibt der Talmud selbst verschiedenen Tierexkrementen Heilkraft bei Augenleiden zu, wie dies nicht nur im Mittelalter geschah,[2685] sondern noch heute in Palästina der Fall ist.[2686]

Mehr als tierische waren pflanzliche Augenarzneien in Gebrauch. Jesus Sirach[2687] sagt: „Der Herr läßt Arzneien aus der Erde wachsen, und ein vernünftiger Mann verschmähet sie nicht,"

Κύριος ἔκτισεν ἐκ γῆς φάρμακα,
Καὶ ἀνὴρ φρόνιμος οὐ προσοχθιεῖ αὐτοῖς.

Zum Beweis hierfür bezieht er sich auf Exod. 15, 22—25, wonach die Israeliten auf dem Zuge durch die Wüste in Mara bitteres Wasser antrafen, Moses aber durch ein hineingeworfenes Holz dasselbe versüßte:

Οὐκ ἀπὸ ξύλου ἐγλυκάνθη ὕδωρ
Εἰς τὸ γνωσθῆναι τὴν ἰσχὺν αὐτοῦ (sc. *κυρίου*);[2688]

[2683] Ich gebe statt der ungenauen Übersetzung den Text: Viperam vivam in fictili novo conburere addito feniculi suco ad cyathum (ein Gewicht = 10 Drachmen) et turis manna una (ein Korn Weihrauch) atque ita subfusiones oculorum et caligines inunguere utilissimum est. An die geröstete Viper erinnern zwei andere Augenheilmittel bei Plinius, nämlich die Asche von Ochsenaugen, bzw. die eines Eselshufes. Über erstere schreibt er Hist. nat. XXIX, 127: Collyrio mixtus bubonis oculorum cinis oculorum claritatem facit, über letztere, Hist. nat. XXVIII, 167: Ungulae asininae cinis inunctus e suo lacte oculorum cicatrices et albugines tollit. Außerdem empfiehlt er lumbulos suum exustos gegen sicca lippitudo, Hist. nat. XXVIII, 47.

[2684] A. a. O., S. 24.

[2685] Bei H. Hoffmann, Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Literatur. Breslau 1830, Tl. I, S. 36 findet sich folgende mittelhochdeutsche Stelle angeführt: Ein uogil heizit caradrius. Ein mift, der uon ime uert, der ift ze den tunchelen (dunklen = trüben) ougen uile guot. Ebenso wird von den angelsächsischen Ärzten des Mittelalters der Saft des frischen Eselskotes als Einreibung für starkranke Augen gerühmt, H. Frölich, Einige der ältesten Abhandlungen über Schußwunden in Langenbeck's Arch. f. klin. Chir. Berlin 1882, Bd. 27, Hft. 3, S. 600. Überhaupt gab es um jene Zeit eine eigene „Dreckapotheke" gegen die verschiedensten Leiden.

[2686] Max Löhr, Volksleben im Lande der Bibel. Leipzig 1907 schreibt: Gegen Augenkrankheiten existieren bei den heutigen Bewohnern des heiligen Landes eine Unzahl zum Teil ekelhafter Mittel.

[2687] Jes. Sir. 38, 4. [2688] Jes. Sir. 38, 5.

In der Tat kennt er auch zahlreiche, zum Teil therapeutisch wertvolle Bäume und Sträucher, die Zeder auf dem Libanon, die Cypresse auf dem Gebirge Hermon, den Palmbaum in Engedi am Toten Meere, die Rosenstöcke zu Jericho, den Ölbaum in der Ebene, den Ahornbaum am Wasser, den Zimmet- und Gewürzstrauch, die Myrrhe, die Terebinthe und den Weinstock.[2689] Wie Jesus Sirach, so weiß Salomo gleichfalls, daß „Kraut gesund macht", wenigstens nach der Volksanschauung, denn er versichert von den Juden, weder Kraut noch Pflaster habe sie gesund gemacht, sondern Gottes Wort, das alles heile:

Καὶ γὰρ οὔτε βοτάνη οὔτε μάλαγμα ἐθεράπευσεν αὐτούς,
Ἀλλὰ ὁ σός, κύριε, λόγος ὁ πάντα ἰώμενος.[2690]

Auch der Midrasch schreibt: Mit „allerlei Kräutern, die Gott hervorsprossen ließ", heilt der Arzt die Wunden.[2691]

Vor allem aber werden hier sowie im Talmud Augenheilmittel aus dem Pflanzenreiche[2692] erwähnt. Unter anderem hören wir folgendes:[2693] ein Sehender und ein Blinder, die gemeinschaftlich eine Reise machten, „streckten ihre Hände nach den Kräutern des Feldes aus und aßen (davon); (infolgedessen) wurde der, welcher sehend war, blind und derjenige, welcher blind war, sehend", פשטו ידיהם לעשבי השדה ואכלו זה שהיה פקח נסתמא וזה שהיה סומא נתפקח: Wie auf menschliche, so sind Kräuter auch auf tierische Augen von Einfluß. Über eine Eselin hören wir: חמרתיה דר' ינאי אכלת עישבא ואסתמיית ואכלת עשבא אחרי ואתפתחת, „die Eselin des Rabbi Jannai fraß ein Kraut und erblindete; und sie fraß ein anderes Kraut und wurde sehend".[2694] Von der Rauke aber, einer Art Kohlgewächs, versicherte der blinde Rabbi Seseth: „die Rauke ist sogar für mich dienlich", אמר רב ששת גרגירא אפילו לדידי מעלי,[2695]

[2689] Jes. Sir. 24, 13 ff.

[2690] Sap. 16, 12.

[2691] Gen. r. X, fol. 26b.

[2692] Der schon mehrfach erwähnte Spezialist für Augenleiden im 2.—3. Jahrhundert, Mar Samuel, hatte als Abzeichen einen Strauch, was mit Recht auf seine botanischen Kenntnisse gedeutet wird.

[2693] Num. r. XVIII, fol. 236d.

[2694] Lev. r. XXII, fol. 165d.

[2695] Sabb. XIV, 2, fol. 109a; vgl. Plin. Hist. nat. XX, 49: Putant subtrita eruca (Rauke) si foveantur oculi, claritatem restitui.

und Rabbi Huna sagte: „Wer Rauke findet, wenn er sie essen kann, esse er sie, wenn nicht, lege er sie auf die Augen.“[2696]

Heilkräfte speziell der Wurzeln, *δυνάμεις ῥιζῶν*, sind dem Salomo[2697] bekannt, während der Hebräerbrief[2698] von einer bitteren und giftigen Wurzel spricht: *μή τις ῥίζα πικρίας ἄνω φύουσα ἐνοχλῇ καὶ δι' αὐτῆς μιανθῶσιν οἱ πολλοί.* Der Talmud rühmt Mangoldwurzel als Heilstoff bei Augenleiden, sie soll aber tüchtig ausgekocht, also ein richtiges Dekokt aus ihr hergestellt werden: אמר רב חסדא תבשיל של תרדין יפה ללב וטוב לעינים וכל שכן לבני מעים אמר אביי והוא דיתיב אבי תפי ועביד תוך תוך, „es sagte Rabbi Chisda: Mangoldbrühe ist trefflich für das Herz und gut für die Augen und noch mehr für die Eingeweide. Es sagte Abajje: Dies nur, wenn sie auf dem Kamin steht und „tuch, tuch“ macht (das Geräusch beim Kochen)“.[2699]

Des Laubes als Medikament wurde bereits oben[2700] gedacht, wo ich auf Hesek. 47, 12 und Apoc. 22, 2 hinwies. An der ersteren Stelle ist von den aus der Tempelquelle bewässerten Bäumen die Rede, deren Laub als Arznei wirkt, an der letzteren von den Blättern des Lebensbaumes, die zur Heilung der Völker dienen. Als Augenheilmittel kommen Blätter im Talmud vor. Nach ihm durfte ein entzündetes Auge am Sabbat durch Auflegen von Blättern gekühlt und beruhigt werden,[2701] was in der Volksmedizin noch heute üblich ist. Preuss[2702] bemerkt hierüber: „Besonders wurde zu solchen Umschlägen die kusbartha (Koriander) gebraucht, die aber meist als den Augen schädlich galt, ferner die Cucumisarten, von denen am Sabbat nur die Spezies truza, die ausschließlich zu Heilzwecken ver-

---

[2696] Angeführt bei Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 263.

[2697] Sap. 7, 20.

[2698] Hebr. 12, 15; vgl. Deut. 29, 17.

[2699] Berach. 39a.

[2700] S. 384.

[2701] S. Anm. 2696. Ähnlich bemerkt Plin. Hist. nat. XXIII, 38 von dem Laub des Ölbaums: sedat et inflammationes oculorum. Die alten Ägypter legten zur Kühlung nicht Blätter auf die Augen, sondern machten kalte Umschläge auf sie, Papyrus Ebers, Taf. 58, 20—21.

[2702] J. Preuss, Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud. Separatabdruck aus der Wien. med. Wochschr., 1896, Nr. 49 ff. S. 33.

wendet wurde, ausgenommen war,[2703] und die gargira, eruca sativa, die auch Plinius[2704] rühmt."

Über die Benutzung von Blüten zur Augentherapie habe ich weder in der Bibel noch im Talmud etwas gefunden, obgleich sie sowohl im Altertum[2705] als auch später[2706] für jenen Zweck gebraucht wurden und noch jetzt in einem Teil des Orients als heilkräftig bei Augenleiden gelten.[2707] Doch hatte der Blütenhonig sowohl als Medikament überhaupt, wie als Augenheilmittel eine nicht geringe Bedeutung. Im Alten Testamente stehen einmal[2708] parallel: צוף־

[2703] Sabb. XIV, 2, fol. 109a: ואמר מר עוקבא אמר שמואל כל מיני כשות שרו לבר מטרוזא, „und es sagte Mar Ukaba im Namen Samuels: alle Arten von Gurken sind (am Sabbat als Augenkataplasmen) erlaubt, ausgenommen die truza".

[2704] S. Anm. 2695.

[2705] Auf den Siegelsteinen, mit denen die römischen Augenärzte ihre Kollyrien stempelten, befindet sich öfter die Inschrift diarrhodon; es wird damit angedeutet, daß die Rosenblume den Hauptbestandteil des Mittels bildete, Gaz. des hôpit. vom 16. Dezember 1879, Nr. 145, S. 1156—1158.

[2706] Die Schwalbenwurz, Chelidonium verdankt ihren Namen, wie schon Simplicius Simplicissimus (1668) angibt, dem Umstand, „daß die Schwalben mit diesem Kraute die blöden Augen ihrer Jungen artzneien sollen". Konrad von Megenberg kennt den Vorgang genauer: „Ist, daß du den jungen Schwalben mit einer nadeln in die Augen stichst, so bringet ir mutter zuhand (sogleich) die blumen von dem kraut und helt die an ire augen, so kompt in (ihnen) das gesicht wider." Ein Analogon bildet das Habichtskraut, Hieracium, von dem Plinius in der Hist. nat. XX, 7 das nämliche berichtet, s. Franz Söhns, Unsere Pflanzen. Ihre Namenserklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben. Leipzig 1904, S. 81. Fr. Kauffmann a. a. O., S. 139 teilt etwas Ähnliches mit: „Die Ansicht, daß der Duft die Lebensgeister und somit auch die Sehkraft wohltätig beeinflusse, führte im Mittelalter zu ausgedehnter Anwendung der aromatischen Blüten, insbesondere der Rose"; man setzte den Kollyrien Rosenwasser oder Rosenöl wie im Altertum zu. Ferner erfahren wir von demselben Kauffmann a. a. O., S. 138 aus dem sechzehnten Jahrhundert, die Farbe Blau habe als dem Auge sehr angenehm gegolten und deshalb seien Pflanzen, welche mit blauen Blumen blühten, für Augenarzneien gewählt, wie das Veilchen, der Wegwart, der Rittersporn.

[2707] Friedr. Delitzsch, Im Lande des einstigen Paradieses. Stuttgart 1903, S. 28 schreibt: „Zur Heilung oder Hintanhaltung von Augenkrankheiten verschlucken die Araber (in der Gegend des unteren Euphratlaufes) sieben Granatblüten."

[2708] Prov. 16, 24.

דְּבַשׁ, „Honigseim“ und מַרְפֵּא לְעֶצֶם, „dem Gebein Heilung“, und noch heute spielt er im Orient eine wichtige Rolle in dieser Beziehung.[2709] Als die Augen heilend[2710] aber kommt er 1. Sam. 14, 25—29 vor. Es wird hier berichtet, die im Kampfe mit den Philistern stehenden Hebräer hätten sehr viel Honig in einem Wald angetroffen, aber nicht davon gegessen, weil sie sich erst an ihren Feinden rächen wollten. „Nur Jonathan . . . streckte das Ende des Stabes, der in seiner Hand war, aus und tauchte ihn in den Honigseim und führte seine Hand zu seinem Munde, und seine Augen wurden hell“,[2711] וַיִּשְׁלַח אֶת־קְצֵה הַמַּטֶּה אֲשֶׁר־בְּיָדוֹ וַיִּטְבֹּל . . . וַיָּאֹרוּ עֵינָיו׃ אוֹתָהּ בְּיַעֲרַת הַדְּבָשׁ וַיָּשֶׁב יָדוֹ אֶל־פִּיו וַתָּאֹרְנָה עֵינָיו׃. Gewöhnlich wird die Stelle so erklärt, Anstrengung und besonders Hunger mache die Augen stumpf, Plaut. Curcul. II, 3. 30. 38, Jonathan aber sei durch den Genuß des Honigs so erfrischt worden, daß jene Schwäche alsbald schwand. Die Rabbanan lehrten daher: „Wenn jemand von Heißhunger befallen wird, so gebe man ihm Honig oder sonst etwas Süßes, denn Honig oder sonstige Süßigkeiten machen, wie sich aus dem Falle Jonathans ergibt, die Augen des Menschen hell“,[2712] ein Zeichen, daß er sich erholt. Als „gut für das Auge“ wird daher auch die Feige empfohlen, von der schon das Weib im Paradiese sah, daß sie „eine Lüst ist für die Augen“.[2713]

Was die Früchte anbetrifft, so wurde das Öl der Oliven, wie überhaupt als Arznei,[2714] so namentlich zum Salben kranker Glie-

---

[2709] Georg. Bened. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 92.

[2710] Auch noch in späterer Zeit wurden trübe Augen mit Honig, dem Fenchelsaft zugesetzt war, behandelt. Der gleichzeitig mit Galen lebende Quintus Serenus Samonicus versichert in seiner Rezeptsammlung:

„Wenn das träge Greisenalter die Augen verfinstert,
Wird der ausgepreßte Saft des Fenchels mit Honig
Das Übel beseitigen können“,

Hugo Magnus, Die Augenheilkunde der Alten. Breslau 1901, S. 595.

[2711] 1. Sam. 14, 27.

[2712] Jom. VIII, 6, fol. 83b. Die Mischna dazu, fol. 83a, lautet: שאחזו בולמוס מאכילין אותו אפילו דברים טמאים עד שיאורו עיניו, „wenn jemand von Heißhunger befallen wird, so gebe man ihm zu essen, selbst unreine Dinge, bis seine Augen wieder Sehkraft erlangen“.

[2713] Koh. r. V, fol. 15d.

[2714] Die Juden suchten Kopfschmerz durch Bestreichen des Kopfes mit Öl zu vertreiben, vgl. Plin. Hist. nat. XXIII, 38: Flore oleastri condy-

der,[2715] unter ihnen auch wohl der Augen[2716] gebraucht. Sicherer ist, daß der Wein als Augenmittel anerkannt war. Bab. bath. 58b wird er redend eingeführt und rühmt von sich: בריש כל אסורן אנא חמר, „an der Spitze aller Heilmittel stehe ich, der Wein“.[2717] Daß er aber besonders für kranke Augen benutzt wurde,

---

lomata inlinuntur et epinyctides, item . . . cum oleo capitis dolores. Desgleichen wird im Talmud gesagt: החושש במתניו לא יסוך יין וחומץ אבל סך הוא את השמן ולא שמן ורד, „wer an seinen Lenden leidet, darf sich nicht mit Wein und Essig einreiben, wohl aber einreiben mit Öl, jedoch nicht mit Rosenöl“, Sabb. XIV, 4. Selbst Ölbäder werden von Josephus, Antt. XVII, 16. 5. Bell. jud. I, 33. 5 angeführt.

[2715] Vgl. Dio Cass. LIII, 29. Curt. IX, 10. Lightfoot, Horae hebraicae, p. 304. Die alten Ägypter benutzten statt des Olivenöls das aus der Frucht des Wunderbaumes ricinus communis gewonnene Kikiöl, zum Salben, Herod. II, 94: *Ἀλείφατι δὲ χρέονται Αἰγυπτίων οἱ περὶ τὰ ἔλεα οἰκέοντες ἀπὸ τῶν σιλλικυπρίων* (Wunderbäume) *τοῦ καρποῦ, τὸ καλεῦσι μὲν Αἰγύπτιοι κίκι.* Plin. Hist. nat. XV, 7. Diosc. IV, 164. Strabo, ed. Casaub. 824.

[2716] Dioscorides I, 138 sagt, nachdem er von der hellgelben, frischen Olive gesprochen, daß die schwarze und reife für die Augen unvorteilhaft, *ὀφθαλμοῖς ἀνεπιτήδειος* sei. Er scheint also die hellgelbe als nützlich für die Augen angesehen zu haben. Die heutigen Marokkaner träufeln statt des Öls der Olive den Saft der Zitrone in kranke Augen ein, ja, benutzen als äußerstes Mittel sogar gepulverten Pfeffer, Gerh. Rohlfs, Mein erster Aufenthalt in Marokko und Reise südlich vom Atlas durch die Oasen Draa und Tafilet. Bremen 1873. Der 1134 gestorbene arabische Arzt Abu's-Salt kennt gleichfalls Pfeffer, פירפרוש oder פלפל als Augenarznei, M. Steinschneider, Abu's-Salt und seine Simplicia, ein Beitrag zur Heilmittellehre der Araber in Rud. Virchow's Arch. f. path. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Med. Berlin 1883, Bd. 94, Hft. 1, S. 28 ff.

[2717] Paulus rät dem Timotheus, nicht mehr Wasser zu trinken, sondern wenig Wein zu genießen um seines Magens und seiner häufigen Schwachheitsanfälle willen: *Μηκέτι ὑδροπότει, ἀλλὰ οἴνῳ ὀλίγῳ χρῶ διὰ τὸν στόμαχόν σου καὶ τὰς πυκνάς σου ἀσθενείας*, 1. Tim. 5, 23. Dagegen möchte ich nicht mit Wilh. Ebstein, Die Medizin im Alten Testament. Stuttgart 1901, S. 167 als wahrscheinlich annehmen, „daß der Wein als Heilmittel bereits in den Schriften des Alten Testamentes und in den apokryphischen Büchern gewürdigt werde.“ Denn wenn Salomo Prov. 31, 6 rät: תְּנוּ־שֵׁכָר לְאוֹבֵד וְיַיִן לְמָרֵי נָפֶשׁ׃, „gebt starkes Getränk dem Untergehenden und Wein den Herzbetrübten“, so braucht doch unter dem Zugrundegehenden und Herzbetrübten nicht gerade ein Kranker verstanden zu werden, sondern es liegt näher, an einen seelisch Leidenden zu denken, da der Parallelismus der Glieder darauf hinweist. Im Talmud aber wird von Mar Ukaba angegeben, daß derjenige, dessen Hände und Füße verwundet sind, die Wunden am Sabbat anstandslos mit Wein waschen dürfe, Sabb. XIV, 2, fol. 109a; vgl. Anm. 2457.

lehrt Sabb. XIV, 2, fol. 108b. Die schon teilweise angeführte[2718] Stelle lautet: תסתיים דאבוה דשמואל דאמר יין בתוך העין אסור על גב העין מותר מדאמר שמואל שורה אדם פיתו ביין ונותנו על גב העין בשבת, „es ist zu erweisen, daß der Vater Samuels es ist, welcher sagt: Wein in das Auge (zu tun), ist verboten, auf das Auge ist erlaubt; Samuel sagte nämlich, daß jemand Brot in Wein tränken und es auf das Auge legen darf am Sabbat“.[2719] Aber nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich wurde Wein gegen Augenleiden benutzt,[2720] doch sollte er nicht am Sabbat getrunken werden.[2721] Hier ist auch ein bei den Juden und Griechen aus Spargel und Wein bereitetes Getränk zu nennen, welches den Namen *ἀσπάραγος*, אספרגוס[2722] führte. Es mußte jedoch alter Wein dazu genommen und der Trank des Morgens nüchtern genossen werden; so trefflich er alsdann als Augenheilmittel wirkt, so schädlich soll er sein, wenn er aus jungem Wein hergestellt oder mit Wasser gemischt.[2723] Gurken hingegen sind nach Rabbi Seseth, wenn gegessen, kein Medikament für die Augen: אמר רב ששת כשות אין בהן משום רפואה, „Rabbi Seseth sagte: Gurken sind kein Heilmittel“.[2724]

Von den mineralischen Mitteln bei Augenkrankheiten führe ich zunächst die Mineralbäder an. Sie wurden überhaupt von den Hebräern zu Heilzwecken vielfach benutzt.[2725] Berühmt und stark

---

[2718] S. 386.

[2719] Noch im sechzehnten Jahrhundert waren nach Fr. Kauffmann a. a. O., S. 139 Überschläge und Waschungen mit guten Weinen, namentlich mit Malvasier, bei Augenleiden üblich.

[2720] Im Aphorismus des sechsten Abschnittes (Kühn III, p. 753) heißt es bei Hippokrates gleichfalls: „Augenschmerzen werden durch das Trinken reinen Weins . . . gehoben.“ Auf diese Stelle bezieht sich zweifellos Celsus, wenn er schreibt: Curari oculos . . . vino vetustissimus auctor Hippocrates memoriae prodidit, De medicina, lib. VI, cap. 6. Ebenso sagt Plinius, Hist. nat. XXIII, 38: Vino modico nervi iuvantur, copiosiore laeduntur; sic et oculi.

[2721] J. Sabb. 14d.

[2722] Berach. 51a: תנו רבנן אספרגוס יפה ללב וטוב לעינים וכל שכן לבני מעים, „es lehrten die Rabbanan: der Spargeltrank ist trefflich für das Herz und gut für die Augen und noch mehr für die Gedärme“.

[2723] Ebenda.

[2724] Sabb. XIV, 2, fol. 109a.

[2725] Auch die alten Ägypter suchten Bäder zur Heilung auf, J. G. Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians. London 1837,

besucht waren unter anderen die Bäder von Kallirrhoe an der Ostseite des Toten Meeres, die am, bzw. nicht weit vom See Genezareth gelegenen zu Tiberias[2726] und Gadara[2727] und die im Talmud erwähnten Thermen von Asia, מי עסיא.[2728] Den aussätzigen Obersten Naëman heilte der Prophet Elisa durch angeblich schwefelwasserstoffhaltige Bäder im Jordan.[2729] Sein Wasser in der Nähe des Toten Meeres soll, wie Neuere angeben, diese chemische Verbindung enthalten, doch habe ich, als ich die betreffende Strecke mit einem Boote befuhr, weder durch den Geschmack noch durch den Geruch auch nur das geringste davon wahrgenommen.

Als Augenheilmittel werden Mineralbäder von Johannes angeführt, die auch sonst im Altertum als wirksam bei Leiden des Sehorgans galten.[2730] Er erwähnt[2731] den Teich Bethesda[2732] am

---

Bd. III, S. 388 und ebenso die Griechen. Vor einer Reihe von Jahren sind in Epidaurus Inschriften gefunden worden, welche besagen, daß die dortigen Mineralquellen öfter die Heilung von Stein- und Verdauungskrankheiten herbeigeführt hätten. Nach der Gazette des eaux haben sie einen starken Gehalt an kohlensauren Salzen. Auch die Wasser von Amphiaräa und Trikka, den Heiligtümern des Äskulap in Thessalien, enthielten dieselben Stoffe und wurden daher in ähnlicher Weise verwendet.

[2726] Tiberias hatte heiße Schwefelbäder mit einer Temperatur von 48 Grad R., vgl. Mischna Sabb. 3, 4. Joseph. Antt. XVIII, 2. 3, die außer Schwefel noch Chlornatrium und Eisen enthielten und wegen ihrer Heilkraft gegen den Aussatz bekannt waren, Sabb. fol. 38. Megill. fol. 6.

[2727] Bei den מי גלילא, „den Wassern Galiläas", welche sich unter den Talmudisten eines besonderen Rufes bei verschiedenen Leiden erfreuten, ist wohl in erster Linie an die Schwefelquellen von Gadara und Tiberias zu denken, vgl. Joseph Bergel, Die Medizin der Talmudisten. Leipzig und Berlin 1885, S. 62.

[2728] Sabb. 109a.

[2729] 2. Reg. 5, 10. 14.

[2730] Die noch heute zwischen den Tempelruinen dampfenden Heilquellen von Bajä, die stark nach Schwefel riechen, sollen sich schon bei den alten Römern für die Wiederbelebung abgestumpfter Sehkraft bewährt haben, W. A. Klütz, Der Strand von Bajä. Ein historisches Spiegelbild. Progr. des Fürstl. Hedwigschen Gymnas. zu Neu-Stettin 1857, S. 24. Auch Ciceros lippitudo (s. oben Anm. 1099) wurde nach Plinius durch Mineralbäder geheilt, Joseph Bergel a. a. O., S. 63.

[2731] Vgl. oben S. 390.

[2732] Bethesda ist schon durch seinen Namen als Heilquelle gekennzeichnet; denn בֵּית חֶסֶד heißt Gnadenhaus, Gnadenort, Charité.

Schaftor bei Jerusalem, welcher fünf Hallen hatte.[2733] „In diesen lag eine Menge Kranker, Blinder, Lahmer, Atrophischer“,[2734] von denen derjenige, welcher zuerst in das intermittierende Wasser, wenn es aufsprudelte,[2735] kam, geheilt wurde.[2736] Eusebius beschreibt es als auffallend rot gefärbt, *παραδόξως πεφοινιγμένον δείκνυσι τὸ ὕδωρ*, und daher vermutet Winer,[2737] seine Heilkraft habe in beigemischter Ockererde bestanden. Allein abgesehen davon, daß Ocker in der Regel gelbrot oder gelb und nicht rot ist, wüßte ich auch nicht, daß ihm jemals Heilkraft zugeschrieben wäre. Gleichfalls von Johannes wird ferner eine Blindenheilung berichtet, bei der die Mineralquelle Siloah eine Rolle spielte. Sie liegt in einem Tale[2738] bei Jerusalem und liefert reichliches,[2739] in Absätzen hervorspringendes,[2740] aber ruhig abfließendes[2741] Wasser, welches in einem Teiche, בְּרֵכַת הַשֶּׁלַח,[2742] *κολυμβήθρα τοῦ Σιλωάμ*,[2743] sich sammelt. Hierher sandte Jesus einen Blinden, dem er einen Teig aus Speichel und Erde auf die Augen gelegt hatte, mit dem Auftrag, sich zu waschen, und es heißt dann von diesem: *Καὶ ἐνίψατο καὶ ἦλθεν βλέπων.*[2744] Der Talmud aber bezeichnet die salzigen Gewässer von Sodom als Augenheilmittel: רבין הוה שקיל ואזיל אחוריה דרבי ירמיה אגודא דימא דסדום אמר ליה מהו למימשי מהני מיא בשבת אמר ליה שפיר דמי, „Rabin ging hinter Rabbi Jirmeja am Ufer des Meeres von Sodom einher. Er sagte zu ihm: Darf man

---

[2733] Joh. 5, 2.

[2734] Joh. 5, 3: *Ἐν ταύταις κατέκειτο πλῆθος τῶν ἀσθενούντων, τυφλῶν, χωλῶν, ξηρῶν.*

[2735] Joh. 5, 7: *Ἀπεκρίθη αὐτῷ ὁ ἀσθενῶν Κύριε, ἄνθρωπον οὐκ ἔχω ἵνα ὅταν ταραχθῇ τὸ ὕδωρ βάλῃ με εἰς τὴν κολυμβήθραν· ἐν ᾧ δὲ ἔρχομαι ἐγώ, ἄλλος πρὸ ἐμοῦ καταβαίνει.*

[2736] Auch Hippokrates, Aphorism. 31, 5 und Galen, Meth. med. 101, 7 kennen solche Blindenheilungen durch Mineralquellen.

[2737] Georg. Bened. Winer, Biblisches Realwörterbuch. Leipzig 1847, Bd. I, S. 170.

[2738] Joseph. Bell. jud. V, 12. 2. VI, 8. 5.

[2739] Ibid. V, 4. 1.

[2740] Hieronymus ad Jes. 8, 6.

[2741] Jes. 8, 6: מֵי הַשִּׁלֹחַ הַהֹלְכִים לְאָט, „die Wasser Siloahs, welche leise gehen“.

[2742] Nehem. 3, 15.

[2743] Joh. 9, 7.

[2744] Ebendas., vgl. Joh. 9, 11. 15.

aus diesen Wassern am Sabbat schöpfen?[2745] Derselbe erwiderte: Das ist erlaubt“[2746] (nämlich zur Heilung kranker Augen). Im Widerspruch damit steht freilich, was die Rabbanan dem „babylonischen Quarkbrei“, כותח הבבלי zuschrieben: ומסמא את העינים משום מילחא, „und er macht die Augen durch das Salz blind“.[2747]

Außer Mineralquellen diente den alten Hebräern auch die im wesentlichen aus gebranntem und gepulvertem Spießglanz bestehende Augenschminke[2748] als Heilmittel bei Leiden des Sehorgans. Wie wir schon hörten,[2749] „sagte Rabbi Jochanan: Stibium entfernt die Königstochter und verhindert das Tränen und vermehrt das Haar an den Wimpern“,[2750] אמר רבי יוחנן פוך מעביר בת מלך ופוסק את הדמעה ומרבה שיער בעפעפים. Was freilich unter בת מלך, der Königstochter, zu verstehen sei, ist nicht vollständig sicher. Goldschmidt[2751] begreift darunter eine Dämonin, die nachts auf den Händen ruht, Levy[2752] eine Augenkrankheit und Ebstein[2753] nimmt Hornhautflecken oder dergl. als das wahrscheinlichste an. Ich halte das letztere für das richtige, da ja auch sonst von Krankheiten des Auges in der Stelle die Rede ist. Aber auch die Sehkraft wird durch Augenschminke gefördert, jedoch nur bis zum vierzigsten Lebensjahre. Bis dahin, so lehrte Rabbi Nachman, kann man durch sie eine Besserung des Augenlichtes erreichen, später erhält sie es nur, bessert es aber nicht, und nähme man einen Webebaum als Salbenstift.[2754] Doch darf man von ihr am Sabbat nur so viel als

---

[2745] Lazarus Goldschmidt, Der babylonische Talmud. Berlin 1897, Bd. I, S. 576 macht hierzu die Bemerkung: „Dieses salzige Wasser wurde als Augenmittel benutzt.“

[2746] Sabb. XIV, 2, fol. 108b.

[2747] Pesach. II, 8, fol. 42a.

[2748] S. oben S. 33 f.

[2749] S. Anm. 2597.

[2750] Sabb. XIV, 2, fol. 109a.

[2751] A. a. O., Bd. I, S. 577, Anmerkung.

[2752] Jakob Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. Leipzig 1888, Bd. III, S. 130.

[2753] Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 280.

[2754] Sabb. XXIII, 5, fol. 151b: ואמר רב נחמן האי כוחלא עד ארבעין שנין מרווח מכאן ואילך אפילו מליא כאבריסנא דגרדאי אוקומי מוקים ארוחי לא מרוח, „und es sagte Rab Nachman: Stibium schärft bis zu vierzig Jahren (das Augenlicht); von da an erhält es dasselbe nur, auch wenn der Salbenstift wie der Webebaum der Weber“.

Heilmittel nehmen, wie man für ein Auge nötig hat, als Putzmittel so viel, wie man für beide Augen nötig hat.[2755] Die von Heiden bereitete Schminke aus Stibium aber galt als gefährlich, weil sie aus Ingredienzien hergestellt wurde, welche dem Auge leicht schaden konnten.[2756] Bisweilen machte Augenschminke nur den Hauptteil des bei Leiden des Sehorgans verwendeten Mittels aus. Lernten wir doch ein solches kennen, welches aus zwei Teilen Augenschminke und einem Teil eines alten getrockneten und gepulverten Krebses bestand.[2757] Übrigens diente Antimon auch nach Plinius[2758] als Mittel gegen Entzündung der Augen, wie es denn oft den Kollyrien beigemischt wurde.[2759] Selbst noch später hat es als Augenheilmittel gegolten, beispielsweise im zwölften[2760] und im sechzehnten Jahrhundert.[2761] Ja, die Araber wenden es noch heute bei der Körnerkrankheit an.[2762]

Wie das Antimon, so hat wahrscheinlich auch das Kupfer samt seinen Verbindungen zur Behandlung kranker Augen bei den Hebräern gedient. Denn einerseits wird es schon sehr früh als נְחֹשֶׁת[2763] oder נְחוּשָׁה[2764] bei diesen, als נְחָשׁ[2765] bei den Chaldäern erwähnt und zugleich bemerkt, daß es durch gießen aus Erzen gewonnen werde,[2766]

[2755] Sabb. VIII, 2, fol. 80a: רבי שמעון בן אלעזר אומר כחול אם לרפואה כדי לכחול עין אחת אם לקשט בשתי עינים, „Rabbi Simeon, Sohn Eleasars, sagt: Stibium, wenn zur Heilung, so viel genügt, um ein Auge zu schminken, wenn zum putzen, (so viel nötig ist) für zwei Augen".

[2756] Vgl. Nidd. 55b. J. Abod. sar. 40d.

[2757] Gitt. 69, 1 bei Joseph Bergel a. a. O., S. 37—38.

[2758] Plin. Hist. nat. XXXIII, 34: Stimmi appellant, alii stibi . . . Vis ejus adstringere ac refrigerare, principalis autem circa oculos . . . Et fluctiones inhibet oculorum exulcerationesque farina ejus.

[2759] Ibid.: Emplastris quoque et collyriis miscent (sc. stibi).

[2760] Der schon mehrfach genannte Abu's-Salt empfiehlt אנטרמוני, buchstäblich Antimon, gegen Augenkrankheiten.

[2761] Fr. Kauffmann a. a. O., S. 139.

[2762] Kadour ben Larbey, La blépharite granuleuse et le koheul chez les arabes. Inaug.-Dissert. Paris 1888.

[2763] Gen. 4, 22. Exod. 26, 11. 37. 1. Chron. 18, 8. Hesek. 1, 7. Dan. 10, 6. Auch die Adjektiva נְחֻשְׁתָּן, 2. Reg. 18, 4 und נָחוּשׁ, Hiob 6, 12, kupfern, kommen vor.

[2764] Lev. 26, 19. Hiob 28, 2. 40, 18. 41, 19. Jes. 45, 2.

[2765] Dan. 2, 32. 4, 20.

[2766] Hiob. 28, 2: אֶבֶן יָצוּק נְחוּשָׁה, „Erzstein gießt man zu Kupfer".

andererseits haben es die Augenärzte der Griechen und Römer vielfach gebraucht. Panas[2767] gibt an, daß Granulationen von ihnen mit Kupfersalzen geätzt wurden, wie dies noch heute geschieht, und Plinius bestätigt, die Kollyrien hätten unter anderem schwefelsaures Kupfer,[2768] bisweilen auch essigsaures Kupferoxyd, d. i. Grünspan[2769] enthalten. Außerdem ist 1877 bei Ausgrabungen zu Lavigny im Kanton Voileur (Jura) der Siegelstein eines Okulisten gefunden worden, welcher die Aufschrift Caii Cassii censoris dialepidos ad aspritudines trägt. Georges Camuset[2770] leitet dialepidos mit Recht von *διά* und *λεπίς* ab und erklärt es „au moyen d'écailles ou squames tombées du cuivre, qu'on écrouit". Doch bemerke ich ausdrücklich, daß sich weder im Alten noch im Neuen Testament oder Talmud ein sicherer Hinweis darauf findet, das Kupfer und seine Salze seien zur Augentherapie benutzt worden, und es kann dies daher nur Vermutung sein.

Ließen Medikamente im Stiche, so nahm man auch wohl zu Zaubermitteln[2771] seine Zuflucht. Zwar war die Zauberei, לַחַשׁ,[2772] כְּשָׁפִים,[2773] d. h. die angebliche Kunst, mit Hilfe geheimer Kräfte übernatürliche Wirkungen hervorzubringen, im mosaischen Gesetze bei Todesstrafe verboten.[2774] Schon Exod. 22, 18 wird bestimmt:

[2767] Coup d'oeil sur l'historique de l'ophthalmologie, Gaz. des hôpit. 1879 vom 2. u. 11. Dezb., Nr. 139 u. 143.

[2768] Hist. nat. XXXIV, 31 heißt es vom misy: Et collyriis additur; misy oder misi ist ein nicht näher bekanntes mineralisches Kaustikum, wahrscheinlich cuprum sulfuricum, nach welchem ein Kollyrium den Namen diamisus führte.

[2769] Plin. Hist. nat. XXXIV, 27: Hieracium vocatur collyrium, quod ita maxume constat; temperatur autem id ammoniaci unciis quattuor, aeruginis Cypriae duabus, atramenti sutorii, quod chalcanthum vocant, totidem, misyos una, croci sex. Haec omnia trita aceto Thasio colliguntur in pilulas, excellentis remedi contra initia glaucomatum et suffusionum, contra caligines aut scabritias et albugines et genarum vitia.

[2770] Un nouveau cachet d'oculiste gallo-romain, Gaz. des hôpit. 1879 vom 16. Dezb., Nr. 145, S. 1156—1158.

[2771] Vgl. Ludw. Blau, Das altjüdische Zauberwesen. Straßburg i. E. 1898.

[2772] Kohel. 10, 11. Jes. 3, 3. Jer. 8, 17.

[2773] 2. Reg. 9, 22. Jes. 47, 12. Mich. 5, 11. Nah. 3, 4, vgl. Exod. 7, 11. Deut. 18, 10. 2. Chron. 33, 6. Dan. 2, 2. Maleach. 3, 5.

[2774] Auch bei den Ägyptern erscheint die Zauberei in älterer Zeit verpönt, indem noch unter Ramses III. Todesstrafe darauf stand, Georg Ebers,

מְכַשֵּׁפָה לֹא תְחַיֶּה, „eine Zauberin sollst du nicht leben lassen“, und Lev. 20, 27 heißt es in ähnlichem Sinne: וְאִישׁ אוֹ אִשָּׁה כִּי־יִהְיֶה בָהֶם אוֹב אוֹ יִדְּעֹנִי מוֹת יוּמָתוּ בָּאֶבֶן יִרְגְּמוּ אֹתָם דְּמֵיהֶם בָּם: „und ein Mann oder ein Weib, wenn in ihnen ein Totenbeschwörer- oder Wahrsagergeist ist, die sollen getötet werden; man soll sie steinigen; ihr Blut über sie!“ Besonders ausführlich aber vernehmen wir Deut. 18, 10—14: לֹא־יִמָּצֵא בְךָ מַעֲבִיר בְּנוֹ־וּבִתּוֹ בָּאֵשׁ קֹסֵם קְסָמִים מְעוֹנֵן וּמְנַחֵשׁ וּמְכַשֵּׁף: וְחֹבֵר חָבֶר וְשֹׁאֵל אוֹב וְיִדְּעֹנִי וְדֹרֵשׁ אֶל־הַמֵּתִים: כִּי תֹּעֲבַת יְהוָה כָּל־עֹשֵׂה אֵלֶּה וּבְגַל הַתּוֹעֵבֹת הָאֵלֶּה יְהוָה אֱלֹהֶיךָ מוֹרִישָׁם מִפָּנֶיךָ: תָּמִים תִּהְיֶה עִם־יְהוָה אֱלֹהֶיךָ: כִּי הַגּוֹיִם הָאֵלֶּה אֲשֶׁר אַתָּה יוֹרֵשׁ אוֹתָם אֶל־מְעֹנְנִים וְאֶל־קֹסְמִים יִשְׁמָעוּ וְאַתָּה לֹא כֵן נָתַן לְךָ יְהוָה אֱלֹהֶיךָ: „nicht soll gefunden werden unter dir, der seinen Sohn und seine Tochter durchs Feuer gehen läßt,[2775] der Wahrsagereien treibt, zaubert und Zeichendeuter ist und Zaubersprüche murmelt[2776] und Bannungen vornimmt und die Verstorbenen beschwört und Magie treibt und die Toten befragt. . . . . Denn diese Völker, welche du vertreibst, hören auf Zauberer und auf Wahrsager; aber du, nicht also gestattet dir Jahve, dein Gott“. Dessenungeachtet hatte dieser Aberglaube nicht nur bei dem unwissenden Haufen des Volkes,[2777] sondern selbst bei

---

Papyros Ebers. Das hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Ägypter in hieratischer Schrift. Leipzig 1875, Bd. I, S. VIII. Die gleiche Strafe drohte nach attischem Strafrecht den Zauberern, W. Wachsmut, Hellenische Altertumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staats. Halle 1846, Bd. II, S. 211. Bei den Römern dagegen galt Zauberei ursprünglich nur dann als kriminell, wenn dadurch jemand geschädigt wurde, Aug. Pauly, Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Stuttgart 1846, Bd. IV, S. 1418 f.

[2775] Anspielung auf den Götzen Molech, dessen Verehrung durch Kinderopfer, Lev. 18, 21. 20, 2 f. den Israeliten bei Todesstrafe untersagt war, Lev. 20, 4. Nach Rabbi Jarchi zu Jer. 7, 31 hatte das eherne Molechbild einen Ochsenkopf, aber ausgestreckte Menschenarme, in welche die zum Opfer dargebrachten Kinder gelegt und durch das in der Statue angezündete Feuer langsam verbrannt wurden. Ähnlich beschreibt Diod. Sic. XX, 14 den entsprechenden karthagischen Gott Kronos, dem gleichfalls Kinder im Feuer geopfert wurden: *Ἦν παρ᾽ αὐτοῖς ἀνδριὰς Κρόνου χαλκοῦς, ἐκτετακὼς τὰς χεῖρας ὑπτίας ἐγκεκλιμένας ἐπὶ τὴν γῆν, ὥστε τὸν ἐπιτεθέντα τῶν παίδων ἀποκυλίεσθαι καὶ πίπτειν εἴς τι χάσμα πλῆρες πυρός.*

[2776] Das leise murmeln der Zauberformeln ist angedeutet durch den in beiden hebräischen Ausdrücken für Zauberei vorkommenden Zischlaut שׁ=sch.

[2777] 2. Reg. 17, 17: וַיַּעֲבִירוּ אֶת־בְּנֵיהֶם וְאֶת־בְּנוֹתֵיהֶם בָּאֵשׁ וַיִּקְסְמוּ קְסָמִים וַיְנַחֲשׁוּ וַיִּתְמַכְּרוּ לַעֲשׂוֹת הָרַע בְּעֵינֵי יְהוָה לְהַכְעִיסוֹ: „und sie ließen ihre Söhne und ihre Töchter durchs Feuer gehen und trieben Wahrsagereien und

manchen seiner Herrscher Anhang gefunden. Von Manasse, dem Könige Judas, wird z. B. 2. Chron. 33, 6 berichtet: וְהוּא הֶעֱבִיר אֶת־ בָּנָיו בָּאֵשׁ בְּגֵי בֶן־הִנֹּם וְעוֹנֵן וְנִחֵשׁ וְכִשֵּׁף וְעָשָׂה אוֹב וְיִדְּעוֹנִי הִרְבָּה לַעֲשׂוֹת הָרַע בְּעֵינֵי יְהוָה לְהַכְעִיסוֹ: „und er ließ seine Söhne durchs Feuer gehen im Tal des Sohnes Hinnoms und trieb Zauberei und Wahrsagerei und murmelte Zaubersprüche und bestellte Totenbeschwörer und Magier und tat viel Böses in den Augen Jahves, ihn zu erzürnen“.[2778]

Dieselben Verhältnisse wie in der Bibel begegnen uns im Talmud in bezug auf das Zaubern. Von seiten der angesehensten Lehrer, wie des Rabbi Jochanan, des Rabh und des Samuel, wurde dasselbe energisch bekämpft, wobei sie sich auf Stellen des Alten Testamentes, z. B. Jes. 47, 9. 12. Jer. 10, 2 beriefen.[2779] Insbesondere untersagten sie jede Heilung durch flüstern von Bibelversen, Gottesnamen u. dergl. Unter anderem geht dies aus Scheb. 15b hervor, wo wir lesen: אסור להתרפא בדבר תורה, „es ist verboten, sich heilen zu lassen durch ein Wort der Thora“. Derselbe Gedanke wird Pesach. X, 1, fol. 113b wiederholt: אמר רבה בר בר חנה אמר רבי שמואל בר מרתא אמר רב משום רבי יוסי איש הוצל מנין שאין שואלין בכלדיים שנאמר תמים תהיה עם ה' אלהיך, „Rabba, Sohn des Bar Chana, sagte im Namen des Rabbi Samuel bar Marta, im Namen Rabs, im Namen Rabbi Joses aus Huzal: Woher entnehmen wir, daß man die Chaldäer (d. i. die Zauberer und Wahrsager) nicht befragen darf? Weil es heißt: Du sollst ganz bei dem Herrn, deinem Gotte, sein“.[2780] Andererseits aber war die Zauberei auch zur Zeit des Talmud verbreitet. Namentlich die babylonischen Amoräer, d. i. Lehrer der Gemara, standen in dieser Beziehung mehr als die palästinensischen unter dem Einfluß ihrer abergläubischen Umgebung.[2781] Eine wichtige Rolle spielten besonders die

---

zauberten und gaben sich preis, das Böse in den Augen Jahves zu tun, ihn zu erzürnen“, vgl. Jes. 2, 6. 57, 3. Mich. 5, 11. Maleach. 3, 5 und L. Blau, Das altjüdische Zauberwesen. Straßburg i. E. 1898, S. 19; in dem Buche sind viele hebräische und chaldäische Zauberformeln mitgeteilt.

[2778] Vgl. 2. Reg. 21, 6.

[2779] Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 171.

[2780] Deut. 18, 13.

[2781] Vgl. Sabb. VI, 10, fol. 67a.

Zauber-, Sympathie- oder Wunderkuren bei den verschiedensten Krankheiten.[2782] Sabb. VI, 10, fol. 67a wird gelehrt: יוצאין בבריצת החרגול: דעבדי לשיחלא: ובשן של שועל: דעבדי לשינתא דחייא למאן דנירים דמיתא למאן דלא נירים: ובמסמר מן הצלוב: דעבדי לזורפא, „man darf mit einem Heuschreckenei (sc. am Sabbat) ausgehen. Dies ist ein Mittel gegen Ohrensausen. Und mit einem Fuchszahn. Dies ist ein Mittel für den Schlaf: (der Zahn) eines lebendigen für denjenigen, welcher an Schlafsucht leidet, der eines toten für denjenigen, welcher an Schlaflosigkeit leidet. Und mit einem Nagel von einem Gehenkten (sc. darf man am Sabbat ausgehen). Dies ist ein Mittel gegen Entzündung“. Fast noch törichter erscheint uns der weitere Rat: מי שיש לו עצם בגרונו מביא מאותו המין ומניח לו על קדקדו ולימא הכי חד חד נחית בלע בלע נחית חד חד אין בו משום דרכי האמורי לאדרא לימא הכי נעצתה כמחט ננעלתה כתריס שיישא[2783] שיישא, „wenn jemandem ein Knochen in seinem Halse stecken geblieben ist, so hole man etwas von derselben Speise und lege es ihm auf seinen Scheitel und spreche folgendes: Eins, eins, herabgesunken, verschluckt, verschluckt, herabgesunken, eins,

---

[2782] Dasselbe war bei den alten Ägyptern der Fall; bei ihnen wurden besonders solche Krankheiten, welche mit dem Greisenalter zusammenhängen, besprochen, Georg Ebers, Papyros Ebers. Das hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Ägypter in hieratischer Schrift. Leipzig 1875, Bd. I, S. VII und J. G. Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians. London 1837, Bd. III, S. 394. Eine solche Beschwörungsformel ist durch ein koptisches Manuskript bis auf uns gekommen, doch hat der christliche Verfasser desselben die Namen der ägyptischen Gottheiten in die der Erzengel Michael, Uriel und Gabriel verwandelt, Dulaurier, Recette déprécatoire, Journ. asiat. IV, t. I, p. 433. Auch der syrische Heeroberst Naëman vertraute auf Besprechungen. Denn als der Prophet Elisa ihm gegen seinen Aussatz anriet: הָלוֹךְ וְרָחַצְתָּ שֶׁבַע־פְּעָמִים בַּיַּרְדֵּן, „gehe hin und bade dich siebenmal im Jordan“, ward er unwillig und sprach: הִנֵּה אָמַרְתִּי אֵלַי יֵצֵא וְעָמֹד וְקָרָא בְּשֵׁם־יְהוָה אֱלֹהָיו וְהֵנִיף יָדוֹ אֶל־הַמָּקוֹם וְאָסַף הַמְצֹרָע: „siehe, ich habe mir gesagt: herauskommen wird er und hintreten und den Namen Jahves, seines Gottes, anrufen und mit seiner Hand fahren über die Stelle und (so) den Aussatz wegschaffen“, 2. Reg. 5, 10—11. Selbst das heutige schwedische läkare, Arzt, hängt wahrscheinlich mit dem mittelhochdeutschen lâchenen, besprechen, zusammen, Richard Gosche, Über die Benennungen des Arztes und seiner Abarten in verschiedenen Sprachen, Beilage zu H. Rosenthal's allgem. med. Zentralztg. 1878, Nr. 1, S. 10, vgl. Anm. 2353.

[2783] Die Ableitung des Wortes שיישא, bzw. שייא ist dunkel.

eins. Dies wird nicht als amoritische Sitte betrachtet. Wenn eine Gräte (im Halse stecken geblieben ist), spreche man folgendes: Hineingesteckt wie eine Nadel, eingeschlossen wie von einem Panzer, steige herab, steige herab".[2784] Obgleich sich derartige Beispiele leicht um viele vermehren ließen, so führe ich nur noch die folgenden zwei an: „Es sagte Rabbi Hona: Gegen dreitägiges Fieber nehme man sieben Zweiglein von sieben Dattelpalmen und sieben Späne von sieben Klötzen und sieben Keile von sieben Brücken und sieben Kohlen von sieben Öfen und sieben Staubklumpen von sieben Türpfannen und sieben Pechstücke von sieben Schiffen und sieben Körner Kümmel und sieben Haare vom Bart eines alten Hundes und binde sie an die Halsöffnung mit einem Haarzopf",[2785] אמר רב הונא לאשתא תילתא ליתי שבעה סלוי משבעה דיקלי ושבעה ציבי משבעה כשורי ושבעה סיכי משבעה גשורי ושבעה קיטמי משבעה תנורי ושבעה עפרי משבעה סונרי ושבעה כופרי משבעה ארבי ושבעה בוני כמוניא ושבעה ביני מדיקנא דכלבא סבא ולציריהו בחללא דבי צוארא בנירא ברקא. An derselben Stelle heißt es endlich: „Gegen Besessenheit spreche[2786] man so: Gezücktes Schwert und losgelassene Schleuder, nicht ist sein Name Jokab, Profanes, Schmerzen", לכיפה לימא הכי חרב שלופה וקלע נטושה לא שמיה יוכב חולין מכאובין: Auch in Amuletten,[2787] Zauberbändern u. dergl. suchte man heilende Kräfte bei Geisteskrankheiten.[2788]

[2784] Sabb. VI, 10, fol. 67a.

[2785] Sabb. VI, 9, fol. 66b, 67a.

[2786] Josephus Antt. VIII, 2. 5 berichtet von Salomo: *Ἐπωδάς τε συνταξάμενος αἷς παρηγορεῖται τὰ νοσήματα, τρόπους ἐξορκώσεων κατέλιπεν, οἷς ἐνδούμενα τὰ δαιμόνια ὡς μηκέτ' ἐπανελθεῖν ἐκδιώκουσι.*

[2787] Sabb. VI, 2 u. 10.

[2788] Amulette wurden seit den ältesten Zeiten von den verschiedensten Völkern zu Heilzwecken, besonders auch bei Dämonischen, benutzt, Plin. Hist. nat. XXX, 15. Sie waren bald mit heiligen Sprüchen beschriebene Zettel, wie die *ἐφέσια γράμματα*, Act. 19, 19, bald für diesen Zweck zubereitete Steine, Konchylien usw., Strabo XVI, 775. Plin. Hist. nat. XXXVII, 12. 37, oder auch Metallstücke. Zu den geschnittenen Steinen, welche als Amulette dienten, gehörten z. B. die Skarabäen der Ägypter. Was speziell die Amulette der Juden betrifft, so hießen sie קְמִיעַ, wörtlich Angebundenes und waren teils geschrieben, teils aus Kräuterwurzeln zusammengesetzt; Sabb. VI, 2, fol. 61a lesen wir nämlich: אחד קמיע של כתב ואחד קמיע של עיקרין וכו', „sowohl ein Amulett, welches geschrieben, als auch ein Amulett, welches von Kräuterwurzeln". „Ein Amulett aus Metall", קמיע של מתכת

Nicht am wenigsten waren gegen Augenleiden Zaubereien im Schwange. J. Preuss[2789] schreibt freilich: „Geteilt waren die Meinungen über Wirksamkeit und Zulässigkeit des „Besprechens“ bei Augenleiden. R. Jose verbietet es überhaupt, sobald dabei Dämonen erwähnt werden (Aberglauben). Andere neigen mehr dem uralten, bis heute bestehenden und sogar noch von Ärzten verteidigten Volksglauben an die Wirksamkeit des Besprechens zu und verbieten es nur am Sabbat für nicht gefährliche Krankheitszustände.“[2790] Jedenfalls steht so viel fest, daß Abod. sar. 12b, vgl. Pesach. X, 1, fol. 112b, der Name eines über die Blindheit gesetzten

---

ist Toseft. Kel. B. mez. I g. E. erwähnt. Auch Harzkapseln dienten als Amulette. Sabb. VI, 1, fol. 57b wird die Frage aufgeworfen, ob man mit einem Stirnschmuck am Sabbat ausgehen dürfe, und wir hören dann weiter: מאי טוטפת אמר רב יוסף חומרתא דקטיפתא אמר ליה אביי ותהוי כקמיע מומחה ותשתרי, „was ist das für ein Stirnschmuck? Es antwortete Rabbi Joseph: eine Harzkapsel. Abajje sprach zu ihm: diese sollte wie ein bewährtes Amulett und erlaubt sein.“ Ein bewährtes Amulett aber mußte von einem bewährten Heilkundigen herrühren: לא בקמיע שאינו מן המומחה, „nicht mit einem Amulett (darf man am Sabbat ausgehen), das nicht von einem bewährten Heilkundigen (herrührt)“. Und der Arzt galt wieder als „zuverlässig, wenn er sagte: dieses Amulett ist bewährt, ich habe mit ihm zum zweiten- und drittenmal geheilt“, נאמן הרופא לומר קמיע זה מומחה רפיתי בו שניתי ושלשתי, J. Sabb. VI, 8b. Selbst der um 1600 lebende Augenarzt Bartisch von Königsbrück bringt sehr zierliche Abbildungen von Amuletten, welche er gegen Augenleiden verordnete, Wolzendorf, Der Aber- und Wunderglaube in der Chirurgie früherer Jahrhunderte, Berl. klin. Wochschr. v. 15. Oktober 1877, Nr. 42, S. 625, und nach Ad. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 3. Bearbeitung von E. H. Meyer. Berlin 1900, S. 349 ist man in manchen Gegenden Deutschlands noch heute überzeugt, Augenkrankheiten würden geheilt durch Amulette von Schwalbenstein, den die Schwalben zurücklassen, wenn sie sieben Jahre in einem Neste gebrütet haben. Wurde doch die Schwalbe und was mit ihr zusammenhängt, schon früher als heilsam für Augenleiden angesehen. Denn dem vierzehnten Jahrhundert gehört folgende Verordnung gegen Augenschmerzen und Blennorrhöe der Bindehaut an: Ne tibi oculi doleant. Quum primum hirundinem videris, hoc dic ter: Rogo te, hirundo, ut hoc anno oculi mei non lippiant nec doleant, A. H. Hoffmann, Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Litteratur: Eine Krankheits- und Heilmittelkunde aus dem vierzehnten Jahrhundert. Breslau 1830, Tl. 1. S. 317 f.

[2789] Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud. Separatabdruck aus der „Wien. med. Wochschr.“. Wien 1896, Nr. 49 f., S. 33.

[2790] Toseft. Sabb. VII, 23. Sanh. 101a.

Dämons, שברירי, Schabriri, vorkommt, von dem es heißt, die Gefahr desselben, סכנת שברירי, entstehe durch das Wassertrinken des Nachts. Daher müsse jemand, der sehr durstig sei, folgenden Zauberspruch zu sich selber sprechen: פלניא בר פלוניתא אמרה לך אומיך אזדהר משבריריי בריריי ריריי יריי ריי בכסי חיוריי, „du N., Sohn der N., es sagte zu dir deine Mutter: Nimm dich in acht vor dem Schabriri, Beriri, Riri, Iri, Ri in den weißen Bechern". Durch das allmähliche immer kürzer werden des Wortes Schabriri sollte angedeutet werden, daß auch die Kraft des Dämons nach und nach schwinden werde. Analog lautete eine andere Formel Git. 69a: שברירי דפלוני בר פלוניתא שבקינהו לפלוני בר פלוניתא, „du, Schabriri von N., Sohn der N., laß ab von N., Sohn der N." Ebenso abergläubisch ist das Verfahren, das nach Bergel[2791] Pesach. 111b gegen die Hemeralopie Empfehlung findet: „Ein aus der Papyrusstaude bereiteter Strick wird mit einem Ende an dem Fuß des Kranken (sc. des Blinden) und mit dem anderen an dem eines Hundes befestigt. Dem derart zusammengekoppelten Paare müssen die Kinder lärmend nachrufen: „Alter Hund, närrischer Hahn!" Dann werden sieben Stücke Fleisch aus verschiedenen Häusern gesammelt, auf die Türschwelle gelegt und hinterher auf einem Misthaufen verbrannt. Jetzt erst wird unter dem Beschwörungsspruche: „Die Blindheit des N. N. möge diesen verlassen und in die Augen des Hundes fahren!" der Strick gelöst." Dem Heilverfahren bei Hemeralopie entspricht dasjenige bei Nyktalopie: „Man nehme sieben Stücke rohes Fleisch aus dem Innern eines Tieres und brate es in einem Gefäße, in welches beim Aderlassen das Blut hineinfließt, und setze sich einem andern gesunden Menschen gegenüber an den Rand dieses Gefäßes und spreche: „Gib mir von dem Fleische, daß ich es esse!" Jener erwiderte hierauf: „Nimm davon und iß!" Nachdem der Kranke gegessen, zerschlägt er das Gefäß, und die Heilung ist bewirkt."

An dieser Stelle ist noch die Frage zu erörtern, ob die alten Hebräer bei Erkrankungen der Augen auch ableitend verfuhren. Waren doch Ableitungen im Altertum sehr gewöhnlich. Allbekannt ist der Ausspruch des Hippokrates: „Was Arzneimittel nicht heilen,

---

[2791] Joseph Bergel, Die Medizin der Talmudisten. Leipzig u. Berlin 1885, S. 52, vgl. M. Friedmann, Der Blinde in dem biblischen und rabbinischen Schrifttume. Wien 1873, S. 99—100.

heilt das Eisen; was das Eisen nicht heilt, heilt das Feuer; was aber das Feuer nicht heilt, das muß man für unheilbar halten."[2792] Speziell bei Augenschmerzen empfiehlt er wiederholt außer anderen Mitteln einen Aderlaß oder ein Purgativ.[2793] Diese Stellen haben offenbar dem Celsus vorgeschwebt, als er schrieb: Curari oculos sanguinis detractione . . . vetustissimus auctor Hippocrates memoriae prodidit.[2794] Das gleiche Verfahren könnte bei den Israeliten angewendet sein, da der Blutegel schon im Alten Testamente, wenn auch nur einmal,[2795] als עֲלוּקָה erwähnt ist; es heißt hier von ihm: לָעֲלוּקָה שְׁתֵּי בָנוֹת הַב הַב, „der Blutegel hat zwei Töchter: gib her! gib her!" Wenigstens verstehen die LXX und die Vulgata den Blutegel unter עֲלוּקָה, wofür auch sein arabischer Name عَلَقَةٌ spricht, der von علق, sich anhängen, abgeleitet ist. Nach anderen dagegen bedeutet עֲלוּקָה wie das arabische عَلُوقٌ ein blutsaugendes Untier des morgenländischen Volksglaubens, welches etwa dem abendländischen Vampir entspricht. Aber es ist unnötig, von der Auffassung der alten Übersetzungen und der jüdischen Überlieferung abzuweichen, und daher überträgt von den Neueren auch L. Segond[2796] עֲלוּקָה mit sangsue, während Kautzsch in seiner Übersetzung[2797] dafür das nichts präjudizierende „Blutsaugerin" hat. Guthe[2798] läßt es freilich zweifelhaft, ob zur Zeit des Alten Testaments bereits die blutsaugende Eigenschaft der עֲלוּקָה bekannt war. Allein, wenn man den Blutegel kannte, wird man gelegentlich doch auch beobachtet haben, daß derselbe Blut saugt. Jedenfalls aber waren die Talmudisten

---

[2792] Carolus Gottlob Kühn, Hippocratis Coi opera (*Ἀφορισμοί*). Lipsiae 1827, tom. III, p. 768: *Ὁκόσα φάρμακα οὐκ ἰῆται σίδηρος ἰῆται, ὅσα σίδηρος οὐκ ἰῆται πῦρ ἰῆται, ὅσα δὲ πῦρ οὐκ ἰῆται, ταῦτα χρὴ νομίζειν ἀνίατα.*

[2793] Ibid., p. 753: *Ὀδύνας ὀφθαλμῶν . . . φλεβοτομίη ἢ φαρμακοποσίη* (Abführmittel) *λύει* und ibid., p. 762: *Ὀδύνας ὀφθαλμῶν . . . φλεβοτόμει.*

[2794] Celsus, De medicina lib. VI, cap. 6.

[2795] Prov. 30, 15.

[2796] Louis Segond, La Sainte Bible, qui comprend l'Ancien et le Nouveau Testament traduit sur les textes originaux hebreu et grec. London.

[2797] Emil Kautzsch, Das Alte Testament in Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten übersetzt und herausgegeben. Tübingen, Freiburg i. B. und Leipzig 1900.

[2798] H. Guthe, Kurzes Bibelwörterbuch (unter Mitarbeit einer Reihe von Gelehrten). Tübingen und Leipzig 1903, S. 140.

mit dieser seiner Eigentümlichkeit vertraut, wie auch Levysohn[2799] unter Zustimmung von Ebstein[2800] annimmt. Nach letzterem „ist daher auch das Verbot im Talmud durchaus verständlich, daß man aus Flüssen und Teichen weder (unmittelbar) mit dem Munde noch mittelbar mit der Hand trinken solle wegen der dabei obwaltenden Gefahr, einen Blutegel zu verschlucken.“[2801] Die medizinisch-therapeutische Verwendung der Blutegel wird von Halpern[2802] als höchst wahrscheinlich angenommen; er beruft sich auf Abod. sar. 12b und Git. 69b, wo die Blutegel als Wasserwürmer נימא של מים[2803] angeführt sind, ihre Benutzung zur Heilung jedoch nicht ausdrücklich betont ist.

Gleich den Egeln könnten auch Ohrringe als ableitend bei Augenleiden angesehen sein, wie sie denn noch heute beim Volke so aufgefaßt werden. Sie kommen unter dem Namen נֶזֶם[2804] oder עָגִיל[2805] im Alten Testament vor und scheinen selbst von Männern getragen zu sein. Plinius[2806] behauptet dies von den Orientalen überhaupt, Xenophon[2807] von den Lydiern, Petronius[2808] von den Arabern, Macrobius[2809] von den Libyern, Plautus[2810] von den Karthagern, Curtius[2811] von den Indiern, Tertullian[2812] von den Parthern, Juvenal[2813] von den Bewohnern der Euphratländer; im Alten

---

[2799] J. Levysohn, Die Zoologie des Talmuds. Frankfurt a. M. 1858, § 467 (S. 336) und § 110 (S. 63).

[2800] Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 293.

[2801] Ebendas.

[2802] J. Halpern, Beiträge zur Geschichte der talmudischen Chirurgie, Inauguraldissertation. Breslau 1869, S. 9.

[2803] Das hebräische נִימָא oder נִימָה entspricht buchstäblich dem griechischen *νῆμα*, Odyss. II, 98. IV, 134. XIX, 143 und bezeichnet zunächst das Gesponnene, den Faden (des Webers) oder die Saite (der Zither), dann aber auch wegen der Ähnlichkeit mit einem Faden den Blutegel.

[2804] Gen. 35, 4: נְזָמִים אֲשֶׁר בְּאָזְנֵיהֶם, „die Ringe, welche in ihren Ohren“.

[2805] Num. 31, 50. Hesek. 16, 12: וַעֲגִילִים עַל־אָזְנֶיךָ, „und Ringe an deinen Ohren“.

[2806] Hist. nat. XI, 50: Nec in alia parte (quam auribus) feminis majus impendium, margaritis dependentibus. In Oriente quidem et viris aurum gestare eo loci decus existimatur.

[2807] Anab. III, 1. 31.

[2808] Sat. 102.

[2809] Sat. VII, 3.

[2810] Poen. V, 2. 21.

[2811] IX, 1. 30.

[2812] Cult. fem. 10.

[2813] I, 104.

Testament werden Ohrringe besonders den Ismaelitern beigelegt.[2814] Doch galten sie wohl ausschließlich als Schmuck, wie dies aus Prov. 25, 12[2815] und Hesek. 16, 12[2816] hervorgeht, oder es wurden die Ohrläppchen in symbolischer Bedeutung durchstochen.[2817] Daß dies in therapeutischer Absicht geschehen sei, ist nirgends ausgesprochen. Ähnlich verhält es sich mit den Nasenringen, נֶזֶם הָאַף,[2818] vielleicht auch חַח.[2819] Sie dienten gleichfalls als Schmuck,[2820] doch auch als Bändigungsmittel,[2821] ob zur Heilung kranker Augen, bleibt ungewiß.

Außer der Heilung von Augenkrankheiten ließen sich die alten Hebräer aber auch die Verhütung derselben angelegen sein. Schon Jesus Sirach empfiehlt die Prophylaxe des Krankseins überhaupt:

„Ehe du redest, lerne,
Und vor der Krankheit brauche Arznei“,
Πρὶν ἢ λαλῆσαι μάνθανε,
Καὶ πρὸ ἀῤῥωστείας θεραπεύου.[2822]

Ja, wie Kaiser Augustus aussprach, nach dem dreißigsten Lebensjahr müsse ein jeder sein eigener Arzt sein, so ermahnt jener den einzelnen, für seinen Leib spezielle Hygiene zu treiben und zu prüfen, was ihm nachteilig sei:

[2814] Judic. 8, 24: כִּי־נִזְמֵי זָהָב לָהֶם כִּי יִשְׁמְעֵאלִים הֵם, „denn sie hatten goldene Ohrringe, denn Ismaeliter waren sie“.

[2815] Prov. 25, 12: נֶזֶם זָהָב וַחֲלִי־כָתֶם, „ein Ring von Gold und Schmuck von feinem Golde“.

[2816] Hesek. 16, 12: וָאֶתֵּן נֶזֶם עַל־אַפֵּךְ וַעֲגִילִים עַל־אָזְנָיִךְ וַעֲטֶרֶת תִּפְאֶרֶת בְּרֹאשֵׁךְ, „und ich legte einen Reif an deine Nase und Ringe an deine Ohren und eine glänzende Krone auf dein Haupt“.

[2817] Deut. 15, 17.

[2818] Gen. 24, 17. Prov. 11, 22. Jes. 3, 21. Sabb. VI, 1, fol. 59b.

[2819] Exod. 35, 22.

[2820] Gen. 24, 47. Prov. 11, 22. Jes. 3, 21. Hesek. 16, 12.

[2821] Hiob 40, 26: הֲתָשִׂים אַגְמֹן בְּאַפּוֹ וּבְחוֹחַ תִּקֹּב לֶחֱיוֹ, „legst du ein Binsenseil in seine Nase und durchbohrst mit einem Ringe seinen Kinnbacken?“ Der zu Bändigende ist der Leviathan oder das Nilpferd, siehe E. W. Hengstenberg, Das Buch Hiob, erläutert. Leipzig 1875, Tl. II, S. 344—348. Auch sonst kommt der Nasenring oft als Bändigungsmittel vor; so 2. Reg. 19, 28. Jes. 37, 29. Hesek. 19, 4. 29, 4. 38, 4. Mischn. Sabb. VI, 1.

[2822] Jes. Sir. 18, 19.

„Sohn, bei deiner Lebensweise prüfe deinen Leib,
Und siehe, was ihm schädlich ist, und das gib ihm nicht;
Denn nicht alles ist für alle gut,
Und nicht jeder Leib hat an allem Gefallen“,[2823]

Τέκνον, ἐν τῇ ζωῇ σου πείρασον τὴν ψυχήν σου,
Καὶ ἴδε τί πονηρὸν αὐτῇ, καὶ μὴ δῷς αὐτῇ·
Οὐ γὰρ πάντα πᾶσιν συμφέρει,
Καὶ οὐ πᾶσα ψυχὴ ἐν παντὶ εὐδοκεῖ.[2824]

Um das Augenlicht zu schonen, erteilt der Talmud eine Reihe zum Teil ganz berechtigter Ratschläge. Nachteilig für das Sehen sind nach ihm die durch eine Spalte dringenden Sonnenstrahlen, weniger das Sonnenlicht im Freien,[2825] ferner ein ausschweifender Lebenswandel[2826] und übermäßiges Weinen.[2827] Auch warnt er, offenbar wegen der damit verbundenen Infektionsgefahr, vor öfterem Betasten des Auges mit der Hand,[2828] namentlich mit der unreinen. Von Rabbi Mona hören wir nämlich, daß er im Namen Rabbi Jehudas sagte: „Die Hand, welche (ungewaschen) das Auge berührt, möge abgehauen werden. Die Hand macht blind, die Hand macht taub, die Hand erzeugt Polypen“,[2829] הוא היה אומר יד לעין תיקצץ

[2823] Otto Fridolin Fritzsche, Die Weisheit Jesus Sirachs erklärt und übersetzt. Leipzig 1859, S. 384. Der Übersetzer bemerkt a. a. O., S. 210 noch: „Zu Vers 27 vgl. 1. Cor. 6, 12. Der allgemeine Satz ist hier darauf anzuwenden, daß rücksichtlich des der Gesundheit Zuträglichen unter den einzelnen Individuen sehr zu unterscheiden sei.“ An dieser Stelle möge außerdem verwiesen sein auf Müller, Die Gesundheitspflege der alten Israeliten. Vortrag, gehalten im hygienischen Verein zu Halamazoo. Nach dem Referat von J. Uffelmann, Vierter Jahresbericht über die Fortschritte und Leistungen auf dem Gebiete der Hygiene. Jahrgang 1886. Supplement zur „Dtsch. Vrtljahrsschr. f. öfftl. Gsdhtspflg.“ von A. Spieß u. M. Pistor. Braunschweig 1887, S. 3 rühmt er als hygienische Tugenden der Juden besonders die Reinlichkeit und Mäßigkeit.

[2824] Jes. Sir. 37, 27 (30).

[2825] Jom. III, 1. 2, fol. 28b: אמר רב נחמן . . . שבררי דשימשא קשו משימשא, „es sagte Rabbi Nachman: . . . Die Sonnenstrahlen (, welche durch eine Ritze einfallen,) sind intensiver als die Sonne (selbst)“.

[2826] Sabb. 108. Pesach. 45. 111. Nedar. 81.

[2827] Nedar. 40. Sabb. 115. 150.

[2828] Sabb. 108. Pesach. 45. 111. Nedar. 9, zitiert von J. Hamburger, Realencyklopädie für Bibel und Talmud. Strelitz 1883, Abt. II, S. 81—82.

[2829] Sabb. XIV, 2, fol. 108b.

יד מסמא יד מחרשת יד מעלה פוליפוס. An derselben Stelle sagt er: „besser ist ein Tropfen kalten Wassers am Morgen und ein Hände- und Fußbad am Abend als alle Kollyrien, die in der Welt“,[2830] טובה טיפת צונן שחרית ורחיצת ידים ורגלים ערבית מכל קילורין שבעולם, und gleich darauf heißt es: „Rabbi Nathan sagte: die Tochter der Höhlen (eine Dämonin, die nachts auf den Händen ruht), nimmt es genau und besteht darauf, daß man die Hände dreimal wasche“,[2831] רבי נתן אומר בת חורין היא זו ומקפדת עד שירחוץ ידיו שלש פעמים. Ebenso kann man vielleicht noch zustimmen, wer feuchte Füße mit Schuhen bekleide, vermindere sein Augenlicht.[2832] Zweifelhafter wird man dagegen schon sein, ob die babylonische Tunke, eine aus Molken, Salz und schimmligem Brot bereitete Brühe, der Sehkraft nachteilig sei,[2833] und noch weniger dürfte man der Behauptung beipflichten, daß derjenige, welcher nachts fließendes Wasser

---

[2830] Ebendas., vgl. das in Anm. 2547 angeführte fast gleichlautende Wort Samuels.

[2831] Sabb. XIV, 2, fol. 109a. Besonders sorgfältig pflegte das Händewaschen vor dem Essen zu geschehen, wie aus Matth. 15, 2. 19—20. Marc. 7, 2 ff. Luc. 11, 38 hervorgeht; ähnlich verhielt es sich bei den alten Griechen, Iliad. X, 577. Odyss. I, 136 sq. IV, 216 sq. Aristoph. Vesp. 1216. Selbst der Aufenthalt im Kriegslager befreite bei den Juden von dem Händewaschen nicht gänzlich. Denn wenn auch das Waschen vor der Mahlzeit hier nicht Pflicht war, so mußte es doch nach derselben vorgenommen werden. Man brachte nämlich Fleisch und Gemüse aus der Schüssel durch die Hand in den Mund, Prov. 19, 24. 26, 15 und bediente sich erst später beim Essen des Messers. Nach W. Bacher, Die Agada der Tannaiten. Straßburg 1884—1890, Bd. II, S. 329 berichtet Simon, Sohn Gamaliels: „Sie (die Morgenländer) schnitten es (das Fleisch) und bissen nicht davon ab, um zu essen.“

[2832] Pesach. X, 1, fol. 111b: אמר רב יוסף הני תלת מילי יחיב ארבונא לנהורא . . . ומאן דסיים מסני אדמיית̈ניה כרעא, „es sagte Rab Joseph: Diese drei Dinge bringen Finsternis dem (Augen-) Lichte . . . wenn man die Schuhe anzieht, während die Füße (vom Bade) noch naß sind“.

[2833] Pesach. III, 1, fol. 42a: תנו רבנן שלשה דברים נאמרים בכותח הבבלי מטמטם את הלב ומסמא את העינים ומכחיש את הגוף מטמטם את הלב משום נסיובי דחלבא ומסמא את העינים משום מילחא ומכחיש את הגוף משום קומניתא דאומא, „es lehrten die Rabbanan: Drei Eigenschaften werden dem babylonischen Quarkbrei zugeschrieben: er verstopft das Herz und blendet die Augen und zehrt den Körper ab; er verstopft das Herz durch die Molke und blendet die Augen durch das Salz und zehrt den Körper ab durch den Schimmel“.

trinke, sich Star zuziehe.[2834] Völlig unverständlich aber ist, warum vieles Sprechen dem Auge schaden soll,[2835] oder das Trinken nachtriefender Tropfen,[2836] oder das trockne Kämmen des Kopfes,[2837] oder das Verwirrtsein des Haupthaares,[2838] oder der Genuß von Fischen,[2839] grobem Brot,[2840] frischem Bier,[2841] rohem Grünkraut.[2842] Von diesen Speisen und Getränken wird gesagt, daß sie Durchfall bewirken, hinfällig machen und ein Fünfhundertstel des Augenlichts rauben.[2843] Namentlich Fische sollen für das Auge schädlich sein, nach der Gemara jedoch nur beim Beginn einer Augenkrankheit.[2844] Insbesondere dürfen Schwangere keine Fische und keine Kresse genießen, damit sie nicht triefäugige oder schielende Kinder gebären.[2845] Wie gewisse Speisen, so wirken endlich auch starke Schritte nach dem Talmud auf das Sehvermögen ein. Durch schnelles Gehen wird es gleichfalls um den fünfhundertsten Teil vermindert, weshalb Joseph seine Brüder mit den Worten entließ: „Machet nicht allzu große Schritte!“[2846] und Rabbi

---

[2834] S. Joseph Bergel, Die Medizin der Talmudisten. Leipzig und Berlin 1885, S. 52.

[2835] Nedar. 40, Sabb. 115. 150.

[2836] Pesach. X, 1, fol. 111b (vgl. Anm. 2832: אמר רב יוסף חני תלת מילי יהיב ארבונא לנהורא מן דסריק רישיה יבש ומן דשתי טיף טיף, „es sagte Rabbi Joseph: Folgende drei Dinge bringen Finsternis dem (Augen-) Lichte: wenn man das Haar trocken kämmt und wenn man nachtriefende Tropfen trinkt“.

[2837] Ebendas.

[2838] Nedar. fol. 81a.

[2839] S. oben S. 244.

[2840] Pesach. III, 1, fol. 42a: תנו רבנן שלשה דברים מרבין הזבל וכופפין את הקומה ונוטלין אחד מחמש מאות ממאור עיניו של אדם אלו הן פת קיבר ושכר חדש וירק חי, „es lehrten die Rabbanan: Drei Dinge mehren den Kot und beugen die Statur und rauben ein fünfhundertstel vom Augenlicht des Menschen; das sind Kleienbrot und frischer Rauschtrank (sc. Bier, das nicht ausgegoren) und rohes Grünkraut“.

[2841] Ebendas.

[2842] Ebendas., vgl. jedoch Erub. V, 1, fol. 55b.

[2843] Ebendas.

[2844] Nedar. fol. 54b.

[2845] Ketub. 60b.

[2846] Ketub. 111a, vgl. Taan. 10b. Sabb. 113b, zitiert bei Adolf Rosenzweig, Das Auge in Bibel und Talmud. Berlin 1892, S. 20. Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 161

Jochanan eine Abwechslung zwischen Gehen, Stehen und Sitzen empfahl.[2847]

Als dem Auge zuträglich werden dagegen von den Rabbinen gerühmt: Honig und andere Süßigkeiten als Nachtisch,[2848] feines Brot, fettes Fleisch, alter Wein, feines Brot aus Semmelmehl, fettes Fleisch von einer Ziege, alter, sehr alter Wein[2849] und nicht zum wenigsten Gänselunge. Über diese sagt Preuss[2850]: „Besonders von der Lunge der Gans glaubte man, daß sie „die Augen erleuchtet", daher sie denn sehr gesucht war und vier Zuz kostete, die übrige Gans aber nur einen. Nach R. Gersom wurde die Lunge getrocknet und zum Medikament verarbeitet, was aber „nur einer von tausend" verstand, so daß sich der hohe Preis der präparierten Lunge erklärt (Chull. 49a)." Fische sind nach Rabbi Samuel ein Heilmittel für die Augen, oder wie die im Talmud dazu gegebene Erklärung aufgefaßt werden kann, ein gutes diätetisches Mittel, den Ausbruch oder Wiederausbruch von Augenleiden zu verhüten.[2851] Auch Knoblauch, Kohl[2852] und der bereits erwähnte aus Spargel, Gewürz und Wein bereitete Trank[2853] sollen wohltuend auf die Sehkraft einwirken; von ersterem wird behauptet, daß er den Blick erheitere.[2854] Das gleiche gilt

---

schreibt dazu: „Diese Anstandsregeln haben für jene Zeit nichts Verwunderliches. Alle Moralvorschriften, die griechischen und römischen Gnomensammlungen und Sittenspiegel, die Popularphilosophen, Satiriker und Prediger sind voll davon, und zu jeder einzelnen Vorschrift lassen sich massenhaft Parallelen anführen"; er hebt namentlich hervor, daß die Schriften des Clemens Alexandrinus außerordentlich viel Verwandtes mit dem Talmud haben, a. a. O., S. 160—161.

[2847] Ketub. 111a.

[2848] Jom. fol. 83b.

[2849] Pesach. III, 1, fol. 42a: תנו רבנן שלשה דברים ממעטין את הזבל וזוקפין את הקומה ומאירין את העינים אלו הן פת נקייה בשר שמן ויין ישן פת נקייה דסמידא בשר שמן דצפירתא דלא אפתח יין ישן עתיק עתיק, „es lehrten die Rabbanan: Drei Dinge verringern den Kot und richten die Statur auf und lassen die Augen leuchten; das sind feines Brot, fettes Fleisch und alter Wein, feines Brot aus Semmelmehl, fettes Fleisch von einer Ziege, die nicht geworfen hat, alter Wein, alt, alt".

[2850] J. Preuss, Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud. Separatabdruck aus der „Wien. med. Wochschr." Wien 1896, Nr. 49ff. S. 40—41.

[2851] Nedar. fol. 54b; vgl. Anm. 2844.

[2852] Jom. fol. 18b. Berach. 50a. 51a.

[2853] S. oben S. 399 und Anm. 2722; vgl. Plin. Hist. nat. XIV, 19. XX, 42.

[2854] Bab. kam. fol. 82a.

von den Früchten, wie denn Bacher[2855] die Mahnung Akibas erwähnt, nur in einer Stadt zu wohnen, wo es Obst gibt, da dies für das Augenlicht vorteilhaft sei. Kommen diese Mittel dem Auge der Erwachsenen zugute, so ist es für die Bildung der Augen des Fötus nützlich, wenn die Mutter während der Schwangerschaft Eier genießt, denn dann bringt sie großäugige Kinder zur Welt.[2856]

Beurteilen wir zum Schluß die Ophthalmologie bei den alten Hebräern, so ist es zunächst, um mit Magnus[2857] zu reden, „erstaunlich, wie oft und in wie wechselnden Beziehungen gerade die Bibel (aber auch, wie ich hinzufüge, der Talmud) des Auges gedenkt. Wir finden kaum in der Literatur eines anderen Volkes solche Rücksichtnahme auf das Sehorgan.“ Hat doch nach Friedmann[2858] die hebräische Sprache nicht weniger als neun besondere Wurzelwörter, um die verschiedenen Arten des Sehens auszudrücken,[2859] und ferner fünf prosaische und neun poetische Bezeichnungen des Blindseins allein in der Bibel,[2860] von den entsprechenden Rede-

---

[2855] W. Bacher, Die Agada der Tannaiten. Straßburg 1884—1890, Bd. I, S. 280, Anm. 6.

[2856] Ketub. fol. 61 a.

[2857] Hugo Magnus, Die Augenheilkunde der Alten. Breslau 1901 S. 23 f.

[2858] M. Friedmann, Der Blinde in dem biblischen und rabbinischen Schrifttume, S. 86; der Aufsatz bildet einen Teil der Monographie „Das Blindeninstitut auf der hohen Warte bei Wien“. Wien 1873.

[2859] Diese Wurzelwörter sind שָׂכַל im Hiphil, Gen. 3, 6; רָאָה, Gen. 37, 14. Exod. 4, 31. Lev. 13, 3. 5. 17. Ps. 9, 14. 25, 18. 31, 8. Prov. 20, 12. 23, 31. Cantic. 1, 6. Jes. 53, 2; das poetische חָזָה, im Syrischen und Chaldäischen das herrschende Wort, Ps. 46, 9. 58, 9; נָבַט, im Hiphil hinsehen, regarder und daher verschieden von רָאָה, Num. 12, 8. 1. Sam. 2, 32. Ps. 10, 14. 119, 18. 142, 5. Jes. 38, 11; שָׁקַף, eigentlich sich vorbeugen, um etwas zu sehen, Gen. 26, 8. Judic. 5, 28. 2. Sam. 6, 16. Ps. 14, 2. 53, 3. 85, 12; צָפָה, sich von einer Höhe aus nach etwas Fernem umsehen, Ps. 66, 7. Prov. 15, 3. 31, 27; שׁוּר, Num. 23, 9. Hiob 7, 8. 24, 15. 35, 5. Cantic. 4, 8; שָׁזַף, Hiob 20, 9. 28, 7; שָׁכָה, das chaldäische סְכָא, ansehen, betrachten, vgl. Jes. 2, 16; קָרַץ mit עַיִן, Ps. 35, 19. Prov. 10, 10 und בְּעַיְנַיִם, Prov. 6, 13, mit den Augen winken, mit der Gebärde der Falschheit sehen; רָזַם, mit den Augen winken, mit der Gebärde des Hoffärtigen sehen, Hiob 15, 12.

[2860] M. Friedmann a. a. O., S. 102. Prosaische Benennungen des Blindseins sind; עָוַר, davon das Piel עִוֵּר, blind machen, blenden, 2. Reg. 25, 7. Jer. 39, 7; כָּבֵד, schwer sein, vom Auge: stumpf sein (auch bei den vier nächsten Ausdrücken sind die Augen als Subjekt zu denken), Gen. 48, 10,

wendungen des Talmuds[2861] ganz abgesehen. Außerdem aber wird man zugestehen müssen, daß die Kenntnisse der Hebräer sowohl in der Anatomie und Physiologie, als auch in der Pathologie und Therapie des Auges von einer nicht gewöhnlichen Gabe zu beobachten zeugen. Sie stehen in dieser Beziehung den Griechen nicht nach, von denen Körner[2862] mit Recht rühmt: „Die gesamte griechische Heilkunde ist aufgebaut auf eine der hervorragendsten Fähigkeiten gerade des hellenischen Volksstammes, die diesem ureigen ist und im homerischen Zeitalter bereits in voller Blüte steht, nämlich auf die Fähigkeit, das natürliche Geschehen in unübertroffener Weise scharf zu beobachten und die Beobachtung in künstlerisch klarer und plastischer Schilderung wiederzugeben.“ Diese Eigenschaft, unbeirrt durch Hypothesen und Theorien das sinnlich Wahrnehmbare genau und richtig aufzufassen, rührte bei den Juden nicht minder als bei den Griechen von dem regen Umgange mit der umgebenden Natur her, wie er bei dem sonnigen Himmel der betreffenden Länder so leicht sich ergab.

So sehen wir denn, daß den biblischen und talmudischen Schriftstellern von der Anatomie des Auges ungefähr dasselbe wie den heutigen Laien bekannt war. Mehr wird man von ihnen nicht erwarten dürfen, da die Berührung von Leichen verunreinigte und ihre anatomischen Kenntnisse daher von gelegentlichen Verletzungen von Menschen und dem Schlachten von Tieren herrührten. Sie erwähnen die Augenhöhle, den Augapfel, die Pupille, die Regen-

---

vgl. Jes. 59, 1; כָּהָה, schwach werden, Gen. 27, 1. Deut. 34, 7, 1. Sam. 3, 2, Hiob 17, 7. Sacharj. 11, 17; כָּלָה, schwinden, Lament. 2, 11, vgl. Deut. 28, 65; קוּם, stehen, 1. Sam. 4, 15. 1. Reg. 14, 4. Die poetische Sprache hat folgende Worte für blind sein: חָשַׁךְ, sich verdunkeln, Ps. 69, 24. Lament. 5, 17; שָׁעַע, im Kal verklebt, d. h. blind sein, im Hithpalpel sich die Augen verkleben, erblinden, Jes. 29, 9, vgl. Jes. 6, 10; עָשַׁשׁ, hinschmachten (vom Auge), Ps. 6, 8 und עָתַק, altern (vom Auge), Ps. 6, 8; טוּחַ, verklebt sein (der Augen), Jes. 44, 18; עָצַם, im Kal (die Augen) verschließen, Jes. 33, 15, vgl. Jes. 29, 10; מָקַק, im Niphal hinschwinden, vergehen (vom Augenlicht), Sacharj. 14, 12; שָׁתַם, wenn = סָתַם, (die Augen) verschließen, Num. 24, 3. 15; עָלַם, im Hiphil (die Augen) verhüllen, Ps. 10, 1, vgl. Ps. 90, 8.

[2861] S. Anm. 1959—1976.

[2862] Otto Körner, Wesen und Wert der homerischen Heilkunde. Wiesbaden 1904, S. 7. Wie dieser urteilt auch der berühmte französische Chirurg Malgaigne, dem wir eine ausgezeichnete Bearbeitung der homerischen Anatomie und Physiologie verdanken.

bogenhaut und, wenn auch nur andeutungsweise, die Sclera, die Hornhaut und die Tränenorgane. Bestimmt sind dagegen wieder die Augenlider, die Wimpern, die Brauen und von den Nachbarteilen des Auges die Stirn, die Schläfe, die Wange und die Nase genannt. Von der Stirne war zugleich ihr fester Knochenbau, von der Schläfe ihre leichte Verletzlichkeit, von der Nase ihre Neigung zu bluten bekannt.

Was die Physiologie anbetrifft, so wußte man, daß das Auge das kosmische Licht perzipiert und zwischen dem hellen Glanz der Sonne, dem milden Scheine des Mondes und den verschieden leuchtenden Sternen zu unterscheiden vermag. Auch von der Wahrnehmung des weithin sichtbaren Blitzes und des künstlichen Lichtes ist öfter die Rede. Für das lichtempfindliche Organ aber hielt man nicht die Netzhaut, welche erst später entdeckt worden ist, sondern vielmehr die Pupille. Sie perzipiert auch die Farben, von denen Weiß, Gelb, Grün, Blau, Rot in seinen verschiedenen Nuancen, wie dasjenige des Purpurs, des Blutes, der Haut, des Weines, der Haare, das Rotbraun der Linsen, das Hellrot des Häuseraussatzes, das Rosenrot des Karmins, das grelle Rot des Feuers und des Abendhimmels, sowie das Gelbrot der Mennige, genannt sind; außerdem kommt noch Braun, Schwarz und das wieder zum Weiß zurückführende Grau vor, endlich das Mehrfarbige, Bunte, Gesprenkelte. Wie der Licht- und Farbensinn, so war den alten Hebräern auch der Formensinn bekannt. Sie wußten, daß der Gegenstand, dessen Form man erkennen will, fixiert werden muß, daß die Fixationsbewegungen außerordentlich schnell vor sich gehen und daß das Vermögen, Formen wahrzunehmen, oder die Sehschärfe bei den verschiedenen Individuen eine verschiedene ist. Von den beiden Theorien des Sehens aber huldigten sie nicht der nativistischen sondern der empiristischen. Oft wird auch des Weinens und der Tränen gedacht, die nach älterer Anschauung aus Wasser, nach der des Talmuds aus Wasser und Salz bestehen, und nicht minder ist von dem Ausdruck des Auges, als des Spiegels der Seele, die Rede.

Besonders reich aber waren die Kenntnisse der Israeliten von den Krankheiten des Sehorgans. Unter diesen wird zunächst das Schielen erwähnt, als dessen Ursache man eine Anomalie der den Augapfel bewegenden Muskeln annahm. Ferner ist des Exophthalmus gedacht, der auf vermehrte Fettbildung in der Augenhöhle zurück-

geführt wird, und ebenso des Enophthalmus, der von Abnahme des Fettes in der Orbita herrühren soll. Von sonstigen Augenkrankheiten sind noch genannt: der Schwund des Augapfels infolge von Eiterung; die Blutüberfüllung der Bindehaut durch beißenden Rauch, reichlichen Weingenuß, äußeren Druck oder heftiges Weinen; die Bindehautentzündung mit Schleimfluß und dadurch veranlaßter Trübung des Sehens. Dagegen wird die Blennorrhöe der Conjunctiva nirgends ausdrücklich angeführt, offenbar weil man sie von dem Katarrh der Bindehaut nicht zu unterscheiden vermochte. Trotzdem aber muß sie beobachtet sein, da zwei ihrer hauptsächlichsten Ursachen, die Gonorrhöe der beiden Geschlechter und die Vaginalleukorrhöe der Frauen, erwähnt sind. Ebensowenig ist von der Körnerkrankheit der Bindehaut sicher die Rede, aber auch ihre Bekanntschaft wird man annehmen dürfen, da sie bei den Ägyptern, den Griechen und Römern vorkam und alle sie begünstigenden, sei es klimatischen, sei es sozialen Umstände sich in Palästina vorfanden. Andererseits waren den Hebräern zweifellos Leukome bekannt, mochten sie nun durch Verätzung mit scharfen Stoffen oder durch Verbrennung entstanden sein, ebenso die kleineren, noch etwas durchsichtigen Hornhautflecke, welche bald auf beiden, bald nur auf einem Auge auftreten, endlich Fremdkörper der Hornhaut, von denen nicht nur das Alte, sondern auch das Neue Testament und der Talmud sprechen. Die Kenntnis der leprösen Augenleiden aber läßt sich wiederum nur, allerdings mit großer Sicherheit, vermuten, da der Aussatz eine weite Verbreitung bei den Juden besaß. Ebensowenig ist an dem Auftreten des senilen Stars bei diesen zu zweifeln, weil oft über die Abnahme des Sehvermögens im Alter geklagt und dieselbe am natürlichsten durch den Star erklärt wird. Auch führt der Talmud ihn mit dem Namen „Wasser“ an, weil man sich seine Entstehung so dachte, daß Flüssigkeit aus dem Gehirn in den Bulbus gelangt und hier zwischen Iris und Linse gerinnt. Nicht minder war die Blendung der Netzhaut mit ihren störenden Folgen für das Sehvermögen bekannt, woran um so weniger zu zweifeln ist, als der Bericht darüber von dem Arzte Lukas herrührt. Desgleichen wird die Kurzsichtigkeit, freilich nur bildlich, erwähnt, und es müssen also die Juden wie die Babylonier, die Griechen und Römer teilweise an ihr gelitten haben, wofür auch das Vorkommen der dieselbe begünstigenden Schrift auf Stein, Metall oder Holz, die

mehr und mehr sich verbreitende Kenntnis des Lesens und Schreibens, vor allem aber das meist recht mangelhafte Schreibmaterial spricht. Natürlich war auch Blindheit den Hebräern nicht fremd, weder einseitige, durch Trauma veranlaßte, noch beiderseitige, von Schwund des Augapfels, Blennorrhöe der Bindehaut, ägyptischer Augenentzündung, Hornhautflecken, Altersstar, Gehirnkrankheiten oder Verletzungen herrührende. Selbst der Tag- und Nachtblindheit ist im Talmud gedacht.

Wenden wir uns zur Therapie, so erfahren wir, daß die Heilung der Krankheiten überhaupt wie speziell der Augenkrankheiten vom Höchsten kommt. Auch die Diener Jahves, die Propheten, führen bisweilen erfolgreiche Kuren aus. Ebenso heilt Christus nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich Kranke, unter letzteren namentlich Augenkranke, und zwar erfolgt die Heilung durch sein bloßes Wort, oder indem er den Kranken die Hände auflegt. Nicht minder nahmen die Jünger Jesu Krankenheilungen vor, wobei sie sich derselben Heilmethoden wie ihr Meister bedienten. Neben den Laienärzten waren aber auch berufsmäßige Ärzte tätig, die uns schon zur Zeit des Moses begegnen. Nach dem Talmud mußten sie ein ärztliches Examen ablegen und genossen nach ihm und Jesus Sirach ein bedeutendes Ansehen, wie dies auch aus ihren hohen Honoraren hervorgeht. In der älteren Zeit beschäftigten sie sich vorherrschend mit Wundarzneikunst. Ihre Behandlung bestand im Übergießen der Wunden mit Öl und Wein und in der Anlegung eines Verbandes. Selbst kleinere und größere Operationen führten sie aus, zum Teil mit Narkose, doch hören wir nirgends von Augenoperationen. Später behandelten sie auch innere Leiden, ja, wie die Talmudisten berichten, gab es sogar einen Spezialisten für die durch den Tempeldienst veranlaßten Darmkatarrhe der Priester. Von besonderen Augenärzten dagegen erfahren wir nichts, doch scheinen einzelne Ärzte sich vornehmlich mit Okulistik beschäftigt zu haben. Die Medikamente wurden von Apothekern und Salbenmischern auf Grund eines ärztlichen Rezeptes bereitet und waren teils flüssig, teils fest. Von den Augenheilmitteln sind besonders die Kollyrien genannt, die zum Teil aus präparierten Kupferspänen oder eisenhaltigem Vitriolerz bestanden. Großes Ansehen genossen die von Tieren hergenommenen Arzneien, vor allem die Galle, die gegen Leukome verwendet wurde, nicht minder der

Speichel; auch das Blut galt als heilsam bei Augenleiden, und selbst Exkremente wurden zu dem gleichen Zwecke benutzt. Als pflanzliche Medikamente für das Sehorgan lernen wir Rauke kennen in Form von Umschlägen und Mangoldwurzel, als Abkochung innerlich genommen. Zu Kataplasmen wurde außerdem Koriander und die Kukumisarten benutzt. Dagegen fand der Blütenhonig wieder innerlich Verwendung, Wein aber sowohl innerlich als äußerlich. Von mineralischen Mitteln bei Augenkrankheiten führe ich die Mineralquellen an, ferner die im wesentlichen aus Spießglanz bereitete Schminke; auch das Kupfer und seine Salze sind hier zu nennen. Brachten Medikamente keine Hilfe, so nahm man hier und da zu Zaubermitteln seine Zuflucht, besonders zur Zeit des Talmuds. Außer der Heilung ließen sich die alten Hebräer aber auch die Verhütung von Augenleiden angelegen sein, wofür die Talmudisten zahlreiche zum Teil ganz berechtigte, zum Teil jedoch völlig unverständliche Ratschläge erteilen.

Inwieweit die hebräische Ophthalmologie von derjenigen anderer Völker abhängt, ist im einzelnen schwer zu entscheiden.[2863] Man kann nur sagen, daß die Babylonier und Ägypter[2864] den größten Einfluß auf sie ausgeübt haben. War doch der jüdische Ahnherr Abraham aus Mesopotamien in Kanaan eingewandert, und herrschte doch in Babylonien, bzw. Ninive seit alter Zeit,[2865] in dem unteren

---

[2863] Einen sehr detaillierten Versuch nach dieser Richtung hat Felix von Oefele gemacht: Die pneumatische Anschauung der Jahvisten und die humorale Anschauung der Elohisten in der Genesis. Sonderabdruck aus der Prag. med. Wochschr. 1900, XXV, Nr. 10. Nach ihm soll der judäische Jahvist das Prinzip des Lebens in der Atmungsluft, der Elohist aus dem nördlichen, sich mehr an das geographisch nähere Mesopotamien anlehnenden Reiche im Blute gesucht haben. Es würde aber zu weit führen, wollte ich die Richtigkeit dieser Behauptung hier nachprüfen und namentlich untersuchen, ob das Gesagte außer für die Genesis auch für die vier übrigen Bücher Mosis und das Buch Josua zutrifft.

[2864] Vgl. R. Zehnpfund, Krankheiten und Heilmittel bei den alten Babyloniern und Ägyptern, Aula 1895, Nr. 15 und 16.

[2865] Zum Beweise hierfür dienen außer den Briefen Hammurabis die freilich späteren Tel el Amarnabriefe, aus denen man ganze Kapitel der Geschichte Westasiens wieder herstellen konnte, und die vielen Hunderte von Briefen und Botschaften aus der Bibliothek zu Ninive, die einen Einblick in die auswärtige und die Kriegspolitik Assyriens im 7. Jahrhundert v. Chr. gewähren. Was speziell die etwa tausend Inschriften medizinischen

Stromland bereits im vierten Jahrtausend v. Chr. eine hohe Kultur, auch in bezug auf die Medizin und nicht zum wenigsten die Augenheilkunde.[2866] Da weiter, wie aus Tontafelbriefen hervorgeht, um 1400 v. Chr. Palästina unter ägyptischer Herrschaft stand und die Israeliten schon früher in Ägypten gelebt hatten, so ist auch die ägyptische Heilkunde,[2867] die übrigens zu einem nicht geringen Teil von der babylonischen abhängt, besonders die Augenheilkunde,[2868] für die der Israeliten bedeutsam gewesen; namentlich dürfte dies von dem Überwuchern des medizinischen Aberglaubens im Talmud gelten.[2869] Später hat auch die griechisch-römische, freilich vielfach

---

Inhalts aus Ninive betrifft, so sind sie durchweg nur Abschriften aus älteren, zwei und mehr Jahrtausende zurückliegenden Schriftstücken.

[2866] Vgl. K. Budde, Das Alte Testament und die Ausgrabungen. Gießen 1903 und Felix von Oefele, Wundbehandlung bei den Assyrern, Allgem. med. Centralztg. 1894, Nr. 2. Letzterer zitiert aus Smith, Die Keilschrifttexte Assurbanipals die Krankheitsgeschichte dieses Königs, der 668 v. Chr. zur Regierung gelangte. Er litt an einer Augenentzündung, die mit Verband und chirurgischen Eingriffen behandelt wurde. Wie Max Neuburger und Julius Pagel, Handbuch der Geschichte der Medizin. Jena 1901, S. 96 angeben, handelt ferner in dem assyrischen Neunzehntafelwerke: „Wenn ein Beschwörungsarzt in das Haus seines Patienten geht" die fünfte Tafel von dem kranken rechten Auge, die sechste von dem linken, die neunte von beiden Augen.

[2867] Vgl. E. Schwimmer, Über die ersten Anfänge der Heilkunde, sowie die Medizin bei den Ägyptern, Pest. med.-chirurg. Presse 1875, XI, Nr. 43 und Felix von Oefele, Über die Medizin der alten Ägypter, Allgem. med. Centralztg. 1894. Das hohe Ansehen der ägyptischen Ärzte geht unter anderem daraus hervor, daß Nero für den erkrankten römischen Ritter Cossinus, der zu seinen Freunden gehörte, einen Arzt aus Ägypten kommen ließ, Plin. Hist. nat. XXIX, 93.

[2868] Die Ägypter waren nicht zum wenigsten in der Augenheilkunde bewandert, denn ein großer Abschnitt des Papyrus Ebers ist dem Sehorgan gewidmet. Seite 55, Zeile 20 beginnt das Buch von den Augen, welches acht große Seiten anfüllt. S. auch J. Hirschberg, Über die Augenheilkunde der alten Ägypter. Leipzig 1889.

[2869] Mit Recht schreibt der Rabbiner B. Jacob: „Hinsichtlich des Aberglaubens hat der Talmud entschieden die Bibel verlassen und ist seiner Zeit zum Opfer gefallen", Wilh. Ebstein, Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 303. Wahrscheinlich sind dabei die Ägypter von Einfluß gewesen; denn als Begleiter der Rezepte finden sich in dem Papyrus Ebers allerlei Sprüche und Formeln, welche der Arzt bei ihrer Bereitung und während er die Medikamente dem Patienten reichte, herzusagen hatte. Ägyptische Beschwörungsformeln sind auch mitgeteilt

auf die babylonisch-assyrische[2870] und ägyptische[2871] zurückgehende Medizin der jüdischen ihren Stempel aufgedrückt.[2872] Denn das

---

von George A. Reisner, The Hearst medical papyrus. Hieratic text in 17 facsimile plates in collotype with introduction and vocabulary. Leipzig 1905.

[2870] Zwei medizinische Serien der Bibliothek von Ninive enthalten alle jene charakteristischen Züge, welche in der hippokratischen Medizin der knidischen Schule zugeschrieben werden, s. Max Neuburger und Julius Pagel, Handbuch der Geschichte der Medizin. Jena 1901, S. 97.

[2871] S. H. L. E. Lüring, Die über die medizinischen Kenntnisse der alten Ägypter berichtenden Papyri, verglichen mit den medizinischen Schriften griechischer und römischer Autoren. Inauguraldissertation. Leipzig 1888 (kritisiert von J. Hirschberg, Über die Augenheilkunde der alten Ägypter, Dtsch. med. Wochschr. 1889, Nr. 38 ff.) und G. Basch, Om den gammel aegyptiske Laegekunst og dens Inflydelse paa de graeske Medicin (Über die altägyptische Heilkunde und ihren Einfluß auf die griechische Medizin), Norsk Mag. f. Laeger. Christiania 1893, VII, p. 1021—1055. Georg Ebers, Papyros Ebers. Das Hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Ägypter in hieratischer Schrift. Leipzig 1875, Bd. I, S. V schreibt: „Daß in einer dem großen Asklepiaden zugeschriebenen Schrift sich ein altägyptisches Rezept in beinahe wörtlicher Wiedergabe findet, hat Le Page Renouf gezeigt“ und gleich darauf: „Es wimmelt in den medizinischen Werken der Griechen von ägyptischen Anklängen, ein beträchtlicher Teil der medizinischen Schriften der Griechen stammt aus Ägypten.“ Auch Felix von Oefele, Zur Heilkunde der alten Ägypter, Allgem. med. Centralztg. 1895, Nr. 5. 11. 15. 19. 22. 24. 25. 31—33. 39. 59. 65. 67 weist auf die Verordnung einer Inhalation gegen Angina bei Hippokrates hin, welche fast in gleicher Zubereitung im Papyrus Ebers gegen die Krankheit Serit empfohlen wird. M. Laboulbène, Histoire des livres hippocratiques, Gaz. des hôpit., 12. Nov. 1881, Nr. 130, p. 1034 urteilt freilich wenig günstig über die Einwirkung der Ägypter auf die griechisch-römische Medizin: Oui, l'Égypte a été un foyer de civilisation originale, mais les hiéroglyphes déchiffrés n'ont révélé ni une érudition ni des idées supérieures. L'Égypte était comme emmaillotée dans ses coutumes antiques et comme figée dans un moule inextensible. Vgl. auch *Γ. Α. Κωστομοίρης, Περὶ ὀφθαλμολογίας καὶ ὠτολογίας τῶν Ἑλλήνων ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρις Ἱπποκράτους. Ἐν Ἀθήναις* 1887 und J. D. Hirschfeld, Die Augenheilkunde bei den Griechen, Arch. f. Ophthalmol. 1887, XXXII, 47—78.

[2872] Zutreffend bemerkt Moritz Steinschneider, Schriften über Medizin in Bibel und Talmud und über jüdische Ärzte, Wien. klin. Rundsch. 1896, Nr. 25, S. 434: „Über das Medizinische im Talmud zu schreiben, sollte sich niemand einfallen lassen, der nicht die griechische und römische Medizin in ihren Quellen studiert hat, welche sich hier als nächste mutmaßliche Quelle darbieten“. Wie sehr überhaupt die Ägypter auf die Israeliten ein-

corpus Hippocratium, welches nur zum kleinen Teil von Hippokrates selber herrührt, vorherrschend vielmehr die Lehren der knidischen und koischen Schule enthält, also aus der Zeit vor und nach Hippokrates stammt, wird bei seinem großen Ansehen jedenfalls schon früh für die jüdische Medizin von Einfluß gewesen sein. Dasselbe ist von Galen[2873] anzunehmen, der nicht nur im Altertum, sondern auch noch im Mittelalter[2874] als unbestrittene medizinische Autorität anerkannt war. So sehr aber immerhin die Ophthalmologie der Bibel und des Talmud von derjenigen anderer Nationen beinflußt worden ist, so wird man bei dem vielen Trefflichen, das sie enthält, doch auch von ihr sagen dürfen: Ex oriente lux!

---

gewirkt haben, lehrt die bei ihnen vorkommende Verheißung: „Wer seinen Vater ehrt, wird ein langes Leben haben", die entschieden an das vierte Gebot, Exod. 20, 12. Deut. 5, 16 erinnert; sie steht im Papyrus Prisse, dem ältesten vorhandenen hieratischen Schriftstück.

[2873] Georg Ebers gibt in seinem Aufsatz: Wie Altägyptisches in die europäische Volksmedizin gelangte, Ztschr. f. ägypt. Sprache 1895, Bd. 33 an, daß nicht nur die ärztlichen Schulen des Herophilos und Erasistratos altägyptische Überlieferungen in sich aufnahmen, sondern daß auch viele Rezepte von Galen mit denen des Papyrus Ebers übereinstimmen, von dessen Lehren wieder die jüdische Medizin in manchen Punkten abhängig ist.

[2874] Der Vinzentiner Alexander Massaria pflegte in stolzer Gelassenheit zu sagen: Malo errare cum Galeno, quam verum docere cum recentioribus. Vgl. O. Katz, Die Naturheilkunde des Galenus. Berlin 1890 f.

Alphabetisches Verzeichnis der hauptsächlich zitierten Werke.

Andreae, Aug., Die Augenheilkunde des Hippokrates. Magdeburg 1843.

Bergel, Joseph, Die Medizin der Talmudisten. Nebst einem Anhange: Die Anthropologie der alten Hebräer. Leipzig und Berlin 1885.

Delitzsch, Franz, Biblischer Kommentar über die poetischen Bücher des Alten Testaments. Leipzig 1873 ff.

Delitzsch, Friedr., Babel und Bibel. Ein Vortrag. Leipzig 1902.

Delitzsch, Friedr., Im Lande des einstigen Paradieses. Stuttgart 1903.

Ebers, Georg, Papyros Ebers, das hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Ägypter in hieratischer Schrift. Leipzig 1875.

Ebers, Georg, Papyrus Ebers, die Maße und die Kapitel über die Augenkrankheiten. Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Leipzig 1889.

Ebstein, Wilh., Die Medizin im Alten Testament. Stuttgart 1901.

Ebstein, Wilh., Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud. Stuttgart 1903.

Étienne, Henri, s. Stephanus, Henricus.

Forcellini, Aegidius, Totius Latinitatis Lexicon. Prati 1859 sqq.

Friedländer, Ludw., Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine. Leipzig 1881, 6. Auflage Leipzig 1888—1890.

Friedmann, M., Der Blinde in dem biblischen und rabbinischen Schrifttume. Beitrag zur jüdischen Altertumskunde in Frankl, Das Blindeninstitut auf der Hohen Warte bei Wien. Wien 1873.

Friedreich, J. B., Zur Bibel. Naturhistorische, anthropologische und medizinische Fragmente. Nürnberg 1848.

Gesenius, Wilh., Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Leipzig 1828.

Gesenius, Guilielmus, Thesaurus philologicus criticus linguae hebraeae et chaldaeae Veteris Testamenti. Lipsiae 1835—1858.

Goldschmidt, Lazarus, Der babylonische Talmud mit Einschluß der vollständigen Mišnah übersetzt und mit kurzen Anmerkungen versehen. Berlin 1897—1903.

Hamburger, J., Realencyklopädie für Bibel und Talmud, Abteilung I und II. Strelitz 1870 und 1883.

Hamburger, J., Realencyklopädie des Judentums, Abteilung I und II. Neustrelitz 1904.

Hirschberg, J., Ägypten. Geschichtliche Studien eines Augenarztes. Leipzig 1890.

Hirschberg, J., Geschichte der Augenheilkunde im Altertum. Leipzig 1899.

Hirschberg, J., Geschichte der Augenheilkunde in dem Handbuch der gesamten Augenheilkunde von Th. Saemisch. 2. Auflage. Leipzig 1899.

Hirschberg, J., Über die Augenheilkunde der alten Ägypter. Leipzig 1889.

Josephi, Flavii opera, edidit Benedictus Niese. Berolini 1885.

Kautzsch, E., Die Heilige Schrift des Alten Testaments, in Verbindung mit Baethgen, Guthe, Kamphausen, Kittel, Marti, Rothstein, Rüetschi, Ryssel, Siegfried, Socin übersetzt und herausgegeben. 2. Ausgabe. Freiburg i. B. und Leipzig 1896.

Kautzsch, Emil, Das Alte Testament in Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten übersetzt und herausgegeben. Tübingen, Freiburg i. B. und Leipzig 1900.

Keil, C. F., Biblischer Kommentar über die Bücher Moses. Leipzig 1862.

Körner, Otto, Wesen und Wert der Homerischen Heilkunde. Vortrag, gehalten im akademischen Dozentenvereine zu Rostock am 19. Februar 1904. Wiesbaden 1904.

Kühn, C. G., Hippoctratis Coi opera. Lipsiae 1825 sq.

Levy, Jakob, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. Leipzig 1876 ff.

Lightfoot, J., Horae hebraicae et talmudicae in quattuor evangelia, edidit J. Bd. Carpzov. Lipsiae 1675.

Löhr, Max, Volksleben im Lande der Bibel. Leipzig 1907.

Magnus, Hugo, Die Augenheilkunde der Alten. Breslau 1901.

Oefele, Felix Freiherr von, Die pneumatische Anschauung der Jahvisten und die humorale Anschauung der Elohisten in der Genesis. Prager medizinische Wochenschrift 1900, XXV, Nr. 10, S. 112 ff.

Oefele, Felix von, Wundbehandlung bei den Assyrern. Allgemeine medizinische Centralzeitung von H. Rosenthal 1894, Nr. 2.

Plinius, C. Secundus, Naturalis historia. Lipsiae 1870 sq.

Preuss, J., Das Auge und seine Krankheiten nach Bibel und Talmud Eine historische Studie. Wiener medizinische Wochenschrift 1896, Nr. 49—53, S. 2151. 2201. 2245. 2295. 2341 ff. 1897, Nr. 1—3, S. 38. 121 ff. Auch als Sonderabdruck. Wien 1897.

Preuss, J., Materialien zur Geschichte der biblisch-talmudischen Medizin: Der Arzt in Bibel und Talmud. Eine historische Studie. R. Virchow's Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin. Berlin 1894, Bd. 138, Hft. 2, S. 261—283. Auch als Sonderabdruck. Berlin 1894.

Reinhard, Christian Tobias Ephraim, Bibelkrankheiten nebst Augustin Kalmets Abhandlung von dem Aussatze der Juden, 5 Tl. in 3 Bd. Frankfurth und Leipzig 1767—1768.

Rosenzweig, Adolf, Das Auge in Bibel und Talmud. Ein Essay. Berlin 1892.

Stephanus, Henricus, Thesaurus graecae linguae. Parisiis 1831—1856.

Trusen, J. P., Die Sitten, Gebräuche und Krankheiten der alten Hebräer, nach der heiligen Schrift historisch und kritisch dargestellt. Breslau 1853.

Wette, M. W. L. de, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, übersetzt. 4. Auflage. Heidelberg 1858.

Wilkinson, J. G., Manners and customs of the ancient Egyptians, including their privatelife, governement, laws, arts, manufactures, religion and early history. London 1837.

Winer, Georg Benedikt, Biblisches Realwörterbuch zum Handgebrauch für Studierende, Kandidaten, Gymnasiallehrer und Prediger. 2 Bände. 3. Auflage. Leipzig 1847 und 1848.

Wünsche, Aug., Der babylonische Talmud in seinen haggadischen Bestandteilen, wortgetreu übersetzt und durch Noten erläutert. Leipzig 1886 ff.

Sachregister.

Ableitende Mittel bei Krankheiten, besonders bei Augenleiden 410 bis 413.

Ärzte, als solche können Götzen oder Dämonen nicht gelten 320—321.

— Augenoperationen von ihnen sind weder in der Bibel noch im Talmud genannt 363—366.

— behandelten nach dem Alten Testament und dem Talmud auch innere Leiden 368—369.

— bei den Juden im Altertum geachtet 349—350.

— berufsmäßige, bei den alten Hebräern 341—345.

— chirurgische Eingriffe derselben 358—363.

— der alten Hebräer konnten stärkere arterielle Blutungen nicht stillen 355—356.

— die Propheten waren als solche tätig 318—319.

— für Augenkranke, als solche können Götzen oder Dämonen nicht angesehen werden 320—321.

— Honorar derselben bei den alten Hebräern 351—354.

— ihr Wissen und Können war im Altertum beschränkt 346—348.

— jüdische, beschäftigten sich in der älteren Zeit nur mit Wundarzneikunst 354—355.

— jüdische, waren bei offenbarer Fahrlässigkeit strafbar 348.

Ärzte mußten sich erst zur Zeit des Talmuds einer Prüfung unterziehen 345—346.

— setzten künstliche Augen ein 366—368.

Anatomie des Auges, was die Hebräer davon kannten 12—37. 419—420.

Antimon, s. Spießglanz.

Apotheker bei den alten Hebräern 373—374.

Arzneien, s. auch Augenheilmittel.

— Mannigfaltigkeit ihrer Bestandteile und Formen bei den Juden des Altertums 382—384.

Arzt, als solcher wird im Neuen Testamente Christus genannt 321 bis 323.

— für Augenkranke ist Jahve und seine Diener 318—320.

— für Augenkranke ist Jesus 324 bis 325.

— seines Volkes ist Jahve 315—318.

Augapfel, seine Erkrankungen 128 bis 133.

— sein Schwund 131—133.

Auge, buhlerisches 121—123.

— das vorzüglichste Sinnesorgan 19.

— dem rechten wird der Vorrang in der Schrift erteilt 20—22.

— demütiges 120—121.

— habsüchtiges 115—117.

— ist von Jahve gebildet 18—19.

Augenärzte, s. Spezialärzte für Augenleidende, vgl. auch unter Ärzte.
Augenbewegungen gehen sehr schnell vor sich 97.
Augenbrauen 35—36.
— Ausfallen derselben bei Aussatz 231.
Augenheilmittel animalischen Ursprungs 386—393.
— mineralischen Ursprungs 399—404.
— pflanzlichen Ursprungs 393—399.
— vgl. Kollyrien.
Augenhöhle 22—23.
Augen, ihre Zweizahl im Hebräischen durch den Dual ausgedrückt 19—20.
Augenkrankheit, ägyptische, s. Bindehaut, granulöse Entzündung derselben.
Augenkrankheiten, zur Zeit der Bibel und des Talmuds häufig in Palästina 123—125.
— vgl. Pathologie des Auges.
Augenlider 32.
— bei Aussatz infiltriert 231.
— öffnen sich sehr schnell 97—98.
Auge, scharfsichtiges 99—100.
— sein Ausdruck 113—123.
— stolzes 119—120.
— trügerisches 114—115.
— was ihm zuträglich ist 417—418.
— wohlwollendes 117—118.
— zornentbranntes 118—119.
Ausdruck des Auges 113—123.
Aussatz, bei dem Finger, Zehen oder die Hand abfallen 229—230.
— mit Knoten 228—230.
— mit unempfindlichen Flecken 230.
— wo er heute vorkommt 220—223.
— wo er im Altertum vorkam 223 bis 228.

Beobachtungsgabe der alten Hebräer 419.
Bewegungen der Augen, s. Augenbewegungen.
Bindehaut, Blutüberfüllung derselben und deren Ursachen 133—142.
— eitrige Entzündung derselben 148—156.
— eitrige Entzündung derselben bei Neugeborenen 154—156.
— granulöse Entzündung derselben 156—174.
— granulöse Entzündung derselben, Umstände, welche sie befördern 165—174.
— Katarrh derselben 142—149.
Bindehautkatarrh, s. Bindehaut, Katarrh derselben.
Blätter als Augenheilmittel 395—396.
Blattern, s. Pocken.
Blau 55—57.
— wurde von den alten Hebräern wahrgenommen 82—85.
Blennorrhöe der Bindehaut, s. Bindehaut, eitrige Entzündung derselben.
Blinde durften nicht Priester oder Richter werden, auch nicht als Zeugen auftreten oder einen Scheidebrief überbringen 310—311.
— erbettelten sich ihren Unterhalt 307—308.
— genossen den besonderen Schutz des jüdischen Gesetzes 308—310.
— ihr Los galt den alten Israeliten als ein trauriges 301—304.
— schlossen sich gern an einander oder an Lahme an 305—307.
— wie man sich bei den alten Hebräern gegen sie verhalten sollte 304—305.
— wurden zum Mahlen auf einer Handmühle benutzt 307.
Blindheit auf beiden Augen bei den alten Hebräern 289—314.
— auf beiden Augen, Namen für sie im Alten und Neuen Testament, sowie im Talmud 290—292.
— auf beiden Augen, Ursachen derselben bei den alten Hebräern 292—301.

Blindheit auf einem Auge bei den alten Hebräern 280—289.
— auf einem Auge bei den alten Hebräern, ihre Ursachen 282—289.
Blitz, seine große Helligkeit 46—47.
Blut als Augenheilmittel 291—392.
Blutegel, bei Augenleiden wahrscheinlich benutzt 411—412.
Blutüberfüllung der Bindehaut, s. Bindehaut, Blutüberfüllung derselben.
Braun, den alten Hebräern bekannt 71—73.
Bulbus, s. Augapfel.
Bunt, s. mehrfarbig.

Cataracta, s. Star.
Cilien 32—34.
Conjunctivitis blennorrhoica s. Bindehaut, eitrige Entzündung derselben.
— granulosa, s. Bindehaut, granulöse Entzündung derselben.
— simplex, s. Bindehaut, Katarrh derselben.
Cornea, s. Hornhaut.

Diplopie, s. Doppelsehen.
Doppelsehen ist in der Bibel wahrscheinlich nicht erwähnt 127—128.

Eidechse, gepulvert und mit Augenschminke gemischt, als Augenheilmittel 392—393.
Einäugigkeit, s. Blindheit auf einem Auge.
Empiristische Theorie des Sehens, s. Sehen.
Enophthalmus 130—131.
Entzündung, einfache der Bindehaut, s. Bindehaut, Katarrh derselben.
— eitrige der Bindehaut, s. Bindehaut, eitrige Entzündung derselben.
Erblindung auf einem Auge, s. Blindheit auf einem Auge bei den alten Hebräern.
Exkremente von Tieren, angeblich heilkräftig bei Augenleiden 393.
Exophthalmus 128—129.

Farbenkenntnis der alten Hebräer 50—89.
Farbensinn der Hebräer hat sich nicht allmählich entwickelt 79—89.
Feigen als Augenheilmittel 397.
Fixation des zu Sehenden 92—97.
Flecken der Hornhaut, s. Hornhautflecken.
Fluor albus, s. Fluß, weißer der Frauen.
Fluß, weißer der Frauen 154—155.
Formensinn der alten Hebräer 89—92.
— wird durch Übung vervollkommnet 98—101.
Fremdkörper der Hornhaut, s. Hornhaut, Fremdkörper derselben.

Galle als Augenheilmittel 387—388.
Gelb, den alten Hebräern bekannt 52—54.
Gestirne haben verschieden helles Licht 43—45.
Gesundheitspflege des Auges, s. Auge, was ihm zuträglich ist.
Gonorrhöe, s. Tripper.
Granulationen, s. Bindehaut, granulöse Entzündung derselben.
Grau, den alten Hebräern bekannt 75—77.
Grün, den alten Hebräern bekannt 54—55.

Heilmethoden der Jünger Jesu 340 bis 341.
— Jesu 326—328.
Heilungen Jesu, das Wunderbare an ihnen läßt sich nicht sprachlich wegdeuten 334.
— Jesu, ihre Beurteilung 328—337.
— Jesu, lassen sich nur teilweise durch Suggestion erklären 334—336.

Heilungen Jesu, von manchen als Mythen gedeutet 330—334.
— Jesu wurden von den Juden als Wunder angesehen 328—330.
— von Kranken durch die Jünger Jesu 337—339.
Heilungsweisen, s. Heilmethoden.
Honig als Medikament, besonders als Augenheilmittel 396—397.
Hornhaut, Erkrankungen derselben bei Aussatz 231—232.
Hornhautflecken 194—210.
— als göttliche Strafe 203—207.
— infolge von Verätzung durch Vogelexkremente 194—201.
— infolge von Verbrennung 201—203.
— nur auf einem Auge 207—210.
Hornhaut, Fremdkörper derselben 210—216.
— Glanz derselben 29—30.
Hornhautpusteln bei Pocken 216—219.
Hygiene, besonders des Auges 413 bis 418.
Hyperaemia conjunctivae, s. Bindehaut, Blutüberfüllung derselben.

Infiltrationen der Hornhaut, s. Hornhautpusteln.
Iris, s. Regenbogenhaut.

Körnerkrankheit, s. Bindehaut, granulöse Entzündung derselben.
Kollyrien und ihre Bestandteile 384 bis 386.
Kot, s. Exkremente.
Kräfte, ihre Abnahme im Alter 233—234.
Krankheiten des Auges, s. Pathologie des Auges.
Krebs, gepulverter, mit Augenschminke gemischt, als Augenheilmittel 392.
Kupfer und seine Verbindungen wurden vermutlich als Augenheilmittel benutzt 403—404.
Kurzsichtigkeit bei den alten Griechen und Römern 261—262.
— bei den alten Hebräern 256—280.
— bei den Babyloniern 259—261.
— Umstände, welche ihre Verbreitung bei den alten Hebräern wahrscheinlich machen 263—280.

Lampenlicht, s. Licht, künstliches.
Laub, s. Blätter.
Lederhaut, s. Sclerotica.
Lepra, s. Aussatz.
— anaesthetica, s. Aussatz mit unempfindlichen Flecken.
— mutilans, s. Aussatz, bei dem Finger, Zehen oder die Hand abfallen.
— nodosa, s. Aussatz mit Knoten.
— tuberosa, s. Aussatz mit Knoten.
Leukom, s. Hornhautflecken.
Leukorrhöe der Scheide, s. Fluß, weißer der Frauen.
Licht, künstliches 47—49.
— vom Auge perzipiert 40—41.
Lider, s. Augenlider.
Literatur über die Chirurgie bei den alten Hebräern 6—7.
— über die Geburtshilfe bei den alten Hebräern 7—8.
— über die hebräische Medizin im allgemeinen 1—4.
— über die Hygiene bei den alten Hebräern 9—10.
— über die innere Medizin bei den alten Hebräern 5—6.
— über die Ophthalmologie bei den alten Hebräern 10—12.
— über die Sanitätspolizei bei den alten Hebräern 8—9.
Lukas war Arzt 17—18.

Maculae corneae, s. Hornhautflecken.
Mangoldwurzel, s. Wurzeln.
Medikamente, s. Arzneien.
Mehrfarbig den alten Hebräern bekannt 77—79.

Mineralbäder als Heilmittel, besonders als Augenheilmittel 399—402.
Mond hat milden Schein 42—43.
Moses nicht blaublind 85—87.
— verrät medizinisches Wissen 17.
Myopie, s. Kurzsichtigkeit.

Nachbarteile des Auges 36—37.
Nachtblindheit 312—314.
Nasenringe, ob als ableitend bei Augenkrankheiten benutzt, ist ungewiß 413.
Nase, zum Bluten geneigt 37.
Nativistische Theorie des Sehens, s. Sehen.
Nervenlepra, s. Aussatz mit unempfindlichen Flecken.
Netzhaut, Blendung derselben 245 bis 255.

Ohrringe, ob als ableitend bei Augenkrankheiten benutzt, ist ungewiß 412—413.
Ophthalmologie der alten Hebräer, Beurteilung und Zusammenfassung derselben 418—423.
— der alten Hebräer, ihre Abhängigkeit von der babylonischen, ägyptischen und griechisch-römischen 423—426.

Pathologie des Auges, was die Hebräer davon kannten 123—314. 420—422.
Paulus, Blendung seiner Netzhaut bei Damaskus 245—255.
— durch die lichtreiche Erscheinung Jesu geblendet 250—255.
— litt an granulöser Entzündung der Bindehaut 184—194.
— nicht durch einen Blitz geblendet 246—248.
— nicht durch eine Vision geblendet 248—249.
— war nicht Epileptiker 178—184.
Phthisis bulbi, s. Augapfel, Schwund desselben.
Physiologie des Auges, was die Hebräer davon kannten 38—123. 420.
Pocken, angebliche bei den alten Ägyptern 216—219.
— bei den alten Hebräern lassen sich nicht sicher nachweisen 216 bis 219.
— im heutigen Palästina 216.
Priester durften nicht zu einer Leiche kommen 13—14.
Pupille 23—27.
— ein kostbares Gut 104—105.
— perzipiert nach hebräischer Anschauung Licht, Farben und Formen 102—104.
Pusteln der Hornhaut, s. Hornhautpusteln.

Rauke als Augenheilmittel 394—395. 396.
Regenbogenhaut, Erkrankungen derselben 220. 232—233.
— Erkrankungen derselben bei Aussatz 232—233.
— wird in der Bibel nicht erwähnt 27—82.
Rezepte 380—382.
Rot, den alten Hebräern bekannt 58—71.
— der Aussatzflecken 64—65.
— der Haare 63—64.
— der Haut 61—63.
— der Linsen 64.
— der Mennige 70—71.
— der Wangen 61—62.
— des Blutes 60—61. 63.
— des Feuers und des Himmels am Abend und Morgen 69—70.
— des Gesichts 61—63.
— des Karmesins 65—68.
Retina, s. Netzhaut.

Salben, kosmetische und heilende 375—379.
Salbenmischer 374—375.
Saulus, s. Paulus.
Schielen 125—126.
Schläfe ist leicht verletzlich 37.
Schreiben auf Stein, Metall oder Holz bei den alten Hebräern 263—267.
— und Lesen bei den alten Hebräern 267—275.
Schreibmaterialien der alten Hebräer 276—280.
Schwarz, den alten Hebräern bekannt 73—75.
Schwund des Augapfels, s. Augapfel, Schwund desselben.
Sclerotica, ihre weiße Farbe 28—29.
Sehen 38.
— die Hebräer huldigten der empiristischen Theorie desselben, nicht der nativistischen 105—107.
— vom Willen abhängig 39.
Sehstern, s. Pupille.
Sektionen durften von jüdischen Ärzten nicht vorgenommen werden 14—17.
Sonne, die Quelle des Lichtes 41—42.
Speichel als Augenheilmittel 389—391.
Spezialärzte für Augenleidende gab es bei den Hebräern nicht 370—373.
Spezialarzt für darmkranke Priester 370.
Spezialist, s. Spezialarzt.
Spießglanz als Augenheilmittel 402 bis 403.
Sprache des Auges, s. Ausdruck des Auges.
Star, besonders seniler 233—245.
— besonders seniler, wodurch er nach dem Talmud entsteht 242—245.
— seniler, wahrscheinlich in späterem Alter als bei uns bei den Israeliten aufgetreten 239—242.
Sterne, s. Gestirne.
Stibium, s. Spießglanz.
Stirne hat festen Knochenbau 36—37.
Strabismus, s. Schielen.

Tagblindheit 312—314.
Therapie des Auges, was die Hebräer davon kannten 314—413 (418). 422—423.
Tinte, s. Schreibmaterialien.
Trachom, s. Bindehaut, granulöse Entzündung derselben.
Tränen, ihre Zusammensetzung 112 bis 113.
Tränenorgane, allgemeiner Hinweis auf sie 31—32.
Tripper 150—152.
— seine Ansteckungsfähigkeit 152 bis 154.

Verhütung von Krankheiten, besonders von Augenleiden 413—417.
Verunreinigung durch Leichen 12—13.
— durch menschliche Knochen 13.

Wange, mit einem Granatapfel verglichen 37.
Wein als Medikament, besonders als Augenheilmittel 398—399.
Weinen 107—111.
Weiß, den alten Hebräern bekannt 51—52.
Wimpern, s. Cilien.
Wunden, für manche gab es keine Heilung 356.
— wie sie bei den alten Hebräern behandelt wurden 356—358.
Wurzeln als Augenheilmittel 395.

Zaubermittel gegen Krankheiten, besonders gegen Augenleiden 404 bis 410.

Berichtigungen.

S. 22 Z. 10 lies תַּמַּקְנָה statt תַּמַּקְנָה.
S. 24 Z. 7 lies merdum-i češm statt mardum češm.
S. 33 Anm. 271 Z. 1 lies كُحل statt كُحل.
S. 97 vorletzte Zeile des Textes lies Theophylakt statt Theophilus und *ἀκαριαίῳ* statt *ἀκαιριαίῳ*.
S. 134 Anm. 1053 a. E. lies 2, 11 statt 2, 15.
S. 164 Anm. 1170 Z. 2 lies Xions statt Chions.
S. 221 Anm. 1489 Z. 9 f. lies true statt tone und 1874 statt 1875.
S. 233 Anm. 1564 Z. 9 streiche VI.
S. 236 Z. 12 f. lies נַהֲרָא statt נַהֲרָא und יוֹסֵף statt יוֹסֵף.
S. 256 drittletzte Zeile des Textes lies Laurentii statt Laurentius.
S. 261 letzte Zeile lies Bech. VII, 4, fol. 44a statt Bech. VII, 4c.
S. 278 Anm. 1872 Z. 2 lies 80a, 133b statt LXXX, fol. 153b.
S. 285 Z. 4 lies בָּוֹ statt בָּוֹ.
S. 357 Z. 7 lies מִתֹּם statt מִתֹּם.
S. 364 Z. 5 v. u. lies עֲלֵיהֶם statt עֲלֵיהֶם.
S. 368 Anm. 2526 lies 342 f. statt 342 ff.
S. 369 Z. 4 lies בִּרְדָּו statt בִּרְדָּו.
S. 372 erste Zeile der Anmerkungen streiche das Komma hinter V.

Verlag von Leopold Voss in Hamburg.

Gesundheitspflege im Mittelalter.

Kulturgeschichtliche Studien
nach Predigten des 13., 14. und 15. Jahrhunderts.

Von

Dr. med. et phil. **J. Kotelmann.**

Preis M. 6.—.

Aus den zahlreichen anerkennenden Besprechungen:

Wie düster auch das Bild von dem Zustand der Volksgesundheitspflege im mittelalterlichen Deutschland an vielen Stellen erscheinen mag, so fesselt es in dieser Gestalt doch durch seine große historische Treue. Der Verfasser seinerseits hat es trefflich verstanden, sein hervorragendes kritisches Kombinationstalent zur richtigen Verteilung von Licht und Schatten dienstbar zu machen. **D. Vierteljahrsschr. f. öffentl. Gesundheitspflege.** Wernich, Cöslin.

Wir empfehlen das Buch allen denen, die an den sozialen Zuständen unseres Mittelalters tieferes Interesse nehmen; sie werden es nicht ohne mannigfaltige Belehrung empfangen zu haben aus der Hand legen. **Deutsche Literaturztg.** M. Heyne, Göttingen.

Möge das Buch nicht nur von den Freunden der jungen hygienischen Wissenschaft, sondern auch anderwärts freundlich aufgenommen und gelesen werden: die Schlußworte der Vorrede des Verfass. werden an jedem Leser in Erfüllung gehen. **Schmidt's Jahrb.** K. Sudhoff.

Der Verfasser verdient für seine mit Liebe und Kenntnis gearbeitete inhaltreiche Gabe auch den Dank der Theologen. **Theologischer Literaturbericht.** K. P.

Für die kirchliche Kulturgeschichte und den Theologen beachtenswert sind die Kapitel über Prostitution und Unsittlichkeit, über die Heilung mit Zaubermitteln und über Krankenpflege und Totenbestattung. **Theologischer Jahresbericht.**

Kotelmanns fleißiges Werk ist sehr geeignet, die Kenntnis des Mittelalters, nicht nur seiner Gesundheitspflege, zu erweitern und zu vertiefen; Freunde der Kulturgeschichte mögen sich das durch planmäßige Mitteilung reicher und sorgfältig gesichteter Einzelheiten wertvolle Buch nicht entgehen lassen. **Vossische Zeitung, Berlin.**

Der Verfasser führt seine Gewährsmänner stets selbstredend ein, und hierdurch erhalten wir ein höchst anschauliches und wirksames Bild von der Denk- und Sprechweise jener Zeit. Eine sehr große Sorgfalt hat er dem literarischen Nachweise gewidmet, selbst bezüglich einzelner Worte werden wir auf die Quelle verwiesen. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.**

Den Kollegen, welche sich für die Geschichte der Medizin interessieren, kann die Lektüre dieser eigentümlichen Schrift, welche durch die Druckausstattung sehr erleichtert wird, auf das Angelegentlichste empfolen werden. **Münchn. med. Wochenschr.** Dr. v. Kerschensteiner.

Ein eigentümliches Werk, das seinesgleichen bisher in der med. Literatur nicht hat! Es wird in hohem Grade den Arzt wie Fachhygieniker, den medizinischen wie den Kulturhistoriker, ja jeden Deutschen, der Sinn für die Geschichte des Kulturlebens hat, interessieren. **Deutsche med. Wochenschrift.** Pagel.

Es ist erstaunlich, welch reichen Schatz von Realien man der alten Kanzelberedsamkeit unter den verschiedensten Gesichtspunkten entnehmen kann. Über Ernährung, Kleidung, Haut- und Haarpflege, Prostitution und Unsittlichkeit, körperliche Übungen, ärztliche Hilfe, Krankenpflege und Totenbestattung referiert K. in sechs inhaltsvollen Kapiteln. Er hat sich in den interessanten Stoff mit großem Eifer versenkt, und es ist lehrreich, die zum Teil allerdings auch sonst schon benutzten Stellen hier mit sachverständigem ärztlichen Urteil geprüft zu sehen. Der Verf. kommt zu dem Ergebnis, die hygienischen Anschauungen unserer Prediger seien fast ausnahmslos gesunde gewesen. Er sieht den Grund in der vielseitigen Bildung der Geistlichen, mehr aber noch in ihrem warmen Herzen für die Natur. Einen wesentlichen Anteil hat aber auch gewiß die Tradition, welche den Geistlichen zum geborenen Arzt seiner Gemeinde machte und ihn mit der Volksempirie in lebendiger, oft gefährlicher, oft glücklicher Verbindung hielt. **Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte.**

Wunderbare Streiflichter fallen aus jenen Predigten auch auf die Jetztzeit, und schon deshalb verdient das Buch vollste Beachtung. Bemerkenswert ist, was die Geistlichen über die körperlichen Übungen äußern. **Jahresbericht über d. höhere Schulwesen.**

Eine Lektüre, die für den Arzt wie für jeden Gebildeten des Interessanten ungemein viel enthält. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, eine lebendigere, anregendere Schilderung des mittelalterlichen Lebens existiert in der Literatur nicht, als wie sie uns in dem Kotelmannschen Werk entgegentritt. **Fortschritte d. Medizin.** Magnus, Breslau.

Beiträge und Skizzen zur Geschichte der Naturwissenschaften. Von Dr. phil. **Franz Strunz,** Privatdozenten an der K. K. Technischen Hochschule in Wien. Mit einer Abbildung im Text. 1909. Preis M. 5.—.

Inhalt: Die Entwickelung der Alchemie. — Chemisches bei Platon. — Ein Beitrag zur Geschichte der alchemistischen Poesie. — Theophrastus Paracelsus. — Paracelsus in Österreich. — Die Wiener Paracelsus-Handschriften. — Chemie und Mineralogie bei Joh. Amos Comenius (1592—1670). — Die Lehre vom Menschen in der Physica des Joh. Amos Comenius. — Otto von Guericke. — Johann Kunkel von Löwenstern. — Georg W. A. Kahlbaum als Historiker. — Eine naturwissenschaftliche Geschichtstheorie. — Naturgefühl und Naturerkenntnis bei Henry David Thoreau. — Über Maeterlincks „Intelligenz der Blumen".

Naturbetrachtung und Naturerkenntnis im Altertum. Eine Entwickelungsgeschichte der antiken Naturwissenschaften. Von Dr. phil. **Franz Strunz.** Preis broschiert M. 5.—.

Inhalt: Vorwort. — I. Einleitung. — II. Die theoretischen Grundlagen der Naturbetrachtung der orientalischen Völker. — III. Die praktische Naturforschung der orientalischen Völker. — IV. Die Naturbetrachtung und -philosophie der klassischen Antike: a) Griechenland und Rom. b) Synkretismus und Verfallzeit. — V. Die naturwissenschaftliche Praxis der klassischen Antike und ihres Ausganges. — VI. Schlußwort. — Literatur. — Namenregister.

Zwanzig Abhandlungen zur Geschichte der Medizin. Festschrift. Hermann Baas in Worms zum 70. Geburtstage gewidmet von der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Preis M. 7.—.

Mit Beiträgen von Felix v. Oefele — Sigmund Günther — Robert Fuchs — J. Pagel — Karl Sudhoff — Viktor Fossel — A. Köhler — Johann Lachs — Julius Kóssa — M. Lachtin — Tiberius von Györy — Hermann Schöppler — Ernst Seidel — Moritz Benedikt — Julius Ruska — Ed. Pergens — H. Erdmann — M. Höfler — Max Neuburger.

Verlag von Leopold Voss in Hamburg.

Ende September 1909 ist erschienen:

GALILEI

UND SEIN KAMPF
FÜR DIE COPERNICANISCHE LEHRE

VON

EMIL WOHLWILL

ERSTER BAND

BIS ZUR VERURTEILUNG DER COPERNICANISCHEN LEHRE
DURCH DIE RÖMISCHEN KONGREGATIONEN

Preis M. 14.—

Mitteilungen
zur
Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften.

Herausgegeben von der
DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN UND DER NATURWISSENSCHAFTEN
unter Redaktion von
SIEGMUND GÜNTHER (MÜNCHEN) und KARL SUDHOFF (LEIPZIG).

Abonnements auf die *Mitteilungen* nehmen die Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Der Preis der Hefte und Bände ist nach deren Umfang verschieden.

Die *Mitteilungen* erscheinen in zwanglosen Heften und werden den Mitgliedern der Gesellschaft nach Erscheinen von der Verlagsbuchhandlung direkt zugesandt.

Verlag von Leopold Voss in Hamburg.

Frascatori, Hieron., Syphilis sive morbus gallicus. Carmen ad optimar. editionum fidem edidit, notis et prolegomenis ad historiam morbi gallici facientibus instruxit Lud. Choulant. 1830. M. 2.—.

Joachim Jungius. Festrede zur Feier seines dreihundertsten Geburtstages am 22. Oktober 1887 im Auftrage der Hamburger Oberschulbehörde gehalten von Dr. Emil Wohlwill. Mit Beiträgen zu Jungius' Biographie und zur Kenntnis seines handschriftlichen Nachlasses. Preis M. 2.—.

Die Gesundheitsverhältnisse Hamburgs im neunzehnten Jahrhundert. Mit 76 Abbildungen im Text und 3 Tafeln. Den ärztlichen Teilnehmern der 73. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte gewidmet von dem Medizinal-Kollegium. Preis geb. M. 12.—

Die Zaraath (Lepra) der hebräischen Bibel. Einleitung in die Geschichte des Aussatzes. Von G. N. Münch, ord. ö. Professor an der Universität zu Kiew. Mit 2 Lichtdrucktafeln. Preis M. 6.—. (Dermatologische Studien, herausgeg. von P. G. Unna, Heft 16.)

Die Augenhygiene am Eingange des 20. Jahrhunderts. Von Dr. Ludw. Schmeichler in Brünn. Preis M. 5.—. (Beiträge zur Augenheilkunde, herausgegeben von Prof. Dr. R. Deutschmann, Heft 46.)

Die Geschichte der Tuberkulose. Von Dr. med. A. Predöhl. Preis M. 12.—, geb. M. 14.—.

Geschichte des Hamburger ärztlichen Vereins und seiner Mitglieder. Festschrift zum 80jährigen Stiftungsfeste. Von Dr. J. Michael. Mit 36 Photolithographien auf 21 Tafeln. Preis M. 8.—.

Geschichte der Atomistik vom Mittelalter bis Newton. Von Kurd Lasswitz. Band I. Die Erneuerung der Korpuskulartheorie. Band II. Höhepunkt und Verfall der Korpuskulartheorie des siebzehnten Jahrhunderts. Jeder Band M. 20.—.

---

van't Hoff, J. H.: Über die Entwickelung der exakten Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert. Preis M. —.80.